



# Bodleian Libraries

UNIVERSITY OF OXFORD

This book is part of the collection held by the Bodleian Libraries and scanned by Google, Inc. for the Google Books Library Project.

For more information see:

<http://www.bodleian.ox.ac.uk/dbooks>



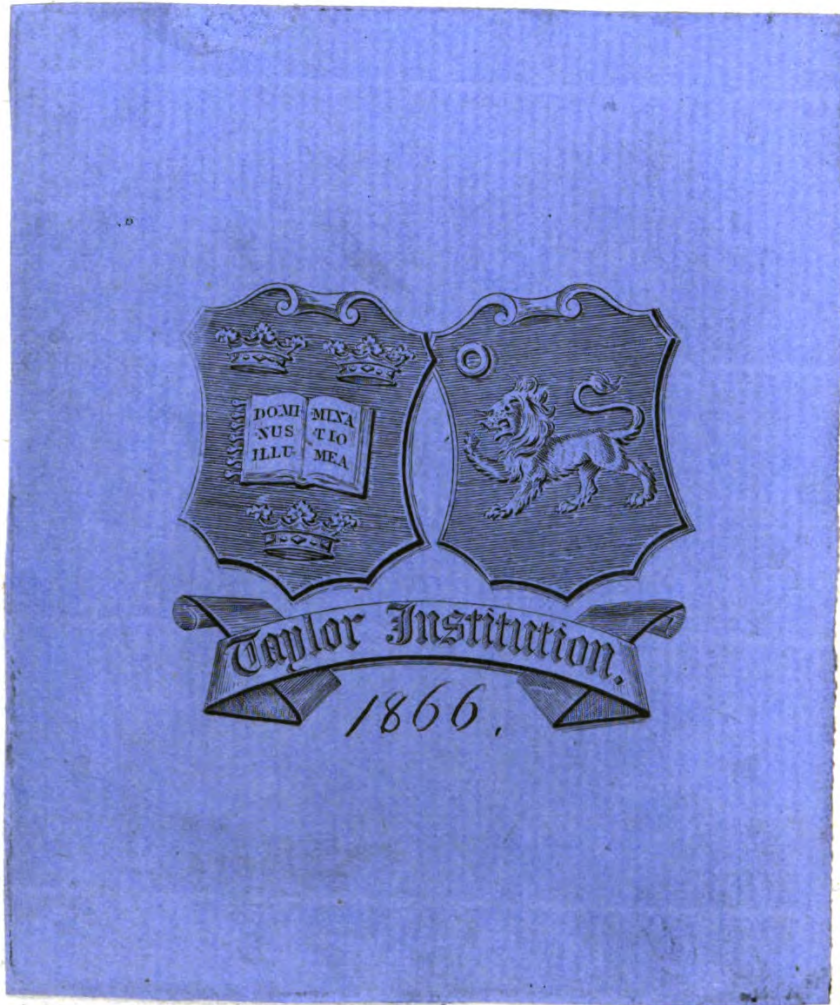
This work is licensed under a Creative Commons Attribution-NonCommercial-ShareAlike 2.0 UK: England & Wales (CC BY-NC-SA 2.0) licence.





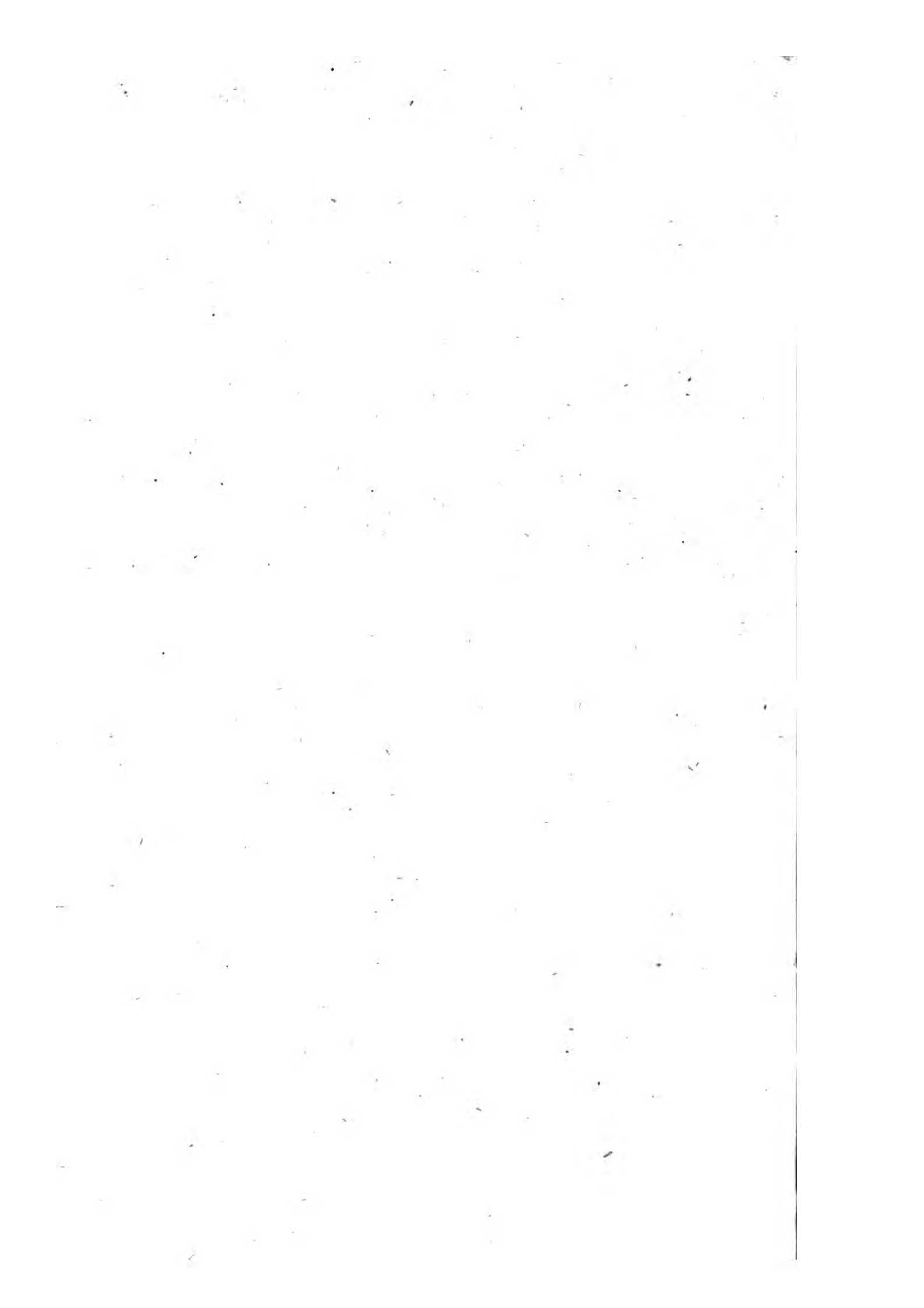
47. l. 20

A. Knobel.



2 vols, 12/...

o.p. scarce





**Geschichte**  
der  
**Römischen Literatur**

von

**Dr. Johann Christian Felix Bähr,**

*Grossherzoglich Badischem Geheimehofrath, ordentlichem Professor und Oberbibliothekar an der Universität, Ephorus an dem Lyceum zu Heidelberg.*

**Dritte**

durchaus verbesserte und vermehrte Ausgabe.

**Erster Band,**

den allgemeinen Theil und die Poesie enthaltend.

**Carlsruhe,**

Verlag der Chr. Fr. Müller'schen Hofbuchhandlung.

1844.

---

Druck der Chr. Fr. Müller'schen Hofbuchdruckerei.

---



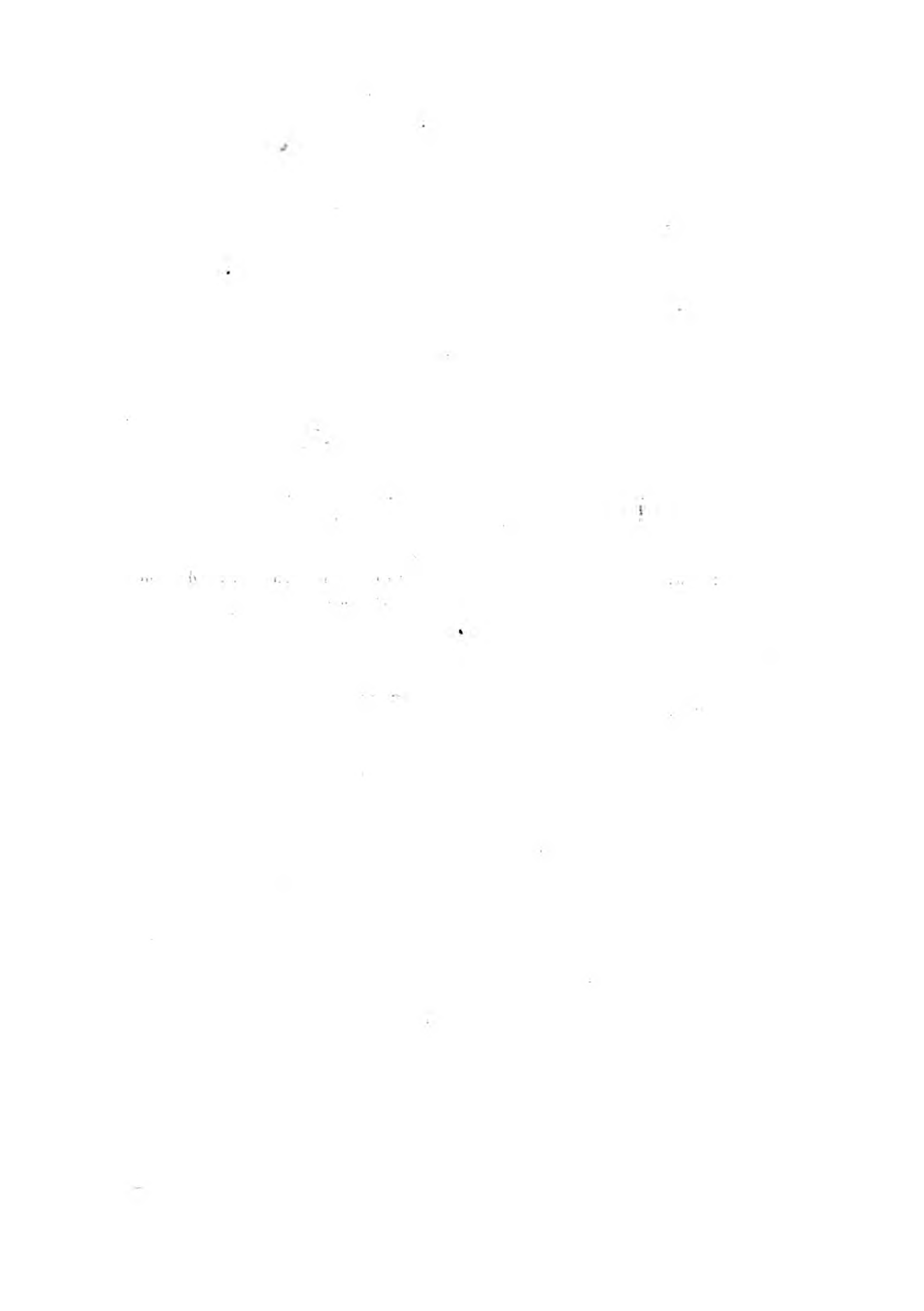
**Seinem geliebten Vater**

**JOHANNES BÆHR,**

**Dr. der Theologie, Grossherzoglich Badischem Prälaten und Commandeur des  
Ordens des Zähringer Löwen.**

---





## Vorrede zur ersten Ausgabe.

---

**D**ie Grundsätze, nach denen diese Geschichte der römischen Literatur ausgearbeitet worden, sind in der Einleitung §. 19. [§. 26. der dritt. Ausg.] angedeutet, und bedürfen hier kaum einer näheren Erörterung. Ich wollte eine systematische Darstellung dessen liefern, was das gesammte Gebiet der römischen Literaturgeschichte umfasst, ich wollte ein Werk liefern, in welchem die Resultate der verschiedenen Forschungen, welche theils über die Geschichte der römischen Literatur im Allgemeinen, theils im Besondern über die einzelnen Schriftsteller bis auf unsere Tage angestellt worden, enthalten seyen; ich wollte dabei durch sorgfältige Anführung der Quellen, aus denen das Ganze geflossen, einen Jeden in den Stand setzen, selbst näher in den Gegenstand einzugehen, und denselben näher zu prüfen.

Ich habe in der Anordnung des Ganzen die systematische Ordnung der rein chronologischen vorgezogen, und verweise deshalb auf die §. 19 [§. 26.] angeführten Gründe. Ob der von mir eingeschlagene Weg Beifall finden werde, muss ich dem Urtheil einsichtsvoller und kenntnissreicher Männer überlassen; mir schien er der zweckmässigste \*), auf dem ich am Besten die verschiedenen Forderungen vereinigen zu können glaubte, die an einen Bearbeiter der römischen Literaturgeschichte jetzt gemacht werden. Wohl waren diese Forderungen von der Art, dass sie mich oftmals zurückschrecken konnten. Der ungeheure Umfang dieses Gebiets, die Unmöglichkeit, auch bei dem besten Willen und dem redlichsten unverdrossensten Fleisse, Vollständigkeit in den einzelnen Angaben zu gewinnen, Nichts zu übersehen, Nichts unbeachtet zu lassen, was in früher oder später Zeit, im Einzelnen wie im Ganzen geleistet worden war, und seiner Natur nach Berücksichtigung verdiente — Diess und Anderes konnte mich wohl bewegen, von meinem Vorhaben abzustehen, wenn nicht andererseits die Nützlichkeit des Unternehmens und die wohlwollende Aufforderung gelehrter Freunde mich aufgemuntert, das einmal unternommene Werk auszuführen und alle meine Kräfte aufzubieten, das mir gesteckte Ziel zu erreichen, oder ihm wenigstens so nahe als möglich zu kommen. Ein unbefangener Blick in das Werk selber wird davon leicht überzeugen. Um so mehr aber glaube ich auch auf Nachsicht rechnen zu dürfen, wenn bei dem ungeheuren Umfang dieser Wissenschaft, bei der Schwierigkeit selbst alle erforderlichen Hülfsmittel sich

---

\*) In den einer Leipziger Inauguralschrift angehängten Theses finde ich folgende: „In enarranda literarum historia melius agunt, qui scriptores secundum singula literarum genera, in quibus sunt versati, recensent, quam „qui chronologiam sequuntur.“ (C. Förtsch Commentat. de locis nonnullis Lysiae et Demosthen. Lipsiae. 1827. 8.)



zu verschaffen, und überall auf gleiche Weise Vollständigkeit zu gewinnen, Einzelnes unbeachtet gelassen, oder, ungeachtet aller angewandten Vorsicht, ein Irrthum sich eingeschlichen haben sollte, dessen Berichtigung nur mit Dank von mir aufgenommen werden kann. Eben so erwünscht werden mir einzelne Beiträge oder Zusätze seyn; denn es wird kaum möglich seyn, dass auf einem Felde von solcher Ausdehnung, wie das einer Geschichte der römischen Literatur, ein Einzelner Alles übersehe, Alles in Allem leiste, und mit gleicher Vollständigkeit alle einzelnen Theile bearbeite, so sehr auch andererseits das Bestreben des Bearbeiters darauf gerichtet seyn muss.

Die Quellen und Hilfsmittel \*), welche mir zu Gebot standen, habe ich stets getreulich in den Noten angeführt; ich habe nur diese benutzt und — benutzen können, und in der Abhängigkeit von diesen Quellen glaube ich die erste Pflicht erfüllt zu haben, die einem Bearbeiter der Geschichte der römischen Literatur oblag. Unsichere Vermuthungen, Hypothesen jeder Art musste ich vermeiden, um nur das zu geben, was durch gründliche Forschung sich als sicheres Resultat bewährt hatte. Diess schien die Bestimmung meines Werkes zu erfordern, das, gründlicher Belehrung gewidmet, keineswegs dazu dienen soll, unsichere Behauptungen, unbegründete Urtheile, selbst wenn sie mit einem täuschenden Schein von Wahrheit ausgestattet sind, weiter verbreiten zu helfen. Diess gilt insbesondere von der Untersuchung über den Ursprung der lateinischen Sprache, wie sie in den ersten Paragraphen der Einleitung geführt worden

---

\*) Unter den neueren Hilfsmitteln hat mir Schöll's Werk, dessen Titel S. 32 [60 d. zweiten, 85 d. dritt. Ausg.] angeführt ist, wesentliche Dienste geleistet, was ich hier nicht verschweigen zu dürfen glaube.

ist. Wenn ich über diesen Gegenstand nicht weitläufiger gewesen, so mögen die aus gleicher Veranlassung ausgesprochenen Worte Tiraboschi's \*) auch mir zur Entschuldigung dienen: „E io volentieri sarei entrato a parlarne, se avessi sperato di poter dire cose que a me insieme e agli altri soddisfacessero. Ma come poteva io lusingarmene? Converebbe stabilire, innanzi ad ogni altra cosa, qual fosse il primo populo abitatore delle contrade che preser poi il nome di Lazio.“ Und wenn derselbe Gelehrte dann weiter nach kurzer Angabe der verschiedenen Hauptansichten über die Ableitung der lateinischen Sprache aus der griechischen oder phönicischen oder celtischen oder alt-germanischen oder slavischen, hinzufügt: — „in somma io annevero questa tra le quistione che non si decideranno giammi, e sulla quale perciò mi e sembrato e mi sembra inutile il disputare“ — so möchten wohl viele Gelehrte unserer Tage ihm freudig beistimmen, andere sein Urtheil bestreiten. Uebrigens liegt Tiraboschi's eigene Ansicht oder vielmehr die des von ihm angeführten G. Ant. Aldini (Dissertat. de varia Linguae Latinae fortuna, Cesena 1775) nicht sehr fern von der §. 2. unseres Werkes aufgestellten Behauptung. Wie Rom selber aus verschiedenen kleinen Völkerschaften, die in diesen Gegenden wohnten, entstanden, so auch entstand seine Sprache, gebildet aus den verschiedenen Mundarten dieser einzelnen Völker, und benannt nach dem Volke, welches an der Gründung selber den Hauptantheil genommen. Was freilich, wie auch Tiraboschi andeutet, immer wieder abhängig ist von der Beantwortung der Frage nach dem Ursprung eben dieser kleinen Völker und der Sprache, welche sie redeten. —

Dass ich die christlichen Dichter und die Kirchenväter von

---

\*) Storia della letteratura Italiana T. I. P. III. P. III. vor Lib. I. cap. I. die Note p. 101. 102 (ed. Firenze 1805.).

dieser Uebersicht ausgeschlossen, wird bei der gänzlich verschiedenen Richtung und dem verschiedenen Charakter derselben mir schwerlich zum Vorwurf gemacht werden können, so sehr ich sonst den Wünschen derer zu entsprechen gesucht hätte, welche der Vollständigkeit wegen auch diese Schriftsteller aufgenommen wünschten. Auch verkenne ich keineswegs die Nützlichkeit eines solchen Unternehmens, oder das wesentliche Bedürfniss nach einer Schrift, die in ähnlicher Weise das christlich-römische Alterthum behandle \*).

In der Anordnung der einzelnen Schriftsteller in den verschiedenen Disciplinen möchte hie und da Verschiedenheit der Ansichten eintreten. Ich habe stets das gewählt, was mir das Geeignetste, der Bestimmung meines Werkes Entsprechendste erschien. So habe ich, um das Ganze nicht zu sehr zu zersplittern, die Rhetorik mit in den allgemeinen Abschnitt von der Beredsamkeit aufgenommen, und nicht in ein besonderes Capitel ausgeschieden; ich habe Plinius den älteren, Solinus, Julius Obsequens unter die Philosophie gesetzt, weil sich mir kein bequemere Abschnitt darbot, obwohl Julius Obsequens eben so gut unter die Geschichte wird gebracht werden können.

Was die Ausgaben eines jeden Autor's betrifft, so konnte es allerdings nicht in meiner Absicht liegen, dieselben alle im

---

\*) [Eine solche Darstellung hat der Verfasser später zu geben versucht in dem *ersten Supplementbande* dieser Geschichte der römischen Literatur: „*Die christlichen Dichter und Geschichtschreiber Roms.*“ Eine literärhistorische Uebersicht. Carlsruhe 1836 in 8. Ein *zweiter* ebendasselbst 1837 in 8. erscheinener *Supplementband* enthält „*die christlich-römische Theologie* nebst einem Anhang über die Rechtsquellen;“ ein *dritter* 1840. 8. erscheinener *Supplementband* „*die christlich-römische Literatur des karolingischen Zeitalters.*“]



Einzelnen der Reihe nach aufzuzählen und zu charakterisiren. Es fehlt uns nicht an Verzeichnissen dieser Art, die einem Jeden leicht zugänglich sind. Diese Werke hätte ich ausschreiben und dadurch auch meiner Schrift eine weit grössere Ausdehnung geben müssen. Indessen konnte ich doch auch diesen Gegenstand nicht ganz übergehen. Ich schlug einen Mittelweg ein; ich gab bei jedem Autor ein kurzes Verzeichniss der *bedeutenderen* und *wichtigeren* Ausgaben \*), und suchte die Vollständigkeit in der Aufzählung aller einzelnen Ausgaben oder Textesabdrücke durch Verweisung auf die Orte, wo solche Verzeichnisse zu finden sind, zu ersetzen. Noch weniger konnte ich mich darauf einlassen, Uebersetzungen in neueren Sprachen, zunächst in der deutschen, anzuführen, was jedoch bei der Bestimmung meines Werkes kaum einer Rechtfertigung bedarf \*\*).

Ich musste ohnehin auf den Umfang des Werkes Bedacht nehmen, und die grössere Ausdehnung desselben zu vermeiden suchen. Dieselbe Rücksicht forderte auch in der Ausarbeitung des Einzelnen möglichste Kürze und eine gedrängte Darstellung. Wenn aus diesem Streben hie und da eine gewisse Härte des Styls hervorgegangen seyn sollte, die selbst bei wiederholter Durchsicht sich nicht immer beseitigen liess, so werden billige Beurtheiler mir um so eher Nachsicht schenken dürfen, als das *non omnia possumus omnes* wenn irgendwo, so gewiss hier von mir in Anspruch genommen werden darf.

---

\*) [In der zweiten und dritten Ausgabe sind die, welche von besonderer Wichtigkeit sind, durch den Druck hervorgehoben.]

\*\*\*) [Nur einzelne, in besonderen Beziehungen auch für den Gelehrten wichtige und beachtenswerthe Uebersetzungen sind in den späteren Ausgaben hier und dort angeführt worden.]

Was das Aeussere der Schrift betrifft, so hat die Verlagsbuchhandlung meinen Wünschen in jeder Hinsicht entsprochen, und dem Ganzen eine Ausstattung gegeben, welche den Anforderungen des Publikums gewiss genügen kann. Einige Unregelmässigkeiten in der Schreibart, welche in den ersten Bogen sich finden, bitte ich zu berichtigen, wie z. B. *Komoedie* und *Commoedie*, *didaktisch* und *didactisch*, so wie das einigemal vorkommende *Pøsie* statt *Poesie* u. A. der Art. Einiges Andere ist in den Zusätzen bemerkt, die zugleich die Nachträge aus verschiedenen, während des Druckes erschienenen Schriften enthalten.

HEIDELBERG, im März 1828.

DER VERFASSER.

**P. S.**

Ich hatte dieses Werk meinem Vater gewidmet, als einen Beweis kindlichen Dankes und kindlicher Liebe. Aber er schied aus dieser Welt, eben als ich im Begriff war, ihm diese Gabe zu überreichen. Möge darum auch so dieselbe dem unvergesslichen Andenken liebevoller, väterlicher Pflege dargebracht seyn.

CARLSRUHE, den 6. April 1828.

DER VERFASSER.

## Vorrede zur zweiten Ausgabe.

---

**I**ch fand durchaus keine Veranlassung, von den in der ersten Ausgabe dieses Werkes befolgten Grundsätzen, in Betreff der Einrichtung und Anordnung des Ganzen so wie der Behandlungsweise im Einzelnen abzugehen; es konnte vielmehr meine Absicht nur dahin gerichtet seyn, das Werk immer vollkommner und seinem Zweck entsprechender zu machen. In wie fern diess erreicht worden, kann selbst ein oberflächlicher Blick in die neue Ausgabe lehren. Sowohl in dem allgemeinen Theile als in dem besondern ist fast kein Abschnitt unverändert oder ohne bedeutende Zusätze geblieben; manche in der ersten Ausgabe übergangenen Punkte sind in der neuen Bearbeitung hinzugekommen, wie diess z. B. in dem allgemeinen Theile der Fall war, dessen Kürze nicht in Verhältniss stand mit der Ausdehnung des speciellen Theils, in welchem eben so die Lehre von den Inschriften und manches Andere der Art übergangen war. Auch die Ausgabenverzeichnisse sind einer sorgfältigen Revision unterworfen worden, deren der Verfasser sich um so weniger entziehen zu können glaubte, als er, was namentlich die älteren

Ausgaben betrifft, manche Irrthümer bei Fabricius entdeckt hatte, die daraus in die meisten Ausgabenverzeichnisse neuerer Zeit übergegangen waren.

Nur mit grossem Dank kann der Verfasser hier der Theilnahme und Unterstützung gedenken, deren er sich von Seiten des Hrn. Diaconus *Bardili* in Urach zu erfreuen hatte, dessen schätzbare Mittheilungen und Berichtigungen nicht wenig dazu beigetragen haben, diesem Theil seiner Arbeit eine ganz andere Gestalt zu geben. Eben so fühle ich mich Hrn. Professor *J. C. Orelli* in Zürich zu lebhaftem Danke verpflichtet für manche schätzbare Bemerkungen, die unter seinem Namen an verschiedenen Orten des Werkes sich eingestreut finden. Eben so habe ich bei manchen andern Punkten die Winke und Erinnerungen gelehrter Freunde dankbar benützt.

So möge nun auch diese neue Bearbeitung sich derselben allgemeinen Theilnahme erfreuen, welche der ersten Auflage zu Theil geworden ist! Der Verfasser hat wenigstens seiner Seits keine Mühe und Zeit gescheut, sein Werk einer solchen Aufnahme würdig zu machen.

HEIDELBERG, im März 1832.

DER VERFASSER.

## Vorrede zur dritten Ausgabe.

---

**W**enn auch in dieser Ausgabe Plan und Anlage des Ganzen unverändert geblieben ist, so hat doch die Ausführung im Einzelnen wesentliche Veränderungen und namhafte Erweiterungen erfahren, die es sogar nöthig gemacht haben, das Ganze jetzt in zwei Bänden erscheinen zu lassen. Dass es dem Verfasser nicht bloß um einzelne Nachträge aus der seither erschienenen Literatur und deren Einzeichnung am gehörigen Orte zu thun war, dass er vielmehr bedacht war, durch ein wiederholtes und sorgfältiges, alle einzelnen Theile mit all ihrem unendlichen Detail gleichmäßig umfassendes Studium, sein Werk so umzugestalten, dass es, billigen Anforderungen der Vollständigkeit und Genauigkeit entsprechend, ein getreues, nach allen seinen Theilen gleichmäßig ausgeführtes Bild der gesammten römischen Literatur zu bieten vermöge, wird dem aufmerksamen Leser nicht entgehen können. In Folge dessen ward in dem allgemeinen Theile, dem ersten Buche, insbesondere allem Dem, was den Ursprung und die Bildung der Sprache, so wie die Entstehung der aus der altrömischen hervorgegangenen, romanischen Sprachen, was die ganze Entwicklung und Gestaltung der römischen Literatur, die verschiedenen Bildungsanstalten, Fördernisse, wie Hemmnisse u. dgl. betrifft, eine mehr-

fache Umgestaltung und damit auch eine ungleich grössere Ausdehnung im Verhältniss zu den beiden früheren Ausgaben zu Theil. Dasselbe wird man aber auch bei den zunächst folgenden Abschnitten des zweiten, die Poesie enthaltenden Buches bald wahr zu nehmen im Stande seyn, indem hier eine ähnliche Erweiterung und Vervollständigung des behandelten Gegenstandes eingetreten ist, wie diess schon die Seiten und die Paragraphenzahl ausweisen kann. Die älteste römische Poesie, welche im ersten Cap. enthalten ist, wird nun, so hofft wenigstens der Verfasser, in einem andern Umfang und damit auch in einem andern Licht erscheinen, als man sie bisher zu betrachten gewohnt war: ein Gleiches glaubt der Verfasser fast noch in höherem Grade von den weiter folgenden Abschnitten versichern zu können, welche zu ihrem Gegenstande die dramatische Poesie Rom's haben, die in den früheren Ausgaben, zum Theil kürzer behandelt, hier, insbesondere durch eine sorgfältigere Beachtung der verlorenen Schriftsteller, in einer grösseren Ausdehnung dargestellt ward, die zugleich einen, von früheren Ansichten abweichenden Begriff von den Leistungen Rom's auf diesem Gebiete zu geben vermag, so gross auch immerhin die Verluste sind, die wir hier gerade ganz besonders zu beklagen haben. Auf die Darstellung der übrigen Zweige der Poesie, der epischen wie der lyrischen, sammt allen ihren Gattungen und Nebenarten, ward gleiche Sorgfalt verwendet, Einzelnes vervollständigt, und wo es nöthig schien, erweitert oder berichtigt, dabei zugleich stets darauf Bedacht genommen, aus der genauen Darstellung des Einzelnen allgemeinere Resultate abzuleiten, welche zur gerechten Würdigung des Ganzen beizutragen, und einen sichern Totaleindruck desselben zu geben im Stande sind; endlich wurden auch die Angaben über Handschriften und Ausgaben, wie über alte Erklärer einer nochmaligen genauen Revision, welche zu manchen Zusätzen, Ergänzun-



gen, Berichtigungen führte, unterworfen. So ist denn kaum Eine Seite der älteren Ausgabe unverändert in die neue übergegangen, keine neue Erscheinung, so weit es nur immer möglich war, unbeachtet gelassen worden; Quellen und Hülfsmittel sind überall mit möglichster Genauigkeit und Vollständigkeit verzeichnet worden, um selbst da, wo es nach der Natur der Sache nicht wohl möglich war, ein durchaus festes und sicheres Endergebniss zu gewinnen, doch Jeden in den Stand zu setzen, näher in den Gegenstand einzugehen, und auch in solchen Fällen sich ein Urtheil zu bilden, wo der Verfasser, der nur das, was auf positiver Grundlage ruht, geben wollte, ein solches nicht wagen konnte, ohne in Vermuthungen sich einzulassen, welche dem Zweck und der Bestimmung seines Werkes fern lagen. Er glaubte diese Rücksicht einem Publikum schuldig zu seyn, das durch die Theilnahme, die es seinen Bestrebungen in den beiden früheren Ausgaben erwies, grössere Ansprüche und Forderungen bei einer dritten Ausgabe zu machen berechtigt war. Sollte es ihm gelungen seyn, diesen Anforderungen, wenn auch nur einigermaassen, entsprochen und dadurch das Studium der römischen Literatur überhaupt gefördert zu haben, so kann er darin nur den schönsten Lohn für ein oft mühevolleres Streben finden; er kann auch dann auf Nachsicht hoffen, wenn wider Wissen und Willen, aller angewendeten Sorgfalt ungeachtet, irgend ein Irrthum oder Versehen auf dem so weiten und ausgedehnten Gebiete der römischen Literatur sich eingeschlichen haben sollte. Die Worte eines berühmten französischen Gelehrten mögen in dieser Beziehung wohl hier wiederholt werden: „Pour peu qu'on se soit occupé,“ sagt *Dannou*, „de bibliographie, d'histoire littéraire, d'examen et de déchiffrement de manuscrits, on sait combien ces genres d'études exigent de recherches, de confrontations et de vérifications minutieuses: travaux secrets, dont les résultats doivent le

plus souvent rester invisibles, c'est à dire ne consister que dans l'absence de beaucoup d'erreurs. Encore est-il bien rare qu'après avoir employé de fréquents et de très longs efforts pour ne parvenir qu'à ce but, on puisse en effet se dire: *Vitavi denique culpam.*" (Journal de Sav. 1837. pag. 91. 92.).

Der andere Band, welcher das dritte Buch oder den pro-saischen Theil der römischen Literatur enthält und ebenfalls in seinen verschiedenen Abtheilungen nach allen Seiten hin berichtigt, erweitert und vervollständigt, theilweise selbst gänzlich umgearbeitet worden ist, wird in einigen Monaten nachfolgen können, da der Druck ohne Verzug fortschreitet; ein möglichst vollständiges Sach- und Wortregister zu beiden Bänden wird dann folgen; auch einige Nachträge aus Schriften, welche während des Druckes erschienen sind, sollen sich daran schliessen. Zum bequemeren Gebrauch beim Nachschlagen sind die Paragraphenzahlen der zweiten Ausgabe auch in dieser dritten in eckigen Klammern überall beigesetzt worden. Die äussere Ausstattung, welche diese neue Ausgabe von Seiten der Verlagshandlung erhalten hat, ist von der Art, dass sie Derselben nur zur Ehre, dem Werke selbst aber nur zur Empfehlung gereichen kann.

HEIDELBERG, 26. Mai 1844.

CHR. BAEHR.

## Inhaltsübersicht des ersten Bandes.

---

### *Erstes Buch.* Einleitung. Allgemeiner Theil.

	Seite.
§. 1. Ursprung der lateinischen Sprache . . . . .	1
§. 2. Bestandtheile und Entwicklung der Sprache Rom's . . . . .	8
§. 3. Verschiedene Mundarten. Lingua Romana, Rustica. Ursprung und Bildung der romanischen Sprachen der neueren Zeit . . . . .	11
§. 4. Die Lingua Romana in Frankreich und ihre Fortbildung . . . . .	13
§. 5. Die Lingua Romana in Spanien und Portugall, in Italien und Graubündten; ihre Fortbildung und Fortdauer . . . . .	15
§. 6. Die Lingua Romana in den Ostländern Europa's, in der Moldau, Wallachei, Siebenbürgen u. s. w. . . . .	18
§. 7. Alphabeth. Buchstaben. . . . .	20
§. 8. Zahlzeichen, Aussprache, Accente, Interpunction, Orthographie . . . . .	24
§. 9. Verschiedene Perioden in der Bildung der Sprache und Literatur . . . . .	28
§. 10. Fortsetzung. Die Perioden nach den Menschenaltern . . . . .	29
§. 11. Die <i>erste</i> Periode der Sprache und Literatur . . . . .	32
§. 12. Die <i>zweite</i> Periode. Allgemeiner Charakter . . . . .	33
§. 13. Fortsetzung. Die Schriftsteller derselben . . . . .	36
§. 14. Die <i>dritte</i> Periode. Allgemeiner Charakter . . . . .	38
§. 15. Fortsetzung. Die Bibliotheken. Abschreiber. Bücherhandel . . . . .	45
§. 16. Fortsetzung. Die Schriftsteller dieser Periode . . . . .	49
§. 17. Die <i>vierte</i> Periode. Die Schriftsteller derselben . . . . .	50
§. 18. Fortsetzung. Allgemeiner Charakter derselben . . . . .	52
§. 19. „ Bibliotheken. Die Anstalten gelehrter Bildung; der Schulunterricht . . . . .	55
§. 20. Fortsetzung. Richtung, Geist und Charakter der einzelnen Zweige der Literatur . . . . .	60

	Seite.
§. 21. <i>Fünfte</i> Periode. Die Schriftsteller derselben . . . . .	65
§. 22. Fortsetzung. Die Bildungsanstalten, Schulen und Bibliotheken in den verschiedenen Theilen des Reichs, ihr Einfluss auf Sprache und Literatur . . . . .	66
§. 23. Fortsetzung. Allgemeiner Charakter der im Sinken begriffenen Wissenschaft und Literatur . . . . .	72
§. 24. Schlussperiode der römischen Literatur . . . . .	75
§. 25. Charakter der römischen Literatur im Allgemeinen . . . . .	78
§. 26. Werth und Bedeutung einer Geschichte der römischen Literatur; Behandlungsweise und Darstellung derselben . . . . .	80
§. 27. Quellen und Hülfsmittel . . . . .	83

### *Zweites Buch. Poesie.*

#### *Cap. I. Aelteste Denkmale römischer Poesie.*

Hülfsmittel. Literatur . . . . .	87
§. 28. Eintheilung. Die <i>heilige Poesie</i> und die <i>Volkspoesie</i> . Die Saturnischen Verse . . . . .	88
§. 29. Die Lieder der Salier und der arvalischen Bruderschaft . . . . .	90
§. 30. Die eugubinischen Tafeln . . . . .	92
§. 31. Andere heilige Lieder. Die Indigitamenta. Weissagungen, Orakelsprüche u. s. w. . . . .	95
§. 32. Volkspoesie. Tischlieder. Nenzen u. dgl. Grabschriften der Scipionen . . . . .	97
§. 33. Fortsetzung. Die Fescenninen, die Triumphlieder . . . . .	101
§. 34. „ Die Atellanen . . . . .	103
§. 35. „ Die Saturae und die Exodia . . . . .	106

#### *Cap. II. Tragoedie.*

§. 36. Allgemeiner Charakter. Entwicklung. Hemmnisse derselben . . . . .	109
§. 37. Perioden der römischen Tragödie . . . . .	114
§. 38. Erste Periode. Livius Andronicus . . . . .	116
§. 39. „ Cneius Nævius. Ennius . . . . .	119
§. 40. „ Pacuvius . . . . .	121
§. 41. „ Attius . . . . .	124
§. 42. Spätere Periode der römischen Tragödie . . . . .	127
§. 43. Tragödien des Seneca. Der Verfasser . . . . .	129
§. 44. Fortsetzung. Charakter dieser Tragödien . . . . .	132
§. 45. a. Verlorene Tragiker dieser Periode . . . . .	136
§. 45. b. Fortsetzung. Verlorene Tragiker der späteren Zeit . . . . .	140

#### *Cap. III. Komoedie.*

§. 46. Allgemeiner Charakter der römischen Komödie . . . . .	142
§. 47. Die verschiedenen Arten der römischen Komödie . . . . .	144

§. 48.	Art des Vortrags. Cantica. Der Prolog. Die Masken . . . . .	148
§. 49.	Livius Andronicus. Cneius Nāvius. Ennius. Pacuvius . . . . .	152
§. 50.	Plautus. Leben. Komödien, deren Zahl und verschiedene Recensionen im Alterthum; die Handschriften . . . . .	154
§. 51.	Fortsetzung. Ordnung und Folge der einzelnen Stücke. Acrosticha	158
§. 52.	„ Die einzelnen vorhandenen Komödien . . . . .	159
§. 53.	„ Die verlorenen oder untergeschobenen Stücke; Querolus, Philodoxius u. A. . . . .	164
§. 54.	„ Allgemeiner Charakter der Komödien . . . . .	167
§. 55.	„ Sprache und Versbau. Ausgaben . . . . .	170
§. 56.	„ Alte Erklärer . . . . .	173
§. 57.	Terentius. Leben . . . . .	175
§. 58.	„ Komödien . . . . .	177
§. 59.	„ Charakter der Komödien. Sprache und Versbau . . . . .	179
§. 60.	„ Alte Erklärer, Donatus u. A. Handschriften und Ausgaben . . . . .	182
§. 61.	Verlorene Dichter der Comödia palliata; Cäcilius u. A. . . . .	187
§. 62.	Verlorene Dichter der Comoedia togata; Afranius u. A. . . . .	191
§. 63.	Verlorene Dichter der Comoedia rhinthonica, trabeata; der Atellanen; Pomponius Bononiensis, Novius, Memmius . . . . .	194
§. 64.	Allmähliges Verschwinden der Komödie; die Mimen . . . . .	197
§. 65.	Die Mimen des Decimus Laberius und Publius Syrus . . . . .	200
§. 66.	Die Mimen des Matius u. A. Mimijamben . . . . .	203
§. 67.	Die Pantomimen . . . . .	205

Cap. IV. Epos.

§. 68.	Allgemeiner Charakter. Das historische und das heroische Epos. Die weiteren Verzweigungen und Nebenarten des Epos . . . . .	206
§. 69.	Livius Andronicus. Nāvius. Ennius . . . . .	209
§. 70.	Verlorne Epiker. Matius. Terentius Varro Atacinus. Hostius. Varius. Valgius Rufus. Rabirius. Furius Bibaculus u. A. Cornelius Severus . . . . .	213
§. 71.	Fortsetzung. Alpinus. Lupus Siculus. Montanus u. A. Pedo Albinovanus. Salejus Bassus. Codrus u. A. . . . .	218
§. 72.	Virgilius. Leben. Quellen und Hilfsmittel . . . . .	220
§. 73.	„ Die Aeneis . . . . .	224
§. 74.	„ Bedeutung der Dichtungen Virgil's im Mittelalter. Centones. Dante . . . . .	229
§. 75.	„ Der Text. Handschriften und Ausgaben . . . . .	232
§. 76.	„ Alte Erklärer. Donatus. Servius. Philargyrius u. A. . . . .	235
§. 77.	Die späteren Epiker. Allgemeiner Charakter . . . . .	240
§. 78.	Lucanus. Leben und Schriften . . . . .	241
§. 79.	„ Die Pharsalia . . . . .	243



	Seite.
§. 80. Carmen panegyricum ad Calpurnium Pisonem . . . . .	249
§. 81. Valerius Flaccus. Argonautica . . . . .	251
§. 82. Silius Italicus. Leben . . . . .	254
§. 83. „ Punica . . . . .	255
§. 84. Papinius Statius. Leben . . . . .	258
§. 85. „ Sylvae. Thebais. Achilleis . . . . .	259
§. 86. „ Charakter dieser Dichtungen. Ausgaben . . . . .	262
§. 87. Claudius Claudianus. Leben. Dichtungen . . . . .	264
§. 88. „ Raptus Proserpinae. Gigantomachia. De bello Getico et Gildonico. Ausgaben . . . . .	266
 <i>Cap. V. Poetische Erzählung.</i>	
§. 89. Allgemeiner Charakter und Bedeutung . . . . .	269
§. 90. Catullus. Helvius Cinna. Cicero . . . . .	270
§. 91. Ovidius. Leben . . . . .	274
§. 92. „ Gedichte. Deren Verbreitung und Bedeutung im Mittel- alter . . . . .	279
§. 93. „ Metamorphoses. Ausgaben . . . . .	281
§. 94. Die römischen Homeristen . . . . .	286
§. 95. Fortsetzung. Epitome Iliados Homeri . . . . .	288
§. 96. Einige kleinere Dichtungen der späteren Zeit . . . . .	290
§. 97. Panegyriker. Optatianus. Claudianus. Merobaudes. Sidonius Apollinaris. Priscianus. Corippus . . . . .	291
§. 98. Fortsetzung. Charakter dieser panegyrischen Poesien . . . . .	295
§. 99. Geographische Dichter. Julius Cäsar. Terentius Varro Atacinus. Hyginus. Tatianus. Lactantius . . . . .	296
§. 100. Rufus Festus Avienus. Leben. Metaphrasis Periegeseos Dionysii und Ora maritima . . . . .	298
§. 101. „ „ „ Kleinere Dichtungen und Anderes . . . . .	300
§. 102. Claudius Rutilius Numatianus. Priscianus . . . . .	302
 <i>Cap. VI. Didactische Poesie.</i>	
§. 103. Allgemeiner Charakter und Bedeutung. Die ersten Versuche. Ennius. Terentius Varro. Marcius. Appius Claudius . . . . .	304
§. 104. Lucretius. Leben . . . . .	306
§. 105. „ De rerum natura . . . . .	307
§. 106. „ Urtheile darüber. Recension. Ausgaben . . . . .	310
§. 107. Sallustius. Quintus Tullius Cicero und Marcus Tullius Cicero. Virgil's Georgica . . . . .	313
§. 108. Ovidius. Ars Amatoria. Remedia Amoris . . . . .	317
§. 109. „ Medicamina faciei. Halieuticon . . . . .	318
§. 110. „ Fasti . . . . .	320
§. 111. Aemilius Macer. De figuris vel schematibus . . . . .	322

§. 112. Cäsar Germanicus . . . . .	323
§. 113. Grätius Faliscus . . . . .	325
§. 114. Manilii Astronomicōn libri . . . . .	327
§. 115. Aetna (Lucilius) . . . . .	329
§. 116. Terentianus Maurus . . . . .	331
§. 117. Serenus Samonicus . . . . .	332
§. 118. Aurelius Olympius Nemesianus . . . . .	334
§. 119. Palladius. Vomanus. Rufus Festus Avienus (Metaphrasis). Priscianus u. A. . . . .	335
§. 120. Dionysii Catonis Disticha de moribus . . . . .	337

*Cap. VII. Satire.*

§. 121. Allgemeiner Charakter und Bildung . . . . .	339
§. 122. Lucilius . . . . .	342
§. 123. M. Terentius Varro. Satira Menippea. Petronius . . . . .	346
§. 124. Horatius. Leben. Quellen und Hilfsmittel . . . . .	348
§. 125. „ Satiren . . . . .	354
§. 126. „ Episteln . . . . .	360
§. 127. „ Ars Poetica . . . . .	365
§. 128. „ Alte Erklärer. Acro. Porphyrius. Ausgaben . . . . .	372
§. 129. Dirae des Valerius Cato . . . . .	377
§. 130. Ibis des Ovidius . . . . .	380
§. 131. Die spätere Satire. Allgemeiner Charakter . . . . .	381
§. 132. Persius. Leben. Satiren. Alte Erklärer und Handschriften . . . . .	383
§. 133. „ Charakter der Satiren. Ausgaben . . . . .	386
§. 134. Juvenalis. Leben . . . . .	389
§. 135. „ Satiren. Alte Erklärer . . . . .	392
§. 136. „ Inhalt und Charakter der Satiren. Ausgaben . . . . .	395
§. 137. Sulpicia . . . . .	397
§. 138. Spätere, verlorene Satiriker. Eucheria . . . . .	398

*Cap. VIII. Lyrische Poesie.*

§. 139. Allgemeiner Charakter . . . . .	400
§. 140. Catullus. Leben . . . . .	402
§. 141. „ Gedichte . . . . .	403
§. 142. „ Fortsetzung. Die kleineren epigrammatischen Dichtungen . . . . .	406
§. 143. „ „ Die grösseren elegischen Gedichte. . . . .	407
§. 144. Horatius. Die Oden und Epoden. Abfassungszeit . . . . .	410
§. 145. „ Charakter der lyrischen Poesien . . . . .	414
§. 146. Verschiedene verlorene Lyriker. Valgius Rufus. Licinius Calvus. Lävius. Bassus. Tiberius. Septimius Serenus u. A. . . . .	418



## XXIV

	Seite.
§. 147. Statius. Vestritius Spurinna. Passienus Paulus u. A. . . . .	421
§. 148. Verschiedene kleinere lyrische Dichtungen späterer Zeit . . . . .	423
§. 149. Pervigilium Veneris . . . . .	424
§. 150. Hochzeitslieder oder Epithalamia . . . . .	427
<i>Cap. IX. Elegie.</i>	
§. 151. Allgemeiner Charakter der Elegie . . . . .	429
§. 152. C. Cornelius Gallus (Maximianus u. A. . . . .	431
§. 153. Albius Tibullus. Lebenszeit . . . . .	433
§. 154. „ „ Lebensumstände. Geliebten . . . . .	435
§. 155. „ „ Gedichte. Buch I. — III. (Lygdamus) . . . . .	437
§. 156. „ „ „ Buch IV. (Panegyricus. Sulpicia.) . . . . .	439
§. 157. „ „ Allgemeiner Charakter der Gedichte. Ausgaben . . . . .	441
§. 158. Propertius. Leben. Gedichte . . . . .	443
§. 159. „ Charakter der Gedichte. Ausgaben . . . . .	446
§. 160. Ovidius. Amores . . . . .	448
§. 161. „ Libri Tristium. Ex Ponto . . . . .	450
§. 162. „ Heroides . . . . .	452
§. 163. „ Unächte Elegien. Aulus Sabinus . . . . .	456
§. 164. Pedo Albinovanus. Verlorene Elegiker . . . . .	458
§. 165. Elegia ad Messalam. Einige spätere Elegien . . . . .	459
<i>Cap. X. Bukolische Poesie.</i>	
§. 166. Allgemeiner Charakter dieser Dichtungsart . . . . .	461
§. 167. Virgilius. Eclogen . . . . .	464
§. 168. „ Culex. Ciris. Copa. Moretum. Catalecta . . . . .	467
§. 169. Calpurnius. Leben und Schriften . . . . .	470
§. 170. „ Fortsetzung . . . . .	472
§. 171. Ausonius. Leben und Schriften . . . . .	474
§. 172. „ Mosella. Idyllen . . . . .	476
<i>Cap. XI. Fabel.</i>	
§. 173. Allgemeine Verhältnisse . . . . .	478
§. 174. Phädrus. Leben . . . . .	479
§. 175. „ Fabeln . . . . .	481
§. 176. „ „ Aechtheit . . . . .	483
§. 177. „ „ Fortsetzung. Fabeln des Perottus . . . . .	487
§. 178. Avianus . . . . .	490
§. 179. Spätere Fabelsammlungen eines Romulus, Niveletus, Nilantus . . . . .	491
<i>Cap. XII. Epigramm.</i>	
§. 180. Allgemeiner Charakter . . . . .	494
§. 181. Anthologia Latina . . . . .	496

§. 182. Anthologia Latina. Inhalt. Charakter. Sprache. Metrum . . . . .	499
§. 183. Einzelne Epigrammatiker der älteren Zeit bis Augustus . . . . .	501
§. 184. Priapeia . . . . .	504
§. 185. Martialis. Leben und Gedichte . . . . .	505
§. 186. Epigrammatiker der späteren Zeit . . . . .	511
§. 187. Fortsetzung . . . . .	513

*Anhang. Die Inschriften.*

§. 188. Die verschiedenen Inschriftensammlungen in alter und neuer Zeit. Neue Entdeckungen und Vermehrungen des Inschriftenschatzes . . . . .	515
--	-----

### Berichtigung einiger Setzfehler.

S. 135, Z. 9 von unten Schweiger statt Schweizer.

S. 313, Z. 11 l. *Marcus* statt Cajus.

# ERSTES BUCH.

---

## EINLEITUNG.

*Allgemeiner Theil.*

§. 1. [§. 1.]

Ohne hier näher die Frage nach dem Ursprung der ältesten Bewohner Italiens beantworten oder in Untersuchungen eingehen zu wollen, die in das Dunkel der Geschichte gehüllt, nur durch mehr oder minder begründete Hypothesen einigermaßen aufgehellt werden können <sup>1)</sup>, bemerken wir nur so viel, dass die ältesten Nachrichten von Eingebornen, Aborigines, Ausones genannt, so wie von pelasgischen, arkadischen und andern Colonien, uns wenigstens darauf führen, Latium, den Mittelpunkt Italiens, als das Land zu betrachten, in welchem als einer Art von Völkerscheide <sup>2)</sup> die verschiedenen Stämme, welchen Ursprungs sie auch gewesen und von woher sie auch immer eingewandert, sich vermischt; dass aus dieser Mischung ein Volksstamm und eine Sprache — die *Lateinische* — sich gebildet, welche, soweit wir diess zu verfolgen im Stande sind, zwei verschiedene Sprachidiome als Grundelemente erkennen lässt, ein Griechisches und ein Ungriechisches, welches letztere bei den von Westen, wie von Norden her über die Alpen eingedrungenen und in Italien sesshaft gewordenen Stämmen muthmasslich zu suchen ist. Insbeson-

dere dürfte hier an das, dem iberisch-celtischen Stamm angehörige, in der frühesten Periode Italiens über Mittelitalien bis zum Po ausgebreitete und mächtige Volk der Umbrer, und an die mit ihm in näherer Beziehung, ja Verwandtschaft stehenden Stämme der Osken und Sabiner zu denken seyn, während das griechische Element hauptsächlich durch die, dem griechisch-illyrischen Stamm angehörigen Siculer, so wie durch pelasgische Ansiedlungen hereingebracht, mit dem andern zu der lateinischen Sprache sich verschmolzen hat <sup>3)</sup>, wiewohl eine andere Ansicht <sup>4)</sup> gerade in den Siculern, als einem celtisch-gallischen, den Germanen benachbarten Stamme, den ungriechischen Bestandtheil der Sprache Latiums suchen, den griechischen aber aus den Umbrern und den mit ihnen verwandten Stämmen ableiten will, in so fern eben diese griechischen Ursprungs sind und zu Wasser, wie auch besonders zu Lande eingezogen sind. Wenn demnach über diesen zwiefachen Haupt-Bestandtheil der Sprache Latiums schwerlich ein begründeter Zweifel erhoben werden kann <sup>5)</sup>, so ist es, zumal bei anderweitigen Einwirkungen und Einflüssen, welche stattgefunden haben mögen, eben so klar, dass eine genaue Scheidung und Zerlegung dieser verschiedenartigen Stoffe jetzt nicht wohl möglich mehr ist; wesshalb auch die verschiedenen darüber angestellten Versuche im Ganzen wenig befriedigen konnten, oder zu ganz entgegengesetzten und daher unsichern Ergebnissen führten. Dazu kommt noch insbesondere, dass, indem das eine Element frühzeitig zurückgedrängt wurde, bald das andere, das Griechische, den entschiedensten Einfluss auf die Bildung der Sprache gewann und deren Gestaltung zur Schriftsprache, so wie dieselbe aus den erhaltenen Werken der Literatur uns sich darstellt, bestimmte. Was daher in dieser Sprache sich nicht aus der griechischen, namentlich in den der älteren pelasgischen Sprache am nächsten kommenden aeolischen und dorischen Dialecten nachweisen lässt, oder was in andern alt-Italischen Mundarten, die Nichts oder Wenig mit dem Griechischen gemein haben, sich wieder findet, wird man jenem ungriechischen Bestandtheil anzuweisen haben, welchen man schon frühe aus dem Celtischen oder Germanischen <sup>6)</sup> herleitete. Hiernach ist zugleich die Behauptung <sup>7)</sup> zu würdigen, welche, mit Rücksicht auf Dionysius

von Halicarnass (Antiqq. Romm. IV. 26), es durch paläographische Denkmale für erwiesen betrachtet, dass die griechische Sprache als Grundlage der lateinischen gelten müsse <sup>8</sup>). Aber um so mehr Berücksichtigung verdient eine Stelle desselben Dionysius (ibid. I. 90. in. <sup>9</sup>), worin er versichert, die römische Sprache sey ein Gemisch von nicht gänzlich barbarischen (ungriechischen) aber auch nicht ausgesucht griechischen Lauten, unter diesen aber der aeolische Dialekt der bedeutendere. Diese Aeusserung des Dionysius in Verbindung mit einigen Resten alt-lateinischer Sprache (vergl. unten §. 28 ff.) muss uns um so behutsamer machen, <sup>10</sup>), weder die griechische Sprache in den genannten Dialekten, so ausschliesslich und vorherrschend auch ihr Einfluss auf die Bildung der lateinischen Sprache gewesen seyn mag, als den einzigen Grundbestandtheil der lateinischen Sprache zu betrachten <sup>11</sup>), noch andererseits die lateinische Sprache für eine blosse Tochter der Celtischen <sup>12</sup>), Germanischen <sup>13</sup>), Gothischen <sup>14</sup>) oder der Etrurischen <sup>15</sup>) zu erklären, oder gar die Sprache der Bewohner Latiums von dem Hauptstamm der Tur-Rhener (Tusker) abzuleiten <sup>16</sup>), welche aus einem der Hauptthäler der Rhätischen Alpen durch die andringenden Celten in das südliche und warme Italien hinabgezogen, sich bis an die Tiber ausgebreitet und dort, mit Pelasgern und Griechen vermischt, niedergelassen, aber Sitten und Sprache beibehalten, wie die Uebereinstimmung so mancher Ortsnamen des alten Latiums mit den noch erhaltenen Rhätien's unter Andern lehre <sup>17</sup>). Dasselbe gilt von dem Versuch, das Etrurische mit dem Celtischen und Irischen in Verbindung zu bringen, und daraus die Sprache der Bewohner des alten Italiens abzuleiten <sup>18</sup>). Von einem unmittelbaren Orientalischen Ursprung der lateinischen Sprache, wie diess wohl früher geschehen <sup>19</sup>), in Verbindung mit der Ableitung der Urvölker Italiens aus dem Orient <sup>20</sup>), kann jetzt wohl keine Rede mehr seyn, obgleich auch in dieser Sprache Manches vorkommt, was mit Orientalischen Sprachen auf gemeinsamen Ursprung hinweisen kann <sup>21</sup>). Man ist daher in neuern Zeiten insbesondere bemüht gewesen, die lateinische Sprache bald unmittelbar aus dem Sanscrit abzuleiten <sup>22</sup>), bald zugleich mit dem Griechischen, Germanischen und Celtischen auf eine gemeinsame, im Sanscrit



enthaltene Urquelle zurückzuführen<sup>23</sup>), und dem grossen Indogermanischen Sprachstamme zuzutheilen.

1) Die älteren Untersuchungen s. bei Cluver. Ital. Antiq. I. cap. 1 ff. 6 ff. vergl. mit Bossi Gesch. Italiens vor Erbauung Roms (übers. v. Leidenfrost), besonders cap. III. pag. 62 — 93 cap. IV. ff. Von den neueren Untersuchungen s. Raoul Rochette Hist. de l'établiss. d. colon. Grecq. I. p. 231 ff. 294 ff. 352 ff. 368 ff. 391 II. p. 345 ff. 355 III. p. 2 ff. und besonders Niebuhr Röm. Gesch. I. p. 26 ff. 70 ff. 77 ff. zweite Ausg. vergl. mit A. W. v. Schlegel in den Heidelb. Jahrb. 1816 Nr. 54 ff. Wachsmuth ält. Gesch. d. Röm. Staats p. 61 ff. 92 ff. 100 ff. Kortüm Röm. Gesch. p. 5 ff.

2) Vergl. Cellarii Dissertt. Acadd. p. 459. Wachsmuth l. l. p. 100 ff.

3) Vergl. Kortüm Röm. Gesch. pag. 7. 8. 9. 10. 24. Gell Topograpy of Rome II. p. 358. 377. 381. Auch Williams (s. l'Institut sect. II. vom Jahre 1836 p. 67) führt die Umbrer auf die Celten zurück. Ein Mehreres bei L. Diefenbach Celtic. II. 1. pag. 112 ff. und bei Kämpf Umbricorum Specimen I., besonders p. 74 ff. Oder man will in den Umbrern den alt-italischen Urstamm erkennen, auf den daher die Sabiner so gut wie die Aboriginer und die Osker zurückfallen. Vgl. Lassen (Deut. d. Eugub. Taf.) pag. 2 ff. 6 ff. und hinsichtlich der Siculer auch Schömann in dem Greifswalder Index Praelectt. vom Winter 1834 — 1835 pag. 5 ff. Eine grosse Verwandtschaft des Umbrischen mit dem Lateinischen, zumal in dessen ungrischem Bestandtheil hatte schon K. O. Müller (Etrusker I. p. 50) ausgesprochen; nach ihm (Etrusk. I. p. 18, 19 ff.) wäre das Griechische Element durch die Siculer, die eine dem Griechischen verwandte Sprache geredet, in die lateinische Sprache gekommen, das andere Ungriechische Element aber ein rauhes Idiom der sogenannten Aborigines gewesen; beide Elemente aber auf gleiche Weise in der Sprache der Osker, die mit den Latinen ein grosses Volk gebildet, vorfindlich. Vergl. ebend. S. 26 ff. 44.

4) Nach Grotefend nämlich (Seebode Neu. Archiv f. Philolog. 1829 Nr. 32) wäre, wenn die Siculische Sprache wirklich eines der Elemente der lateinischen Mischsprache gewesen, dieses Element eher das Celtische oder Germanische, welches in denjenigen Wörtern zu suchen, die Latiums Sprache mit der Deutschen gemein hat, und die aus dem Griechischen durchaus sich nicht nachweisen lassen. Das Griechische Element wäre dann durch die Umbrer, deren Sprache grosse Verwandtschaft mit der Griechischen zeige, nach Besiegung der Siculer und Vermischung der Ueberwundenen oder Zurückgebliebenen mit den siegreichen Aborigines (d. h. mit den Umbrern) in die lateinische Sprache gebracht worden. S. insbesondere desselben Gelehrten Rudimenta ling. Umbricae Partic. VIII. (Hannover 1839, 4.) pag. 5 ff. Zur Geographie u. Gesch. von Alt-Italien (Hannov. 1840 ff. in 4.) II. p. 6 ff. III. p. 19 ff. IV. 6 ff. Gött. Anzeig. 1840 p. 1702 ff. Hiernach würden Ausones, Aurunci, Oscii, Avrii, Aborigines, Umbri Einem gemeinsamen Stamme angehören, griechischer Abkunft, welcher von Illyrien und Epirus aus, wo er sesshaft gewesen, auf Landwegen von Norden her in die italische Halbinsel eingedrungen und sich hier angesiedelt und ausgebreitet. Die Sikuler, Sikaner, sind dann Celten, welche aus ihrer ursprünglichen Heimath in Gallien von Westen her über die Alpen eingewandert, deren Sprache aber mit der altgermanischen nahe verwandt gewesen. Ueber dieses Volk vergl. auch Diefenbach am a. O. II. 1, pag. 27 ff. Eben so lässt F. A. Wolf (Vorles. über d. Alterthums-Wissensch., herausgeg. von F. D. Gürtler (Leipzig 1831) p. 109 ff. den ersten Fond der lateinischen Sprache von den Ausones, einem celtischen, über die Alpen eingewanderten Volke stammen, wozu freilich durch griechische Colonien in Italien ein grosser Theil Griechisch hinzu gekommen.

5) Abeken (Mittelitalien v. d. Zeit d. rom. Herrschaft, Stuttg. 1843, 8.) p. 8 will den von Andern für ungriechisch gehaltenen Bestandtheil des Lateinischen ebenfalls aus dem Griechischen, und zwar aus dem Urgriechischen, ableiten, wodurch der Gegensatz allerdings wegfiel, so dass nur Griechisches, Späteres und Früheres, zur Bildung der Sprache Latiums beigetragen. Lanzi (Sagg. di ling. Etrusc. I. p. 344 ff.) führt gleichfalls Alles in der lateinischen Sprache auf zwei Grundbestandtheile zurück, einen Griechischen und einen andern, der aber nicht näher nachzuweisen sey, vielleicht im ältesten Pelasgischen oder Hellenischen sich finde!

6) Schon frühe schrieb G. J. Voss (Praefat. ad libr. de Vitiis sermonis): „ — ab his tribus Graecorum commigrationibus in Latium est illud, quod lingua Latina, si exceperis ea, quae vel ex primogenia lingua retinuit, vel a vicinis Celtis accepit, tota paene fluxerit e Graeca etc.“ Vergleiche damit Gataker de Nov. Instr. Styl. cap. I. p. 1. J. Lipsius Epp. selectt. ad Belg. Cent. III., 44. p. 501 seq. T. II. Opp. (ed. Antwerp. 1637). Cellarii Diss. de factis ling. Lat. in dessen Dissertt. Acad. p. 462 ff. Morhof De Livii Patavin. cap. VI. init. (ed. Kilon. 1685). Mithridat von Vater II. p. 458, 459. — Es gehört hierher das Urtheil des Funccius (De origg. Ling. Lat. cap. I. §. 14): „ — Scilicet aviam Latinae linguae incertam statuo, matrem Celticam, magistram Graecam,“ und die weitere Ausführung ebendas. cap. V. §. 7 ff. p. 73 ff., womit Grotefend's Ausspruch (Lat. Grammat. II. §. 194) zu verbinden ist, wornach alle die Wörter und Formen der lateinischen Sprache, welche nicht aus dem Griechischen stammen, celtischen oder germanischen Ursprungs sind. Vergl. auch Schmitthenner Ursprachelehre (Frankf. a. M. 1826 p. p. 35 ff.) und Dorn (Ueber die Verwandtschaft des persisch-germanischen und griechisch-latein. Sprachstammes, Hamburg 1827 S. 88), welcher die lateinische Sprache für gemischt aus der griechischen und celtischen erklärt, aus jener nach dem äolisch-dorischen Dialekt durch die Pelasger, aus dieser durch die einwandernden Insubrer oder Ambronnen, die den celtischen Stamm in sich schliessen. Auch Diefenbach (Ueber die romanischen Schriftsprachen Leipzig 1831, 8.) p. 10, 15 nimmt zwar als erste Grundlage der lateinischen Sprache ein alt-griechisches, pelasgisches Element an, dann aber auch ein Hinzukommen eines celtischen Elementes, welches zunächst in Wörtern, nicht in Formen, bestehe. Lateinische Wörter, angeblich in der altceltischen oder galischen Sprache vorkommend, sind in einem langen Verzeichniss aufgeführt bei James Macpherson in der Introduction to the history of Great Britain and Ireland, London 1771, 4. S. auch H. Leo: die malberg. Glosse (Halle 1842, 8. 1. H.) p. 4 ff.

7) Wachsmuth a. a. O. S. 1.

8) Es ist dort die Rede von den Bemühungen des Königs Servius Tullius, Rom und Latium zu einem Bunde zu vereinigen, an dessen Spitze freilich Rom stehen müsse; der rhetorisirende Sophist lässt daher den König die Abgeordneten der lateinischen Städte und den römischen Senat zusammenkommen, welchen der König die Nothwendigkeit und Nützlichkeit der Maasregel auseinandersetzt; μετὰ πάντ' ἐδίδασκεν αὐτοὺς, ὡς χρὴ Λατίνους μὲν τῶν προσούλων ἄρχειν καὶ τὰ δίκαια προσιάτιεν, ἔλληνας ὄντας, βαρβάρους. Ῥωμαίους δὲ τὴν ὑπάντων Λατίνων ἔχειν προστασίαν, μεγέθει τε πόλεως προύχοντας καὶ πραγμάτων ὄγκῳ κ. τ. λ. Das Bündniss soll dann durch die Grundung eines Dianentempels auf dem Aventinischen Hügel, und jährliche feierliche Zusammenkunft und Opferung besiegelt, die Uebereinkunft aber zum ewigen Gedächtniss in eine ehernen Säule eingetragen werden. Hier fährt nun der griechische Rhetor fort: ἵνα δὲ μηδεὶς χρόνος αὐτοὺς ἀφανίσῃ, στήλην κατασκευάσας χαλκῆν, ἔγραψεν ἐν ταύτῃ τὰ τε δόξαντα τοῖς συνέδροις καὶ τὰς μετασχούσας τῆς συνόδου πόλεις. αὕτη διέμεινε ἢ στήλη μέχρι τῆς ἐμῆς ἡλικίας ἐν τῷ τῆς Ἀρτέμιδος ἱερῷ κειμένη γραμμῶν ἔχουσα χαρακτῆρας Ἑλληνικῶν, οἷς τὸ παλαιὸν ἢ Ἑλλὰς ἔχρουτο. ὃ καὶ αὐτὸ ποιήσασθαι ἂν τις οὐ μικρὸν τεκμήριον τοῦ μὴ βαρβάρους εἶναι τοὺς οἰκιστάς τὴν Ῥώμην. οὐ γὰρ ὂν Ἑλληνικοὺς ἔχρῳντο γραμμάσιν, ὄντες βάρβαροι. Livius, der von dem Bunde, wie von der Stiftung des Dianentempels spricht (l. 45), weiss, und wohl mit Recht, von dieser Säule und deren Inschrift Nichts.

9) „*Ρωμαῖοι δὲ φωνὴν μὲν οὐτ' ἀκουσθὲν βάρβαρον, οὐδ' ἀπηγορευμένως Ἑλλάδα φθέγγονται, μικτὴν δὲ τινα ἐξ ἀμφοῖν, ἣς ἐστὶν ἡ πλείων Αἰολίς, τοῦτο μόνον ἀπολαύσαντες ἐκ τῶν πολλῶν ἐπιμίξουσιν, τὸ μὴ πᾶσι τοῖς φθόγγοις ὀρθοεπεῖν.* Vergl. Quintil. Institut. Or. I. 6 §. 31: „Sive illa ex Graecis orta tractemus, quae sunt plurima, praecipueque Acolica ratione (cui est sermo noster simillimus) declinata.“ S. Lanzi Saggio etc. I. p. 25, 344 ff. und vergl. auch Kruse Hellas I. S. 463, 464 mit Rücksicht auf eine Behauptung von K. O. Müller (Hell. Gesch. II. S. 6), dass die Uebereinstimmung des Lateinischen mit dem Griechischen nur durch das Mittelglied des Pelasgischen erklärt werden könne. S. noch Ramshorn Synonymik der lateinischen Sprache I. pag. IX. seq.

10) Kärcher: De opt. Lat. Lexic. cond. rat. p. 11 not. 9: „obiter hic moneam — nos vel Latinam vel Germanicam linguam *recta via* a Graeca derivandam esse negare.“

11) Vergl. Walch. Hist. crit. L. L. cap. I. §. 4, 5. Becmann de origg. L. L. p. 135 f. 137. So auch Gujetus; s. Eichstädt Paradox. Horatian. VIII. (Jena 1837, 4.) pag. 18. In neueren Zeiten sehen wir insbesondere Hemsterhuis und dessen Schule auf dieser Bahn fortschreitend; vergl. Ruhnken. Elog. Hemsterhus. p. 34 (Lugd. Bat. 1786); Lennep. Prooem. ad Ling. Graec. Analog. p. 9. Scheid Prolegg. ad Lennep. Etymol. L. Graec. p. XIII.: „— Equidem sic censeo, totam fere Latinam linguam „ita comparatam esse, ut non modo verba ejusdem tantum non omnia origines Graec., cas manifesto referant.“ etc. Vergl. damit Lanzi a. a. O. I. p. 23 und daselbst Olivieri. Auch K. Reisig (Vorles. über lat. Sprachwissensch., herausgeg. v. Fr. Haase, Leipzig 1839, 8.) p. 40, 41., spricht sich für den griechischen Ursprung der lateinischen Sprache aus; indessen erkennt er doch auch Bestandtheile der Sprache an, welche nicht griechischer Art seyen. Gegen die Ansicht, Alles auf griechischen Ursprung zurückzuführen, s. Ramshorn a. a. O. pag. X. sq.

12) S. das not. 6 angeführte, nebst Pezron: Antiquité de la nation et de la langue des Celtes, Paris 1703. — S. F. Fallot de Montbéliard in der Schrift: Recherches sur le Patois de Franche-Comté, de Lorraine et de l'Alsace 1828, 8. (s. Universel 1829 Nr. 45) behauptete sogar, dass das Patois der Bewohner des alten *Sequaniens* — der heutigen Franche-Comté und einzelner Theile des Oberelsasses und Lothringens — die wahre gallische, vor der Eroberung des Landes durch die Römer herrschende und von der celtischen gänzlich verschiedene Sprache sey und auch dieselbe, welche die alten Völker Italiens geredet, und welche in Verbindung mit der deutschen Sprache, die Mutter der lateinischen und in Folge dessen auch der französischen geworden sey!

13) So schon Jo. Lud. Praschius: de origine Germanica Ling. Lat. Ratisbonae 1686, 1689 und nach ihm Cluverius, Morhof und einige Andere, welche Walch Hist. crit. L. L. p. 19 anführt; ferner Jac. Burckhard de fati L. Lat. in Germania cap. 17 — 19. Vergl. C. S. Zachariae de origg. Juris Romani (Heidelb. 1817) §. 3 p. 6 und Grotefend a. a. O. Noch neuerdings behauptet Jaekel („der germanische Ursprung der lateinischen Sprache und des römischen Volks“ Breslau 1830) eine unmittelbare Ableitung der lateinischen Sprache aus der deutschen (nicht etwa bloß eine Ableitung beider aus einer gemeinsamen Ursprache) und sucht diess besonders aus der Verwandtschaft beider Sprachen und der germanischen Abstammung vieler lateinischen Wörter (vergl. S. 26. und besonders S. 36 — 126) nachzuweisen, so wie in der grossentheils aus dem Germanischen stammenden Flexion der lateinischen Wörter in den Conjugationen und Declinationen (S. 126 — 154). S. auch Denselben in Jahn's Jahrb. für Philol. und Pädag. VIII., 3, p. 201, XIII. 1, pag. 88 ff. Seitdem hat besonders Ramshorn (a. a. O. I. pag. XI. sqq. II. p. V. sqq.) am entschiedensten sich für diese Ansicht ausgesprochen und die lateinische Sprache geradezu für einen Zweig der ältesten deutschen Sprache erklärt. Vgl. noch Xylander Alban. Sprache pag. 319 und Philarète Chasles: De teutonicis latinisque linguis (Paris. 1841, 8.) p. 33 ff. 43 ff.

14) Vergl. John Jamieson: *Hermes Seythicus: or the radical affinities of the Greek and Latin languages to the Gothic.* Edinburg 1814.

15) Diese Meinung bestreitet Lanzi Saggio etc. P. I. cap. I. §. 2 ff. (T. I.) p. 13 ff. 19. 2te Ausgabe.

16) Vergl. unten §. 5 not. 14. Henne in Schwab's Ritterburgen der Schweiz II. S. 246 f. Zschocke historische Schriften I. pag. 68.

17) Man bezieht sich hier auf das unter dem deutschen Namen *Engadin* (Italienisch *Giadina*) bekannte Thal Graubündten's, in welchem eine Sprache oder vielmehr eine Mundart geredet wurde, welche die Einwohner im Gegensatz gegen das minder reine Churwälsche oder Romanische, *Ladin* genannt, und welche die in grauer Vorzeit auswandernden Stämme nach Mittelitalien gebracht, wo daher — in Latium und Umbrien — so manche Orts- und Flussnamen ganz oder in ihren Wurzeln sich wiederfinden. Guler von Weineck, ein Chronikschreiber aus dem Anfang des 17ten Jahrhunderts (Raetia d. i. ausführliche und wahrhafte Beschreibung der dreyen löblichen Grauen Bündten und anderer Rätischer Völker, Zürich 1616 fol. S. 4) vermuthet zwar, die bei Hannibal's Zügen aus Umbrien und Latium geflohenen und nachher nicht wieder zum Vorschein gekommenen Familien hätten sich nach Rhätien's Gebirgen gewendet und hier die lateinische Sprache — jenes Ladin — eingeführt. Jetzt will man lieber den umgekehrten Weg einschlagen, und aus Rhätien's Gebirgen die lateinische Sprache in Italiens Mittelland, in das darnach benannte *Latium*, durch die vor aller historischen Zeit aus den Bergen in die Niederungen herabsteigenden Stämme, bringen lassen. Vergl. die oben not. 16 citirten.

18) S. W. Bentham: *Etruria-Celica: Etruscan literature and Antiquities investigated in which the Language of that ancient and illustrious People is compared and identified with the Ibero-Celtic and both shewn to be Phoenician.* Dublin u. London, 1842, 2 Voll. 8. (Vergl. Literary Gazette 1842 Nr. 1347 et 1348. 1354. Monthly Review 1843. Jan. p. 95 ff.) Eine Zusammenstellung von pelagisch-tuskischen, umbrischen, sabellischen Worten mit celtischen versucht auch K. Meyer in d. Münchner Gel. Anz. 1843 Nr. 90 p. 726 sqq. vergl. p. 734.

19) So fand z. B. der Carmeliter Maria Ogerius den Ursprung der lateinischen Sprache in der *Hebräischen* (Gr. et Lat. lingua hebraizantes seu de Gr. et Lat. lingua c. hebraica affinitate libellus (Venet. 1764).

20) Vergl. Lanzi Saggio etc. I. p. 20 ff. und Andere in not. 23 angeführte.

21) So z. B. lauten im *Sanscrit* und im Lateinischen viele Wörter ganz gleich, wie man aus dem Verzeichniss in J. Klaproth's *Asia Polyglotta* S. 45 ff. sehen kann, ja es finden sich selbst im *Chinesischen* manche ganz gleichlautende Wörter. Vergl. desselben Klaproth: „Hic et ubique ou vestiges de la langue primitive, recueillis dans le Chinois.“ Die Verwandtschaft der *Zendsprache* mit dem Lateinischen in vielen Wurzeln und andern Eigenschaften hat bereits Kleuker bemerkt, aber keineswegs als Folge einer Entlehnung, sondern eines gemeinschaftlichen Urquells erklärt; s. Anhang z. Zendavest. II. B. 2 Th. I. §. 2 S. 11 f.

22) So z. B. Kennedy *Researches in to the origin and affinity of the principal languages of Asia and Europe*, London 1828. 4. Vergl. dagegen Jaekel in Jahn's Jahrb. d. Philol. u. Pädagog. VIII. 3 p. 259 f. XIII. p. 80.

23) s. Paulino di S. Bartolomeo *De Latini sermonis origine et c. orientt. lingg. connex.* (Rom. 1822, 4.) bes. p. 9. Ciampi *Acroasis* pag. 9. Auch Ramshorn (am a. O. p. XV.): „In diesen beyden Sprachen (Zend und Sanscrit), der Hauptquelle der europäischen, sind nicht nur die meisten Stammwörter und viele Derivata, sondern selbst Formen der ältesten teutonischen, der lateinischen und griechischen Sprache in ihrer ursprünglichen Gestalt vorhanden.“ S. noch Fauriel im *Journal gener. de l'im-*



struct. publique 1840 pag. 155 u. 156; insbesondere Pott: *Etymologische Forschungen I.* pag. XXIX. sqq. und vgl. E. Th. L. Calmberg: *De utilitate, quae ex accurata linguae sanscritae cognitione in linguae graecae latinaeque etymologiam redundat.* Hamburg, 1832, 4. K. Th. Johannsen: *Die Lehre der latein. Wortbildung nach Anleitung der vollkommeneren Bildungsgesetze des Sanscrit.* Altona 1832. 8. Fr. Bopp: *Vergleichende Zergliederung des Sanscrit und der mit ihm verwandten Sprachen,* in den *Abhdl. d. Berlin. Akad. d. Wissensch.* vom Jahr 1826 p. 65 ff. 1829 p. 27 ff. 1831 p. 1 ff. 1834, p. 118 ff. 1838. p. 187 ff.

## §. 2. [§. 2.]

Jenes Mittelland Italiens, zwischen dem Tiber und dem Liris, in welchem diese verschiedenen Elemente zusammentrafen, woraus nach und nach die lateinische Sprache erwachsen ist, war in den frühesten Zeiten von verschiedenen, von einander unabhängigen Völkerschaften bewohnt, die wohl auch eben so verschieden in ihrer Sprache oder Mundart waren. An ihre Spitze trat später *Roma*, dessen Mundart bald auch über die verschiedenen andern Mundarten des Landes die Oberhand bekam, und damit eine *römische* Sprache und *römische* Literatur <sup>1)</sup> hervorrief. Den Zusammenhang dieser römisch-lateinischen Mundart mit den übrigen Mundarten Latiums und denen der andern Völker Mittelitaliens näher nachzuweisen, wird bei der grossen Unkunde eben dieser Sprachen und bei der in der römischen Sprache selber späterhin vorgegangenen grossen Veränderung nicht leicht möglich seyn. Indess lässt sich aus dem Umstand, dass in Rom noch in spätern Zeiten die *Ludi Osci* aufgeführt und auch verstanden wurden, auf eine Aehnlichkeit oder Verwandtschaft beider Mundarten schon aus früher Zeit her mit Sicherheit schliessen; und es wird dann auch nicht befremden, neben einem *oscischen* Bestandtheil <sup>2)</sup> in der Sprache Rom's auch manche andere Wörter stammverwandter Völker, wie der *Volsker*, namentlich der *Sabiner* oder *Samniten* <sup>3)</sup>, die auf den umbrischen Stamm zurückfallen, zu finden, ja selbst *etrurische* Worte, wiewohl der Einfluss der *etrurischen* Sprache <sup>4)</sup> im Ganzen nicht bedeutend erscheint, dieselbe überhaupt auch von der Sprache Latiums wesentlich verschieden gewesen zu scheint <sup>5)</sup>, und alle diese verschiedenartigen Elemente frühzeitig dem griechischen Element und der überwiegenden griechischen Bildung weichen mussten. Die Dürftigkeit der Nach-

richten über die verschiedenen Sprachen und Mundarten der altitalischen Bevölkerung erschwert die Forschung zu sehr und macht es kaum möglich, zu sicheren und befriedigenden Resultaten über den Character dieser Sprachen und ihr Verhältniss zur römischen zu gelangen <sup>6</sup>). Eine gänzliche Umgestaltung der Sprache geschah durch das Mittel der griechischen. Buchstaben und Alphabet soll griechischen Ursprungs seyn (s. §. 7), und aus einigen Spuren und Ueberbleibseln geht sattsam hervor, dass mit der steigenden Cultur und Bildung der Sprache die älteren rauheren — ungriegischen — Formen und Wörter ausfielen und an ihre Stelle die milderen griechischen traten; was namentlich dann geschah, als die Römer ihre Eroberungen auf das von Griechen bevölkerte untere Italien ausgedehnt und endlich sogar ausser Italien Griechenland ihren Waffen unterworfen hatten. Jetzt ward die Sprache immer mehr nach der Griechischen gebildet und wie der ganze Geist der römischen Literatur nach der griechischen sich bildete, so auch im Einzelnen Sprachformen und Ausdrücke <sup>7</sup>). Daher der grosse Unterschied der späteren in Schrift eingeführten Sprache von der früheren, die fast unverständlich geworden, wie Polybius uns versichert <sup>8</sup>), und einzelne Denkmäler (vergl. unten §. 28 ff.) einigermaßen noch bezeugen können.

1) Daher nicht, wie Grauert philolog. Analekt. S. 116 not. will, *lateinische* Literatur, *lateinische* Komiker, Historiker u. dgl. S. dagegen Osann Beiträge zur griech. u. röm. Literatur-Geschichte I. Vorrede p. IX. X. und vergl. Hand Lehrb. d. latein. Styls p. 47.

2) Auch Niebuhr (Röm. Gesch. I. p. 70 zweite Ausg.) war der Ansicht, dass in der oscischen Mundart der ungriegische Bestandtheil der Sprache Rom's zu suchen sey. Nach Ramshorn (Synonymik d. lat. Sprache) I. p. XIX. sqq. erscheint bei den Oskern das Latein in seiner ältesten Gestalt. Nicht anders Micali Storia degli antichi popoli d'Italia II. p. 356 sqq., vergl. II. p. 135 ff. I. p. 70. Ueber die *Osker* s. ausser dem oben §. 1 not. 3 citirten, den Artikel von Klausen in Ersch und Gruber Encyclopädie, dritte Sect. Bd. IV. p. 279 ff.; über deren Sprache und die noch davon erhaltenen Reste s. G. F. Grotefend: Rudimenta linguae Oescae ex inscriptionibus antiquis enodata. Hannover. 1839, 4. C. R. Lepsius: Inscriptiones Umbricae et Oescae quotquot adhuc repertae sunt omnes (Lips. 1841). Commentationes p. 57. ff. u. Tab. XXI. sqq. p. 136 ff. 191 ff.

3) Nach K. O. Müller (Etrusk. I. S. 40 ff.) redeten die *Samniten* die *oscische Sprache*, die *Sabiner* aber eine eigene Sprache, welche indess mit dem im Oscischen enthaltenen ungriegischen Bestandtheil vermuthlich einige Uebereinstimmung gehabt



habe. Dagegen hält Grotefend (Seebode's Neu. Arch. 1829 Nr. 31) die *sabinische* Sprache für eben so gänzlich verschieden von der lateinischen als von der griechischen; eher wäre Verwandtschaft oder Aehnlichkeit mit der tuscischen anzunehmen. Das Gegentheil sucht J. Henop De lingua Sabina (Altona 1837, 8.) p. 22 ff. 43 ff. zu erweisen; da die noch vorhandenen, freilich geringen Reste der *sabinischen* Sprache im Allgemeinen den Charakter der ältesten lateinischen Sprache zeigen und daher, wie mit der umbrischen, so auch mit der römischen Sprache übereinstimmen, während keine Verwandtschaft mit dem Etrurischen sich zeigt. So würde also die Sprache der Sabiner, wenn auch im Einzelnen, von der lateinischen und römischen Sprache verschieden, doch im Allgemeinen ihr verwandt seyn, was bei der Verwandtschaft der Stämme selbst (s. oben §. 1 not. 3) nicht befremden kann. Vgl. dazu K. O. Müller's Bemerkungen in den Gött. Anzg. 1837 pag. 1677 und Micali a. a. O. I. pag. 202 ff. dem die Sabiner als ein Zweig der Osker gelten. Vergl. auch bei Lepsius a. a. O. pag. 201 ff. die Zusammenstellung sabinischer und anderer Wörter. Anders Abeken am a. O. pag. 7 sqq.

4) Ueber die *etrurische* Sprache sind zunächst zu vergleichen die Untersuchungen von Lanzi Saggio di Ling. Etrusc. I. p. 32, 35 und P. II. (T. I. p. 137 ff.) nebst dem Register im 3ten Band S. 687 ff. 2te Ausg. und Eckhel Doctr. Num. Vol. I. Dissert. I. et II. p. 110 ff. p. 126 ff. Den Zusammenhang des Etrurischen mit dem Lateinischen leitet Lanzi (vergl. l. l. Tom. I. P. I. cap. 4 p. 37 ff. cap. 7 8 p. 88 ff. 135) aus gemeinsamem griechischen Ursprung, worin ihm Micali a. a. O. II. p. 351) widerspricht. S. auch Bossi Gesch. Ital. u. s. w. cap. 5 ff und Mithridates von Vater II. p. 455 ff. 459, womit jetzt besonders die Forschungen v. K. O. Müller (s. a. a. O. I. S. 58 ff.) und G. F. Grotefend (a. a. O. Nr. 26 ff.) zu verbinden sind. — Vergl. Niebuhr röm. Gesch. I. S. 140 f. (2te Ausg.) nebst 396 ff.

5) Schon Dionysius von Halicarnass (Antiq. Rom. I. 30) sagt von den Etruskern: — ἀρχαῖον τε πάνυ καὶ οὐδενὶ ἄλλῳ γένοι οὔτε ὁμόγλωσσον οὔτε ὁμοδαίον εὐρίσκειται. Vergl. dazu K. O. Müller und Grotefend a. d. a. O. Gell. Topograpy of Rome I. p. 400 ff. II. p. 395 ff. Lepsius (Ueber d. tyrrhen. Pelasg. Leipzig 1842. 8.) pag. 34 ff. will im Etrurischen nur ein durch das Umbrische allmählig zerstörtes Pelasgisch (also Alt- Griechisches), eine Art von Mischsprache, anerkennen. S. dagegen W. Abeken i. d. Jen. Lit. Z. 1842 Nr. 290 u. Grotefend Gött. Gel. Anzg. 1843 Nr. 23.

6) Nach Lepsius (a. a. O. p. VI. sqq.) lässt sich das alte Italien, zunächst wohl die Halbinsel, hinsichtlich der Sprache, in zwei Hälften abtheilen, in eine nördliche, vom Po bis zur Tiber reichend, von *Umbrern* (vor den Etruskern) besetzt, und in eine südliche, von da bis zur Südspitze Italiens laufende, welche, mit Ausnahme der griechischen Colonien, *Oscisch* redenden Stämmen unterworfen gewesen: ein Mittel- und Uebergangsglied zwischen beiden hatten, ausser andern Stämmen, insbesondere die *Sabiner* gebildet, deren Sprache mit der alt-lateinischen in einem sehr engen Zusammenhang gestanden zu haben scheine. F. Chr. Schlosser (Universalhistor. Uebersicht der alt. Gesch. II. 1 p. 255) führt die Bildung der Sprache Rom's auf ein dreifaches Element zurück, die Sprache der *Tusker*, der *Sabiner* und ihrer Stammverwandten, der *Latiner*, und der *Griechen*. Vergl. auch Hand Lehrb. d. lat. Styls pag. 37 ff.

7) Vergl. Hand a. a. O. p. 39. Daher Döderlein (Synonymik d. lat. Sprache Bd. V. Vorrede p. VI. sqq.) in der lateinischen Sprache, wie wir sie jetzt kennen, nur sehr wenig im Ganzen findet, was sich nicht auf griechische Elemente zurückführen lasse (daher auch die §. 1 not. 11 berührten Ansichten). In der Comment. de voce. Lat. Sabb. Umbricc. Tuscc. cognatione Graeca. Erlang. 1837, 4. p. 15 spricht derselbe Gelehrte seine Ueberzeugung dahin aus, wie in der Bildung der Sprache Rom's allerdings viele Dialekte mitgewirkt und in Eins sich verschmolzen; dann aber setzt er hinzu: „illud vero quaeritur etiam nunc diligentissimeque est quaerendum, quatenus tot tam variae dialecti congruant cum sermone Graeco; num *Italicæ gentes* (praeter

Rasenas, credo) omnes Graecis conjunctae et consanguineae, an partim ejusdem cum Graecis originis, partim prorsus a Graecis diversae planeque barbarae sint habendae? "

8) Lib. III. cap. 22 §. 1. τηλικαύτη γὰρ ἡ διαφορὰ γέγονε τῆς διαλέκτου καὶ παρὰ Ῥωμαίους τῆς νῦν πρὸς τὴν ἀρχαίαν, ὥστε τοὺς συνετιωτάτους ἔνια μὲν ἐξ ἐπιστάσεως διευκρινεῖν. Vergl. dazu Spöngel in der Schulzeitung 1832 II. pag. 266.

§. 3. [§. 3 a.]

Aber diese gänzliche Umbildung und Umgestaltung der Sprache durch das Mittel der griechischen und der dadurch veranlasste grosse Unterschied dieser späteren Sprache von der früheren, traf vorzugsweise doch nur die in den höheren Ständen Roms verbreitete und in die Schrift übergegangene Sprache, auf deren weitere Ausbildung durch das Entfernen aller harten, fremdartigen Laute man sorgfältig Bedacht nahm <sup>1)</sup>. Denn in dem Munde des Volks erhielt sich fortwährend <sup>2)</sup> die ältere, ungleich härtere und rauhere, mit altitalischen oder sogenannt barbarischen (d. i. nicht griechischen) Lauten und Wörtern mehr angefüllte und in ihren Formen weniger durch den Einfluss des Griechischen gebildete Ausdrucksweise, deren Eindringen in die gebildete Schriftsprache man aber eifrig abzuhalten bemüht war, um die dadurch gefährdete Reinheit der letzteren zu erhalten. So hören wir von einer *lingua nobilis* und *plebeja*, *classica* oder *urbana* und *vulgaris* oder *rustica*: lauter Bezeichnungen dieser beiden verschiedenen Mundarten <sup>3)</sup>. Wie jene vorzugsweise die Sprache der höheren und gebildeten Stände Rom's, welche auch zur schriftlichen Darstellung ausgebildet, und in Schrift und Rede übergegangen war, bezeichnet, wie wir sie aus den uns noch erhaltenen Werken der Literatur nach ihren verschiedenen Abstufungen und Graden kennen, so ist andererseits die *Lingua Rustica, Romana*, eben weil sie bloss in dem Munde des Volks und der niederen Stände lebte, bloß gesprochen und nicht geschrieben ward, uns jetzt zwar minder bekannt, aber sie hat durch ihre allgemeine Verbreitung in den verschiedenen, Rom's Herrschaft unterworfenen Ländern, mittelst der dahin verpflanzten Colonisten und der dort angesiedelten Soldaten eine grosse Bedeutung erlangt, inso-

fern sie in diesen Ländern die Grundlage geworden ist der verschiedenen neueren Sprachen, die sich in diesen Ländern unter Vermischung <sup>4)</sup> mit andern Sprachen, theils der eingeborenen, theils der neu eingewanderten Bevölkerung gebildet und bald als Töchter-sprachen der Lateinischen, bald, und auch richtiger, mit dem Namen der *Romanischen* bezeichnet worden sind, weil in ihnen, ungeachtet aller Vermischung mit solchen fremdartigen Elementen, doch der romanische Grund sich erhalten und unter manchen äusseren Ursachen, Einflüssen und Veränderungen weiter im Laufe der Zeiten allmählig sich fortgebildet und nach den verschiedenen Ländern und Volksstämmen auch in verschiedener Weise sich zu dem dermaligen Bestande entwickelt hat. So werden die romanischen Sprachen gewissermassen als eine naturgemässe Fortsetzung und Fortbildung der im Munde des alten Römervolkes lebenden Sprache zu betrachten seyn <sup>5)</sup>; sie zeigen daher auch im Wesentlichen denselben Bau und unterscheiden sich in dieser Beziehung, aller der reichen Entfaltung ungeachtet, die sie im Laufe der Zeiten erlangt haben, doch nur wenig von einander <sup>6)</sup>.

1) *Sermo urbanus; Urbanitas.* Vgl. Cic. Orat. III., 12. Quintil. Inst. Orat. VI., 3, §. 16, 107. Morhof. de Liv. Patavin. cap. VII. Hand Lehrb. d. lat. Styls pag. 47 sqq.

2) Lanzi Saggio I. p. 25: „dopo molti cangiamenti la latinità preso aspetto di colta lingua nel sesto secolo di Roma e si perfezionò ne' due sequenti in guisa però che il popolo ritenne sempre qualche parte dell' antica scorrezione e usò un parlare ben diverso da quel de' dotti.“

3) Morhof de Liv. Patavin. cap. VI. pag. 74 ff. 82 ff. (Kilon. 1685). Pagendarm Diss. de lingua Romanorum rustica Jen. 1735, 4. Du Cange Thes. med. et inf. Lat. Praefat. §. 10 ff. 13, 28. Funcc. de inertis ac decrepitis. Lat. Ling. seulect. I. §. 8. Heumann de Latinitate plebeja aevi Ciceroniani in Poecil. III. Lib. II. pag. 307. Walch. Histor. critic. L. L. I. §. 10 (I. §. 20) p. 87 ff. Wachsmuth: „von der lingua rustica latina und romana“ im Athenäum I. 2. p. 271 ff. vergl. mit Harles supplem. ad Notit. brev. L. R. I. p. 4, 5. Mithridates (von Vater) I. S. 464, 467 Maffei Veron. illustr. XI. (Vol. II, p. 533 ff. ed. Milan. 1825). L. Diefenbach Roman. Schriftsprache p. 22 ff. F. Winkelmann in Jahn's Jahrb. f. Philol. Suppl. II., 4. pag. 494 ff.

4) Ueber das Eindringen fremder Wörter und deren Aufnahme, insbesondere in Bezug auf die christlichen Schriftsteller, vergl. Du Cange l. l. §. XV. sqq. XXV.

5) Diese Ansicht ist besonders von A. Fuchs aufgestellt, und weiter im Einzelnen durchgeführt worden. Vergl. Vorrede zu der gleich anzuf. Schrift pag. XII. sqq. und pag. 373 sqq.

6) Ueber den Ursprung, die Verbreitung und Bildung der romanischen Sprachen im Allgemeinen s. Bonamy in den Mém. de l'Academ. des Inscr. et de bell. lett. XXIV. p. 603 ff. L. Raynouard in der Introduction zu Choix des Troubadours T. I. II. Lexiq. Roman. T. I. p. XIII. sqq. vergl. mit Desselben Grammaire comparée des langues de l'Europe Latine. Paris 1821. 8. und Roquefort Glossaire de la langue Romane. Paris 1808 ff. 3 Voll. 8. Georg Cornwall Lewis: An Essai on the origin and formation of the Romance language, containing an Examination of L. Raynouards Theory on the relation of the Italian, Spanish, Provençal and French to the Latin. Oxford 1835. 8. (vergl. Edinburgh Review 1836 Nr. CXXVI. p. 397 ff. 402 ff.) L. Diefenbach: Ueber die romanischen Schriftsprachen, Leipzig 1831, 4. W. von Humboldt: Ueber die Kavisprache (Berlin 1836. 4.) p. 306 ff. F. Dietz: Ueber die Bestandtheile der romanischen Sprachen in Dessen Grammatik der roman. Sprachen (Bonn 1836) I. p. 4 ff. M. A. Bruce - White: histoire des langues Romanes et de leur littérature depuis leur origine jusqu'au XIV. siècle. Paris, 1840 ff., 3 Voll. 8. A. Fuchs: Ueber die sogenannten unregelmässigen Zeitwörter in den roman. Sprachen. Nebst Andeutungen über die wichtigsten Mundarten. Berlin, 1840, 8. J. J. Ampère Hist. liter. de la France avant le XII. siècle T. III. chap. XXIII. p. 473 ff. (Paris, 1840, 8.)

#### §. 4. [§. 3 a.]

Die ersten Spuren dieser *romanischen* Sprache in schriftlichen Aufzeichnungen lassen sich bis in das karolingische Zeitalter zurück verfolgen <sup>1)</sup>, und es tritt hier, wie noch später, schon ein Gegensatz dieser romanischen Volksmundart (*lingua Romana*) mit der gebildeten Schriftsprache (*lingua Latina*) <sup>2)</sup> hervor, d. h. derjenigen Sprache, welche durch die römischen Classiker und überhaupt durch die gesammte römische Literatur, freilich in einer zum Theil mehrfach verdorbenen und entstellten Form, sich fortwährend im schriftlichen Gebrauch erhalten und namentlich unter den Karolingern Sprache des Staats wie der Kirche und Literatur geworden war. Die Bemühungen der Karolinger um die Sprache und Wissenschaft des alten Rom's scheinen selbst die frühere Ausbildung dieser romanischen, mit verschiedenen fremdartigen Elementen der unter der alten Landesbevölkerung angesiedelten neuen Bewohner, gemischten Volksmundarten eine Zeitlang gehemmt zu haben, da erst nach dieser Periode die eigentliche Bildung dieser romanischen Sprachen beginnt, deren erste Proben aus der zweiten Hälfte des zehnten Jahrhunderts (960) in der von jetzt an immer weiter sich ausbildenden Sprache der provencalischen Dichter, der Troubadours, die selbst daher ihre Sprache mit dem Namen *Romans* bezeich-



nen, sich nachweisen lassen <sup>3)</sup>, indem später erst im übrigen Frankreich die Sprache sich ausbildete <sup>4)</sup>, und zwar nach ihren beiden Hauptabstufungen, der *Langue d'oeil* im Norden gegen Ende des XII. Jahrhunderts und der *Langue d'oc* im Süden, von welchen beiden Mundarten die erstere nachher ein entschiedenes Uebergewicht erlangt hat, während als Mittelglieder und Abstufungen noch eine Reihe besonderer und untergeordneter Mundarten erscheinen <sup>5)</sup>. Wenn hier gleich der romanische Grund, namentlich im Wörterschatze vorherrschend blieb, so hat sich doch die französische Sprache am meisten unter den übrigen romanischen Sprachen des neueren Europa's von der älteren Form entfernt <sup>6)</sup>.

1) S. Meine Geschicht. der römisch. Literat. im Karoling. Zeitalter (Supplem. III.) §. 21 und 22.

2) S. Mithridates II. p. 477. Eichhorn Gesch. d. Cult. u. Wissensch. I. p. 58 ff. 93 ff. not. u. Ducange Thes. med. et inf. Lat. Praef. III. p. 17 ff. Ampère a. a. O. p. 492.

3) Vergl. Raynouard Choix de Troubad. I. p. XIV. sqq. XVII. sqq. XXXI. Lexique Romain T. I. p. XIII. Dietz a. a. O. p. 74 ff. S. auch Histoire de la langue Romane (Roman-provençal) par Francisque Mardet, Paris 1840, 8. Mary-Lafond: Tableau historique et littéraire de la langue parlée dans le midi de la France et connue sous le nom de langue romano-provençale, Paris 1842, 8. — Sven Rydberg: Traité de l'origine de la langue Romane en France. Lund. 1838. 8.

4) Vergl. Dietz a. a. O. p. 78 sq. und über die Entstehung, Bildung und Ausbreitung der französischen Sprache, ausser den im vorhergehenden §. 3 not 6 angeführten Werken, die Einleitungen zum Band VI., VII., IX. der Hist. liter. de la France, ferner die von mehreren französischen Gelehrten gegen Raynouard's übertriebene Ansichten von dem Verhältniss der lingua Romana rustica zu der spätern Sprache gelieferten Erörterungen im Journal de Débats v. 9. Januar 1836, von Eug. Burnouf im Journal des Savans 1836 p. 37 — 46, von Fauriel in der Bibliothèque de l'école des Chart. II. p. 513 ff. Eine übersichtliche Zusammenstellung der seit dem sechszehnten Jahrhundert von den Gelehrten Frankreich's darüber aufgestellten Ansichten gab Leroux de Lincy in einem Artikel in Le Monde Nr. 15 vom 30. Novbr. 1836. Vergl. auch Rincke: Ueber die Entstehung und Bildung der französ. Sprache. Heiligenstadt 1832 (Programm.) W. Caspers: Ueber die nahe Verwandtschaft der französischen Sprache mit der Lateinischen in Jahrb. Suppl. IX. p. 93 ff. A. Reim und H. Kopstadt: Ueber den Röm. Ursprung der franz. Sprache (Crefeld. 1843. 4.), besond. p. 10. Ueber die Langue romaine d'oeil, ihre Entstehung und Ausbildung s. die Abhandlung von Tailliar in den Mém. de la société royale etc. du Dept. du Nord, séant à Douai. Douai 1841. 8.

5) S. Fuchs a. a. O. p. 231 ff. und J. F. Schnakenberg: Tableau synoptique et comparatif des idiomes populaires ou patois de la France. Choix des morceaux etc. Berlin 1840, 8. Vergl. auch Champollion - Figeac: Recherches sur les patois ou Idiomes vulgaires de la France et particulièrement sur ceux de l'Isère. Paris, 1841. 12. — Olivier Jules: Essai sur l'origine et la formation des dialectes vulgaires du Dauphiné. Paris 1839. 4.

6) Fuchs a. a. O. pag. 210. Rein und Kopstadt a. a. O. p. 16 ff.

## §. 5. [§. 3. 4.]

Wie in der Provence und Frankreich, so bildeten sich auch, obwohl schon etwas später, in dem angränzenden *Spanien* (hier nach den drei Mundarten, der catalonischen, kastilischen und leonischen <sup>1)</sup>) und *Portugall* <sup>2)</sup>) auf der einen, wie auf der andern Seite in *Italien* <sup>3)</sup>) aus der Sprache des Volks unter Beimischung mannigfacher, theils lokaler, theils fremdartiger, Elemente von Seiten der fremden, eingedrungenen Bevölkerung und unter besonderem Einfluss und Einwirkung der provençalischen Dichter, die neueren Landes- und Schriftsprachen, welche in Italien bis zum XII. und XIII. Jahrhundert, zuerst für die Poesie und dann für die Prosa sich zurückführen lassen <sup>4)</sup>). In Italien insbesondere hatten es sich die Gelehrten <sup>5)</sup>) seit Bruni von Arezzo im XV. Jahrhundert ganz besonders angelegen seyn lassen, die Entstehung ihrer Sprache, nicht sowohl aus der verderbten Schriftsprache der älteren römischen Classiker, obwohl sich auch diese in der Kirche wie im Staat bei allen öffentlichen Verhandlungen und in der Literatur erhalten hatte, und aus der Vermischung derselben mit deutschen und andern fremdartigen Lauten <sup>6)</sup>) herzuleiten, sondern auf den alten, im Munde des Volks fortwährend neben der gebildeten Schriftsprache seit den Zeiten des alten Roms erhaltenen, nie untergegangenen Volksdialekt (*lingua romana rustica*) zurückzugehen und daraus die Bildung der Schriftsprache im XII. und XIII. Jahrhundert zu erklären <sup>7)</sup>); was jetzt nach den analogen, in den übrigen Theilen des romanischen Abendlandes sich darbietenden Erscheinungen nicht mehr befremden kann. Auch scheint im Ganzen die Sprache Italiens nur wenige fremdartige Elemente in ihre romanische Grundlage aufgenommen zu haben <sup>8)</sup>); unter den zahlreichen Mundarten <sup>9)</sup>), in welche diese Sprache, in Folge der politischen Trennungen und Spaltungen der einzelnen Landestheile, zersplittert ist, erscheint insbesondere der sardische Dialekt, wie er in einigen Gegenden dieser Insel, namentlich in den Gebirgsgegenden noch heut zu Tage vorkommt, ganz nahe der altrömischen Volkssprache, als ein merkwürdiger Rest dieser *lingua romana rustica* <sup>10)</sup>). Als ein solcher



erscheint dann aber auch weiter die in einigen Theilen des Canton's Graubünden in der Schweiz <sup>11)</sup> bis auf den heutigen Tag fortlebende, und vorzugsweise mit dem Namen der *romanischen* oder *churwälschen* bezeichnete Sprache <sup>12)</sup>, welche nicht anders als eine romanische Volksmundart sich darstellt <sup>13)</sup>, die jedoch nicht die weitere Ausbildung und Vervollkommnung zu einer eigenen selbstständigen Sprache, welche in Frankreich, Italien und Spanien im XII. und XIII. Jahrhundert die romanischen Volksmundarten erhielten, gewinnen konnte, sondern in ihrem roheren, unausgebildeten Zustande, unter Beimischung einzelner deutscher und italischer Elemente, fortwährend geblieben ist. So zeigt sich in dieser, allerdings dem Sprachforscher höchst merkwürdigen, in zwei besondere Mundarten, das *Roman'sche* und das *Ladin'sche*, nach dem mehr deutschen und mehr italienischen Einfluss zerfallenden Sprache, nur ein Ueberbleibsel der durch die Römer bei der Eroberung des Landes hierher durch Colonisten, Soldaten u. s. w. gebrachten römischen Volkssprache, keineswegs aber ein Rest einer von hieraus früher nach Italien durch die von hier aus dahin eindringenden Tusker oder Etrurier gebrachten Ursprache, wie man früher theilweise zu glauben geneigt war <sup>14)</sup>.

1) S. Dietz a. a. O. I. p. 68 ff. Fuchs a. a. O. p. 50 ff. 99 ff.

2) S. Dietz a. a. O. I. p. 72. Fuchs a. a. O. p. 41 ff.

3) S. Dietz I. p. 60 ff. Fuchs p. 109 ff.

4) S. Muratori am gleich a. O. p. 87, 88.

5) S. besonders Ciampi De usu linguae Italicae, saltem a saeculo quinto Aeraoasis. Pisis 1817, und dazu die Einwendungen von Raynouard im Journal des Savans 1828 p. 324 vergl. mit Muratori Dissertat. sopra la Antichità Italian. T. II. Diss. 32 p. 72 - 84. — S. auch Giusepp. Maffei Storia della Litterat. Italian. (Milan. 1834. 8.) Vol. I. cap. II. p. 21 ff. Ott. Mazzoni Toselli Origine della lingua Italiana. Bologn. 1832. 8. Unter den älteren Werken s. insbesondere Celso Cittadini (ein Anhänger von Bruni) Trattato della vera origine e del processo e nome della nostre lingua. Venez. 1602. S. nun noch E. Ruth: Gesch. d. italien. Poesie I. p. 149 ff.

6) Namentlich läugnen die Italiener jeden Antheil der Gothen und Longobarden an der Bildung der italienischen Sprache, womit indess Einführung einzelner Wörter, Laute u. d. gl. nicht geläugnet werden soll oder überhaupt nicht geläugnet werden kann. S. Maffei Verona illustr. XI. p. 529 sq. (Vol. II. 1825. Milan.) vergl. p. 549 ff. nebst Muratori a. a. O. p. 69 ff.

7) s. Ciampi l. l. p. 8 ff. 13 ff. 39, 40. Maffei l. l. p. 532 ff. 539 ff. auch besonders Lanzi Sagg. I. p. 331. Daher Benennungen wie *Lingua Volgare*, *Volgare Italiana* für diesere neuere, aus dem alt-römischen Volksdialekt oder der römischen Vulgarsprache entstandene Sprache, welche unter dem Namen *Romana* nicht vorkommt. Indessen nannten selbst Dante, Petrarca, Boccaccio u. A. die durch sie hauptsächlich mit gebildete neue Schriftsprache *Lingua Latina*; s. Muratori l. l. p. 71, 74.

8) Vergl. Dietz a. a. O. I. pag. 60.

9) Fuchs a. a. O. unterscheidet in Oberitalien als Hauptmundarten die *Mailändische*, *Piemontische*, *Bolognische*, *Genovische*, und *Venezische*, in Unteritalien die *Napolische*, *Kalabrische*, *Sicilische* und *Sardische*, letztere getheilt in die von Cagliari und Logudoro.

10) s. Fuchs a. a. O. p. 183 ff. und de la Marmora Voyage en Sardaigne T. I. pag. 202 ff.

11) So soll sich selbst noch längere Zeit in den angränzenden Theilen Tyrol's dieses *Romanische*, und zwar das *Ladin* erhalten haben; vergl. Wiener Jahrb. 1819. V. p. 4. Zschocke bair. Gesch. II. 1, p. 41 der zweiten Ausg.

12) s. Mithridates II. S. 600 ff. Wachsmuth röm. Gesch. S. 301 — 305. Vergl. auch Bonamy Mémoire sur l'introduction de la langue Latine dans les Gaules sous la domination des Romains in den Mém. de l'Acad. d. Inscript. P. XXIV. p. 587 ff. Ebel: Anleitung, die Schweiz zu bereisen I. p. 279, 3te Ausg. und: Die neuen Strassen des Cantons Graubünden. Zürich 1826 S. 63, 64 wo die gesammte, in dieser Sprache vorhandene, freilich sehr beschränkte und unbedeutende Literatur nebst den Hilfsmitteln zu ihrer Erlernung verzeichnet ist; eben so auch bei Mone im Anzeiger 1839 p. 380 391 ff.

13) S. insbesondere Dietz a. a. O. I. p. 77 sqq. und in den Berliner Jahrb. für wissensch. Kritik 1831 Nr. 73 p. 578 (vergl. mit Diefenbach roman. Schriftsprach. p. 41 ff.) Fuchs a. a. O. p. 337 ff. Walter: De Romanensibus Helvetiae et Teriolis gentibus (Programm) Berlin. 1832, 4. Peter Kaiser: Ueber den Stamm und die Herkunft der alten Rhätier, p. 25 (Programm der Schule zu Disentis 1838, 8.). Jahn's Jahrb. XXV. p. 239.

14) So hat man z. B. dem sogenannten *Ladin* der Bewohner des Engadin's, ein weit höheres Alter zugeschrieben und es für einen Rest der Ursprache ausgegeben, welche durch die aus jenen Gebirgsgegenden ausgewanderten Stämme nach Mittelitalien und Latium frühzeitig gebracht worden, wo sie, in ihrer Verbindung mit griechischen und andern Elementen, den Grund der späteren lateinisch-römischen Sprache bildete; S. Falkenstein: Grundlage z. Studien über d. roman. Sprache in Eberts Ueberliefer. I. 2, Nr. 12 S. 107 ff. und Andere oben §. 1 not. 17 angeführte. Schon früher hatten Manche in dieser Sprache, besonders in dem reinsten Dialekt derselben, den treuesten Ueberrest der etruskischen Sprache oder der Sprache des Volks, das, als Italien's urbewohnendes Volk von den Alpen bis an die Tiber und weiter sich ausgebreitet, erkennen wollen. S. Hormayr Gesch. von Tyrol I. 1 S. 16, 17, 124 ff. (Tübing. 1806). Vergl. auch den Aufsatz von J. Th. Haller in der Zeitschrift für Tyrol u. Vorarlberg von Mersi, Pflaundler und Röggl Bd. VII. besonders p. 162 ff. (u. dagegen Mone a. a. O. p. 388). M. Conradi (deutsch-roman. Grammat. pag. VII. sqq.) will sogar das *Romanische* von den Nachkommen des Rhätus, welche fünf oder sechs Jahrhunderte vor Christus aus Tusciem vertrieben, sich hier niedergelassen, das *Ladin* aber von bald darauf nachfolgenden Flüchtlingen aus Latium, ableiten.

## §. 6. [§. 3. b.]

Wenn die Sprache Rom's im Ganzen weit mehr Eingang in die westlichen Theile Europa's, die seiner Herrschaft unterworfen waren, fand und hier, bei dem geringen Grade der Cultur und Bildung dieser Länder, allgemein verbreitet und vorherrschend ward, so hat sie doch auch in denjenigen Theilen des östlichen Europa's, wo weder Cultur noch Literatur existirte, sich in ähnlicher Weise festgesetzt und entwickelt, während sie in den Gegenden, in welchen griechische Sprache und griechische Cultur heimisch war, nicht in gleichem Maasse durchdringen und sich geltend machen konnte. Insbesondere sind es daher die Küstenstrecken des adriatischen Meeres und die unteren Donauländer, in welche durch römische Krieger wie durch die dort angesiedelten römischen Colonisten die *Lingua Romana Rustica* gebracht, und dort, freilich unter Beimischung mancher fremdartiger, besonders slavischer, am wenigsten aber germanischer Bestandtheile und unter einzelnen, durch die fremdartigen Einflüsse bewirkten Veränderungen, theilweise bis auf den heutigen Tag in ähnlicher Weise sich erhalten hat, wie das Romanische in Graubündten, welchem auch in der That diese Sprache unter den verschiedenen romanischen Sprachen des neueren Europa's am nächsten steht. Es ist diess die *Wallachische Sprache* <sup>1)</sup>, welche von den Bewohnern des ehemaligen Daciens, d. i. der Wallachey, Moldau und einigen anstossenden Theilen von Siebenbürgen, die sich selbst daher *Romëni*, wie ihre Sprache *Romënia* <sup>2)</sup> nennen, so wie auch in einigen Gegenden des ehemaligen Thraciens, Macedoniens und Thessaliens, besonders in den Gebirgen von der dort zerstreuten wallachischen Bevölkerung geredet wird, deren Ursprung, nach einem neueren Sprachforscher <sup>3)</sup> selbst bis in die Zeiten, wo die Römer an der Ostküste des Mittelmeers zuerst festen Fuss fassten, zurückgehen würde, dann aber besonders in die Zeiten nach Christus fällt, seit Trajan Dacien bezwungen, und die römischen Kaiser zu wiederholten Malen Colonisten hierher sandten, deren Vermischung

mit den alten Landesbewohnern sowohl, als mit später eingedrungenen Barbaren diese Sprache erzeugte, deren römischer Bestandtheil darum keineswegs, wie früher wohl geglaubt worden ist, aus einem Einfluss des Italienischen zu erklären ist <sup>4</sup>). Aber eben so wenig darf man es verkennen, wie in dieser Sprache, die gleich der romanischen des alten Rhätians eine nicht bedeutende, sondern geringe Literatur aufzuweisen hat, fast die Hälfte ihres Bestandes in andern Sprachen zu suchen ist, namentlich auch ein wesentlicher Bestandtheil aus dem Albanesischen <sup>5</sup>) sich beigemischt findet, wenn anders dieses nicht auf das Slavische zurückfällt, aus welchem jedenfalls, neben manchen türkischen, ungarischen, griechischen Worten, Manches in diese Sprache übergegangen ist. Auch die Griechen des oströmischen Kaiserthums nahmen für sich wie für ihre Sprache die Benennung der *römischen* an <sup>6</sup>) (*ῥωμαϊκή* oder *ἀπλορωμαϊκή γλῶσσα*) und diese Benennung (*Ῥωμαῖοι*) ward besonders seit der allgemeinen Verbreitung des Christenthums im oströmischen Reiche mit dem Ende des III. und Anfang des IV. Jahrhunderts um so allgemeiner, als man von nun an unter der Bezeichnung *Hellenen* zunächst die Heiden verstand, während der Name *Ῥωμαῖοι* dann die gesammte christliche Bevölkerung der dem griechisch-römischen Reiche zugetheilten Länder, ohne besondere Rücksicht auf ihre Geburt oder Abkunft, bezeichnete und in dieser Ausdehnung von den byzantinischen Schriftstellern durchweg gebraucht wird, auch bis auf die neueste Zeit herab unter der neugriechischen christlichen Bevölkerung des türkischen Reichs im Gebrauch geblieben ist. Denn ihre Sprache, eine ausgeartete Volkssprache, blieb, als das Classisch-Griechische, das ihr bisher zur Seite stand und bei allen Verhandlungen der Regierung, wie überhaupt bei allen Geistesproducten gebraucht wurde, verdrängt war, und die Eroberung von Constantinopel die politische Selbstständigkeit der Griechen zernichtet hatte, sich selbst überlassen, und gieng auf diese Weise, mit italienischen, slavischen, türkischen und andern fremdartigen Wörtern vermisch, in das heutige *Neu-Griechische* über <sup>7</sup>). An eine Ableitung der *russischen* Sprache aus dem Lateinischen wird Niemand ernstlich denken, indem das, was etwa vom Lateinischen in der russischen Sprache sich finden



möchte, aus der Berührung und aus dem Verkehr slavischer Stämme mit den Römern zu erklären ist \*).

1) S. Mithridates II. S. 723 ff. und die Literatur über diese Sprache ebend. S. 729 in der Note. Magazin für die Literatur des Auslandes 1837, Nr. 8 ff. Diefenbach, roman. Schriftsprachen p. 49 ff., insbesondere Dietz, roman. Grammatik I. pag. 63 ff. und in den Berliner Jahrb. f. wissensch. Krit. 1831 Nr. 73 p. 579 ff. Fuchs a. a. O. p. 369 ff. Als Hülfsmittel für diese Sprache können dienen A. Clemens wallach. Sprachlehre mit Wörterbuch, 2te Ausgabe, Hermannstadt, 1836. 8. und Lescion românescu - lătinescu - ungurescu - nemtiscu. Bud. 1825. Vergl. auch Schuller: Argumentorum pro Latinitate linguae Vlachicae s. Rumunae Epicrisis, Cibinii, 1831.

2) Vergl. Mithridates a. a. O. Cousinéry Voyage en Maced. I. p. 16 — 18.

3) s. Kopitar in Note 5.

4) Mithridat. II. S. 724 ff. Vergl. Cattaneo: Nesso della nazione e della lingua Valacca col Italiano, in den Annali univers. di Statist. LII. (1837) Maj. p. 129 ff.

5) Kopitar in den Wiener Jahrb. 1829 Bd. XLVI. p. 69 ff. 75, 77 ff. 85 ff. Andere (s. Mithridates II. S. 724) erklären diese andere Hälfte aus der Vermischung mit slavischen Stämmen. Vergl. Dietz a. a. O. Xylander Sprache d. Albanes. (Frankf. 1835. 8.) p. 314 ff. Diefenbach a. a. O. p. 16 ff.

6) Salmasius De Hellenist. p. 186 sagt ganz richtig: *Ῥωμαῖοι* Graecis etiam dicti sunt, qui Romani imperii partem facerent, tametsi non Romane sed Graece loquerentur, ut omnes Constantinopolitani et Europaei Graeco idiomate utentes et imperio Romano subditi.“ Daher der deutsche Kaiser Friedrich I. dem byzantinischen Kaiser Isaak sagen liess: „Isaak mag sich Kaiser der *Romanier*, er darf sich aber nicht Kaiser der *Römer* nennen.“ (Raumer Hohenstaufen V. 5 in Tom. II.) Vergl. auch Gibbon Gesch. d. Verf. d. röm. Reichs cap. 53 (Bd. XIII.) p. 82 sqq. d. deutschen Uebersetzung. — *Ῥωμαῖα* vom oströmischen Reich s. bei Ducange Gloss. Graecit. II. p. 1312.

7) s. Mithridates II. S. 428 ff. J. M. Heilmaier: Ueber die Entstehung der römäischen Sprachen u. s. w. Aschaffenburg. 1834. 4.

8) Observat. sur la rassembleance frappante que l'on decouvre entre la langue des Russes et celle des Romains, Milan. 1817, mit den Bemerkungen von Silvestre de Sacy im Journal d. Savans 1818 p. 389 ff.

## §. 7. [§. 4.]

Dass die Römer das Alphabet, wie wir es noch kennen, nicht sowohl von den Etruskern, so gross auch der Einfluss dieses früher gebildeten Volkes auf die Bildung der Schrift des benachbarten Römischen gewesen seyn mag <sup>1)</sup>, sondern von den Griechen erhalten, lässt sich nicht bezweifeln, theils nach den

übereinstimmenden Zeugnissen alter Schriftsteller <sup>2)</sup> über die Einführung der griechischen Buchstaben und der griechischen Schrift in Rom, theils nach der Gleichheit der griechischen Buchstaben in Zahl und Form mit den römischen <sup>3)</sup>, so wie selbst in der Art des Schreibens, welche nicht, wie die der Etrusker, welche bei der alten Schreibung von der Rechten zur Linken verblieben <sup>4)</sup>, sondern wie die der älteren Griechen, *βουστροφηδόν* gewesen zu seyn scheint <sup>5)</sup>; wovon man selbst noch den Gebrauch des Wortes *versus* und ähnlicher Ausdrücke ableiten will. Auch scheint die Benennung der Buchstaben, der bei den Griechen eingeführten, gleich gewesen zu seyn <sup>6)</sup>. Neuere Forscher <sup>7)</sup> verlegen die Entstehung des Systems der römischen Schrift um das Ende des dritten Jahrhunderts, wo schon die Einwirkung der griechischen Sprache und Literatur stärker als die der etruskischen gewesen. Es hatte aber das römische Alphabet nach den Zeugnissen der Grammatiker <sup>8)</sup> ursprünglich *sechszehn* Buchstaben, welche sich in derselben Ordnung und Bedeutung und mit ähnlicher Zeichnung in dem aeolischen Alphabete wieder finden: A B C D E I K L M N O P Q R S T; später kam hiezu das G, wofür ursprünglich, wie es scheint, das C gebrucht worden war <sup>9)</sup>, das F (entsprechend dem griechischen Digamma <sup>10)</sup>, das übrigens noch nach Claudius, obwohl seltener, selbst in Inschriften der Neronischen Zeit vorkommt <sup>11)</sup> und H, entsprechend dem griechischen Spiritus Asper, der in älteren Zeiten durch dieselbe Figur bezeichnet worden war <sup>12)</sup>, ferner V, entstanden aus Y <sup>13)</sup>, und X <sup>14)</sup>, dessen Einführung man in die Zeiten des Augustus unrichtig verlegt hat, da es doch wenigstens älter als G scheint, und früher sowohl in Wörtern, wie als Zahlzeichen angetroffen wird, auch offenbar aus dem Griechischen übertragen ist, wo selbst auf alten Denkmälern sich noch dieselbe Gestalt (X für Ξ) erhalten hat. Die Einführung des Y <sup>15)</sup> und Z <sup>16)</sup> fällt in die letzten Zeiten der römischen Republik. So bildete sich das lateinische Alphabet von *drei und zwanzig* Buchstaben, welche sich seit den Zeiten der vollkommensten Ausbildung der Sprache nachweisen lassen <sup>17)</sup>: A B C D E F G H I K L M N O P Q R S T V X Y Z. Aber schon frühe, und schon auf den ältesten der vorhandenen Denkmale findet man das



C fast durchgängig an die Stelle des K getreten <sup>18)</sup>, welches letztere sich bloß als sogenannte Nota bei Abkürzungen und in gewissen Wörtern erhielt. Dagegen soll der Kaiser Claudius <sup>19)</sup> das Alphabet um drei Buchstaben vermehrt, und den Gebrauch derselben während seiner Herrschaft durchgesetzt haben, bis sie späterhin wieder abgekommen. Der eine Buchstabe war ein umgekehrtes Digamma Ꝛ, zur Unterscheidung des Consonanten V vom Vokale desselben Zeichens, das auch blieb; der zweite war das Antisigma ꝛ zur Bezeichnung des *ph* und *bs*, entsprechend dem Griechischen Ψ; der dritte, wahrscheinlich um einen in manchen Wörtern vorkommenden Mittelton zwischen den Vocalen I und U zu bezeichnen, in einer dem griechischen Aspirationszeichen ähnlichen Form: I—. In ganz neuere Zeit, etwa in das siebenzehnte Jahrhundert, fällt die Unterscheidung zwischen I und J, so wie zwischen V und U, je nachdem man den Consonant oder Vocal bezeichnet, obwohl Uebergänge der alten Zeichen I und V in die Zeichen Ꝛ und U schon weit früher, wenn auch gleich nicht zu dem gedachten Zwecke, stattgefunden hatten. Erwägt man, dass durch diese Verschiedenheit der äusseren Bezeichnung auch zugleich eine strengere Gränze zwischen der vocalischen und der Consonanten-Natur beider Buchstaben gezogen ist, so wird man diese Neuerung, zu der schon Claudius einen ähnlichen Versuch gemacht, mit Dank annehmen können <sup>20)</sup>.

1) Vergl. K. O. Müller Etrusk. II. S. 296 und s. Lepsius De tabb. Eugubb. pag. 23 ff. Hiernach wäre ursprünglich in Rom so gut wie bei den andern altitalischen Stämmen jener Zeit die *etruscische* Schrift oder doch eine ähnliche verbreitet gewesen, an deren Stelle aber später, etwa um das dritte Jahrhundert vor Erbauung der Stadt, die uns allein noch bekannte *griechische* Schrift aus dem griechisch gebildeten Süden Italiens und den dortigen griechischen Colonien getreten. Der griechische Sophist Dionysius von Halicarnass, wie er durch arcadische Einwanderer die *griechische* Schrift nach Italien kommen lässt (Antiqq. Rom. I. 33), so lässt er auch schon den Romulus unter sein Standbild, eine seine Thaten in griechischer Schrift (*Ἑλληνικοῖς γράμμασι*) darstellende Inschrift setzen (ibid. II. 54)!

2) s. Dionys. Halic. Antiqq. Romm. I. 33. Plin. H. N. VII. 56 (al 57). Tacit. Annal. XI. 14. Vergl. G. J. Voss. Aristarch. cp. 11. Spanheim. de praestant. numism. I. p. 111. coll. 121.

3) s. die Zeugnisse der Alten bei Funcc. de puerit. L. Lat. 1. §. 16, 17. Insbesondere die not. 2 angeführten Stellen des Tacitus und Plinius, nebst der Vergleichung der phöniciſchen, griechischen, lateinischen und hebräischen Alphabete in einer

Beilage zu Kruse's Hellas I. S. 577 — 592. S. auch Lanzi Saggio etc. I. pag. 89. Dagegen fand sich Seyfert lat. Sprachlehre I. §. 179 S. 114 ff. überzeugt, dass das lateinische Alphabet, sowohl das kleine als das grosse, älter als das bis jetzt gebräuchliche grosse griechische ist.

4) K. O. Müller Etrusker II. S. 309.

5) Die Zeugnisse bei Funcc. I. I. §. 20 p. 197 ff. Insbesondere, bemerkt Kruse (a. a. O. S. 580), lässt sich aus den *βουτροφορηδόν*-Inscriptionen deutlicher die Entstehung des späteren griechischen und lateinischen Alphabets erkennen.

6) Funcc. I. I. §. 19 und daselbst Martial. II. 57. V. 26. VII. 37. Pers. IV. 13. Juvenal. XIV. 209. Auson. Idyll. de litt.

7) K. O. Müller I. I. II. S. 311. 312. Lepsius a. a. O.

8) J. L. Lydus de menss. I. 9. p. 7. Marius Victorin. bei Putsch. p. 2459, 2468, welchem auch Grotefend Lat. Gramm. II. Th. §. 148 S. 161 ff. folgt, während K. L. Schneider (Elementarlehre I. S. 3) diese Nachricht für nicht genau übereinstimmend mit andern Angaben über die ältesten griechischen Buchstaben (vergl. Fischer. ad Weller. I. p. 5 ff.) hält und überhaupt für wenig fruchtend, da sich mit Ausnahme von G J und Z alle nachher üblichen Buchstaben, selbst das X., nachweisen lassen, so weit man die lateinische Sprache mittelst schriftlicher Denkmäler verfolgen kann. S. auch die ausführlichen Untersuchungen über die lateinischen Buchstaben im Allgemeinen und im Einzelnen bei Nahmacher Comm. de Literat. Rom. sect. II. cap. I. pag. 51 sqq. (Brunsvig. 1758.); dann bei Seyfert Lat. Sprachlehre I. (1) S. 5 ff. 34 ff. §. 10 ff. §. 54 ff. vergl. mit Reisig Vorless. über lat. Sprachwiss. §. 45 ff. p. 56 ff. Ramshorn lat. Gramm. 2. Aufl. §. 4 und §. 5. G. T. A. Krüger: Grammatik d. lat. Sprache (Hannover. 1842. 8.) 1te Abtheilung §. 10 ff. H. Düntzer: Die Lehre von d. lat. Wortbildung und Composition (Cöln. 1836. 8.) p. 5 ff. vergl. 24 ff. 128 ff. über die Vocale und p. 8 ff. vergl. p. 31 ff. 132 ff. über die Consonanten. A. A. Benary: Die röm. Lautlehre, sprachvergleichend dargestellt. Berlin. 1837. 8. 1. Th.

9) K. L. Schneider a. a. O. S. 231, 268 ff. Lanzi I. I. I. pag. 89. 90. K. O. Müller I. I. II. p. 295, 296. Freund Wörterbuch der lat. Sprache I. pag. 596 ff. Lepsius a. a. O. pag. 36 welcher bei der Bildung des G an das fünfte Jahrhundert denkt; C wäre, wie er vermuthet (p. 35) um das dritte Jahrhundert der Stadt, aus Grossgriechenland herübergekommen, da es weder in der altetrurischen noch in der alt-griechischen Schrift vorkomme; von nun an sey es an die Stelle des K getreten. Auch O, wenn anders dieser ursprünglich mit U durch Ein Zeichen ausgedrückte Buchstabe von Anfang an da gewesen, sey doch nur selten gebraucht worden (vergl. pag. 31 ff. 74 ff.). Ueber den Buchstaben Q s. jetzt auch Graff's Abhandlung in d. Denkschrift. d. Berlin. Acad. d. Wissensch. vom Jahr 1839. p. 1 sq.

10) K. L. Schneider a. a. O. S. 262 ff. Nach K. O. Müller (Etrusk. I. p. 19. vergl. II. S. 300) ist F ein un-griechischer Laut im Lateinischen, da es weder dem Digamma, welches V ist, noch dem griechischen φ, welches weicher tönt, entspricht. S. aber dagegen Lanzi Saggio etc. I. p. 98 und daselbst die Stelle des Priscianus.

11) s. J. C. Orelli Collect. Inscript. I. Nr. 711 p. 176 und daselbst Marini gli Atti etc. p. 97.

12) K. L. Schneider a. a. O. S. 179 ff. K. O. Müller a. a. O. II. S. 301. Nahmacher I. I. p. 265 ff.

13) K. L. Schneider a. a. O. S. 357 ff. Nahmacher I. I. p. 76 ff.

## 24 Zahlzeichen, Aussprache, Accente, Interpunction, Orthographic.

14) K. L. Schneider a. a. O. S. 369 ff. Grotefend a. a. O. §. 149 S. 163 findet, wenn gleich die heutigen Benennungen des V und X einen griechischen Ursprung verrathen, es doch wahrscheinlich, dass diese Zeichen aus dem Bezifferungssystem entlehnt seyen, das die Römer mit dem Kalender aus Etrurien erhalten zu haben scheinen. — Vergl. auch Osann. ad Apulej. de orthogr. p. 50 sq. Nahmmacher l. l. pag. 219 ff.

15) K. L. Schneider a. a. O. S. 38 ff. Nahmmacher l. l. p. 84 ff.

16) K. L. Schneider a. a. O. S. 375 ff. Auch den Etruskern fehlt das Z. Vergl. K. O. Müller a. a. O. I. S. 115 S. 352.

17) So nach K. L. Schneider a. a. O. S. 1, 3 und daselbst die Stellen der Grammatiker; Diomed. p. 415, 418. Priscian. p. 539. Asper p. 1725. Serg. 1827. Mar. Victor. p. 2453 etc. S. auch Seyfert lat. Sprachlehre I. (1) §. 54 ff. S. 34 ff. über die einzelnen Buchstaben des Alphabets.

18) s. Nahmmacher l. l. pag. 186 ff. K. L. Schneider a. a. O. S. 290 ff. Daselbe findet man bei den Etruskern; s. K. O. Müller II. S. 296. s. Lepsius in not. 9.

19) Tacit. Annal. XI. 14. ibique Lipsius. Sueton. Claud. 41 nebst den Erörterungen von K. L. Schneider a. a. O. S. 4 ff.

20) K. L. Schneider a. a. O. S. 7, 8 und früher Nahmmacher l. l. p. 181 ff. — 201 ff. Dagegen will K. O. Müller (a. a. O. I. p. 26) behaupten, der Buchstabe J sey aus einer andern Sprache, als der griechischen, in die lateinische Sprache gekommen und finde sich daher auch meistens in ungriechischen Wörtern.

### §. 8. [§. 5.]

Der Gebrauch einzelner dieser Schriftzeichen für *Zahlzeichen* findet sich, obgleich die Oberpriester in ihren Büchern der Zahlzeichen des griechischen Alphabets sich bedient haben sollen <sup>1)</sup>, schon in den ältesten Inschriften und ist somit nach Grotefend <sup>2)</sup> dieses Bezifferungssystem uralt und aus Etrurien abzuleiten <sup>3)</sup>, auch nicht aus den Anfangsbuchstaben gewisser Zahlwörter, sondern aus geometrischen Zusammensetzungen einfacher Linien gebildet. Was die *Aussprache* <sup>4)</sup> betrifft, die, wenn man einem neueren Forscher <sup>5)</sup> Glauben beimessen dürfte, wenigstens bei dem Vulgus von der heutigen Italienischen nicht sehr verschieden gewesen wäre, so war die der Vocale <sup>6)</sup> nach den Angaben der alten Grammatiker im Ganzen und Wesentlichen dieselbe, als gegenwärtig, mit einzelnen Abweichungen und mannigfachen Uebergängen der Vocale in einander, und dadurch bewirkten Veränderungen insbesondere der kurzen Vocale. Schwieriger schon ist

die Bestimmung bei den Diphthongen <sup>7)</sup>, bei welchen, da sie in ihrer eigentlichen Geltung keinen einfachen Laut geben, vielmehr beide Vocale, wenn gleich in einander verschmolzen, durchgehört werden müssen. Grösser ist die Verschiedenheit bei den Consonanten, über deren vielfache Veränderungen, so wie deren Aussprache im Einzelnen, die ausführlichen Untersuchungen von K. L. Schneider die genügendste Auskunft geben <sup>8)</sup>. Uebrigens wird hier der Einfluss der Zeiten mit zu berücksichtigen seyn, welcher der früherhin rauheren Aussprache später, mit der vollkommeneren Ausbildung der Sprache, einen weit milderen Character verlieh <sup>9)</sup>. Aehnlicher Art sind die Untersuchungen über die verschiedenen Eintheilungen der Consonanten <sup>10)</sup>, über die Quantität der Vocale, Diphthonge und Mischlaute, in welcher so häufig Fehler begangen werden <sup>11)</sup>, ferner die über die *Accentuation* <sup>12)</sup>, welche im Ganzen der griechischen Lehre folgte, und wie es scheint, insbesondere durch *Nigidius*, einen Zeitgenossen des Cicero und des Varro, festgestellt ward <sup>13)</sup>, daher auch schon zu Augustus Zeit in Anwendung durch besondere Zeichen kam, die selbst auf Inschriften, wie wohl hier in einer oft sehr mangelhaften Weise, angebracht wurden <sup>14)</sup>; dessgleichen die Lehre von der im Ganzen nur unvollkommenen *Interpunction* <sup>15)</sup>, wie die von der *Orthographie* <sup>16)</sup>, welche im alten Rom keineswegs einer festen Norm und Regel unterlegen, und in einer consequenten Weise durchgeführt worden zu seyn scheint: so dass es für uns, bei der schon im Alterthum über diesen Punkt herrschenden Unsicherheit und Schwanken <sup>17)</sup>, wozu noch die vielfachen Veränderungen des Mittelalters in den Handschriften verschiedener Zeiten und Länder hinzukommen, doppelt schwer, wo nicht unmöglich werden muss, in den auf uns gekommenen Werken der römischen Literatur, die ursprüngliche und alte Orthographie wieder herzustellen und mit der Consequenz durchzuführen, an die wir bei den neueren Sprachen gewohnt sind, auf die aber die alten Römer, wie es scheint, einen geringeren Werth gelegt haben <sup>18)</sup>. Endlich gehören hierher noch die in der Schrift eingeführten *Abbreviaturen* (*notae, siglae* <sup>19)</sup>, insbesondere die späterhin vom siebenten bis ins zehnte Jahrhundert nach Christo sehr gebräuchlichen *notae Tironianae* <sup>2)</sup>, d. i. Zeichen, welche



## 26 Zahlzeichen, Aussprache, Accente, Interpunction, Orthographie.

ursprünglich von den römischen Geschwindschreibern (*notarii* <sup>21</sup>) zur Bezeichnung von Wörtern und Sylben, so wie selbst zur Abkürzung der Buchstaben erfunden waren, keineswegs aber den bekannten Freigelassenen des Cicero, Tullius Tiro, zu ihrem Urheber haben, wie man durch jene, offenbar erst im Mittelalter aufgekommene Benennung zu glauben geneigt seyn dürfte, und durch unrichtige Auffassung einer Stelle des Isidorus auch lange geglaubt hat <sup>22</sup>).

1) Marius Victorin. p. 2459. ed. Putsch.

2) Lat. Grammat. II. §. 149 S. 163.

3) s. Grotefend in Seebode's Neu. Arch. 1829 p. 103 (gegen K. O. Müller; vergl. dessen Etrusker II. p. 317 — 320). Hiernach haben die Etrusker die Zahlzeichen auf eine ihnen eigenthümliche Weise ausgebildet, und den Römern überliefert; es erscheinen dieselben als hieroglyphenartige Bezeichnungen des in zwei Hälften zerlegten dekadischen Zahlsystems, das aus der Rechnung vermittelt der Finger und Hände oder dem Homerischen *πεντάχθεσθαι* hervorgegangen.

4) Die älteren Schriften über die *Aussprache des Lateinischen* verzeichnet Walch Hist. critic. L. L. cap. IV. §. 21. Insbesondere sind darunter zu nennen: *J. Lipsius*: Dialogus de recta pronunciat. Ling. Lat. Antverp. 1586 u. 1587 (auch Opp. Tom. I.) *Desiderius Erasmus*: Dialog. de recta Lat. Graecique sermon. pronunciatione Basil. 1528 — 1547 und Lugd. Bat. 1646. 8. — *C. Scioppius*: de orthoepia s. recta liter. Lat. pronunc. (hinter dessen Grammat. philosoph.). *Jo. Caselius*: Commentat. de Latinae linguae pronunciat. Helmst. 1611. Hannover. 1651. 8. *J. Caes. Scaliger*: de caus. L. Lat. Lib. I. passim. *G. J. Voss*: Aristarch. (I.) cap. 12 ff. Inst. Orat. VI. 6 ff. *G. F. Thyllitsch*: Pronunciationem Latinam ex Aeolica repetendam esse explicandamque. Viteberg. 1709. 4. Vergl. auch Corrad. de ling. Lat. (Venet. 1569) Lib. I. — Seyfert Lat. Sprachlehre I. (1) §. 48 ff. p. 25 §. 54 ff. p. 34 ff. §. 215 ff. p. 158 ff. I. Th. §. 448 ff. p. 11 ff. V. Th. §. 2247 ff. p. 3 ff. Schneider a. O. a. a. O. und die im vorigen §. 7 not. 8 angeführten Schriften von Reisig, Ramshorn, Krüger; nebst: Ueber die Aussprache des Lateinischen, Sendschreiben von U. F. Kopp. Mannheim. 1834. 8.

5) Ciampi in der Acroasis etc. p. 13 ff.

6) K. L. Schneider Elementarlehre der lat. Sprache I. p. 8. Lipsius l. l. cap. 5 ff.

7) Lipsius l. l. cap. 11. Seyfert lat. Sprachl. I. §. 191 ff. p. 137 ff. Schneider p. 49, 50 ff. Vergl. mit Lanzi Saggio etc. I. p. 101 ff. Nahmmacher l. l. p. 91 ff. Benary in der §. 7 not. 8 a. Schrift.

8) Ebend. p. 216 — 338, Lipsius l. l. cap. XII. ff. Reisig u. d. andern not. 4 angeführten.

9) Vergl. F. Winkelmann in Jahn's und Seebode's Jahrb. f. Philol. Suppl. II. 4. p. 527.

## Zahlzeichen, Aussprache, Accente, Interpunction, Orthographie. 27

10) Seyfert lat. Sprachlehre I. §. 29 ff. S. 14 ff. K. L. Schneider p. 215 l. Die alten Grammatiker (s. ebend.) nennen *sieben Semivocales* (f l m n r s x) und darunter *vier* (l m n r) als *liquidae*; *neun* andere (b c d g h k p q t) bezeichnen sie als *mutae*, j und v als *Vocales*, welche die Natur der Consonanten angenommen haben, z nennen sie einen griechischen Buchstaben. Aber diese Eintheilungsweise hat ihre unverkennbaren Mängel und sind selbst die alten Grammatiker im Einzelnen durchaus nicht vollkommen übereinstimmend. Vergl. auch Krüger a. a. O.

11) s. K. L. Schneider l. l. p. 94.

12) *Die lateinischen Accente sind das Ebenbild der griechischen.* s. d. Hauptstelle bei Quintilian. Inst. Orator. I. 5 §. 22 nebst Liscovius: „Ueber die Aussprache des Griechischen u. s. w.“ pag. 217 f. 244 ff. Das Aeltere giebt Nahmmacher Comm. de literat. Rom. sect. II. cap. III. p. 238 ff. (Brunsvig. 1758). Walch Hist. crit. L. Lat. cap. IV. §. 27. G. J. Voss. Aristarch. II. 6 sq. Corrad. de ling. Lat. Lib. II. S. auch Seyfert Lat. Sprachl. I. §. 226 ff. p. 164 ff. §. 269 ff. p. 178 ff. II. Th. §. 547 ff. p. 38 ff. Hermann Elem. Doct. Metr. I. 10 §. 26 ff. p. 63 ff. Fr. Ritter. Elem. Gramm. Latin. libri duo (Berolin. 1831. 8.) Lib. I. pag. 3 ff. 77 ff. nebst Dübner in Jahn's und Seebode's Jahrb. III. 2 (1831) p. 132 ff. 135 ff. G. F. Zeyss: Ueber den latein. Accent, Programm zu Lyk 1836. 4. Desselben: Die Lehre vom lat. Accent. Programm zu Tilsit 1837 4. und 1839 4. Reinhardt: De vocis intentione in ling. Latin. Berolin. 1838. 8. Reisig: Vorless. über latein. Sprachwissensch. p. 270 ff. Vergl. auch Madvig's Bemerkungen in den Münchner gel. Anzg. 1842. Nr. 238 p. 879.

13) Vergl. Gellius N. Att. XIII. 24 mit Lersch Sprachphilos. der Alten. I. pag. 127.

14) Vergl. O. Kellermann in Specim. epigraphic. in memoriam Olai Kellermann ed. O. Jahn (Kil. 1841. 8.) cap. II. p. 104 ff. Ritter a. a. O. p. 77 ff.

15) Salmas. Epist. ad Surravium (Nr. 183 ed. Arausion. 1654). Nahmmacher l. l. pag. 301 ff. Funccii de virili aetat. L. L. P. II. cap. VIII. §. 10 pag. 381 ff. Grotefend lat. Gramm. I. §. 205 ff. p. 224 ff. Seyfert lat. Sprachlehre II. §. 278 ff. S. 186 ff. II. Th. §. 561 ff. S. 41 ff. Ruddimann. Inst. Gramm. II. p. 407 ff. Schmidt in der Krit. Bibl. von Seebode 1828 Nr. 48 p. 381 ff. Hand Lehrb. d. lat. Styls p. 113 ff. Reisig a. a. O. p. 838 sq.

16) Ausser den Schriften der älteren Grammatiker, des *Marius Victorinus* und *Maximus Victorinus*, *Flavius Caper*, *Agroetius*, *Cassiodorus* u. A. gehören insbesondere hierher folgd. Schriften: *Orthographiae ratio* ab *Aldo Manutio* collecta Venet. 1566 8. (Lips. 1607. 8.), *J. Lipsii* de orthograph. (in J. M. Dilher. appar. philol. Lib. I.) und Anderes Tom. III. Opp. *Cl. Dausquejus*: *Orthographia antiq.* Tornac. 1632 fol. Paris. 1677 fol. *Ch. Cellarii*: *Orthographia Lat.* Halae. 1700 ff. und: ed. *Harles* Altenburg. 1768. II. Voll. 8. *C. S. Schurzfleisch*: *Orth. Rom.* Vitemb. 1707. 4. — (S. Walch Hist. crit. L. L. cap. IV. §. 22 ff.). *G. Kortte* De usu orthogr. Latin. Lips. 1722. Nollen. Lexic. Antibarbar. P. I. G. J. Voss. Aristarch. I. 42 sq. Seyfert lat. Sprachl. IV. Th. S. 1871 ff. S. 1 ff. Grotefend lat. Gram. II. B. §. 157 p. 172 ff. vergl. mit §. 146 ff. pag. 159 ff. Reisig a. a. O. p. 278 ff. Nach Ciampi (*Acroasis* etc. §. IV. p. 17) wäre die älteste römische Orthographie ähnlich der italienischen, wie auf den Monumenten des elften und dreizehnten Jahrhunderts n. Chr. vorkommt; was zugleich auf die Identität der italienischen Sprache mit der römischen Vulgärsprache bezogen wird.

17) Schon Quintilian (Inst. Or. I. 7 §. 11 ff.) beginnt seine Erörterung dieses Punktes mit den Worten: „*Verum orthographia quoque consuetudini servit ideoque saepe mutata est;*“ und nachdem er dies nun an einer Reihe von Beispielen gezeigt,



schliesst er mit den Worten: *Judicium autem suum grammaticus interponat his omnibus. Nam hoc valere plurimum debet. Ego, nisi quod consuetudo obtinuerit, sic scribendum quidque judico, quomodo sonat. Hic enim usus est literarum, ut custodiant voces et velut depositum reddant legentibus; itaque id exprimere debent, quod dicturi sumus.*“

18) Vergl. Reisig a. a. O. S. 279. Hand Lehrb. d. lat. Styls p. 102 ff. Lersch Sprachphilos. d. Alt. III. p. 181 sq. Wagner ad Virgil. ed. Heyne T. V. p. VIII. sq. 446. — Einen Versuch einer Wiederherstellung der Orthographie des ciceronianischen Zeitalters bei Wunder, Praefat. ad Cicer. Orat. Planc. p. XI. sq. Vergl. auch Freund's Einleitung zu s. Ausgabe von Cicero's Rede pro Milon. (§. 286).

19) Walch Hist. crit. L. L. IV. §. 28. Funcc. de virili aetat. L. L. P. I. cap. VIII. §. 8. Nahmacher l. l. sect. IV. pag. 327 ff. De veterum notarum explanatione — Aldi Manutii Commentarius (hinter dessen Orthograph.) Venet. 1566 und Anderes angeführt bei Nolten. Lexic. Antibar. II. Bibliothec. conspec. gen. p. 2. Fabric. Bibliogr. Ant. pag. 805. Grotefend a. a. O. §. 152 S. 166 ff. — Ueber die Bedeutung von *notae* s. Ulr. Frid. Kopp Palaeograph. critic. P. I. §. 24.

20) s. Kopp. Palaeograph. critic. P. I. §. 22 ff. vergl. mit Engelbronner Diss. de M. Tullio Tirono (Amstelod. 1804) P. II. cap. IV. V. Sarpe Prolegg. ad tachygraphiam Romanam P. I. 1829 (Rostocker Programm). Massmann Libell. aurar. §. 147 ff. p. 67.

21) s. Kopp l. l. §. 25. 33.

22) Kopp l. l. §. 26. 27 u. 28 (wo Isidor's Hauptstelle Origg. I. 21 ihrem wahren Sinne nach erklärt wird) 31. 33.

## §. 9. [§. 6.]

Die schon oben erwähnte ausserordentliche Verschiedenheit der Sprache nach den verschiedenen Stufen ihrer Ausbildung von den ersten Anfängen an bis zu ihrer Vollendung und ihrem weiteren Verfall gab schon frühe Veranlassung, das ganze Gebiet der römischen Sprache nach verschiedenen Perioden zu unterscheiden. So kommt bei Isidorus Origg. IX. 9. *prisca lingua* vor als die Sprache der ältesten Bewohner Italiens, *latina* als die Sprache, welche in Latium unter Latinus geredet worden; *romana* als die Sprache in Rom seit Vertreibung der Könige; endlich *mixta* seit der Ausbreitung der römischen Herrschaft, und dem Eindringen mancher fremden Wörter in die römische Sprache. In ähnlicher Weise unterschied Hadrianus Cardinalis <sup>1)</sup>: *tempus antiquissimum*, die Sprache in der Zeit von Erbauung der Stadt bis auf Livius Andronicus; *t. antiquum* bis auf Cicero; *t. perfec-*

*tum* die Sprache zur Zeit des Cicero; *t. imperfectum*, die Sprache in der späteren Zeit. Mehr auf die Geschichte bezog sich die Eintheilung des Obertus Gifanius <sup>2)</sup>. Von den *fünf* Perioden der römischen Literaturgeschichte, die er annahm, befasste die erste die Zeit der Könige, die zweite die der freien Republik, die dritte die Zeit der Cäsaren bis auf Valentinian III., die vierte die Zeit der Barbarei bis auf Carl den Grossen, die fünfte das Zeitalter der Päbste und römischen Kaiser. In ähnlicher Weise bestimmte A. Schott <sup>3)</sup> *drei* Zeitalter der lateinischen Sprache, das erste in zwei Abtheilungen (*antiquum* und *antiquissimum*) bis auf Cicero, das zweite goldene Zeitalter, das dritte und letzte von Domitianus an bis auf Arcadius und Honorius.

1) Epist. Dedicat. ad Libr. de serm. Lat. ad Carol. Princip. Hispan. (in R. Ketelii: De eleg. Latin. compar. script. selectt. Amstelod. 1713 Nr. II.) So auch Obert Gifanius Diss. de periodis linguae Latinae (ebendas. Nr. IV. S. 172 ff.).

2) Dissert. de quinque Aetatibus Roman. Ling. (ebendas Nr. IV. S. 169 ff.)

3) Tull. Quaestt. I. 23 — 25.

## §. 10. [§. 7.]

Mehr Beifall gewann eine andere Abtheilungsweise, entlehnt von den verschiedenen Perioden des menschlichen Lebens und begründet gewissermassen in einigen Stellen der Alten <sup>1)</sup>. Sie erschien zuerst in einer Abhandlung des *M. Antonius Sabellicus*: *De Latinae Linguae reparatione* Dialogus nebst einer Diss. de periodis litterarum et de quinque aetatibus Romanae linguae, Neustadt a. d. H. 1671. Hiernach unterscheiden wir als erste Periode die *Infantia* oder den ganzen Zeitraum von Erbauung der Stadt bis auf den ersten Punischen Krieg; als zweite Periode die *Adolescentia* von da bis auf die Zerstörung von Carthago und Corinth; als dritte Periode *Aetas virilis* bis auf Trajan und Hadrian; *Senectus viridis* als vierte Periode von da bis auf Honorius und Arcadius; endlich als fünfte Periode *Senectus decrepita* oder die Zeit bis auf die Einfälle der Barbaren in die Provinzen

des römischen Reichs und bis zu dessen Untergang. In diesem Sinne sprach auch Clericus <sup>2)</sup> von einer ἀρχή, ἀκμὴ und παρακμὴ der lateinischen Sprache; ähnliche Einleitungen mit grösseren oder kleineren Unterschieden im Einzelnen stellten Jul. Cäs. Scaliger <sup>3)</sup> und G. J. Vossius <sup>4)</sup>, Olaus Borrichius <sup>5)</sup> und insbesondere Facciolati <sup>6)</sup> auf. Letzterer nimmt als erste Periode die *Infantia* bis auf das Jahr 514 u. c.; die *Adolescentia* als nächste Periode beginnt mit dem Auftreten des Livius Andronicus und begreift noch den Plautus und Terentius in sich; die dritte Periode *Aetas virilis* beginnt mit Cicero und reicht kaum bis auf den dritten Imperator. Mit Tiberius tritt nach und nach das Alter der Sprache ein — *Senectus* — das allmähliche Sinken und der Verfall derselben bis auf die Antonine herab, obwohl auch nachher noch eine Reihe von Autoren vorkommt. Das Wiederaufblühen der Wissenschaften beginnt mit dem vierzehnten Jahrhundert durch Petrarca. Derselben Eintheilungsweise folgte auch im Ganzen Funccius (Funke). Er theilte den ganzen römischen Sprachschatz in neun Perioden ab <sup>7)</sup>, wovon er die sieben ersten in eben so vielen einzelnen Abhandlungen nach einander behandelt hat <sup>8)</sup>. Die erste Periode behandelt den Ursprung der Sprache; die zweite ihren Anfang oder ihre Kindheit (*Pueritia*) bis auf den zweiten punischen Krieg; die dritte die Jünglingszeit (*Adolescentia*) bis auf die Zeiten des Sulla um 670 u. c.; die vierte das männliche Alter (*virilis Aetas, ἀκμὴ*) bis auf den Tod des Augustus; die fünfte das herannahende Alter (*imminens Senectus*) vom Tode des Augustus bis auf den Tod des Trajanus 117 n. Chr.; die sechste das noch rege Greisenalter (*vegeta Senectus*) bis auf Honorius und Rom's Eroberung durch die Gothen 410 p. Chr.; die siebente (*Senectus iners ac decrepita*) bis auf Carls des Grossen Tod; die achte (*Latinitas decumbens*) bis auf das fünfzehnte Jahrhundert nach Christo; die neunte (*restaurata vel ex Orco revocata Latinitas*) von da bis auf unsere Zeiten. In ähnlicher Weise theilt Hand <sup>9)</sup> das Ganze nach sechs Epochen ab, von welchen die erste (*lingua prisca*) die frühere Zeit bis auf Livius Andronicus (514 u. c.) befasst, die zweite (*lingua latina*) vom ersten punischen Kriege bis zum ersten Bürgerkriege (650 u. c.), die dritte (*lingua romana*) bis auf Augustus (725 u. c.)

reicht, die vierte (*lingua elegans*) die Zeit des Augustus bis unter Tiberius Claudius (807 u. c. oder 54 p. Chr.) enthält, die fünfte (*lingua tumida*) bis zu dem Tode Trajan's (870 u. c. oder 117 p. Chr.), die sechste (*lingua vulgaris*) von der Zeit des Hadrianus bis zum Erlöschen der lebenden Sprache im fünften Jahrhundert nach Christo reichen soll.

Häufiger ward in neueren Zeiten die Eintheilung in ein *goldenes, silbernes, ehernes* und *eisernes* Zeitalter, nachgebildet der dichterischen Sage von ähnlichen Zeitaltern des Menschengeschlechts <sup>10</sup>). Andere fügen ein *bleiernes, hölzernes* oder *erdiges* hinzu. Andere schicken auch wohl ein *barbarisches* voraus, wie denn überhaupt in Bestimmung der einzelnen Perioden und der in das Gebiet einer jeden fallenden Schriftsteller manche Verschiedenheit der Ansichten herrscht, wie sich noch im Verfolg (§. 11 ff.) näher herausstellen wird.

1) Lactant. Inst. Div. VII. 15, p. 703, der sich dabei auf Seneca, obwohl mit Unrecht beruft, wahrscheinlich durch den gleichen Namen eines andern römischen Schriftstellers getäuscht. Florus im Prooemium. Vgl. auch Madvig De Attii didascal. (Havn. 1831, 4.) zu Anfang oder Opusecc. Acad. pag. 88 und Reisig a. a. O. pag. 46.

2) Art. critic. P. I. cap. II. §. 2, p. 59 f.

3) Poetic. VI. 1. Scaliger theilt das ganze Gebiet des römischen Poesie in fünf Perioden ab.

4) De Hist. Lat. I. 1 De poett. Lat. cap. 1. Hier lässt Vossius auf die ἀρχή als erste Periode, die zweite (ἀκμή) folgen mit der Dictatur des Julius Cäsar, (s. cap. II.) und mit Tiberius Erhebung zum Principat schliessen. Die nächste Periode zertheilt er in zwei Unterabtheilungen, wovon die erste von Tiberius bis auf Nerva und Trajanus geht (cap. III.), die zweite von da bis auf den Untergang des römischen Reichs im Occident (cap. IV.); die folgende vierte Periode, ebenfalls in zwei Unterabtheilungen, befasst in der ersten den Zeitraum vom Untergang des römischen Reichs unter Augustulus bis auf dessen Erneuerung unter Carl dem Grossen (cap. V.); in der zweiten die Zeit von Carl dem Grossen bis auf die letzten Zeiten Ludwigs von Baiern und Carl's IV. oder von 800 — 1346 (cap. VI.). Nun beginnt mit Petrarca die Periode der wieder aufblühenden Poesie (cap. VII.).

5) Cogitatt. de Variis L. L. Aetatibus cap. I. (Hafniae 1675. 8.).

6) De Ortu, interitu ac reparatione Lat. Ling. (bei J. Facciolati Oratio Latina Lingua etc. Patavii 1713. 4. recus. Lips. 1714). So auch Heimbrod: Brevis Rom. linguae historia Glicivii 1828. 8. Vergl. Seebode's Neu. Archiv 1829 Nr. 42.

7) Programm. de variis Latin. ling. aetatibus, insbesondere §. XIV. pag. 20, 21. Auch Harles in der Brevior Notit. etc. (Lips. 1789) folgt ihm. Nicht sehr verschieden



ist die von *Andr. Goepel* (*Censura de auct. Eloquent. Roman. qui vixerunt in adulta aurea aetate. Isenaci 1710, 8.*) in der Praefat. vorgeschlagene Abtheilung in folgende acht Perioden: 1. *Infantia*, 2. *Pueritia* (Ennius, Pacuvius, Attius), 3. *Juventus* (Plautus, Terentius, Lucretius), 4. *Aetas adulta, virilis s. aurea* (bis Hadrian), 5. *Senectus s. aetas argentea*, 6. *Aetas decrepita s. ferrea* (das 4. 5. 6. Jahrh.) 7. *Aetas plumbea* (8. — 14. Jahrh.) 8. *Aetas rediviva et restituta*. Vergl. Nolten am gleich anzuf. Orte p. 241.

8) *J. N. Funccius: de origine Latinae Linguae, Giess. et Francof. 1720. — De pueritia Linguae Lat., Marburg. 1720. — (De origine et pueritia Ling. Lat. edit. auct., Marburg. 1735). — De adolescentia Ling. Lat., Marburg. 1723. — De virili aetate L. L. in II. Part., Marburg. 1727, 1730. — De imminente senectute, Marburg. 1736. — De vegeta senectute, Marburg. 1744. — De inerti ac decrepita senectute, Lemg. 1750. — Sämmtlich in Quart. (Vergl. darüber Nolten. Lexic. Antibarb. P. II. Bibl. Latin. Conspect. special. p. 217 sq.)*

9) Lehrbuch d. latein. Styl's (Jena 1833. 8.) §. 5 — 28 oder pag. 37 — 74.

10) Hesiod. Opp. et D. 109 ff. Ovid. Metamorph. I. 89 ff. und andere zahlreiche Stellen gesammelt bei Brouckhuis zu Tibull Elegg. I. 3, 35. Vergl. auch Fr. Schlegel über d. Hesiodischen Weltalter in Dessen Werken Bd. III. p. 208 ff. Buttman im Mythologus Bd. II. pag. 1 — 27. C. F. Hermann in den Verhandl. der dritten Versamml. der Philologen p. 62 ff. Schömann im Index Scholl. Gryphisvald. Sommer 1842. 4.

## §. 11. [§. 8.]

Betrachtet man den ganzen römischen Sprachschatz, so wie die Bildung der Sprache und Literatur nach gewissen Zeitabschnitten, welche durch irgend ein wichtiges folgenreiches Ereigniss, von welcher Art es auch sey, bestimmt werden, so ergeben sich allerdings mehrere Perioden der römischen Literatur, mit welchen Namen man auch immerhin dieselben bezeichnen mag, und darunter natürlicher Weise eine *erste* Periode, wo von einer Literatur im eigentlichen Sinne des Wortes die Rede noch nicht seyn kann. Diese begreift die Zeit von Erbauung der Stadt Rom bis auf Livius Andronicus um 514 u. c. nach der glücklichen Beendigung des ersten punischen Kriegs. So gross auch die Fortschritte der Römer in ihrer politischen Ausbildung und in der Ausdehnung ihrer Herrschaft während dieses Zeitraums sind, so finden wir doch unter ihnen noch keine wissenschaftlichen Bestrebungen, wie sie geeignet sind, eine Literatur hervorzurufen, und ihre Sprache selber noch roh und unvollkommen <sup>1)</sup>, zur Schriftsprache noch kaum herangebildet, sondern, wie es scheint,

in einem Entwicklungsprocess der verschiedenartigen Elemente, welche in Rom und um Rom zusammenflossen, begriffen, welcher erst in der nächsten Periode eine entschiedenere Richtung durch griechischen Einfluss und damit seine Lösung und weitere Fortbildung erhalten sollte. Darum kennt die Geschichte keine Schriftsteller dieser Periode; einige Litaneien oder Lieder religiöser Art, dem späteren Augusteischen Zeitalter unverständlich durch ihre Sprache; ferner Tischlieder, Weissagungen, eine Art von Drama, in einer zwar fremden, aber dem Römer doch verständlichen Mundart, die Atellanen; dürftige Chroniken und Kalender, durch die Priester geführt, einige Bruchstücke von Gesetzen und Inschriften sind die einzigen Denkmäler dieser Periode, von denen uns Kunde zugekommen <sup>2)</sup>. Griechische Buchstabenschrift war in dieser Periode jedenfalls schon in Rom eingeführt <sup>3)</sup>.

1) Darum heisst diese Periode auch *aetas barbara et inculta* (vergl. Walch Hist. crit. L. L. Schöll. Hist. de la lit. Rom. I. S. 71 ff.). Bei Funccius erscheint diese Periode als die *Pueritia* (vergl. §. 10). Auch F. A. Wolf (Röm. Lit. Gesch. S. 10) setzt hier die erste Periode.

2) S. unten §. 189 ff.

3) Vergl. oben §. 7 not. 2.

## §. 12. [§. 9.]

Die *zweite* Periode beginnt mit der Einführung griechischer Literatur und dem Entstehen einer römischen Literatur, zunächst der Poesie, die eben desshalb als mehr oder minder gelungene Uebertragung oder Nachbildung der griechischen erscheint. Die fortdauernden Kriege, welche die Römer ausserhalb des Landes beschäftigten, die anhaltenden inneren Unruhen waren bei dem für wissenschaftliche Bildung ohnehin wenig empfänglichen Sinn der Römer immerhin mächtige Hindernisse, die dem Aufblühen und Gedeihen der Literatur lange Zeit sich entgegen stellten, bis die nähere Bekanntschaft und Verbindung mit den hoch gebildeten griechischen Städten des südlichen Italien's und Sicilien's,



wie später mit dem griechischen Mutterlande selbst <sup>1)</sup>, der Verkehr mit gebildeten Griechen, die Entführung so mancher herrlichen Kunstwerke aus diesen griechischen Städten, z. B. aus Tarent, Syracus, den nächsten Anstoss gab, zur Erweckung und Erregung einer geistigen, bisher ganz in den Hintergrund gestellten und wahrhaft schlummernden, Thätigkeit, die sich freilich zunächst nur auf die höheren Stände Rom's beschränkte, hier aber entschiedenen Einfluss auf die Pflege der Cultur und Wissenschaft, wie auf die Bildung der Sprache selbst äusserte. So konnte der griechisch-gebildete Livius Andronicus (s. unten §. 38) zuerst um das Jahr 514 u. c. mit einem Drama in römischer Sprache, allerdings nach griechischem Muster bearbeitet oder daraus übertragen, auftreten. Er fand bald zahlreiche Nachfolger und so entstand zuerst eine römische Poesie, auf welche bald auch die ersten Versuche einer Prosa folgten. Bei den immer weiter im Osten ausgedehnten Eroberungen, in Griechenland und in dem nahen Asien, fand, wie Luxus und Prachtliebe des Orients, so auch griechische Bildung und Literatur immer mehr Eingang in Rom, wo man sich von der Wichtigkeit und Bedeutung derselben immer mehr überzeugen musste, seitdem in Folge des Verkehrs mit Griechenland, von dort her gebildete Griechen jeder Art nach Rom eilten, um hier als Lehrer der Wissenschaft für die Verbreitung einer geistigen Bildung zu wirken, begünstigt allerdings durch einen Theil des höheren römischen Adels, welcher, wie diess z. B. namentlich bei den Scipionen der Fall war, die Nothwendigkeit einer höheren geistigen und wissenschaftlichen Bildung für diejenigen erkannt hatte, welche zur Leitung der Staatsangelegenheiten oder zur Führung der Heere in der damaligen Zeit, wo Rom schon den Charakter eines welterobernden, so viele gebildete Nationen in seine Herrschaft vereinigenden Staates angenommen hatte, berufen waren. Freilich widersetzte sich solchem Streben eine andere altrömische Partei des Adels, einen Cato an der Spitze, auf's heftigste, weil sie davon Nachtheile für die sittliche, wie für die physische Kraft der Nation erwartete, und in der von dem Auslande, zugleich mit dem Luxus und der verfeinerten Sitte eingeführten fremden Bildung, nur den Verfall der alten, strengen Römersitte,

der häuslichen wie der öffentlichen, erkannte <sup>2)</sup>). In diesem Sinne wohl geschah es, dass im Jahr 580 u. c. zwei griechische Philosophen, Anhänger der Lehre Epicur's, aus der Stadt gewiesen wurden <sup>3)</sup>, und im Jahre 593 u. c. ein Senatusconsult dem Prätor auftrug, Sorge zu tragen, dass in Rom keine (griechischen) Philosophen und Rhetoren sich mehr aufhielten <sup>4)</sup>). Alle diese Mittel mussten unter den obwaltenden Verhältnissen eben so fruchtlos bleiben, wie eine ähnliche, fast hundert Jahre später (662 u. c.) erlassene Verfügung <sup>5)</sup>; und bei der unter einem grossen Theil des römischen Adels herrschenden Richtung, welche auch ganz besonders die von den Lehrvorträgen der Griechen hingerissene römische Jugend ergriffen hatte, vollendete die im Jahr 598 u. c. von Athen nach Rom abgeordnete Gesandtschaft der drei Philosophen (s. §. 328) den Sieg der eindringenden griechischen Bildung und Literatur in der Art, dass selbst ein Cato <sup>6)</sup> sich genöthigt sah, im hohen Alter dieser Richtung mehr nachzugeben, und der griechischen Wissenschaft und Literatur sich mit allem Eifer zuzuwenden. Begünstigend diese wissenschaftliche Richtung erscheinen einerseits Luxus und Reichthümer, welche aus allen Theilen der alten Welt nach Rom zusammen strömten, so dass z. B. bei einem Sulla oder Lucullus, um nur diese zu nennen, griechische Bildung und Beschäftigung mit griechischer Literatur mit ein Gegenstand des Luxus wurde, der bei der glänzenden Hofhaltung dieser und anderer vornehmen Römer nicht fehlen durfte; andererseits, zumal in Absicht auf kunstmässiges Studium der Beredsamkeit und Philosophie, das ehrgeizige Streben der jungen Römer, welche die Wissenschaft nun als ein Mittel zu Erreichung politischer Zwecke ansahen und benutzten.

1) Man denke hier nur an die Aeusserungen des Horatius Epist. II. 1. 156:

Graecia capta ferum victorem cepit et artes  
 Intulit agresti Latio: hic horridus ille  
 Defluxit numerus Saturnius et grave virus  
 Munditiae populere: sed in longum tamen aevum  
 Manserunt hodieque manent vestigia ruris.  
 Serus enim Graecis admovit acumina chartis etc. etc.

Ueber den Bildungsgang und den wissenschaftlichen Unterricht in der früheren Periode kann noch verglichen werden: A. Egger: *Etude sur l'éducation et particulièrement sur l'éducation littéraire chez les Romains depuis la fondation de Rome jusqu'aux guerres de Marius et de Sylla*. Paris. 1833. 8.

2) s. Plutarch Vit. Caton. maj. 22, vergl. mit Kortüm römische Gesch. p. 188 sq. über das Verhältniss der beiden sich entgegenstehenden Parteien des römischen Adels; über Scipio den Jüngeren und sein auf die Literatur und Wissenschaft so erfolgreich einwirkendes Verhältniss mit Polybius s. K. W. Nitzsch Polybius p. 92 ff.

3) s. Athen. XII. p. 547 A. Aeliani Var. Hist. IX. 12, und dazu Perizonius.

4) s. Sueton. De illustr. rhett. 1. Gellius N. A. XV, 11. der hier irrig *lateinische* Rhetoren nennt, während doch Plotius zuerst 660 u. c. eine Schule *lateinischer* Rhetorik in Rom eröffnete; s. §. 264 not. 12. 13.

5) s. Suetonius und Gellius a. d. a. O.

6) Bei Cicero (De Senect. 8.) sagt Cato: „ — ut ego feci, qui *Graecas literas senex didici*, quas quidem sic avidè arripui, quasi diurnam sitim explere cupiens etc.“ und (cap. 11) „ — *multum etiam Graecis literis utor*;“ Cicero selbst sagt von Cato (cap. 1): *Graecarum literarum constat eum perstudiosum fuisse*“ und nicht anders Cornelius Nepos Vit. Caton. 3. Hieronymus (Ep. ad Nepotian LII., §. 3. pag. 255 ed. Vallars.). Und allerdings bezeugt auch Plutarch (Vit. Cat. 2) diess mit den Worten: *ἄλλως δὲ παιδείας Ἑλληνικῆς ὀψιμαθῆς γενέσθαι λέγεται*, während er zugleich erzählt, wie Cato als junger Mann, im römischen Heere dienend, bei der Eroberung von Tarent, über pythagoreische Philosophie sich zu unterrichten gesucht (cp. 2), wie er sich in Athen längere Zeit aufgehalten, wo er selbst eine Rede in griechischer Sprache gehalten (cap. 12), und wie er in den von ihm verfassten Schriften die griechische Literatur benützt (cap. 2): was doch immerhin auf eine Bekanntschaft dieser Literatur schon in früheren Jahren schliessen lässt, auch wenn Cato erst in späteren mit entschiedenem Eifer sich ihr zugewendet; vergl. Schneider Scriptt. rei rust. I. P. 2. p. 19. Ritter Gesch. d. Philos. IV. pag. 77. Ueber Cato's Hass gegen alles Griechische vergl. auch Weber Catonis Vit. §. 24 p. 38 ff.

### §. 13. [§. 10.]

Die Dauer dieser Periode reicht bis auf Cicero 648 u. c., oder, wie Andere rechnen, bis auf den Tod des Sulla, 676 u. c. <sup>1)</sup>. Man <sup>2)</sup> nennt diese Periode auch *semibarbarum tempus*, Funccius <sup>3)</sup> bezeichnet sie als *adolescencia*. Andere rechnen die Schriftsteller dieser Periode noch zu dem goldenen Zeitalter, welches am Ende dieser Periode beginnt und bis auf den Tod des Augustus sich erstreckt <sup>4)</sup>, jedoch so, dass sie auctores *veteres*, *medii* und *novissimi* unterscheiden, die Schriftsteller dieser Periode aber als *veteres* bezeichnen. Einen ähnlichen Mittelweg schlagen Diejenigen ein, welche die Schriftsteller dieser Periode

weder als semibarbari betrachten, noch zu der aurea aetas hinzurechnen, der sie vielmehr vorausgehen <sup>5</sup>). Diess kann selbst von Plautus und Terentius gelten <sup>6</sup>), weil hier, namentlich bei dem ersteren, die Sprache noch nicht rein ist von alterthümlichen Formen und Ausdrücken <sup>7</sup>), welche die Periode des goldenen Zeitalters der Sprache abgestreift hat. In dieser Hinsicht wird selbst Lucretius noch dieser Periode angehören <sup>8</sup>). Haupt-schriftsteller dieser Periode sind demnach folgende: *Livius Andronicus, Nævius, Ennius, Pacuvius, Attius*, die komischen Dichter: *Plautus, Terentius, Cæcilius Statius, L. Afranius, S. Turpilius, Fabius Dossenus* u. A., der Satiriker *Lucilius*, der Dichter *Lucretius, Cato Censorius* und einige andere Annalisten und Redner, deren Werke eben so wenig, als die der meisten eben genannten Dichter auf uns gekommen sind. Bei diesem so grossen Verluste ist es daher schwer, den Gang der Literatur in dieser Periode und ihren Charakter überhaupt näher angeben zu wollen. Was in Prosa sowohl wie in Poesie aus dieser Zeit sich erhalten hat, zeigt noch nicht die Rücksicht auf die Darstellung und den Ausdruck, welche wir schon in der nächstfolgenden Periode wahrnehmen und welche späterhin so vorherrschend geworden ist. Neben vieler natürlichen Kraft und Stärke des Ausdrucks, die mit Würde verbunden war, zeigt sich auch Härte und Rauheit, in den Geschichtswerken, wie wir wohl glauben dürfen, eine gewisse Trockenheit und Nüchternheit, welche der Einfluss der Rhetorik in der folgenden Periode verdrängt hat. Nur *Terentius* dürfte, was Reinheit, Zierlichkeit und Feinheit der Sprache betrifft, selbst den Schriftstellern der nächsten Periode zugezählt werden. Jedenfalls wirkte das schon frühe durch Crates Mallothes (um 585 u. c.) eingeführte Studium der Grammatik <sup>9</sup>) höchst vortheilhaft auf die Sprache Roms und deren Bildung ein, und die Schriftsteller dieser Periode, zumal die älteren Dichter, welche von griechischen Mustern ausgehend, diese zu übertragen und nachzubilden suchten, zeigen schon ein Streben nach grösserer Freiheit und Selbstständigkeit in Entwicklung der Sprache, deren Formen sie zu bilden und deren Wörterschatz sie zu erweitern bedacht waren, unter Berücksichtigung des nationalen Elements <sup>10</sup>).



- 1) So z. B. F. A. Wolf und Schöll.
- 2) Sam. Bochart. De Aeneae in Ital. advent. pag. 1079. Opp. Vergl. auch S. 1074.
- 3) s. die oben §. 10 not. 8 angeführte Schrift.
- 4) Vergl. Scioppius Consultat. cap. 22.
- 5) Cellar. Diss. de fatis L. L. §. 17 — 21 incl. Prolegg. ad Cur. Poster. 13 fin. vergl. mit Ol. Borrich. de Aetat. L. L. cap. 2. Funcc. de Adolesc. L. L. I. §. 9, pag. 46. Walch Hist. critic. L. L. I. §. 10.
- 6) Cellar. Diss. I. §. 21 Funcc. I. I.
- 7) Vergl. unten §. 55 und überhaupt Funcc. I. I. cap. VII. pag. 215 ff. pag. 328 ff. §. 30.
- 8) s. Olaus Borrich. de Aetat. L. L. §. 39. vergl. mit Cellar. Diss. I. I. §. 14. Prolegg. I. I. pag. 14. Funcc. I. I. cap. III. §. 41. Walch. Hist. critic. L. L. I. §. 10.
- 9) Sueton. De ill. Gramm. 1. s. unten §. 381.
- 10) Vergl. Lersch Sprachphilos. d. Alt. I. p. 100. ff.

### §. 14. [§. 11 a.]

Die *dritte* Periode beginnt mit Cicero oder mit dem Tode des Sulla und reicht bis auf den Tod des Augustus 767 u. c. oder 14 p. Chr. <sup>1</sup>). In ihr erscheint die Ausbildung der Sprache nach griechischen Mustern vollendet und der ganze Entwicklungsgang der römischen Sprache durch die griechische Literatur bestimmt. Nicht blos auf Ausbreitung äusserer Macht und auf politische Wirksamkeit ist der Sinn der Römer fortan gerichtet, zumal seit an die Stelle der freien Res publica die Herrschaft eines Einzigen getreten war; der Hass der Republicaner gegen die nach ihrer Meinung so verderbliche Einführung griechischer Bildung und Literatur (s. §. 12) hat sich jetzt in einen warmen Eifer, ja in einen wahren Enthusiasmus für dieselbe umgestaltet. Sie allein gilt von nun an, nur das, was nach ihrem Muster gebildet oder auf sie gegründet ist, hat in des Römers Augen Werth <sup>2</sup>). Griechische Gelehrte und Künstler aller Art strömen nach Rom und füllen die Palläste und Landhäuser der römischen Grossen, welche schon früher (vergl. §. 12) griechische Wissenschaft und



Kunst, theilweise als Gegenstand des Luxus und als Etwas, was der Ton der höheren Stände mit sich bringe, ergriffen hatten, an deren Hofhaltung daher gelehrte Griechen, Grammatiker, Rhetoren, Philosophen u. dgl. nicht fehlen durften; wie unter andern das Beispiel des von Cicero vertheidigten Archias und dessen Verhältniss zu den Metellen, zu Lucullus, und andern Häuptern der römischen Aristocratie beweist. Diese Liebe für griechische Literatur ward in einem solchen Grade vorherrschend, dass selbst die, welche wenig Sinn und inneren Trieb dazu fühlten, doch wenigstens den äusseren Schein und das Ansehen nehmen mussten, als liebten sie eine Sprache und eine Literatur, welche in den höheren Ständen zum herrschenden Ton geworden war, in welcher von ihnen oft die Unterhaltung geführt, oder welche in Briefen und sonst theilweise auch in wissenschaftlichen Darstellungen von ihnen gebraucht wurde. Späterhin erscheint *Augustus* selbst als Beförderer dieser wissenschaftlichen Richtung, welche den Sinn der Römer fesselte und von politischer Thätigkeit abhielt, andererseits aber auch für den Mangel des öffentlichen Lebens einen angemessenen Ersatz bot, der in der Gunst des Fürsten und seiner Umgebung angemessene Belohnung und Aufmunterung fand. An die Stelle der freien Rede trat nun immer mehr das geschriebene Wort, das in Schulen fleissig gepflegt und gebildet ward, und auch hier zeigte sich bald vorherrschend der Einfluss der griechischen Bildung und Literatur. Was nun noch vom alt-römischen übrig ist, muss der griechischen Bildung jetzt weichen. Die ganze Erziehung des Römers wird griechisch. Griechen werden seine Erzieher und in Griechenland selber vollendet der junge Römer seine Bildung, wo Apollonia, Rhodus, Mytilene, und vor Allen Athen den römischen Patriciern ihre gelehrten Schulen öffnen. Zahlreiche Römer, die Kriegsdienst oder andere politische Verhältnisse nach Griechenland geführt, brachten von dort die Liebe zu griechischer Literatur nach Rom zurück. Genauere Bekanntschaft mit Alexandria und den dortigen Schulen hatte schon in den letzten Zeiten der Republik sehr zugenommen, und bald einen solchen Einfluss ausgeübt, dass in Rom, wie früher in Alexandria, die Literatur ein Bedürfniss des feineren Lebens wurde, und daher auch in Vielem eine ganz

gleiche Richtung wie dort, nahm. So vortheilhaft diess im Allgemeinen für die Verbreitung von Bildung und Wissenschaft unter einem im Ganzen immer noch wenig gebildeten Volke war, so ehrenvoll für Augustus, unter dessen Schutz und Begünstigung diess erfolgte, so wurde doch darüber das nationale römische Element etwas zurückgedrängt, und der Weg einem anderen Geschmack gebahnt, der besonders in der nächsten Periode schon unter Tiberius (§. 18 ff.) immer mehr ausartete und mehr Gewicht auf eine gefällige Form, auf eine glatte wohl abgerundete Sprache, als auf einen kraftvollen und natürlichen, einfachen Ausdruck legte. Der ganze Character der römischen Literatur während dieser Periode wurde auf diese Weise bestimmt, indem er zugleich ein rhetorisches Gepräge erhielt, welches die verschiedenen Zweige der Wissenschaft durchdrang und allen Geistesproducten dieser Periode einen eigenen Stempel aufgedrückt hat. Alles, was auf das Leben und den Nutzen, auf Unterhaltung oder Ergötzlichkeit durch Wort und Rede, oder was auf den Ausdruck und die Kunst desselben sich bezog oder mit der Fortbildung dessen, was in den höheren Ständen das Leben angenehm machen kann, zusammenhängt, ward ausgebildet und vervollkommnet. So fanden in Rom fast nur die Wissenschaften Eingang und Pflege, welche eine mehr practische Beziehung unmittelbar auf das Leben hatten; die reine Speculation konnte den Römer nicht anziehen, so sehr man auch sonst bemüht war, griechische Philosophie in Rom zu verbreiten. Dialektik in ihrer Anwendung auf die Beredsamkeit oder Ethik in ihrem unmittelbaren Einfluss auf das Leben selber fand um so eher Eingang. Daher war es insbesondere die Beredsamkeit, welche in dieser Periode unter Cicero auf den Gipfel ihres Ruhms gelangt ist, und eine hohe Selbstständigkeit zu erringen gewusst hat. Denn Cicero, der selbst zum Redner geboren war und wohl fühlte, dass seine eigene politische Bedeutung allein von der Ausbildung dieses Talents abhängt, hatte wohl erkannt, dass Beredsamkeit für den practischen Römer eben so wohl die erste Wissenschaft sey, als zugleich das einzige Mittel, den Römern Sinn für Philosophie und eine höhere wissenschaftliche Bildung überhaupt beizubringen, die rhetorische Behandlung der verschiedenen Zweige

der Wissenschaft demnach nothwendig sey. Dieser Richtung folgte Cicero von Jugend an und auf diese suchte er die vorzüglichsten Geister seiner Nation hinzuleiten. So die Wissenschaft seiner Zeit in sich vereinigend und auf das Practische, d. h. auf das unmittelbar Nützliche im Leben und Staat anwendend, erscheint er den Zeitgeist bestimmend, und auf die gesammte Nation und deren wissenschaftliche Richtung einwirkend, da er sie zuerst in weiteren Kreisen mit den Resultaten griechischer Wissenschaft näher bekannt machte und das, was bisher vom Leben getrennt war, in dasselbe einführte, so dass von dieser Zeit an Philosophie und Beredsamkeit unzertrennlich und in die übrigen Zweige der Literatur eingeführt, selbst mit der Rechtswissenschaft in Verbindung gebracht wurden. War es doch die Philosophie, aus welcher Cicero seinen Ruhm und seine Tüchtigkeit als Redner ableitete <sup>3)</sup>. Selbst auf die Geschichte wies Cicero in dieser Beziehung hin und suchte ihre Wichtigkeit hervorzuheben. Daher erhob sie auch sich bald in gleicher Weise, nach griechischen Mustern zwar gebildet und genährt, gefördert aber durch das Studium der Beredsamkeit. Selbst die Poesie, die, wie es scheint, in den letzten unruhigen Zeiten der Bürgerkriege wenig Theilnahme gefunden, trat nun mit desto grösserem Glanze hervor, um den wiederhergestellten Frieden und des Augustus beglückende Herrschaft zu feiern. Hier war aber der Einfluss griechischer Mythen und griechischer, zumal alexandrinischer, Poesie besonders vorherrschend und leitend. Die alte vaterländische Sage trat in den Hintergrund und nach der griechischen Poesie bildeten sich nun meistens die verschiedenen Gattungen der römischen Poesie aus; von dorther war auch der Stoff meistens entlehnt, und was auf diese Weise der Originalität der Erfindung abgeht, musste eine kunstvolle Sprache ersetzen. Auf diesem Wege freilich konnte eine eigenthümliche, nationale Poesie sich nicht mehr entwickeln, und wenn späterhin Manche die früheren zwar unvollkommeneren, aber doch mehr nationalen Dichter aus eben dieser Rücksicht überschätzten oder in einer übertriebenen Verehrung dieselben wohl gar als Muster der Nachahmung ihrer Zeit darstellen wollten, so musste diess wohl den Spott des nach griechischer Kunst im Geschmack der höheren Stände jener Zeit

gebildeten Horatius erregen, welchem nur das Wohlabgerundete und Harmonische der griechischen Kunst, die gute Auswahl der Worte, so wie der Wohlklang der Verse des Lobes und der Nachahmung würdig erschien <sup>4)</sup>. Dass es übrigens bei der Art, mit welcher Augustus und die Grossen seines Hofes die Poesie ehrten und förderten, an Dichtern nicht fehlte, vielmehr eine Menge der talentlosesten Menschen auf die Poesie oder vielmehr auf das Versemachen sich verlegten, sieht man ausser Andern auch aus manchen Aeusserungen des Horatius <sup>5)</sup>, der deshalb mit die Forderungen einer wahren Poesie im Gegensatze gegen die verkehrten Ansichten solcher Dichter in seinem Brief an die Pisonen (s. §. 127) auf eine so unübertreffliche Weise dargestellt hat. Dass unter solchen Verhältnissen ein Drama, und zwar ein nationales Drama, sich eben so wenig bilden konnte, liegt am Tage; eher konnte die epische Poesie Aufnahme finden, weil sie der Geschichte und Rhetorik schon näher lag und von dieser mehr durchdrungen werden konnte, auch ihrem ganzen Wesen nach dem Sinn des Römers mehr zusagen musste, zumal da die Behandlung derselben durch die griechischen Meisterwerke, welche als Muster der Form vorlagen, erleichtert war. So hat die Poesie dieses Zeitalters zwar Viel zur Bildung der Sprache beigetragen, aber selbst doch keine tiefe Wurzel in der Nation selber fassen können, für welche sie im Ganzen ein fremdes Gewächs war. Denn der Geschmack eines Horatius oder eines Virgilius war keineswegs der des grösseren Theils der Nation. Dadurch erklärt sich auch die kurze Blüthezeit dieser Poesie und ihr schnell einbrechender Verfall durch den falschen Geschmack, der alsbald in der nächstfolgenden Periode um sich griff. Allerdings ward das gelehrte Sprachstudium, dessen Grund schon in der vorigen Periode gelegt war, mit vielem Eifer betrieben; das Studium der Grammatik, der Etymologie, der Antiquitäten, fand seine Verehrer, selbst unter den angesehensten Gelehrten (z. B. Terentius Varro <sup>6)</sup>), wie unter den ersten Männern des Staats, welche, wie z. B. Cäsar, an den die Bildung der Sprache und ihre fortschreitende Entwicklung auf einer sichern und festen Grundlage betreffenden Forschungen lebhaften Antheil nahmen, und diess, wie Cäsar durch eine eigene Schrift (*de analogia*)



gleichfalls bethätigten <sup>7)</sup>. In Folge dessen ward die Sprache selbst nicht bloß mannigfach bereichert und erweitert, wie diess eine nothwendige Folge des nun eingetretenen Bedürfnisses war, sondern sie erhielt auch eine feste grammatische Grundlage, der Sprachgebrauch ward festgestellt, und bestimmten Regeln und Normen unterworfen; es ward auf möglichste Correctheit des Ausdruckes gesehen, was wiederum auf eine strengere Beobachtung der Gesetze des Denkens führte und dadurch dem Ausdruck Klarheit und Bestimmtheit neben der sprachlichen Gesetzmässigkeit verlieh <sup>8)</sup>. Indess zeigt sich bei manchen Werken dieser Periode im Ganzen der Darstellung ein schon einigermaßen auf Erfolg berechnetes Streben und Etwas Absichtliches; in der Sprache selbst aber ein rhetorischer Anstrich, jedoch ohne die Gesetze des Maasses und der Schönheit zu überschreiten und den guten Geschmack zu verletzen, wie wir diess bereits in der nächstfolgenden Periode sehen. Man war der Kunst sich bewusst und folgte ihr unwillkürlich, aber man wollte noch nicht die Kunst zeigen und künstlich werden <sup>9)</sup>. In so fern nun die Beredsamkeit es ist, in welcher die römische Sprache sich besonders und am selbständigsten ausgebildet, diese aber in Cicero ihren Culminationspunkt erreicht hat, so kann Cicero <sup>10)</sup> überhaupt als der Mittelpunkt dieser ganzen Periode und somit selbst der gesammten römischen Literatur betrachtet werden, in welchem zugleich die Sprache in ihrer höchsten Reinheit und Vollendung erscheint. Rom bildete noch den Mittelpunkt, wie des Reichs, so der Sprache, die sich hier auch am reinsten erhielt <sup>11)</sup>, während sie bei ihrer Ausbreitung in den verschiedenen Provinzen des römischen Reichs, ausserhalb Rom, durch Aufnahme fremder Wörter und Formen von ihrer Reinheit immer mehr einbüßte <sup>12)</sup>, hier und dort schon eine lokale Färbung, und damit einen etwas veränderten Charakter annahm, wohin es z. B. gehören mag, wenn Lucilius den Vectius tadelt <sup>13)</sup>, dass er im Praenestischen Dialect schreibe, oder Asinius Pollio <sup>14)</sup> am Livius dessen Patavinität eben so tadelte, wie er auch gegen Sallustius, Cäsar und Andere ähnlichen Tadel erhob; und eben dahin mag auch das gehören, was über den in Spanien, wo schon Sertorius zu Osca (Huesca) eine höhere Bildungsanstalt gegründet hatte <sup>15)</sup>,



herrschenden Geschmack <sup>16)</sup> oder über ähnliche Tendenzen in Sicilien <sup>17)</sup> sich angedeutet findet; eben so wie sich eine ähnliche eigenthümliche Sprachweise später in Afrika <sup>18)</sup> gebildet zu haben scheint.

1) Cellar. Diss. l. l. §. 22 p. 474. Prolegg. l. l. p. 16. Walch. Hist. critic. I. §. 42 ff. So auch Schöll und F. A. Wolf.

2) Vergl. z. B. Horatius Epist. II. 1., oder den Brief an die Pisonen (Ars poetica). Ueber die Reisen der Römer nach Griechenland vergl. Ch. Falster Quaest. Romm. II. 7 (de peregrinatione literaria Romanorum). G. N. Kriegk De peregrinatt. Romm. acad. Jen. 1704. 4.

3) Vergl. Tuscul. Disput. I. 3. §. 6: „Quare si aliquid oratoriae laudi nostrā attulimus industriā, multo studiosius philosophiae fontes aperiemus, e quibus etiam illa manabant;“ wo die Ausleger noch andere Stellen verwandten Inhalts aus Cicero's Schriften anführen, z. B. De orator. I. 3, §. 9. 5, §. 17 — 12. §. 53, 54 — 19. §. 87, 88 — 20. §. 93.

4) Aus diesem Grunde sucht auch Horatius den verkehrten Patriotismus, der selbst die Härten und das Kunstlose der Form bei den früheren Dichtern vorzüglich finden wollte, lächerlich zu machen, und von diesem Standpunkt aus müssen seine Urtheile, wie sie z. B. Epist. II. 1. und auch sonst über die älteren Dichter und die Werke der früheren Periode vorkommen, gewürdigt werden. In diesem Sinne verlangt er Bildung der lateinischen Sprache und Literatur mittelst der griechischen (vergl. z. B. Ars Poet. 52 ff.), und verwirft deshalb einen einseitigen Patriotismus, welcher die Sache der Nationalliteratur und Nationalpoesie auf eine Weise zu fördern glaube, die am besten beweise, wie er von wahrer Kunst und Poesie keinen Begriff habe. S. Manso: „Ueber Horazens Beurtheil. d. ält. Dichter der Römer“ in Dessen vermischte Aufsätze (Breslau 1821) p. 87 ff. A. Weichert: De Horatii obtricatorr. §. 8 (pag. 325 Poett. Lat. Reliqq.).

5) „Scribimus indocti doctique poemata passim.“ Epist. II. 1, 117. Vergl. mit Sat. I. 4, 74 ff.

6) Vergl. Lersch. Sprachphilos. d. Alten I. p. 117 ff.

7) s. das Nähere bei Lersch a. a. O. I. pag. 129 ff.

8) Vergl. Hand-Lehrb. d. lat. Styls p. 50 ff.

9) Schon Quintilianus Inst. Orat. IV. 2, §. 127 sagt in dieser Beziehung: „Sed hoc pati non possumus et perire artem putamus, nisi appareat: cum desinat ars esse, si apparet.“

10) Vergl. Cellar. Prolegg. p. 15. Walch l. l. und daselbst Vellej. Paterc. I. 17. Quintil. Inst. Orat. XII. 1, §. 19, 20. XII. 10. §. 12. Hand a. a. O. p. 54.

11) *Urbanitas*, worüber Domitius Marsus eine von Quintilian (Inst. Or. VI. 3, §. 102) gerühmte Schrift verfasste, aus welcher Quintilian die Definition der *Urbanitas* mittheilt; *ibid.* §. 104; vergl. auch VI. 3, 17 und s. Cicero. Brut. 46. §. 171. De Orat. III. 11, 12. §. 42, 43. F. R. Walther De vett. inprimis Ciceronis urbanitate Hal. 1772.

12) Schon Cicero klagt über das Verderbniss der Sprache durch die vielen nach Rom strömenden Fremden; vergl. Brut. 74, §. 258 ad Divers. IX. 15, §. 5. Quintil. Inst. Or. I. 5. §. 55 ff. — Ueber die *Peregrinitas Latini sermonis* vergl. auch Morhof de Patavinit. Liv. cap. VIII. — XII., XIII., XV.

13) s. Quintil. a. a. O. I. 5. §. 56.

14) s. Quintil. I. I. und VIII., 1, §. 3. Morhof I. I. cap. XIV., XVI. Ein Mehreres unten §. 222.

15) Plutarch. Vit. Sertor. 14.

16) Vergl. Cic. pro Arch. 10. Cellar. Diss. I. I. §. 30, p. 481. Walch I. I. I. §. 6. Morhof I. I. cap. IX. s. Velazquez Gesch. d. röm. Dichtkunst (von F. A. Dieze: Gött. 1769. 8.) p. 7 ff.

17) Vergl. Cicero Div. in Caecil. 12 §. 39.

18) Vergl. unten §. 22 not. 29. 30.

### §. 15 [§. 11 b.)

Förderlich dem Gedeihen der Wissenschaften war in dieser Periode die Anlage *öffentlicher Bibliotheken* <sup>1)</sup>. Zwar finden wir zu Rom schon früher und zum Theil noch in der vorhergehenden Periode mehrere *Privatbibliotheken* <sup>2)</sup>, welche von wesentlichem Einfluss auf die Einführung und Verbreitung der Wissenschaften daselbst gewesen sind. Wenn wir auch auf die Nachricht <sup>3)</sup> von dem durch Aemilius Paulus nach der Besiegung des macedonischen Königs Perseus nach Rom gebrachten Bücherschatze weniger Gewicht legen, so ist die Verpflanzung der Bibliothek des Apellicon von Teos (welche die meisten Schriften des Aristoteles und Theophrast enthielt) nach Rom durch Sulla bei der Plünderung Athens <sup>4)</sup> von desto grösserer Bedeutung; hier soll Tyrannio <sup>5)</sup>, ein aus den pontischen Feldzügen des Lucullus von Diesem gefangen nach Rom gebrachter und dort freigelassener Grammatiker <sup>6)</sup>, den wir später auch von Cicero in dessen Haus er lehrte, zu ähnlichen Zwecken benutzt sehen <sup>7)</sup>, diesen Bücherschatz geordnet, und wenn einer Angabe des Suidas <sup>8)</sup> zu trauen ist, selbst einen Bücherschatz von dreissig tausend Bänden hinterlassen haben. Von noch grösserem Einfluss aber war die Anlage einer Büchersammlung durch den rei-

chen *Lucullus*, der auf seinen Zügen durch Griechenland und Asien griechische Philosophie und Wissenschaft kennen gelernt hatte, und sie in Rom durch die liberale Weise, mit welcher er die gesammelten Schätze der freien Benutzung überliess, aufs eifrigste zu fördern und zu verbreiten bemüht war <sup>9)</sup>. Auch *Atticus* mochte eine bedeutende Sammlung angelegt haben <sup>10)</sup>, dessgleichen sein Freund *Marcus Tullius Cicero* <sup>11)</sup>, und dessen Bruder *Quintus* <sup>12)</sup>, eben so der gelehrte *Varro*, dessen Bibliothek bei seiner Proscription durch Antonius (710 u. c.) geplündert ward <sup>13)</sup>; und so mögen noch manche Andere der vornehmen und gebildeten Römer ähnliche Büchersammlungen angelegt haben, wenn auch gleich keine nähere Nachricht davon auf uns gekommen ist.

Den ersten Plan zur Anlage einer *öffentlichen Bibliothek* hatte *Julius Cäsar* erfasst und dem gelehrten *Varro* die Aufsicht darüber bestimmt <sup>14)</sup>. Aber sein früher Tod verhinderte die Ausführung. Nachher wurde durch *Asinius Pollio* aus der wahrscheinlich im dalmatischen Krieg gewonnenen Beute die erste öffentliche Bibliothek in einer prachtvollen Halle bei dem Tempel der Freiheit um 715 — 716 u. c. gestiftet <sup>15)</sup>, auf welche die beiden von *Augustus* angelegten öffentlichen Bibliotheken <sup>16)</sup>, die eine bedeutendere auf dem palatinischen Berge in einer dem Tempel des palatinischen Apollo angebauten Porticus um 726 <sup>17)</sup>, die andere in der nach seiner Schwester Octavia benannten, durch ihn neu aufgebauten Porticus am Marcellustheater, um 721, folgten <sup>18)</sup>. Als den ersten Aufseher derselben nennt *Suetonius* den berühmten Grammatiker *C. Melissus* <sup>19)</sup>; der nicht minder berühmte *Hyginus* führte über die palatinische die Aufsicht <sup>20)</sup>, und vor ihm wohl *Pompejus Macer* <sup>21)</sup>: lauter Männer, die zu den gelehrtesten jener Zeit gehörten. Aus der Art und Weise, in welcher *Vitruvius* <sup>22)</sup> über die Anlage und Einrichtung von Bibliotheksgebäuden spricht, und Vorschriften darüber giebt, sehen wir, dass solche Gebäude damals wohl schon, wie andere öffentliche Gebäude, als nothwendig erachtet wurden, und Bibliothekssäle, so gut wie andere auf Lebensbedürfnisse, Luxus und Mode abzweckende Einrichtungen, in den Pallästen der Grossen Roms nicht fehlen durften, auch meistens mit den Portraits oder

mit den Büsten von Gottheiten oder von berühmten Männern geschmückt <sup>23</sup>) und der Aufsicht einer eigenen Classe von Sclaven oder Freigelassenen (*librarii*, auch *antiquarii* <sup>24</sup>) unterstellt waren, welche zugleich auch für die Vermehrung der Bibliothek durch neue Abschriften, für ein nettes Aeussere und für den Einband der Handschriften oder Bücherrollen <sup>25</sup>) u. dgl. zu sorgen hatten. Die Ausgrabung eines solchen Bibliothekszimmers mit den dort aufbewahrten Bücherrollen zu Herculaneum lässt uns diese ganze Einrichtung jetzt näher kennen und mit den Angaben der Alten in nähere Uebereinstimmung bringen <sup>26</sup>). Hierin lag aber auch die natürliche Veranlassung zu dem Aufkommen eines Bücherhandels und Bücherverkaufs, welcher als ein kaufmännisches Geschäft schon in dieser Periode anfieng betrieben zu werden (*librarii, bibliopolae*) <sup>27</sup>).

1) s. Falster Quaest. Romm. II. 1 ff. g. 113 ff. E. Reusch Diss. de biblioth. Romann. Helmst. 1734. 4. P. Eckermann Diss. de biblioth. Romann. Upsal. 1744. 4. J. F. Eckhardt Progr. de biblioth. Romm. Isenaci. 1790. 4. Vergl. auch J. Lomeier De biblioth. liber singularis (ed. secund. Ultraject. 1680. 8.) cap. VI. pag. 97 ff. Just. Lipsius De biblioth. syntagma cp. 5 ff. in Dessen Opp. T. III. p. 630 ff. ed. Antverp. 1637. J. J. Mader: Virr. clariss. libelli et Commentatt. de bibliothecis etc. Helmst. 1666 und 1717. 4. Tiraboschi Storia della Letterat. Ital. T. I. (P. II.) lib. 3, cp. 8. p. 352 ff. 360 ff. Poppe Diss. de privatis atque illustrioribus publicc. vett. Rom. bibliothecis earumque fati. Berol. 1826. I.

2) Ueber die *Privatbibliotheken* des Sulla, Lucullus u. a. s. Poppe S. 5 — 11

3) Isidorus Orig. VI. 4: „Romae primus librorum copiam advexit Aemilius Paulus, Perse Macedonum rege devicto.“

4) Plutarch. Sull. 26 und daselbst Leopold S. 254 ff. Strab. XIII. pag. 418 sqq. Cicer. ad Attic. IV. 10. s. auch Brandis: Ueber die Schicksale der Aristot. Schriften, im rhein. Mus. I. p. 236 ff. Mar. Matth. v. Baumhauer Disquis. crit. de Aristot. vi in Ciceron. Scriptt. (Traject. ad Rh. 1841 8.) p. 41 sqq.

5) Plutarch. l. l. ibique Leopold. Stahr: Aristotelia II. pag. 122 ff. Aristoteles unter den Röm. p. 25 ff. 28 ff. Hubmann in Jahn's Jahrb. d. Philol. Suppl. III. pag. 124 seq.

6) Plut. Lucull. 19. Cicero de Finn. III., 2.

7) Cic. ad Attic. II. 6. IV., 4. 8. XII. 2. 6. ad Quintil. Frat. II. 4. III. 4.

8) s. v. T. III. p. 517, 518. Hier wird ein doppelter *Tyrannio*, ein älterer und ein jüngerer, des ersteren Schüler, unterschieden, letzterer aber ein Freigelassener von Cicero's Frau genannt, während der erstere der von Lucullus nach Rom gebrachte ist. Hiernach unterscheidet auch Brucker einen doppelten *Tyrannio* (s. Hist. Phil. Tom. II. p. 19, not. e); wir möchten, was die hier mitgetheilten Angaben betrifft, lieber an eine und dieselbe Person denken.



- 9) Plut. Lucull. 42 und daselbst Leopold pag. 395 ff. (Brucker l. l. pag. 16 — 17 (§. 8) ) Cic. de fin. II. 3. Acadd. II. das Proömium.
- 10) Vergl. Cic. ad Attic. I. 4. 10, 11. Cornel. Nep. Vit. Attic. 13.
- 11) S. z. B. Cic. ad Attic. IV. 4. V. 7 ad Fam. VII. 28. Vgl. auch J. M. Unold. De Ciceronis bibliothecis. Jen. 1753. 4. Eine Abhandlung von Fil. Venuti in den Memoire della società Columbaria Fiorent. Vol. II. p. 17 ff. (Firenze 1741 ff. 4.)
- 12) Cic. ad Quint. frat. III. 4, 5.
- 13) s. Gellius N. Att. III. 10 in fin. Cicer. ad Famill. IX. 4. Vergl. C. O. Müller Praefat. ad Varron. De L. L. pag. VI. sqq.
- 14) Sueton Jul. Cäs. 44 zählt unter den beabsichtigten Unternehmungen des Cäsar auf: „Bibliothecas Graecas et Latinas quas maximas posset, publicare, data M. Varroni cura comparandarum ac digerendarum.“ (Nach Casaubonus *Graecam et Latinam* wie in Aug. 29.) Isidor. Orig. VI. 4.
- 15) Isidor. Orig. VI. 4.: „Primum autem Romae bibliothecas publicavit Pollio, Graecas simul atque Latinas, additis auctorum imaginibus in atrio, quod de manubiis magnificentissimum instruxerat;“ nach Plin. H. Nat. VII., 30. XXXV., 2. Ovid. Trist. III. 1, 71. 72. Vergl. J. H. Felsii Oratio de Asinii Pollionis bibliotheca Romae publicata. Jen. 1753. 4. Funcc. de vir. Aet. L. L. I. 1. §. 38. Thorbecke de Asinii Poll. vit. et scriptt. p. 35 — 43. Eckhard de Asin. Poll. §. 17, p. 22. A. Weichert De obrectt. Horat. §. 4. (pag. 293 sqq. Poett. Latt. Reliqq.) Ueber die Localität s. Sachse Beschreib. v. Rom I. S. 436, 437.
- 16) s. Poppe l. l. pag. 11 ff. Schmid zu Horat. Epist. I. 3, 17. Ueber ihre weiteren Schicksale s. §. 19.
- 17) Sueton. August. 29. Hor. Epist. I. 3, 17. und andere Stellen bei den Auslegern ebendas. Passow zu Persius Satir. I. pag. 216 ff. Orelli Inscr. Coll. I. Nr. 40, 41. — Sil. Lursen. de templo et biblioth. Apollinis Palatin. liber. Franecquer. 1719.8. — Ueber das Gebäude selber und dessen Lage. vergl. Sachse a. a. O. B. II. pag. 19 sqq. und Canina: Indicazione topografica di Roma antica (1831) pag. 202 sqq..
- 18) Dio. Cass. XLIX., 43. pag. 601. Vgl. Plut. Marcell. 30 fin. — Ueber die Localität s. Sachse a. a. O. I. pag. 524, 526, II. pag. 537 (§. 597, 616).
- 19) Sueton. de illustr. Gramm. 21: „Quo (Augusto) delegante curam ordinandarum bibliothecarum in Octaviae porticu suscepit.“ s. §. 386.
- 20) Sueton. l. l. cap. 20. Ueber Hyginus s. unten §. 225.
- 21) „Cui (Augustus) ordinandas bibliothecas delegaverat.“ Sueton. l. l.
- 22) De Architect. VI. 7, 8. (4 ed. Schneid.) W. A. Becker im Gallus I. pag. 160 ff.
- 23) Daher die *media Minerva* bey Juvenal Sat. III. 219. Vergl. auch Cicer. Ep. ad Fam. VII. 23. Mehr bei Plinius XXXV., 2. Sueton Tiber. 70. s. Becker a. a. O. pag. 162 sqq.
- 24) S. die Abhandlungen von Ch. Schöttgen De librariis et bibliop. (in Poleni Thesaur. Antiqq. T. III.) cp. 3. §. 2. p. 841. Tit. Popma De servv. Opp. (ibid p. 1341. J. A. Eschenbach De scribb. Romm. (ibid.) §. 2. p. 836. Becker a. a. O. pag. 163. vergl. auch Athen. XV. pag. 673 E. (T. VIII. p. 62 Schweigh. mit Casaubonus und



Schweighäuser's Note. J. Laur. Lydus De mens. I. p. 12: Ἀντικονόριοι οἱ κατὰ Ἑλληνας καλλιγράφοι. So sind *Antiquarii* nicht blos Abschreiber und Slaven, welche sich auf Kalligraphie verlegt, sondern auch Buchhändler und Bibliothekare. In die zu solchen Geschäften verwendete Classe von Slaven gehören dann auch die *Amanuenses*, *literati* u. s. w. S. die vorher angeführten.

25) S. darüber den Excurs in Becker's Gallus I. pag. 165 ff. und Géraud: Essai sur les livres dans l'antiquité. Paris. 1840. 8. Eine frühere Schrift von G. Peignot: Essai historique et archéologique sur la reliure des livres et sur l'état de la librairie chez les anciens. Paris. 1834. 8. Vergl. Blätter für literarische Unterhaltung. 1834. Nr. 123.

26) s. Becker a. a. O. p. 161.

27) s. Becker a. a. O. pag. 175 ff. den dritten Excurs über die Bücherverkäufer. — Die Gebrüder *Sosii* bei Horatius Epist. I. 20, 2. Ars Poet. 345.

## §. 16. [§. 12.]

Man bezeichnet dieses Zeitalter gewöhnlich als das *goldene*, *classische* oder auch als das *augusteische* Zeitalter der römischen Sprache und Literatur. Passender hält Olaus Borrichius <sup>1)</sup> den Ausdruck *aetas virilis*, unter welchem Namen auch Funccius diese Periode behandelt; Scioppius <sup>2)</sup> dagegen nennt die Schriftsteller dieser Periode *novissimi* (vergl. oben §. 13). Die in neuerer Zeit insbesondere gebräuchliche Benennung *classisches* Zeitalter oder *classische* Schriftsteller (*classici*) bezieht sich auf die politische Eintheilung der römischen Bürgerschaft, wo die Bürger der ersten Classe diesen Namen führten, der indess schon im Alterthum in weiterem Sinne gebraucht und auf die Literatur und Gelehrten, wenn auch nicht in dem Umfang, wie jetzt, angewendet ward <sup>3)</sup>. Man rechnet hauptsächlich folgende Autoren <sup>4)</sup> in diese Periode: *Varro*, *Cicero*, *C. Julius Cäsar* (nebst *Hirtius* und *Oppius*), *Cornelius Nepos*, *Virgilius*, *Horatius*, *Catullus*, *Tibullus*, *Propertius*, *Livius*, *Ovidius*, *Sallustius*, *Vitruvius* <sup>5)</sup>, *Laberrius*, *Publius Syrus*, *Cornelius Severus* <sup>6)</sup>, *Manilius* <sup>7)</sup>, *Gratius*, *Pedo Albinovanus*, *Hyginus*, *Germanicus*, *Verrius Flaccus*; denen sich noch Andere, von denen einzelne kleinere Stücke oder Fragmente auf uns gekommen (z. B. *Valerius Cato*, *Cornelius Gallus* u. s. w. <sup>8)</sup>), anreihen lassen. Aber *Justinus* <sup>9)</sup> gehört ohne

Zweifel dieser Periode nicht mehr an, eher in gewisser Beziehung der schon oben §. 13 in der vorhergehenden Periode angeführte *Terentius*.

1) Diss. de fat. et variis aetatt. L. L. p. 32 ff. und dagegen Walch l. l. I. §. 13. p. 48 ff.

2) Consultatt. cap. XXII.

3) Gell. Noctt. Att. VII. 13. XIX. 8. Cicer. Acadd. Quaest. II. 23. Festus s. v. *classici testes*. G. E. Müller Einleit. zur Kenntniss der Lat. Schriftsteller Bd. I. S. 11 ff. Jacobs in d. Encyclop. von Ersch u. Gruber Sect. I. Bd. XVII. pag. 384. Meine Erörterung in Pauly Realencyclopädie II. p. 398 sq. und daselbst auch die zwei Programme von H. Alberti: De scripttoribus *classicis* in scholis apte tractandis, und: *Classicus* scriptor qui dicendus videatur, zu Schleiz, 1835 und 1836 4.

4) In dieser Ordnung führt Facciolati de ortu et inter. L. L. p. 20 dieselben auf. S. auch Walch Hist. crit. L. L. I. §. 12 und Nolten, Lex. Antibarb. S. 1830 ff. welcher nebst Facciolati und Scioppius (l. l.) auch die §. 13 genannten Schriftsteller mit zu dieser Periode zählt. S. dagegen auch Ol. Borrich. l. l. init. Cellarii Diss. de fat. L. L. §. 22 ff. Prolegg. zu den Cur. post. p. 15 ff.

5) Ueber die Eigenthümlichkeiten, die sich bei diesem Schriftsteller finden; s. Ol. Borrich. l. l. §. 2.

6) s. jedoch unten §. 70, not. 33. §. 115.

7) Mit Unrecht setzt ihn Scioppius in das silberne Zeitalter herab, wie schon gegen denselben Olaus Borrichius (l. l. §. 3) bemerkte. S. unten §. 114. Derselbe Fall ist mit *Gratius* und *Hyginus*: s. Ol. Borrichius l. l. Letztern rechnet auch Cellar. Prolegg. ad Cur. poster. p. 33 zum goldenen Zeitalter.

8) s. Cellar. Prolegg. l. l.

9) So bewies schon gegen Scoppius ebenfalls Ol. Borrichius l. l.

## §. 17. [§. 13.]

Die *vierte* Periode begreift das sogenannte *silberne* Zeitalter, welches mit dem Tode des Augustus beginnt. Das Ende dieser Periode setzt Scioppius <sup>1)</sup> mit dem Tod des Nero, so dass die nächstfolgende Periode bis auf den Tod des Hadrianus als die fünfte, oder als das *eherne* Zeitalter zu begreifen sey. Mit mehr Grund jedoch rücken Olaus Borrichius <sup>2)</sup>, Facciolati <sup>3)</sup> und Funccius <sup>4)</sup>, die Dauer des silbernen Zeitalters bis an das Ende

des Trajanus, Wolf <sup>5)</sup> und Schöll <sup>6)</sup> bis an den Anfang der Regierung des Hadrianus, also von 767 u. c. oder 14 p. Chr. bis zu dem Jahr 870 u. c. oder 117 p. Chr. Walch <sup>7)</sup> und Cellarius <sup>8)</sup> schliessen diese Periode mit Antonin dem Frommen, also mit dem Jahr 891 u. c. oder 138 p. Chr. Bei Funccius wird dieselbe als *imminens senectus* bezeichnet. Es fallen demnach in diese Periode folgende uns bekannte Schriftsteller und Dichter <sup>9)</sup>: *Phaedrus, Curtius, Vellejus Paterculus, Valerius Maximus, Celsus, Scribonius Largus*, die beiden *Seneca, Persius, Lucanus, Asconius Pedianus, Columella, Palladius, Pomponius Mela, Petronius, Quintilianus*, die beiden *Plinius, Juvenalis, Suetonius, Tacitus, Frontinus, Statius, Florus, Valerius Flaccus, Silius Italicus, Martialis, Justinus, A. Gellius, Terentianus, Sulpicia*.

1) Consultatt. cap. 23.

2) Cogitatt. cap. 4, II.

3) Diss. de ortu et interitu etc.

4) De imminent. senectut. L. L. I. §. 2. Vergl. auch Nolten. Lexic. Antibarb. p. 1853. Walch. Histor. critic. L. L. I. §. 15.

5) Gesch. d. röm. Literat. (Halle 1787) S. 21.

6) Hist. de la Literat. Romaine T. I. pag. XIV. 66. Tom. II. pag. 247.

7) Hist. crit. L. L. cap. I. §. 14, p. 51.

8) Diss. de fatis L. L. §. 29, p. 480. Prolegg. ad Cur. poster. p. 19.

9) So Walch L. L. §. 14, Facciolati l. l., der jedoch den *Justinus* auslässt und am Schluss noch den *Pomponius Festus* hinzusetzt, Nolten l. l. pag. 1878, der unrichtig den *Aemilius Macer* (s. unten §. 111) mit aufzählt. Vergl. auch Cellar. Diss. de fat. §. 27 ff. Prolegg. p. 19. — Nach Scioppius l. l. fallen in das *silberne* Zeitalter: *Curtius, Vellejus Paterculus, Valerius Maximus, Cornelius Celsus, Dictys Cretensis, Phaedrus, Mythologici Latini*, insbesondere *Hyginus, Seneca rhetor, philosophus und tragicus, Persius, Lucanus, Asconius Pedianus, Columella, Palladius, Pomponius Mela, Petronius, Manilius, Gratius*. In das *eherne* Zeitalter gehören dagegen: *Quintilianus, Juvenalis, Plinius major und minor, Suetonius, Tacitus, Florus, Statius, Valerius Flaccus, Sulpicia, Martialis, Silius Italicus, Solinus, Frontinus*. Dass aber namentlich *Dictys Cretensis* und *Solinus* in die spätere Periode gehören, hat schon Ol. Borrichius Cogitatt. §. 4, I. III. bewiesen. Auch den *Apicius* und *Palladius* rechnet Cellarius Prolegg. ad eur. post. p. 25 noch ins silberne Zeitalter.

## §. 18. [§. 14 a.]

Schon gegen das Ende der vorhergehenden Periode, unter der Regierung des Augustus, wollte man einen Verfall der römischen Literatur gleichmässig mit dem Untergang der römischen Freiheit und mit dem Verfall der Sittlichkeit wahrnehmen <sup>1)</sup>. Unter den despotischen Nachfolgern dieses Fürsten, unter welchem doch noch ein Schein äusserer Freiheit und politischen Lebens geblieben war, an dem auch Künste und Wissenschaften immerhin einen eifrigen Beschützer gefunden hatten, nahm das allgemeine Verderbniss mit der steigenden Despotie, die Alles Hohe und Edle gewaltsam unterdrückte, an dessen Stelle aber Schlaffheit und niedrige oder gemeine Schmeichelei hervorrief, immer mehr zu <sup>2)</sup>. Der drückende Einfluss der Despoten, welche meist während dieser Periode Rom beherrschten, ihr theilweise selbst gewaltsames Einschreiten gegen die Literatur und deren Verehrer <sup>3)</sup>, der Mangel an kräftiger Aufmunterung für das Gedeihen der Wissenschaften, endlich der immer zunehmende Luxus <sup>4)</sup> und die Sittenlosigkeit, welche besonders unter der durch eine verkehrte Erziehung missleiteten Jugend eingerissen war <sup>5)</sup>, erklären hinreichend den Verfall der Literatur, den Andere auch durch eine allgemeine Betrachtung von der kurzen Dauer Alles dessen, was zu seinem Gipfel gelangt ist, erklären wollten <sup>6)</sup>. Insbesondere dürfen wir diesen Verfall, nach Andeutung der Alten <sup>7)</sup>, in der schon von frühe an verkehrten und schlechten Erziehung des jungen Römers, in den fehlerhaften Ansichten der Eltern sowohl als in dem verkehrten Treiben derjenigen suchen, welchen die Erziehung der Jugend anvertraut war <sup>8)</sup>, während in den öffentlichen Schulen ein falscher Geschmack eingerissen war, der dem Leben selber entfremdet, in Uebertreibung, in einem gesuchten und gekünstelten Wesen sich gefiel, aber eine wahre und kräftige Beredsamkeit nicht zu erzeugen vermochte. Ein Bestreben, das Schöne und Erhabene der classischen Periode, nicht etwa blos zu erreichen, sondern auch zu überbieten, in keinem Fall aber zurückzubleiben, führte zur Uebertreibung und aus der wahren

Kunst in ein gekünsteltes, manirirtes Wesen, welches den Verfall in der Redekunst wie in der poetischen Darstellung herbeiführte. Man überbot sich und verfiel in dem Streben und in der Sucht, Etwas Neues sagen oder darstellen zu wollen, in den entgegengesetzten Fehler. Dass diess besonders in der Wissenschaft, die alle andere durchdrang — in der Rhetorik und Beredsamkeit — der Fall war, bedarf kaum einer Erörterung. Vgl. unten §. 292. Wir sehen ein verweichlichtes Zeitalter, das um das Ohr, durch den Wohlklang einer schönen Rede zu ergötzen, um eine rhetorische Aufgabe zu lösen, seine ganze Kraft aufbietet, und, ungenügsam mit sich selbst, in jeder Art von Uebertreibung und Kunst ausschweift, um diesen Zweck zu erreichen. — Unter den äusseren Ursachen, die auf die ganze wissenschaftliche Richtung während dieser Periode nachtheilig einwirkten, ist neben dem falschen, durch die Schulen verbreiteten Geschmack, insbesondere die jetzt immer allgemeiner verbreitete Sitte des öffentlichen Vorlesens <sup>9)</sup> aller und jeder Geistesproducte anzuführen (*Recitationes*). Diese in ihrem Entstehen eben so natürliche als lobenswerthe Sitte <sup>10)</sup>, einem Kreise gebildeter Freunde und Zuhörer seine Geistesproducte zur Prüfung und Beurtheilung, sowohl was den Inhalt als was die Form, die Darstellung und Sprache betrifft, vorzulesen, dann auch auf grössere Kreise (öffentliche Vorlesungen), in denen aber doch wohl nur solche auftreten durften, die schon einigermaßen ihre Tüchtigkeit bewährt und dadurch einiges Ansehen gewonnen hatten, ausgedehnt, lässt sich schon in den früheren Zeiten Roms, zunächst was poetische Versuche betrifft <sup>11)</sup>, nachweisen. Sie nahm aber im augusteischen Zeitalter immer mehr zu <sup>12)</sup>, und erhielt zu einer Zeit, wo es noch keine kritischen Blätter oder sonstige Institute der Art gab, durch Asinius Pollio 715 u. c. zuerst <sup>13)</sup>, wie es scheint, eine geordnetere und geregeltere Form, und war eben so gut für prosaische als für poetische Werke bestimmt. Aber eben die immer grössere Ausdehnung dieser Sitte <sup>14)</sup>, der Missbrauch, der bei einem verweichlichten Zeitalter, das ohne sittliche Kraft und Würde war, damit getrieben wurde und das Ganze nur als ein Mittel ansah, sich bekannt zu machen <sup>15)</sup>, nichtigen Ruhm zu erhaschen und durch den falschen Schimmer einer unnatürlichen und gekünstel-



ten Darstellung zu blenden, wirkte nachtheilig auf die ganze Literatur, und gab einer an und für sich lobenswerthen Sitte eine höchst verderbliche Richtung, wodurch sie selber zugleich in Verachtung sank, zumal da äussere Zwecke damit in Verbindung gesetzt und unedle Mittel angewendet wurden, diese Zwecke zu erreichen, wie Bewirthung, Bestechungen u. dgl. <sup>16</sup>).

1) Vergl. Ch. Th. Kuinoel „de causis quibusdam praecipuis corruptae apud Romanos literarum conditionis, regnante Augusto“ in dem neuen Magazin für Schullehrer von Ruperti und Schlichtegroll, I. 1, p. 265 ff. Nro. XV. I. 2, p. 442 ff. Nro. XXIV. den Aufsatz von Villemain: De la corruption des lettres Romaines sous l'empire in Dessen Mélanges T. III. (d. viert. Ausg.) pag. 276 ff. der Brüsseler Ausg. S. auch Naudet: De l'influence, des circonstances politiques et morales sur la littérature et particulièrement sur la poésie chez les Romains depuis August. im Journal des Savans 1838 (Dezemb.) p. 715 ff. und insbesondere: Della letteratura negli XI. primi secoli dall'era cristiana, Lettere di Cesare Balbo al Amedeo Peyron (Torino 1836. 8.) p. 6 sqq. 23 sqq. vergl. auch oben §. 14.

2) Vergl. Funcc. de imminent. senect. L. L. I. §. 14 — 16.

3) Vergl. Funcc. l. I. §. 16. Walch l. I. p. 72. So trieb derselbe *Domitianus*, der die Wiederherstellung der zu Grunde gegangenen Bibliotheken betrieb, die Philosophen und Mathematiker aus Rom (s. Sueton. Domit. 10. Gell. N. Att. XV. 11. Euseb. Chronic. ad Domit. VIII. vergl. mit Tillemont. Hist. des Emper. T. II. pag. 538. ed. Paris); was (nach G. L. Walch zu Tacit. Agric. 2. p. 118) in die Jahre 89 und 94 nach Chr. fällt. Indessen nach K. O. Müller (Quam curam respublica apud Graecos et Romanos literis etc. impenderit, Göttinger Programm von 1837. 4.) pag. 12 wäre der Grund der Austreibung mehr in politischen Rücksichten, als in der Beschäftigung mit Philosophie zu suchen. So wollte *Caligula* (s. Sueton. V. Calig. 34) Homers Gedichte vertilgen und die Werke des Virgilius und Livius aus allen Bibliotheken entfernen.

4) Vergl. Funcc. l. I. §. 6 insbesondere Seneca Controv. I. Praef. p. 65. 66.

5) Vergl. das not. 7 citirte.

6) s. Senec. l. I. — „sive fato quodam, cujus maligna perpetuaque lex est, ut ad summum perducta rursus ad infimum, velocius quam quod adscenderant, relabatur“ — Vellej. Paterc. I. 17. und daselbst unter Anderem die Worte: — „matureque quod summo studio petijtum est, ascendit in summum; difficilisque in perfecto mora est; *naturaliterque, quod procedere non potest, recedit.*“ Auch die schöne Stelle des Tacitus Annall. III. 55 kann hierher bezogen werden, wo es heisst: „ — nisi forte rebus cunctis inest quidam velut orbis, ut quemadmodum temporum vices, ita morum vertantur, nec omnia apud priores meliora, sed nostra quoque aetas multa laudis et artium imitanda posteris tulit.“ Vergl. Funcc. l. I. §. 8. pag. 15.

7) s. besonders den Dialog. de oratt. s. de caus. corrupt. eloq. 28. 29 ff. Petron. Satiric. am Eingange.

8) s. Petron. l. I. und d. Schilderungen in Juvenalis 7ter Satire, (K. O. Müller im angef. Programm pag. 40 sq.) oder bei Persius Sat. 1. oder im Tacit. Dialog. de oratt. cap. 35 ff. Vergl. Cramer Gesch. d. Erzieh. I. p. 446 sqq.

9) Ueber diese Sitte findet sich alles zusammengestellt bei J. G. Walch: *De arte critic. vett. Rom. I. §. 19* Not. n. pag. 59, 60. *Funcc. l. l. §. 11 — 13* und *De virili aetate L. L. I. cap. 1., §. 21*. Gierig. „de recitationibus Romanorum.“ *Excurs. I. ad Plinii Epist. Tom. II. p. 538 ff.* Thorbeck. *de Asin. Pollion. vit. et script. p. 96 sq. 104 sq.* F. A. Wolf. *Prolegg. ad Cicer. or. Marcell. p. XXXII.* und insbes. E. Ch. G. Weber *Comment. de poett. Romann. recitationibus. Vimariae. 1828. 4.* Plum *ad Persii Satir. I. 15.* Riedel *ad Horatii Epist. ad August. (Groning. 1831. 8.) pag. 351.* Nisard *Etudes I. pag. 281 ff. 321 ff.*

10) s. Weber l. l. p. 4, 5. über die Privatrecitationen und über die öffentlichen. Ueber die Einrichtung dieser Vorlesungen, über Ort und Zeit derselben, über die Einladungen dazu s. *ibid. p. 26 ff.*

11) Vergl. Weber l. l. pag. 4 ff. Die erste Spur findet sich bei dem Dichter *Attius* (s. *Gell. N. Att. XIII. 2*). Auch aus *Cicero's* Zeit werden solche *Recitationes* erwähnt, dergleichen bei *Virgil*, dann besonders bei *Ovid*, der nach seinen eigenen Versicherungen (*Trist. IV. 10, 54*) etwa um 730 u. c. zuerst vor dem Volk, also in einer öffentlichen Vorlesung, mit poetischen Versuchen auftrat, und unter seinen Klagen über den Aufenthalt zu Tomi auch das vorbringt, dass er Niemanden habe, dem er seine Gedichte vorlesen könne. s. *Trist. III. 14, 39. Ex pont. IV. 2, 35.* Auch bei *Horatius u. A.* finden sich ähnliche Belege; unter den späteren insbesondere bei *Lucanus* und *Silius Italicus*.

12) s. Weber l. l. pag. 14. Von Augustus selber erzählt Sueton. *Aug. 89*: „*recitantes et benigne et patienter audiit.*“

13) Thorbecke *de vit. et script. Asin. Pollion. p. 106.* vergl. mit Weber p. 4 ff. und *Regel Divers. virr. doctt. de re tragica Romm. judicia etc. (Götting. 1834. 4.) p. 31.* Hauptstelle ist *Seneca Excerpt. Controv. IV. Prooem. p. 441*: „*Primus omnium Romanorum, advocatis hominibus, scripta sua recitavit (Asinius Pollio).*“

14) Die näheren Belege gibt Weber l. l. p. 16. Schon unter Tiberius verloren diese Recitationen Achtung und Ansehen, das sie unter Caligula keineswegs wieder gewannen, und auch unter Claudius und Nero, ungeachtet des Eifers beider Kaiser für solche Vorlesungen, doch nicht wieder gewinnen konnten, weil das Ganze immer mehr darauf ausging, den Beifall des Volks oder eines Auditoriums sich zu erhaschen. Später finden wir unter Domitianus öftere Vorlesungen, so wie auch unter Trajan und Hadrian, ohne dass indess in dem Charakter derselben eine Aenderung vorgegangen wäre. — Ueber den Missbrauch und Unfug, der mit solchen Vorlesungen getrieben wurde, vgl. die Schilderung *Juvenals* in der siebenten Satire Vers 40 ff. vergl. I. 3 ff. mit den Auslegern.

15) Man sah in diesen Recitationen das gewöhnliche Mittel, die Aufmerksamkeit auf ein Buch zu lenken oder seine Erscheinung in der Lesewelt vorzubereiten und eine günstige Aufnahme ihm zuzuwenden. Vergl. *Manso's* vermischte Aufsätze S. 279 ff.

16) s. *Pers. Sat. I. 53* und daselbst die Ausleger.

## §. 19. [§. 14 b.]

Wenn die Literatur unter diesen Umständen äusserlich an Umfang zunahm, und die Zahl derer, welche sich mit ihr beschäf-

tigten, nicht mehr bloß auf die höheren Stände wie früher eingeschränkt, in gleicher Weise zugenommen und über alle Stände sich verbreitet hatte, so wirkte hier allerdings förderlich ein die Anlage von öffentlichen, wie von Privatbibliotheken <sup>1)</sup>, wie wir deren schon in der früheren Periode (§. 15) erwähnt haben. Wenn die durch Augustus gestiftete *palatinische* Bibliothek bei dem neronischen Brande wahrscheinlich ein Raub der Flammen ward <sup>2)</sup>, und bei einem späteren Brand unter Titus auch die *octavianische* Bibliothek in Flammen aufgieng <sup>3)</sup>, so suchte *Tiberius* durch die Anlage einer Bibliothek, über deren Beschaffenheit uns freilich nähere Angaben fehlen <sup>4)</sup>, und nach ihm *Vespasianus*, wenn er anders der Stifter der Bibliothek <sup>5)</sup> bei dem von ihm nach der Bezwungung der Juden und nach der Zerstörung Jerusalems erbauten Tempel des Friedens ist; Liebe zur Wissenschaft auf diese Weise zu unterhalten und zu fördern. Auch *Domitianus* <sup>6)</sup>, so wenig er sonst Sinn für die Wissenschaften bewies, war auf Wiederherstellung der durch Brand zu Grunde gerichteten Bibliotheken eifrigst bedacht, theils durch neue Sammlungen, theils durch Abschriften, die er durch eigene nach Alexandria geschickte Schreiber von den dortigen Handschriften machen liess. Nach ihm stiftete *Trajanus* eine Bibliothek, welche nach der *ulpischen* Basilica auf dem *trajanischen* Forum, an welche sie angebaut war, den Namen der *ulpischen* erhielt, und zugleich als Archiv dienen mochte <sup>7)</sup>. Zu *Vopiscus* Zeiten finden wir diese Bibliothek in den *Thermen* des *Diocletian* aufbewahrt <sup>8)</sup>. Die *capitolinische* Bibliothek <sup>9)</sup>, welche schon unter *Commodus* durch Feuer zu Grunde gieng, als der Blitz das *Capitol* getroffen <sup>10)</sup>, ist weder von *Vespasian* gestiftet <sup>11)</sup>, noch mit der oben erwähnten bei dem Tempel der Freiheit (§. 15) eine und dieselbe <sup>12)</sup>; sie ist vielmehr wahrscheinlich von *Hadrian* angelegt worden. Wenn wir auch die gelehrten Aufseher dieser Bücherschätze nicht kennen, so finden wir doch in *Inschriften* manche Vorsteher von Bibliotheken, meist *Freigelassene*, genannt <sup>13)</sup>; an bedeutenden Privatbibliotheken fehlte es gewiss jetzt noch weniger, als in der früheren Periode <sup>14)</sup>. Selbst in andern Städten des römischen Reichs sehen wir neben der Anlage von gelehrten öffentlichen Schulen auch Bibliotheken gestif-

tet, wie zu Mailand, Como u. a. O. <sup>15</sup>). Auch das zu Rom durch Hadrian gestiftete Athenäum, zunächst zum Behuf für die öffentlichen Vorlesungen der Dichter wie der Rhetoren, kann hier erwähnt werden, zumal wenn, wie freilich nur vermuthet werden kann, Hadrian den Mitgliedern des Athenäums eine bestimmte Besoldung ausgesetzt hatte.

Wenn bisher Unterricht und Bildung als eine Privatangelegenheit betrachtet, und alle Bildungsanstalten als Privatanstalten angesehen wurden, daher auch das Loos der Grammatiker und Sophisten, welche solche Schulen anlegten, im Ganzen nicht sehr glänzend war, so änderte sich diess Verhältniss, seit Vespasian den lateinischen wie den griechischen Rhetoren einen bestimmten Gehalt aus dem Fiscus anwies <sup>16</sup>), so dass wir nun die ersten vom Staate besoldeten Lehrer oder *Professoren* <sup>17</sup>) antreffen <sup>18</sup>), unter welchen auch insbesondere Quintilianus erwähnt werden kann <sup>19</sup>). Diesem Beispiel folgte Hadrianus, indem auch er diese Lehrer in eine günstige äussere Lage setzte <sup>20</sup>), und sogar eine eigene höhere Bildungsanstalt oder Academie, die auch zu den öffentlichen Redeübungen (*recitationes*) diene, unter dem Namen *Athenaeum* stiftete, welche, nach einzelnen Spuren zu schliessen, auch unter seinen Nachfolgern bis ins fünfte Jahrhundert herab geblüht zu haben scheint <sup>21</sup>); nicht anders verfuhr Antoninus Pius, welcher Vespasian's Anordnung auch auf die Lehrer der Philosophie ausdehnte, und Rhetoren wie Philosophen, in Rom wie in den Provinzen des römischen Reichs, mit Besoldungen als Lehrer anstellte <sup>22</sup>). Sein Nachfolger Marcus Aurelius blieb in diesen rühmlichen Bestrebungen nicht zurück <sup>23</sup>), und so sehen wir auch in den meisten bedeutenderen Städten des römischen Reichs, namentlich in Italien, Gallien, Africa, nach dem Vorgang Rom's ähnliche öffentliche Schulen mit besoldeten Lehrern entstehen <sup>24</sup>). Der gelehrte Unterricht erstreckte sich hier zunächst auf Grammatik (d. i. Philologie und Kritik), Rhetorik und Philosophie; später wohl finden sich auch besoldete Professoren für Rechtswissenschaft und Heilkunde <sup>25</sup>). Aber auch in den Häusern der vornehmen Römer wie am Hofe der Kaiser fanden sich Rhetoren und Grammatiker in Menge, welche auf diese Weise die ganze Privaterziehung der höheren Stände leiteten, und die



Lösung von vorgelegten Problemen oder Thesen als eines ihrer Hauptgeschäfte betrieben <sup>26</sup>), was freilich auch oft in kleinliches Wesen und in kleinliche Untersuchungen ausartete <sup>27</sup>). In den öffentlichen Schulen war der Unterricht geregelt und dem Ganzen eine angemessene Einrichtung gegeben <sup>28</sup>); der Unterricht, der zur höheren Bildung führen sollte, ward mit Lesung der Dichter, namentlich des Homer, und dann des Horatius und Virgilius begonnen <sup>29</sup>).

1) Funccius l. l. §. 22 — 25. Tiraboschi Storia etc. Tom. II. (P. II. cap. 9) p. 245 ff.

2) s. Madvig Append. critic. disput. de Ascon. Pedian. pag. 16. 17. Nach Tacitus Erzählung, Annal. XV. 38 brach der Brand in der Nähe des palatinischen Berges aus und verzehrte das Palatium. Auch klagt Tacitus (41), dass dabei so viele „monumenta ingeniorum antiqua et incorrupta“ zu Grunde gegangen. — Vergl. über die Schicksale der palatin. Bibliothek überhaupt: Lursen de templo Apollin. p. 226. Nach Orosius VII. 16 wäre der Tempel des palatin. Apollo erst unter Commodus verbrannt. Er konnte indess nach dem neronischen Brand wiederum aufgebaut worden seyn.

3) Dio Cass. LXVI, 21. p. 1096 Reim.

4) Gell. N. Att. XIII. 38. Vopisc. in Prob. 2.

5) Gell. N. Att. V. 21. XVI. 8 gedenkt dieser Bibliothek.

6) Sueton. Domit. 20. — „quamquam bibliothecas incendio absuntas impensissime reparare curasset, exemplaribus undique petitis missisque Alexandriam, qui describerent emendarentque.“

7) Gell. N. Att. XI. 17. Vopisc. Aurel. 2. Tacit. 8. Vergl. Tiraboschi l. l. §. 5.

8) Vopisc. in Prob. 2.

9) s. Lursen. l. l. p. 296.

10) Orosius VII. 16.

11) Wie Lipsius Syntagma de Biblioth. 7. annimmt.

12) So Conring; s. dagegen Tiraboschi l. l. §. 6.

13) vergl. Tiraboschi l. l. §. 7.

14) Einiges bei Tiraboschi l. l. §. 8. So z. B. *Silius Italicus* (Plin. Ep. III. 7), *Plinius der Jüngere*; s. die Inschrift bey Gruter pag. 454, 3 und 1028, 5. Orelli Inscr. Coll. Nr. 1172 am Schluss, nebst Masson Vit. Plinii p. 8, 9.

15) Ibid. S. 351 — 361.

16) Sueton. Vespas. 18. „Ingenia et artes vel maxime fovit, primus e fisco Lati-



nis Graecisque rhetoribus *annua centena* constituit.“ also 100,000 Sesterzen (d. i. nach Wurm 9549 Gulden, 38 Kreuzer, oder 5305 Thlr. 8 Gr.) als jährliche Besoldung! vergl. Casaubonus zu dieser Stelle; s. aber Bremi ad Sueton. Ner. 10. An der Höhe der Zahl zu zweifeln, scheint indessen auch nach dem, was z. B. später die Lehrer der Beredsamkeit in den Gallischen Städten als Besoldung erhielten, (vergl. Meine Rede: De litt. universit. Constant. p. 11, 24) kein genügender Grund vorhanden. — Verrius Flaccus, der des Augustus Enkel unterrichtete und von diesem das Haus des Catilina auf dem Palatium als Lokal angewiesen erhielt, in welches er mit seiner ganzen Schule einzog, erhielt dieselbe Summe (*sestertia centena in annum*) nach Sueton. De illustr. Gramm. 17. Vergl. Heinecc. Syntagm. Antiqq. Romm. I. 25 §. 17. Mehr bei Gothofred. ad Cod. Theodos. T. V. p. 26 ff. 42. Lipsii Opp. T. III. p. 793. Salmas. ad Scriptt. Hist. Aug. p. 72. Reiz. ad Lucian. T. V. p. 520. ed. Bip. Gaupp. De profess. et medd. eorumque privilegiis (Vratisl. 1827. 8.) p. 54 sq.

17) Zunächst von diesen öffentlichen Lehrern der *Philosophie, Grammatik* und *Rhetorik* wird der Ausdruck *Professor* gebraucht, der übrigens auch auf alle diejenigen angewendet wurde, welche in Rom für Geld lehrten und damit nach Art der Sophisten ein Gewerbe trieben, wie z. B. selbst Mathematiker; s. Herzog zu Quint. Inst. Or. X. p. 185 ff. und daselbst besonders die Stellen des Quintil. Prooem. Inst. Orat. §. 15 und XII. 11, 20 Sueton. De ill. Grammat. 9. Daher in der Folge das Wort *profiteri* in allgemeiner Bedeutung, so wie *professio*, von jeder Kunst und Wissenschaft, welche Einer öffentlich betrieb, genommen wurde. Vergl. Ruhnk. zu Vellej. Patere. II. 87.

18) Die Ausdrücke für Besoldung, wie *annona, stipendium, salarium* sind zunächst von der Löhnung der Soldaten entlehnt, welche den Maasstab abgab, nach welchem die Gehalte berechnet wurden. Vergl. Meine Bemerkk. in Creuzer's Röm. Antiqq. §. 259. S. 394 ff. 2te Aufl. *Annona* (auch *annona adaerata*) zu Geld angeschlagen, oder in eine runde Geldsumme verwandelt, kommt in den späteren Rechtsquellen öfters vor; s. Meine Rede De litt. etc. p. 11 und 24. not. 31 nebst Birnbaum die rechtl. Natur des Zehnten p. 86 ff.

19) Es lässt sich diess wohl nicht bezweifeln. Vergl. Maus's vermischte Aufsätze S. 72 und daselbst die Note.

20) Aelius Spartian. in Hadrian. 16: „et quamvis in reprehendis musicis, tragicis, comicis, grammaticis, rhetoribus facilis: *tamen omnes professores et honoravit et divites fecit, licet eos quaestionibus semper agitaverit* — doctores, qui professioni suae inhabiles videbantur, *ditatos honoratosque a professione dimisit.*“

21) s. die Hauptstelle bei Aurelius Victor in Caesarr. 14 und daselbst die Worte: — *adeo quidem, ut etiam ludum ingenuarum artium, quod Athenaeum vocant, constitueret.*“ Dio Cass. LXXIII. 17. Die Kaiser Alexander Severus (s. Ael. Lamprid. Vit. Alex. Sever. 35), Pertinax (Capitolin. Vit. Pertinac. 11) und Gordianus (Jul. Capitol. in Gordian. Vit. 3) besuchten die dort gehaltenen Vorträge, und dass die Anstalt viel besucht war, sehen wir auch aus Philostratus Vit. Sophist. II. 10. §. 5. Vergl. Meine angef. Rede p. 5. 22. Reimar. ad Dion. Cass. LXXIII. 17. p. 1240. Hegewisch Klein. Schrift. (Flensburg. 1786.) p. 67 — 72. — Ueber ähnliche Stiftungen des Hadrianus zu Smyrna s. Philostrat. Vit. Sophist. I. 25, und insbesondere zu Athen s. Pausan. I. 18 fin.

22) Jul. Capitolin. Anton. Pio. 11. „*rhetoribus et philosophis per omnes provincias et honores et salaria detulit.*“ s. Salmasius zu dieser Stelle (T. II. p. 275 sq.).

23) Namentlich auch in dem, was er zu Athen anordnete. Dio Cass. LXXI. 31. p. 814. s. pag. 1195. Reim. Cramer Gesch. d. Erzieh. I. p. 459 sq. K. O. Müller in dem a. Programm p. 15 ff. 41 ff.

24) Vergl. Juvenal. XV. 112:

„Nunc totus Grajas nostrasque habet orbis Athenas.  
Gallia causidicos docuit facunda Britannos.  
De conducendo loquitur jam rhetore Thule.“

S. ibid. I. 44. VII. 148 mit den Auslegern.

25) Manso vermischte Aufsätze S. 74, 75.

26) Daher das *solvere quaestiones* (Sueton. de illust. Gramm. 11. fn.) oder *expli-  
care quaestiones* (Quintil. Inst. Or. I. 2. §. 14.). Solche Probleme schrieb unter den  
Römern der Grammatiker *Valerius Probus*; noch häufiger Griechen in griechischer  
Sprache; s. Lehrs in Jahn's Jahrbh. für Philol. 1830 (XII.). 1. pag. 119.

27) s. Rhodigin. de antiq. Grammat. discipl. cap. XIV.

28) Ueber die Art u. Weise des Unterrichts in den römischen Schulen, s. L. Roe-  
der De scholast. Romann. institut. Diss. (Bonn. 1828. 4.) p. 3. sq. Cramer Gesch.  
d. Erzieh. I. pag. 432 ff.

29) Vergl. Schmid zu Horat. Ep. II. 2. 41. Rhodigin. De antiq. Grammat. dis-  
ciplin. (Venet. 1718) cap. VI. Cramer a. a. O. pag. 440 sq.

## §. 20. [§. 14 c.]

Aber alle diese Mittel vermochten nicht dem Sinken der  
Literatur und dem Verfall der Sprache Einhalt zu thun, noch  
weniger aber eine freie Entwicklung des Geistes zu fördern,  
welche in den Schulen zum Oefteren nur auf nichtige Gegen-  
stände geleitet war. Indessen hat selbst diese Periode noch aus-  
gezeichnete Geister hervorgebracht, würdig einer bessern Zeit;  
doch mangelt ihren Werken der reine Geschmack der classischen  
Zeit, und die edle, einfache Sprache, an deren Stelle jetzt nicht  
selten Künstelei und rhetorischer Schwulst getreten war. Be-  
trachten wir zuvörderst den Zustand der *Poesie* im Allgemeinen,  
so fehlte es zwar keineswegs an solchen, die sich mit derselben  
beschäftigten, da Viele selbst in ihr einen Erwerbszweig suchten,  
wie wir aus manchen bei Juvenalis <sup>1)</sup> und anderwärts, ja schon  
früher bei Horatius vorkommenden Aeusserungen oder Anspie-  
lungen ersehen, so sehr auch die Poesie äusserlich in ihrem An-  
sehen gesunken und der Dichter aus leicht begreiflichen Ursachen  
nicht mehr so geachtet war, als vordem. Zwar fanden einzelne

Dichter bei einzelnen Kaisern, wie z. B. Salejus Bassus bei Vespasianus <sup>2)</sup>, oder auch bei einzelnen römischen Grossen, Unterstützung; im Ganzen aber war nach den Schilderungen eines Juvenalis u. A. das Loos dieser Dichter nichts weniger als beneidenswerth <sup>3)</sup>; ihre Werke freilich aber auch meist ohne sonderlichen Werth, da sie in keinem reinen Geschmack gedichtet und von keinem wahrhaft poetischen Geiste durchdrungen waren. Gelehrsamkeit, und ein falscher, rhetorischer Schimmer hatte den Sieg davon getragen und das wahre poetische Element zurückgedrängt; man war auf Nachahmung und Nachbildung des überlieferten griechischen Stoffs, den man in Vielem noch zu überbieten suchte, beschränkt <sup>4)</sup>. Mit den Veränderungen im Staat ward auch die Poesie verändert, und mit dem Verfall der ernstesten Sitte auch in ihr ein Sinken eingetreten, da sie alle Kraft und Festigkeit verloren, durch die niederen Zwecke, zu welchen man sie jetzt anzuwenden suchte, verächtlich ward, während die satirische Poesie, welche allein mit Kraft und Strenge sich strafend dagegen erhob, nur zu sehr die Gränzen überschritt und die Rücksicht auf das Schöne und Wohlgefällige vernachlässigte. Die Poesie, die ohnehin den Römern, besonders in einigen Zweigen, meist nur eine fremde Kunst geblieben war, hatte die Einfalt und Natürlichkeit, wodurch sie noch in der vorhergehenden Periode sich auszeichnete, verloren; sie diente jetzt mehr als ein Mittel der Unterhaltung oder auch als ein Mittel, sich beliebt zu machen <sup>5)</sup>; die Ansicht, in den gelehrten Schulen der Rhetoren die Poesie künstlich erlernen zu können, erzeugte bald eine Menge frostiger Poeme <sup>6)</sup>, und wirkte überdem nachtheilig auf den Geschmack, der nur in kleinlicher Correctheit oder in Ueberladung und Schwulst sich gefiel, gemeine Gedanken in pomphafte Phrasen einkleidete und nur in hohen, geschraubten Ausdrücken sich zu bewegen wusste.

Die *Beredsamkeit* behauptete noch immer die erste Stelle, und blieb die Hauptbeschäftigung der Römer <sup>7)</sup>, so wie die Grundlage aller wissenschaftlichen Bildung. Bei der Bedeutung <sup>8)</sup>, welche sie noch immer im Staat besass, bei dem Einfluss, bei dem Ansehen und der Ehre, welche sie im bürgerlichen Leben verlieh, konnte es, wenn man den Ruhm bedenkt, dessen sich

ausgezeichnete Redner sowohl in Rom als ausserhalb desselben zu erfreuen hatten, oder auch selbst das einträgliche Geschäft des gerichtlichen Redners in Berücksichtigung zieht, nicht an solchen fehlen, die diesem Studium, dem einflussreichsten und bedeutendsten in Rom, sich widmeten. Daher ward auch in den Schulen der Rhetoren, sowohl in den oben §. 19.) erwähnten öffentlichen, wie in den Privatanstalten, dieses Studium aufs eifrigste betrieben, eben dadurch aber ein falscher Geschmack verbreitet, welcher bald auch in die andern Wissenschaften eindrang und allen Werken dieser Periode einen eigenen rhetorisch-declamatorischen Charakter eingeprägt hat. In der Rede herrschte nicht mehr die männliche Kraft und die edle Einfachheit der früheren Zeit, da die freie Aeusserung des Redners vielfach gehemmt und seine freie Thätigkeit beschränkt war; es begann der Vortrag bald in künstliche Declamation, bald in schwülstiges Lob auszuarten. Wie bei der Poesie, so zeigte sich auch hier der verderbte Geschmack jener Zeit in dem Bestreben, den Weg der Natur zu verlassen <sup>9)</sup>, durch die Darstellung das Ungemessene zu erreichen, das Frühere zu übertreffen oder vielmehr zu überbieten in einem Haschen nach hochklingenden Redensarten, kunstvollen Perioden, besonders aus Gegensätzen gebildet, in einer gesuchten, oft übertriebenen Kürze bei nichtigem Wortschwall; wir sehen hier schon die Zeit beginnen, wo zwischen Poesie und Prosa die Gränze, welche in der vorhergehenden Periode noch so scharf gezeichnet war, allmählich verschwindet, indem die eine in die andere übergeht, sowohl im Allgemeinen in der ganzen Darstellungsweise als im Einzelnen der Sprache, in einzelnen Formen, Ausdrücken und Wendungen. Derselbe Geschmack, durch jene Rhetorschulen genährt und verbreitet, zeigt sich auch in der Behandlung der übrigen Wissenschaften, namentlich der *Geschichte*. Hier trat überdem der Druck der äusseren Verhältnisse ganz besonders hervor. Bei der Despotie der Kaiser und bei der sittlichen Entartung konnte die Geschichte nicht mehr ihre wahren Beruf erfüllen, und die Zeit in ihrem wahren Wesen auffassen und darstellen. Bald war der Anfang zu trockenen Biographien oder schwülstigen Panegyriken gegeben; die Geschichte verwandelte sich immer mehr in eine Sammlung einzel-



ner Züge oder Nachrichten, die oft nur schlechthin aneinander gereiht, aber nicht zu einem Ganzen innerlich verarbeitet und gebildet waren. Einzelne Ausnahmen dürfen uns nicht befremden. „Um einen Tacitus hervorzubringen, musste die historische Muse ihre letzten Kräfte erschöpfen“ <sup>10)</sup>. Zahlreiche Verehrer fand das Studium der *Philosophie*, insbesondere der stoischen, weil in ihr allein die Seele einen Haltpunkt fand bei der trostlosen Betrachtung der Gegenwart, welche den denkenden Menschen unwillkürlich von der Aussenwelt auf sein Inneres wies <sup>11)</sup>. Philosophie galt aber auch als die würdige Beschäftigung des Weltmanns in stiller Zurückgezogenheit; ihr Studium ward als nothwendig betrachtet für Jeden, der auf Bildung einigermaßen Anspruch machen wollte. Selbst das Studium der *Kritik* und der *Grammatik* bildete sich in dieser Periode immer mehr aus <sup>12)</sup>, wozu die oben (§. 19.) erwähnten Anstalten und der allgemein verbreitete Geschmack an der Literatur viel beitrugen.

So mochte wohl die Literatur an äusserem Umfang gewinnen, was sie an innerem Gehalt verlor, und es vermochten selbst die Bemühungen eines Vespasianus und Trajanus nicht, dem Sinken der Literatur und dem Verfall der Sprache, die von der Einfachheit und Reinheit der früheren Periode sich immer mehr entfernte <sup>13)</sup>, Einhalt zu thun. Durch das Zusammenströmen von Fremden aus allen Theilen der damals bekannten Welt nach Rom, durch den Aufenthalt der Römer in den verschiedenen Theilen des Reichs, in welchen die nun nicht mehr in der Weise, wie früher, auf Rom selbst beschränkte Literatur sich immer mehr ausbreitete und an Ausdehnung gewann, verschlimmerte sich die Sprache immer mehr, theils in der Aufnahme einer Menge von fremdartigen Wörtern, theils in der Veränderung ihrer Bedeutung und in veränderter Constructionsweise <sup>14)</sup>. Es hatte sich mit der grösseren Ausdehnung und Ausbreitung der Literatur, der ganze Gesichts- und Ideenkreis erweitert, er machte in der Sprache und im Ausdruck seine Forderungen geltend; was dann bei dem Unzureichenden des eigenen Sprachvorrathes, worüber selbst ein Seneca klagt <sup>15)</sup>, natürlich zur Einführung neuer Redeweisen, Constructions u. dgl. namentlich aus dem Griechischen, führte: wiewohl die Grammatiker theilweise diesem Streben ent-



gegenarbeiteten durch Hinweisung auf die älteren Muster, durch welche sie den Sinn für eine grössere Einfachheit, Natürlichkeit und Reinheit der Sprache zu erwecken und zu erhalten suchten, dabei aber im Ganzen mehr auf das Einzelne des Ausdrucks und der Sprache, als auf den ganzen Ton der Rede sahen, für welche Seneca's Darstellungsweise uns insbesondere einen Massstab, der auch für die nachfolgende Zeit bestimmend ward, abgeben kann. Bemerkenswerth, wiewohl erklärlich, ist der Umstand, dass der Verfall der Sprache im Ganzen mehr und schon früher in der Prosa als in der Poesie sich kund gab, indem diese sich mehr an die Muster der früheren Periode hielt und ihrer Natur nach schon in engere Gränze gewiesen, eine gesteigerte Ausdrucksweise sich erlauben konnte <sup>16</sup>).

1) Z. B. Sat. I. 17 ff. VII. 50 ff.

2) Tacit. Dialog. de oratt. 9.

3) Ibid. Wie sehr man aber demungeachtet nach Dichterruhm strebte, zeigt folgende Stelle desselben Buchs, cap. 12: „Plures hodie reperies, qui Ciceronis gloriam, qui Virgillii detrectent. Nec ullus Asinii aut Messalae liber tam illustris est, quam Medea Ovidii aut Varii Thyestes.“ — Man verbinde damit die Schilderungen in Juvenal's siebenter Satire.

4) Vergl. unten §. 77.

5) Vergl. Juvenal. VII. 81 ff.

6) Daher die Wuth, Gedichte zu schreiben, worüber schon römische Schriftsteller jener Zeit klagen; s. Funcc. l. l. III. §. 3. (vergl. De virili aetat. L. L. I. cap. III. §. 1).

7) Vergl. Funcc. l. l. cp. VII. §. 1, 2 ff. Fr. Roth Bemerkungen über d. Schriften des Fronto und das Zeitalter der Antonine (Nürnberg 1817) S. 6 ff. — S. auch unten §. 292.

8) S. besonders Dialog. de oratt. cap. 5 — 8. Vergl. cap. 12. Fehlte es doch selbst nicht an solchen, welche die späteren Redner denen der früheren Periode vorzogen; s. ebendas. cap. 1.

9) Seneca, so sehr er auch zur Verbreitung eines solchen Geschmackes beigetragen, sagt doch selbst in seiner Beurtheilung des Fabianus: „electa verba sunt, non captata, nec hujus saeculi more contra naturam suam posita et inversa, splendida tamen, quamvis sumantur e medio: sensus honestos habent, non coactos in sententiam, sed latius ductos etc. etc. (Epist. 100 §. 4). Vergl. auch Epist. 114 und Quintil. Inst. Or. XII. 10 §. 73.

10) Worte F. A. Wolf's in d. Gesch. d. röm. Literat. S. 22.

11) So schreibt Tacitus Hist. IV. 5 von Helvidius Priscus: „ingenium illustre altioribus studiis juvenis admodum dedit; non, ut plerique, ut nomine magnifico segne otium velaret, sed quo firmior adversus fortuita rem publicam capesseret. Doctores sapientiae secutus est, qui sola bona, quae honesta, mala tantum, quae turpia etc. etc.

12) Funcc. l. l. cap. V. §. 3.

13) Vergl. die Belege dazu im Einzelnen bei Funccius l. l. cap. XI. p. 691 ff.

14) Vergl. Funcc. l. l. §. 18 und Stellen, wie Quintil. Inst. Or. II. 5, 24. Gell. N. Att. XIII. 29. Ein Mehreres bei Hand Lehrb. d. latein. Styls p. 70 ff. Ähnliche Klagen kommen schon in der vorhergehenden Periode vor; s. §. 14 not. 12.

15) Epist. 58 am Eingang: „Quanta verborum nobis paupertas, imo egestas sit, nunquam magis quam hodierno die intellexi. Mille res inciderunt, cum forte de Platone loqueremur, quae nomina desiderarent, nec haberent: quaedam vero cum habuissemus, fastidio nostro perdidissent.“ Eine frühere Klage des Dichters Lucretius ähnlicher Art De rer. nat. III. 260.

16) Vergl. Vavassor De ludicr. dict. II. 4. p. 215.

## §. 21. [§. 15.]

Die *fünfte* Periode reicht bis auf Honorius und die Eroberung Rom's durch Alarich, 410 p. Chr. <sup>1)</sup>, oder bis auf Romulus Augustulus und den gänzlichen Untergang des römischen Reichs im Abendlande 476 p. Chr. <sup>2)</sup>. Funccius bezeichnet diese Periode als *Vegeta Linguae Latinae senectus*; sonst wird sie gewöhnlich das *eherne* Zeitalter (*aenea aetas*) genannt, von Scipius <sup>3)</sup> aber, dessen ehernes Zeitalter mit der von uns bezeichneten vierten Periode zusammenfällt, als das *eiserne* Zeitalter (*ferrea aetas*) bis auf Theodosius herab, bezeichnet. Als Schriftsteller dieser Periode nennen wir hier <sup>4)</sup>: *Fronto, Marcianus Capella, Apicius, Dictys Cretensis, Solinus, Appulejus*, (Tertullianus), (Arnobius), *Ammianus Marcellinus, Vegetius*, (Firmicus), (Lactantius), (Minucius Felix), (Cyprianus), *Macrobius, Ulpianus* und die übrigen Juristen, *Censorinus, Spartianus, Lampridius, Capitolinus, Trebellius Pollio, Vulcatius, Vopiscus, Serenus Samonicus*, (Hilarius), (Prudentius), (Juvencus), *Rhemnius Fannius, Victorinus, Claudianus, Symmachus, Ausonius, Avienus, Julius Obsequens, Aurelius Victor, Eutropius, Sextus Rufus, Ampelius, Ser-*

*vius, Calpurnius, Nemesianus, Pacatus, Nazarius, Mamertinus, Eumenius, (Damasus), (Ambrosius), (Hieronymus), (Augustinus), Rufinus.*

1) Ol. Borrich. Cogitatt. §. 5. Facciolati Diss. de ortu etc. Cellar. Prolegg. ad cur. poster. p. 32. Nolten. Lexic. Antibarb. p. 1879. Funcc. de veget. L. L. senect. Marb. 1744. Walch. Hist. critic. L. L. I. §. 16.

2) F. A. Wolf Gesch. d. Röm. Lit. S. 26. Schöll Histoire de la Lit. Rom. I. p. 67. III. p. 1 ff.

3) Consultatt. cap. 24. 25.

4) s. Walch l. l. §. 16. Facciolati l. l. Nolten l. l., der den Augustinus noch zur folgenden Periode rechnet. — Vergl. auch Cellar. Diss. de fat. §. 31. Prolegg. ad cur. post. p. 32. Die meisten der hier aufgezählten Schriftsteller zählt auch Scioppius l. l. in der *ferrea aetas* auf, mit Ausnahme des *Dictys Cretensis* und *Solinus* (vergl. §. 17 not. 9.), so wie der späteren christlichen Scribenten. Dagegen nimmt er auch noch den *Gellius* in diese Periode auf, den wir der zunächst vorhergehenden zugewiesen haben. Vergl. die Bemerkungen von Ol. Borrich. l. l. §. 6.

## §. 22. [§. 16 a.]

Mit dem Verfall des Reichs sank immer mehr auch der gute Geschmack in der Literatur und die Reinheit der Sprache; wie solches schon in der vorhergehenden Periode bemerklich gewesen (§. 20). Es hatten zwar die Wissenschaften an Marcus Aurelius noch einen eifrigen Beschützer gefunden, aber nur, um nach seinem Tode desto schneller zu sinken, beraubt der Unterstützung und Aufmunterung von Seiten der meisten Cäsaren; der öftere Wechsel der Herrscher, die oft aus ungebildeten Kriegern genommen waren, der militärische Despotismus, verbunden mit der inneren Zerrüttung, musste auf die Literatur um so nachtheiliger wirken. Diess zeigt sich gleich bei den nächsten Nachfolgern des Marcus Aurelius <sup>1)</sup>. Weder unter Commodus, seinem unähnlichen Sohn, noch unter dem nur für kurze Dauer auf den Thron erhobenen Pertinax, der nicht ohne Sinn und Liebe für die Wissenschaft war, auch früher in Rom selbst eine Schule der Grammatik gehalten haben soll <sup>2)</sup>, noch unter Didius Julia-

nus konnte Etwas für die Wissenschaften geschehen, und wenn auch Septimius Severus vielen Eifer für Wissenschaft, zunächst für Philosophie, und für Gelehrte bewies <sup>3)</sup>; so hinderte doch seine Grausamkeit jede freiere Geistesentwicklung, die unter seinen Nachfolgern, einem Caracalla, Macrinus und Heliogabalus, noch weniger statt finden konnte. Zwar suchte der in Wissenschaft wohlgebildete Alexander Severus, der selbst als Schriftsteller und als Dichter sich versucht, und mit vielem Eifer die Literatur betrieb <sup>4)</sup>, Wissenschaft und Poesie zu befördern; er wohnte den Recitationen bei, unterstützte die öffentlichen Lehrer durch Besoldung, durch eigene Hörsäle u. dgl. und hob den Unterricht durch die Aussetzung von Stipendien für arme Schüler guter Herkunft <sup>5)</sup>; auch bestimmte er den Lehrern der Heilkunde gleichen Gehalt wie den übrigen Professoren. Aber in den folgenden unruhigen Zeiten unter den späteren Kaisern, die zum Theil von gemeiner Herkunft, ohne Erziehung und Bildung, bloß durch Waffengewalt auf den Thron sich geschwungen hatten, entbehrten die Wissenschaften jeder äusseren Unterstützung und Förderung. Nur wenige, deren Regierung aber von viel zu kurzer Dauer war, machen davon eine Ausnahme. So zeigte Gordianus Liebe für Poesie und Wissenschaft, die er selbst gepflegt hatte <sup>6)</sup>, und eben so erscheint M. Claudius Tacitus als ein wissenschaftlich gebildeter Mann, dem die Erhaltung der Literatur sehr am Herzen lag <sup>7)</sup>; auch Numerianus wird in gleichen Beziehungen sehr gerühmt <sup>8)</sup>. Unter Gordianus hören wir von der Bibliothek, welche ihm sein Lehrer Serenus Samonicus vermacht und welche aus 62,000 Bänden bestanden haben soll <sup>9)</sup>. Dass überhaupt damals in Rom es an bedeutenden Privatbibliotheken wie an öffentlichen Bibliotheken nicht fehlte, lässt sich wohl nicht bezweifeln, auch wenn die bei dem Publius Victor <sup>10)</sup> befindliche Nachricht von neun und zwanzig öffentlichen Bibliotheken Rom's, worunter die palatinische und ulpische die bedeutendsten, bei der Unsicherheit, die über diesen Autor und sein Büchlein obwaltet, nicht unbedingt angenommen werden sollte, wiewohl sie einer älteren Quelle entnommen scheint. Auch fehlte es nicht an öffentlichen Schulen und Bildungsanstalten mit zahlreichen, vom Staate besoldeten Lehrern. Dass die Verlegung



des Reichs von Rom nach Constantinopel im Ganzen der römischen Literatur nicht förderlich war, unterliegt wohl keinem Zweifel <sup>11)</sup>; so sehr auch sonst Constantin Kunst und Wissenschaft schätzte. Diess zeigen unter Andern die Verordnungen, in welchen er die Aerzte mit den Grammatikern und anderen Professoren zusammenstellt und ihnen gleiche Rechte, Freiheiten und Privilegien zuerkennt, wie er denn überhaupt den öffentlich angestellten Lehrern manche Befreiungen und Erleichterungen zu gewähren suchte <sup>12)</sup>. In ähnlichem Sinne handelten Julian, dessen Verordnung vom Jahr 362, über die Befähigung und Zulassung zum Lehramt wir noch kennen <sup>13)</sup>; eben so Valentinian II. und sein Mitkaiser Valens <sup>14)</sup>; aus deren Verordnungen wir überhaupt Manches über den Gang des Studienwesens in jener Zeit entnehmen können. Dieser Eifer für die Wissenschaft zeigt sich noch später insbesondere in der Anlage zweier grossen Bildungsanstalten oder Universitäten zu Rom und zu Constantinopel; von der letzteren durch Valentinian III. (424 p. Chr.) gestiftet, haben sich, wenn gleich die Stiftungsurkunde selber nicht vollständig auf uns gekommen ist, doch nähere Angaben erhalten <sup>15)</sup>. Es war an dieser Anstalt ein Personal von ein und dreissig Professoren angestellt, zwanzig für Grammatik (d. i. Philologie) und zwar zehn für die griechische, und eben so viele für die römische Sprache und Literatur, drei für die römische Beredsamkeit, fünf für die griechische Beredsamkeit (Sophistik), einer für Philosophie und zwei für Jurisprudenz. Lehrer der Medicin werden nicht ausdrücklich genannt, doch lässt sich kaum zweifeln, dass deren ebenfalls angestellt waren, oder doch eine andere eigene medicinische Lehranstalt bestand <sup>16)</sup>. An einem eigenen Universitätsgebäude (Capitolium) fehlte es so wenig, wie an einer Bibliothek <sup>17)</sup>; und dass in Rom eine ähnliche Einrichtung bestanden, wird sich um so weniger bezweifeln lassen <sup>18)</sup>, als uns sogar eine merkwürdige Disciplinarverordnung Valentinian's I. vom Jahr 370 p. Chr. hinsichtlich der aus allen Theilen des Reichs nach Rom des Studium's wegen kommenden Jugend, und ihres Verweilens in Rom aufbewahrt ist <sup>19)</sup>; und überhaupt die zu Constantinopel gegründete Anstalt nach dem Muster der in Rom bestehenden, eingerichtet worden zu seyn scheint <sup>20)</sup>.



Hier tritt auch der Unterschied zwischen Privatlehrern und den öffentlich angestellten und besoldeten Lehrern sehr hervor; den letzteren war z. B. Privatunterricht untersagt, Privatlehrer aber waren auch nicht zu öffentlichen Lehrvorträgen zugelassen <sup>21)</sup>. Dass in Rom eine blühende Rechtsschule bestand, unterliegt ebenfalls keinem Zweifel <sup>22)</sup>; eben so bestand, ausser Constantinopel, noch eine ähnliche Schule zu Berytus <sup>23)</sup>, welche vom dritten bis zum sechsten Jahrhundert blühend, im Orient insbesondere für das römische Recht und dessen Studium wirkte, zumal da der Besuch solcher Rechtsschulen und die darin erworbenen Kenntnisse den Weg zum Staatsdienste bahnten <sup>24)</sup>, sie darum viel besucht waren. Aber nicht blos an den beiden Hauptsitzen des Reichs, im Osten und Westen, befanden sich solche Anstalten höherer Bildung; auch in andern der bedeutenderen Städte *Italien's* <sup>25)</sup> blühten die schon im vorigen Zeitraum angelegten Schulen fort und fort, eben so und vornehmlich in *Gallien* <sup>26)</sup>, dessen Städte, zumal die bedeutenderen, solche Schulen mit besoldeten, öffentlichen Lehrern besaßen und auf diese Weise, keine Kosten scheuend, den Sinn für das, was man damals Wissenschaft und Cultur nannte, zu unterhalten und zu beleben suchten, daher insbesondere auf das Studium der Rhetorik, das zugleich als nächste Vorbereitung zum Staatsdienst diente, Werth legten. Insbesondere ragen in dieser Beziehung Massilia, Burdegala, Tolosa, Narbo, Lugdunum, Augustodunum, auch namentlich Trier, u. A. hervor. Selbst nach *Britannien*, wo schon Agricola für den höheren Unterricht Sorge getragen hatte <sup>27)</sup>, gieng diese Bildung über; nicht minder wirkten in *Spanien* <sup>28)</sup> die schon aus früherer Zeit stammenden Schulen zur Verbreitung der Wissenschaft, insbesondere der Beredsamkeit und Poesie, in welcher Prudentius und andere christliche Dichter sich mit Glück versuchten. Pflege der Beredsamkeit, verbunden auch mit philosophischen Studien, war aber besonders in dem gegenüber liegenden *Africa*, in den Schulen zu Carthago, Madaura u. s. w. zu Hause, welche einen Appulejus und Fronto, wie einen Tertullianus, Arnobius, Cyprianus u. A., um von Augustinus nicht zu reden, hervorbrachten, wo sich selbst eine eigenthümliche Redeweise bildete, die bei der Lebendigkeit und reinen Phantasie der Bewohner die-

ses Landes in überströmender Fülle des Ausdruckes und einer dadurch oft schwülstigen Diction sich kund gab, einer gewissen inneren Kraft aber keineswegs entbehrt hat <sup>29)</sup>. So zeigt sich in den verschiedenen Provinzen des Reichs, namentlich in Gallien und Africa, eine grössere Ausbreitung der Literatur und theilweise selbst eifrige Pflege derselben <sup>30)</sup> und doch sanken im Ganzen die Wissenschaften immer mehr und verloren an Würde und Bedeutung; was der Verfall der Sitten und der öffentlichen Ordnung, die von aussen durch stete, mit Verheerungen jeder Art begleiteten Einfälle fremder Nationen gefährdete Lage des Reichs bei grosser Zerrüttung im Innern, die ganze Richtung der gelehrten Studien und insbesondere der Beredsamkeit (vergl. §. 301) hinreichend erklären lässt.

1) Vergl. wegen des folgenden überhaupt: Funcc. de veget. L. L. sen. I. §. 18. Tiraboschi Storia etc. lib. II. cap. 1. (Tom. II, pag. 274 ff.) lib. IV. cap. 1. (ibid. pag. 343 ff.)

2) s. Capit. in Pertin. 1. Seinen Sohn schickte er in die gewöhnliche Schule (*εἰς τὰ συνήθη διδασκαλεῖα καὶ γυμνάσια*) und liess ihn nicht im kaiserlichen Pallast erziehen, wie Herodian II. 4. §. 8 erzählt. Von dem blos auf sinnliche Genüsse gerichteten Streben des Commodus berichtet Derselbe I. 13. §. 7. 8.

3) Vergl. Spartian. Sever. 1. coll. Dio. Cass. LXXVI. 16. p. 128 ff. Er hatte die Geschichte seines eigenen Lebens beschrieben; s. Spart. Sever. 3. Vergl. unten §. 250.

4) Vergl. Lamprid. Vit. Alex. Sever. 3. 16. 27. 30. 34. Ueber seine sorgfältige, durch eine gebildete Mutter, Mammäa, geleitete Erziehung, welche den Zorn des Heligabalus in dem Grade erregte, dass er die Lehrer des jungen Prinzen theils hinrichtete, theils exiliren liess, s. Herodianus V. 7 und 8. vergl. VI. 1. §. 5 ff.

5) Ibid. 44: „rhetoribus, grammaticis, medicis, aruspibus, mathematicis, mechanicis, architectis salaria instituit et auditoria decrevit et discipulos cum annonis pauperum filios modo ingenuos dari jussit. Etiam in provinciis oratoribus forensibus multum detulit, plerisque etiam annonas dedit, quos constitisset gratis agere.“

6) Vergl. Jul. Capit. in Gord. 20. 30.

7) Vopisc. in Tacit. 10. vergl. 4. wo ihn der Senat *litteratus* nennt.

8) Vopisc. in Numer. 11. (I. pag. 790).

9) Jul. Capit. in Gord. 18. (vergl. §. 117). Nach Alexand. Donatus (De urb. Rom. III. 8 fin. pag. 699 T. III. Graevii Thes.) war diese Bibliothek im Pallast des Pompejus neben dessen Theater in den Carinen aufgestellt.

10) Die Stelle lautet; „*Bibliothecae undetriginta publicae, ex iis praecipue duae,*

*Palatina et Ulpia.*“ (Graevii Antiqq. Thes. III. pag. 111. B. Ruperti Handb. d. röm. Alterth. I. 1, pag. 237.) Ueber den zweifelhaften Autor selbst und sein Büchlein (ein Product des XV. Jahrhunderts ?) s. Ruperti a. a. O. p. 205. Platner, Bunsen etc. Beschr. v. Rom. I. pag. 173 sqq.

11) vergl. Tiraboschi 1. 1. p. 374.

12) S. Cod. Theodos. XIII. 3, 1. 2. 3. 14. (Cod. Justin. X. 52. 6.) Vergl. das Paratitlon T. V. p. 25 ff. ed. Ritter und Manso Leben Constantun's S. 193 ff. 201 f. S. auch unten §. 367 not. 9.

13) S. Cod. Theodos. XIII, 3, 5. (Cod. Justin. X, 52, 7.) Cramer Gesch. d. Erziehung I. pag. 465 — 468.

14) S. Cod. Theodos. XIII, 3, 6. 7.

15) Cod. Theodos. XIV, 9, 3. mit Gothofred's Bemerkk., vergl. mit Cod. Justin. XI, 18, 1. S. auch Cod. Theodos. VI, 2, 1. XV, 1, 53. Cod. Justin. XII, 15, 1. XI, 18, 1. Conring. Diss. de studiis liberall. urbis Rom. et Constantinop. Helmst. 1567, 1674. 4. auch Opp. T. VI. pag. 1 ff. und in Sallengre Thes. Antiqq. III. pag. 1199. Manso vermischte Aufsätze p. 78 ff. und Gesch. d. Ostgothen S. 132 ff. G. A. Arendt Leo der Grosse und seine Zeit (Mainz 1835. 8.) p. 430 ff. Meine Rede De literarum universitate Constantinopoli quinto p. Chr. n. saeculo condita (Heidelberg. 1835. 4.) p. 6 ff.

16) Vergl. Meine Rede a. a. O. pag. 8 seq. und dort die Nachrichten über die Stellung der Aerzte. Es gehören hierher insbesondere Cod. Theodos. XIII, 3, 2. 3. 4. 8. 9. 10. 12 — 15. 17 — 19. Vergl. das Paratitlon p. 25 (T. V) ed. Ritt. und K. O. Müller a. a. O. (§. 18 not. 3) p. 46 not. 47.

17) Vergl. Meine Rede p. 12. Insbesondere Cod. Theodos. XIV, 9, 2.

18) Vergl. Manso vermischte Aufsätze p. 76. Meine Rede p. 6.

19) s. Cod. Theodos. XIV, 9, 1 und dazu Gothofred nebst Conring a. a. O. Guizot Cours d'Hist. modern. I. pag. 142 sqq. (der Brüsseler Ausg.). Meine Rede p. 13 ff. Wir sehen daraus, dass damals schon eine Art von *Pass* für die aus den Provinzen nach Rom kommenden Studirenden nöthig war, dass eine Art von *Immatriculation* bestand, desgleichen Verbote gegen *Landsmannschaften*, Trinkgelage u. dgl.

20) s. Meine Rede p. 6.

21) s. Meine Rede p. 10 sqq.

22) s. Fr. C. Conradi or. de scholae juris civilis Romanae fatis, Helmst. 1740. v. Savigny Gesch. des röm. Reichs im Mittelalter I, 6. p. 395 ff. Mehr bey Haubold Inst. jur. Rom. lineam. p. 217. Ueber die Rechtsschulen zu Rom und zu Berytus s. Burchardi Staats- u. Rechtsgesch. §. 114 p. 262 ff. Vergl. §. 148 p. 329 ff.

23) s. J. Strauch Diss. de metropoli Beryto in Dessen Dissertatt. Acad. (Jena. 1673, 4.) Jac. Hasaei lib. singul. de Berytensi Jurisconss. academ. Hal. 1718. 8. Nun kommen die *Antecessores*; s. bei Haubold a. a. O. p. 218.

24) Vergl. Gibbon Verf. d. röm. Reichs cap. 17 Bd. IV. p. 83 ff. der deutschen Uebersetzung.

25) Vergl. Heeren Gesch. d. Studiums d. class. Lit. I. S. 23 ff.

26) Vergl. Cod. Theodos. XIII. 3, 11 und dazu Gothofred's Noten. Cramer Gesch. der Erzieh. I. p. 477 ff. Ueber eine Schule oder Universität zu *Bourdeaux* s. Thorlacii Opuscc. Acad. I. pag. 194 ff. Schola Burdigalensis in Gallia seculo p. Chr. n. quarto.

27) Tacit, Agric. 21.

28) Latinus Pacatus im Panegyricus auf Theodos. cap. 4 sagt von Spanien: „Haec durissimos milites, haec experientissimos duces, haec *facundissimos oratores*, haec *carissimos vates* parit.“ — Vergl. Cramer a. a. O. p. 485 ff.

29) Vergl. d. Bemerkungen von Hillebrand in Jahn's Jahrb. d. Philolog. XXXIV. p. 170 ff. und was weiter unten §. 312 über Appulejus und §. 322 über Fronto bemerkt ist. Schon bey Juvenal VII, 148 heisst Africa *Nutricula caesidicorum*.

30) Schon Juvenal (VII, 145 ff.) fordert die armen Redner auf, in Gallien oder Africa, wo Beredsamkeit ihren Lohn noch finde, ihr Glück zu versuchen; vergl. auch XV, 111 sqq.

### §. 23. [§. 16 b.]

So war der gute reine Geschmack in Schrift und Sprache gewichen, Künsteley, Ueberladung, Schwulst <sup>1)</sup> und ein oft selbst lächerlicher Pomp in Rede und Ausdruck nahm überhand, die Sprache selber büsste immer mehr von ihrer ursprünglichen Reinheit ein, es schwankten die Bedeutungen vieler Wörter und wurden nicht mehr in der gehörigen Weise von einander geschieden, die Rede ward mit fremdartigen oder auch neu gebildeten Wörtern und Wendungen überhäuft <sup>2)</sup>, so sehr man es auch zur Kenntniss der Sprache nöthig fand, die classischen Muster der früheren Periode zu studiren und nach ihnen sich zu bilden. In dieser Hinsicht waren die Bemühungen der gelehrten Grammatiker jener Zeit zur Erhaltung der Reinheit der Sprache sehr verdienstlich <sup>3)</sup>; auch erhielten die noch fortbestehenden, öffentlichen gelehrten Schulen der Rhetorik, Philosophie u. s. w. in Rom selbst, wie in andern Orten des römischen Reichs (s. §. 22.) noch eine Zeitlang die Liebe zu den Wissenschaften und wussten die eindringende Barbarei abzuhalten, obwohl sie andererseits auch durch geistlose Behandlungsweise der Wissenschaft, in welcher die Jugend nicht sowohl für höhere Bildung gewonnen, als für einen bestimmten, äusseren Zweck des



Lebens, für den Erwerb und das Fortkommen gebildet wurde, grossen Nachtheil brachten. Indess sehen wir noch in der letzten, dem Umsturz des Ganzen unmittelbar vorhergehenden Periode, eine Reihe edler Geister, zunächst Dichter, die über das Zeitalter, das ihrer unwürdig war, sich noch einigermaßen zu erheben vermochten <sup>4)</sup>. Die Poesie fand im Ganzen wenig Pflege und noch weniger Aufmunterung, sie konnte blos noch äusseren Zwecken dienen; das Drama war gänzlich verstummt. Nur in der um diese Zeit, ja zum Theil schon früher beginnenden, und weiter aufblühenden christlichen Poesie, die sich in ihrer Form ganz an die classischen Muster des älteren heidnischen Rom's anschloss, zeigt sich ein frischeres Leben und ein lebendiger Geist. Wenn sich aber hier noch die Sprache in Ganzen reiner erhielt, so liegt der Grund wohl in dem Gebundenen der Rede selber <sup>5)</sup> und in der strengeren Nachahmung der Alten, obwohl auch hier schon in der minder beachteten Quantität der Sylben ein Uebergang von dem quantitirenden zu dem accentuirenden Element der Sprache zeigt, was in der Folge, zumal in der christlich-römischen Poesie, immer mehr hervorgetreten ist <sup>6)</sup>. Die Beredsamkeit, welche alle andern Wissenschaften durchdrungen hatte, empfand vor Allem den Druck der Zeit und der veränderten Lebensverhältnisse. Dem Leben immer mehr entfremdet und der kräftigen, freien Aeusserung beraubt, lebte sie blos noch in den Schulen der Rhetoren fort oder im Dienste der Kaiser, welche sie als ein Mittel, ihr Ansehen und ihre Macht zu befördern, betrachteten. Rednerische Bildung war zwar immerhin noch einflussreich, ja selbst nothwendig, weil sie den Weg zu Würden, Aemtern und äusseren Ehren bahnte, und Alle, die solche Zwecke erreichen wollten, in den Schulen der Rhetoren dazu sich bildeten und von hier ihren Ausgang nahmen <sup>7)</sup>. Es war diess freilich nicht die einfach-natürliche Beredsamkeit der früheren Zeit, sondern eine nur zu oft geschraubte und gekünstelte, die ihre Kraft und Stärke in leerem Wortgeklingel suchte und ohne sittliche Haltung, in geistloser Uebertreibung und Unnatur sich gefiel. Noch weniger Beifall fand zu Rom die Philosophie, welche noch zu Athen in den Schulen der griechischen Philosophen einigermaßen blühte <sup>8)</sup>. Mehr im Ganzen wurden



die grammatischen Studien betrieben, weil sie dem Geiste jener Zeit, der Nichts Eigenes oder Neues hervorzubringen wusste, sondern aus dem Alten Stoff und Form seiner Werke entlehnte, zusagten. Dass die Ausbreitung des Christenthums zu diesem Verfall beigetragen <sup>9)</sup>, indem es die Erhaltung und das Fortbestehen eines besseren Geschmacks in Literatur und Sprache verhindert, lässt sich keineswegs <sup>10)</sup> nachweisen; es ist vielmehr die allgemeine Verbreitung der christlichen Religion im Abendlande als ein Hauptmittel anzusehen, durch welches bei dem Ruin des Reichs und dem Untergang der politischen Gestaltung nicht bloß die Erhaltung <sup>11)</sup> und selbst Ausbreitung der römischen Sprache, die nun die Sprache der Kirche und Religion ward, sondern auch die Bildung einer neuen, dem Dienste des Christenthums und der Religion gewidmeten Literatur, welche auf die fortgesetzten Studien der älteren classischen Literatur begründet war, möglich geworden ist.

1) Vergl. Funcc. de veget. L. L. sen. I. §. 6, 7. Arendt Leo der Grosse pag. 454 ff.

2) Funcc. l. l. §. 9 und insbesondere cap. IX.

3) Funcc. l. l. cap. IV. §. 1 — 3 ff.

4) Funcc. l. l. cap. III, §. 1 — 2 ff. Vergl. Niebuhr ad Merobaud. pag. XI. ed. secund.

5) Vergl. Tiraboschi l. l. (Tom. II.) pag. 426, 427. Funcc. a. a. O. §. 93. p. 287, wo es ganz richtig und wahr heisst: „oratione soluta quidquid obvenire poterat ex ingenio scribebant; carmina vero non nisi ex lectione et imitatione veterum et optimorum poetarum composuisse apparet.“ etc. Vergl. auch Schröckh Kirchengesch. VII. pag. 59, 148.

6) Vergl. Meine Bemerkk. im I. Suppl. (Christl. Dichter) §. 2 nebst S. Mutzl über die accentuirende Rhythmik u. s. w. Landshut 1835. 8. F. Wolf; die Lais p. 161 ff.

7) Vergl. Arendt a. a. O. pag. 434 ff.

8) Vergl. über die damals blühenden Philosophenschulen: Ritter Gesch. d. Philos. IV. pag. 66 ff.

9) Vergl. Arendt a. a. O. pag. 437.

10) Funcc. l. l. I. §. 20.

11) Vergl. Docen: Ueber die Ursachen der Fortdauer der lateinischen Sprache §. XI. p. 18 ff. vergl. p. 13 ff.

## §. 24. [§. 17.]

Mit dem Ende dieser fünften Periode lässt sich gewissermassen auch das Ende der römischen Literatur festsetzen, wenn auch gleich die Sprache noch fort im Munde der Besiegten sich erhielt, oder auch selbst auf die Sieger übergieng, schon durch die Nothwendigkeit, die Verbindungen mit den Besiegten zu unterhalten; was freilich aber auch wieder dieselbe mannichfachen Veränderungen aussetzte, welche die Sprache verschlimmerten und auf ihre Reinheit nachtheilig einwirkten. Andererseits muss freilich auch der Umstand berücksichtigt werden, dass die durch den Einfluss des Christenthums veränderte Begriffs- und Denkweise nicht mehr in den älteren beschränkten Formen und Ausdrucksweisen sich halten oder vielmehr damit sich begnügen konnte, und dadurch eine Erweiterung der zum Ausdruck der neuen Begriffe und Ideen anzupassenden Sprache hervorrief, wodurch allerdings die Sprache selbst einen veränderten Charakter, der der veränderten geistigen Anschauung und dem christlichen Ideenkreise entsprach, annehmen musste. So zeigt allerdings die Sprache der christlichen Schriftsteller, welche zunächst solche in den Bereich des Christenthums fallende Gegenstände behandelten, einen eigenthümlichen Character, und im Einzelnen, bei den sorgfältigen Studien älterer Muster, die wir theilweise wahrnehmen, selbst noch einen gewissen Fluss der Rede und eine ziemliche Reinheit <sup>1)</sup>. Die lateinische Sprache war noch immer die Sprache der Regierung, wie sie die der Geistlichkeit war, deren Sprache einzelne Ausnahmen abgerechnet, noch immer reiner und besser als diejenige war, worin die Documente der weltlichen Herrn abgefasst wurden <sup>2)</sup>. War die römische Sprache schon vor dem fünften Jahrhundert und vor den Einfällen der Gothen und anderer nordischen Völker (deren Einfluss keineswegs einzig und allein der Verfall der Sprache zuzuschreiben ist), sehr verdorben <sup>3)</sup> und zwar nicht blos in dem Munde des Volks und der Ungebildeten, sondern selbst bei den Gebildeteren und bei den

Magistraten, so musste dieses Verderben noch mehr um sich greifen, seit diese Völker festen Fuss in Italien gefasst hatten; und so werden wir uns nicht wundern, wenn wir schon vom sechsten Jahrhundert an die Sprache in einen traurigen Zustand verfallen sehen <sup>4)</sup>. Es zeigt sich dieses Verderbniss <sup>5)</sup> in der Aufnahme vieler fremden Worte, welche man zu lateinischen, oft nicht ohne grosse Schwierigkeit, umgestaltete; in Vertauschung der Vocale, in Verletzung der Regeln der Grammatik, besonders der feinern Syntax, in verändertem Gebrauch der Präpositionen oder Vernachlässigung der Regeln der Flexion wie des Periodenbau's, in Mangel an Correctheit und Klarheit des Ausdruckes, im Eindringen von Elementen der Volkssprache in die Schriftsprache, was bei der später vor sich gehenden Bildung der ersteren zu den neueren Sprachen (s. oben §. 3 ff.) nicht ausser Acht zu lassen ist. So musste natürlich der eigenthümliche Charakter der Sprache und Literatur in dem Fremdartigen, das ihr zugesellt war, unterliegen und immer mehr verschwinden; Wissenschaft und Literatur sanken gänzlich und selbst die wenigen Männer, welche hier hervortreten, bildeten sich nicht mehr nach den Mustern der classischen Zeit, sondern folgten späteren Vorbildern eines schon gesunkenen Geschmacks <sup>6)</sup>. Durch die Bemühungen eines Boëthius und Cassiodorus, und durch den grossen Einfluss, den sie auf ihre und die folgende Zeit ausübten, wurde im sechsten Jahrhundert das Studium der alten Literatur hauptsächlich noch erhalten; beide Männer, selbst durch das Studium der Alten gebildet, haben für die Erhaltung der Werke des classischen Alterthums durch die Liebe, welche sie für die classischen Studien zu erwecken und zu fördern wussten, unendlich beigetragen, während zugleich in diesem und dem nächstfolgenden Jahrhundert einige encyclopädische Werke, welche den Umfang des gesammten Wissens aus den Schriften der Alten nach dem Bedürfniss ihrer Zeit zusammenstellten (wie z. B. Isidor's Origines) die alten Schriftsteller, deren Werke nun freilich selber nicht mehr gelesen wurden, der gänzlichen Vergessenheit entrissen und durch die freilich mehr auf die Sprache gerichteten Bemühungen einzelner Grammatiker unterstützt wurden. Zwar verwarfen mehrere Bischöfe das Studium der Alten, und namentlich wird Gregor

der Grosse, welcher am Ende des sechsten Jahrhunderts (590 — 604) auf dem römischen Stuhl sass, einer entschiedenen Abneigung gegen die alt-römische, heidnische Literatur beschuldigt, insofern er seinem Clerus insbesondere das Studium der heiligen und kirchlichen Literatur, im Gegensatz zur heidnischen, die er verwarf, zu empfehlen suchte <sup>7)</sup>. Desto wirksamer für die Erhaltung der Studien der älteren classischen Literatur Rom's waren am Ende des achten und am Anfange des neunten Jahrhundert's die Bemühungen Carl's des Grossen, welche, im Zusammenhang mit seinen übrigen Bestrebungen, allerdings die Grundlage einer neueren römischen Literatur geschaffen haben, welche sich unter ihm und seinen Nachfolgern weiter ausgebildet, und auch nach dem Untergang der Karolinger durch die von ihnen gestifteten Anstalten weiter auf das Mittelalter und durch dasselbe hindurch fortgepflanzt, und damit nicht bloß römische Literatur und Sprache überhaupt lebend erhalten, sondern zur Grundlage aller neueren Wissenschaft und Bildung gemacht hat <sup>8)</sup>. Man kann diese letzte Periode der altrömischen Literatur mit Funccius als *iners ac decrepita Linguae Latinae senectus* bezeichnen, aber nicht mit ihm bis auf Carl's des Grossen Tod fortrücken, da vielmehr mit diesem Fürsten eine neue Epoche, wie in der äusseren Gestaltung der Dinge, in der politischen Welt, so auch auf dem Gebiete der durch ihn wieder hervorgerufenen Wissenschaft und Literatur beginnt <sup>9)</sup>. Anderen gilt diese Periode (bis auf Carl den Grossen) als das *eiserne* oder *bleierne* Zeitalter. Die Zahl der Schriftsteller ist, wenn wir von der eigentlichen christlichen und kirchlichen Literatur absehen, daher auch gering; *Boëthius* und *Cassiodorus*, auch der Geschichtschreiber *Orosius*, der Epistolograph *Sidonius Apollinaris*, der Grammatiker *Priscianus* und der Encyclopädist *Isidorus* bilden allerdings die Haupterscheinungen, die uns hier entgentreten.

1) Das Nähere darüber s. in Meinem zweiten Supplementband (Christl. röm. Theologie.) Karlsruhe. 1837. 8. Vergl. auch Balbo in der oben (§. 18 not. 1.) angef. Schrift p. 38 ff.: natura diversa e progressiva della letteratura christiana; gli VIII. primi secoli di essa.

2) Raynouard *Choix des Troubad.* I. p. 13 ff.



3) s. Muratori Diss. sopra la antichità Italiana (Tom. II.) Diss. XXXII. p. 64 sq. 66. Hand Lehrb. d. lat. Styls p. 75 ff.

4) s. Raynouard l. l. p. 13 — 16. Mein Suppl. II. Christl. röm. Theologie §. 179 fin.

5) s. d. einzelnen Belege bey Raynouard l. l. p. 17 ff. 23 ff. 25 — 33. Auch die Bildung des Artikels, namentlich aus dem Pronomen *Ille*, welches in der verderbten Latinität schon in diesem Sinn gebraucht wurde, gehört hierher, so wie Manches Andere: s. ebendasselbst pag. 41 ff. 49. Anderes auch bei Hand a. a. O. pag. 77 ff.

6) Vergl. Sidonius Apollinaris Praefat. (Funcc. iners ac decrep. senect. L. L. I. §. 6.).

7) Vergl. Heeren Gesch. der Stud. der class. Literatur I. (§. 55) S. 65 ff. und Beck Anleitung zur Kenntniss d. Weltgesch. II. S. 607. not. f, wo die betreffenden Stellen aus den Briefen Gregor's angeführt sind. Aber die Beschuldigung, dass dieser berühmte römische Bischof die Werke der heidnischen Schriftsteller, wie z. B. des Livius (s. unten §. 195.) habe verbrennen lassen, erscheint unbegründet. Eine ausführliche Vertheidigung Gregor's gegen diese Anschuldigung einer absichtlichen Vernichtung der classischen Werke der Vorzeit, giebt Tiraboschi: Storia etc. Tom. III. Lib. II. cap. 2, §. 7 ff. besonders §. 10 — 15. — Vergl. auch Neander Kirchengesch. III. p. 303 not.

8) Darüber s. Meinen dritten Supplementband: Gesch. der röm. Lit. im Karoling. Zeitalter (1840.). insbes. §. 1 ff. 4 ff.

9) Vergl. not. 8 und Suppl. II. (Christl. röm. Theolog.) §. 179, 180.

## §. 25. [§. 18.]

Ueberblicken wir nun noch einmal das ganze Gebiet der römischen Literatur, in seiner Entstehung und Ausbildung wie in seinem Sinken und in seinem Verfall, so könnte der Einfluss, den die gesammte Literatur der Griechen darauf geäußert hat, zu der Ansicht verleiten, als ermangle die römische Literatur aller Selbständigkeit und habe höchstens den Werth, eine mehr oder minder gelungene Nachahmung und Nachbildung der Griechischen genannt zu werden. So wenig wir, wie aus der folgenden Darstellung der Literatur selber sich ergeben wird, in manchen einzelnen Theilen derselben, insbesondere in verschiedenen Zweigen der Poesie (§. 14), diess in Abrede stellen wollen, so zeigt doch auch <sup>1)</sup>, selbst abgesehen von der Individualität und Subjectivität der einzelnen römischen Schriftsteller, die nament-



lich da, wo sie nicht blos übersetzen konnten oder wollten, hervortritt, und unter dem Bestreben, in griechischem Geiste zu schreiben, nie gänzlich untergegangen ist, ferner abgesehen von dem Einfluss, den römische Sprache und Literatur durch das ganze Mittelalter hindurch auf unsere Bildung und auf die religiöse, wie politische Gestaltung unserer Zeit ausgeübt hat, die römische Literatur einen eigenen Charakter, der ihr eine eigenthümliche Bedeutung und Werth verleiht, selbst wenn man weniger auf die Eigenthümlichkeit des behandelten Stoffs, als auf die Form der Behandlung sehen wollte. Es zeigt sich diess, wenn wir die Werke der classischen Periode berücksichtigen, besonders auch in der Idee von Rom und dessen Weltherrschaft, die die Seele des römischen Lebens ist und in alle Werke der Römer übergegangen ist <sup>2</sup>). Von dieser hohen Idee sind alle römischen Schriftsteller, zumal die der früheren Jahrhunderte, mehr oder minder durchdrungen und ihre Entwicklung macht das Leben und den Kern ihrer Schriften aus. Und in dieser Entwicklung zeigt sich überall ein kräftiger Geist und ein frisches Leben, das man vergeblich in manchen durch Form und Bildung ausgezeichneten Schriften der Rhetoren und Sophisten von Hellas suchen wird. Denn dem Character des Römers sagte nur das zu, was in unmittelbarer Beziehung auf Staat und Vaterland nützlich seyn konnte, während er das verschmähte, was als reine Speculation keinen Einfluss oder unmittelbaren Nutzen für das Leben selber brachte. Diese Ansicht gab ihm auch den Maasstab zur Beurtheilung des Werthes aller wissenschaftlichen Bestrebungen, und leitete so auch seine eigene wissenschaftliche Thätigkeit, die in dieser Hinsicht immer als ein treuer Spiegel des römischen Lebens und des römischen Characters erscheint, den Römer aber wesentlich von dem Griechen und dessen Bestrebungen im Gebiete der Poesie wie der Wissenschaft unterscheidet <sup>3</sup>). Und diesem Character entspricht die Sprache selber <sup>4</sup>), die in der ihr eigenen gedrungenen Kürze, in dem Ernste, in der Kraft und Würde, mit welcher sie auftritt, uns mit Bewunderung erfüllt; daher auch Bildung der Sprache zur Rede oder zur schönen historischen Darstellung für den Römer von so hohem Werth und auch von so hohem Einfluss in dem politischen Leben, welches

für den Römer allein Werth hatte, war; daher Rhetorik die Grundlage der römischen Bildung, und alle Werke der classischen Periode wie der späteren durchdringend, die Poesie nicht ausgeschlossen. Auf diese Weise hat die römische Literatur den ihr eigenthümlichen rhetorischen Anstrich und dadurch die eigenthümliche Form in der Behandlungsweise des Stoffs, die uns unwillkürlich so sehr anzieht, gewonnen; durch eben diese Eigenschaften, insbesondere durch den ihr, nach Inhalt, wie nach Form inwohnenden practischen Character hat sie den grossen Einfluss auf alle folgenden Jahrhunderte ausgeübt, und wird ihn auch stets, zu Nutz und Frommen aller wahren geistigen Bildung, fernerhin ausüben.

1) S. Fr. Schlegel Vorlesung. über die Literaturgesch. I. S. 95 ff. Vergl. auch den Aufsatz von G. Bernhardy: „Ueber die Stellung der röm. Literatur zur Gegenwart“ in Prutz literär. Taschenb. 1. Jahrgg. 1843. pag. 463 — 498. nebst den Bemerkungen in d. Zeitschr. f. Alterthumswissensch. 1843. Nr, 29.

2) Vergl. z. B. nur die schöne Stelle bey Virgil Aeneis VI. 847 ff.

3) Daher Ast (Grundriss der Philolog. S. 410) die Behauptung aufstellt, dass das gesammte Alterthum in dem griechischen Volke sein inneres, geistiges und wissenschaftliches Leben, in dem römischen aber mehr sein äusseres, politisches und geschichtliches habe darstellen wollen. — Schöne Bemerkungen über Character und Wissenschaft der Römer s. in Herder's Ideen zur Philos. u. Gesch. der Menschheit, Buch XIV. cap. 5. Vergl. auch Madvig de Attii Didascall. am Eingang (Opuscul. Acad. p. 89) und die Schrift von F. Roget: De l'influence de la Grèce sur la littérature Romaine. Genève 1829. 8.

4) s. d. Erörterungen über das Wesen und den Charakter der Sprache bey Hand Lehrb. d. lat. Styls p. 85 ff.

## §. 26. [§. 19.]

Aus dem, was wir im Vorhergehenden bemerkt haben, ergibt sich zugleich der Werth und die Bedeutung einer *Geschichte der römischen Literatur* <sup>1)</sup>. Denn es soll dieselbe eine systematisch-historische Darstellung Alles dessen enthalten, was in den verschiedenen eben bezeichneten Zeiträumen, in dem Gebiete der Poesie und der Wissenschaft, von den Römern geleistet worden

ist, so weit diese Leistungen und Versuche entweder noch vorhanden und uns zugänglich sind, oder wir aus ihnen wiederum die Nachrichten über das im Laufe der Zeit Verlorene schöpfen können. Diese Darstellung muss aber systematisch seyn, d. h. sie muss nach chronologischer Ordnung und Folge das zusammenstellen, was in jeder einzelnen Wissenschaft und in jedem besondern Zweige derselben geleistet worden ist, um sowohl einen deutlichen und vollständigen Ueberblick der einzelnen Wissenschaften, in Absicht auf den Stand ihrer Bearbeitung, von ihrem Entstehen und ihrer allmählichen Ausbildung an bis zu ihrer Blüthe und ihrem Verfall, als auch einen Totalüberblick des Ganzen, das aus diesen Theilen besteht, möglich zu machen. Wollte man die chronologische Ordnung, die hier nur auf die Darstellung der einzelnen Leistungen in jeder einzelnen Wissenschaft anwendbar ist, auf das Ganze der Darstellung ausdehnen und alle und jede Versuche der einzelnen Schriftsteller, ohne Rücksicht auf Inhalt und Wesen derselben, blos nach der Zeitfolge, in welcher diese Männer aufgetreten, geordnet zusammenstellen, oder selbst doch nach gewissen Perioden, wie wir deren oben angegeben, in dieser Folge sie ordnen, so würde es unmöglich werden, jenen Ueberblick dessen zu gewinnen, was in jeder einzelnen Wissenschaft sowohl, als im Ganzen derselben Rom geleistet hat, der Zweck der ganzen Darstellung damit aber sichtbarlich verfehlt seyn, insofern jene periodischen Unterbrechungen die innere Erkenntniss jeder einzelnen Disciplin stören und die übersichtliche Anschauung des Ganzen hemmen. So erst wird es möglich werden, das ganze geistige Leben der Nation zu überblicken und zu würdigen, so erst werden wir zu bestimmen vermögen, wie viel und wie wenig Rom in diesem oder jenem Zweige menschlichen Wissens geleistet, und wie umfassend überhaupt seine geistige Thätigkeit gewesen. Glaubt man bei dieser streng systematischen und scientivischen Behandlungsweise befürchten zu müssen, dass die eigentliche, von dem Character der Zeit selber abhängende, durch sie und den Einfluss einzelner mächtigen Ereignisse bedingte, Bildung der Sprache und der Literatur minder berücksichtigt, oder dasselbe bei jeder einzelnen Wissenschaft wiederholt werden müsste, was seinem all-

gemeinen Character nach einen gleichen Einfluss auf alle geäußert, so wird man auch auf die Weise abhelfen können, dass man die ganze Geschichte der Literatur in zwei Theile abtheilt<sup>2)</sup>, wovon der erste mehr die äussere Geschichte, d. i. die Geschichte der Sprache, ihres Entstehens und ihrer Bildung, die Angabe der äusseren Verhältnisse und Ereignisse, welche auf dieselbe Einfluss gehabt oder den Character der Literatur bestimmt haben, behandelt, nach eben diesen bestimmenden Ereignissen gewisse Perioden aufstellt, diese characterisirt mit Berücksichtigung der einzelnen Schriftsteller, welche in dieser Periode gelebt haben. Der zweite Theil würde die einzelnen Schriftsteller und ihre Leistungen, der Zeitfolge nach geordnet, aufführen, und so das Gebiet der inneren Literaturgeschichte befassen. Für den ersten Theil mag die im Vorhergehenden mitgetheilte Uebersicht der verschiedenen Perioden, in welche sich schicklicher Weise das ganze Gebiet des römischen Sprachschatzes abtheilen lässt, genügen; den andern Theil zu liefern, ist Zweck der folgenden Darstellung, wobei jedoch aus den oben bemerkten Gründen die allgemeine, chronologische Ordnung verlassen und die streng systematische in Verbindung mit der chronologischen im Einzelnen, gewählt werden musste<sup>3)</sup>. So zerfällt dann die ganze Literatur des alten Rom's in zwei grosse Massen, von welchen die eine alles dasjenige befasst, was in gebundener Rede (*Poesie*), die andere Alles, was in ungebundener Rede (*Prosa*) niedergelegt ist. Die Verschiedenheit des Inhalts bestimmt dann auch die verschiedenen Unterabtheilungen einer jeden dieser beiden Hälften.

1) Ueber die Bedeutung und den Sinn des Wortes *Literatur* vergl. Walch Hist. L. L. cap. IV. §. 3, 4. Mohnike Gesch. der Literat. der Griech. und Röm. I. Bd. S. 3 ff. Ueber die Ableitung von *litera* s. Nahmmacher Comment. de literat. Rom. sect. II. cap. I. p. 51. Anfänglich ward daher auch der Ausdruck *literatura* von dem ersten und elementarischen Sprachunterricht gebraucht; s. Asper Junior in Putsch. Corp. Gramm. Lat. p. 1725 (p. 309 Lindem.) Quintil. Inst. Or. II, 1. 4. Senec. Ep. 88 Marcianus Capella III. §. 229 und daselbst Kopp's Note p. 261 sq.

2) Vergl. F. A. Wolf l. l. S. 5 — 6. Fr. Passow in Jahn's Jahrb. f. Philologie (Leipzig 1826 b. Teubner) I. S. 141 ff. Vergl. auch Patin: De l'enseignement historique de la littérature et en particulier de la poésie Latine (Leçon d'ouverture) in Le Siècle 1833. mars p. 383 Avril p. 1 ff.



3) Gegen diese (von uns befolgte) Behandlung der Literärgeschichte nach den einzelnen Disciplinen hat sich aus Gründen, die uns freilich grossentheils ganz verfehlt erscheinen, in neuerer Zeit am stärksten A. Matthiä ausgesprochen in dem Aufsatz: „Ueber den Vortrag der Literärgeschichte“ p. 200 ff. der vermischten Schriften.

### §. 27. [§. 20.]

Die *Quellen*, woraus diese Darstellung der römischen Literatur genommen werden soll, sind einerseits die Werke der verschiedenen Schriftsteller selbst, welche sich erhalten haben, andererseits besonders diejenigen, welche ähnliche geschichtliche Darstellungen in einzelnen Theilen der Literatur geliefert haben. Wir rechnen dahin z. B. Cicero in seinem Brutus, ferner: Suetonius, Quintilianus, Aulus Gellius und Andere, wovon wir unten am gehörigen Orte näher handeln werden.

Unter die *Hilfsmittel* rechnen wir alle Bemühungen neuerer Zeit, seit dem Wiederaufblühen der Wissenschaften, um entweder von einzelnen Theilen der römischen Literatur oder von dem ganzen Gebiet derselben eine historische Darstellung und Uebersicht der einzelnen Schriftsteller, in welcher Methode und Form der Behandlung auch immer, zu liefern \*). Wir theilen hier \*\*) ein Verzeichniss der hauptsächlicheren mit, wobei wir minder bedeutende oder allgemeinere Werke oder solche, die in blossen Abrissen römische und griechische Literatur in Verbindung mit einander behandelt, übergehen, solche Schriften aber, die bloss einzelne Zweige und Theile derselben betreffen, an dem einschlägigen Orte uns anzuführen vorbehalten.

\*) Vergleiche die Nachweisungen bei Walch Hist. 1. 1. §. 1. 2. Funccius Programma de variis L. L. aetatibus pag. 12. 13. J. Fr. Noltens Quatuor Ling. Lat. aetates earumque scriptt. in Dessen Lexicon Lat. Ling. Antibarbarum (Lips. et Helmst. 1744. gr. 8.) I. p. 1825 ff. nebst den Supplementen II. p. 192 ff. Schöll Hist. de la liter. Rom. Préface p. 4 sqq. Ein Verzeichniss aller Schriftsteller, welche mit römischer Literatur und Sprache sich beschäftigt, und einzelne darauf bezügliche Schriften und Abhandlungen hinterlassen haben, mit Anführung dieser Schriften giebt Noltens a. a. O. II. p. 57 ff.



- \*\*\*) *Christ. Falsteri* Quaestiones Romanae s. Idea historiae literariae Romanorum etc. nebst: Memoriae obscurae clarissimorum quorundam ingeniorum et monumentorum apud Romanos. Lips. et Flensburg. 1718. 8. S. auch Desselben Cogitationes variae philologicae tripartitae. P. III. (Lips. et Flensb. 1719. 8. auch Amtstelod. 1729. 8. unter dem Titel: Amoenitates philologicae.)
- J. N. Funccius* de origine Lat. Ling. etc. s. oben §. 10. not. 8.
- J. A. Fabricii* Bibliotheca Latina. Hamburg 1721 ff. in III. Voll. in 4. — denuo edid. et auxit *J. A. Ernesti*. Lips. 1773 f. III. Tomm. in 8. (nach dieser Ausgabe ist im Verfolg stets citirt worden).
- J. G. Walchii* Historica critica Latinae linguae. Lips. 1716. 8. ed. nov. Lips. 1729 und 1761. in 8.
- G. E. Müller* Historisch-kritische Einleitung zur Kenntniss der lateinischen Schriftsteller. Dresden 1747 — 1751. V. Theile in 8.
- G. C. Hamberger* zuverlässige Nachrichten der vornehmsten Schriftsteller. Lemgo 1756 — 1764. IV. Theile in 8.
- B. Hederich* Notitia auctorum etc. oder Kenntniss der vornehmsten Schriftsteller u. s. w. Wittenberg. 1767. 8.
- M. C. Nahmmacher* Anleitung zur kritischen Kenntniss der lateinischen Sprache. Leipzig 1768. 8.
- G. Tiraboschi* Storia della letteratura Italiana (Moden. 1772 ff. in X. Voll. in 4. Rom. 1785. in XII. Voll. in 4. — Moden. 1787. in VIII. Tomm. oder XV. Partt. in 4.) Firenze 1805 in IX. Tomm. in 8. (Nach dieser Ausgabe ist im Verfolg stets citirt.) Dasselbe Werk *Deutsch* im Auszuge, aber unvollendet, von *Ch. J. Jagemann*: Geschichte der freien Künste und Wissenschaften in Italien. Leipzig. 1777 ff. III. Bde. in 6 Thl. 8.
- Chr. Saxii* Onomasticum literarium s. Nomenclator praestantissimorum omnium aevi scriptorum. Traject. ad Rhen. 1775 — 1803. VIII. Voll. 8.
- T. C. Harlesii* Brevior Notitia literaturae Romanae. Lips. 1789. 8.
- „ „ Supplementa ad brevior. notit. lit. Rom. II. Partt. Lips. 1799. 1801. Continuavit. *C. F. H. Klügling*. Lips. 1817. 8.
- „ „ Introductio in notitiam literaturae Romanae. Lips. 1794. II. Voll. 8.
- „ „ Brevior notit. liter. Roman. in usum scholarum. Lips. 1803. Additamm. ed. *C. F. H. Klügling*. Lips. 1819. 8.
- F. A. Wolf* Geschichte der römischen Literatur; ein Leitfaden zu Vorlesungen. Halle. 1787. 8.
- „ „ Vorlesungen über die Geschichte d. römischen Literatur. Herausgegeben von *F. D. Gürtler*. Leipzig. 1832. 8. (Vorless. über Alterthumswissenschaft Bd. 3).
- J. H. Eberhardt* über den Zustand der schönen Wissenschaften bei den Römern. Aus dem Schwedischen. Altona. 1801. 8.

- W. D. Fuhrmann* Handbuch der classischen Literatur oder Anleitung zur Kenntniss der griechischen und römischen Schriftsteller. Rudolst. 1804 — 1810 4. Theile. 8.
- Ein verbesserter Auszug davon unter dem Titel: Anleitung zur Geschichte der classischen Literatur der Griechen und Römer. Rudolstadt 1816. II. Theile, wovon die römische Literatur in Bd. II. *Desselben* kleines Handbuch zur Kenntniss d. gr. u. römischen classischen Schriftsteller für Lehrer und Studirende. Rudolst. 1822. 8.
- F. Ast* Grundriss der Philologie. Landshut. 1808. 8. 2ter Abschnitt. S. 405 ff.
- Jan. Th. Bergmann* Commentat. de litterarum conditione apud Romanos inde a bello Punico primo usque ad Vespasianum. Lugd. Batav. 1818. 4.
- Fr. Schöll* Hist. de la Literature Romaine Paris 1813. IV. Tomm. 8.
- John Dunlop* History of Roman Literature from the earliest Period to the Augustan Age. London sec. edit. 1824. 2 Voll. 8. und: during the Augustan age (ibid) 1 Voll. 8. (s. Quaterly Review Nr. CIII. pag. 57 ff. und vergl. die Auszüge davon in der Bibliothèque universelle. Genève. 1823. Tom. XXIII. Literature p. 27 ff. 125 ff. 351 ff. Tom. XXIV. p. 244 ff. Tom. XXV. p. 13 ff. T. XXVI. p. 3 ff. 122 ff.)
- Federico Cavriani*: Storia delle scienze, lettere ed arti dei Romani della fondazione di Roma fino ad August. Mantova 1823. 8.
- Etudes morales et historiques sur la literature Romaine, depuis son origine jusqu'à nos jours, par *Charpentier* (de St. Prest). Paris 1829. 8.
- G. Bernhardt* Grundriss d. röm. Literatur. Halle. 1830. 8.
- J. Chr. F. Bähr*: Abriss der römischen Literaturgeschichte zum Gebrauch für höhere Lehranstalten. Heidelberg. 1833. 8.
- A. Krause*: Gesch. der röm. Literatur. 1. Absch. enthaltend den Anfang der epischen Poesie. Berlin 1835. 8. (Mehr ist nicht erschienen.)
- Fr. Ficker*: Literaturgesch. d. Griechen u. Römer nebst einem Anhang v. synchronist. Taf. etc. Wien. 1835. 8. 2te Aufl.
- Manuel de l'histoire de la literature Romaine traduit de l'Allemand du Dr. *J. Chr. F. Bähr*, par *J. E. G. Roulez*. Louvain 1838. 8.

---

Die einzelne Theile der Literatur, *Poesie, Geschichte, Beredsamkeit, Philosophie u. s. w.* behandelnden Werke sind bei diesen Abschnitten selber bemerkt.

Für die nähere Kenntniss der *Ausgaben* (von welchen hier jedesmal nur die bedeutenderen und namhaften angeführt sind), der *Uebersetzungen*, der verschiedenen *Erläuterungsschriften* der einzelnen Autoren, sind, ausser den angeführten Werken von *Funccius, Fabricius, Harles*, insbesondere noch die folgenden zu nennen:

- F. A. Ebert*: Allgemeines bibliographisches Lexicon. Leipzig. 1821 — 1830. Zwei Theile in 4.
- J. Ph. Krebs*: Handbuch der philologischen Bücherkunde. 2 Thle. Bremen. 1822. 23. in 8. (Hierher gehört insbesondere der erste Theil.)
- F. L. A. Schweiger*: Handbuch der classischen Bibliographie. Zweiter Theil. (*Lateinische* Schriftsteller) in zwei Abtheilungen. Leipzig. 1832 u. 1834. in 8. (Vorzüglich).
- F. W. Wagner*: Grundriss der classischen Bibliographie. Ein Handbuch für Philologen. Breslau. 1840. 8.
- J. Fr. Degen*: Versuch einer vollständigen Literatur d. deutschen Uebersetzungen d. Römer. Altenburg 1794 u. 1797 in 2 Abth. 8.
-

# ZWEITES BUCH.

## POESIE.

- \*) Petr. *Crinitus* De poetis Latinis. Florent. 1505. fol. und öfters, insbesondere Basil. 1532. 4. Lugdun. 1543. 8. — Liēi *Gyraldi* Historiae poetarum tam Graecorum quam Latinorum dialogi. Basil. 1545. fol. u. Opp. T. III. p. 1 ff. (Lugd. Batav. 1696 fol.) — *G. J. Vossii* De veterum poetarum temporibus libri duo (Lib. secundus de poett. Latt.) in Dessen Opp. T. III. p. 130 ff. (Amstelod. 1654. fol.) — *Lud. Crusius* Lives of the Roman poets. London 1726. II. Voll. in 4. 1733. II. Voll. in 8. (aus dem Englischen übersetzt mit Anmerkungen von *Ch. H. Schmidt* unter dem Titel: Lebensbeschreibung der römischen Dichter. Halle. 1777. II. Voll. 8.). — *J. G. Sulzer*: Theorie d. schönen Künste u. Wissenschaften. 2te Aufl. Leipzig. 1793. 8. und dazu die Nachträge, insbesondere Bd. I. die Abhandlung über den Gang der römischen Poesie. *Patin*: Histoire de la poésie Latine depuis son origine jusqu'au siècle d'Auguste (Leçon d'ouverture à la faculté des lettres. 9. Dec. 1835. im Journal général de l'Instruct. publique 1835. 24. et 27. Dec.) und: De la poésie Latine au temps de César et d'Auguste etc. (ibid. 11. u. 18. Dec. 1836.) Les poetes au siècle d'Auguste in der Revue de deux mondes T. XII. p. 780 ff.
- \*\*) *Corpus omnium vett. poett. Latt. secundum seriem temp. in V. libros distinctum* etc. Lugdun. in off. Porta. 1603 und öfters, insbesond. Genev. 1627. 4. u. 1646. II. Voll. 4. —

*Opera et fragmenta vett. poett. Latt. cur. Mich. Mattaire.* Londin. 1713 fol. II. Voll. — *Collectio Pisaurensis omnium poematt. poett., carminn. etc.* Pisauri 1766. VI. Voll. in 4. — *Corpus omnium vett. poett. Latt. cum eorundem Italica versione, cur. Jos. Ricchino Malatesta.* Mediolan. 1731 — 1765. XXXVI. oder vielmehr nur XXXV. Voll. in 4.

*Corpus poett. Latt. ed. Guil. Sidney Walker.* Lond. 1828. 1835. 6 Voll. in 8.

*Poett. Latt. vett. ad fidem optt. editt. expressi etc.* Florentiae typis *Jos. Molini* 1827 ff. in 8.

*Corpus poett. Latt. uno volumine absolutum. Cum selecta varietate lectionis etc.* ed. *Guil. Ern. Weber.* Francof. 1833. 8.

*Cap. I. Aelteste Denkmale römischer Poesie.*

## §. 28.

Die ältesten Erzeugnisse römischer Poesie, die zugleich als die ältesten Denkmale der Sprache selbst zu betrachten sind, gehören theils in das Gebiet der *heiligen Poesie*, theils in das der *Volkspoesie*; es sind theils Lieder religiöser Art, zum Gebrauche des Cultus, Hymnen, Gebete, Litaneien u. dgl., theils gehören sie in den Kreis einer volksthümlichen Poesie, wie wir sie fast bei allen Nationen der alten und neuen Welt neben jener heiligen oder priesterlichen Poesie antreffen. Dass beiderlei Poesie auch in dem alten Rom existirt, und vielleicht selbst in einiger Ausdehnung, zeigen noch jetzt manche Spuren, wiewohl nur höchst Weniges davon bis auf unsere Zeit gekommen ist, und eine regelmässige und kunstmässige Poesie eigentlich erst im sechsten Jahrhundert der Stadt durch das Medium der griechischen hervortritt, wodurch aber die weitere Entwicklung und Ausbildung einer ächt nationalen Poesie, wie sie in jenen ältesten Versuchen uns entgegentritt, zurückgedrängt ward und die ältere Poesie selber in ihren allerdings noch ziemlich rohen und unvollkommenen Versuchen, welche dem gebildeten Zeitalter des Augustus wenig genügen konnten, da sie ihm bei der grossen Umgestaltung, welche die Sprache selbst erlitten, unverständlich waren, fast ganz in Vergessenheit kam, und dadurch fast gänzlich untergegangen ist. Nur Weniges hat sich aus dem Kreise der heiligen Poesie erhalten, was wir demnächst im Einzelnen anführen werden und auch das, was aus dem andern Gebiete volksthümlicher Poesie zu unserer Kunde gekommen (s. §. 32.), so merkwürdig es auch in andern Beziehungen ist, erscheint doch seinem Umfange nach unbedeutend. Wir finden in diesen Resten altrömischer Poesie noch nicht die später seit dem sechsten Jahrhundert eingeführten und herrschend gewordenen griechischen Metra: man scheint in dieser Hinsicht ziemlich sorglos in der Länge und Kürze der Sylben gewesen zu seyn und nur



an eine bestimmte Zahl von Sylben <sup>1)</sup>, etwa mit Rücksicht auf einen Fall derselben, sich gehalten zu haben; so dass von einem bestimmten Metrum kaum die Rede seyn kann; eher etwa von rythmischen Zeilen, in welchen, bei der mehr accentuirenden als quantitirenden Richtung, wie sie einer jeden volksthümlichen Poesie eigen ist, auch schon gleichlautende Ausgänge oder Reime <sup>2)</sup>, wie wir sie auch später in der neuerwachenden Volkspoesie des Mittelalters wieder finden, vorkommen mochten. Der allgemeine und unbestimmte Ausdruck für diese rohen und unvollkommenen Rythmen bezeichnet sie als *saturnische* Verse: wie alles alt italische saturnisch heisst <sup>3)</sup>: und es haben die späteren Grammatiker Rom's <sup>4)</sup> sich auch angelegen seyn lassen, Vorschriften über dieses angeblich älteste Metrum, freilich in verschiedener und keineswegs übereinstimmender Weise, anzugeben, so dass man in neuerer Zeit hiernach versucht hat <sup>5)</sup>, den wahren Bestand desselben auszumitteln und auf ein jambisches Versmaas, freilich mit ungemeiner Freiheit in dem Wechsel von Längen und Kürzen der Sylben, zurückzuführen: wogegen jedoch neuerdings ein Widerspruch erhoben worden ist <sup>6)</sup>, der die Existenz eines bestimmten Metrum's völlig in Abrede stellt, und eine blosse Zählung der Sylben, ohne weitere Rücksicht auf ihre Beschaffenheit oder auf sonstige prosodische und metrische Vorschriften, hier annehmen will.

1) Vergl. Meine Bemerkung in den Heidelberger Jahrb. 1839. pag. 410 sq. F. Wolf: die Lais pag. 159 sq.

2) Vergl. Lange in Jahn's Jahrb. d. Philol. 1830 I. 3 (XII. 3) pag. 256. F. Wolf die Lais pag. 161 ff. S. auch die Abhandlung von Thorlacius Opuscc. Acad. IV. p. 31 ff. De homoeoteleutis Graec. et Lat. verss.

3) s. Düntzer u. Lersch a. gl. a. O. p. 4.

4) s. bei Düntzer u. Lersch a. a. O. p. 9 ff. Santen Annot. ad Terentian. Maur. de Metr. p. 173 ff. 181 ff. 350 ff. 352. Flavii Sosipatri Charisii de versu Saturn. Commentar. e cod. Neapolitano primum editus. Götting. 1841. 4.

5) Insbesondere G. Hermann. Elem. Doctr. metr. III. 9 besond. §. 4 p. 611 ff. S. auch Santen a. a. O. Irmiscus Diss. Saturnia carmina etc. praeside J. F. Christ. (Lips. 1754). p. 10 ff. C. H. Weise: Der Saturn. Vers im Plautus. Quedlinburg. 1839. 8. Grauert in: Köne, Sprache der römischen Epiker. (Münster. 1840.) pag. 255 ff.

6) De versu quem vocant Saturnio scripserunt Henr. Düntzer et Laur. Lersch. Bonnae. 1838. 8. S. auch Düntzer in der Zeitschr. für Alterthumswissensch. 1840. Nr. 15. 16.

### §. 29. [§. 21.]

Die Lieder der *salischen Priester* <sup>1)</sup> fallen in die frühesten Zeiten Rom's <sup>2)</sup> in welche die Gründung dieses priesterlichen Instituts selber verlegt wird. Sie führten, wahrscheinlich weil sie auf hölzerne Tafeln nach alter Sitte eingegraben waren, den Namen *Axamenta* <sup>3)</sup> und wurden bei dem feierlichen Umzug dieser Priester am ersten Tage des März abgesungen. So bezog sich ihr Inhalt, in Anrufungen u. dgl. bestehend, zunächst auf den Mars, als Naturgott und Eröffner des alten Jahres; eben desshalb wird aber auch Janus genannt, und es scheinen überhaupt auch andere Götter in diesen Gesängen angerufen worden zu seyn <sup>4)</sup>; selbst der alte Veturius Mamurius, der Verfertiger der ancilischen Schilde, soll darin verherrlicht worden seyn <sup>5)</sup>, ja finden wir sogar noch später in der römischen Kaiserzeit, als eine besondere Auszeichnung, gleich einer Art von Apotheose, die Aufnahme eines Germanicus, eines Varus, in die Lieder der Salier erwähnt <sup>6)</sup>. Es lässt diess zugleich auch auf eine Fortdauer dieser alten priesterlichen Lieder bis in's zweite Jahrhundert unserer Zeitrechnung schliessen, wo sie indess wahrscheinlich einen in der Form und Sprache veränderten Charakter angenommen haben mögen, da die älteren Lieder in ihrer ursprünglichen Fassung, in der sie sich jedenfalls bis zu Augustus Zeit erhalten hatten, dem damals lebenden Geschlechte unverständlich waren <sup>7)</sup>, und eben dadurch die Aufmerksamkeit der gelehrten Grammatiker und Sprachforscher erregten, welche, wie Aelius Stilo und Varro, diese Lieder als merkwürdige Sprachreste untersuchten, und, wie diess von Aelius Stilo ausdrücklich versichert wird <sup>8)</sup>, eigene Erklärungen oder Commentare darüber schrieben. Eben diesem Umstand haben wir auch zunächst die Erhaltung der wenigen Reste zu danken, welche uns von diesen Liedern noch zugekommen sind <sup>9)</sup>.

Aehnlicher Art ist das Lied der *arvalischen* Bruderschaft <sup>10)</sup>, welches den Verhandlungen derselben, wie sie auf zwei zu Rom im Jahre 1777 ausgegrabenen Marmortafeln sich finden, beigelegt ist, bestimmt bei den feierlichen Umzügen dieser Priester- oder Bruderschaft, um das Gedeihen der Fluren zu fördern, abgesungen zu werden <sup>11)</sup>, und daher auch in seinem Inhalt auf das Gedeihen der Saaten und Feldfrüchte, unter Anrufung der sie schützenden und alles Uebel von ihnen abwendenden Gottheiten, bezüglich. So erkennen wir in diesem Liede ein eben so merkwürdiges Denkmal der alten Naturreligion Italien's, wie einen interessanten Rest der älteren Sprache Rom's, ohne jedoch darin eine Gleichheit oder Identität mit den Liedern der salischen Priester zu finden <sup>12)</sup>.

1) S. über die *Salier* die Hauptstellen bei Plut. Num. 13. Dionys. Halic. Antiqq. Romm. II. 70 ff. Ovid. Fast. III. 260 ff. Servius ad Virg. Aen. VIII. 285 und 663. Unter den Neuern s. die Hauptschrift von T. Gutherleth: De Saliis, Martis sacerdotibus. Franecq. 1704. 8. und in Poleni Thes. Antiqq. V. p. 793 ff. Fr. Creuzer Symbolik III. pag. 690 ff. 3ter Ausg. Dav. Ruhnken in Antiqq. Romm. lectt. Acad. IX. (ed. Eichstädt. Jen. 1823. fol.) p. 10 sq. Seidel De saltat. sacr. vet. Romm. (Berolin. 1826. 8.) cap. II. p. 12 sq. C. Zell über die Volkslieder d. alten Römer in Dessen Ferienschriften II. p. 104 ff. Stieve De rei scenicae ap. Romm. origin. p. 33. Vergl. auch Thorlacii Opuscc. Acad. III. p. 33 ff. 37 ff. Elvers De juris sacr. monumm. I. p. 19 ff.

2) Daher Varro De L. L. VII. zu Anfang p. 285 sq.: „Quod intervallum multo tanto propius nobis, quam hinc ad initium Saliorum, quo Romanorum *prima verba poetica* dicuntur Latina.“

3) Nach der Ableitung *ab axibus* (i. e. tabulis) und nicht von *axare* (i. e. nominare, Festus p. 11), noch von *assare*; s. Gutherleth a. a. O. ep. 19. Hauptstelle des Festus p. 3 (p. 46 Dacer.) vergl. p. 24: *assa dicebantur cantus tibiaram*. Vergl. auch Döderlein Synonymik V. p. 293. VI. p. 33.

4) Vergl. Festus a. a. O. „*Axamenta* dicebantur carmina Saliaria, quae a Saliis sacerdotibus (componerantur) cantabantur in universos homines (?) composita. Nam in deos singulos versus ficti a nominibus eorum appellabantur, ut Januallii, Junonii, Minervii.“ In einer Glosse dazu (p. 301) heissen *Axamenta στιχοι ἐπὶ θυσιαῶν Ἡρακλέους*; vielleicht mit Bezug auf Servius ad Virg. Aen. VIII. 285: „Sunt autem *Salii* Martis et Herculis“ etc. während derselbe ibid. 663 sagt: „— *Salios*, qui sunt in tutela *Jovis*, *Martis*, Quirini.“ J. Lydus De menss. p. 56 sagt von den durch Numa angeordneten Saliern: — *Σαλλους — ὑμνοῦντας τὸν Ἰαννὸν κατὰ τὸν τῶν Ἰταλικῶν μηνῶν ἀριθμὸν*. Dionysius a. a. O. sagt: — *καὶ πατρῶους τινὰς ὕμνους ἄδουσιν ἀμὰ ταῖς χορδαῖς*. Dass darum aber an keine Epea oder gar Triumphlieder zu denken (vergl. Elvers Beiträge zur Rechtswissenschaft I. 1. pag. 17.), ist klar.

5) s. Plutarch Num. 13 lin. Ovid. Fast. III. 389 ff. Varro L. L. VI. 6. pag. 225.

6) Tacit. Ann. II. 83. Dio Cass. LI. 20. Jul. Capitol. Vit. Antonin. 21. vgl. 4.

7) Vergl. Hor. Ep. II. 1. 86. Quintil. Inst. Or. I. 6. 40. („Saliorum carmina vix sacerdotibus suis satis intellecta“) vgl. I. 10, 20.

8) s. Varro De L. L. VII. init. p. 283 Speng. nebst Suringar Schol. Lat. I. p. 28 sq. Vergl. auch Varro VII. 3 p. 312. 314 Speng.

9) Sie sind am besten gesammelt bey Gutherleth a. a. O. cap. 21. vergl. mit Funcc. de puerit. L. L. III. §. 13, 14. Ch. L. Crellius: De Saliaribus Carminibus. Witteberg. 1732. 4. Düntzer und Lersch de vers. Saturn. p. 35 sq. Egger Lat. serm. vetust. Reliqq. p. 72 sq.

10) S. Cajet. Marini gli Atti e monumenti de' Fratelli Arvali etc. Rom. 1795. 4. II. Voll. und Rud. Henr. Klausen: De carmine frat. Arvalium Liber. Bonn. 1836. 8. Das Lied selbst steht auch abgedruckt bei Lanzi Sagg. di ling. Etrusc. I. p. 108 ff. 2te Ausg. Hermann. Elem. Doctr. Metr. III. cap. 9. §. 5 p. 613. Thorlacius Populäre Aufsätze etc. übersetzt von Sander (Kopenhag. 1812) S. 205. Grotfend Lat. Gramm. II. §. 250. S. 285 sq. Vgl. Seidel l. l. ep. V. p. 28. Zell a. a. O. p. 109 ff. 210 ff. Elvers De juris sacr. monum. I. p. 22. Antholog. Lat. (ed. H. Meyer) Ep. 8. Egger Lat. serm. vetust. reliqq. p. 68 ff.

11) Solche Umzüge, eine Art von Flurenweihe, verbunden mit dem Absingen von Liedern, Gebeten u. dgl. kommen in dem italischen Cultus mehrfach vor. Vergl. Virgil. Georg I. 338 ff. Ovid. Fast. I. 658 ff. Tibull. I. 1, 23. II. 1. 1 ff.

12) Vergl. Creuzer Symbol. III. p. 698. not. u. das. Mariini.

### §. 30. [§. 21.]

Weiter gehören in dieses Gebiet, wenigstens zum Theil, die in der Nähe der alten Stadt Eugubium oder Iguvium (Ikuvine) in Umbrien (bei der jetzigen Stadt Gubbio im Kirchenstaat, Delegation von Urbino) im Jahre 1444 durch einen glücklichen Fund zu Tage geförderten *sieben* ehernen Tafeln, welche unter dem Namen der *eugubinischen* Tafeln <sup>1)</sup> seitdem bekannter geworden, auch mehrfach von verschiedenen Gelehrten Italien's in früherer Zeit besprochen und behandelt worden sind <sup>2)</sup>, bis in neuerer Zeit durch Lanzi <sup>3)</sup>, vornehmlich aber in Deutschland durch Lepsius <sup>4)</sup> und Grotfend <sup>5)</sup>, dem Ganzen eine sorgfältigere kritische Behandlung zu Theil geworden ist, welche zu bestimmteren und zuverlässigeren Ergebnissen geführt hat, auch wenn im Einzelnen



die Erklärung und Deutung der einzelnen Worte und deren Verständniss <sup>6)</sup> noch manchen Schwierigkeiten unterliegen sollte, und darum, wie wohl zu erwarten, noch nicht ganz sicher gestellt ist. Während zwei von diesen Tafeln (VI. und VII.) in lateinischer Schrift gefasst sind, zeigen die andern Tafeln eine andere Schrift, die man früher lange für Etrurisch gehalten <sup>7)</sup>, desshalb auch etrusische Sprachdenkmale in dem Ganzen erkennen wollte, jetzt aber als Umbrisch <sup>8)</sup> anerkannt hat; sie sind auch jedenfalls die älteren, wie Lepsius vermuthet, um das Ende des vierten Jahrhunderts u. c. fallend <sup>9)</sup>; die lateinischen erscheinen als die jüngeren, und dürften dann um die Mitte des sechsten Jahrhunderts u. c. fallen <sup>10)</sup>. Wenn der Inhalt dieser Tafeln <sup>11)</sup>, so weit mit Sicherheit ausgemittelt werden kann, sich zunächst auf den Cultus bezieht, und darauf bezügliche Vorschriften verschiedener Art, zur Vornahme verschiedener Opfer, Augurien u. dgl. für das Priestercollegium der Atiersii enthält, also mehr ritueller Art ist, so finden sich doch, namentlich auf der sechsten und siebenten Tafel, auch diesen Vorschriften und Anweisungen die dazu gehörigen Gebete, Litaneien und Gesänge selber beigefügt, und zwar ohne Zweifel in gebundener Rede, in welcher man das älteste saturnische Versmaas schwerlich verkennen kann <sup>12)</sup>, während sie in ihrer ganzen Fassung mit den bei Cato vorkommenden Gebetsformeln manche Aehnlichkeit haben <sup>13)</sup>. Wenn diese Tafeln, als merkwürdige Sprachreste, zumal in ihrer Beziehung auf die Sprache Rom's, von besonderer Wichtigkeit, bei dem Untergang der gesammten derartigen Literatur, (einige nicht bedeutende Münzen und Inschriften abgerechnet) für uns jetzt seyn müssen, so sind sie auch durch ihren Inhalt nicht minder wichtig für die Kunde altitalischer Religionen, die aus ihnen manche Aufschlüsse gewinnen kann.

1) S. über die Entdeckung Lepsius De tabb. Eugubb. p. 2 sqq. Inscriptt. Umbr. Commentatt. pag. 1 ff.

2) Vergl. das Nähere bei Lepsius a. a. O. Zuerst gab Smetius (Inscr. Antiqq. 1588 Lugd. Bat. fol. pag. XXXVIII.) zwei Tafeln, darunter die eine lateinische, heraus, was, mit Hinzufügung eines Theils der dritten Tafel, Gruter (Inscr. Antiqq. 1601 fol. Vol. II. pag. CXLII.) wiederholte; der erste vollständige Abdruck aller Tafeln von



Ph. Bonarola in Th. Dempster. *Etrur. Regal.* (1723. sq. fol.), einzelne Tafeln mit Erklärungsversuchen sehr verschiedener und theilweise entgegengesetzter Art bei Bourguet (*Biblioth. Italique Veron.* 1728 ff. Tom. III. Art. 8. T. XIV. art. 1. XVII. art. 1), Gori (*Mus. Etrusc. Florent.* 1737 fol. I. pag. 138 vergl. II. p. 403), Olivieri (*Spiegazioni sopra alcuni monumm. etc.* Pesaro. 1735. und in *Saggi di dissertatt. Acadd. di Cortona Rom.* 1738. Tom. I. et II.) u. A.; das Ganze dann wieder bey Passeri (in *Raccolta d'oposcoli scientifici e filologici. Venez.* 1742. Tom. XXVII. p. 237 ff. und J. B. Passerii: in Th. Dempsteri *libros de Etr. reg. Paralipomena. Lucae.* 1767. p. 239 ff.). Eine Tafel auch bei J. C. Orelli *Collect. Inscr.* II. p. 412 ff. Das Ganze in den gleich zu nennenden Werken von Lanzi, Grotfend und insbesondere bei Lepsius in dem Atlas Tab. I. — XX. vergl. *Commentt.* p. 13 ff.

3) *Saggi di lingua Etrusca Vol. III. (Tom. II.) p. 570 ff. 598 ff. 602 ff.* zweite Ausg.

4) Zuerst in der Abhandlung: *De tabulis Eugubinis.* Berolin. 1833. 8. und dann: *Inscriptiones Umbricae et Oscae quotquot adhuc repertae sunt omnes. Ad ectypa monumentorum a se confecta ed. C. Th. Lepsius.* Lips. 1841. die *Commentationes* in 8.; der Atlas in fol.

5) *Rudimenta linguae Umbricae, ex inser. antiqq. enodata.* Scripsit G. F. Grotfend. Hannover. 1834. in VIII. Partt. in 4.

6) S. ausser den not. 3 — 5 genannten Schriften noch C. Lassen: *Beiträge zur Deutung der eugub. Tafeln.* Bonn. 1833. *Rhein. Museum* I. 3 p. 361 und dazu Lepsius' Erwiderung ebend. II. 2. pag. 191 ff. (Bonn. 1834.) *Catald. Jannelli: Veterum Oscurum Inscriptt. et Tabulae Eugubinae Latina interpretatione tentatae etc.* Neapoli 1841. 8. nebst Desselben: *Tentamen Hermeneuticum in Etrusce. Inscriptt.* Neapol. 1840. 8. und *Tentamina Hierographica atque Etymologica etc.* ibid. (s. *Jl Progresso anno X. quad.* 56 p. 280 ff. 58. p. 299 ff.)

7) So die meisten früheren Gelehrten s. not. 2 und 3. Manche dachten sogar an Phönisch. Unlängst hat Bentham im *Athenaeum* (v. 31. März 1838 Nr. 544. p. 241) und ausführlicher in der oben §. 1 not. 18 genannten Schrift Vol. I. das vermeintlich Etrurische dieser Tafeln mit dem Iberisch-Celtischen und dadurch mit dem Irischen identificirt, und daraus dann den Inhalt der Tafeln zu erklären versucht!

8) So schon K. O. Müller (*Etrusk. I.* p. 46. 47 ff.) und jetzt insbesondere Lepsius (*De tabb. Eugubb.* pag. 21 ff.) und Grotfend in den not. 4. 5. angeführten Schriften.

9) s. Lepsius a. a. O. p. 41 ff. 85. 87.

10) Ebendas. p. 88. 93. vergl. 99.

11) Vergl. Grotfend a. a. O. und Lepsius *Inscr. Umbr. (Commentatt.)* p. 13 ff. S. auch Lanzi a. a. O. III. pag. 571 ff. *Micali Italia avant. il domin. d. Rom.* I. pag. 60.

12) s. Grotfend Part. II. p. 20.

13) s. Grotfend Part. IV. p. 8, 14.

## §. 31. [§. 22.]

Wohl mögen noch manche Gesänge der Art im alten Rom und in seinem nächsten Umkreis existirt haben, ohne dass davon eine nähere Kunde uns zugekommen, zumal da in späteren Zeiten die Einführung fremdartiger Culte den altitalischen Götterdienst mit seinen aus alter Zeit stammenden und daher auch dem späteren Zeitalter nach Fassung und Inhalt unverständlichen Liedern, Gebeten u. dgl. zurückdrängte, jedenfalls ihm keine weitere Beachtung zukommen liess; bis später die Ausbreitung des Christenthums das Ganze immer mehr in Vergessenheit brachte. Noch werden uns zwar von einzelnen Grammatikern, wie z. B. Festus aus alten, ebenfalls jetzt verlorenen Ritual- und Auguralbüchern einzelne Verse solcher Lieder oder Gesänge angeführt <sup>1)</sup>; aber es sind diese Anführungen im Ganzen doch sehr spärlich. Einzelnes der Art mag auch in den mit dem Namen der *Indigitamenta* bezeichneten Schriften vorgekommen seyn, die wir selber nicht mit einem neueren Schriftsteller <sup>2)</sup> als ein solche alte Gesangformeln, Gebete u. dgl. enthaltendes Sammelwerk betrachten können, sondern dem Kreise der auf den Cultus bezüglichen Schriften zuzuzählen haben, in so fern darin Verzeichnisse der in Rom aufgenommenen und verehrten Gottheiten, nebst den dazu gehörigen Erörterungen, vielleicht auch Vorschriften über die Art und Weise ihrer Verehrung, und in dieser Hinsicht vielleicht auch selbst die dabei statt findenden Gebets- und Gesangformeln, enthalten waren. Solcher Art war wohl auch das Lied, welches für einen Jungfrauenchor, zur Sühnung der Götter und Abwendung von Unglück noch gegen die Mitte des sechsten Jahrhunderts der Stadt hin, *Livius Andronicus* dichtete, wie Livius in einer merkwürdigen Stelle erzählt <sup>4)</sup>, und in einem ähnlichen Fall, wie derselbe Livius erzählt, wenig später *P. Licinius Tegula* <sup>5)</sup>. Weiter gehören auch in diesen Kreis der alten heiligen Poesie die in gebundener Rede

gefassten *Orakelsprüche* oder *Weissagungen*, welche, nach einer Aeußerung des Horatius <sup>6)</sup> zu schliessen, zu dessen Zeit noch in ziemlicher Anzahl vorhanden gewesen seyn müssen, ohne dass davon sich Etwas erhalten hätte, wenn man nämlich die Spuren abrechnet, welche hier und dort bei römischen Geschichtschreibern, namentlich bei Livius sich noch vorfinden, welcher z. B. eine solche auf den Krieg mit Veji bezügliche Prophezeiung <sup>7)</sup>, so wie die Weissagungen der beiden *Marcii* aus der Zeit des zweiten punischen Krieges <sup>8)</sup> uns in einer Weise mitgetheilt hat, welche die ursprünglich poetische Fassung derselben unschwer erkennen lässt <sup>9)</sup>. An die *sibyllinischen* Weissagungen <sup>10)</sup> wird inzwischen hier nicht zu denken seyn, da sie wahrscheinlich in griechischer Sprache abgefasst und darum der Masse des Volks unverständlich waren. Eher könnte man hierher noch die unter dem Volke gegen Hagelschaden, Feuerschaden, Krankheit u. dgl. verbreiteten Sprüche und Lieder, welche Plinius noch kannte <sup>11)</sup>, so wie die gleichfalls unter dem Volke verbreiteten Zauberlieder und Zauberformeln rechnen <sup>12)</sup>, wenn man anders nicht lieber die letzteren der volksthümlichen Poesie als dem eigentlichen Kirchenliede zutheilen will, zumal da schon die zwölf Tafeln <sup>13)</sup> Verbote gegen solche Zauberlieder und Zaubersprüche, durch welche dem Gedeihen der Früchte geschadet oder überhaupt andern Personen etwas Schlimmes angethan werden sollte, aussprachen.

1) Vergl. Düntzer und Lersch De versu Saturn. p. 33.

2) Lersch Sprachphilosophie d. Alten III. pag. 115. Vergl. de versu Saturn. pag. 83 sqq.

3) Nach der Hauptstelle bei Servius ad Virg. Georg I. 21: „Nomina haec numinum in *indigitamentis* inveniuntur i. e. in *libris pontificalibus*, qui et nomina deorum et rationes ipsorum nominum continent etc. S. Meine Bemerkk. in den Heidelberger Jahrb. 1842. p. 184 seq. Klausen: Aeneas und die Penaten II, p. 907 ff. und die weitere Ausführung bey J. A. Ambrosch: Ueber die Religionsbücher der Römer (Bonn. 1843. 8.) p. 4 ff. 29 ff. 40 ff. Ueber eine darauf bezügliche Schrift des Granius s. §. 407. not. 7.

4) Liv. XXVII, 37.: „— Decrevit item pontifices, ut virgines ter novenae per urbem euntes, carmen canerent. Id quum in Jovis Statoris aede discerent, *conditum ab Livio poeta carmen*, tacta de caelo aedes etc. etc. S. dazu Weichert Poett. Lat. Reliq. pag. 65.

5) Liv. XXXI. 12. „Carmen, sicut patrum memoria Livius, ita tum condidit P. Licinius Tegula.“

6) Epist. II. 1. 26: *annosa volumina vatum*. Vergl. auch Niebuhr röm. Gesch. I. p. 533 d. 2ten Ausg.

7) Livius V. 16 und dazu Walch Emendd. Liv. pag. 157 nebst Hermann Elem. Doctr. metr. pag. 617 welche an ursprünglich saturnische Verse hier denken. Anders Niebuhr II. pag. 536. welchem Düntzer und Lersch De vers. Saturn. pag. 39 folgen.

8) Liv. XXV. 12 und Macrob. Sat. I. 17. vergl. Cicer. De Divin. I. 40. Symmach. Epist. IV. 34.

9) Daher die Versuche, die ursprünglichen Verse wieder herzustellen, bei Alciatus Parerg. V. 18. Jos. Scaliger ad Varron. De ling. Lat. IV. pag. 23. Walch a. a. O. pag. 256 ff. Hermann a. a. O. III. 9. §. 7. p. 614. Vergl. auch Niebuhr I. pag. 564. Düntzer und Lersch pag. 38 sq. Egger Lat. serm. vetust. Reliqq. p. 110 sqq. Crevier's Ansicht (ad Liv. I. 1.), dass diese Weissagungen ursprünglich in griechischer Sprache geschrieben gewesen, widerlegt sich aus der ganzen alterthümlichen und poetischen Fassung, in welcher Livius sie mittheilt, am besten. Ueber ein anderes Gedicht dieses Marcius gnomischer Art s. unten §. 103.

10) S. jetzt Klausen: Äeneas und die Penaten I. p. 245 — 290. Vergl. auch Obbarius in Jahn's Jahrb. d. Philol. 1829 (II. 4 oder X. 4.) p. 426.

11) Hist. Nat. XXVIII. 5. p. 449. Hard.: „Carmina quaedam exstant contra grandines contraque morborum genera contraque ambusta, quaedam etiam experta: sed pro-  
dendo obstat ingens verecundia.“ Beispiele solche Segensprüche und Recepte bei Cato De Re Rust. 160. Varro De Re Rust. I. 2. §. 27.

12) Vergl. Zell FERIENSCHR. II. p. 118 ff. Obbarius zu Horat. Ep. I. 1. 24. Ueber ähnliche Erscheinungen bei den alten Deutschen, Vergl. Koberstein Grundriss d. deutschen Nationallit. §. 28.

13) s. Cicer. Tuscc. IV. 2. De rep. IV. 10. Plinius H. N. XXVIII. 2. Vergl. dazu Dirksen Uebers. d. Versuche z. Kritik d. XII. Tafelfragm. p. 507 — 516. 733. Die Worte des Gesetzes lauten: „Si quis occentavisset, sive carmen condidisset, quod infamiam faceret flagitiumve alteri.“

### §. 32. [§. 22]

Unter dem, was aus dem Kreise der älteren volksthümlichen Poesie, im Gegensatz zu der hieratischen, zu unserer Kunde gelangt ist, nennen wir zuerst die *Tischlieder*, welche nach einer alten, vielleicht aus Etrurien stammenden Sitte <sup>1)</sup> bei feierlichen Mahlen unter Begleitung von Pfeifen und Clarinetten (*tibiae*) abgesungen wurden <sup>2)</sup>, und in dieser Beziehung eine Analogie mit den griechischen Scolien <sup>3)</sup> allerdings darbieten. Der Inhalt die



ser Lieder bezog sich auf die Geschlechter, zunächst auf einzelne hervorragende Männer derselben, welche sich durch ihre Wirksamkeit im Staat wie im Kriege ausgezeichnet, und darum in diesen Liedern zum Gedächtniss der Nachwelt, und als Muster und Vorbild derselben gefeiert wurden. Insofern mögen diese Lieder allerdings ein historisches und selbst episches Element enthalten haben, und auch unter den von Dionysius von Halicarnass <sup>4)</sup> mit dem allerdings etwas vagen Ausdruck <sup>5)</sup> bezeichneten *πάτριοι ὕμνοι*, welche in der Geschichte des Romulus und Remus, die von ihm nach Fabius Pictor, der um die Mitte des sechsten Jahrhunderts der Stadt schrieb, erzählt wird, ausdrücklich genannt werden, vielleicht gemeint seyn <sup>6)</sup>. Allein auf der andern Seite werden wir auch nicht so weit gehen dürfen, in diesen alten Tischliedern, welche doch ihrem Wesen nach, mehr lyrischer Art waren, auch durch bestimmte Veranlassungen und Gelegenheiten zunächst hervorgerufen waren, und, wie' sich vermuthen lässt, durch mündliche Tradition unter den einzelnen Geschlechtern und Familien sich fortpflanzten, da sie auch von geringerem Umfang, der Natur ihrer Bestimmung und ihres Vortrags nach <sup>7)</sup>, seyn mussten, grössere Epea von namhaftem Umfang und innerem Zusammenhang finden zu wollen, so dass in ihnen die ganze ältere Sage und Geschichte Rom's in ähnlicher Weise etwa, wie die troische Sage in den homerischen und cyclichen Gedichten, enthalten gewesen und auch auf gleiche Weise sich fortgepflanzt, mithin auch Alles das, was als ältere Geschichte Rom's unter den Königen und in den ersten Zeiten der Republik jetzt bei Livius erscheint, aus solchen Quellen geflossen und darum auch einen mythischen Character an sich trage. Diese von Niebuhr <sup>8)</sup> hauptsächlich aufgestellte Ansicht, welche diesen Tischliedern eine solche Ausdehnung und eine solche Bedeutung, wie sie keineswegs mit den darüber uns zugekommenen Nachrichten, noch mit der Natur dieser Gesänge selbst sich verträgt, jetzt zutheilen möchte, ist daher auch vielfach und lebhaft bestritten worden <sup>9)</sup>, zumal da die Sitte des Singens solcher Lieder bei Gastmahlen frühe abgekommen, und der Inhalt der römischen Geschichte des Livius wie des Dionysius keineswegs aus solchen Liedern allein geflossen ist, auch wenn sie, wie namentlich Dio-



nysius, aus denselben Einzelnes entnommen haben sollten <sup>10)</sup>. Auch die *Nenien* oder Trauerlieder, welche bei Leichenbegängnissen, unter Begleitung von Tibien, abgesungen wurden, können hierher gerechnet werden, da sie einen wesentlichen Theil der alten Volkspoesie bildeten und wohl eben so wenig, als die Leichenreden, ohne historische Elemente waren <sup>11)</sup>. In diesen Kreis der älteren Poesie fallen dann auch die Inschriften, welche in saturnischen Versen abgefasst, von den triumphirenden Feldherrn nach alter Sitte, auf Tafeln eingeschrieben und dann auf dem Capitolium aufgestellt und aufbewahrt wurden, indem sie eine Erzählung ihrer Thaten enthielten <sup>12)</sup>.

Es lassen sich hierher auch rechnen die in einer Art von Metrum — dem alten saturnischen — abgefassten *Grabschriften der Scipionen*, welche nach Niebuhr's Vermuthung <sup>13)</sup> die bei dem Leichenbegängniss der Scipionen zu deren Lob gesungenen *Nenien* oder wenigstens deren Anfang enthalten sollen. Sie wurden im Jahr 1780 vor dem alten Capenischen Thore Rom's entdeckt, und darauf von Piranesi <sup>14)</sup> bekannt gemacht, so wie von Visconti erläutert. Die eine dieser Inschriften des *L. Cornelius Scipio Barbatus* (Cons. 456 u. c. oder 298 a. Chr.) fällt in die Mitte des fünften Jahrhunderts <sup>15)</sup>; die Buchstaben sind roth eingetragen, die Inschrift selbst wichtig in Absicht auf ältere römische Sprache und Schreibart. Die andere, ebenfalls in saturnischem Metrum abgefasste Inschrift bezieht sich auf *L. Cornelius Scipio*, den Sohn des ebengenannten, den Eroberer von Corsica, Consul 495 u. c. <sup>16)</sup>. Auch sie verdient neben mehreren andern kleineren Inschriften <sup>17)</sup> desselben Grabmals der Scipionen besondere Aufmerksamkeit von Seiten der Sprache. Was die Abtheilung der Verse dieser Grabschriften betrifft, so herrscht darüber unter den Gelehrten, wie sich erwarten lässt, einige Verschiedenheit.

1) In so fern in Etrurien derartige Lieder, unter Begleitung von ähnlichen Instrumenten, beim Gottesdienste vorkommen; s. K. O. Müller *Etrusker* II. p. 282.

2) Hauptstelle bey Cicero, aus Cato's *Origines*, Tuscc. I. 2. und IV. 2.: „gra-

vissimus auctor in Originibus dixit Cato, morem apud majores hunc epularum fuisse, ut deinceps qui accubarent, canerent ad tibiam clarorum virorum laudes atque virtutes.“ Vergl. Cicer. Brut. 19. De orat. III. 51. Varro (bei Nonius pag. 76 Merc.): „in conviviiis pueri modesti ut cantarent carmina antiqua, in quibus laudes erant majorum et assa voce et cum tibicine.“ Valer. Max. II. 1. 10. An Lieder der Art ist wohl auch bei Dionys. Hal. Antiq. VIII. 17. (καὶ ἦσαν ἅπαντες ἐν χορταῖς καὶ εὐπαθελαις τότε Μάρκιον ἀγάμενοι καὶ ὕμνοῦντες διετέλουν, ὡς εἴη τὰ τε πολέμια δεινότατο; κ. τ. λ.) oder VIII. 62 flu. (ᾄδεται καὶ ὕμνῆται πρὸς ἀπάντων, ὡς εὐσεβῆς καὶ δίκαιος ἀνήρ) zu denken.

3) Vergl. Ilgen Σκολιά h. e. carmina convivall. Graecc. etc. (Jen. 1798.) pag. LII. ff. LXI. Bode Gesch. d. hell. Poes. II. 2. p. 455 ff.

4) I. 79 und daselbst die Worte: ὡς ἐν τοῖς πατρίοις ὕμνοις ὑπὸ Ρωμαίων ἔτι καὶ νῦν (d. h. wohl zur Zeit des Fabius Pictor) ᾄδεται. Vergl. dazu Petersen De origg. Hist. Rom. (Hamb. 1835. 4.) pag. 3 ff.

5) So z. B. nennt Dionysius III. 32. die Lieder der salischen Priester auch ὕμνους τινὰς πατρίους, und II. 34 noch allgemeiner: θεοῦς τε ὕμνοῦσα πατρίοις ὠδαῖς καὶ τὸν ἡμερόνα κυθαίνουσα ποιήμασιν αὐτοσχεδλοῖς. Vergl. auch Zell Ferienschr. II. pag. 178.

6) Daher Kortüm röm. Gesch. p. 49 not. 131. „Es war ein ziemlich kunstloser, beinahe improvisirter Wechselgesang.“ Vergl. Zell a. a. O. pag. 170 ff. Anders Petersen a. a. O. p. 5 ff.

7) Röm. Gesch. I. S. 267 ff. vergl. 226. 240 f. 261. 367. 2te Ausg. Elvers Beiträge zur Rechtswissensch. I. 4. S. 12 ff. A. Krause Gesch. d. röm. Lit. p. 31 — 121 insbesondere p. 104 ff. Vergl. auch Fr. v. Schlegel Vorless. über die Gesch. d. röm. Lit. I. p. 99.

8) A. W. v. Schlegel in d. Heidelberg. Jahrb. 1816. Nr. 53 ff. pag. 832 ff. Wachsmuth ält. Gesch. d. röm. Staats. S. 20 ff. D. Beck Epicrisis quaestionis de hist. Rom. antiquiss. fontibb. et veritate. Lips. 1820. 8. vergl. Zell a. a. O. S. 193 — 200. H. Ulrici Characterist. d. ält. Historiograph. p. 96 ff. E. Quinet in d. Revue d. deux mond. (1831) Tom. VII. p. 484 ff.

9) Vergl. Lachmann de T. Livii font. I. p. 18. 19. Schulin. de Dionys. Halicarnass. hist. jur. R. fonte (Heidelb. 1820. 4.) p. 45 — 47.

10) s. Cicer. De legg. II. 24. und daselbst Moser u. Creuzer p. 355 vergl. Festus s. v. Nenia. Niebuhr röm. Gesch. I. S. 265. Zell a. a. O. S. 184 ff. 220. Ulrici a. a. O. p. 100.

11) Aelius Fortunatianus p. 2679. Putsch. Hermann. Elem. Doctr. Metr. p. 616 u. Anderes bei Zell a. a. O. S. 223 u. 190 ff.

12) Römische Geschichte I. S. 265 ff. 2te Ausg. Zell Ferienschriften II. S. 186 ff. 221.

13) Monumenti degli Scipioni publicati dal Franc. Piranesi Rom. 1785. (S. auch Dutens Oeuvres mêlées 1784). Giamb. Viscont. Antolog. Rom. T. VII. VIII. Ennio Quir. Viscont. T. II. (Mail. Ausg.). Daraus später bei Lanzi Saggio di Ling. Etrusc. I. pag. 114 ff. 2te Ausg. Grotefend Lat. Gramm. II. Th. §. 257 ff. p. 293 ff. und bei J. C. Orelli Collect. Inscr. I. p. 149 ff. (Nr. 550 ff.) bei Meyer Antholog. Lat. Ep. 1 ff. Düntzer u. Lersch De versu Saturn. p. 65 ff. Egger Lat. serm. vetust. Reliqq. p. 100. 104. 134. 156 sq. Vergl. mit Zell a. a. O. S. 188 ff. 221. Wagner De sepulcro Scipionum. Marburg. 1828. 4.

14) Aus dem Buchstaben C, welcher hier schon vorkommt, während er in der späteren Duilischen Inschrift an der Columna rostrata fehlt, möchte Grotefend (a. a. O. S. 294) auf spätere Abfassung dieser Grabschrift schliessen.

15) s. d. not. 13. citirten nebst Sirmondi Comment. in Graevii Thes. Antiqq. Rom. IV. p. 1832 ff,

16) Piranesi u. Grotefend a. a. O.

17) s. Grotefend a. a. O. Etwas verschieden Niebuhr l. l. Anders K. O. Müller in d. Hall. Lit. Zeit. 1828. Nr. 128. Vergl. Seebode's Arch. f. Philol. u. Pädagog. 1829. Nro. 51. p. 203. 204.

### §. 33. [§. 23.]

In den Kreis dieser volksthümlichen Poesie gehören auch Liebeslieder und Hochzeitslieder, Bauernlieder, Schifferlieder, Soldatenlieder u. dgl. wovon sich noch einzelne Spuren, im Ganzen freilich sehr spärlicher Art, nachweisen lassen <sup>1)</sup>. Ueberhaupt lässt sich bei der Munterkeit und Heiterkeit des italischen Volkslebens wohl annehmen, dass bei den Belustigungen desselben, bei den verschiedenen ländlichen Festen, die festliche Freude in Liedern scherzhaften, heiteren, ja selbst satirischen Inhalts sich ergangen. Dahin rechnen wir unter Anderem — denn Manches, ja das Meiste der Art ist fast spurlos im Laufe der Zeiten untergegangen, — die durch eine Stelle des Horatius <sup>2)</sup> noch bekannten Fescenninen (*Versus Fescennini* nach der etrusischen Stadt Fescennia, auch *Saturnii*, mit Bezug auf ihr hohes unbestimmbares Alter) d. i. Festgesänge in wechselnder Weise, heiteren, scherzhaften, mit Witz und selbst beissendem Spott gewürzten und dadurch verletzenden Inhalts <sup>3)</sup>, so dass das Staatsgesetz in einer bestimmten in den zwölf Tafeln enthaltenen Bestimmung <sup>4)</sup> dagegen einschreiten musste, wodurch wohl das frühe Verschwinden dieser alt-italischen Volksbelustigung, welche, nach dem Namen zu schliessen, etrusischen Ursprungs war <sup>5)</sup>, in Rom herbeigeführt ward. Merkwürdig bleibt diese Erscheinung immerhin, da sie in dem dialogischen Character der Wechselgespräche allerdings die ersten Keime einer dramatischen Darstellung bietet.

Aus derselben Veranlassung festlicher Heiterkeit und völliger Ungebundenheit und Ausgelassenheit erklären sich auch die *Spottlieder*, von den Soldaten des triumphirenden Feldherrn abgesungen und mit vieler Freiheit und beissendem Spotte dessen Fehler rügend (*versus ludicri* in Romanorum Caesares <sup>6)</sup>). Schon früher bei den Triumphzügen des L. Quintius Cincinnatus und Camillus um 296 und 365 u. c. kommt diese Sitte vor <sup>7)</sup>; sie scheint sich auch erhalten zu haben bis in die Zeiten der Cäsaren, da wir noch mehrere solcher kurzen Lieder oder Spottverse auf Julius Cäsar <sup>8)</sup>, Augustus <sup>9)</sup>, Tiberius <sup>10)</sup>, Nero, Otho und Domitianus besitzen.

1) Vergl. Zell Ferienschr. II. p. 202 ff. 206 ff. Ueber Lieder ähnlicher Art im alten Deutschland vergl. Koberstein Grundriss der deutschen Nationallit. §. 28.

2) Horat. Epist. II. 1. 139 ff. und daselbst Wieland und Schmid. Liv. VII. 2. Virgil. Georg II. 385 sqq. wo „*coloni versibus incomitis ludunt risuque soluto*“ wohl auch hierher bezogen werden darf.

3) Daher von ausgelassener Freude *Fescennina licentia*. Vergl. Marcian. Capell. IX. §. 904. Barth ad Claudian. Epithal. Honor. et Mar. p. 765. Die auf die Angabe des Festus (in Pauli Excerptt. p. 64) und Servius (ad Aen. VII. 695) zunächst gestützte Ableitung von der Stadt Fescennia verwirft Klotz (Jahn's Jahrb. XXXVIII. pag. 119 sqq.), indem *versus fescenninus* so viel sey als *versus fascini* s. *orationis invidiosae plenus*.

4) Vergl. oben §. 31. not. 13.

5) Vergl. K. O. Müller Etrusker II. p. 284 ff. Anders Dauber in Jahn's Jahrb. d. Philol. (1832) VI. 3. p. 329.

6) Liv. XXVIII. 9. Dionys. Halicarn. Antiqq. Romm. VII. 72. med. vergl. II. 34. Appian. Punice. VIII. 66. T. I. pag. 389. Schwgh. Laur. Lydus de menss. III. 31. Nadal: De la liberté des soldats Romains contre ceux, qui triomphent etc. in den Mém. de l'Acad. d. Inscr. T. III. p. 96. Versus Ludicri in Romanorum Caesares priores olim compositi — ed. G. H. Bernstein. (Halis Saxon.) 1810, 8. s. insbesondere die Prolegg. Zell a. a. O. S. 148 ff.

7) Livius III. 29. V. 49.

8) Bernstein a. a. O. S. 1 bis 45 incl. führt zehn solche Spottverse oder Spottlieder auf Cäsar an, zum Theil aus Suetonius (V. Caes. 49. 51. 80. 20), zum Theil aus Catullus (z. B. Nr. 29. 54. 59.).

9) Vergl. Bernstein S. 46 — 59. und daselbst Sueton. Octay. 68. 70. Claud. 1.

10) s. ibid. S. 60 ff. (Suet. Tib. 59.) 74 ff. (Vergl. auch Suet. Ner. 39.) 90 ff. (Suet. Oth. 3.) 92 ff. (Suet. Domit. 14. 23).



## §. 34. [§. 24.]

Die ersten Versuche eines, wenn auch im Anfange gewiss sehr unvollkommenen, volksthümlichen Drama's und ächt itali-schen Volkslustspiels, wie es sich unter wechselnden Formen bis auf den heutigen Tag in Italien erhalten hat, treten uns in den sogenannten Atellanen (*Fabulae Atellanae* <sup>1)</sup>) entgegen, welche diesen Namen nach der oscischen Stadt Atella, jetzt Aversa, in Campanien führen <sup>2)</sup>, in Rom frühzeitig Eingang und später auch eine gewisse Pflege fanden, da sie dem Volkscharacter zusagten und ein natürliches Bedürfniss desselben zu befriedigen suchten, auch anfänglich gewiss von einem anständigeren und züchtigeren Character waren <sup>3)</sup>. Bemerkenswerth ist dabei der Umstand, dass nach einer Aeusserung des Strabo <sup>4)</sup>, diese Spiele auch in der oscischen Mundart in Rom aufgeführt wurden, was immerhin auch ein Verständniss dieser mit der römischen verwandten Mundart (s. oben §. 2, not. 2 ff.) in Rom selbst voraussetzen lässt, auch wenn wir Strabo's Aeusserung nur auf die frühere Zeit beschränken wollen; nicht minder bezeichnend für Wesen und Character dieser altitalisch - nationalen Volksbelustigung ist der ausdrücklich erwähnte Umstand <sup>5)</sup>, dass keine gedungenen Schauspieler (*histriones*) darin auftraten, sondern römische freie Jünglinge die Rollen spielten, und darum auch später noch, bei der grösseren Ausbildung der Atellanen zu einer Art von nationellem Lustspiel, als einer Gattung der *Fabula togata*, die darin auftretenden Acteur's nicht, wie die in dem griechischen Drama auftretenden, von der *Tribus*, noch vom Kriegsdienste ausgeschlossen waren. Anfänglich waren diese Stücke schwerlich aufgeschrieben, sondern wurden aus dem Stegreif gespielt, wobei wir an die dem Italiener angeborene Fertigkeit des Improvisirens zu denken haben. Die Einführung des griechischen Drama's in Rom scheint aber nicht ohne Rückwirkung auf dieses ächt italische Volksspiel geblieben zu seyn, in so fern es nun eine grössere Ausbildung und eine regelmässigeren, künstlerische Form erhielt: von nun an



mögen auch die Atellanen schriftlich aufgezeichnet worden <sup>6)</sup> und wie es von zwei der angesehensten Atellanen-Dichter Pomponius und Q. Novius (s. §. 63) insbesondere wahrscheinlich ist, nicht ohne Nachahmung und Benützung griechischer Stücke, unbeschadet ihres nationellen Characters, geblieben seyn <sup>7)</sup>.

Wenn wir aus den Titeln und Fragmenten solcher, späterhin in römischer Sprache niedergeschriebenen Atellanen, einen Schluss auf ihren Inhalt machen dürfen, so hatten sie wohl anfänglich einen ländlichen Character <sup>8)</sup>, da wir eine Beziehung auf das Landleben bemerken und Landleute meist als handelnde Personen auftreten sehen. Zunächst enthielten sie eine Darstellung des Landlebens in seiner Eigenthümlichkeit, und namentlich im Gegensatz zu dem Stadtleben, in seiner Einfalt und Treuherzigkeit aber auch Tölpelhaftigkeit, daher auch oft von derbem, pöbelhaftem Witze begleitet, mit Zweideutigkeit im Ausdruck verbunden, und in einer gewissen Derbheit gehalten, welche durch die groteske Bewegung und Gesticulation erhöht wurde <sup>9)</sup>. Ausdruck und Gedanke scheint ganz der niedern Sphäre des Landvolks angemessen, selbst in der Sprache und deren alterthümlichen Formen <sup>10)</sup>. Dass sie aber in späteren Zeiten auch Scenen und Charactere des Stadtlebens aufgenommen und dieses auf eine drollige Weise dargestellt, Localverhältnisse u. dgl. mehr auf die Bühne gebracht, und so eine allgemeinere Sphäre erhielten, lässt sich wohl nicht in Abrede stellen <sup>11)</sup>. So erscheinen die Atellanen, die noch zu Cicero's Zeit, ja noch später unter den ersten Kaisern vorkommen <sup>12)</sup>, bis sie durch die Mimen verdrängt, oder damit verbunden wurden, als eine Art von Possenspiel mit Anwendung bestimmter Charactermasken <sup>13)</sup>, in denen wir selbst Aehnlichkeit mit den noch jetzt stehenden Charactermasken des italienischen Volksspiels oder der burlesken Komödie, wie z. B. in dem Harlekin, finden, so dass der Ursprung der heutigen Comoedia dell'Arte aus solchen alten nationellen Spielen, die sich selbst das ganze Mittelalter hindurch erhalten haben <sup>14)</sup>, abzuleiten ist und die Charactere der Schauspieler, wie selbst die Kleidung derselben daher entlehnt sind <sup>15)</sup>. Es zeigen in Allem die Atellanen einen eigenthümlichen, ächt nationellen Character, vermöge dessen sie nicht aus dem Drama

satyricum der Griechen, mit dem sie übrigens Aehnlichkeit gehabt, auch in den späteren Zeiten Manches daraus genommen haben mögen, unmittelbar abgeleitet werden können <sup>16</sup>). Einige spätere Atellanendichter werden wir weiter unten §. 62 ff. namhaft machen. Leider hat uns hier die Zeit fast alles entrissen und kaum einige spärliche Nachrichten und Bruchstücke hinterlassen <sup>17</sup>).

1) G. J. Voss. Institut. Poett. II. 35. Lil. Gyrald. de Poett. Diall. VI. pag. 329. Opp. Sulzer Theorie d. schönen Künste u. Wissensch. I. S. 517 f. der 2ten Ausgabe. Flögel Gesch. d. komischen Liter. IV. p. 89 ff. Ueber die atellanischen Schauspiele der Römer. Ein Versuch von C. E. Schober. Leipzig 1825. 8. Ueber die Atellanen d. Römer, von J. Weyer (Gymnasial-Programm zn Benzheim). Mannheim. 1826. 8. Zell Feriensch. II. p. 139 ff. Neukirch De fab. togat. pag. 20. 51 ff. Winkelmann in Jahn's u. Seebode's Jahrb. d. Philol. Suppl. II. 4. p. 514 ff. Ed. Munk: De fab. Atellan. scripsit, fragmm. poett. Atell. adjecit. Lips. 1840. 8. Vergl. mit Ebendesselben früherer Schrift: De T. Pomponio Bononiensi Atellanarum poëta scr. fragmm. collegit Ed. Munk. Glogaviae 1826. 8.

2) Diomed. III. p. 487 Putsch.: „*tertia species est fabularum Latinarum, quae a civitate Oscanum Atella, in qua primum coeptae, Atellanae dictae sunt, argumentis dictisque jocularibus similes satyricis Graecis.*“ Andere Stellen s. bei Schober S. 10. 16. Ueber die Stadt Atella s. Recherche storiche sulla origine, le vicende e la rovina di Atella, opere postume dell' Alb. Vincenzo de Muro. Napoli 1840. 8. S. Il Progresso ann. IX. quad. 53. p. 174 ff.

3) Vergl. Valer. Maxim. II. 4, 4. Cicer. ad Famil. IX. 16. ibiq. Manutius. Späterhin mögen freilich auch diese Spiele einen andern Character angenommen und namentlich unter den spätern Kaisern Manches Unsittliche und Unanständige aufgenommen haben, wenn auch gleich hie und da noch grosse Freimüthigkeit in einzelnen Aeusserungen herrschen mochte. S. Schober 8. 50 f. Weyer a. a. O. S. 19 ff. Stieve l. I. p. 60.

4) Strabo V. 3. §. 6. pag. 233 s. 356 A. (p. 377 Tauchn.): „*ἴδιον δέ τι τοῖς Ὀσκοῖς καὶ τῶ τῶν Ἀυσονίων ἔθνει συμβέβηκε τῶν μὲν γὰρ Ὀσκῶν ἐκλειοπέτων, ἡ δὲ διάλεκτος μένει παρὰ τοῖς Ῥωμαίοις, ὥστε καὶ ποιήματα σκηνοβατεῖσθαι κατὰ τινα ἀγῶνα πάτριον καὶ μιμολογεῖσθαι.*“ Vergl. dazu Schober a. a. O. S. 20 ff. Stieve de rei scen. ap. Romm. orig. pag. 56 ff. und jetzt Munk De Atell. Fabb. pag. 52 sqq. der aber die Angabe des Strabo als irrhümlich darstellen möchte, veranlasst durch einen in dem Ausdruck *Osce loqui* liegenden Doppelsinn, wornach es eben so wohl heisse: *Oscanum lingua uti*, als *rustice, inepte, obscene loqui* (was bei den Atellanen der Fall gewesen); hiernach wäre in den Atellanen nur *lateinisch* gesprochen worden; vergl. p. 56. 57.

5) Valer. Max. l. I. Livius VII. 2. S. unten §. 36. not. 5. Munk a. a. O. pag. 71 sqq.

6) Vergl. Schober a. a. O. S. 37 — 39. Munk a. a. O. p. 57 sqq.

7) Schober a. a. O. pag. 42 Munk: De Pomponio Bononiens. pag. 39 ff. 47 ff. 52 ff.

8) s. Schober a. a. O. S. 14 ff. Weyer a. a. O. S. 16 ff.

- 9) S. d. einzelnen Belege bei Schober a. a. O. S. 27 ff. 31. Munk a. a. O. p. 57 sq.
- 10) Schober S. 23.
- 11) Vergl. Weyer S. 21. Stieve l. l. p. 58.
- 12) S. z. B. Cicer. ad Famill. VII. 1. §. 10. (ludi *Osci*) IX. 16. Suet. Tiber. 45. 75. Calig. 27. Ner. 39. Galb. 13. Vergl. Schober a. a. O. S. 47 ff. 50 ff. Grysar in d. Schulzeit. II. (1832.) p. 329.
- 13) Schober S. 32 f. 18. Munk De Atell. fabb. p. 70 sq. 73 sq.
- 14) Vergl. A. W. von Schlegel Gesch. d. dramat. Literat. II. S. 8 ff. Munk p. 75. 131.
- 15) S. Flögel Gesch. d. Grotesk-komischen (Liegn. u. Leipz. 1788.) p. 28 ff. und daselbst über d. Harlekin S. 32 ff. S. auch Schober S. 79. Wilh. Müller Briefe über Ital. und Rom. Th. II. S. 115 — 127. Derartige Darstellungen aus Pompeji bei Micali Storia degli antich. pop. Ital. III. p. 223. vergl. II. p. 216.
- 16) Casaubon. de Satyr. Poes. II. 4. p. 241. ed. Rambach. Vergl. auch Weyer a. a. O. S. 22, insbesondere Stieve l. l. p. 62 — 67 und Munk De fabb. Atell. pag. 76 sq.
- 17) S. die Not. 1. genannte Schrift von Munk, und daselbst die Fragmente pag. 133 ff.

### §. 35. [§. 25.]

Von ähnlichen, wenn auch unvollkommenen und rohen Versuchen eines volksthümlichen Lustspiels in der früheren Zeit giebt uns Livius in einer merkwürdigen Stelle (VII. 2. <sup>1</sup>) nähere Nachricht. Als eine Pest über Rom eingebrochen war (390 u. c.), suchte man die Noth durch die Einführung festlicher, bis dahin in Rom unbekannter Spiele (ludi scenici), zur Sühne der erzürnten Götter abzuwenden und holte desswegen aus dem nahen Etrurien eigene Schauspieler, welche zierliche Tänze vor dem Volke aufführten, jedoch ohne dass Worte, also ein Text oder auch Action damit verbunden gewesen. Die neue Sache gefiel und fand Nachahmung, insofern junge Leute diesen festlichen Tänzen, die vielleicht selbst mit den griechischen Chortänzen, aus denen das Drama erwachsen, einige Analogie darboten, Worte, aus dem Stegreif gesprochen, beifügten und angemessene Action

und Gesticulation damit verknüpften. So erhielt die Sache zugleich weitere Ausbildung und Entwicklung; man verliess alsbald die rohere Form bloß improvisirter Scherze und trug ein schon in eine bestimmtere Form gebrachtes Spiel gemischten Inhalts und Stoffs vor, mit entsprechender Action verbunden und unter Begleitung von Tibien, welche den mündlichen Vortrag regelten <sup>2)</sup>. Diess sind die *Saturae* (*Satirae* <sup>3)</sup>), d. i. Mischstücke, Farcen, improvisirte Possenspiele gemischten Inhalts, ohne eigentliche dramatische Einheit <sup>4)</sup>, in Form und Character wohl noch eben so unvollkommen und roh, als die früheren Atellanen, und auch wie diese, keineswegs aus dem griechischen Satyrspiel abzuleiten, wenn sie auch vielleicht einige Aehnlichkeit mit demselben hatten. Bei der grossen Vorliebe und dem Hang des italienischen Volks für derartige Belustigung erklärt es sich wohl, wie auch nach der Einführung des griechischen kunstgerechten Drama's, das freilich nur die an Zahl ungleich geringeren höheren Stände anzog, durch Livius Andronicus (514 u. c.), die Jugend in Rom doch wieder zu dem früheren Spiel zurückkehrte, welches, wie weiter bemerkt wird, nachher den Namen der *Exodia* erhielt, zunächst auch den Atellanen angereicht war <sup>5)</sup>, um als erheiterndes, belustigendes Nachspiel, wie es dem Nationalcharacter entsprach, der Aufführung ernster, ergreifender Dramen, welche jedoch für die Masse weniger anziehend waren, zu folgen und als drollige Posse das Publikum zu ergötzen. In diesem Sinne kommen die Exodien noch in der Kaiserzeit vor <sup>6)</sup>, bald wie es scheint, mit den Atellanen, welche ähnliche Zwecke verfolgten, zusammenfallend, bald auch, wie es scheint, verschieden von denselben und als ein Nachspiel ihnen folgend. Leider fehlen über diesen Punkt nähere Nachrichten der Alten.

1) S. die Ausleger zu d. St. Casaubon. de Satyr. Poes. II. 1 p. 179 ff. Flügel Geschichte d. kom. Literatur IV. p. 77 ff. Ruperti Prolegg. ad Juven. Vol. I. p. XL. ff. Schöll Hist. de la Lit. Rom. I. p. 108 ff. 113. Duclos in den Mém. de l'Acad. d. Insc. Tom. XXIII. p. 149 ff. coll. Tom. XVII. p. 206 und Bernardi pag. 256 ff. Stieve I. I. p. 40 ff. 81. Vgl. auch Salmas. ad scriptt. hist. August. II. p. 828. 830 ff. Grysar a. a. O. p. 318 ff. 327 ff. Wentzel in Jahn's Jahrb. (1832) V. 2. pag. 140 ff. Lange Vindic. trag. Rom. p. 46 sq.



2) Die Worte des Livius lauten: qui (histriones) non sicut ante Fescennino verstū similem incompositum temere ac rudem alternis jaciebant, sed *impletas modis saturas, descripto jam ad tibicinem cantu motuque congruenti peragebant*. Vergl. van Heusde Stud. in Lucilium p. 275 sq.

3) Nicht *Satyræ*; s. über Ableitung und Bedeutung dieses Wortes Casaubon. l. l. II. 4. p. 245 ff. Mahne Epist. sodall. Socratt. p. 148 ff. (Wytenbach. Opuscc. selectt. ed. Friedemann I. pag. 338 ff.) Paldamus Urspr. d. römischen Sat. p. 15 ff. Dacier Oeuvres d'Horace T. VI. p. \*\* 1 und 6. Die ursprüngliche Bedeutung des Wortes *Satura* giebt Festus s. v. folgendermassen an: „*Satura est cibi genus ex variis rebus conditum, ut est lex multis aliis conferta legibus — Quidam dicunt esse genus carminis, ubi de multis rebus disputatur.*“ Diomed. III. p. 483. Putsch. „*Satira* dicta sive a Satyris, quod similiter in hoc carmine ridiculae res pudendaeque dicuntur, quae velut a Satyris proferuntur et fiunt, sive a *Satura lance*, quae referta variis multisque primitiis sacris Cereris inferebatur; vel a copia et saturitate rei *Satura* vocabatur etc.“ Daher Lydus de menss. pag. 30 Roeth. σατούραν bei den Römern τὸ κανοῦν ἐπὶ τῶν ἑσπῶν; vergl. mit dem alten Scholiasten zu Horat. Sat. I. 1. vergl. auch Isidor. Orig. V. 6 und daselbst unter andern die Worte: — „unde et *Satiram* scribere est poemata varia condere, ut Horatii, Juvenalis et Persii.“ Zell a. a. O. S. 134 vermuthet dagegen, *Satura*, welches ursprünglich die mit allerlei Früchten bedeckte Opferschüssel bei den Herbst- und Erndtefesten bedeutet, sey dann auch von dem bei solcher Schüssel statt findenden Scherzen und Spotten in alt fescenninischer Weise, so wie von dem dazu gehörigen Lied, gerade wie das griechische Eiresione, gesagt worden. Palmström Dissert. de orig. Sat. pag. 79. 81 lässt die Sache unentschieden. Ueber die *didactische Satire* s. unten §. 121 ff.

4) Diess geht hervor aus den Worten des Livius l. l.: „Livius — ab saturis ausus est primus argumento fabulam serere.“ Valerius Maximus II. 4. 4 sagt: „A Saturis primus omnium poeta Livius ad fabularum argumenta spectantium animos transtulit.“

5) Es heisst bei Livius: — juvenis, histrionibus fabellarum actu relicto, ipsa inter se more antiquo ridicula intexta versibus jactitare coepit, quae inde *exodia* postea appellata *consertaque* fabellis potissimum Atellanis sunt“ oder, wie jetzt Alschefski (s. Dessen Note in seiner Ausg. des Livius Vol. II. pag. 145) gegeben hat: *unde exorta*, quae *exodia* postea appellata *conservataque* fabellis potissimum Atellanis sunt: durch welche Lesart allerdings eine gewisse Identität der Exodien und Atellanen, in welchen sich jene erhalten, ausgesprochen wäre. Vergl. über den Zusammenhang und das Verhältniss der Atellanen zu den Exodien: Casaubon. l. l. p. 185 ff. Eichstädt de Dramat. Graecc. comic. satyr. p. 84. Schober: Ueber die atell. Schauspiele p. 33 ff. und De Atellan. exodiis. Vratislav. 1830. 8. insbesondere p. 22. Zell Ferienschr. II. p. 136 sq. Stieve De rei scenic. apud. Romm. orig. p. 47. Munk a. a. O. p. 16 ff. Gysar p. 327. Mein Artikel *Exodium* in Ersch u. Gruber Encyclop. I. Sect. Bd. XXXIX.

6) Sueton. Tib. 45 (*Atellanicum exodium*) Domit. 10. Juvenal. VI. 21 (*exodium Atellanae*) Daher der *Exodiarius* in den Scholien zu Juvenal Sat. III. 175 und bei Ammian. Marcell. XXVIII. 4. — ein Possenreisser. Vergl. auch Winkelmann in Jahn und Seebode Jahrbh. für Philologie. Suppl. II, 4. pag. 516. Gysar a. a. O. pag. 327.



*Cap. II. Tragödie.*

## §. 36. [§. 26.]

Die römische Tragödie, so weit wir sie noch kennen, erscheint so ziemlich als Nachbildung der griechischen <sup>1)</sup>: obwohl es bei dem grossen Verluste, den wir hier erlitten haben, höchst schwierig wird, näher und mit Sicherheit ihr Verhältniss zu dem griechischen Vorbild, das man in mehr oder minder freier Weise bearbeitete, zu bestimmen und darnach zu entscheiden, in wiefern auch die römische Tragödie zu einer gewissen Selbstständigkeit gelangt und im Laufe der Zeit eine ähnliche Entwicklung erhalten, wie andere Zweige der Poesie sie auch wirklich erhalten haben. Blicken wir auf die kurze Dauer der römischen Tragödie von der ersten Einführung kunstmässiger griechischer Dramen durch Livius Andronicus zu Anfang des sechsten Jahrhunderts der Stadt bis in die erste Kaiserzeit herab, und fassen wir das, was während dieser Periode, so weit wir nach den einzelnen, meist nur spärlichen Ueberresten jetzt zu urtheilen im Stande sind, wirklich auf diesem Gebiete geleistet worden ist, näher in's Auge, so scheint allerdings hier nicht Dasjenige geleistet worden zu seyn, was wir bei andern Gattungen der Poesie wahrnehmen, womit wir inzwischen einzelne vorzügliche Leistungen nicht in Abrede stellen wollen, da wir nur vom Ganzen und von der Gesamtentwicklung der tragischen Poesie reden, der eine nationale Grundlage fehlte und die darum doch immer mehr oder minder als etwas Fremdartiges angesehen ward, das in der Nation selbst keine rechte Wurzel fassen konnte: dass das kunstmässige und gebildete Drama überhaupt, hier zunächst die Tragödie, in Rom nicht die Aufnahme finden und die hohe Ausbildung gewinnen konnte <sup>2)</sup>, die es in Griechenland erhielt, lässt sich zwar schon im Allgemeinen aus dem Character des römischen Volks, seiner politischen, rein practischen Tendenz, und

dem stets nach Aussen gerichteten Sinne, der die Ausbildung des inneren Menschen vernachlässigte, erklären <sup>3)</sup>. Denn es fehlte dem Römer jene mildere Menschlichkeit und Empfänglichkeit für die Darstellung edler Leidenschaften und zarter Gefühle, welche den erregbaren Griechen so sehr auszeichnet <sup>4)</sup> und ihn das Drama von einem ganz andern höheren Standpunkt aus betrachteten, ja mit dem Cultus selbst in eine nähere Verbindung bringen liess, welche dem Römer fremd war und blieb, da er das Ganze immerhin nur als einen Gegenstand der Belustigung und blossen Unterhaltung, und zwar oft einer bloss sinnlichen ansah. Daher auch der Ausschluss des Schauspielers von gewissen bürgerlichen Rechten und damit auch eine Art von Verachtung, die selbst bei Anerkennung der Verdienste Einzelner <sup>5)</sup>, wie z. B. eines Roscius, Äsopus, den gesammten Stand traf, so dass wir selbst in den ersten Zeiten nur Sklaven oder Freigelassene mit dem kunstmässigen Drama, das doch immer nur als ein des Freien nichtwürdiges Gewerbe, als eine brodlose Kunst oder als ein Gaukelspiel angesehen wurde, sich beschäftigen sehen <sup>6)</sup> und dass wir erst um das Jahr 700 u. c. ein stehendes steinernes Theater, das nicht, wie diess früher der Fall war, nach Beendigung der Spiele wieder abgerissen werden musste, in Rom finden <sup>7)</sup>. Erwägt man weiter die Liebe und den Hang des Volks für ein mehr die Sinne befriedigendes oder auf der niederen Sphäre des täglichen und gemeinen Lebens sich haltendes Schauspiel, wie wir es in den der Bildung der Massen allerdings mehr entsprechenden Atellanen und Saturen oder Exodien (s. §. 34. 35.) erblicken, dergleichen, zumal in der späteren Zeit des von Aussen einbrechenden Luxus und der Entsittlichung, die Vorliebe des Volks für äussere Schaulust und äusseres Schaugepränge, für Thierhetzen, Gladiatorspiele <sup>8)</sup>, so wie für die zuletzt Alles verschlingenden Mimen und Pantomimen (s. §. 67), und diesem entsprechend das Streben der Grossen, durch solche Mittel die Massen zu gewinnen, und selbst durch die grossen, auf prachtvollen Bau der Theater, kostbare Einrichtung derselben, scenisches Gepränge u. dgl. verwendeten Summen Aufsehen zu erregen <sup>9)</sup>, so wird man es wohl erklärlich finden, warum in der älteren Zeit keine Spur eines ordentlichen, nach Regeln der

Kunst gebildeten, nationellen Drama sich findet, in der späteren Zeit aber, als der Eifer für Poesie und Wissenschaft erwacht und das griechische Drama bereits nach Rom verpflanzt worden war, kein eigentliches Volksdrama, keine römische Tragödie im wahren Sinne des Wortes, sich entwickeln konnte. Der alte starre Römersinn mit seiner Härte und Schroffheit war zwar, zumal in den höheren Ständen, gewichen und ein Sinn für höhere Geistesbildung erwacht; aber es begann damit auch der nationale vaterländische Sinn unterzugehen, die Sitten wurden zerrüttet, der Geschmack am Fremden, zunächst am Griechischen, allgemein vorherrschend und gegen die Ausbildung des Volksthümlichen gerichtet, so dass die roheren Versuche früherer Zeit, wenn sie aus einer Art von Patriotismus späterhin eine für ihren Kunstwerth vielleicht zu hohe Bewunderung fanden, darum nur das Gelächter des fein nach griechischer Kunst gebildeten Horatius <sup>10)</sup> erregen konnten. Es lag wohl in der römischen Volkssage und Volksgeschichte hinlänglicher Stoff zur Bildung des Drama <sup>11)</sup>, aber er ward zu der Zeit, als Poesie und Wissenschaft in Rom aufzublühen begann, zurückgedrängt, um einem Drama Platz zu machen, dessen Stoff aus der griechischen Mythe entlehnt und anfänglich bloß als eine freiere Uebertragung aus dem Griechischen zu betrachten war, in Rom aber keineswegs bei dem grösseren Theile des Volks Eingang finden konnte. Es waren im Ganzen nur die höheren Stände Rom's und die Familien der Vornehmen, welche für die griechische Poesie und das in griechischem Geschmack gebildete Drama Empfänglichkeit zeigten, die auch griechische Bildung weiter unter sich zu verbreiten suchten, ohne dass es ihnen gelingen konnte, diese Sache zu einer Nationalangelegenheit zu machen oder die Masse der Nation für Etwas zu gewinnen, was sie bei der gänzlichen Verschiedenheit des Characters und der Richtung, als fremdartig von sich abweisen musste. So blieb der grössere Theil der Nation auf der früheren Stufe stehen, und die in ihr liegenden Elemente wurden zur Ausbildung eines Volksdrama unbenützt gelassen. Das römische Drama, in seinem Ursprung griechischer Art <sup>12)</sup>, blieb es auch forthin in mehr oder minderem Grade, als eine mehr oder minder gelungene Nachbildung des Griechischen <sup>13)</sup>, und

hat darum keiner besonderen Einwirkung auf das Volk selber sich erfreut. Zwar zeigen uns die Ueberbleibsel von den Tragödien des Pacuvius und Attius, mit welcher Kraft der Sprache und der Gedanken, ja selbst mit welcher Freiheit diese Männer den überlieferten griechischen Stoff <sup>14)</sup> behandelt, um ihm ein mehr nationales und volksthümliches Ansehen zu geben, ja sie scheinen sogar den Anfang einer Behandlung römischer Stoffe gemacht und eine (Tragoedia) *praetextata* (s. unten §. 47.) geschaffen zu haben (s. §. 40. 41.); ihr Beispiel aber fand in der Folge wenig Nachahmung, indem man sich im Zeitalter des Augustus, wie in andern Zweigen der Poesie, so auch hier wieder mehr dem Griechischen zuwendete und dadurch die Bildung einer mehr volksthümlichen Tragödie unmöglich machte; wozu freilich auch die politischen und sittlichen Verhältnisse Rom's viel mitgewirkt haben <sup>15)</sup>.

1) S. unten not. 12. 13 und vergl. im Allgemeinen F. G. Welcker: die griech. Tragödie (Rhein. Museum Suppl. II. 3) pag. 1332 ff. die griechisch-römischen Tragödien.

2) s. Baden de causis neglectae a Romanis tragoediae. Gotting. 1789. Planck de origine atque indole veteris tragoediae apud Romanos vor seiner Ausgabe der Medea des Ennius. Gotting. 1807. Prolegg. p. 10. 31. Fr. Schlegel Vorless. über die Gesch. d. Literat. I. p. 103 ff. 107. A. W. v. Schlegel Vorless. über dramat. Kunst und Literatur II. pag. 4 — 29, und Anderes bei A. G. Lange Vindiciae tragoediae Rom. (Lips. 1822, 4.) S. 1. not. 1, der indess, so wie Stieglitz de Pacuvii Dulorest. pag. VI. selber diese Ansicht zu bestreiten sucht. Vergl. Heyse in d. Berlin. Jahrbh. für Kritik 1828. Nr. 59. pag. 471 ff. S. dagegen G. Köpke: „Beantwortung der Frage: Warum sind die Römer gegen die Griechen im Trauerspiel zurückgeblieben“ im Neuen Archiv für Philolog. und Pädagog. von Seebode I. S. 46 ff. Er meint, es sey unbedenklich anzunehmen, dass die Römer in tragischen Hervorbringungen schwach waren, und findet die Hauptursachen davon theils in der schroffen Theilung der Stände unter einen Priesteradel und Plebejer, theils in dem Mangel an Ruhe von Aussen und im Innern, wie sie Beschäftigung mit den ernsteren Musen erfordert, theils in der Rusticität der Römer und ihren durch Kriegsdienst abgehärteten und für feinere Gefühle abgestumpften Seelen, in dem Hang für Gladiatorspiele, Triumphzüge u. dgl., auch, namentlich bei den Gebildeteren, in den damals herrschenden philosophischen Systemen, dem Stoischen und Epicureischen, die beide einer Entwicklung des Drama ungünstig waren. Vergl. auch desselben Köpke: „Ueber die Einführung und Ausbildung des Drama bei den Römern“ vor seiner Uebers. d. Plautus I. p. XLII. sq. und Grysar: Ueber den Zustand der römischen Bühne im Zeitalter des Cicero. Schulzeitung 1832. II. Nr. 40 ff. pag. 315 ff. Dagegen G. Regel: Diversa virr. doct. de re tragica Romm. judicia sub examen vocata. Gotting. 1834. 4., welche die entgegengesetzte Ansicht wieder zu vertheidigen und gegen die einzeln gemachten Einwürfe zu begründen sucht; s. das Resultat pag. 70 und vergleiche dawider die



Bemerkungen von Osann in der Zeitschr. f. Alterthumswissensch. 1836. p. 976 ff. so wie Welcker a. a. O. pag. 1353. ff.

3) Vergl. Jacobs in den Nachträgen zu Sulzer's Theorie der schönen Künste und Wissenschaften IV. pag. 332 ff. Stieve de rei scen. ap. Roman. orig. pag. 5. Dass die Römer ähnliche Feste hatten, aus welchen, wie in Griechenland, ein Drama sich hätte ausbilden können, wird ibid. pag. 5 ff. 14 ff. nachgewiesen. Vergl. auch Planck a. a. O. und dagegen Regel pag. 4 sqq. Ueber die Veranlassungen und festliche Gelegenheiten zur Aufführung von Dramen s. Gysar a. a. O. pag. 341 sqq. Uebrigens wurden in Rom auch oft griechische Stücke aufgeführt; s. Welcker pag. 1323 sqq.

4) A. W. v. Schlegel Gesch. d. dram. Lit. II. p. 23 und dagegen Lange l. l. p. 31. ff. so wie Regel a. a. O. p. 13 sq.

5) Vergl. z. B. Lange l. l. y. 19 ff. Köpke a. a. O. S. LXXV. sq. Gysar a. a. O. p. 365. Bloss in den *Atellanen* traten freie Römer auf; s. oben §. 34 not. 5. Auch auf die *Praetextata* und *Togata* diess auszudehnen, wie Niebuhr (röm. Gesch. I. pag. 543 not. 1078), lässt sich schwerlich mit den bestimmten Aeusserungen der Alten in Uebereinstimmung bringen. S. Stieve De rei scen. orig. ap. Rom. p. 60 ff.

6) Gevers de servilis conditionis hominibb. artes etc. Romae colentibus. Lugd. Batav. 1816. P. II. cap. 3. pag. 46 — 64. Vergl. Köpke: „Ueber die bürgerlichen Verhältnisse der Schauspieler bei den Römern“ vor seiner Uebers. d. Plautus S. LXII. sq. Gysar a. a. O. pag. 356 ff. 363 ff. L. Gelbke: De causis infamiae, qua scenicos Romani notabant. Lips. 1835. 4. Naudet in l'Institut sect. II. (1836) p. 113. s. dagegen aber auch Regel a. a. O. p. 65 ff.

7) Es war durch Demetrius, einen Freigelassenen des Pompejus, erbaut worden; Plut. Pompej. 42. s. Sachse Beschreibung v. Rom II. S. 126, 129 ff. 131 ff. Ein Mehreres über die ganze Sache bei Gysar p. 334 ff.

8) s. Horatius Epist. II. 1. 185 ff. Terent. Hecyr. Proleg. 25 sq. vergl. Lessing im Laocoon pag. 37 und dagegen Lange l. l. pag. 27 ff. Regel pag. 15 ff. 57 ff. Welcker p. 1339 ff.

9) Die einzelnen Belege dazu s. bei Gysar a. a. O. p. 357 sqq. Wir erinnern hier nur an die sechshundert Maulesel, welche in der Clytämnestra, einem Stück des Attius, auf der Bühne erschienen, an die dreitausend Stück Krateren, die wie Vasen, zum Schmuck u. zur Ausstellung in dem Equus Trojanus des Livius Andronicus oder Nāvius vorkamen, an die Schaaren von bewaffneten Kriegeren zu Fuss und zu Pferd, an die Elephanten und Anderes, was vorkam und was Cicero ad Divers. VII. 1. tadelnd anführt.

10) Epist. I. 2. 69 ff. nebst Manso in den vermischten Schriften (1821) über Horaz als Kritiker etc. S. 89 ff. S. auch Gysar a. a. O. p. 315 ff.

11) Vergl. A. W. v. Schlegel a. a. O. II. p. 20. Creuzer Symb. III. p. 704. Dagegen Lange l. l. S. 13 f. und Regel p. 12.

12) Von den Etruskern haben die Römer keineswegs die Tragödie erhalten, da die Etrusker selbst wohl derselben entbehrten. Vergl. K. O. Müller Etrusker II. S. 281 u. Regel p. 20 not.

13) Suetonius de illustr. Gramm. 1. „ — antiquissimi doctorum, qui iidem et poetae et oratores semigraeci erant (Livium et Ennium dico — ) nihil amplius, quam Graeca interpretabantur: ac, si quid Latine ipsi composuissent, praelegebant.“ Daher auch Lange (l. l. S. 12. 15) bemerkt: „ — non modo argumenta, sed et ipsam



tragoediarum conformationem Latinos a Graecis mutuatos esse, in universum negari nequit.“ — Aber diese Nachbildung meint er, sey keineswegs slavisch zu nennen gewesen, da vielmehr im Innern wie in der äusseren Einrichtung des Drama die Römer manche Aenderungen vorgenommen, welche von Originalität zeugten. S. nun insbesondere auch Regel p. 26 ff. Welcker p. 1348. — In Betreff der *Komödie* bemerkt der Grammatiker Diomedes III. p. 486 dasselbe, was Sueton. in der a. Stelle. Vergl. unten §. 46.

14) Nach Welcker (p. 1341 ff.) waren es, zumal am Anfang, bei weitem der Mehrzahl nach Stücke des Euripides, von denen man nachher auch zu denen des Sophocles und Äschylus emporstieg; der Inhalt meist aus dem troischen Sagenkreis.

15) Vergl. das oben not. 2 Angeführte. Daher Nisard (*Études* I. p. 92 ff.) in Rom die literarischen, religiösen und socialen Bedingungen und Verhältnisse vermisst, welche in Griechenland, zunächst in Athen, die Entwicklung und Ausbildung des Drama's so sehr gefördert. Vergl. auch *Some remarks on the value of Roman tragedy* im *Classical Journal* Vol. XXXI. p. 70 ff.

### §. 37. [§. 27.]

Es lassen sich in der Geschichte der römischen Tragödie zwei Perioden unterscheiden <sup>1)</sup>, die ältere von Livius Andronicus an bis zum augusteischen Zeitalter, mit welchem eine zweite an Schriftstellern ungleich fruchtbarere Periode beginnt. In beiden ist der griechische Einfluss vorherrschend, in der letzteren Periode die Sprache gebildeter und der Versbau geregelter, wenn gleich der Inhalt oft kraftloser und schwächer. Wenn auch in dieser zweiten Periode angesehene und begabte Männer, wie ein Asinius Pollio, Varius, Ovidius, Pomponius, Maternus u. A. ja selbst Kaiser und ihre nächste Umgebungen mit der tragischen Poesie sich beschäftigten und gerühmte Werke hinterliessen, so scheint doch schon aus der Art und Weise, wie sich Horatius in dem Brief an die Pisonen über die auf diesem Gebiete herrschende Thätigkeit ausspricht, hervorzugehen, dass Viele, welche mit dieser Poesie sich beschäftigten, die hier geltenden Gesetze und Forderungen minder berücksichtigten, während der Einfluss des Hofes und noch mehr der die ganze Literatur, Wissenschaft und Poesie durchdringende rhetorische Geschmack auch hier sich geltend machte und Wesen und Character dieser, griechischen Stoffen nachgebildeten Dramen um so mehr verändern musste,

als sie nun eigentlich nicht mehr für die Bühne bestimmt waren; denn wenn auch einzelne Stücke wirklich aufgeführt wurden, so war die Mehrzahl in der Regel nur für die öffentlichen Vorlesungen (s. oben §. 18. not. 9) oder für eine unterhaltende Privatlectüre geschrieben <sup>2)</sup>, wie diess namentlich bei den Tragödien des Seneca der Fall ist, dem Einzigen, was uns aus dieser Poesie noch erhalten ist; alles Andere, aus der einen, wie aus der andern Periode ist untergegangen: doch haben sich noch aus der ersten Periode im Ganzen beträchtlichere Fragmente erhalten, nach denen wir eine, freilich nur unvollständige Uebersicht ihrer Leistungen im Einzelnen hier zu geben versuchen. Nach einer von Lange <sup>3)</sup> versuchten Zusammenstellung würde sich die Zahl der tragischen Dichter Rom's im Ganzen kaum über *fünfzig* und die ihrer Stücke bis zu *dreihundert* erheben: was, wenn wir den **Reichthum** und die Fruchtbarkeit der griechischen Tragödie damit zusammenstellen, allerdings keine bedeutende Zahl ist <sup>4)</sup>, und immerhin auf keine besondere Pflege oder günstige Aufnahme dieses Zweiges der Poesie in Rom schliessen lässt.

1) s. A. W. v. Schlegel Gesch. d. dram. Lit. II. p. 16. Regel a. a. O. pag. 35 ff. 52 ff.

2) Regel a. a. O. pag. 55. Vergl. Welcker pag. 1411 — 1419 ff.

3) *Vindiciae tragoed. Rom.* pag. 6 ff. Welcker pag. 1332 ff. bringt nur *hundert acht und vierzig* Stücke in Allem heraus.

4) Fr. Schlegel a. a. O. (§. 36. not. 2.) p. 104. Jacobs a. a. O. I. p. 12. IV. p. 337.

\*) Die Fragmente der lateinischen *Tragiker* und *Komiker* finden sich hauptsächlich in folgenden Sammlungen:

Fragmenta vett. Poett. Latinn. — a Roberto Stephano et Henrico filio coll. Parisiis 1564. 8. et a Theod. Jans. ab Almeloveen (Amstelod. 1686).

Syntagma Tragoediae Latinae ed. Mart. Delrio. Antverp. 1593. 4. Paris. 1617. 1620. 4. T. I. p. 93 ff.

Collectanea vett. Tragicc. — diligentius collect. a Petro Scriverio. Lugd. Batav. 1620. 8. c. not. G. J. Voss. ibid. 1693. 1720. 8.

Opera et fragmenta vett. poett. Latt. ed. Mich. Mattairius. Londin. 1713 (s. Vol. II. p. 1456 ff.) fol.

Poetae scenici Latinorum — rec. *Fr. Henr. Bothe* (Vol. V. P. 1. Fragment. Tragicc. P. II. Fragmm. Comicc.) Halberstadt. 1823. 8. oder Lips. 1834.

Théâtre complet de Latins par *Levéé*, augmenté etc. par *Duval* etc. Paris. 1823. 8. (s. Tom. XV.).

§. 38. [§. 28.]

(L. <sup>1</sup>). *Livius Andronicus* <sup>2</sup>), ein geborener Grieche aus Tarent <sup>3</sup>), der wahrscheinlich bei der ersten Eroberung dieser Stadt durch die Römer (482 u. c.) in römische Gefangenschaft kam <sup>4</sup>), dann in Rom die Kinder eines vornehmen Römers, des Livius Salinator, in dessen Gewalt er war, unterrichtete, und auch durch ihn Freiheit und Namen erhielt <sup>5</sup>), war der erste, der in Rom mit einem Drama im eigentlichen Sinne des Wortes auftrat <sup>6</sup>), im Jahr 514, oder, und vielleicht richtiger, 513 u. c. <sup>7</sup>); ob mit einer Tragödie, wie man bisher annahm, oder mit einer Komödie, wie Osann <sup>8</sup>) behauptet, wird kaum zu entscheiden seyn. Die weiteren Lebensschicksale des Dichters sind unbekannt, sein Todesjahr ungewiss, etwa zwischen 545 und 550 u. c. zu verlegen <sup>9</sup>). Mit ihm beginnt jedenfalls, nach dem zuverlässigen Berichte des Livius, die Einführung eines kunstmässigen, darum auch von Livius mit dem Ausdruck *fabula*, im Gegensatz zu den *Saturae* und zu den *Atellanen*, bezeichneten Drama's, wie dieses in dem griechischen Tarent, der Heimath dieses ersten dramatischen Dichters, blühte; und wie der Inhalt dieses neu eingeführten Drama's den Meisterwerken der griechischen Tragödie nachgebildet, ja daraus entnommen und in mehr oder minder freier Weise in die noch rohe und ungebildete römische Sprache übertragen war, so ward selbst der Vortrag in der Weise dem griechischen nachgebildet, dass der Dichter darin die Hauptrolle spielte <sup>10</sup>); daher auch die Nachricht <sup>11</sup>), dass, nachdem die Stimme des Livius durch das öftere Auftreten heiser geworden, ihm ein eigener Schauspieler (*puer* — *cantor*) zum Vortrag der Singstücke (*cantica*) verwilligt worden, welcher seinen Platz vor dem diese Stücke

mit Musik begleitenden Pfeifer (tibicen) erhielt, so dass Livius selbst bloß auf die Action, die dadurch grössere Lebendigkeit gewann, beschränkt war; was fortan bleibende Sitte für den Vortrag dieser Singstücke geworden, so dass für den Schauspieler bloß der Dialog (diverbia) übrig blieb. Leider sind die Bruchstücke, welche von den Dramen dieses Livius Andronicus auf uns gekommen sind, gar zu unbedeutend, um Character und Wesen derselben, insbesondere ihr Verhältniss zu den griechischen Originalen zu bestimmen, die sie wahrscheinlich ziemlich treu, wenn auch in einer noch rauhen und ungebildeten Sprache <sup>12)</sup>, welche eben deshalb die Aufmerksamkeit der Sprachforscher späterer Zeiten erregte, und in dem unbestimmten saturnischen Metrum <sup>13)</sup> wiedergaben. Noch kennen wir Namen und Titel einer Anzahl von Dramen, zunächst Tragödien, die sämmtlich der griechischen Mythe angehören, wie Achilles, Aegisthus, Ajax, Andromeda, Antiopa, Centauri, Equus Trojanus, Helena, Hermiona, Laodamia, Teucer s. Telamo, Tereus, Teuthras u. A. <sup>14)</sup>. Ueber seine Komödien s. unten §. 49; über seine epischen Versuche §. 69. Ein ähnliches Beispiel einer solchen Uebersetzung fremder Dramen in neuerer Zeit zeigen zwei Stücke des Spanier's Perez de Oliva († 1534), von welchen das eine: *La vengança de Agamemnon*, eine solche freie Bearbeitung der *Electra* des Sophocles, das andere: *Hecuba triste*, des euripideischen Stückes enthält <sup>15)</sup>.

1) Dieses Pränomen geben ihm Gellius und Andere, während Hieronymus dafür (also für *Lucius*) ihm ein *Titus* giebt, Andere das Daseyn eines Pränomen überhaupt bezweifeln, zumal da L leicht aus dem Anfangsbuchstaben des folgenden Wortes (*Livius*) entstanden seyn könne. So insbesondere Osann, der jedoch später auf den Vornamen *Cajus* oder *Marcus* rieth; s. Dessen *Analect. critic.* p. 20. vergl. mit Reuven's *Collect. littér.* II. 1. p. 26 ff. und in der *Zeitschr. für Alterthumswiss.* 1836, p. 957 sqq. 961. Döllens *De vita Livii Andronic.* pag. 12 ff. S. dagegen aber auch Düntzer *L. Livii Andronici Fragm.* p. 1. 3.

2) S. Livius VII. 2. Hor. *Epist.* II. 1, 62. 69. Quintil. *Instit. Or.* X. 2, §. 7. „Nil in poetis supra Livium Andronicum.“ Andere Zeugnisse der Alten s. bei Bothe pag. 1 — 7. Sagittar. *de vita et scriptis Livii Andronici* (p. 8 ff.), Naevii, Ennii, Caecilii, Statii, Pacuvii, Attii, Attilii, Lucilii, Afranii. M. Porcii Catonis (Altenburg. 1672). Crinit. *de poet. Lat.* cap. 1. Funcc. *de Adolesc.* L. L. II. §. 6. pag. 59 ff. Osann. *Analect. critic.* (Berolin. 1816.) cap. I. „de Livii Andronici Vita.“ Stieve *de rei scenic. ap. Roman. orig.* (Berolin. 1828.) cap. III. pag. 68 ff. Düntzer a. a. O. p.



1 ff. A. L. Döllen.: De vita Livii Andronici Diss. (Dorpati 1838. 8.) pag. 20 ff. Regel a. a. O. p. 35 ff. — Da die Wörter *Livius*, *Laevius*, *Naevius* und *Novius*, sehr häufig mit einander verwechselt werden (vergl. Weichert Comm. I. de Laevio poet. §. 4. pag. 14. (p. 31 ff. Poett. Reliqq.) Gernhard zu Cicer. De Senect. VI. §. 20. Grauert in der Schulzeitung 1828. II. p. 1166), so ist daraus die Annahme eines Dichters *Laevius*, den Bentley mit Unrecht in Horat. Ep. II. 1, 62 hineincorrigiren wollte, entstanden, s. Santen ad Terent. Maur. de metr. pag. 133 ff. und dagegen Osann l. l. p. 53. 54. Ueber einen späteren Dichter *Laevius* s. unten §. 146.

3) S. Osann. Anall. critt. p. 9. 24 ff. Döllen a. a. O. p. 22 ff. Krause röm. Literaturgeschichte p. 123 f.

4) Vergl. Düntzer pag. 4. 5. Osann (in der Zeitschrift für Alterthumswissenschaft) p. 958.

5) s. Hieronymus ad Eusebii Chronic. ad Olymp. CXLVIII. Vergl. Düntzer p. 16. Osann. Analectt. critic. p. 18 ff. (wo er diess bezweifelt) und in der Zeitschrift pag. 958. Stieve a. a. O. p. 75 ff. Döllen a. a. O. p. 27 ff.

6) So Livius VII. 2.: „Livius — qui ab saturis ausus est primus argumento fabulam serere etc.“ Vergl. die not. 2 citirten.

7) s. Cicero Brut. 18. Tuscc. Quaest. I. 1. Saxe Onomast. I. p. 208. verglichen mit G. E. Müller Einleit. z. Kenntn. d. lat. Schriftsteller I. p. 225. vergl. 239. Baiter im Onomast. Tull. pag. 357. wornach das Jahr 514 anzunehmen ist. Das Jahr 513 nehmen an Osann Analectt. crit. cp. II. p. 30 ff. Lange Vindic. trag. Rom. p. 4. not. 5. Stieve a. a. O. p. 76. Düntzer a. a. O. p. 5. Nach Madvig Opuscc. Acad. p. 109, wäre es so ziemlich gleichgültig, da nach der Varronischen Zeitrechnung, der Cicero folgt, das Jahr 514, nach der andern das Jahr 513 herauskäme. Vergl. auch Krause a. a. O. p. 121 ff. und Döllen p. 39.

8) Analectt. critic. p. 50 ff. Nach Andern, wie Stieve p. 82. Düntzer p. 9. 10. Döllen p. 45, bleibt es ungewiss.

9) s. Düntzer p. 46 sq. Regel. p. 36 not. Anders Saxe a. a. O.

10) Livius sagt a. a. O. „idem scilicet id quod omnes tum erant, suorum carminum actor.“

11) Es heisst in der merkwürdigen Stelle des Livius: „Livius — dicitur, quum saepius revocatus vocem obtudisset, venia posita puerum ad canendum ante tibicinem quum statuisset, canticum egisse aliquanto magis vigente motu, quia nihil vocis usus impediēbat. Inde ad manum cantari histrionibus coeptum diverbiaque tantum ipsorum voci relicta.“ Vergl. unten §. 48.

12) s. Düntzer p. 11 ff. Osann in der Zeitschrift für Alterthumswissenschaft pag. 964.

13) s. Düntzer p. 14 ff.

14) Die Fragmente sind, ausser dem in der Note \*) des vorhergehenden §. genannten Werken, gesammelt von H. Düntzer in der Schrift: L. Livii Andronici fragmm. coll. et illustr. Part. I. Acced. Homericc. Carmm. a vett. poett. Lat. versibus expressorum reliquiāe. Berolin. 1835. 8. von p. 18 ff. Vergl. dazu Osann a. a. O. p. 965 ff. — De fabula Livii Andronici quae inscribitur Aegisthus scrips. A. L. Döllen. Rig. 1838. 4. Vergl. auch Welcker p. 1368 ff.

15) s. Velazquez Gesch. d. spanischen Dichtkunst (von J. A. Dieze) p. 362.



## §. 39. [§. 29.]

An Livius Andronicus reiht sich zunächst *Cneius Naevius* <sup>1)</sup>, nach der gewöhnlichen Annahme aus Campanien <sup>2)</sup>, eher vielleicht aus Rom selbst, welcher im ersten punischen Kriege in dem römischen Heer diente, und um 519 u. c. mit seinen Dramen in Rom auftrat <sup>3)</sup>, auch nicht blos in der Tragödie, sondern auch, und hier mit besonderem Ruhm, in der Komödie die er, wie es scheint, in einem freieren Geiste, nach der Art und Weise der älteren attischen Komödie behandelte <sup>4)</sup>, eben dadurch aber bei der römischen Aristocratie anstiess <sup>5)</sup> und ins Gefängniss, ja selbst in's Exil wandern musste, in welchem er 550 u. c. zu Utica starb <sup>6)</sup>. In seinen Tragödien scheint er, wie sein Vorgänger, sich rein an die Bearbeitung griechischer Stoffe gehalten und Stücke eines Äschylus, Euripides u. A. in einer vielleicht schon etwas freieren und selbständigen Weise, in einer kräftigen und auch feineren Sprache <sup>7)</sup> übertragen zu haben, welche die Aufmerksamkeit der späteren Zeiten auf sich zog, da Cicero und Varro ihn öfters anführen <sup>8)</sup> und eine Aeusserung des Horatius <sup>9)</sup> auf eine eifrige Lectüre seiner Dramen in dem augusteischen Zeitalter schliessen lässt. Wir kennen dieselben jetzt meist nur noch aus einzelnen Worten und Versen, die uns spätere Grammatiker, meist aus sprachlichen Rücksichten, aufbewahrt haben <sup>10)</sup>, und vermögen in den auf uns gekommenen Titeln derselben, wie Alcestes, Aegistheus, Tereus, Danaë, Dulorestes, Equus Trojanus <sup>11)</sup>, Hector, Hesione, Iphigenia, Lycurgus, Phoenissae, Protesilaodamia nur die Behandlung griechischer Dramen zu finden, da wir den Romulus zu wenig kennen, um zu entscheiden, ob er eine Tragödie <sup>12)</sup> oder Komödie <sup>13)</sup>, und was überhaupt sein Inhalt gewesen. Ueber die Komödien des Nævius s. §. 49; über seine epischen Versuche §. 69.

Auch *Ennius* <sup>14)</sup>, der Schöpfer des römischen Epos (s. §. 69), bearbeitete die Dramen griechischer Meister, insbesondere

des Euripides, zu dem ihn wohl die gleiche philosophische Richtung besonders hinzog, in ähnlicher Weise für die römische Bühne; ja es scheint, dass er hier mit grösserer Selbständigkeit und Freiheit in der Behandlung verfuhr <sup>15)</sup>; so wie ihn auch die schon weit gebildete Sprache, der geregeltere Versbau, wie wir beides auch in seinen übrigen Poesien wahrnehmen, bei aller Kraft der Gedanken und des Ausdrucks vortheilhaft vor seinen Vorgängern auszeichnet, weshalb ihn Cicero <sup>16)</sup> mit Pacuvius und Attius zusammenstellt und öfters Verse desselben anführt. Wir kennen leider nur einzelne Verse seiner Tragödien, so wie Titel derselben <sup>17)</sup>: Medea <sup>18)</sup>, Iphigenia <sup>19)</sup>, Achilles, Ajax, Telamon <sup>20)</sup>, Hectoris lustra, Alexander, Andromache, Hecuba <sup>21)</sup>, Eumenides, Dulorestes, Erechtheus, Cresphon, Athamas, Andromeda, Telephus, Thyestes, Phoenix, Melanippa, Alcmaeon, Cressae, Alcestis <sup>22)</sup>, Nemea, Ilione, Polydorus.

1) s. Funcc. De adolesc. L. L. II. §. 7 p. 65 ff. Regel a. a. O. p. 39 ff. A. Krause a. a. O. p. 128 ff. Santen ad Terentian. Maur. (ed. Lennep.) p. 354. 356. A. Schütte De Cnaeo Naevio poeta P. I. Würzburg 1842. 8. Insbesondere s. Cnaei Naevii Vita et Reliqq. Descr. et ed. E. Klussmann. Jen. 1843. 8.

2) In so fern nemlich Gellius N. A. I. 24. die von Nävius sich selbst gesetzte Grabschrift, die er hier mittheilt, bezeichnet: Epigramma Naevii plenum superbiae Campanae; wenn anders nicht die Campanische Arroganz eine sprüchwörtliche Redensart ist, wie Regel p. 39 annimmt. Vergl. Welcker p. 1338. Nach Klussmann (p. 5 — 10) wäre Nävius ein geborner Römer. Vergl. Hertz in: Berl. Jahrb. f. w. C. 1843. Aug. p. 219.

3) s. Gellius N. A. XVII. 21. der sich dabei auf Varro beruft. S. Klussmann p. 13 ff.

4) Vergl. Cic. de republ. IV. 10.

5) s. Gell. N. Att. III. 3 fin. Vergl. Klussmann pag. 19 ff.

6) Hieronym. in Eusebii Chronic. ad h. a. Cic. Brut. 15 mit den Auslegern. Osann Analectt. criticc. p. 44. Krause p. 129. Nach Ritschl (De aetat. Plaut.) ist Nävius 480 u. c. geboren und 549 gestorben. Letzteres verwirft Klussmann p. 22. für 550 sich entscheidend.

7) Vergl. Regel a. a. O. pag. 41. Klussmann p. 211 ff. vergl. 202 ff.

8) s. Onomast. Tullian. ed. Orell. et Baiter. p. 415 ff. die Stellen.

9) Epist. II. 1. 53; Naevius in manibus non est, et in mentibus haeret paene recens? adeo sanctum est vetus omne poema.

10) Sie finden sich in den oben §. 37 \*) genannten Sammlungen zusammengestellt; am vollständigsten und besten bei Klussmann p. 90 ff. Vergl. mit Hertz a. a. O. p. 226 ff.

11) Vergl. dazu Osann. Anall. crit. pag. 5 ff. Klussmann pag. 99 ff. Ueber den *Lycurgus* s. Düntzer im rhein. Museum, V. 3. p. 432 ff. Klussmann p. 107 ff. S. auch Welcker p. 1370.

12) So Regel p. 40 mit Neukirch *De fab. tog.* p. 62. Klussmann p. 128. der ihn als *togata praetextata* nimmt.

13) So Lange *Vindic. Trag.* p. 14 not. 18. K. O. Müller ad Varron. L. L. VII. 107.

14) s. Regel p. 41 ff. Welcker p. 1373 ff.

15) Vergl. Regel p. 43 ff.

16) Vergl. *De Orat.* III. 7. *Acadd.* I. 3. S. auch *Brut.* 19: *Sit Ennius, ut est certe, perfectior Naevio* etc. Die übrigen zahlreichen Stellen Cicero's, wo Verse der Tragödien des Ennius angeführt werden, s. im *Onomast. Tullian.* p. 233 ff.

17) Die Bruchstücke in dem oben §. 37 \*) bemerkten Sammlungen (bei Bothe p. 23. 29 ff.). Auch in *Ennii fragm.* ed. Hessel. p. 197 ff. oder p. 309 ff. ed. Col. vergl. *Ennii Anall.* ed. S. p. XXIII. not. 12.

18) *Ennii Medea comment. illustr. auctore H. Planck.* Götting. 1807. 8. und dazu Osann. *Anall. critic.* cap. VI. p. 106 ff. Welcker 1376 ff.

19) Nach Euripides; s. Düntzer a. a. O. p. 442 ff.

20) Der *Ajax* wie der *Telamon* waren nach Sophocles bearbeitet, die *Eumeniden* nach Äschylus.

21) Ebenfalls nach Euripides; s. Osann a. a. O. cap. VII. p. 126 ff.

22) Ebenfalls nach Euripides; s. Osann in der *Zeitschr. für Alterthumswissenschaft* 1836. p. 988 sq. F. G. Glum *De Euripid. Alcestide* (Berol. 1838. 8.) p. 35.

#### §. 40. [§. 30.]

Als die Meister der römischen Tragödie in dieser früheren Periode erscheinen *Pacuvius* und der etwas jüngere *Attius*. Ihre Stücke erhielten sich noch zu Cicero's Zeiten auf der Bühne <sup>1)</sup>, wurden eben so fleissig gelesen, von Manchen sogar lieber als die griechischen Muster des Euripides und Sophocles <sup>2)</sup>; und dass auch in dem Zeitalter des Augustus beide Tragiker in gleichem Ansehen gestanden, zeigt uns die Aeusserung des Horatius <sup>3)</sup>, wie die Kritiker seiner Zeit sich gestritten, welchem von beiden, bei Anerkennung der besonderen Verdienste jedes Einzelnen, im Ganzen doch der Vorzug vor dem Andern gebühre. Dass dieses Ansehen und diese Achtung nicht unverdien-

war, zeigen uns die noch erhaltenen Bruchstücke zur Genüge, welche nicht bloss eine grössere Selbständigkeit in der Behandlung des fremden Stoffs <sup>4)</sup> und in dem Anfang einer Behandlung nationeller Stoffe, sondern auch eine grössere Bildung der Sprache, verbunden mit aller Kraft des Ausdrucks, wie der Gedanken bei Beiden erkennen lassen und uns den Beifall des Cicero erklären, so wie die Beachtung, welche in dem Zeitalter des Augustus von Seiten derer, welche eine mehr nationale Entwicklung der Poesie und Literatur wünschten, diesen Poesien zu Theil ward.

*M. Pacuvius* <sup>5)</sup>, der Schwestersonn des Ennius <sup>6)</sup>, war geboren zu Brundisium 534 u. c. <sup>7)</sup>, und starb als ein neunzigjähriger Greis zu Tarent (624 u. c.) wohin er sich in den letzten Jahren seines Lebens von Rom aus zurückgezogen hatte <sup>8)</sup>, thätig bis in sein hohes Alter als Maler <sup>9)</sup>, wie als Dichter. Auch er bearbeitete die griechischen Tragödien eines Sophocles, Euripides und Anderer, aber mit mehr Selbständigkeit und Freiheit als seine Vorgänger, und selbst so, dass er die ganze Oeconomie des griechischen Stückes veränderte <sup>10)</sup> und, von seinem Vorbild abweichend, einen oft wesentlich veränderten Gang in der Behandlung des Mythos einschlug, wie diess aus mehreren Spuren, insbesondere aber auch aus einer Bearbeitung der euripideischen Iphigenie auf Tauris, welche den Namen Dulorestes führt <sup>11)</sup>, hervorgeht. Erhabenheit der Gedanken, wie des Ausdrucks, würdevolle Behandlung des Gegenstandes, gelehrte Bildung wird an ihm hervorgehoben <sup>12)</sup>: die Sprache war kräftig und ächt römisch, ja in Manchem schon selbst kunstvoll zu nennen <sup>13)</sup>, dabei nicht ohne kühne Wortbildung <sup>14)</sup>, und vielleicht auch nicht immer ganz rein von einzelnen Härten, oder von unrömischen Ausdrücken, wie ausser Quintilian, selbst der Tadel Cicero's <sup>15)</sup>, der ihn sonst jederzeit rühmt <sup>16)</sup> und zum öfteren anführt, andeutet. Leider sind die Tragödien des Pacuvius bis auf einzelne Bruchstücke <sup>17)</sup> untergegangen; wir kennen dem Namen und einzelnen Versen nach noch eine Hermiona, Atalanta, Antiope, Teucer, Medea, Orestes, Amphion, Anchises, *Armorum iudicium*, Chryses, Dulorestes, Iliona, Niptra, Periboea u. s. w. allerdings lauter Stücke, welche auf griechische Stoffe schliessen

lassen, während der *Aemilius* <sup>18)</sup>, unter welchem der bei Cannä gefallene römische Feldherr (nicht der Aemilius Macedonicus) gemeint ist, auf eine erste sichere Spur der Behandlung römischer Stoffe, und damit auf eine mehr nationale Entwicklung der Tragödie führt.

1) s. z. B. Cicer. Philipp. I. 15. ad Divers. IX. 16. ad Attic. XVI. 2. 5. IV. 15. De amicit. 7.

2) Nach Cicero Opt. gen. oratt. 6: „(multi Romani) Ennium et Pacuvium et Attium potius quam Euripidem et Sophoclem legunt“; s. jedoch zu dieser Stelle Orelli in s. kleineren Ausg. p. 456.

3) Epist. II. 1. 55 ff. Vergl. Vellej. Paterc. I. 17. II. 19. Quintilian am u. a. Orte.

4) Diess scheinen selbst die Worte des Cicero anzudeuten Acadd. I. 3: „Pacuvius, Ennius, Attius non *verba*, sed *vim* Graecorum expresserunt poetarum.“

5) s. Sagittarius am oben §. 38 a. O. p. 36 sqq. Crinitus De poett. Latt. cap. 5 Funcc. De adolesc. L. L. II. §. 10 ff. p. 83 ff. Annibal di Leo: Memorie di M. Pacuvio, antichissimo poeta tragico Napol. 1763. Stieglitz De Pacuvii Duloreste p. 3 ff. Regel a. a. O. p. 47. Vater in Ersch u. Gruber Encyclop. Sect. III. Bd. IX. p. 77 ff. Vergl. auch Saxe Onomastic. I. p. 131. der den P. um 600 u. c. setzt.

6) s. Plin. H. N. XXXV. 4. (7.) vergl. Hieronym. ad Eusebii Chronic. Ol. 156. 4. Regel p. 47 not.

7) s. Cicer. Brut. 64. vergl. mit Hieronym. l. l. Ol. 151. 3. Gell. N. A. XVII. 21 fin. Die Grabschrift, deren Aechtheit mit Unrecht bezweifelt wird, giebt derselbe Gellius I. 24. s. auch XIII. 2. Nach Schneidewin (Gött. Gel. Anz. 1843. p. 705 sq.) wäre der Name des Dichters *Pacuius* (nicht *Pacubius*, nicht *Pacuvius*) zu schreiben.

8) s. Gell. N. A. XIII 2.

9) s. Hieronymus und Plinius l. l.

10) Vergl. Regel a. a. O. p. 47. Stieglitz a. a. O. p. 10 ff. 13 ff.

11) s. Näke zum Index Lectt. Bonn. 1822. 4. (Opuscc. philol. I. 83 ff.) Insbesondere Stieglitz De Pacuvii Duloreste. Lips. 1826. 8. s. zunächst p. 22 ff. vergl. mit Heyse in den Berl. Jahrbh. 1828. p. 486 ff. und Welcker im rhein. Mus. IV. 4. p. 598 ff. Die von Hofman - Peerlcamp (Bibl.- critic. nov. IV. pag. 143.) vorgeschlagene Aufschrift *Pyladorestes* ist aber falsch; s. G. Hermann in Leipz. Liter. Zeitung 1828. Nr. 113. p. 753 sq.

12) Das Urtheil des Horatius a. a. O.: „aufert Pacuvius *docti* famam senis, Attius alti“ in Verbindung mit Quintil. Inst. Or. X. 1. §. 97: Tragoediae scriptores veterum Attius atque Pacuvius clarissimi gravitate sententiarum, verborum pondere, auctoritate personarum. Caeterum nitor et summa in excolendis operibus manus magis videri potest temporibus, quam ipsis defuisse. Virium tamen Attio plus tribuitur; Pacuvium videri *doctiorem*, qui esse docti affectant, volunt; wo wir mit Theod. Schmid (zu



Horat. Bd. II. p. 45 bei *doctus* lieber an die gelehrte Bildung und was daran sich knüpft, denken, als mit Andern (wie Stieglitz, Heyse, Regel p. 48) auf die Fülle des Ausdrucks und der Gedanken den Ausdruck beziehen, so wenig wir auch die letztere dem Pacuvius absprechen möchten, in dessen Sprache schon Varro die *ubertas* hervorhob (s. Gell. N. Att. VII. 13.). Vgl. auch Dial. de orat. 20 sq. Martial. Ep. XI. 91. und die Ciceronischen Stellen in not. 4. 13. 16. Gellius N. A. I. 24. XIII. 2. Welcker p. 1397.

13) Cicer. Or. 11: „Pacuvio delector, ait quispiam; omnes apud hunc ornati elaboratique sunt versus, multa apud Ennium negligentius.“

14) Vergl. Regel p. 48.

15) Brut. 74: C. Laelii et P. Scipionis (qui optime loquebantur) aequales Caccilium et Pacuvium *male* locutos videmus.“ Wir sind in der Auffassung dieser Stelle Regel p. 48 gefolgt.

16) So z. B. ausser den schon angeführten Stellen: Opt. gen. or. 1: Pacuvius, *summus tragicus*.“ Die sämtlichen Stellen Cicero's und Varro's s. im Onomast. Tullian. pag. 435.

17) Sie stehen gesammelt in den §. 37 \*) genannten Sammlungen. Vergl. Welcker p. 1380 ff. Ueber den *Dulorestes* s. oben not. 11. Ueber *Armorum iudicium* und *Teucer* vergl. G. Hermann: De Aeschylis tragoediis fata Ajaxis et Teucris complexis. Lips. 1838. 4. Ahrens in Gött. Gel. Anz. 1843. pag. 1141.

18) s. Neukirch De fab. tog. pag. 73. Regel a. a. O. p. 41.

## §. 41. [§. 31.]

*L. Attius* <sup>1)</sup>, minder richtig *Accius* <sup>2)</sup>, der Sohn eines Freigelassenen, war geboren 594 u. c. <sup>3)</sup>, also bedeutend jünger als Pacuvius, trat aber um dieselbe Zeit, wie dieser, in Rom mit seinen Tragödien auf <sup>4)</sup> und erreichte ein hohes, bis in Cicero's Jugendzeit hinaufgehendes Alter, da er um 667 u. c. starb <sup>5)</sup>. Indem er auf der von seinen Vorgängern eingeschlagenen Bahn weiter schritt und in gleichem Geist und Sinn wie Pacuvius, die Meisterwerke der griechischen Tragödie, aber mit noch grösserer Freiheit und Selbständigkeit, wie es scheint, für Rom's Bühne bearbeitete, gewann er sich ein Ansehen und einen Ruhm, wie keiner seiner Vorgänger und bewies, dass seine Bearbeitungen der Dramen eines Aeschylus, des griechischen Meisters in der

That nicht unwürdig waren <sup>6)</sup>. Dabei muss er ein äusserst fruchtbarer Schriftsteller gewesen seyn; diess können wenigstens die noch auf uns gekommenen Titel von zahlreichen Stücken beweisen <sup>7)</sup>, welche bei weitem der Mehrzahl nach auf die Behandlung griechischer Stoffe schliessen lassen: Achilles, Aegisthus, Agamemnonidae, Alcestis, Alcmaeon, Andromeda, Alpheisiboea, Amphitruo, Armorum iudicium, Antigona, Antenoridae, Argonautae, Astyanax, Athamas, Atreus, Bacchae, Chrysiippus, Clytämnestra, Deiphobus, Diomedes, Epigoni, Epinausimache, Erigona, Eriphyla, Eurysaces, Iliona, Hecuba, Hellenes, Medea, Meleager, Melanippus (Melanippa?), Myrmidones, Neoptolemus, Nyctegresia, Oenomaus, Paris, Pelopidae, Philoctetes, Phinidae, Phoenissae, Prometheus, Telephus, Tereus, Trachiniae u. a. Neben diesen aber wird auch ein *Brutus* genannt, dessen Gegenstand die Vertreibung der Könige aus Rom war, ferner ein *Decius* (Aeneadae), auf die Devotion dieses Feldherrn im Samnitenkriege (457 u. c.) bezüglich <sup>8)</sup>: also ein, wenn auch noch, wie es scheint, schwacher Versuch, aus der früheren Geschichte Rom's den Stoff des Drama zu nehmen. Leider hat sich weder von diesem noch von den übrigen Tragödien etwas Grösseres erhalten: wir sind meistens nur auf einzelne Verse beschränkt, welche übrigens, zumal die etwas grösseren Stücke bei Cicero <sup>9)</sup>, dem günstigen Urtheil nicht widersprechen, welches Cicero <sup>10)</sup>, der den Dichter so hochstellt, und andere Stimmen des Alterthums über ihn fällen <sup>11)</sup>. Eine ungemeine Kraft der Sprache, wenn auch vielleicht nicht ohne einzelne Härten, Erhabenheit der Gedanken, ein kräftiger Geist und würdevolle Gesinnung zeichnete hiernach den Attius vorzugsweise aus: gelehrte Bildung und Studium ist ihm aber wohl eben so wenig als seinem Vorgänger Pacuvius abzusprechen: davon zeugt insbesondere eine leider gleichfalls verlorene Schrift, welche nach dem Muster der Griechen, zunächst der Alexandriner, eines Eratosthenes, Callimachus u. A. über die scenische Poesie, über die einzelnen Dichter Rom's u. dgl. sich verbreitete und wahrscheinlich in Versen abgefasst war: *Didascalicōn* (libri) <sup>12)</sup>, woran sich Schriften ähnlicher Art und verwandten Inhalts, ebenfalls in Versen abgefasst: *Pragmaticōn* (libri), *Parerga* <sup>13)</sup>, und selbst auch *Annales* <sup>14)</sup> anreihen. Jedenfalls wird aber nur von einem Dichter Attius die

Rede seyn können, und ist daher die versuchte Annahme von zwei Dichtern dieses Namens unerweislich <sup>15)</sup>).

1) s. Sagittar. l. l. pag. 41. Crinit. de poett. 7. Gyrald. Diall. VIII. pag. 420. Opp. Funcc. l. l. §. 11. Annibal di Leo l. l. p. 36 ff. G. E. Müller a. a. O. pag. 243. Regel a. a. O. p. 49 ff. Die Stellen der Alten über *Attius* s. bei Bothe am oben §. 37 a. O. p. 156 ff.

2) Vergl. Seyfert Lat. Sprachlehre I. §. 146 pag. 95 f. Grotefend Lat. Gramm. II. Bd. §. 176. Denn *Ἀττιος* geben die griech. Schriftsteller (z. B. Dionys. Halic. Antiqq. III. 70) und die Inschriften auf Stein (Wesseling. Probabil. c. 15. p. 120 ff.). Doch kommt hier auch die andere Schreibart vor; vergl. Garatoni Excurs. VI. ad Cicer. orat. pro Planc. 24. p. 259. ed. Orell.; eine neuerdings bei Laufen im Salzburgerischen aufgefundenene Inschrift bringt den Namen *Attius* (s. Wiener Jahrb. XLVI. p. 48). K. L. Schneider (Elementarlehre der lateinischen Sprache. S. 225 f. not.) hielt die wahre Schreibart für noch nicht völlig ausgemacht. S. dagegen Osann Analectt. critt. p. 60 und Giese zu Cicer. De divin. I. 17. p. 61. coll. I. 22. p. 80. Auch nach dem Etrurischen ist *Attius* und nicht *Accius* zu schreiben; s. Lanzi Saggio di ling. Etrusc. II. p. 281. Vergl. noch Weichert De L. Vario Carm. p. 9 not. O. Jahn ad Persii Sat. I. 50. und die Abhandlung in A. Mai Scriptt. Nov. Coll. VI. P. 2 pag. 129 ff. wo die Namen *Attius*, *Actus*, *Actius*, *Atto*, *Hatto* und das italienische *Azzo* als gleichbedeutend besprochen werden. Bei Cicero haben die bessern Handschriften *Accius*, was daher auch Orelli beibehalten hat. S. Göller ad Cicer. Orat. pag. 111 und Fr. Ellendt: Emendd. in Cicer. De orat. Spec. 1. (Eisleben. 1839. 4.) p. 8.

3) s. Hieronym. ad Euseb. Chronic. Olymp. CLX. Annibal di Leo a. a. O. pag. 11.

4) s. Cic. Brut. 64.

5) Nach Valer. Maxim. III. 7. 11. Cicer. Brut. 28. Regel. p. 49. Vergl. auch Weichert Poett. Reliqq. p. 13 not.

6) s. Cic. Tuscull. II. 10. vergl. III. 31. Regel p. 50. und der daselbst angeführte A. W. v. Schlegel Vorless. II. p. 17. Welcker Äschyl. Trilog. p. 8.

7) Sie stehen gesammelt in den oben §. 37 \*) genannten Werken, insbesondere bei Bothe p. 160 ff. Vergl. auch Fabric. Bibl. Lat. III. p. 235 ff. Welcker p. 1384 ff. Ueber die *Myrmidones*, welche, wie die *Epinausimache*, nach Äschylus bearbeitet waren s. G. Herrmann: De Aeschyli Myrmidonibus (Lips. 1833. 4.) p. 1 ff. 14 ff. vergl. p. 6. Ueber den *Philoctetes*, *Hecuba*, *Troades*, *Astyanax*, *Iliana* s. H. Düntzer in der Zeitschr. f. Alterthumswissenschaft 1838. Nr. 4 ff. Ueber die von Attius als Drama bearbeitete Ilias des Homer s. Wiebeding: De L. Attii fabb. (Conitz. 1838.) p. 1 — 4 und ebendas. (p. 5 — 29) über die folgenden Stücke: *Achilles*, *Nyctegressia*, *Epinausimache*, *Hectorislyra*, *Armorum iudicium* (darüber s. auch das im vorherg. §. angef. Programm von G. Hermann) *Eurysaces*.

8) Ueber beide Stücke s. Neukirch De fab. togat. pag. 76 ff. Welcker p. 1388 ff. Vergl. Lachmann De fontt. Iiv. I. p. 120 und Niebuhr Röm. Gesch. I. p. 543. Aus dem *Brutus* ein grösseres Stück bei Cic. Divin. I. 22. Neben dem *Brutus* und *Decius* wird bei dem Grammatiker Diomedes (III. p. 487 Putsch.) auch ein *Marcellus* genannt, vielleicht ein ähnliches, die Thaten des ruhmvoll im punischen Kriege gefallenen röm. Feldherrn handelndes Drama; vergl. Kordes zu Eberhardt: über den Zustand u. s. w. p. 66.

9) Vergl. z. B. Divin. I. 22. Tusec. II. 10.

10) So z. B. pro Planc. 24: „gravis et ingeniosus poeta“; pro Sest. 56: „Summus poeta.“ S. auch im vorherg. §. 40 die Note 1. 2. und die im Onomastic. Tull. p. 4. 5. gesammelten Stellen vergl. mit Welcker pag. 1394 ff.

11) S. ausser den im §. 40 not. 2 ff. angeführten Stellen, wo er mit Pacuvius zugleich genannt wird, Horat. Ars Poet. 258. Ovid. Amor. I. 15. 19. Quintil. Inst. Or. V. 13. §. 43. Gell. N. A. XIII. 2. und daselbst das Urtheil des Pacuvius über seinen jüngeren Nebenbuhler: „sonora quidem esse, quae scripsisset (Attius) et grandia; sed videri ea tamen sibi duriora paulum et acerbiora.“

12) s. Grysar a. a. O. p. 317. insbesondere J. N. Madvig: De L. Attii Didascalici Comm. Havn. 1831. 4. (und Opusec. Acad. 1834. Havn. 8. p. 87 ff.) Vergl. auch Regel a. a. O. pag. 38 sq. Lange Vindic. pag. 3, not. 4. und G. Herrmann De Attii libr. didasc. Lips. 1842. 4. S. dagegen Osann. Anal. crit. pag. 61 ff. und Weichert De Laev. poet. p. 46. (Poett. Latt. Reliqq.) welche bei dieser Schrift statt *Attius* lieber an *Atejus* denken wollen.

13) s. Madvig a. a. O. p. 109. 110. G. Hermann a. a. O.

14) s. Madvig a. a. O. p. 110. G. J. Voss. De Hist. Latt. I. 7. pag. 10. (Opp. T. IV.)

15) s. Madvig a. a. O. p. 90. Regel a. a. O. p. 47. 49. not. Lange a. a. O. p. 7.

## §. 42. [§. 32.]

Mit Attius lässt sich die ältere Periode der römischen Tragödie so ziemlich abschliessen <sup>1)</sup>, ohne dass die darauf folgende Zeit und der in derselben, besonders unter Augustus vor sich gehende Aufschwung der gesammten Literatur, insbesondere der Poesie, auf die Tragödie den gleichen Einfluss ausgeübt, um auf der bereits vorhandenen Grundlage weiter fortzubauen, und auch auf diesem Gebiete der Poesie etwas Ausgezeichnetes zu leisten. Dass man die Bahn, welche Attius in seinem Brutus und Decius eingeschlagen, nicht weiter verfolgte, erscheint aus politischen Rücksichten wohl erklärlich: eine solche nationale, vaterländische Richtung mochte sich mit den von Augustus verfolgten Tendenzen nicht wohl vereinigen lassen, die ihn den griechischen, in der Form ungleich vollendeteren Schöpfungen zuführten, um darnach der römischen Poesie Geist und Leben einzuhauchen und



selbst Sprache und Ausdruck zu bilden. Auch abgesehen von den Neigungen des Volks und dem römischen Nationalcharakter, welcher der Tragödie, wie wir oben §. 36 gesehen, minder günstig war, war der Geschmack der höheren Stände, die sich allein mit solchen Dingen beschäftigten, ganz Griechisch geworden; die Kunde griechischer Literatur, Poesie und Wissenschaft durch griechische Erzieher und Gelehrte, welche in Rom sich in Menge niedergelassen, durchaus verbreitet und den Gemüthern der Jugend, deren Unterricht sie leiteten, frühzeitig eingeprägt und damit selbst eine Geringschätzung der älteren römischen Literatur und eine Abneigung gegen das nationale Element hervorgerufen, welche es wohl erklärt, warum die, welche sich mit tragischer Poesie beschäftigten, ganz dem Griechischen sich zuwendeten, nur griechische Stoffe, in einer möglichst geglätteten und gefeilten Sprache, auf welche vorzugsweise das Streben gerichtet war, behandelten, und in der Darstellung allein Glanz und Ruhm suchten. Auch mag die Zahl derer, welche in dieser Weise dichteten, nicht gering gewesen seyn, da wir selbst von Klagen hören, wie in der Tragödie nichts mehr zu thun sey, indem der griechische Stoff völlig erschöpft sey, an den man sich eben wie es scheint, in ziemlicher Treue hielt. In wie fern in den Tragödien der augusteischen Zeit schon ein Einfluss der rhetorisirenden Darstellung bemerklich geworden, lässt sich nicht mehr nachweisen, zumal da hier die noch vorhandenen Ueberreste gar zu spärlich sind, wir mithin blos auf die Urtheile der Alten beschränkt sind. Dass diese Literatur fast spurlos untergegangen, liegt wohl mit in dem geringen Grade ihrer Volksthümlichkeit, und wenn auch einzelne Stücke, wie z. B. des Pollio noch auf der Bühne wirklich aufgeführt wurden <sup>2)</sup>, so mag diess doch im Ganzen bei nur wenigen dieser Tragödien geschehen seyn, indem die Mehrzahl gewiss, wie schon oben bemerkt, zur unterhaltenden Lectüre der höheren Stände, oder zu den öffentlichen Recitationen schon bei der Abfassung bestimmt war <sup>3)</sup>. Diess gilt namentlich von dem, was uns allein auf diesem Gebiete noch erhalten ist, und in die nächste Zeit nach Augustus jedenfalls zu verlegen ist, wo bereits die Aufführung der kunstmässigen griechisch gebildeten Stücke nicht mehr stattgefunden zu haben



scheint, und andern Darstellungen, namentlich den Mimen und Pantomimen gewichen war.

1) s. Vellej. Paterc. I. 17.: Nam nisi aspera ac rudia repetas et inventi laudanda nomine, in Attio circaque eam Romana tragoedia est. Regel a. a. O. p. 52 ff. Allzu günstig denkt Welcker (p. 1419 ff.) von dem Aufschwung der Tragödie in der augusteischen Periode. Vergl. auch p. 1359. 1356 sq.

2) Vergl. Regel a. a. O. p. 53.

3) Vergl. auch Welcker p. 1437 sq. nebst 1452.

### §. 43. [§. 33.]

Die zehn Tragödien, die wir noch aus der nächsten Zeit des Augustus besitzen, tragen gewöhnlich den Namen des *Seneca* an der Stirne <sup>1)</sup>: *Hercules furens*, *Thyestes*, *Thebais* (auch *Phoenissae*; vergl. J. Fr. Gronov. ad in.) *Hippolytus* (auch *Phaedra*), *Oedipus*, *Troades* (auch *Hecuba*), *Medea*, *Agamemnon*, *Hercules Oetaeus*, *Octavia*. So wenig auch aus Anlage, Character und Sprache im Allgemeinen das Zeitalter sich verkennen lässt, welchem diese Productionen angehören, so herrschen doch über den Verfasser dieser Stücke sehr verschiedene Ansichten. Die ältere, allgemein verbreitete Ansicht <sup>2)</sup> eines Petrarca, Crinitus, Cajetanus u. A., so wie auch im Ganzen Delrio's <sup>3)</sup>, neuerdings vertheidigt von Klotzsch <sup>4)</sup>, entscheidet sich für den berühmten stoischen Philosophen und Lehrer des Nero *L. Annaeus Seneca*, der oft schlechthin bei den Alten *Seneca* genannt wird; unter dessen Namen jene Tragödien in sämmtlichen Handschriften auf uns gekommen, und unter dessen Namen auch Verse aus mehreren der noch vorhandenen Tragödien von Quintilian <sup>5)</sup> und andern lateinischen Grammatikern angeführt werden; zudem der Philosoph sich mit Poesie beschäftigt haben soll <sup>6)</sup>. Demungeachtet unterschied schon Sidonius Apollinaris <sup>7)</sup> aus dem fünften Jahrhundert christlicher Zeitrechnung einen Philosophen *Seneca* von dem Tragiker *Seneca*, und später betrachteten Mehrere

den Rhetor *Marcus Annaeus Seneca* als Verfasser, wo nicht aller, so doch mehrerer von diesen zehn Tragödien <sup>8)</sup>, Andere den *Brudersohn des Philosophen, M. Seneca* <sup>9)</sup>, Andere einen später lebenden, weiter nicht bekannten *L. Annaeus Seneca* u. s. w. <sup>10)</sup>. Am wenigsten scheint die Ansicht für sich zu haben, welche verschiedene Verfasser dieser Tragödien annimmt <sup>11)</sup>, da die in sämtlichen Tragödien, vielleicht mit einziger Ausnahme der *Octavia*, herrschende Gleichförmigkeit der Manier uns nur gestattet, dieselben als das Werk eines einzigen Schriftstellers zu betrachten <sup>12)</sup>. In der *Octavia*, welche überdem in der ältesten Florentiner Handschrift dieser Tragödiensammlung fehlt, wollen Manche eine auffallende Verschiedenheit von den übrigen Stücken wahrnehmen, und sie für ein schlechtes rhetorisches Machwerk, welches des Philosophen Seneca unwürdig sey, erklären <sup>13)</sup>, wesshalb G. J. Vossius auf den Geschichtschreiber *L. Annaeus Florus* als Verfasser rieth <sup>14)</sup>, während Jos. Scaliger dieses, seiner Ueberzeugung nach, nicht verwerfliche Drama dem *Scaeva Memor*, einem Freunde des Seneca, zuschrieb <sup>15)</sup>, und Ritter dieselbe dem *Curiaius Maternus* beilegt, Klotzsch aber auch diese Tragödie demselben berühmten stoischen Philosophen *L. Annaeus Seneca*, der auch die neun andern Tragödien verfasst, zu vindiciren versuchte <sup>16)</sup>. Eben so findet auch Nisard <sup>17)</sup> die in diesen Tragödien sich kund gebende Philosophie und Moral nicht in Widerspruch mit dem Inhalt der Schriften des Philosophen Seneca, ja in Ton und Manier und Geist zwischen beiden selbst eine gewisse Gleichheit, die sich freilich auch aus der ganzen Zeitrichtung erklären lässt; wenn er aber die Vermuthung wagt, dass diese zehn Tragödien als ein gemeinsam von den Gliedern der Familie der Seneca's zu Stande gebrachtes Werk gewesen, an dessen Abfassung sowohl *M. Annaeus Seneca*, der Vater, wie sein Sohn der Philosoph, dann aber auch *L. Annaeus Mela* und *Lucanus* Antheil gehabt, so dürfte schon die erwähnte Gleichförmigkeit, welche diese Tragödien in ihrer ganzen Fassung und Haltung erkennen lassen, einer solchen Annahme entgegen seyn.

1) Gyrard. Diall. VIII. p. 436 ff. Crinit. de poett. Latt. cap. 54. Nic. Anton. Hisp. vet. I. 9. Funcc. de imminent. Lat. ling. senect. cap. III. §. 46. pag. 135 ff. Fabric. Bibl. Lat. II. 9. §. 13 ff. pag. 130 ff. Tiraboschi Storia etc. Tom. II. Lib. I. cap. 2. §. 35 — 37.

2) s. Fabric. l. l. Schröder Dedicat. s. Ausg. und Testimonia vet. et recentt. ebendasselbst. Delrio Syntagm. trag. lat. Prolegg. Lib. II. p. 64 ff. wo die verschiedenen Ansichten der Gelehrten aufgeführt werden.

3) a. a. O. Delrio nimmt indessen die *Octavia* aus, die er nicht für ein Werk des Philosophen Seneca hält, welcher der Verfasser der übrigen Tragödien sey. Die Frage, wer der Verfasser der *Octavia* sey, beantwortet er mit einem *mihi non liquet*.

4) J. G. C. Klotzsch Prolus. de Annaeo Seneca, uno tragoedd. quae supersunt omnium auctore, Viteberg. 1802. 8.

5) Inst. Orat. IX. 2. §. 9. wo Vers 453 der *Medea* citirt wird. Vergl. Schröder l. l.

6) Vergl. Tacit. Annal. XIV. 52. Senec. Epist. 107. 115. Quintil. Inst. Orat. X. 1. §. 128. S. auch Welcker Rhein. Mus. Suppl. II. 3. p. 1447 ff., der nach diesen Zeugnissen einen von dem Philosophen verschiedenen berühmten Tragiker Seneca derselben Zeit für unglaublich hält, und darum den Philosophen für den Verfasser der Tragödien zu halten geneigt ist. Eben so Ritter p. V. sqq.

7) Carm. IX. 213. s. dagegen Klotzsch l. l. p. 5. 6.

8) s. Fabric. l. l. Funcc. l. l. vergl. z. B. G. J. Voss. Inst. Poet. II. 12. §. 11. Lipsius (Epist. ad Rapheleng. in s. Ausg.) und Andere.

9) Vergl. Senec. Consolat. ad Helv. 16. ibiq. Lipsius. S. auch Funcc. l. l. p. 136.

10) Vergl. Lipsius l. l. — Diderot (Oeuvres T. VIII. Lib. I. §. 126 p. 337) erklärt die Tragödien des Seneca für eine Sammlung von Productionen verschiedener Dichter; auch finde sich durchaus keine Autorität, die uns verstatte, dieselben dem Seneca beizulegen. — „Das Wahre ist, dass man die Verfasser kaum je auszumitteln vermag.“ (S. Swoboda in s. Uebers. III. S. 21).

11) So zum Theil schon die genannten G. J. Vossius und J. Lipsius, Dan. Heinsius (De tragoedd. auctorr. Diss. in s. Ausg.), der die Trojanerinnen, Hippolytus und *Medea* als drei vorzügliche Dramen dem Philosophen *L. Annaeus Seneca* zuschreibt, den Hercules f., Thyestes, Oedipus und Agamemnon dem *Marcus Seneca*, den Hercules Oetäus und die Thebais, aber für das Werk eines elenden Declamators hält, worin ihm Farnabius (s. Praefat. ad Senec. edit.) im Ganzen folgte, nur dass er den Oedipus noch dem Philosophen *Seneca* beilegt, wie Pontanus (de auctor. tragoedd. ad P. Scriverium Prolegg.), der ausserdem noch die *Medea*, Troades, Hercules f., Hippolytus und Thyestes demselben zuschreibt. Vergl. auch G. Barth. Adverss. XLIV. 25. Funcc. l. l. p. 138. Lessing (Werke XXIII. B. S. 237 ff.) erkennt wenigstens einen und denselben Verfasser des Hercules für. und Thyestes. Swoboda hält die *Medea* für die älteste der vorhandenen Tragödien (a. a. O. S. 230), D. Heinsius die *Medea*.

12) Jacobs Nachträge zu Sulzer's Theorie d. schön. Wissensch. IV. 2. S. 343 ff. So schon früher Jos. Scaliger (Epist. 247. 414). Daunou im Journal des Sav. 1823. p. 480 ff.

13) So Delrio, Lipsius l. l. Dan. Heinsius l. l. Voss. l. l. §. 11. 14. 21: „*Octavia* omnium tragoediarum ineptissima, opus plane scholasticum, ne quid gravius et ve-

rius dicam.“ S. Jacobs l. l. Daunou l. l. p. 359 ff. 363 f. Welcker: a. a. O. p. 1448. Vergl. auch die Bemerkungen Swoboda's (in s. Uebers. Bd. III. S. 353 ff.), der die Lücken im Fortgang der Handlung, die Widersprüche u. s. w. aufzählt, aber bezweifelt, ob sie dem Verfasser, dem es an richtigem Sinne und Kenntniss schicklicher Motive nicht gefehlt, zur Schuld zu legen seyen. Dass übrigens Seneca nicht Verfasser sey, scheint ihm klar. Eben so Ritter p. VII. sqq.

14) s. Voss. J. l. und de historr. Lat. I. 30.

15) s. l. l. in not. 12. Fr. Ritter (s. §. 44 \*) p. XII. sq. vergl. p. VII. sq.

16) J. G. C. Klotzsch Prolus. de Octavia Lucii Annaei Senecae. Viteberg 1804. 8.

17) Etudes sur les poètes Latins de la Decadence (Paris. 1834. 8.) I. pag. 68 ff. 87. 89.

#### §. 44. [§. 34.]

Betrachtet man wirklich näher den Inhalt dieser zehn Tragödien <sup>1)</sup> und die in ihnen herrschende Art der Behandlung, so zeigt es sich bald, dass sie dieselben Vorzüge und Mängel mit einander gemein haben, und aus einem gleichen Geiste der Zeit hervorgegangen sind <sup>2)</sup>. Dieser Geist ist aber kein anderer, als der rhetorisch-declamatorische Geist, welcher in den Rhetorschulen jener Zeit genährt ward, und in dieser Hinsicht uns in den zehn Tragödien nur rhetorische Uebungsstücke, die vielleicht nicht einmal bestimmt waren, ausserhalb ihres nächsten Kreises auf die Bühne zu treten, hinterlassen hat. Wir finden in diesen Tragödien, wie schon die Aufschrift zeigen kann, mit Ausnahme einer einzigen, lauter Stoffe behandelt, welche die Meister des griechischen Drama's, namentlich ein Sophocles, Euripides u. A. in ähnlichen, zum Theil selbst gleichnamigen, hier auf Rom übertragenen Stücken behandelt hatten, und an diese griechischen Muster schliessen sich diese römischen ganz nach ihrem Inhalt und nach ihrer Fassung an: was selbst in gewisser Hinsicht von der Octavia gelten kann, welche als ein Versuch erscheint, in ähnlicher Weise, wie die griechische Mythe, auch einen aus der Zeit- und Hofgeschichte entnommenen Stoff dramatisch zu behandeln und in so fern als der einzige Ueberrest aus der Classe



der *Fabulae praetextae* angesehen werden kann. Wenn demnach in diesen Tragödien Stoff und Form, Haltung und Fassung des Ganzen griechisch erscheint, so zeigt sich, in Folge des rhetorischen Geistes, welcher dem Zeitalter, in welches die Abfassung der Stücke fällt, eigen war, in der Darstellung und in der Ausführung ein Bestreben, selbst die Griechen zu überbieten, was bei aller sonstigen Correctheit und selbst Eleganz der Sprache und einer kunstvollen poetischen Form, oft in Schwulst und Ueberladung, oder auch in gesuchte Kürze und Dunkelheit, und selbst in Unnatur ausartet <sup>3)</sup>. Darum machen auch die zum öfteren nach der Art des Euripides eingestreuten philosophischen Betrachtungen und Sentenzen, so wie einzelne wahrhaft poetische Schilderungen nicht die Wirkung, die sie ihrer Natur nach hervorbringen würden, weil sie durch die dem Ganzen anklebenden Mängel und den declamatorisch-rhetorischen Geist, der die Darstellung durchdringt, zurückgedrängt werden, auch die dramatische Einheit des Ganzen mehr oder minder in den einzelnen Stücken, ja selbst die Einheit des Orts, wie in dem *Hercules am Oeta* oder in der *Octavia*, vermisst wird, mithin die höheren Anforderungen an ein tragisches Kunstproduct hier minder berücksichtigt, oder vielmehr durch das bloß auf die ausdrucksvolle und selbst pomp-hafte, auf Effekt berechnete Sprache gerichtete Streben des Dichter's in den Hintergrund gestellt erscheinen; wesshalb auch diese Stücke schwerlich eine Vergleichung mit den griechischen Mustern aushalten können <sup>4)</sup>. Daher ergeben sich zum Theil die so höchst verschiedenen Urtheile, welche von den Gelehrten oft über ein und dasselbe Stück gefällt worden sind <sup>5)</sup>; wie diess z. B. bei den *Troades* <sup>6)</sup>, oder bei dem *Thyestes*, oder bei der *Thebais* <sup>7)</sup> der Fall ist. In Absicht auf *Metrum* und *Prosodik* wird man den Dichter nicht tadeln können, da der Dialog in den reinsten jambischen Senaren geschrieben ist, und die übrigen Versarten, die in den Chören zunächst vorkommen, mit wenig Ausnahmen den Regeln entsprechen, welche das Beispiel der römischen Dichter festgesetzt hat <sup>8)</sup>. In neueren Zeiten hat bekanntlich das Studium dieser Tragödien des Seneca auf die französische Bühne schon im sechzehnten Jahrhundert <sup>9)</sup>, und insbesondere auch auf die berühmten Tragiker *Corneille* und *Ra-*



cine, unter den deutschen auf Weiske, einen nicht immer erfreulichen Einfluss ausgeübt <sup>10)</sup>. Selbst bei Shakspeare <sup>11)</sup>, so wie bei Calderon und Camoens <sup>12)</sup> will man Nachahmung des Seneca in einzelnen Stellen entdeckt haben. Der Grund dieses Einflusses auf die neuere Bühne möchte einerseits in der geringen Bekanntschaft und Verbreitung der griechischen, auch für das Verständniss weit schwierigeren Tragiker, andererseits aber auch in dem sententiösen, rhetorischen Character dieser Stücke zu suchen seyn, durch welchen sie sich dem Zeitgeschmack empfahlen, welcher die schon ferner liegenden griechischen Stücke, die in ihrer ganzen Auffassung weit grössere Schwierigkeiten boten, von der Hand wies.

1) Vergl. die Argumente der einzelnen Stücke in der Ausgabe des Farnabius u. A. Funcc. l. l. §. 49. p. 140 ff. Fabric. l. l. Ausführlichere Betrachtungen und Vergleichen der einzelnen Stücke s. in dem Théâtre complet de Latins etc. par Lévée, augmenté par Duval etc. (Paris. 1822 ff.) Tom. XII — XIV. bei Jacobs Nachträge zu Sulzer's Theor. d. sch. K. u. W. IV. 2. pag. 354 ff. Lessing in s. W. XXIII. B. S. 127 ff. 164 ff. 227 ff. (über den Hercules fur. und Thyestes, welches erstere Stück er sogar dem ähnlichen Euripideischen vorzieht; s. auch Daunou im Journal d. Sav. 1822. p. 482 ff.), Swoboda in s. Uebersetzung Bd. III. (Wien. 1830.), vor den einzelnen Stücken im kritischen Commentar, nebst Schöne in d. Schulzeitung 1831. II. Nr. 128 ff. Nisard Etudes etc. I. p. 119 ff. Welcker a. a. O. p. 1452 sq.

2) S. im Allgemeinen über d. Character, Styl u. s. w. dieser Tragödien: Lipsius l. l. Funcc. l. l. §. 48. pag. 139 ff. Jacobs a. a. O. S. 348 ff. A. W. v. Schlegel Gesch. d. dram. Kunst. II. S. 25 ff. Gegen J. G. Scaliger's Ueberschätzung des Seneca (Poet. VI. 6. pag. 839: — „quem nullo Graecorum majestate inferiorem existimo, cultu vero ac nitore etiam Euripide majorem; inventiones sane illorum sunt, at majestas carminis, sonus, spiritus ipsius“) hat sich bereits Tiraboschi a. a. O. §. 37. hinreichend erklärt. Unter den älteren vergl. insbesondere das Urtheil, welches Quintilian Inst. Orat. X. 1. §. 128 ff. über Seneca (den Philosophen) und dessen Werke fällt.

3) Vergl. H. G. Pilgramm. Diss. de vitiis tragoedd. quae Senecae tribuuntur. Götting. 1765. 4.

4) S. ausser dem not. 1. 7. citirten, die Vergleichung, welche Nisard (am a. O. p. 144 ff.) zwischen dem *Oedipus* des Seneca mit dem gleichnamigen Stücke des Sophocles anstellt, wobei aber auch Daunou im Journal d. Sav. 1835. p. 39 sq. nachzusehen ist. Vergl. J. Toll. Comparatio Senecae et Sophoclis in J. Palmeri Apolog. pro Lucano (Lugd. Bat. 1704. 8.) pag. 478 ff. J. H. Boecler. Comparatio inter Hippolytum Senecae et Euripidis in Dessen Diss. Acad. (Argent. 1710. 4.) II. pag. 1159 sq. Auch der Hercules furens steht nach Fr. v. Raumer's Urtheil (Histor. Taschenbuch. Neue Folge II. pag. 193), mit dem Stücke des Euripides verglichen, diesem weit nach. Ueber die *Medea* vergl. J. L. Runeberg et L. J. Ahlström: Specim. Academ. Medeam Tragoediam Euripidis cum Medea Senecae comparans. (Helsing-

fors 1830. 4.) s. besonders p. 35. Böttiger's Urtheil über dieses Stück (Opusc. p. 372): „qua (Medea) quid ineptius insulsiusve cogitari possit, vix reperias. Pudet pigetque rhetoris pigmenta fucumque puerilem ex arculis suis ubique allinentis“ etc.

5) Daher auch die Verschiedenheit der Ansichten über *den* oder *die* muthmasslichen Verfasser dieser Stücke, s. oben §. 43 not. 11. und §. 44 not. 1.

6) Dieses Stück erklärt J. C. Scaliger für ein Meisterstück („principem Latinarum tragoediarum“), und Muretus, Heinsius u. A. zuletzt noch G. Müller (in der Vorrede zu s. Uebers. d. Troad. Rostock 1819.), treten ihm im Ganzen bei, während schon Lipsius dasselbe für ein mittelmässiges Werk eines gewöhnlichen Dichters erklärt hatte: ein Urtheil, worin ihm auch der neueste Uebersetzer, Swoboda (a. a. O. S. 87 ff. und in der Specialausg. d. Stücks S. 70 ff.) beistimmt. S. auch S. 109 ebendas. Boileau's hartes Urtheil Art. poet. chap. III.

7) Während D. Heinsius, J. C. Scaliger u. A. diese Tragödie verwerfen, findet Swoboda (a. a. O. 278 ff.) gerade in ihr die meiste Würde und dramatisches Leben, indem auch der Verfasser seinem griechischen Muster weit getreuer geblieben. Die allerdings beklagenswerthe Verstümmelung des Stückes, das nicht in seinem ganzen Umfang auf uns gekommen ist, mag zu jenen Urtheilen mit beigetragen haben. Den *Hercules am Oeta* hält Swoboda (S. 334 ff.) für sehr untergeordnet an Werth.

8) So urtheilt Grotendorf in dem Abschnitt über die Versmasse des Seneca (Lat. Grammat. II. Bd. §. 132 ff.). Minder günstig denkt Hermann, der diese Stücke selbst für unvollendet hält (Element. Doctr. Metr. p. 387. 431. 685.) Ueber die asynartischen Versmasse s. Bothe Poett. Romm. I. 1. Praef. pag. XX. Vergl. auch Hieron. Avantius und Georg. Fabricius de generibus carminum. apud. L. Ann. Senec. (in Schröder's Ausgabe). Delrio im Syntagm. Prolegg. Lib. III. de verss. Senecae maxime tragicis pag. 73 ff.

9) Diejenigen, welche um die Mitte des sechzehnten Jahrhunderts mit regelmässigen Dramen, die an die Stelle der früheren kirchlichen und geistlichen Spiele kamen, auftraten, wie Toutain (1557), Grevin (1560) und besonders Robert Garnier (1580), gaben fast nur freiere Nachbildungen der Tragödien des Seneca; s. Hallam Introd. to the literat. of Europe. Vol. II. chap. \*VI. pag. 226 sq. der Pariser Ausgabe.

10) Vergl. Lessing a. a. O. S. 174. 242. Jacobs I. I. S. 405. A. W. v. Schlegel a. a. O. II. S. 29. Berger de Xivrey: Recherches sur les sources antiq. de la literature Francais. pag. 83 ff. Wir erinnern nur an Corneille's *Medea*, an seinen *Oedip*, oder an Racine's *Phädra*, eine Nachbildung des *Hippolytus*, oder an die Nachbildungen des *Thyestes* auf der neuern französischen und italienischen Bühne; vergl. Swoboda S. 261. a. a. O.

11) S. Blätter f. liter. Unterhalt. 1826. Nr. 127. p. 508.

12) S. Baden in Seebode's Neu. Arch. f. Philolog. u. Pädag. 1829. Nr. 8.

\*) Ausgaben (s. Fabric. I. I. p. 135 ff. in der Notit. liter. der Edit. Bipont., bei Schweizer u. s. w.):

Editio princeps. Ferrariae ap. Andr. Gallicum (um 1484.) fol. — cum commentt. Bernardini Marmitae et Danielis Galetani. Venet. fol. 1493. 1498. 1510. — Lips. 4. ed. Martinus Herbipolensis gegen 1500. — Florent. stud. et impens. Phil. de Giunta 1506. 1513. 8. — restitutt. per Avantium, Erasmum etc. explanatt. tribus commentt. Paris 1514. fol. ab Ascensio — Venetiis in aedibus Aldi 1517. 4. — editae, emendatt. studio G. Fabricii. Lips. 1566. 8. — in M. A. Delrii Syntagma Tragicc. Latt. P. II. Antverp. (1576) 1594. Paris. 1620. 4. — cum J. Lipsii animadverss. Fr.

Raphelengii opera. Antverp. 1583. 8. — c. Justi Lipsii Animadverss. Heidelberg. 1589. 8. — studio Jani Gruteri. In bibliopolio Commeliniano 1604. 8. — cum Jos. Scaligeri et Dan. Heinsii Nott. Lugd. Bat. 1611. 8. — ex recens. Scriverii cum notis varr. etc. Lugd. Bat. 1621. 8. 1651. 8. — rec J. Fr. Gronovius Lugd. Bat. 1661. und Amstelod. 1682. 8. (ed. Jac. Gronov.) — cum notis integris varr. etc. ed. J. G. Schröder Delphis 1728. II. Tomm. 4. — recogn. F. H. Bothe. Lips. 1819. 8. — recens. T. Baden. Lips. 1821. II. Tomm. 8. — castig. F. H. Bothe. Halberst. 1822. 8. — Senecae Opp. P. III. s. opp. tragicc. ad Pariss. codd. recens. et illustr. J. Pierrot. Paris. 1829 ff. 3 Voll. 8. (ap. N. Lemaire). — *Octavia* praetext. Curatio Materno vindicat. recogn. ed. Fr. Ritter. Bonn. 1843. 8.

§. 45 a. [§. 35.]

Die übrigen Dichter, welche in dieser Periode theils unter Augustus, theils nach demselben in der Tragödie sich versucht haben, sind uns kaum mehr als durch den blossen Namen bekannt <sup>1)</sup>, so dass ein Urtheil über ihre Leistungen und deren Gehalt jetzt kaum möglich erscheint. Wir rechnen dahin den *L. Attilius* <sup>2)</sup>, einen komischen Dichter, der aber auch in der Tragödie sich versucht zu haben scheint, indem unter seinem Namen eine Uebersetzung der *Electra* des Sophocles genannt wird <sup>3)</sup>, übrigens, nach dem auch von Cicero angenommenen Urtheil des Licinius Calvus, grosse Härte im Ausdruck in seinen Schriften gefunden ward; ferner den römischen Ritter *C. Titius*, um 660 u. c. den Cicero <sup>4)</sup> als Redner wie als tragischen Dichter, letzteres freilich nicht ohne einigen Tadel, bezeichnet; *C. Julius Cäsar Strabo* <sup>5)</sup>, der 667 u. c. durch Cinna fiel, galt ebenfalls für einen guten tragischen Dichter; die Spuren eines Teuthras, Adrastus, Tragödien, die mit grosser Wahrscheinlichkeit ihm zufallen, lassen auf Behandlung griechischer Stoffe schliessen: was auch bei den vier Tragödien des *Quintus Tullius Cicero* <sup>6)</sup> der Fall gewesen zu seyn scheint, von welchen eine *Electra*, *Troas* (oder *Troades*?) und *Erigona* dem Namen nach bekannt sind; eben so bei *Julius Cäsar*, dem Kaiser, der in seiner Jugend einen *Oedipus* dichtete <sup>7)</sup>; auch *Cassius Parmensis* <sup>8)</sup>, einer der Mörder Cäsar's, soll Tragödien gedichtet, ja nach einer, freilich wenig verlässigen Angabe, den *Thyestes* ge-

schrieben haben, den Varius für den seinen ausgab <sup>9)</sup>. Auch der Kaiser *Augustus* <sup>10)</sup> dichtete einen Ajax nach Sophocles und einen Achilles, vielleicht auch *Mäcenás*, obwohl die Annahme sehr ungewiss ist <sup>11)</sup>. Einen die Gefühle der Zuschauer stets zum Weinen steigernden tragischen Dichter *Pupius* nennt *Horatius* <sup>12)</sup>; derselbe bezeichnet auch seinen Freund, den Dichter *C. Titius Septimius* <sup>13)</sup> als tragischen Dichter, dessen Poesien jedoch an Schwulst und Ueberladung litten; ob ein anderer Freund desselben *Tuscius Aristius* <sup>14)</sup>, sich, wie der Horazische Scholiast Acro angiebt, auch in der Tragödie, oder wie der andere Scholiast Porphyrio sagt, in der Komödie versucht, wird sich bei dem Mangel aller weiteren Nachrichten jetzt schwer ermitteln lassen; zwei andere Tragiker seiner Zeit, *Turranius* und *Gracchus* <sup>15)</sup> nennt *Ovidius*, der selbst, in jüngeren Jahren ohne Zweifel, mit tragischer Poesie gleichfalls beschäftigt <sup>16)</sup>, eine *Medea* gedichtet hatte, welche *Quintilian* <sup>17)</sup> rühmend anführt, die aber von einem späteren, aus virgilischen Versen zusammengesetzten Machwerk, der *Medea* eines *Hosidius Geta* <sup>18)</sup>, wohl unterschieden werden muss. Auch *Asinius Pollio* scheint durch seine Tragödien zu einem gewissen Ansehen gelangt zu seyn <sup>19)</sup>; nach einer Nachricht <sup>20)</sup> möchte man vermuthen, dass er in Form und Darstellung mehr an die älteren Tragiker *Pacuvius* und *Attius* sich anzuschliessen versucht hatte. Mit ganz besonderem Beifall aber ward der *Thyestes*, eine Tragödie des *L. Varius*, der auch als epischer Dichter bekannt war, der nähere Freund des *Virgilius* und *Horatius*, aufgenommen <sup>21)</sup>, vielleicht, da der Gegenstand im Ganzen nicht neu war, wegen der eigenthümlichen, geistvollen, gewandten und dadurch zunächst anziehend gewordenen Behandlung <sup>22)</sup> des schon vielfach auch von andern römischen Dichtern behandelten Stoffs. Wir haben nur noch ein paar Verse dieses Stücks, zu dessen Verfasser eine schon im Alterthum verbreitete Sage <sup>23)</sup> bald den *Virgilius*, der sich, so weit wir wissen, mit tragischer Poesie nicht beschäftigte, bald auch den oben genannten *Cassius* von *Parma* <sup>24)</sup> machen wollte. Die unter dem Namen dieses *Varius* und als ein Werk desselben von *Heerkens* bekannt gemachte Tragödie *Tereus* <sup>25)</sup> ist ein Werk eines Italiener's *Gregorius Corrarius*, das



im sechszehnten Jahrhundert zu Venedig heraus gekommen war <sup>26</sup>).

1) S. im Allgemeinen Delrio Syntagm. Tragicc. I. Lib. I. cap. IX. und ebendas. die Fragmente zusammengestellt p. 152 ff. Besser bei Bothe a. o. a. O. p. 254 ff. 271 ff. vergl. Lange Vindic. trag. p. 7 ff.

2) Vergl. Sagittar. a. a. O. pag. 46. Crinit. de poett. Latt. cap. 14. und vergl. unten §. 61.

3) s. Cicer. De finibb. I. 2. Vergl. ad Attic. XIV. 20. Sueton. Caes. 84, wo wir die vorgeschlagene Veränderung *Attius* für *Attilius* nicht annehmen, auch Weichert's Vermuthung, dass Attilius die Electra des Sophocles komisch behandelt, nicht billigen können; s. Poett. Latt. Reliqq. p. 139 — 142. S. auch Welcker pag. 1400 sq.

4) Brut. 45 und daselbst insbesondere die Worte: „Eadem (orationum) argutias in tragoedias satis ille quidem acute, sed parum tragice transtulit.“ Vergl. Weichert a. a. O. p. 372. Welcker p. 1398 ff.

5) Cicer. Brut. 48 und daselbst Wetzell pag. 121 ff. Asconius Pedianus in Cic. Or. pro Scaur. (T. III. P. H. ed. Amstelod. 1689) p. 1011 oder p. 145 Beier. p. 24 Orell. S. insbesondere auch Weichert a. a. O. p. 127 die not. Welcker im Rhein. Museum II. Suppl. 3. (1841.) p. 1398.

6) Cic. Epp. ad Quintum frat. III. 5. 6. 9. vergl. 1. §. 13. Vergl. auch unten §. 107 not. 6. §. 316 not. 1.

7) Sueton. Caes. cp. 56.

8) s. die alten Scholien zu Horat. I. 4. 3. vergl. Sat. I. 10. 61. Mehr über ihn bei Crinitus De poett. Latt. cp. 47. G. J. Voss. De poett. Latt. cp. 2. De hist. Latt. I. 21. Gyrard. Diall. IV. p. 219. vergl. VIII. p. 435 sq. Ruhnken ad Vellej. Paterc. II. 88, p. 362. Berend Kordes zu Eberhardt: Ueber den Zustand d. schönen Wissenschaft. §. 34. pag. 190 ff. Weichert De L. Varii et Casii Parmensis vita et carmm. (Grimm. 1836. 8.) p. 85 ff. 76 ff. 97 ff. 127. Welcker p. 1403 ff.

9) Womit indess nicht gesagt ist, dass er nicht auch einen Thyestes hätte schreiben können oder wirklich geschrieben hat: was vielleicht die seltsame Sage veranlasst. Vergl. Weichert a. a. O.

10) Sueton. Octav. 85. Macrobian. Sat. II. 4. J. L. Lydus de menss. p. 130. Roeth. (pag. 50 ed. Schow.) Suidas s. v. *Αἴψυ*. I. p. 376. Kust. Vergl. Rutgersii Varr. Lectt. II. 13. p. 135 ff.

11) Der *Prometheus* bei Seneca Ep. 19. scheint kein Drama zu seyn, die *Octavia* bei Priscian X. 8. (I. p. 505. ed. Krehl) ist eben so ungewiss; s. Bothe a. a. O. pag. 260. Lange Vindic. p. 11. Bode in d. Gött. Gel. Anzg. 1834. p. 1637. Im Uebrigen vergl. Crinit. de poett. Latt. cp. 45. Lion: Maecenatiana (Gotting. 1824. 8.) p. 25 ff. K. O. Müller Etrusker I. p. 367. 376. 404. (über Herkunft und Namen des Mäcenas). S. auch die ältere Schrift von F. H. Meibom: Mäcenas s. de C. Ciln. Maecenatis vita, moribus et rebus gestis liber singularis. Lugd. Bat. 1653. 8. und Frandsen: C. Cilnius Mäcenas e. hist. Unters. über dessen Leben und Wirken. Altona. 1843. 8. Was die poetischen Leistungen dieses Mannes betrifft (s. auch unten §. 183 not. 14.), so scheinen die Alten keine besondere Meinung davon gehabt zu



haben. Vergl. Eichstädt: *De primo carmine Horatii iterum scripsit* (Jen. 1843. 4.) p. 22.

12) s. Epp. I. 1. 67. und dazu das alte Scholium.

13) *ibid.* I. 3. 9. und dazu Weichert Poett. Latt. reliqq. p. 386 ff. Vergl. unten §. 146.

14) s. Horatius Epist. I. 10. und dazu die alten Scholien so wie zu Sat. I. 9. 61 vielleicht auch bei Ovidius Ex Pont. IV. 16. 20. wenn hier mit Heinsius statt *Tuscus* zu lesen *Fuscus*; vergl. Obbarius in Jahn's Jahrb. d. Philologie (1829) II. 4. pag. 420. Vgl. Welcker a. gl. anzuf. O. p. 1436.

15) Ex Pont. IV. 16. 29. Weichert De L. Varii et Cass. Carmm. pag. 168 ff. Welcker (Rh. Mus. Suppl. II. 3) p. 1430.

16) Vergl. Ovid. Trist. II. 533. und V. 7. 27.

17) Quintil. Inst. Or. X. 1. 98: „Ovidii Medea videtur mihi ostendere, quantum ille vir praestare potuerit, si ingenio suo (temperare) operari quam indulgere malisset.“ wie Gernhard liest. Dialog. de orat. s. causis cor. eloq. 12. - Vergl. Burmann ad Antholog. Lat. I. p. 228. G. E. Müller Einleitung etc. IV. pag. 95. 103. Weichert De L. Varii et Casii Parm. Carmm. p. 99.

18) Jedenfalls scheint dieser Cento vor Tertullian zu fallen, der desselben (De praescriptt. herett. cp. 39. welche Schrift kurz vor 200 p. Chr. fällt) gedenkt. Ein Abdruck bei Burmann Anthol. Lat. I. Ep. 178. bei H. Meyer Anthol. Lat. Ep. 235. und im Pariser Abdruck der Poett. Latt. von Wernsdorf T. VII. p. 441. so wie bei Bothe Poett. Scenicc. p. 289 ff.

19) Horat. Od. II. 1, 9. Sat. I. 10. 43 mit den alten Scholien. Virgil. Eclog. III. 84. VIII. 9 mit den alten und neuen Auslegern. Vergl. auch Manso verm. Aufsätze. S. 53 ff. Eckhard Comment. de Asinio Pollione §. 27. pag. 39 sq. Thorbecke De Asinii Pollionis vita et studiis (Lugd. Bat. 1820. 8.) p. 125 ff. Die Stelle des Dial. de orat. s. in not. 21.

20) Dial. de orat. 21: „Asinius quoque, quamquam propioribus temporibus natus sit, videtur mihi inter Menenios et Appios studuisse; Pacuvium certe et Attium non solum tragoediis sed etiam orationibus suis expressit: adeo durus et siccus est.“ Vergl. ausser den not. 19 citirten, hierher noch Regel a. a. O. p. 49. Welcker (Rh. Mus. Suppl. II. 3) p. 1421 sqq.

21) s. Quint. Inst. Or. X. 1. §. 98. nachdem er von Pacuvius und Attius gesprochen, lässt dann die Worte folgen: Jam Varii Thyestes cuilibet Graecorum comparari potest.“ Dialog. de orat. 12: „Nec ullus Asinii aut Messalae liber tam illustris est quam Medea Ovidii aut Varii Thyestes.“ Phylargyr. ad Virg. Eclog. VIII. 10 — „Varii, cujus exstat tragoedia Thyestes, omnibus tragicis praeferenda.“ S. Welcker p. 1427 ff. In einer Handschrift des VIII. oder IX. Jahrhunderts zu Paris findet sich folgende in d. Biblioth. de l'école d. Chart. I. p. 52. bekannt gemachte Notiz: „Lucius Varius cognomento Rufus Thyesten tragoediam, magna cura absolutam post Actianam victoriam Augusto (reduce) ludio ejus in scena edidit. Pro qua fabula sestertium deciens accepit.“ Sonach würde das Stück 725 u. c. (29 a. Chr.) bei den Spielen zur Feier des Siegs bei Actium zur Aufführung gekommen seyn.

22) s. Schneidewin im Rh. Mus. Neue Folge I. p. 106 ff. 110.

23) Vergl. das alte Scholium zu Virgil Eclog. III. 17. und Heyne ad Donati Vit. Virgil. 21. 30. S. auch Lange Vindic. p. 11.

24) S. oben not. 8 die Scholien zu den Horazischen Stellen.

25) In den zu Paris 1788 und Utrecht 1789. 8. erschienenen Icones. S. auch Tragoedia vetus Latina Tereus deperditarum XV. Soror. ed. D. Ch. Grimm. Annaberg. 1790. 8.

26) Unter dem Titel: *Progne* tragoedia nunc primum edita. In Academia Veneta. 1558. 4. Den Betrug entdeckte zuerst Morelli und machte ihn in einem Schreiben an Villoison bekannt. Venet. 1792 und in Jac. Morellii Epist. septem variae eruditio- nis. Patav. 1819. 8. p. 7 — 12. Vergl. auch Harles. Suppl. ad brev. Notit. I. p. 494 ff. Chardon de la Rochette Mélang. de Critiq. et de Philol. T. III. p. 318 sqq. Reiffenberg Archiv pour l'histoire civile et liter. de Pays-bas 1827. Octob. Weichert De L. Varii et Cass. carmm. p. 118 — 120.

### §. 45 b. [§. 35.)

In der Zeit nach Augustus finden wir unter Tiberius mit Lob genannt den *Mamercus Aemilius Scaurus*, in dessen Tragödie Atreus, Tiberius Anspielungen auf seine Person zu finden glaubte, welche dem Dichter das Leben kosteten <sup>1)</sup>; ferner den *P. Pomponius Secundus* <sup>2)</sup>, welcher 30 und 42 p. Chr. Consul war, und um 60 p. Chr., wie man vermuthet, starb. Er wird von Quintilian <sup>3)</sup> als der erste Tragiker seiner Zeit bezeichnet, und auch von Andern rühmlich erwähnt; von seinen Werken hat sich aber Nichts erhalten als die Namen zweier Dramen (*Armorum iudicium* und *Atreus*) nebst einigen Versen <sup>4)</sup>; gelehrte Bildung und eine glanzvolle Darstellung scheint hiernach das Charakteristische seiner Poesien gewesen zu seyn. Auch *Curvatus Maternus* <sup>5)</sup>, der sich von rednerischen Studien der tragischen Poesie zuwendete, wird gerühmt, seine uns freilich nur noch dem Namen nach bekannten Stücke: *Thyestes*, *Medea*, *Cato*, *Domitius* lassen auf eine Behandlung vaterländischer Stoffe schliessen, und machen es glaublich, dass er der von Dio <sup>6)</sup> bezeichnete Sophist Maternus ist, der die freimüthige Sprache seiner Poesie mit dem Tode unter Domitian büssen musste. Ein tragischer Dichter, *Scaeva Memor*, den J. Scaliger zum Verfasser der *Octavia* des Seneca machen will, wird von Martialis <sup>7)</sup> als einer seiner Zeitgenossen genannt; ein anderer, gar nicht weiter bekann-

ter Tragiker *Varro* kommt eben daselbst vor <sup>8)</sup>, desgleichen *Tucca* und *Bassus* <sup>9)</sup>; *Annaeus Cornutus*, der bekannte stoische Philosoph, so wie seine beiden Schüler *Lucanus* und *Persius* <sup>10)</sup> scheinen gleichfalls mit der tragischen Poesie sich beschäftigt zu haben; von jenem wird eine *Medea*, von diesem eine *Praetexta* (s. §. 36) angeführt. Eine Tragödie des *Statius*, *Agave*, nennt *Juvenalis* <sup>11)</sup>, aus dessen *Satiren* <sup>12)</sup> uns auch noch die Namen einiger anderen Dichter bekannt sind: *Paccius*, *Faustus*, *Rubrenus Lappa*. Gänzlich unbekannt ist *Rutilius Geminus* <sup>13)</sup>, dessen Tragödie *Astianax* einmal angeführt wird; und eben so ungewiss <sup>14)</sup>, was von tragischen Poesien einiger römischen Kaiser, eines *Nero*, *Titus* und *L. Annius Verus* vermuthet wird.

1) s. Tacit. Ann. VI. 29 mit den Auslegern. Dio Cass. LVIII. 24.

2) Crinit. de poett. Lat. ep. 59. Gyrald. Diall. p. 425 ff. Opp. Lipsius ad Tacit. Ann. XI. 13. Maffei Veron. illustr. II. p. 48. J. Fr. Reimertus: De vita Terentiani Comm. I. (Lemgov. 1808.) insbesondere §. 6. p. 11 ff. §. 16. p. 38. Nast in der Uebersetzung der Schrift De oratt. p. 159 ff. Bothe Fragmm. Tragicc. p. 263 ff.

3) Inst. Orat. X. 1. §. 98. wo unmittelbar an das Lob des Thyestes (s. §. 45 a. not. 21) die Worte sich anschliessen: „Eorum quos viderim, longe princeps Pomponius Secundus, quem senes parum tragicum putabant, eruditione ac nitore praestare confitebantur.“ Vergl. auch VIII. 3. §. 31. Dial. de oratt. 13.

4) Bei Bothe a. a. O. p. 273. Ein in einer Berner Handschrift des *Lucanus* befindliches Gedicht mit der Aufschrift *Orestes Tragoedia* aus tausend Hexametern will Leland (s. Seebode krit. Biblioth. 1829. Nr. 61. p. 244.) für ein Werk des *Pomponius* halten, was wir jedoch sehr bezweifeln.

5) Er ist einer der Wortführer in dem Dialogus de oratt. s. de causis corrupt. eloquent. S. besonders ep. 2 (mit Ruperti's Note) 3. 9. Vergl. auch Gyrald. a. a. O. p. 437 sqq. Jacobs zu Sulzer's Theorie der sch. Künste IV. 2. p. 338 ff.

6) Dio Cass. LXVII. 12. S. oben §. 43. not. 15.

7) XI. 10 und 11. Vergl. oben §. 43 not. 15. und G. J. Voss. de poett. Lat. ep. 3. Bothe a. a. O. p. 269.

8) V. 30.

9) Martial. XII. 94. und V. 53.

10) s. d. alte Vita Persii und über *Lucan* vergl. unten §. 78.

11) VII. 87. wo jedoch Heinrich und Franke (Exam. critic. Juvenal. Vit. p. 127) lieber an ein Pantomimenstück denken wollen.

12) Sat. VII. 12. 71. Die *Theseis* des Codrus (ib. I. 2) war eine Epos, aber der *Telephus* und *Orestes* (ibid. I. 5. 6) offenbar Tragödien.

13) s. Fulgentius s. v. Suggrundar. p. 389 sq. Gerl.

14) Vergl. Bothe a. a. O. p. 265. Lange Vindic. p. 11. Ueber die tragische Poesie und deren Stand unter Tiberius und seinen Nachfolgern s. Welcker (Rh. Mus. Suppl. II. 3) p. 1437 ff. 1459 ff. 1467 ff.

---

### Cap. III. Komoedie.

#### §. 46.

Bei der Bildung und Entwicklung einer kunstmässigen Komoedie in Rom haben im Ganzen dieselben Ursachen hemmend eingewirkt, welche auf die Entwicklung der Tragoedie, wie wir §. 36. gesehen, einen so nachtheiligen Einfluss ausgeübt haben <sup>1)</sup>. Indessen ist diess doch bei der Komoedie nicht in *dem* Grade der Fall gewesen, wie bei der Tragoedie. Die Komoedie entsprach weit mehr dem nationellen Character, und nahm daher auch, nachdem durch Einführung oder vielmehr Uebertragung der griechischen, zunächst der neueren attischen Komödie des Menander, Philemon, Diphilus, Apollodorus u. A. der Anfang einer kunstmässigen Komödie gemacht worden war, bald eine mehr nationale Richtung, welche sich nicht auf eine bloss treue Uebertragung des griechischen Stoffs in lateinische Verse beschränkte <sup>2)</sup>, sondern, wie unter Andern schon die Stücke des Plautus zeigen können, an die Stelle des griechischen Lebens und der griechischen Sitten römische Charactere und Zustände des römischen Lebens einschob: was um so eher möglich war, als die neuere attische Komödie, an welche man sich zunächst anschloss, ihre Stoffe weder aus einer dem Römer fremden mythischen Götter- und Heroenwelt, wie die Tragödie, noch aus einem Rom gleichfalls fremden politischen Leben, wie die ältere attische



Komödie, genommen hatte, sondern, das griechische Leben selbst auffassend, Familien- und Intriguenstücke bot, welche eine solche Behandlung eher verstatten mochten. Auch lag ohnedem in den Saturis und in den Atellanen (s. §. 34, 35.) bereits ein einheimisches Element vor, das eigentlich nur einer weiteren Pflege und kunstgemässen Ausbildung (wie diess auch späterhin durch das Medium der griechischen Komödie geschah) bedurfte, um aus der niederen Sphäre einer regellosen Volksbelustigung zu einem kunstmässig gebildeten und durch die Einheit der Handlung abgeschlossenen, wahrhaft nationellen Lustspiel erhoben zu werden. So machte hier der Nationalcharacter sich weit mehr geltend, als in der Tragödie, indem er keineswegs bei der reinen Nachbildung der fremden griechischen Stoffe stehen blieb, so sehr auch diese, wie es scheint, bei den höheren Ständen Aufnahme gefunden hatten, wie das Beispiel des Terentius zeigt <sup>3)</sup>, der aber doch auch nicht verhehlen kann, wie das Volk bei der ersten Aufführung der Hecyra — eines griechischen Stoffes — die Schauspieler mitten im Stück aufzuhören nöthigte, als Seiltänzer und Fechter sich gemeldet hatten. Der griechische Stoff konnte hier noch weniger, als in der Tragödie vorherrschend und bleibend behagen; man griff vielmehr bald nach dem Nationellen, und suchte, nach den vorliegenden Mustern der Griechen, die volksthümlichen Stoffe zu behandeln und so ein eigenes, in manchen Beziehungen selbständiges nationales Drama zu schaffen, das nach allen uns darüber zugekommenen Nachrichten, einer reichen Entwicklung und Entfaltung sich erfreut hat und eine namhafte Literatur aufweisen kann, die freilich für uns einem grossen Theile nach ganz untergegangen ist. Wenn mit dem Ende der Republik und mit der Regierung des Augustus die mehr an das griechische sich anschliessende, griechische Leben und Sitte darstellende Komödie (*Comoedia palliata*) immer mehr in den Hintergrund tritt, so scheint dagegen das Volkslustspiel (*Comoedia togata*) in seinen verschiedenen Richtungen und Verzweigungen sich zwar mehr ausgebildet, aber auch mehr der niederen Sphäre zugewendet zu haben, wodurch es gewiss an innerem Werthe verlor und seinem Untergange oder vielmehr seinem Uebergang in die Mimen und Pantomimen — in



ein blosses Geberdenspiel entgegen eilte, wie diess ja auch bei der Tragödie im Ganzen der Fall gewesen ist.

1) Vergl. ausser dem §. 36 not. 2. angeführten, hier insbesondere: *Causas nonnullas neglectae apud Romanos comoediae Graecorum vet. et med. ex ipsa civitatis Romanae forma eruere conatus est* Bugge. Christian. 1823. K. Zimmer: „Warum gieng dem römischen Volk in der dramatischen Poesie und in der komischen insbesondere Originalität und classische Ausbildung ab?“ in Jahn's Jahrb. d. Phil. Suppl. V. 2. p. 226 ff. — Ausserdem vergl. im Allgemeinen: L. Vaucher Diss. sur la comédie Latine. Genève. 1829. 8. J. H. Neukirch: *De fabula togata Romanorum. Accedunt fabularr. togatt. reliquiae.* Lips. 1833. 8. J. H. Hubmann: *De comoedia Graeca et Romana, item de Terentii comoediis.* Amberg. 1839. 8.

2) s. insbesondere W. A. Becker: *Vindiciae comoediae Romanae in Dessen: De comicc. Romm. fabb. maxime Plautinis Quaestiones* (Lips. 1837. 8.) p. 53 ff. gegen v. Raumer's hartes Urtheil (Berl. Acad. Schrift. 1828. p. 181 ff.) über die Unselbstständigkeit der römischen Komiker, welche blos slavisch die Griechen nachgeahmt.

3) s. Terent. Prolog. Hecyr. II. 25 ff. Vergl. Horat. Epp. II. 1. 185 ff.

#### §. 47. [§. 36.]

Wenn demnach in der römischen Komödie sich ein zweifacher Hauptunterschied machen lässt, so treten uns noch einige andere Unterschiede und Unterabtheilungen, zunächst des volkstümlichen Lustspiels entgegen <sup>1)</sup>, die uns wenigstens beweisen können, wie hier eine grössere Entwicklung und Pflege des Drama's stattgefunden hat, als in der Tragödie. Die griechische Stoffe, griechisches Leben und Sitte darstellende Komödie, welche die Meisterwerke der neueren attischen Komödie in meist freieren Uebearbeitungen in Rom eingeführt hatte, kommt unter dem Namen der *Comoedia palliata* (nach dem griechischen Pallium, welches die darin auftretenden Personen trugen), auch manchmal kurzweg unter dem Namen *Comoedia* vor <sup>2)</sup>: als genüge der griechische Ausdruck, für den die römische Sprache den Ausdruck *fabula*, insbesondere vom vaterländischen Schauspiel gebrauchte. Für die, römische Zustände, römische Sitten vorzugs-

weise darstellende, und römische Stoffe behandelnde Drama dient der Ausdruck *togata* <sup>3)</sup>, der im weiteren Sinne des Wortes, und nicht bloß auf die Comödie beschränkt, auch auf diejenige Tragödie übertragen werden kann <sup>4)</sup>, welche (s. oben §. 36) römische Stoffe aus der früheren Geschichte Rom's entnommen, zu behandeln angefangen hatte, und, weil die darin auftretenden Hauptpersonen das Kleid der höheren Stände Rom's, insbesondere der höheren Magistrate trugen, speciell mit dem Namen der *praetexta* s. *praetextata* (fabula) bezeichnet wird <sup>5)</sup>, wodurch sie mit der *crepidata* <sup>6)</sup> oder der griechischen Tragödie gewissermaßen in einen Gegensatz tritt. Als eine Abart der griechischen Komödie, jedoch mit einer, wie es scheint, schon italischen und nationellen Färbung erscheint die *Rhinthonica* <sup>7)</sup>, welche von der *Hilarotragoedia* oder der römischen *Tragicomoedia*, wie sie uns in dem Amphitruo des Plautus entgegentritt <sup>8)</sup>, nicht verschieden ist, und aus dem genussüchtigen und frivolen Tarent, aus dem ja den Römern durch Livius Andronicus überhaupt das kunstmässige griechische Drama zugekommen war (s. §. 38), nach Rom verpflanzt ward. Es bestand aber diese Gattung des Drama <sup>9)</sup>, welches nach seinem Erfinder Rhinthon auch seinen Namen erhielt, in einer Art von Carricatur und Persiflage des ernstesten, aus der Götter- und Heroenwelt entnommenen Inhalts der Tragödie, verbunden mit Possen, Scherzen, wie sie der heitere Italiener liebt.

Zu dem römischen Nationallustspiel oder der *togata* im weiteren Sinne des Worts gehörte jedenfalls die von einem Melissus, dem Freigelassenen des Mäenas und Aufseher der octavianischen Bibliothek, erfundene *trabeata* <sup>10)</sup>, in welcher die auftretenden Personen mit der *trabea*, einem Festkleid, das besonders die Ritter bei feierlichen Aufzügen trugen, bekleidet waren, für die Ritter, wie man daher vermuthet, zunächst bestimmt; ferner die *tabernaria* <sup>11)</sup>, welche, ihrem Namen nach, sich an die Darstellung der niedern Sphären des römischen Volkslebens, wie es sich in den Tavernen darstellt, hielt und diese Richtung des Volkslebens repräsentirte, dessen verschiedene Zustände und Richtungen im Allgemeinen in der *togata* ihre Beachtung fan-

den <sup>12)</sup>. Es lassen sich auch die *Atellanen* (s. oben §. 34.) hierher ziehen <sup>13)</sup>, in so fern sie später eine grössere Ausbildung und Entwicklung erhielten, welche sie, auch mit Beibehaltung ihres ursprünglichen Character's und ihrer besondern Eigenthümlichkeiten, der *togata* annäherte und mit dem Nationallustspiel, allerdings als eine besondere Art oder Zweig desselben, in Verbindung bringen lässt. Endlich lässt sich noch hierher ziehen die *planipedaria* (sc. *fabula*), auch *riciniata* oder *planipes* (sc. *mimus*), verschieden vom *Mimus*, dem er im weiteren Sinne dieses Wortes selbst angehört, doch in so fern, als dieser griechische Stoffe befasste, und nur dann, wenn er römische Stoffe behandelte, den Namen *Planipes* erhalten zu haben scheint, im übrigen aber dem *Mimus* weder nachsteht noch vorgeht <sup>14)</sup>. Dass auch das *Drama satyricum* der Griechen nach Rom verpflanzt worden, scheint uns nach den schwachen, darüber vorliegenden Spuren, nicht erweisbar <sup>15)</sup>.

1) Hauptschrift darüber ist die im vorigen §. 46 not. 1 angef. von Neukirch, nebst Pahl: *De fab. Romann. palliata et togata.* (Berolin. 1841. 8.) Die lateinischen Grammatiker enthalten darüber mehrfache, zum Theil verstümmelte, widersprechende und irrthümliche Bestimmungen. Die Hauptstelle bei Donatus ad Terent. *fab.* pag. XXXI. Zeun. lautet: *Fabula generale nomen est, ejus duae primae partes sunt, Tragoedia et Comoedia. Si Latina argumentatio sit, praetextata dicitur. Comoedia autem multas species habet. Aut enim palliata est, aut togata, aut tabernaria, aut atellana, aut mimus, aut rhinthonica, aut planipedia. — Comoediarum formae sunt tres: Palliatae Graecum habitum ferentes, quas nonnulli tabernarias vocant; Togatae juxta formam personarum, habitum togarum desiderantes; Atellanae salibus et jocis compositae, quae in se non habent nisi vetustam elegantiam.* S. ebendasselbst Euanthius (p. XXIX. ed Zeun.): „illud vero tenendum est, post νέαν κωμῳδίαν Latinos multa fabularum genera protulisse: ut *Togatas* a scenicis atque argumentis Latinis; *Praetextatas* a dignitate personarum et Latina historia (s. unten not. 5.); *Atellanas* a civitate Campaniae, ubi actitatae sunt plurimae; *Rhinthonicas* ab auctoris nomine; *Tabernarias* ab humilitate argumenti et styli, *Mimos* ab diurna imitatione vilium rerum et levium personarum.“ Vergl. damit Diomed. III. p. 480 sq. Putsch. J. L. Lydus de Magistrat. Romann. I. 40. nebst den Erörterungen dieser Stellen bei Osann *Analect. critic.* p. 68 ff. Reuvens *Collectan. literar.* ep. IV. §. 2. p. 31 ff. §. 3. p. 31 f. Lange *Vindic. etc.* p. 51 f. vergl. mit Flögel *Gesch. der komischen Literat.* IV. S. 93 ff. und insbesondere Neukirch pag. 13 ff. 29 ff. 56 ff. Von den älteren vergl. Gyrard. *Diall. de Poett.* VI. pag. 328. G. Opp. G. J. Voss. *Instit. poet.* II. 17. §. 2 sq. J. C. Scalig. *Poetic.* I. 7. Ferrári de re vestiari. II. 4. 1.

2) S. Bothe *Fragg. Comicc. Lat.* p. 156 not. Neukirch pag. 21. 22. Pahl pag. 10.

3) Vergl. not. 1 und Diomed. III. p. 487. C. — „scriptae sunt secundum ritus

et habitus hominum togatorum, id est Romanorum. Toga namque Romana est.“ Festus s. v. Togatarum pag. 75 ed. Tac. und dazu Neukirch pag. 40 sq. Vergl. Gyrald. I. I. p. 329. Reuvsens I. I. p. 41 f. Cuperus Observv. I. 10. G. J. Voss. I. I. §. 2. 6. Daher *togatus* oft eben so viel als *Romanus*; z. B. Cicer. De nat. deor. I. 21. De orat. I. 24. De republ. I. 22. III. 11. — Neukirch: Diss. de fabula togata ac de L. Afranio, praestantissimo togatarum scriptore, Dorpat. 1828. und jetzt in dem angeführten grösseren Werke pag. 22 ff. 40 ff. 44 ff.

4) So Neukirch p. 22 ff. 44 ff. 56 ff. Pahl a. a. O. p. 3 ff. 9 ff. Winkelmann in Jahn's Jahrb. Suppl. II. p. 513.

5) Vergl. oben not. 1. Reuvsens p. 36. 38. Niebuhr röm. Gesch. I. p. 543 not. der 2ten Ausg., p. 578 der 3ten Ausg. und jetzt die umfassende Darstellung bei Neukirch p. 23 — 34. Festus (pag. 75. ed. Tac.): Togatarum duplex genus: *praetextarum*, ab hominum fastigio quae appellantur, quod togis praetextis rempublicam administrantes utantur.“ Paulus aus Festus: „*Praetextae* appellantur, quae res gestas Romanorum continent scriptas.“ S. auch Diomedes III. p. 487 ed. Putsch.

6) Wegen des Gebrauchs der *crepidae* in der Tragödie; s. Reuvsens p. 38. 39. J. L. Lydus de mens. I. 40. Donat. ad Terent. Adelph. Prolog. 7. der aber eben so wenig von einer *Comoedia crepidata* spricht, als Andere von einer *Comoedia praetexta*; s. Neukirch p. 28. 32. vergl. p. 15.

7) s. die Hauptstellen des Suidas s. v. *Πλοθων* (T. III. p. 260 Kust.), Stephanus Byz. s. v. *Τάρας*, Eustath. ad Dionys. Perieg. 376 und die not. 1. angeführten. Von Neuere: G. J. Voss. II. 22. §. 1 ff. Gyrald. pag. 329. 400 ff. Cuper. I. I. Reuvsens p. 69 ff. Osann p. 69 ff. und im Rh. Museum II. 3. p. 319 ff. Eichstädt De dram. satyr. pag. 43 ff. und jetzt hauptsächlich Neukirch a. a. O. p. 15 — 18.

8) s. Plaut. Amphitr. Prol. 59. 63.

9) s. Bode Gesch. d. hellen. Dichtkunst III. (Dram. II.) p. 96 ff. Das Nähere Lorentz De Tarent. rebus p. 26 sq.

10) Sueton. de Grammat. ill. 21. §. 5. Cuper. a. a. O. G. J. Voss. a. a. O. §. 5. Lange a. a. O. p. 52. insbesondere Neukirch p. 34 sq.

11) s. die angef. Stellen des Festus, Diomedes, Euanthius, Lydus und vergl. dazu Reuvsens p. 44. 48. 50. insbes. aber Neukirch p. 38 — 43.

12) Vergl. Neukirch p. 44 ff.

13) Vergl. Neukirch p. 51 ff., daher auch von Diomedes III. pag. 487 zur togata gezählt.

14) Nach Neukirch p. 4 — 12. S. Festus: „*Recinium*, omne vestimentum quadratum — unde *reciniati* mimi *planipedes*.“ Diomed. III. pag. 487 Putsch. Donatus a. a. O. der selbst nicht recht Bescheid weiss und Verschiedenartiges durcheinander wirft: *Planipedia* autem dicta ob humilitatem argumenti ejus ac vilitatem actorum, qui non cothurno aut socco utuntur in scena aut pulpito sed plano pede: vel ideo quod non ea negatia continet, quae personarum in turribus aut in coenaculis habitantium sunt, sed in plano et humili loco“! Vergl. Gell. N. Att. I. 11. Gyrald. pag. 325 ff. Voss II. 32. §. 1. 2. Salmas. Exercitt. Plinn. p. 77. Reuvsens pag. 51 ff. Anders Bode in den Gött. Anz. 1834. p. 1631 sq.

15) Athenäus VI. p. 261. G. erzählt, Sulla habe geschrieben *Σατυρικὰς κωμωδίας τῆ πατρώω φωνῆ*, worauf Neukirch pag. 18 sq. seine Annahme baut. S. dagegen



Munk De fabb. Atell. p. 80 sqq. Winkelmann will hier lieber an *Atellanen* denken; s. Jahn's Jahrb. Suppl. II. pag. 519. S. auch Welcker Rhein. Museum. II. 3. pag. 1361 sq.

§. 48. [§. 37.]

Hinsichtlich des Inhalts eines Stückes im Allgemeinen und der dadurch bedingten Art des Vortrags findet sich auch, namentlich bei mehreren Stücken des Terentius, unterschieden: (*Comoedia*) *motoria*, *stataria*, *mixta* <sup>1)</sup>. Uebrigens unterschied man auch weiter bei einem jeden Stück mit Bezug auf die Art und Weise des mündlichen Vortrags der einzelnen Theile desselben, in Folge der durch Livius Andronicus (s. oben §. 35. 38.) getroffenen und fortanbleibenden Einrichtung, zwischen den Stellen, welche bloß gesprochen wurden, d. h. dem Monolog (*soliloquia*) und dem Dialog (*diverbia*) <sup>2)</sup>, und zwischen denjenigen Abschnitten, welche eigens in Musik gesetzt, unter Begleitung von einer eigenen Art von Pfeifen oder Clarinetten (*Tibiae*) <sup>3)</sup>, wie sie in verschiedenen Gattungen im alten Etrurien wie in Italien überhaupt vorkommen, in einer Art von Recitativ vorgetragen oder vielmehr abgesungen wurden, und zwar durch eine eigene, von dem Hauptsächlichsten, welcher bloß mit der Action und Gesticulation, die oft in eine Art von Tanz übergegangen zu seyn scheint, beschäftigt war, und damit den Gesang begleitete, wohl zu unterscheidende Person, welche mit dem Namen *Cantor* bezeichnet wird, eben so wie diese so vorgetragenen Abschnitte den Namen *Cantica* <sup>4)</sup> führen. Diese, vielleicht dem ähnlichen Vortrag der griechischen Chöre entnommene oder doch, da der Chor in die römische Komödie nicht aufgenommen ward, mit Rücksicht auf italische Verhältnisse nachgebildete Einrichtung <sup>5)</sup> brachte allerdings in das Ganze der Aufführung mehr Abwechslung und eine dem Character des Italiener's mehr entsprechende Lebendigkeit; sie lässt uns selbst darin eine Art von Singspiel oder Vaudeville erkennen <sup>6)</sup>. Und welchen Werth man auf diese *Cantica* legte, kann schon der Umstand zeigen, dass in



den auf uns gekommenen Didascalien ausdrücklich der Musiker, der die Melodie (*modi*) componirt, so wie die Art und Weise des musikalischen Accompagnement's der Tibien genannt wird. Uebrigens werden diese Cantica keineswegs, wie alte Grammatiker zum Theil behaupten, blos auf die Komödie zu beschränken seyn <sup>7)</sup>, aus der sie dann auch in die Atellanen übergegangen <sup>8)</sup>; sondern mit Wolff auch auf die Tragödie, wenn auch in etwas veränderter Weise, auszudehnen seyn <sup>9)</sup>. Demselben Gelehrten verdanken wir die nähere Angabe der Merkmale <sup>10)</sup>, wodurch diese Singstücke (Cantica) von den eigentlichen Monologen (soliloquia) sich unterscheiden, so wie eine Uebersicht <sup>11)</sup> der in den noch vorhandenen Stücken des Plautus und Terentius vorkommenden Cantica. Wenn die römische Komödie des Chors, so gut wie die neuere attische Komödie, nach der sie gebildet war, entbehrte, so hat sie dafür den Prolog <sup>12)</sup>, den sie freilich auch von dort her, obwohl diess mehrfach in Abrede gestellt worden, entnommen, jedoch selbständig, den Absichten und Tendenzen der einzelnen Dichter gemäss, ausgebildet haben mag. Eigenthümlich ist, neben der übrigen Costümierung <sup>13)</sup> der auftretenden Schauspieler, insbesondere der Gebrauch der Masken <sup>14)</sup>, nothwendig gemacht durch die ungeheure Ausdehnung der römischen Theater, so wie auch durch die Sitte, welche die weiblichen Rollen durch Männer ausführen liess. Ob aber dieser Gebrauch von Anfang an seit Einführung des Drama immer fortbestanden, so wie wir solches in der spätern Zeit finden, lässt sich bezweifeln, da in den Stücken des Plautus sich keine Spur davon findet, und die Einführung derselben erst um die Zeiten des Terentius erfolgt zu seyn scheint <sup>15)</sup>, von da aber als charakteristisches Abzeichen der Schauspieler nicht fehlen durfte. Wolff hat es wahrscheinlich zu machen gesucht <sup>16)</sup>, dass der Gebrauch der Masken erst später durch Roscius <sup>17)</sup>, etwa um 650 u. c. allgemein eingeführt worden und fortan geblieben, selbst in der Art, dass es für ein Zeichen der Missbilligung galt, wenn der Schauspieler genöthigt ward, vor den Zuschauern die Maske abzulegen. Demungeachtet vermuthet Wolff <sup>18)</sup>, hätten die Schauspieler die Maske am Schlusse des Stücks abgelegt, als sie auf die Bühne zurückgekehrt, um das Plaudite den Zuschauern zu-

zurufen, was sich wohl nicht als ein Geschäft des Cantor, der die Cantica vortrug, betrachten lässt <sup>19)</sup>. Noch finden sich in einer alten Handschrift des Terentius in der Vaticana zu Rom (Nr. 3868) aus dem neunten Jahrhundert <sup>20)</sup> Abbildungen jener Masken zu den Stücken des Terentius, welche in den zu Urbino 1736 fol. und zu Rom 1767 fol. erschienenen Ausgaben des Terentius abgebildet und daraus in verschiedene andere Ausgaben, wie z. B. in die von Dacier, übergegangen und auch sonst mehrfach abgebildet worden sind <sup>21)</sup>.

1) s. Donat. l. l. ad Prolog. Terent. Adolph. Eunuch. Heautontimor. 35. Gyrald. l. l. p. 329. Cuper. l. l. J. Fr.-Gronov. Observv. IV. 7. Pahl a. a. O. p. 26. Daher Actor *statarius* (Cic. Brut. 30. Vergl. 68.).

2) Vergl. Wolff de cantt. p. 7. 8. Daher bei Donatus De Comoedia: „*Diverbia* histriones pronuntiabant: *cantica* vero temperabantur modis, non a poeta, sed a perito artis musicae factis.“ — Bei einem siamesischen Drama sollen Acteurs vorkommen, welche nicht selbst sprechen, sondern zu dem, was Jemand hinter der Scene liest, die Gesticulation machen; s. Gött. Anz. 1839. p. 1544.

3) Tibiae *dextrae* und *sinistrae*, *pares* und *impares*; s. Salmas. ad scriptt. rei August. T. II. p. 825 ff. nebst G. A. B. Wolff de canticis in Romm. fabb. scenicis (Halaë 1824. 4.) p. 6. Dacier ad Fest. s. v. *impares* p. 181. Manutius de tibiis vett. (Graevii Thess. Antiqq. Romm. VI. p. 2209). C. Bartholinus de tibiis vett. Rom. 1677. Amstelod. 1679. Joann. Meursii fl. Collectanea de Tibiis (Gronov. Thes. Antiqq. Graece. VIII. pag. 2450. und Sorae 1641.). Vergl. Thiersch Pindaros Werke I. S. 55. 56. G. A. B. Wolff De actt. et scen. etc. p. 14. not. 1.

4) G. A. B. Wolff de canticis p. 2 und besonders p. 9 f. 11. Prolegg. ad Plaut. Aulular. p. 30 ff. Böttiger Opuscc. p. 340. Ausserdem vergl. Lessing theatr. Bibl. St. 3. Absch. 11. G. Hermann. de cantico in Romann. fabb. scenic. Lipsiae 1811. Duclos sur l'art de partager l'action théâtrale et sur celui de noter la declamation, qu'on prétend avoir été en usage chez les Romains, in den Mémoires de l'Acad. d. Inscr. T. XXI. p. 191 ff. Grysar (Schulzeitung 1832.) II. p. 319 f. 325 ff. Pahl a. a. O. p. 26. Vergl. W. Reinhold: Ueber die Anwendung d. Musik in d. Komödie d. Alten. Pasewalk und Freiberg. 1839. 8.

5) Die Chöre der älteren attischen Komödie heissen daher auch *cantica* bei Vitruv Praef. und sonst. Vergl. Bode Geschichte der hellen. Dichtkunst III. 2. pag. 278 not.

6) Vergl. W. Reinhold in der not. 4. angef. Schrift.

7) s. Wolff l. l. p. 16.

8) s. Wolff l. l. p. 25.

9) Wolff l. l. p. 11. 16. 17. Grysar a. a. O. p. 319.

10) Wolff l. l. p. 25 ff.

11) Wolff I. I. p. 30 ff.

12) S. über den *Prolog*: Eichstadt De dram. Satyr. p. 98 ff. und das Kieler Programm von 1795: De prologi usu apud Latt. comice. officio, actore atque persona; insbesond. G. A. B. Wolff: De prologis Plautinis Guben 1812. 4. und Prolegg. ad Aulular. p. 32. Baden in Jahn's Jahrb. d. Philol. Suppl. I. (1832.) p. 441 ff. Pahl a. a. O. pag. 33. vergl. p. 90. Becker De Comice. Rom. Quaest. pag. 79 ff. 92, wo er wegen des Prolog's der neueren attischen Komödie auf Meineke ad Philem. et Menand. fragm. p. 284 verweist; s. auch C. Hermann (Disp. de Terentii Adelph.) in Jahn's Jahrb. Suppl. VI. p. 68 not. 13. — Vergl. noch Perlet Einleit. z. Terent. p. 76 ff. und Sulzer Theorie der schönen Künste und Wiss. III. pag. 739 ff. zweite Ausg.

13) Vergl. Donatus De comoedia. — Ueber das, was weiter mit der Aufführung eines Stücks in Verbindung steht oder dazu gehört, z. B. die Feste, an welchen und von wem die Stücke gegeben wurden, die beim Besuch stattfindenden Einrichtungen u. dgl. s. Gysar p. 337 ff. und Magnin: De la mise en scène chez les Romains in der Revue d. deux mond. 1839. Septemb. I. 1840. Avril II. und Novemb. I. pag. 428 ff.

14) C. H. De Berger de Larvis s. personis vett. Francof. 1723. 4. Ages. Mariscotti De Personis et larvis Romm. 1639. 8. und in Graevii Thes. Antiqq. Romm. T. IX. p. 1097. Fr. de Ficoroni Diss. de larvis scenice. et figuris comice. antiqq. Romm. Rom. 1736. 1750. 4. Böttiger Prolus. de personis scenicis ad locum Terent. Phorm. I. 4. 32. Vimar. 1794 und in Wielands neuem teutschen Merkur 1795 April Th. IV. (s. Opuscc. Latt. p. 220 ff. Kleine Schrift. von Sillig III. p. 402 ff. vergl. I. pag. 285 u. II. p. 365 ff.) Mongez: sur les masques antiques etc. in Mémoires de l'Institution. T. V. p. 89 ff. und Dessen Suppl. in d. Mém. de l'Acad. d. Inscript. 1824. T. VII. p. 85 ff. Wolff I. I. pag. 22 ff. Gysar p. 324. Köhler: Masken, ihr Ursprung u. s. w. in den Denkschrift. der Acad. von Petersburg 1835. 4. G. Regel: De personarum s. Larvarum usu apud Romm. in Jahn's Jahrbüchern. Suppl. IV. 1. p. 18 ff. B. G. Hölscher: De personarum usu in ludis scenicis ap. Romm. Berolin. 1841. 8.

15) So Gysar p. 324. Regel p. 20.

16) s. Wolff I. I. p. 22 — 25.

17) Vergl. Diomedes III. p. 486 Putsch. Festus s. v. personata p. 340 Dac. Wenn hiernach Manche (z. B. Stieve De rei scenic. apud Romm. origin. p. 22 sq.) dem Roscius die Einführung der schon früher bei dem Volkstustspiel oder den Atellanen in Gebrauch gewesenen Masken auch bei dem kunstmässigen Drama zuschreiben, so widerspricht Gysar a. a. O. vergl. mit Regel p. 20 ff. Ursprünglich, meint er, hätten die Schauspieler keine Masken, wohl aber einen eigenen Kopfaufsatz (*galerus*) getragen, dessen verschiedene Gestalt und Farbe Geschlecht und Alter angedeutet, wie Diomedes a. a. O. angebe: „Antea *galeris* non personis utebantur, ut qualitas coloris indicium faceret aetatis, quum essent aut albi aut nigri aut rufi.“

18) Wolff I. I. p. 25.

19) Wolff I. I. p. 19.

20) Vergl. Besch. von Rom von Platner, Bunsen etc. II. pag. 339 346. Böttiger Opuscc. p. 225.

21) So z. B. schon in der not. 14 angef. Schrift von Berger. Auch in Steinbüchel antiquar. Atlas. 3. Heft Taf. 13.

## §. 49. [§. 38.]

*Livius Andronicus*, der Schöpfer der römischen Tragödie, wird auch als Verfasser von Komödien genannt, von denen jedoch kaum die Namen (z. B. *Gladiolus*, *Lydius*, *Virgo*) und einige Verse sich erhalten haben <sup>1)</sup>. Sie mögen, wie die Tragödien, griechischen Mustern nachgebildet gewesen seyn und somit ohne Zweifel der *Comoedia palliata* angehören. Grösseren Beifall von Seiten seiner Mitbürger scheint etwas später *Cneius Naevius* <sup>2)</sup> in der Komödie eingedrungen zu haben. Da er aber, auf der Bahn der älteren attischen Komödie fortschreitend, schonungslos die Laster römischer Grossen rügte, so musste er diess mit dem Gefängniss <sup>3)</sup>, worin er indess einer Nachricht zufolge, zwei Komödien geschrieben haben soll <sup>4)</sup>, oder gar mit dem Exil büssen. Hemmend und nachtheilig für die weitere freie Entwicklung der römischen Komödie war allerdings ein solches Beispiel, das sich freilich aus den politischen Verhältnissen Rom's erklären lässt. Was wir von den Komödien des Nævius besitzen, sind blos Titel und unbedeutende Fragmente, welche spätere Grammatiker meist aus sprachlichen Gründen uns aufbewahrt haben, welche jedoch auf eine allerdings freiere Behandlung der Komödie unter Berücksichtigung und Benützung römischer Verhältnisse schliessen, auch einen immerhin fruchtbaren Dichter, der schon lateinische Titel seinen Stücken zu geben theilweise versuchte, erkennen lassen, obwohl die Mehrzahl der Namen noch griechisch lautet und dadurch Nachbildung der Griechen, also Stücke der *Comoedia palliata* verräth, wie z. B. *Acontizomenos*, *Agitatoria*, *Agrypnuntes*, *Apella*, *Assitogiola*, *Carbonaria*, *Clastidium*, *Colax* <sup>5)</sup>, *Corollaria*, *Cosmetria*, *Demetrius*, *Diobolaria*, *Figulus*, *Glaucoma*, *Gymnasticus*, *Hariolus*, *Leon* (beide im Gefängniss geschrieben), *Lupus*, *Nautae*, *Pacilius*, *Pellex*, *Philemporos*, *Projectus*, *Pulli*, *Quadrigemini*, *Sanniones*, *Stalagmus*, *Stigmatias*, *Tarentilla*, *Testicularia*, *Triphallus*, *Tunicularia* u. A. <sup>6)</sup>. Auch *Ennius* mag sich auf dieser Bahn versucht haben, wie ei-

nige Spuren andeuten <sup>7)</sup>; von den ihm beigelegten Komödien ist nur der Pancratiastes sicher; ungewiss aber sowohl der Amphithraso und die Ambracia <sup>8)</sup>, wie auch die angebliche Alcestis <sup>9)</sup>. Auch von *Pacuvius* werden einige Komödien citirt: *Mercator*, *Pseudo*, *Tarentilla*, *Tunicularia*, wenn anders die Angaben richtig sind.

1) S. oben §. 38.; s. die Fragmente in der Sammlung des Stephanus S. 146. 147. bei Bothe S. 1. u. s. w. Vergl. Stieve *De rei scen. ap. Roman. orig.* pag. 83 f. und auch daselbst p. 84 ff. über das von Osann dem Livius abgesprochene Stück *Equus Trojanus*. Früher bezweifelte selbst Berend Kordes (zu Eberhardt: *Ueber d. Zustand d. schön. Wissensch.* §. 6. S. 26 ff.), ob Livius überhaupt Komödien geschrieben habe.

2) S. oben §. 39; und insbesondere Klussmann *Nävii Vit. et fragm.* pag. 132 ff. 202 ff. 222.

3) Gellius *N. Att.* III. 3. fin. vergl. *Plaut. Mil. glorios* II. 2. 56. *ibique Lambin.* s. oben §. 39 not. 6.

4) Gellius l. 1. Einen Gegensatz zwischen Patriciern und Plebejern, der zwischen Ennius und Nävius hervortreten soll (s. Blum. *Einleit. in Rom's alte Gesch.* Berlin. 1828. S. 20 ff.), vermögen wir aus Mangel näherer Nachrichten über die beiden Dichter und bei der Unvollständigkeit der auf uns gekommenen Fragmente, nicht nachzuweisen.

5) Von Plautus später umgearbeitet; s. Grauert in der *Schulzeitung* 1828. II. p. 1165 ff. Das Stück *Clastidium* nimmt Neukirch (*De fab. tog.* pag. 96) als eine togata und zwar aus der Classe der *tabernariae*. Eben so Klussmann *Naevii vit. et reliqq.* p. 131 sqq. Vergl. 221.

6) S. bei Stephanus p. 217. Bothe p. 10 ff. am besten bei Klussmann p. 132 ff. Vergl. 222 ff.

7) s. Stephanus pag. 111 ff. Bothe pag. 6. *Ennii fragmm. ed. Hessel.* pag. 194.

8) s. Osann in der *Zeitschrift für Alterthumswissenschaft* 1836. p. 989 ff.

9) s. Osann a. a. O. pag. 985. 988. und *Analectt. crit.* pag. 8. gegen Gluck *De Eurip. Alcest.* pag. 34. 36. Vergl. auch Zimmer in *Jahn's Jahrb. Suppl.* V. 2. pag. 200. über eine dem Nävius heizulegende *Alcestis*. Noch weniger kann hierher der *Asotus* gehören; s. unten §. 69.

10) S. die Stellen bei Bothe p. 28.



## §. 50. [§. 39.]

Der wahre Vater der römischen Komödie ist *M. Attius Plautus* <sup>1)</sup>, geboren aus niedrigem Stande in dem umbrischen Dorfe *Sarsina* <sup>2)</sup>. Seine Blüthe fällt in die Zeiten des zweiten punischen Krieges, sein Tod in das Jahr 570 u. c., als Terentius ein Alter von neun Jahren erreicht hatte <sup>3)</sup>. Von den Lebensumständen des Dichters wissen wir wenig. Die Natur, welche ihn mit ausserordentlichen Talenten ausgerüstet, hatte ihn desto weniger mit zeitlichen Gütern gesegnet, so dass er, unglücklich in seinen Handelsspeculationen <sup>4)</sup> und von Armuth gedrückt, zu gemeinen beschwerlichen Handarbeiten, wie das Mahlen von Handmühlen, sich verdingen musste <sup>5)</sup>, während dem jedoch Komödien dichtete, durch deren Verkauf er nicht selten sein Leben fristete. Die Zahl der von Plautus verfassten, oder doch unter seinem Namen bekannten Komödien soll sich nach einer Angabe des Gellius <sup>6)</sup> auf etwa *hundert und dreissig* belaufen haben, wovon jedoch schon L. Aelius nur *fünf und zwanzig* für ächt anerkannte, die übrigen aber, wie Gellius meint, wenn auch nicht von Plautus selber abgefasst, doch älteren Dichtern jener Periode angehören, welche in des Plautus Geist und Weise gedichtet, oder von Plautus durchgesehen oder umgearbeitet <sup>7)</sup> worden, auf diese Weise aber einen plautinischen Anstrich und Character erhalten haben. Varro, welcher über diesen Gegenstand eine eigene, von Gellius genannte Schrift (*De comoediis Plautinis*) abgefasst hatte, wollte dagegen nur *ein und zwanzig* Komödien für unbezweifelt ächte Stücke des Plautus erkennen, welche daher auch *Varroniae* genannt wurden, nebst einigen andern, der Aehnlichkeit des Styls wegen <sup>8)</sup>. Den Grund dieser Erscheinung haben wir offenbar in dem grossen Ansehen des Dichters und in der Beliebtheit seiner Stücke zu suchen, welche andere Dichter veranlasste, in einer gleichen Weise Stücke zu dichten, welche unter dem Namen des Plautus, als dessen Stücken gleichartig, und darum

gleichen Beifall ansprechend, verbreitet wurden. Dazu kommen noch in den Stücken des Plautus selbst mancherlei Veränderungen im Texte und in der Anordnung, wie sie durch das Verhältniss des Dichters zum Aedilen, dem er das Stück verkaufte, und durch die Willkür des letzteren so wie der Schauspieler selber hervorgebracht und bei öfters wiederholten Aufführungen, insbesondere nach dem Tode des Dichter's, immer zahlreicher wurden <sup>9)</sup>, ferner die Verwechslung der Stücke eines andern unbekanntem Dichters *Plautius* (*Plautinae Comoediae*, eigentlich *Plautianae*) mit denen des Plautus (*Plautinae* <sup>10)</sup>), was die Verwirrung vermehren und es für die spätere Zeit sehr schwierig machen musste, die ächten Stücke des Plautus von den unter seinem Namen in Umlauf gesetzten, näher zu unterscheiden und ein sicheres und verlässiges Verzeichniss der unbezweifelt ächten Stücke aufzustellen. Wie sehr dieser Gegenstand die römischen Gelehrten und Kritiker beschäftigte und welchen Werth man darauf legte, hier zu einem sichern Ergebniss zu gelangen, kann schon der Umstand zeigen, dass, wie Gellius berichtet, ausser Varro noch mehrere Grammatiker, L. Aelius, Volcatius Sedigitus, Claudius, Aurelius, Accius, oder, wie Osann <sup>11)</sup> lesen will, Atejus, Manilius, bemüht waren, solche Verzeichnisse der ächten Stücke des Plautus, als Ergebniss ihrer kritischen Forschungen aufzustellen. Leider fehlen uns nähere Angaben über die Art und Weise, wie sie die höhere Kritik des Plautus geübt; die Ansicht des Varro scheint jedenfalls das Uebergewicht in der Weise erlangt zu haben, dass nach ihr nun eine Sammlung von unbezweifelt ächten, *ein und zwanzig*, Stücken des Plautus veranstaltet ward, und diese Sammlung der *Varronianae* ist es auch, welche auf unsere Zeit allein noch gelangt ist <sup>12)</sup>, und auch so nicht ganz vollständig, indem das letzte Stück derselben, die *Vidularia* fehlt, wahrscheinlich weil sie den Schluss bildete, und darum leicht in der Handschrift abgerissen werden konnte <sup>13)</sup>, so dass wir nur noch *zwanzig* Stücke besitzen, die aber auch von einzelnen Lücken und Interpolationen nicht frei sind <sup>14)</sup>, wie sie uns nach dem vorhin Bemerkten wohl minder auffallend erscheinen werden, z. B. wenn von alten Grammatikern aus den vorhandenen Stücken Verse angeführt werden, welche in den-

selben, wie wir sie jetzt kennen, nicht vorkommen <sup>15</sup>), einzelne Abschnitte fehlen, oder von späterer, ja selbst neuerer Hand, aus der Zeit des ersten Wiederaufblühens der Wissenschaften, hinzugefügt erscheinen <sup>16</sup>). Wenn auch die noch bekannten Handschriften des Plautus auf eine gemeinsame Quelle zurückführen <sup>17</sup>), so werden doch, neben dem Mailänder Palimpsest in der ambrosianischen Bibliothek <sup>18</sup>), die beiden in Rom und in Heidelberg befindlichen, ehemals pfälzischen Handschriften, unter dem Namen *Vetus* und *Decurtatus* bekannt, jetzt als die reinste Quelle des vielfach, auch in neuerer Zeit verfälschten Textes der plautinischen Stücke, und als Grundlage einer urkundlich getreuen Wiederherstellung des Textes anzusehen seyn <sup>19</sup>).

1) S. Crint. de poett. Lat. cap. 3. Gyrard. de poett. Dial. VIII. pag. 415. Opp. Casp. Sagittarii Diatrib. de vita et scriptis Livii etc. Plauti (Altenb. 1671.). Funcc. de Adolesc. L. L. cap. III. pag. 107 ff. Fabricii Bibl. Latin. I. cap. 1. p. 3 ff. G. E. Müller Einleitung zur Kenntniss Lat. Schr. Th. II. Buch I. cap. 1. pag. 1 — 38. J. Ph. Parei Diss. de vita, obitu et scriptis Plauti (bei dessen Ausg.). Strada Proluss. Acad. (Colon. Agripp. 1617) III. 2. 3. Plautina prima et secunda p. 398 sqq. pag. 427 sq. Crusius Lebensbeschr. röm. Dichter II. Bd. S. 303 ff. Lessing: Abhandlung von dem Leben und den Werken des M. Accius Plautus (s. Werke Bd. XXII. S. 267 ff.). Dissertation sur Plaute et ses ouvrages etc. par Roquefort in Millin's Magazin encyclopédique 1815. T. V. pag. 241 ff. 249 ff. Köpke vor seiner Uebersetzung des Plautus (Berlin 1809.) I. Bd. p. XI. ff. Im Namen des Dichters wird richtiger *Attius* als *Accius* geschrieben; vergl. oben §. 41. not. 2. Der Name *Plautus* oder *Plotius* soll nach Angabe des Grammatiker's Festus s. v. p. 352 auf einen Fehler der Füße sich beziehen, s. Parei Diss. l. l. init. Müller a. a. O. S. 5 ff.

2) Vergl. Plaut. Mostellar. III. 2. 83. Der Beiname *Asinius* ist durch Verderbniss aus *Sarsinas* entstanden; s. Ritschl im Index Praelect. zu Bonn. 1841. Sommer.

3) So Funccius, Fabricius, Lessing (a. a. O. S. 227 f.) und G. E. Müller (a. a. O. S. 9) nach Cicer. Brut. 15. §. 60. Nach Eusebius oder Hieronymus wäre Plautus Olymp. CVLV. also 552 — 555. u. c. gestorben. Daher setzen Einige das Jahr 552, Andere das Jahr 575. Nimmt man aber mit Köler das Jahr 556 als das Geburtsjahr des Terentius, so kommt für Plautus das Jahr 565 als Todesjahr heraus. Nach der genauen Untersuchung bei Ritschl De aetate Plauti Comment. (Bonn. 1841. 4.) würde der Tod des Dichters 569 u. c. fallen, seine Geburt aber an den Anfang des sechsten Jahrhunderts u. c. zu verlegen seyn; s. p. 14. — Die von Plautus selbst verfertigte Grabschrift giebt Gellius (N. Att. I. 24.) nach Varro.

4) Gell. N. Att. III. 3. F. Ritter (Schulzeit. 1830. Nr. 109. p. 884.) vermuthet, dass Plautus die Handelschaft nur deswegen ergriffen habe, um in den gebildeten griechischen Städten Unteritaliens und Siciliens sich weiter auszubilden.

5) Vergl. Hieronym. in Euseb. Chronic. Gell. N. A. III. 3. Daher auch Ausdrücke, wie *Plautinae prosapiae homo* bei Minucius Felix Oct. 14. (vgl. Parei Diss. l. l. und

Taubmann. ad Poenul. III. 3.) oder wie *Asinius*, welcher Spotname jedoch von den Abschreibern des Plautus herrührt; s. die Ausleger zum *Amphitruo* init. und Ritschl not. 2.

6) a. a. O. vergl. Servius ad Virgil. Aen. I. init. Lessing a. a. O. S. 281 ff.

7) Ein solches Beispiel einer Uebersetzung eines früheren Stücks eines andern Dichters bietet der verlorene *Colax* des Plautus, s. §. 53 not. 4. 5. und mehrere Beispiele solcher Uebersetzungen der Stücke des Livius, Nævius u. A. durch die folgenden römischen Dramatiker giebt Stieve *De rei scen. ap. Roman. origin.* pag. 87. 88.

8) Vergl. auch Osann. *Analectt. critic.* p. 151. 154 ff.

9) *ibid.* cap. VIII. p. 141 ff. „de causis Plautinarum fabularum interpolationis.“ Die Belege davon giebt cap. IX. p. 160 ff., wo Interpolationen, wie sie aus wiederholten Aufführungen der Stücke herrühren, in einzelnen Beispielen aus den vorhandenen Stücken des Plautus nachgewiesen, auch (cap. X. p. 291 ff.) die verschiedenen, so entstandenen Recensionen des Textes bemerkt werden.

10) s. Gellius a. a. O. Weichert *Poett. Lat. Reliqq.* p. 218 sq. (*Comm. de Valgio Rufo* §. 6.).

11) *Analect. critic.* p. 64 ff. 66.

12) *Ebendas.* p. 158.

13) Vergl. Ritschl *De aetat. Plaut.* p. 4. 5.

14) So z. B. enthält der *Amphitruo* Act. IV. sc. 2. eine bedeutende Anzahl falscher Verse; bei der *Aulularia* fehlt das Ende, bei den *Bacchides* Prolog und Anfang; Anderes bei dem *Mercator* u. s. w.; vergl. die vorhergehenden Noten und den §. 53. not. 5. Ueber mehrere unächte Stellen in dem *Amphitruo*, der *Aulularia*, den *Bacchides*, dem *Mercator*, *Pseudolus* und *Pönulus* s. Niebuhr: „Ueber die als untergeschoben bezeichneten Scenen im Plautus“ in d. *Abhandlungen der Berl. Acad. der Wissensch.* von 1816. (Berlin. 1819.) S. 277 ff. und *vermisch. Schriften* I. S. 159 ff. Ueber die Stellen des *Amphitruo* s. Richter in seiner Ausgabe desselben zu IV. 2. pag. 167.

15) S. die Zusammenstellung bei Bothe *Poett. Scenn.* I. 2. p. 421. und in Miller's *Ausg. des Plautus.* (Berol. 1754. 8.) T. II. p. 387 sq.

16) S. die not. 14. citirten.

17) Vergl. Lindemann *Praefat. ad Capt.* p. VI. und unten not. 19.

18) Durch Angel. Mai bekannt geworden in: *Fragmenta inedita Plauti c. tabb. aenn. Mediolon.* 1815. 8. s. auch Osann im Anhang zu den *Analectt. critic.* und jetzt Ritschl in der *Zeitschr. für Alterthumswissenschaft* 1837. Nr. 91.

19) S. d. *Untersuchungen* von Ritschl in: *Allg. Hall. Lit. Zeit.* 1834. Nr. 144. p. 537. und die Aufsätze im *rhein. Museum* IV. 2. p. 153 ff. 180 ff. IV. 4. p. 485 ff. Vergl. auch Orelli *Symb. ad histor. philol.* (Turic. 1835.) p. 9 sqq. und Becker *De Comicc. Romm. Quaest.* p. 16 ff.



## §. 51.

Die Ordnung, in welcher die nach Varro's Recension noch vorhandenen zwanzig Stücke des Plautus auf einander folgen, lässt sich nicht wohl auf Varro selbst zurückführen; sie scheint vielmehr durch die alphabetische Reihenfolge der Anfangsbuchstaben der Titel jedes Stückes veranlasst, ohne dass die wahrscheinlich von ihrer ursprünglichen Stellung herausgerückten und an die Spitze der zweiten Abtheilung der übrigen Stücke gesetzten *Bacchides* davon eine eigentliche Ausnahme machen, oder jene Annahme widerlegen können <sup>1)</sup>. Gewöhnlich wird der Grammatiker Priscianus als derjenige angesehen, von welchem diese Ordnung herrührt; ihm werden auch die kurzen, den einzelnen Stücken vorgesetzten Inhaltsangaben in Versen (*Acrosticha*) zugeschrieben, welche jedoch Andere dem Sidonius Apollinaris beilegen wollen, wenn sie nicht überhaupt, wegen der im Ganzen darin herrschenden Reinheit der Sprache, einer weit älteren Zeit angehören, und einen vielleicht noch in die Blüthezeit der Literatur fallenden Grammatiker, der sich mit Plautus Stücken beschäftigte, zum Verfasser haben <sup>2)</sup>. Zeit und Folge der Abfassung der einzelnen Stücke selber genau zu bestimmen, dürfte nur in einzelnen Fällen möglich werden: daher auch die bis jetzt darüber angestellten Versuche zu verschiedenen, zum Theil sich widersprechenden Resultaten geführt haben <sup>3)</sup>. Wenn man in neueren Zeiten selbst Zweifel an der Aechtheit mancher der Titel dieser Stücke, in wiefern sie nicht von Plautus selbst herühren sollen, geäußert hat <sup>4)</sup>, so scheint doch im Ganzen dieser Zweifel nicht erheblich, und das Vorkommen zwiefacher Titel mancher Stücke, zunächst eines griechischen und eines lateinischen, aus andern Rücksichten wohl erklärbar <sup>5)</sup>.



1) S. Das Nähere bei Ritschl: De Plauti Bacchid. (Vratislav. 1835. 4.) §. 1. p. 3. 4.

2) S. besonders Wolff Prolegg. ad Plaut. Aulular. p. 24. 25. Vergl. auch Linge De Hiatu p. 21. Lindemann ad Plaut. Capt. Argum. 4.

3) Es ist hier ausser dem, was zu einzelnen Stücken von einzelnen Herausgebern derselben in dieser Beziehung bemerkt worden, insbesondere anzuführen: F. Ritter in der Schulzeit. 1830. II. Nr. 109. Windischmann im Rh. Mus. I. 1. p. 112 ff. Petersen in d. Zeitschr. f. Alterthumswiss. 1836 Nr. 75 — 77; eine Zusammenstellung der verschiedenen Ansichten giebt K. Hermann in der Allg. (Hall.) Lit. Zeit. 1838. Nr. 17. p. 135 ff. Im einzelnen abweichend davon, die Bestimmungen Naudet's in dem Journ. d. Sav. 1838. p. 406 ff. 422.

4) s. Rost Plautt. Cupediorum fercul. XVIII. Diss. de Plautinorum fabb. titulis. Lips. 1833. 4. (Opuscc. I. p. 294 ff.) u. dagegen G. A. B. Wolff Prolegg. ad Plaut. Aulular. (Lips. 1836. 4. Programm zu Schulpforte) p. 10 ff.

5) Wolff a. a. O. p. 14 ff.

## §. 52. [§. 40.]

Die erste Stelle unter den Stücken des Plautus <sup>1)</sup>, in der bemerkten Reihenfolge nimmt der *Amphitruo* ein, von Plautus selbst in dem Prolog <sup>2)</sup> eine Tragikomödie genannt, weil Götter die Hauptrollen führen, und Gegenstände der tragischen Muse hier in komischer Weise aufgefasst und behandelt sind; jedenfalls eine eigenthümliche Erscheinung, mag nun das Muster, das den Plautus hier vorschwebte, in der Hilarotragödie des Rhinthon <sup>3)</sup> (s. oben §. 47.) oder in der sicilisch-dorischen Komödie des Epicharmus <sup>4)</sup>, oder in der mittleren attischen Komödie <sup>5)</sup> zu suchen seyn. Obwohl der Gegenstand von Plautus in vorzüglicher Weise behandelt ist <sup>6)</sup>, und selbst in neuerer Zeit Nachbildungen von Boccacio, Molière, Dryden u. A. hervorgerufen hat, so scheint die freiere Behandlung solcher ernsten und religiösen Stoffe in Rom nicht, wie in Griechenland, aufgenommen worden zu seyn, da wir die hier eingeschlagene Bahn nicht weiter verfolgt sehen. Nun folgt: *Asinaria* <sup>7)</sup>, nach dem *Ὀναγρός* des Demophilus bearbeitet, und die Verworfenheit der griechischen Sitten in starken Zügen uns darstellend; *Aulula-*

*ria* <sup>8)</sup>, am Schluss mangelhaft, im Uebrigen eins der ausgezeichnetsten Stücke des Dichters, der, wenn ihm auch ein griechisches Stück Grundlage und Basis hier bot, doch in der Ausführung so selbstständig verfahren ist, dass wir hier ein fast ganz römisches Drama, und keine Nachbildung eines griechischen Musters, erblicken; an die ähnliche Behandlung dieses Gegenstandes in Molière's *Avare* werden wir durchweg erinnert <sup>9)</sup>. *Captivi*, jedenfalls auch zu den vorzüglichsten Schöpfungen des Dichters gehörig, welcher selbst <sup>10)</sup> von Seiten der Sittlichkeit und Moral, wie der Beachtung des Anstandes und der guten Sitte diese Komödie vorzugsweise empfiehlt, in welcher allerdings der Gegenstand mehr ernsthafter Art, und mit ernsteren Tendenzen verknüpft ist, jede Ausgelassenheit, wie wir sie in andern Stücken reichlich finden, hier mehr zurücktritt, ohne dass wir dabei das Talent des Dichters für die Behandlung komischer Gegenstände vermissen, durchweg aber in der kunstvollen und trefflich ausgeführten Anlage eine ethische Tendenz durchblicken sehen, welche in den reiferen Jahren des Dichters, in welche offenbar die Abfassung dieses Stückes fällt <sup>11)</sup> — in seine letzte Lebensperiode um 560 u. c. — mehr hervortrat. *Curculio* führt den Namen nach dem Parasiten dieses Namens, welcher hier, wie in so vielen Stücken der neueren attischen Komödie die Hauptrolle spielt; *Casina* <sup>12)</sup>, nach dem griechischen Stücke des Diphilus *Κληροῦμενοι*, und, wie es scheint, mit dem von Plautus selbst gesetzten Titel *Sortientes* <sup>13)</sup> zu bezeichnen; *Cistellaria*, jedenfalls eines der ersten Stücke des Dichters, wo nicht, wie Neuere <sup>14)</sup> glauben, das zuerst aufgeführte, das, wenn auch in der Anlage schwach, doch durch einen sehr lebendigen Dialog und einzelne treffende Scenen sich empfiehlt; *Epidicus*, ein Lieblingsstück des Dichters <sup>15)</sup>, wie er selbst ausdrücklich versichert; übrigens nach einem griechischen Vorbild, wie die *Bacchides* (Chrysalus), wo Prolog und Eingang fehlt, die angeblichen Funde des Lascaris aber in neuerer Zeit gefertigt sind, wahrscheinlich durch den unter dem Namen Panormita bekannten Gründer der neapolitanischen Academie, Antonius Beccadellus <sup>16)</sup>, an eine doppelte Recension des Ganzen aber nicht wohl zu denken ist <sup>17)</sup>; *Mostellaria*, auch *Phasma* <sup>18)</sup>, ein berühmtes, besonders in neuerer

Zeit vielfach von einem Regnard, Addison, Destouches u. A. nachgebildetes und benütztes Stück; was eben so auch bei den *Menaechmi* der Fall ist, die selbst dem Shakspeare in seinen Irrungen vorschwebten; *Miles Gloriosus*, oder auch bloß *Miles* <sup>19)</sup>, eins der gefeiertsten Stücke des Plautus, das an Holbein's Bramerbas erinnert; *Mercator* nach dem "Ἐμπορος des Griechen Philemon bearbeitet; *Pseudolus*, auch, wie es scheint, ein Lieblingsstück des Plautus <sup>20)</sup>; *Poenulus*, wahrscheinlich nach dem Carchedonius des Griechen Menander bearbeitet <sup>21)</sup>, und in die späteren Lebensjahre des Dichters fallend, da die Aufführung um 563 — 564 u. c. geschah <sup>22)</sup>; ausgezeichnet durch eine sorgfältige Behandlung, gute Characterschilderung und eine gewisse künstlerische Vollendung, merkwürdig für uns noch insbesondere durch die einem Carthager hier in den Mund gelegten carthagischen Worte (Act. V. Sc. 1, 2, 3.), welche als die fast einzigen Ueberreste der carthagischen, oder vielmehr phönicischen Sprache, Gegenstand vielfacher Forschungen seit Bochart und Bellermand <sup>23)</sup> geworden, am befriedigendsten aber durch Gesenius <sup>24)</sup> erörtert worden sind, und weder aus dem Irischen <sup>25)</sup>, oder Celtischen, noch aus dem Baskischen <sup>26)</sup> erklärt werden können; *Persa* <sup>27)</sup>, nach einem griechischen Muster, das wir freilich nicht näher kennen, bearbeitet, und ohne Prolog; *Rudens*, ein anmuthiges Stück, von einem selbst romanesken Character, nach dem Griechischen des Diphilus; *Stichus* <sup>28)</sup>, auch ohne Zweifel nach einem griechischen Vorbild bearbeitet; *Trinummus* <sup>29)</sup>, nach dem Θεσσαυρός des Philemon, in Lessing's Schatz nachgebildet, neben den *Captivi* eines der besten Stücke des Plautus, nach der ganzen Anlage wie nach der vorzüglichen Ausführung und trefflichen Haltung der Charactere; auch wahrscheinlich in den späteren Jahren des Plautus, um 562 u. c. <sup>30)</sup> abgefasst; *Truculentus*, wie der *Pseudolus*, ein Lieblingsstück des Dichters <sup>31)</sup>.

1) S. im Allgemeinen über die einzelnen Stücke des Plautus: Fabric. I. I. G. E. Müller a. a. O. S. 14 f. Lessing a. a. O. S. 408 ff. Roquefort I. I. pag. 261 ff. Théâtre complet des Latins par Levée etc. augmentée de dissertations par A. et Al.

Duval. Paris. 1820. Tom. I. — VIII. incl. und daselbst Duval's Kritiken über die einzelnen Stücke des Plautus. Sulzer's Theorie d. schön. Künste. Th. III. S. 704 f. (2. Ausg.) S. auch Foreign. Quaterly Review (1843.) Nr. LXI. pag. 212 ff.

2) S. besonders Vers 59 ff. und dazu Osann.: Ueber den Amphitruo des Plautus im Rhein. Mus. II. 3. p. 305 ff. 328 ff. Richter in s. Ausg. p. 84 ff.

3) So Neukirch De fab. togat. p. 15 ff. (vergl. oben §. 47 not. 7) und dagegen G. Hermann in der Leipziger Lit. Zeitung 1833. p. 2206. Osann a. a. O. pag. 319 ff.

4) Vergl. darüber Linge De Plauto ad exempl. Epicharmi proper. p. 8. 9. Osann pag. 318.

5) So insbesondere Osann a. a. O. und p. 334. Auch K. Hermann in d. Hall. Lit. Z. 1838. Nr. 17. p. 133.

6) s. Osann pag. 315. Abweichend Lindemann Praefat. (seiner Ausgabe) pag. IX. X.

7) Vergl. C. Linge De Asinaria Plauti, insigni corruptae apud Atticos sub novae comoediae aevum puerorum educationis exemplo. Hirschberg. 1834. 4. Richter in s. Ausg. (T. II.).

8) s. G. A. B. Wolff: Prolegomm. ad Plauti Aululariam. Numburg. 1836. 4. und De act. III. sc. V. ibid. 1843. 4. Richter in s. Ausg. (T. IV.) p. 75 ff.

9) A. W. v. Schlegel Gesch. d. dram. Liter. II. p. 237 f. Roquefort l. l. p. 269 ff. Richter a. a. O. Hallam Introd. tho the liter. IV. p. 267. Vergl. 271 d. Paris. Ausg.

10) s. Prolog. 55 ff. und den Schluss des Stücks. Auch Lessing in der ausführlichen Kritik dieses Stücks (Werke Bd. XXII. S. 315 ff. XXIII. S. 3 ff.) stimmt in dieses Urtheil überein und nennt es das schönste Stück (S. 310. 32.), das je auf die Bühne gekommen, weil es der Absicht des Lustspiels am nächsten komme und auch mit den übrigen zufälligen Schönheiten reichlich ausgestattet sey.

11) s. F. Ritter in der Schulzeitung II. 1830. Nro. 108. Windischmann a. a. O. p. 118.

12) Der Prolog dieses Stücks soll nicht von Plautus selber, sondern von dem Schauspieler herrühren, welcher nach Plautus Tod es erneuerte. Sonach scheint das Stück bei seiner ersten Aufführung besondern Beifall gewonnen zu haben; s. Schmieder Argument. z. d. St. Vergl. Crusius Lebensbeschreibung römischer Dichter. II. S. 323.

13) s. Wolff a. a. O. p. 12. 13.

14) Nach Crusius (a. a. O. S. 325) das erste unter den Stücken des Plautus der Zeitfolge nach, aufgeführt 552 u. c. oder vielmehr 538 (216 a. Chr.), wie Petersen zeigt.

15) s. Bacchid. II. 2. 36: — „*Epidicum*, quam ego fabulam aequae ac me ipsum amo.“ Nach Crusius (p. 326 a. a. O.) wäre der Epidicus ein späteres Stück; nach Petersen fällt er um 200 a. Chr. (554 u. c.)

16) s. Fabricius a. a. O. Niebuhr im §. 50 not. 14 a. O. p. 285 ff. Longol. Annotat. ad Bacch. init. und jetzt besonders Ritschl De Plauti Bacchid. p. 7 ff.



17) s. Ritschl a. a. O. p. 18 ff. gegen Osann Anall. critic. p. 200. Die Aufführung des Stücks würde nach Ritschl (p. 23) um 564 u. c. fallen.

18) Vergl. Wolff a. a. O. p. 11. — Ueber Shakspeare's Nachbildung der Menächen in der *Comedy of Errors* s. Rapp in der Einleitung zu s. Uebersetzung (Stuttgart 1843. VII.) p. 4 sqq.

19) Vergl. Wolff a. a. O. p. 13 ff. und s. auch Böttiger Opuscc. p. 281 ff.

20) s. Cicero De senect. 14. §. 50. Es scheint in die spätere Lebenszeit des Plautus zu fallen, da es 562 u. c. aufgeführt ward; s. Ritschl (not. 28) p. 50 ff.

21) s. Meineke: Menand. et Philem. Reliqq. p. 92. Windischmann a. a. O. pag. 116. Ueber den Titel, den Plautus selbst wünschte: *Patruus Pultophagoides* vergl. Wolff a. a. O. p. 12.

22) s. Fr. Ritter a. a. O. Nro. 109. Windischmann p. 112 ff.

23) Die ältere Literatur darüber findet sich verzeichnet bei Fabricius l. l. 2. p. 11. J. J. Bellermann Versuch einer Erklärung der punischen Stellen im Pönulus des Plautus in drei Programmen, Berlin 1806 — 1808 in 8.

24) Scriptt. linguae Phoeniciae monumenta IV. 3. p. 357 ff. nebst der Anzeige in der Allg. (Hall.) Lit. Zeit. 1839. Nr. 14. und später 1842. Nr. 220 ff. gegen den Aufsatz von Ewald: „Ueber das Phöniciſche der Inschrift. und im Plautus“ in Lassen's Zeitschr. f. d. Kunde des Morgenlandes IV. 2. p. 400 ff. Ausserdem vergl. E. Lindemann: De Punicis apud Plautum obviis I. et II. Schneeberg. 1833. und 1834. 4. und De Punicis Plautinis. Lips. 1837. 8. Ferner F. C. Wex: De Punicae linguae reliquiis in Poenulo Epist. ad Gesenium. Schwerin. 1838. 4. im Rhein. Museum. Neue Folge. II. 1. p. 130 ff. und: „Herr Professor Ewald als Punier gewürdigt.“ Schwerin. 1843. 8.

25) So Valencay: An Essay on the antiquity of the Irish language (Dublin. 1772. 8.) p. 41 sq. Vergl. auch Schulzeit. 1829. II. p. 695 sqq. und Ausland 1831 Nr. 58.

26) Wie diess in der Schrift: Plauto Vascuense, Matrit. 1828. der Fall ist.

27) Vergl. Passow Melett. criticc. in Äschyl. p. 45 und daselbst die Stelle des Stückes III. 1. 67. — Plinius H. N. XIV. 13 s. 15. führt aus dieser, im Verhältniss zu andern, schwächeren Komödie Einiges an, was wir jetzt vergeblich darin suchen.

28) Auch aus diesem Stück, das man in die spätere Lebensperiode des Dichters verlegen wollte, führt Festus Einiges, aber unter anderem Namen an. Indessen nach der durch A. Mai bekannt gewordenen Didascalie würde die Aufführung in den November 553 u. c. fallen; s. Ritschl Rh. Mus. Neue Folge I. 1. p. 41.

29) s. Grauert: „über den Trinummus des Plautus“ in d. Schulz. 1829. II. 4 ff., insbesondere pag. 44. 45. Dieses Stück, nebst dem Pseudolus, Miles und Captivi hält Becker De Comicc. Romm. Quaest. p. 95. für die schönsten des Plautus.

30) So Wolff a. a. O. p. 34. Vergl. Fr. Ritter (Schulzeitung 1831) II. Nr. 34. pag. 269), der das Stück in die letzten Lebensjahre des Dichters zwischen 563 — 570 verlegt; dagegen Windischmann bald nach 542 u. c., Petersen und K. Hermann um 186 a. Chr. (also 568 u. c.); auch Ritschl (Index Lectt. Bonn. 1843. 4.) setzt das Stück in das letzte Decennium des Plautus; s. p. XII.

31) Nach Cicero. De senect. 14 §. 50.



## §. 53. [§. 39.]

Von der *Vidularia*, welche in der Varronischen Sammlung, wie wir sie noch besitzen, den Schluss bildete, haben sich nur einige Verse, die jedoch durch einen Fund A. Majo's um etwa fünfzig Verse weiter vermehrt worden sind, erhalten <sup>1)</sup>. Aber es werden ausserdem noch Titel und Verse von angeblichen Komödien des Plautus zum öfteren angeführt, wahrscheinlich lauter Stücke, welche zu den von Varro als unächt ausgeschiedenen, obwohl unter dem Namen des Plautus verbreiteten, gehörten, vielleicht auch, wie Gellius <sup>2)</sup> versichert, von Plautus bloß durchgesehen oder überarbeitet worden sind. Dahin würden z. B. gehören die beiden Stücke *Addictus* und *Saturnio*, welche nebst einem dritten Plautus im Gefängniss geschrieben haben soll, nach Varro's und Anderer Versicherung <sup>3)</sup>; ferner der *Colax*, ein nach einem älteren Stücke gleichen Namens des Nævius überarbeitetes, und so auf die Bühne gebrachtes Stück <sup>4)</sup>; ferner eine Reihe von Stücken, die uns meist nur aus einzelnen Versen bekannt sind, und nebst den geringen Bruchstücken der bereits genannten, in den verschiedenen Fragmentensammlungen des Plautus sich zusammengestellt finden <sup>5)</sup>, und als Reste alter, vielleicht selbst, zum Theil wenigstens, gleichzeitig mit Plautus fallenden Poesien, alle Beachtung verdienen, obwohl im Einzelnen allerdings manche Ungewissheit herrscht: *Acari studium*, *Abroicus*, *Artamon*, *Astraba* oder *Clitellaria*, *Baccharia*, *Bis Compressa*, *Boeotia* (von Varro und Gellius besonders hervorgehoben), *Caeus* oder *Praedones*, *Calceolus*, *Carbonaria*, *Commorientes*, *Condalium*, *Cornicularia*, *Dyscolus*, *Foeneratrix*, *Fretum*, *Frivolaria*, *Gastrion* oder *Gastron*, *Hortulus*, *Kakistus*, *Lenones Gemini*, *Medicus*, *Nervolaria*, *Parasitus Piger* oder *Lipargus*, *Phagon*, *Plociona*, *Scytha*, *Liturgus*, *Trigemi*. Der von späteren Autoren aus einzelnen Stücken des Plautus citirten Stellen, welche in unsern Handschriften desselben sich nicht finden, haben wir be-

reits oben gedacht <sup>6)</sup>. Anerkannt von Plautus nicht herrührend, obwohl unter seinem Namen in Handschriften auf uns gekommen, und auch von Servius <sup>7)</sup> und Johann von Salesbury <sup>8)</sup> unter seinem Namen citirt, ist der *Querolus* oder *Aulularia* <sup>9)</sup>, in dessen prosaischer Fassung, wie sie in den Handschriften und alten Ausgaben <sup>10)</sup> vorliegt, der neueste Herausgeber <sup>11)</sup> eine ursprünglich poetische Wortstellung, Rythmus u. dgl. wieder aufzufinden, und darnach die von ihm vermuthete poetische Fassung des Ganzen wieder herzustellen versucht hat <sup>12)</sup>. Der Verfasser dieses nüchternen und ziemlich magern Productes, in dem wir keineswegs die vorzügliche Darstellung finden können, welche ein neuerer Gelehrter <sup>13)</sup> darin erkennen will, wohl aber hier und dort Nachahmung des Plautus und der älteren Dichter, kann in keinem Fall, wie Einige vermutheten <sup>14)</sup>, der im sechsten Jahrhundert nach Chr. lebende Britte Gildas <sup>15)</sup> seyn, da das einem Claudius Rutilius, in welchem Mehrere den Dichter Rutilius Numatianus (s. § 102.) vermuthen wollen <sup>16)</sup>, dedicirte Gedicht jedenfalls in frühere Zeiten fällt, und darum auch, als von Servius schon gekannt, nicht wohl an das Ende des vierten Jahrhunderts, sondern noch vor die Zeiten des Theodosius gegen Ende des dritten oder in den Anfang des vierten Jahrhunderts <sup>17)</sup> zu verlegen seyn dürfte, also etwa, wie Klinkhamer <sup>18)</sup> glaubt, in die Periode zwischen Diocletian (284 p. Chr.) und Constantin (325 — 337 p. Chr.) zu setzen wäre. Von dem Fabeldichter Phädrus, wie man gleichfalls vermuthete <sup>19)</sup>, kann als Verfasser in keinem Fall die Rede seyn. Der unter dem Namen des Plautus oder Lepidus herausgegebene *Philodoxius* ist ganz ein Product der neueren Zeit, und hat den Carolus Aretinus († 1443) zum Verfasser <sup>20)</sup>; eben so auch die *Aulularia*, welche nach dem Vorbild des eben erwähnten *Querolus* s. *Aulularia* gefertigt, dem zwölften Jahrhundert angehört, und wie der neueste Herausgeber zu zeigen gesucht, für ein Product des Vitalis von Blois anzusehen ist <sup>21)</sup>, der auch ein ähnliches Gedicht *Amphitryon*, oder wie es Müller betitelt hat, *Geta*, nach plautinischem Muster verfertigte.

- 1) Vergl. oben §. 50 not. 13. und über Mai's Fund ebendas. not. 18.
- 2) N. Att. III. 3. und daselbst insbesondere die Worte: „non tamen dubium est, quin istae et quae scriptae a Plauto non videntur, et nomini ejus addicuntur, veterum poetarum fuerint et ab eo retractatae et expolitae sint ac propterea resipiant stylum Plautinum.“
- 3) Bei Gellius a. a. O.
- 4) Vergl. Grauert: De Colace Naevii et Plauti fubula“ in der Schulzeitung 1828. Nr. 141.
- 5) In den Ausgaben von Taubmann, Pareus, Miller (T. II. p. 377 ff.), Gronovius (T. II. pag. 1201 ff.) Bothe (Poett. scenicc. T. III. und I. 2. pag. 432 ff.) Vergl. auch Eberhardt über den Zustand d. Artt. Humanit. p. 44 ff.
- 6) s. §. 50 not. 15.
- 7) ad Virgil. Aen. III. 226.
- 8) Polierat. II. 2. Auch Liutprand Antapodos. I. 11. nimmt aus diesem Stück (III. 1.) seinen Jupiter quadratus.
- 9) s. Fabric. Bibl. Lat. I. 1. 10. pag. 29. Klinkhamer in den Prolegg. s. Ausg. Magnin in d. Revue des deux mondes II. 4. (1835. Juin.) pag. 650 ff. und Ampère ebendas. XI. p. 722 ff.
- 10) Zuerst: Querolus antiqua comoedia, nunquam antehac edita — nunc primum a Petro Daniele luce donata et illustrata. Parisiis ap. Robert. Stephanum 1564. 8. Später von C. Rittershusius. Heidelberg. 1595. 8. e typ. Commelini; auch in der Ausgabe des Plautus von Pareus, Neapol. Nemet. 1619. 4. Vergl. über die Ausgaben J. C. Orelli Epist. ad N. Madvig (vor d. Ausg. von Cicero's Orator, Brutus etc.) pag. LXXII. sqq. und über mehrere Handschriften ibid. p. LXXVI sqq. S. auch Ebert Bibliogr. Lexic. Nr. 11881.
- 11) Querolus s. Aulularia, incerti auctoris comoedia togata — recens. et illustr. S. C. Klinkhamer. Amstelod. 1829. 8.
- 12) s. Praefat. p. XV. und dagegen Dübner in Jahn's Jahrb. 1832. (V. 4.) pag. 431 ff.
- 13) Magnin a. a. O. p. 669 ff. 673. Vergl. mit Ampère a. a. O. pag. 724.
- 14) So namentlich G. J. Voss. (De hist. Lat. II. 21 fin. p. 250), Pareus, Gronovius und Andere; s. Fabricius a. a. O. Klinkhamer p. XXV. sq.
- 15) s. Mein Suppl. I. (Christl. Dichter und Geschichtsch.) §. 75.
- 16) Wie Voss und Andere; s. Fabricius a. a. O. p. 29 not. 1. und dagegen Magnin a. a. O. und Klinkhamer p. XXVIII. sq.
- 17) So Magnin a. a. O. p. 656 ff. vergl. mit Ampère p. 722. der die Abfassung des Stücks nach Gallien ins vierte Jahrhundert verlegt. S. auch insbesondere Orelli a. a. O. p. LXVII. sq. LXX. sq.
- 18) s. Prolegg. pag. XXVII. sqq. XXX. S. auch Gött. Gel. Anzg. 1832. Nro. 12. p. 118.
- 19) s. Vincent im Almanach von Rheims 1774. und daraus in Berger de Xivrey Ausg. des Phädrus p. 84 ff.

20) s. Fabricius a. a. O. §. 11. p. 30. Das Stück erschien: Lepidi Comici veteris Philodoxios ex antiquitate eruta ab Aldo Manutio. Lucae. 1588. 8. Vergl. Raynouard Annall. de l'imprimerie des Aldes II. p. 156 sec. edit.

21) Das Gedicht ist der not. 10. genannten Ausgabe von Rittershusius beigelegt und erschien besonders: Vitalis Blesensis Amphitryon et Aulularia. Eclogae. Edidit Fr. Osann. Darmstad. 1836. 8. S. auch Haupt in d. Wiener Jahrb. 1837. Bd. LXXIX. p. 105 — 119. nebst G. E. Müller Analecta Bernensia P. II. (Vitalis Blesensis Geta, comoedia etc. Bern. 1840. 4.) p. 10 sq. der Text p. 13 ff.

### §. 54. [§. 41.]

Die Stücke des Plautus erfreuten sich in Rom eines Beifalls, wie er nicht leicht einem andern Komiker Rom's zu Theil geworden ist; davon geben die wiederholten Aufführungen derselben Zeugnis, die wir bis in das Zeitalter des Cicero und Augustus und vielleicht selbst noch über dasselbe hinaus verfolgen können <sup>1)</sup>, da zu Pompeji noch ein Billet (tessera) für die Aufführung der Casina des Plautus gefunden wurde <sup>2)</sup>, was kurz vor die Zeit der Verschüttung der Stadt (79 p. Chr.) fällt. Sie waren offenbar, wenigstens dem grösseren Theile nach, Lieblingsstücke des römischen Publikums geworden und verdanken diesen Beifall unstreitig ihrem eigenthümlichen Character, der sie für die Römer so anziehend machte. Denn obwohl dieselben im Ganzen der Comoedia palliata angehören und nach griechischen Vorbildern und Mustern, die wir in der neueren attischen Komödie zunächst zu suchen haben, gedichtet sind, so würde man dem Talent des Plautus Unrecht thun, wenn man hier an eine slavische Nachbildung oder ängstlich-gewissenhafte Uebertragung der griechischen Originale denken wollte, ohne alle Selbstständigkeit und freiere Ausbildung sowohl in Absicht auf Form und Anlage des Ganzen, als im Einzelnen. Denn gerade die freiere Behandlung des griechischen Stoffs, wobei dem Dichter sein natürlicher Witz und die angeborene heitere Laune so gut zu Statten kam, das häufigere Einführen römischer Charactere und Sitten, selbst mitten in den griechischen Stücken <sup>3)</sup>, zeichnet den Plautus vor



dem fein gebildeten, und daher auch ängstlicher an die griechischen Originale sich anschliessenden Terentius aus und stellt ihn als wahren Volksdichter uns dar, der den Weg wohl kannte, den er einzuschlagen hatte, um ein Volksdrama zu liefern und den Beifall des Volks damit zu gewinnen. Denn da er seine Stücke den Aedilen für die Volksfeste zur Aufführung verkaufte, so musste er dieselben auch für das Volk einrichten <sup>4)</sup>, und römisches Leben und Sitte in dieselben einführen. Und vielleicht würde der Dichter hier noch freier verfahren seyn und noch mehr römisch-Nationelles aufgenommen haben, wenn nicht das Schicksal des Nævius ihn davon abgeschreckt hätte. Wie viel übrigens der Dichter den Griechen entlehnt, wie weit er namentlich in Anlage seiner Stücke, Verknüpfung u. s. w. den Griechen gefolgt <sup>5)</sup>, lässt sich bei dem Untergange der griechischen Stücke selber nicht bestimmt ausmitteln; in vielen Fällen scheint er blos die Grundlage und die dem Stück zu Grunde liegende Idee dem griechischen Muster entnommen zu haben, so dass die Ausführung fast ganz als sein Werk anzusehen ist und in dem Plautus uns einen Dichter erkennen lässt, welchem poetische Erfindung keineswegs abgesprochen werden kann <sup>6)</sup>. In andern Stücken — und es sind gerade zum Theil die minder vorzüglichen und ausgezeichneten — scheint er sich dagegen mehr an seine griechischen Vorbilder gehalten zu haben und in deren Bearbeitung minder frei verfahren zu seyn. Gewiss aber hat er hier weit mehr die Dichter der attischen Komödie benutzt <sup>7)</sup>, als die der siculischen, obgleich er diese, namentlich den Epicharmus und Andere wohl gekannt und fleissig gelesen, auch wohl öfters vor Augen gehabt und nachgebildet haben mag, wie diess selbst in Absicht auf Theocritus <sup>8)</sup> der Fall scheint. Den Prolog hat Plautus, jedoch nicht bei allen Stücken; indem wir ihn bei sieben Komödien gänzlich vermissen und selbst bei den übrigen Stücken die Aechtheit der Prologe noch nicht so ausgemacht erscheint <sup>9)</sup>. Hauptvorzüge des Dichters sind eine ausserordentliche Kraft des Witzes, Originalität der Darstellung, Lebhaftigkeit und Raschheit der Handlung <sup>10)</sup>; da es aber weniger die höheren, gebildeteren Stände sind, auf die der Dichter einwirken will, sondern eher die niederen, denen er selbst angehört und die er belustigen will,



so lässt sich daraus, neben einem, hie und da von Manchen bemerkten Mangel künstlerischer Vollendung und Ausbildung <sup>11</sup>), manches Possenhaft-Gemeine in den Stücken des Plautus erklären, auch manches Zweideutige in Ausdrücken und Wortspielen, selbst hie und da Ueberschreitung dessen, was Sitte und Anstand erfordert, um so eher entschuldigen, als die reichliche Ader von Witz, die uns im Plautus immer den originellsten römischen Komiker erkennen lässt, hinreichend entschädigt. In dieser Beziehung wird allerdings Vorsicht bei dem Lesen des Plautus für die Jugend anzuempfehlen seyn <sup>12</sup>); andererseits aber ist Plautus auch ein Schriftsteller, welcher für die Kunde der häuslichen Zustände Rom's und des Privatlebens eine besondere Wichtigkeit besitzt und als eine Hauptquelle dafür anzusehen ist, während auch selbst für die Kenntniss der öffentlichen Zustände, der staatsbürgerlichen Einrichtungen u. dgl. m. Vieles aus Plautus zu gewinnen ist <sup>13</sup>). An die vielfachen Nachbildungen seiner Stücke in neueren Zeiten ist schon oben §. 52. im Einzelnen erinnert worden.

1) s. Grysar Schulzeitung 1832. H. Nr. 40. p. 315. Wolff. Prolegg. ad Aulular. p. 6 sq.

2) Nach Romanelli Viaggio a Pomp. I. p. 216. (vergl. Orelli Inscript. Coll. I. Nr. 2539.) bei Grysar a. a. O. und bei Becker De Comicis Romm. fabb. quaest. (Lips. 1837. 8.) p. 89.

3) Vg'. z. B. die Belege bei Klinkhamer Praefat. ad Querol. p. XXXII. not. 1. Rost Opuscc. Plautt. p. 8. 149. 158. Becker a. a. O. p. 72 ff. und G. A. Schröder: De Romann. moribus palliatae fabulae immixtis, Marienwerder Diss. I. II. 1833. u. 1837. in 4. Daher die Bemerkung des Donatus zu Terent. Eupuch. II. 2. 26: „Coqui, fartores, comicum: nam in *palliata Romanas res loquuntur.*“

4) Daher wohl mochte Plautus in der Anlage und Ausführung seiner Stücke unter den griechischen Mustern lieber einem Diphilus und Philemon, als dem feinen Menander folgen, und daher schob er auch in die von ihm bearbeiteten Stücke derselben so manches Derbe nach Art und Weise der alten attischen Komödie ein. Vergl. F. C. Schlosser Universalhist. Uebersicht u. s. w. II. 2. S. 250 ff.

5) s. A. W. v. Schlegel Gesch. d. dramat. Literat. I. p. 357. Vergl. Wachsmuth „von den Characteren der griechischen Komödie im Plautus“ im Athenäum I. 1. p. 161 ff. wo auch S. 168 ff. die in des Plautus Stücken vorkommenden Charactere aufgezählt sind. Vergl. auch Strada in der Plautina II. l. l. p. 427 sq. Köpke a. a. O. S. XVI. sq. über den dichterischen Character des Plautus. Ueber die Art und Weise der Uebertragung und Behandlung griechischer Stoffe s. auch Grysar a. a. O. Nr. 44. p. 348 ff. und dort auch über die sogenannte *contaminatio fabulae*; ferner Wolff a. a. O. p. 16 — 21.

6) S. insbesondere Becker a. a. O. p. 63 ff. und p. 76. sq. 83 ff. 87. gegen Raumer (der aber jetzt im histor. Taschenb. 1842. p. 237 ff. günstiger urtheilt) in den Abhandlungen der Berliner Academie 1828. p. 181 ff. Wolff a. a. O.

7) s. Linge in d. Not. 10 angef. Schrift p. 7 — 9.

8) Ibid. p. 9.

9) s. Becker a. a. O. p. 87 ff. 92.

10) Horat. Epist. II. 1. 58: „*Plautus ad exemplar Siculi properare Epicharmum* ;“ wo wir mit Schmid (z. d. St.) den Ausdruck *properare* auf die Lebhaftigkeit und das rasche Fortschreiten der Handlung beziehen. Auch nach Welcker (Schulzeitung 1830. II. S. 454 not.) liegt die in dem Verse des Horatius angedeutete Ähnlichkeit zwischen Plautus und Epicharmus blos in Styl und Ton, vielleicht auch im Gegensatz zu dem gemessenen Vortrag und langsamen Gang der Togaten des Afranius. — Vergl. C. Linge: De Plauto properante ad exemplar Epicharmi Commentat. ad Horat. Ep. II. 1. 58. Ratibon. 1827. 4. (Linge's Schulschriften (Breslau. 1828.) I. p. 164 — 174), welcher *properare* in der angef. St. durch *studiose, sedulo, naviter aliquid agere et cito perficere* erklärt; s. p. 7. und vgl. jetzt Grysar De Dorienss.comoedia p. 300 ff. Wolff a. a. O. p. 18. 34. Ganz anders Bergk Commentt. de reliqq. Att. comoed. p. 146.

11) Selbst in der Haltung der Charactere und Personen lässt sich Einzelnes aussetzen; s. Becker a. a. O. p. 93 ff.

12) Vergl. d. Programm v. C. H. Ruhkopf: Ueber die Methode den Plautus mit der studirenden Jugend zu lesen.“ Stade. 1785. 4.

13) S. besonders Becker a. a. O. p. 27 ff. Hierher gehören dann auch die Abhandlungen von Fr. G. E. Rost De Plauti auctoritate ad faciendam rerum antiquarum fidem (in Dessen Opusce. Plautt. ed. C. H. A. Lepsius. Lips. 1836. 8.). I. p. 1. ff. und Theologiae Plautinae brevis expositio (ibid. p. 285 ff. früher Cupediorr. fercul. XVII. und auch in Illgens theol. Zeitschrift II. 1. p. 12 ff.) *P. Romeijn*: Specim. juridic. exhibens nonnulla loca ex Plauti comoediis jure civili illustr. Daventr. 1836. 8. *C. F. Kampmann*: Res militares Plauti. Breslau. 1839. 4. Antiquitatis Plautinae Part. I. scr. *Ad. Lozynski* (Lineamenta paedagogg. Plautinn.) Culm. 1840. 4.

## §. 55. [§. 42]

Die Sprache des Plautus ist zwar natürlich und kräftig; aber nicht immer ganz harmonisch und wohlklingend, oder frei von einer gewissen Rauheit und Härte, die sich in manchen alten, späterhin ausser Gebrauch gekommenen Formen und Ausdrücken <sup>1)</sup> kund giebt, aber aus der geringeren Bildung der Sprache in jener früheren Zeit sich erklären lässt; der Versbau ist noch nicht völlig geregelt, Prosodie und Metrum hier und

dort selbst nachlässig behandelt <sup>2)</sup>, so dass man dem Dichter fast alle metrische Behandlung und die Kunst des geregelten Versbau's oder die Kenntniss der Gesetze der Prosodie und des Metrums hat absprechen wollen, obwohl in neueren Zeiten ein gründlicheres Studium des Dichters selber und ein tieferes Eindringen in die Grundsätze der lateinischen Prosodie und Metrik im Allgemeinen auf richtigere Ansichten geführt hat <sup>3)</sup>. Die ganze Darstellungsweise des Plautus ist sehr anziehend, sein Dialog äusserst lebendig und die Redeweise des gewöhnlichen Lebens in ungezwungener Weise darstellend, und eine ungemeine Mannigfaltigkeit in Sprache und Ausdruck entfaltend, welche auch noch auf spätere Zeiten eingewirkt hat und gewiss mit als die Ursache der grossen Lobeserhebungen anzusehen ist, welche die Alten <sup>4)</sup> dem Plautus in dieser Hinsicht ertheilt haben. Denn wenn gleich Vulcatius Sedigitus <sup>5)</sup> den Plautus in der Reihe der lateinischen Komiker dem Cäcilius nachsetzt, so hat ihn Varro um so höher gestellt und sein günstiges Urtheil über die Sprache des Plautus scheint auch auf das Urtheil der späteren römischen Welt bestimmend eingewirkt zu haben; indessen darf uns auch das minder günstige Urtheil des strengen, nach griechischer Kunst gebildeten Horatius von seinem Standpunkte aus, nicht befremden <sup>6)</sup>.

1) Vergl. z. B. in Gronov's Ausgabe des Plautus Tom. II. den Index rerum verborumque veterum, et quibus aliis paulo abstrusioribus aut minus consuetis Plautus utitur. S. auch die Edit. Bipont. Hierher gehören die Abhandlungen von Fr. G. E. Rost: De Plauto hybrid. vocc. ignaro (Opusce. I. pag. 88 ff.) und De vocabulis uni Plauto usurpatis (ibid p. 200 ff.). Die Unsicherheit des noch nicht nach den ältesten Handschriften in urkundlicher Treue hergestellten Textes erschwert die genauere Bestimmung der einzelnen mehr alterthümlichen Formen und Redeweisen bei Plautus nicht wenig.

2) Ueber die prosodische Behandlung und die *Metra* vergl. Pareus de metris Plautinis vor seiner Ausgabe. G. Faerni de Versibus Comicis liber imperfectus (auch in der Reizischen Ausgabe des Rudens). Quaestionum Plautinarum Liber primus s. de hiatu in versibus Plautinis scripsit C. Lingius Vratislav. 1819. 8. Fr. Lindemann. Diss. de vetere Latinae linguae prosodia (vor seiner Ausgabe einiger Stücke des Plautus. Lips. 1823. p. VIII. — XXVI.). Ein Verzeichniss der asynartetischen *Metra* des Plautus und Terentius s. bei Bothe Poet. scen. I. 1. p. XVII. sq. Hermann Doctr. metr. II. 16. §. 5. p. 149 ff. 191. 206 ff. 294 ff. 405 ff. Ueber die Sylbenmasse des Plautus s. Köpke a. a. G. S. XXIII. sq. Vergl. auch Fr. Ritter Elemm. Gramm. Lat. I. 7. p. 62 sq. und daselbst: „De accentu in Plauti et Terentii versibus“ J. Brix: De Plauti et Terentii prosodia Quaest. Vratislav. 1841. 8. Becker de Comice. Romm.

Quaest. p. 20 sq. Freese: Griechisch. römische Metrik (Dresden 1842. 8.) p. 118 sq. Die eben bemerkte Unsicherheit des Textes erschwert auch hier die Untersuchung sehr.

3) Vergl. Lindemann Praefat ad Plaut Captiv. p. VII.: „Quo enim longius procedo in familiaritate cum Plauto contrahenda quoque diligentius ejus orationem tracto, eo manifestius intelligo, ejus prosodiam esse liberrimam, metra vero astrictissima, usitatissima et maxime vulgaria.“ Vergl. auch die not. 2. genannten.

4) S. die testimonia vett. et recentt. in den Ausgaben von Pareus, Taubmann, Gronovius, Müller u. A. Insbesondere das Zeugniß des Varro, welches Quintilian Inst. Or. X. 1. §. 99 anführt: „Musas Plautino sermone locuturas fuisse, si Latine loqui vellent.“ Gellius N. Att. I. 7. (III. 3.) XIX. 8: „decus linguae Latinae.“ VII. 17: „Plautus homo linguae atque elegantiae in verbis Latinae princeps.“ Cicer. de off. I. 29. de orat. III. 12. De senect. 14. De invent. I. 50. Macrobius Sat. II. 1. nennt den Cicero und Plautus „eloquentissimos antiquae aetatis.“ Funcc. l. l. 23. Pareus Diss. de vit. et scriptis Plauti. H. Stephani Diss. de Plauti Latinitate Par. 1578. 8. Vavassor de ludicr. dict. II. cap. 1. pag. 171 ff. Lessing a. a. O. S. 287 ff. G. E. Müller l. l. S. 19 ff. Ad. Törneros Diss. de ingenio sermonis Plautini. Upsal. 1833. 4. Becker a. a. O. p. 95 ff.

5) Bei Gellius N. Att. XV. 24; s. Varro's Urtheil not. 4. und bei Nonius s. v. Poscere p. 374. Mercer.: in argumentis Caecilius poscit palmam, in ethesin Terentius, in sermonibus Plautus.“

6) s. Ars Poet. 270 sq. Epist. II. 1. 168 f. und Wieland zu dieser Stelle. Dan. Heinsii Diss. ad Horatii de Plauto et Terentio judicium, bei s. Ausgabe des Terentius Amstel. 1618 und bei dem Terent. von Westerhov. p. XLII. sq. und von Zeune. Heinsius gab darin dem Urtheil des Horatius eine zu grosse Ausdehnung, weshalb ihn Fioretti in der Apologia pro Plauto (in dessen Progymnasmata, Florent. 1639. 1661. auch abgedruckt bei Pareus De partt. ling. Lat. Francof. 1647.) zu widerlegen suchte. Vergl. auch Francisci Floridi Sabini Apolog. pro M. Accio Plauto, aliisque poet. Latt. advers. ling. obtrectat. (Neapoli Nemet. 1618. 8.) p. 1 — 27. besonders p. 26: „Itaque si forte Terentio nihil detrahi potest, Plauto certe nihil adjicias. Ad summam, ut curâ Terentius aliquatenus praestet, in Plauto quidem plus est naturae.“ S. Jul. Caes. Scalig. Poet. VI. cp. 2. 3. Hottinger in den Schriften der Mannh. Gesellsch. V. S. 61 ff. und besonders Lessing a. a. O. S. 290 ff. Roquefort sur Plaut. etc. pag. 254 ff. A. W. v. Schlegel a. a. O.

\*) Ueber die verschiedenen Ausgaben des Plautus s. Funccius l. l. §. 25. 26. Fabricius l. l. §. 8. nebst Harles Suppl. I. pag. 94 ff. Lessing a. a. O. S. 296 ff. und in der Zweibrücker Ausgabe. Heineckii Collectanea ad Plautum in der Schulzeitung 1829. II. Nro. 74. insbesondere Schweizer Bibliograph. II. 2. p. 758 ff. und die oben §. 50 not. 19. angef. Untersuchungen von Ritschl.

Edit. princeps cura Georg. Merulae Alexandrini Venet. 1472. und Tarvis. 1482. fol. — cura Eusebii Scutarii Mediolan. 1490. und 1500. fol. — cura Pyladis Brixiae 1506 fol. — ed. Jo. Camerarius Basil. 1552. 1558. 8. — cum commentario Dion. Lambini Lutet. 1576. und öfters. 8. — rec. Jan. Dousa Lugd. Bat. 1589. 12. — cum commentarr. Fr. Taubmanni Witeb. 1605. 1612. 1621. 4. — ed. J. P. Pareus, Francof. 1610. 8. besser Neapoli Nemet. 1619. 4. und Francof. 1641. 8. — ex recens. J. Fr. Gronovii c. comment. et nott. Amstelod. 1684. II. Voll. cum praefat. J. A. Ernesti Lips. 1760. 8. — cum comment. ed. B. F. Schmieder Gotting. 1804. II. Tomm. 8. — ed. Fr. H. Bothe. Berolin. 1809 — 1811. 4. Voll. 8.



und Poett. scenn. Latt. Voll. I. et II. (Halberst. 1821. 8.) so wie Stuttgart. 1829. 4. Voll. 8. — cum nott. varr. cur. J. Naudet. Paris. 1830 ff. 4. Voll. 8. — recogn. nott. adjec. E. J. Richter. Norimberg. 1833. 3 Voll. 8. (Amphit. Asinar. Aulular.) — studio Fr. Lindemanni 4. Voll. 8. Lips. 1827. (Miles gl.) 1830. (Captiv.) 1831. (Trinumm.) 1834. (Amphitruo.) — rec. interpret. est C. H. Weise. Quedlinburg. 1837. 2 Voll. 8. (ed. minor. 1838. 8.).

*Aulularia* annot. instr. A. A. Deenik Lugd. Bat. 1835. 8. — ad fid. codd. rec. J. Hildgard. Lond. 1839. 8.

*Bacchides* ad codd. Palatt. fid. ed. Fr. Ritschelius. Hal. Sax. 1835. 8.

*Captivi* ad codd. fidem emend. Fr. Avellinius Neapol. 1807. 4. — rec. et observv. aux. J. Bosscha. Amstelod. 1817. 8.

*Epidicus* recogn. Fr. Jacob. Lubec. 1835. 8.

*Miles gloriosus* c. nott. ed. J. Fr. L. Danz. Vimar. 1804.

*Rudens* ad edd. antiqq. fid. ed. F. V. Reizius Lips. 1789. 8; e rec. Reizii ann. instr. C. E. Ch. Schneider. Vratislav. 1824. 8.

*Menaechmi* c. nott. et glossar. ed. J. Hildgard. Cantabrig. 1837. 1840. 8.

*Pseudolus* annot. instr. P. Romeijn. Daventriae. 1836. 8.

*Trinummus* rec. G. Hermannus. Lips. 1800. 8. c. brevi annot. ed. F. Göller. Colon. 1824. 8.

*Truculentus* e cod. Heidelb. express. ed. C. E. Ch. Schneider, Vratislav, 1834. 4.

## §. 56.

Durch den grossen Beifall der Stücke des Plautus und ihre gleiche Verbreitung unter dem römischen Publikum noch lange nachdem sie aufgehört hatten, auf der Bühne gegeben zu werden, ward frühzeitig schon die Aufmerksamkeit der gelehrten Sprachforscher Rom's auf Plautus gewendet; und auch später hörte man nicht auf, vielfach mit diesem Schriftsteller sich zu beschäftigen, in gleicher Weise wie diess auch bei einem Terentius, Virgilius u. A. der Fall war, zumal da die Sprache des Plautus durch ihre Eigenthümlichkeiten und alterthümlichen Redeweisen dazu noch mehr Veranlassung bot. Während die höhere Kritik,



wie wir oben §. 50 gesehen, insbesondere mit Unterscheidung der ächten Stücke des Plautus von den unächtten und mit Aufstellung von Verzeichnissen der ersteren sich beschäftigte, in welcher Hinsicht besonders Varro's Schrift *De Plautinis coe'diis* bedeutend und einflussreich gewesen zu seyn scheint, nahmen die verschiedenen Grammatiker, welche den Sprachschatz der früheren Zeit in eigenen Wörterbüchern erläuternd und erklärend zusammenzustellen und dadurch für das Studium der Sprache und deren Reinheit fördernd einzuwirken suchten, die sogenannten Glossographen <sup>1)</sup>, auf Plautus, den vielgelesenen, aber auch durch manche eigenthümliche, ältere Formen und Ausdrücke der späteren Zeit schwierigen Autor, gewiss besondere Rücksicht, eben so wie auch die späteren Metriker auf seine Verse und deren Bau vielfach in ihren Schriften Bedacht nahmen: was die noch vorhandenen Schriften der Art zeigen. Es scheint aber das, was in diesen Werken allgemeinerer Art sich findet, zum Theil wenigstens aus solchen Schriften geflossen zu seyn, welche speciell mit der Erklärung der Komödien des Plautus, und zwar von sprachlicher Seite aus, sich beschäftigt hatten: wohin wir z. B. selbst die von Nonius <sup>2)</sup> angeführten *Libri de Plautinis Quaestionibus* des Varro rechnen möchten. Aber schon vor Varro hatte der als Geschichtschreiber bekannte *C. Cornelius Sisenna* um die Mitte des siebenten Jahrhunderts Erklärungen zu den Stücken des Plautus geschrieben, von welchen noch einige, wenn gleich geringe Bruchstücke sich erhalten haben <sup>3)</sup>; und eben so hatte später ein angesehener Grammatiker aus dem Zeitalter des Hadrianus, *Terentius Scaurus* ähnliche Commentare zu den plautinischen Stücken geschrieben, von welchen auch noch einige dürftige Notizen sich erhalten haben <sup>4)</sup>. Dagegen dürfen die als Erklärer des Terentius bekannten Grammatiker *Flavius Caper* und *Aruntius Celsus* nicht wohl unter die Erklärer des Plautus gezählt werden <sup>5)</sup>, auch schwerlich *Aurelius Opitius* <sup>6)</sup>, obwohl er, so gut wie andere Glossographen, in Schriften allgemeineren Inhalts sich mit Plautus beschäftigt haben mag. Auch die Didascalien des Attius (s. §. 41 not. 12), so wie andere, auf das alte Drama und dessen Geschichte bezügliche Schriften Varro's <sup>7)</sup>, (z. B. *De scenicis originibus libri*, *Theatrales s. de*

actionibus scenicis libri, De poetis libri und De poematis libri) mögen Manches auf Plautus bezügliche enthalten haben: solchen Schriften scheinen auch die beiden zum Stichus und Pseudolus gehörigen, durch A. Mai aufgefundenen <sup>8)</sup> Didascalien entnommen zu seyn. Uebrigens haben wir hier grössere Verluste als irgend wo zu beklagen, indem so gut wie gar Nichts von diesen Bemühungen der alten Kritiker und Grammatiker um Plautus auf unsere Zeit gekommen ist, wenn man nicht das hierher ziehen will, was in den glossographischen Werken späterer Zeit, mit oder ohne Namen des Plautus hier und dort gelegentlich vorkommt.

1) Vergl. Lersch Sprachphilosophie der Alten III. p. 134 ff. Fr. Ritschelius De veteribus Plauti Interpretibus. Bonn. 1839. 4. p. 6 ff. vergl. p. 4.

2) s. v. Examussim p. 9 Mercer.

3) S. Alles bei Ritschl a. a. O. p. 11 sq. Suringar Hist. crit. scholl. Lat. I. p. 72 sq. Egger Latin. sermon. vetust. Reliqq. p. 17.

4) Ritschl p. 10.

5) Ebendas. p. 5 ff. vergl. Suringar a. a. O. p. 70 sq.

6) Ebendas. p. 7, wo auch gezeigt wird, dass weder *Servius Claudius*, noch *L. Aelius Stilo* als eigentliche Commentatoren des Plautus, so weit wir wissen, angesehen werden können.

7) s. Fabric. Bibl. Lat. I. p. 127. Vergl. unten §. 200.

8) Plauti fragmm. ined. (Mediolan. 1815.) p. 52. und dazu Ritschl, die plautinischen Didascalien im Rh. Mus. (Neue Folge) I. 1. p. 29 ff.

### §. 57. [§. 43.]

An die Komödien des Plautus reihen sich zunächst die Komödien des *Publius Terentius Afer* <sup>1)</sup>, da die Werke anderer Dichter (s. unten §. 61 ff.) verloren gegangen sind. Ueber das Leben desselben giebt uns eine alte <sup>2)</sup>, schon den ersten Ausgaben <sup>3)</sup> beigedruckte Vita, welche man bald dem Suetonius, bald

dem Aelius Donatus, welcher den Terentius commentirt, hat beilegen wollen, welche aber wahrscheinlich weder dem Einen noch dem Andern angehört, wohl aber aus beiden und von einem späteren Grammatiker zusammengesetzt seyn mag, einige, zum Theil nicht miteinander übereinstimmende Nachrichten. Wir sehen daraus, dass er aus Africa war, geboren zu Carthago 559 u. c. <sup>4)</sup> (nach Andern 561) und nach Rom kam als Slave des römischen Senators Terentius Lucanus, bei welchem er eine sorgfältige Erziehung und später die Freiheit erhielt. In dem Umgange mit den Grossen Rom's, unter den höheren, gebildeteren Ständen Rom's lebend und insbesondere in der genauen Freundschaft des jüngeren Scipio Africanus, so wie des Cajus Lilius, dichtete er seine Komödien, an welchen die Volksstimme sogar den genannten Männern einen Antheil zuschrieb, obgleich der Dichter selber gegen diesen Vorwurf sich vertheidigt <sup>5)</sup>. Um solchen Vorwürfen auszuweichen, oder um Griechenland näher kennen zu lernen, soll er <sup>6)</sup> nach Herausgabe seiner Komödien in einem Alter von fünf und dreissig Jahren Rom verlassen haben, aber nicht mehr dahin zurückgekommen seyn, nach einer Nachricht Schiffbruch leidend auf dem Meer bei der Rückkehr, wo er zugleich mit hundert acht aus dem Menander übersetzten Stücken sein Grab gefunden, nach einer andern Angabe, sterbend in der arcadischen Stadt Stymphalus oder zu Leucadia an einer heftigen Krankheit und zugleich aus Kummer über den Verlust seiner im Meer zu Grunde gegangenen Komödien und zwar im Jahre 595 u. c. (159 a. Chr.) <sup>7)</sup>. Weitere Nachrichten fehlen uns gänzlich. Ausser einem Miniaturbild in der oben (§. 48 not. 20.) genannten vaticanischen Handschrift, und einem alten Medaillon zu Gotha, besitzen wir keine zuverlässigen bildlichen Darstellungen des Terentius <sup>8)</sup>, der nach Angabe der alten Vita <sup>9)</sup> von mittelmässiger Statur und schwächlich war, aus dem Alterthum. Von einigen andern Römern, auch Dichtern, welche denselben Namen Terentius führen, ist übrigens der Komiker wohl zu unterscheiden <sup>10)</sup>.

1) Crinitus de poett. cap. 8. Gyrald. Diall. VIII. p. 417. Opp. Funcc. de adolesc. L. L. cap. III. §. 28. p. 135 sq. Fabric. Bibl. Latin. I. cap. 3. G. E. Müller Einleitung u. s. w. I. S. 107 ff. Sulzer Theorie d. sch. K. IV. S. 522 ff. (2. Ausgabe) Crusius Lebensbeschr. d. röm. Dichter II. S. 341 ff.

2) P. T. A. vita, auctore Suetonio Tranquillo aut, ut aliis videtur, Aelio Donato; mit den Noten von Faber, Lindenbroch u. s. w. in den verschiedenen Ausgaben des Terentius (bei Westerhov. T. I. p. XXVII. sq.). P. T. vita, quam e cod. Ms. Oxoniensi descripsit Abr. Gronov. (p. XXXIV. ed. Zeun.). P. Terentii Vita, de dictis Petrarchae in d. Mailänd. Ausg. von 1476 (bei Zeun. p. XXXV.). Eine andere Vita aus einer Ambros. Handschrift bei Mai Fragmm. ined. Plauti (Mediol. 1815.) und daraus bei Bothe IV. p. 14. Von Neueren s. über das Leben des *Terentius*: Perlet Einleit. im Commentar z. *Andria* (Leipz. 1805.) p. 1 ff. Crusius a. a. O. Reinhardt: „De P. Terentii vita et comoediis“ in dessen Ausg. S. 183 ff. F. Wüllner De P. Terentii vita et scriptis Comm. Monaster. 1829. 4.

3) Schon in den ältesten, Cöllner, Venetianer und römischen Ausgaben von 1470 — 1472; s. Schweiger Handb. d. Bibliogr. II. 1. p. 341 sq.

4) Nach Fischer und Soetheer röm. Zeittafeln pag. 99. T. Faber ad vit. Terent. pag. XXXI. ed. Westerh. nimmt das Jahr 560 u. c. Andere (wie Harles Suppl. ad Introduct. hist. Lat. L. I. pag. 115. G. E. Müller a. a. O. pag. 109. 116) das Jahr 561.

5) s. die alte Vita; Terent. Adelph. Prolog. 15 ff. Heautontim. Prolog. 24. Cicer. ad Attic. VII. 3. Quintil. Inst. Orat. X. 1. §. 99.

6) So erzählt die alte Vita, in welcher diese verschiedenartigen Angaben zusammengetragen sind. — Vergl. auch Quintil. Declam. IX. 20.

7) So nach Fischer a. a. O. pag. 120. Müller a. a. O. nimmt das Jahr 594.

8) Vergl. Gurlitt Archäolog. Versuch pag. 327. Visconti Iconograph. Rom. I. p. 317 sqq.

9) „Fuisse dicitur mediocri statura, gracili corpore, colore fusco.“

10) s. Fabricius a. a. O. §. 7.

### §. 58. [§. 44.]

Wir besitzen noch von Terentius sechs Komödien <sup>1)</sup>, welche in Handschriften und Ausgaben unter folgenden Aufschriften und in folgender Ordnung sich befinden: *Andria*, *Eunuchus*, *Heautontimorumenos*, *Adelphi*, *Hecyra*, *Phormio*, auch mit den zur näheren Kenntniss ihrer Aufführung nöthigen Didascalien, so wie mit

kurzen, in Versen abgefassten, und den einzelnen Stücken vorgesetzten Inhaltsangaben (Periochae) <sup>2)</sup> des Sulpicius Apollinaris begleitet sind, zu welchen sich auch noch die ausführlicheren Argumenta eines jeden Stückes in Prosa von Muretus zählen lassen. Der Zeit der Aufführung nach folgen diese Stücke so auf einander <sup>3)</sup>: *Andria* <sup>4)</sup>, aufgeführt 588 u. c. an den megalensischen Spielen, bearbeitet nach zwei griechischen Stücken des Menander, der *Andria* und *Perinthia*, in der Weise, dass aus dem erstgenannten Stück immerhin die Grundlage entnommen, aus dem andern dann Einzelnes hinzugefügt worden <sup>5)</sup>, im Uebrigen nach Anlage und Plan, wie nach der geschickten Ausführung und treffenden Characterzeichnung ein vorzügliches Stück, das auch in neueren Zeiten von dem Franzosen Baron nachgebildet worden; *Hecyra*, nach dem Griechischen des Apollodorus, aufgeführt 589 u. c. zum zweitenmal, ohne zu gefallen, was erst bei einer dritten Aufführung der Fall gewesen seyn soll <sup>6)</sup>; *Heautontimorumenos*, nach Menander bearbeitet, aufgeführt 591 <sup>7)</sup>; *Eunuchus*, bearbeitet nach dem gleichnamigen Stücke des Menander, und mit Benutzung eines andern Stückes des Menander, des *Colax* <sup>8)</sup>; aufgeführt 593 u. c. mit rauschendem Beifall, in neueren Zeiten, zumal auf der französischen Bühne mehrfach nachgeahmt; *Phormio*, gleichfalls 593 u. c. aufgeführt, nach Apollodor bearbeitet, in neueren Zeiten gleichfalls nachgebildet, insbesondere in Molière's *Les Fourberies de Scapin* <sup>9)</sup>; *Adelphi*, nach dem gleichnamigen Stücke des Menander, aber auch mit Einschlebung von Abschnitten aus den *Synapthnescontes* des Diphilus <sup>10)</sup>, aufgeführt 594 u. c., in neueren Zeiten ebenfalls nachgebildet auf der französischen Bühne: wiewohl auch auf die ältere deutsche Bühne die Stücke des Terentius gleich denen des Plautus, wie ausser Andern noch zahlreiche im XVI. und XVII. Jahrhundert gemachte Uebersetzungen beweisen können, einen wesentlichen Einfluss gehabt haben <sup>11)</sup>.

1) S. im Allgemeinen G. E. Müller a. a. O. p. 117 ff. Sulzer a. a. O. p. 524 f. Diderot Oeuvres IX. p. 233 ff. Lessing in d. Hamburg. Dramaturgie (1769. 8.) I. p. 142 ff. Reinhardt a. a. O. p. 195 ff. Auch in: Théâtre complet des Latins



- par Lévée, augmenté De Dissert. par Am. et Al. Duval. Paris. 1820 ff. Vol. IX, — XI.
- 2) s. Fabricius Bibl. Lat. I. 3. §. 3. Bayle Wörterb. im deutsch. Ausz. (Lübeck. 1780. 8.) II. p. 92.
- 3) Vergl. Petitus De ordine comoed. Terentii Observ. I. 8. (bei Zeune p. LVI sq. bei Westerhov. I. p. LIII. sq.). Fischer röm. Zeittafeln pag. 117 — 119. — Crusius a. a. O. pag. 385 will übrigens die *Andria* nicht für das erste Stück des Dichters halten.
- 4) s. ausser den not. 1 citirten Reinhardt a. a. O. p. 229.
- 5) s. Grauert Analect. S. 173. 176 ff. 187 ff. Nach Dübner (in Seebode krit. Biblioth. 1829. Nr. 120 ff.) wäre durch diese Verbindung zweier Stücke die schöne Einfachheit des griechischen Stückes und der natürliche Gang der Intrigue verloren gegangen; s. insbesondere p. 482.
- 6) So die Didascalien, verglichen mit dem Prolog. Vergl. auch Grauert a. a. O. p. 124.
- 7) Vergl. die oben not. 1 citirten nebst Zimmermann: Ueber den *Heautontimorumenos* des Terenz, Programm zu Hamburg. 1829. 4. Ein früheres Programm von J. G. Briegleb. Coburg. 1779. 4.
- 8) s. den Prolog vs. 20 ff. 30 ff. nebst Grauert a. a. O. p. 148 ff. 160 ff. und Dübner in Seebode's Neu. Arch. f. Philol. 1830. Nr. 24. Becker De Comm. Romm. Quaest. p. 79 ff. D. Ch. Seybold: Ueber d. Eunuch. d. Terenz. Pirmasenz. 1786 ff. 3 Programme in 4.
- 9) s. A. W. Schlegel Gesch. d. dram. Lit. II. pag. 243. Reinhardt a. a. O. pag. 302.
- 10) Vergl. Prolog. 5 ff. Grauert a. a. O. p. 129. ff. 136 ff. und über Anlage und Inhalt des Stückes, ausser den oben not. 1. genannten: Reinhardt pag. 286. Grauert p. 124 ff. 136 ff. und insbesondere das Programm von C. Hermann, Marburg 1838. 4. und in Jahn's Jahrb. d. Philol. Suppl. VI. 1. p. 65 ff. S. auch G. F. Zimmermann: Terenz und Menander, ein Beitrag z. Erklärung d. Adelphe, Clausihal. 1842. 4.
- 11) s. Peucer in Lewald's Theaterrevue 1835. p. 189 ff.

## §. 59. [§. 44 b.]

Alle diese Stücke gehören weit mehr wie die des Plautus der *Comoedia palliata* an und schliessen sich noch weit mehr an

die griechischen Muster an, namentlich an die Stücke des Menander, so dass Cäsar den Terentius einen halben Menander nannte <sup>1)</sup>. Genau freilich und im Einzelnen nachzuweisen, wo Terentius von seinem griechischen Muster abgegangen, und in der Anlage oder in der Ausführung Aenderungen gemacht, in wie weit er also, ungeachtet seines Anschliessens an Menander, selbstständig verfahren, möchte bei dem Untergang der Stücke des Menander schwer zu bestimmen seyn <sup>2)</sup>. Immerhin aber wird dem römischen Dichter, auch wenn er sein griechisches Musterbild nicht in Allem erreicht haben sollte, das Verdienst eigener Erfindung oder einer eigenthümlichen und selbst geschickten Bearbeitung des griechischen Originals nicht ganz abgesprochen werden können <sup>3)</sup>; zumal wenn man bedenkt, dass der Dichter bei dem Uebertragen der griechischen Stücke durch das Verschmelzen mehrerer Stücke in eines <sup>4)</sup>, indem er aus dem einen Stück wohl den Grundgedanken und die Haupthandlung entnahm und dann einzelne Nebenpartien aus andern Stücken einfügte, keine leichte Aufgabe hatte, um alle diese Theile zu einem Ganzen zu verbinden und eine innere Einheit der Handlung herzustellen. Und hier scheint Terentius allerdings mit einer Selbstständigkeit verfahren zu seyn, der wir unsere Anerkennung nicht versagen dürfen. Wenn er an originellem Witz dem Plautus nachsteht, so übertrifft er ihn doch bei weitem an Bildung und Kunst <sup>5)</sup>, weshalb auch seine Komödien, während sie den höheren Ständen und der vornehmen römischen Welt sehr gefielen, dem grossen Haufen weniger zusagen konnten, als die Stücke des Plautus, vor welchem Terentius eben in der feineren Behandlung des Stoffs, in der Anlage des Stücks, in Verwicklung und Lösung der Begebenheiten, in schöner Haltung der Charactere <sup>6)</sup> u. s. w. Manches voraus hat. Grössere Bildung und Reinheit, ja selbst Zierlichkeit und Feinheit der Sprache mit Beseitigung jeder Rauheit und Härte, ein lebhafter Fluss der Rede, eine gefällige und lebendige Darstellung zeichnet die Komödien des Terentius aus, so dass sie in dieser Beziehung musterhaft genannt werden können, und mit Recht ihrem Verfasser den Beifall und die Zuneigung der Alten <sup>7)</sup>, wie z. B. eines Cicero, Quintilian u. A., wie der Neueren <sup>8)</sup>, z. B. eines Pétrarca, Muretus, Lipsius, Erasmus, Me-

lanchthon, Luther, Casaubonus, Hugo Grotius und Anderer verschafft haben. Es ist die gebildete Sprache des römischen Adels und der feine Ton der vornehmeren, gebildeten römischen Welt, den wir bei Terentius wieder finden. Auch der Versbau ist schon mit weit mehr Sorgfalt behandelt; es herrscht darin mehr Regelmässigkeit, mehr Beobachtung der prosodischen und metrischen Grundsätze und ein engeres Anschliessen an die dem Drama eigenen Grundrythmen <sup>9)</sup>).

1) Cäsar's Epigramm in Vit. Terentii p. XXXI. ed. Westerh. und in Burmanns Antholog. Lat. Lib. II. ep. 221. Vergl. Hurd zu Horat. Ars Poet. 270 (p. 198 ff. 511. der deutschen Uebersetz. von Eschenburg), und über den Sinn dieses Ausdrucks Meineke (De vit. Menandri. in s. Ausg. p. XXXVI.), dem jedoch Becker (De Comico. Romm. Quaest. p. 82 not.) widerspricht; nach ihm ist der Sinn: „*puro sermone Terentium aequalem esse Graeco poetae, non item vi ac virtute comica.*“

2) Versuche der Art, das Verhältniss des griechischen und lateinischen Stückes zu einander zu bestimmen, machte Dübner hinsichtlich der *Andria* und des *Eunuchen* an den im vorhergehenden §. 58 not. 5. und 8. genannten Orten, womit aber auch Grauert an den ebendasselbst a. O. so wie not. 10. über die *Adelphen* zu verbinden ist.

3) s. Reinhardt a. a. O. p. 193 199. Becker a. a. O. p. 76. Grauert Analect. p. 168 ff.

4) Das sogenannte *Contaminare*. S. darüber Grauert Analect. p. 116 ff. 205 ff. vergl. mit Böttiger Opuscc. p. 236. Köpke in der Zeitschr. für Alterthumswissenschaft 1835. pag. 1226. S. auch die oben §. 54. not. 3. angeführten Programme von Schröder.

5) Vergl. Horat. Epist. II. 1. 59: „vincere Caecilius gravitate, Terentius arte.“ Vergl. dazu Böttiger Opuscc. p. 25. Pareus „de imitatione Terentiana, ubi Plautum imitatus est.“ (bei s. Ausg. des Plautus). Eine ähnliche Vergleichung gibt der Engländer Laurence Echard vor seiner englischen Uebersetzung des Plautus (London 1705). — Vergl. auch G. E. Müller l. l. S. 128 f. Dan. Heinsii Diss. ad Horatii de Plauto et Terentio iudicium (bei Zeune p. XXXVIII. f.). Reinhardt a. a. O. S. 206.

6) Hierher gehört das schon oben (§. 55 not. 5) erwähnte Urtheil Varro's, der dem Terenz unter den lateinischen Komikern die Palme zuerkennt *in ethesin*, was auch Charisius (Instit. Gramm. II. pag. 215 Putsch.) wiederholt: „*ἡθῆς* ut ait Varro, nulli alii servare convenit, quam Titinio et Terentio.“ Vergl. Crusius a. a. O. II. p. 349.

7) Vergl. die testimonia vett. in den verschiedenen Ausgaben des Terentius (z. B. bei Westerhov. S. XXXVI — XLI. T. I.) insbesondere Cicer. ad Attic. III. 7. Quintil. Inst. Orat. X. 1. §. 99. Beide rühmen die Eleganz der Sprache. Vellej. Patercul. I. 17: „dulcesque Latini leporis facetiae per Caecilium Terentiumque et Afranium sub pari aetate nituerunt.“ wo Haase (Allg. Hall. Lit. Zeit. 1836 Nr. 56) zwar lesen

möchte *Plautini leporis*, was wir jedoch mit Kritz (zu der Stelle des *Vellejus*) und Becker *De Comicc. Romm. fabb. Quaest. p. 60.* nicht billigen können. Das Urtheil Varro's in dieser Beziehung hat Gellius *N. Att. VII. 14.* aufbewahrt; er bezeichnete den Character der Sprache des Terentius im Gegensatz zu der *ubertas* des Pacuvius und der *gracilitas* des Lucilius mit dem Ausdruck *mediocritas*, der hier keineswegs in tadelndem Sinne genommen werden darf; vergl. *Hand Lehrb. d. lat. Styls p. 467.* und Eichstädt (*Quaest. philoll. Spec. VII. de vocabulo mediocritatis. Jen. 1842. 4.*) p. 7., wo auf Cicero *De offic. l. 25. (mediocritatem illam, — quae est inter nimium et parum etc.) II. 17. etc.* verwiesen wird. Ungünstiger scheint ihn Vuleatius Sedigitus beurtheilt zu haben, der ihn in der Reihe der lateinischen Komiker erst an sechster Stelle setzt, nach Cäcilius, Plautus, Nāvius, Licinius, Atilius; s. Gellius *N. Att. XV. 24.* Vergl. auch Funcc. *l. l. §. 35. p. 152 f.* und die oben §. 55. not. 6 angeführte Abhandlung des Daniel Heinsius, *Vavassor de ludicr. diet. II. 1. p. 177 ff.* Perlet Einleitung z. T. III. §. 1. p. 7 ff.

8) s. Funccius *l. l. §. 37. 38.* Fabricius *l. l. pag. 45.* G. E. Müller *l. l. S. 126.* Hottinger in den Schriften der Mannheim. Gesellsch. *V. S. 63 ff.* Melanchthon. *Praefat. ad Terent. Comoed. Morhof. Polyhist. IV. cap. IX. 6.* Böttiger. *Opuscc. (de Interpret. Terent.) p. 32.* Wirtz: *De ingenio comoedd. Terentii in der Zeitschrift für Alterthumswissenschaft 1837. Nr. 147.*

9) „*De versibus comicis liber Faerni imperfectus*“ bei dessen Ausgabe des Terentius und in Reiz's Ausg. von Plautus *Rudens (Lips. 1789).* Bentleji *Schediasma des metris Terentianis* (in s. Ausgabe, vergl. damit das Programm von Reiz *Leipz. 1787:* „*Burmannelum de Bentleji doctrina metrorum Terentianorum iudicare non potuisse*“ auch abgedruckt in *Miscell. critt. ed. Seebode Vol. I. P. IV. pag. 706 ff.*). Hare *Diss. de metris comicis* zu seiner Ausgabe des Terentius und Bothe *Poett. Lat. scenicc. l. 1. pag. XVII. sqq.* Hermann *Doctr. metr. l. l. (s. §. 55 not. 2.).* Grotefend. *lat. Gramm. II. §. 113 pag. 117 ff.* Perlet Einleitung *S. 52 f.* Heyse *Einleit. zu der Uebersetz. der Andria von F. Berlin. 1826.* Reinhardt *a. a. O. p. XI. sq. und p. 209.: „de versibus Terentianis.“* Freese *griech. röm. Metrik p. 119.*

## §. 60. [§. 45.]

Die Komödien des Terentius fanden nicht minder, wie die Stücke des Plautus alsbald ihre Erklärer und Kritiker, und diess um so mehr, je öfter sie gelesen, und als Muster der Sprache und des Ausdruckes angesehen und anempfohlen wurden. Als solche Commentatoren des Terentius führt Fabricius <sup>1)</sup> folgende auf: Aelius Donatus, Eugraphius, Helenius Acro, Adesio, Asper, Flavius Caper, Aruntius Celsus, Annaeus Cornutus, Euanthius, Nigidius Figulus, Valerius Probus, nebst *Sulpicius Apollinaris*, als Verfasser der kurzen, in Versen abgefassten Argumente der einzelnen Stücke <sup>2)</sup>. Aber bei einer genauen Untersuchung <sup>3)</sup>



ergiebt es sich bald, dass aus dieser Zahl nur folgende unbedingt angenommen werden dürfen: *Probus* <sup>4)</sup>, muthmasslich derselbe Grammatiker Valerius Probus, der zu Nero's Zeiten blühte; *Asper*, oder *Ämilius Asper* <sup>5)</sup>, wahrscheinlich derselbe, der auch über Virgilius und Sallustius solche Commentare schrieb, dessen Zeit sich nicht näher angeben lässt; *Aelius Donatus* <sup>6)</sup>, der ausgezeichnetste unter allen, dessen Blüthe um das Jahr 355 p. Chr. fällt; *Euanthius* <sup>7)</sup>, eben so Rhetor und Grammatiker, um dieselbe Zeit; *Arruntius Celsus* muthmasslich aus gleicher Zeit; *Helinius Acro*, muthmasslich derselbe, der auch den Horatius commentirte. Mit Unrecht aber wird, in Folge einer Verwechslung mit dem genannten Arruntius, *Annaeus Cornutus* <sup>8)</sup>, der Erklärer des Virgilius, auch als Erklärer des Terentius aufgeführt. Ungewiss bleibt *Flavius Caper* <sup>9)</sup>, so wie *Adesio*, was ein durch die Abschreiber verderbter Name zu seyn scheint. Selbst *Nigidius Figulus* scheint nicht eigene Commentarien über Terentius, den er wohl gelegentlich in andern grammatischen Schriften erläutert haben mochte, geschrieben zu haben. Nicht näher bekannt ist das Zeitalter des *Eugraphius* <sup>10)</sup>, der sonst wegen einer Erwähnung in den Briefen Gerbert's (Ep. 7) als gleichzeitig mit diesem, also an den Schluss des zehnten Jahrhunderts gesetzt wurde; *Calliopius*, der im neunten Jahrhundert eine Recension des Terentius lieferte <sup>11)</sup>, kann unter die alten Erklärer desselben kaum gerechnet werden. Noch besitzen wir, ausser einem dem *Euanthius* zugeschriebenen Abschnitt: *De Tragoedia* und *Comoedia* (richtiger wohl *De Fabula* <sup>12)</sup>), und dem, was unter dem Namen des sonst gar nicht weiter bekannten *Eugraphius* von Faerni und Lindenbroch in ihren Ausgaben aus mehreren Handschriften bekannt gemacht ward, aber meist unbedeutend und von untergeordnetem Werthe ist, unter dem Namen des *Donatus* Commentarien zu allen Stücken, mit Ausnahme des *Heautontimorumenos* <sup>13)</sup>; aber sie sind eher zu betrachten als eine Sammlung von Excerpten aus den trefflichen Commentaren des oben genannten Donatus, welchen spätere Grammatiker nicht blos aus andern Commentaren anderer alten Grammatiker über Terentius Manches zugesellt, sondern auch Manches ganz Fremdartige, was in die christlichen Jahrhunderte fällt, beigemischt und so dieselben



mehrfach verunstaltet haben <sup>14)</sup>. So zeigen sich oft dieselben Erklärungen wiederholt oder verschiedenartige Erklärungen finden sich neben einander gestellt, die unmöglich von Einem Verfasser herrühren konnten, ohne dass wir jedoch, da schon Priscian <sup>15)</sup> den Donatus als Erklärer des Terentius nennt, der Ansicht eines neueren Gelehrten <sup>16)</sup> beitreten können, nach welcher Donatus selbst nie Scholien oder Commentare zum Terentius herausgegeben, indem das, was wir unter seinem Namen noch besitzen, vielmehr für den Rest von Dictaten zu halten sey, die seine Schüler nachgeschrieben, und die, späterhin gesammelt, nicht ohne mannigfache Veränderungen und Verstümmelungen, in abgekürzter Form theilweise auf uns gekommen. Immerhin sind diese Commentare, welche schon in den ältesten Ausgaben des Terentius <sup>17)</sup> erscheinen, ungeachtet der bemerkten Mängel, für uns sehr wichtig, nicht bloß als die einzigen Reste der Bemühungen des Alterthums um die Erklärung des Dichters, sondern auch weil sie wirklich viel Schätzenswerthes enthalten, und über die Anlage des Stückes und was damit zusammenhängt, nicht minder wie über die Sprache und den Ausdruck sich verbreiten, auch selbst die Kritik nicht unbeachtet lassen <sup>18)</sup>. Dass man in der ersten Periode des Mittelalter's, unter den Karolingern und auch noch nachher den Terentius fleissig las, zeigen manche Spuren; wir erinnern unter Andern nur an die den Komödien des Terentius nachgebildeten, wenn auch im Inhalt unähnlichen Comödien der Hroswitha, der Nonne zu Gandersheim, in der zweiten Hälfte des X. Jahrhunderts <sup>19)</sup>.

1) s. Fabric. l. l. §. 3. pag. 49. Einige unedirte Scholien zu fünf Stücken des Terentius s. in: Plauti Fragmenta inedita etc. ed. A. Maj. Mediolan. 1825. und L. Schopen: unedirte Scholien zum Terenz. Bonn. 1832. 4.

2) S. oben §. 58 not. 2. und §. 388.

3) L. Schopen de Terentio et Donato, ejus interprete, Bonnae 1821. 8. p. 30 ff. und im Rhein. Mus. 1827. p. 151 ff. die Verbesserungen zu Donatus. S. jetzt Suringar Hist. crit. Scholiast. Lat. I. cap. VI. p. 77 sq.

4) Schopen l. l. p. 31. Suringar p. 98.

5) ibid. l. l. p. 32. Suringar p. 95.

- 6) s. Schopen p. 32 ff. Suringar p. 81 ff.
- 7) Schopen p. 37 ff. S. jedoch die Zweifel bei Suringar p. 108. Ueber *Arruntius Celsus*, der jedoch bloß in den Commentaren zum *Phormio* und zur *Hecyra* citirt wird, s. Schopen p. 38. Suringar p. 97. Ueber *Acro* s. Schopen p. 39. Suringar p. 90.
- 8) *ibid.* S. 39. Martini Disp. de Ann. Cornuto p. 101. Suringar p. 104 sq.
- 9) s. über ihn und über die beiden folgenden: Schopen l. l. S. 40 — 42. Suringar p. 102 sq. 108 Vergl. unten §. 396.
- 10) s. Fabricius l. l. not. 1. Westerhov. Tom I. p. X. Praefat. und Meinen Artikel in Ersch und Gruber Encyclopädie 1. Sect. Bd. XXXIX. p. 48. Vergl. Suringar p. 88 sqq.
- 11) Vergl. Barth Adverss. VI. 20. der den *Calliopius* mit dem *Alcuin* identificiren will. Reinhold (Praefat. s. Ausgabe p. XIII.) möchte ihn für älter als Carl des Grossen Zeit halten. Ueber seine Recension s. Ritschl De emendat. fabb. Terent. disp. (im Index Scholarr. zu Bonn. 1838. 4.) p. 10 sq. und Reinhold a. a. O.
- 12) So Schopen (im rhein. Museum p. 151 not.) mit Bezug auf Rufinus p. 2705. Putsch.
- 13) Die zu diesem Stück vorhandenen Scholien sind neueren Ursprungs und haben einen Zeitgenossen des Politianus († 1494), den *Joannes Calpurnius*, zum Verfasser. s. Fabricius l. l. not. k.
- 14) Vergl. Westerhov. Praefat. fol. XX. und daselbst die Urtheile des Erasmus, Faber, Jan. Parrhasius u. A. Insbesondere s. aber jetzt Schopen l. l. pag. 43 — 50. und Meinen Artikel in Ersch und Gruber Encycl. 1. Sect. Bd. XXVII. p. 28 sqq. Suringar p. 85.
- 15) s. Buch XVIII. p. 1186. 1187.
- 16) s. C. G. Reinhold Annot. critt. in Terent. (Primislav. 1830. 8.) pag. 23 — 25.
- 17) s. in not. 3 und Ersch u. Gruber Encyclop. a. a. O.
- 18) Vergl. J. Könighoff: De scholiastae in Terentium arte critica. Aachen. 1840. 4. der aber auch auf die Unsicherheit mancher der in diesen Scholien vorkommenden Lesarten hinweist.
- 19) Vergl. die *Sex Comoediae* in: Hroswithae Opp. cura et stud. H. L. Schurtz-  
fleisch (Vitemberg. 1707. 4.) zu Anfang. In dem Vorwort dazu sagt die Verfasserin:  
„Unde ego — non recusavi illum (*Terentium*) imitari dictando, quem alii colunt  
legendo,“ etc. etc. S. G. Freytag: De Hrosuitha poetria. Vratislav. 1839. 8.
- \*) Die Handschriften des Terentius lassen sich, wie jetzt Ritschl (a. a. O. p. 10. vergl. p. 4 ff. das Verzeichniss der bis jetzt benutzten und bekannten Codd.) nachgewiesen, füglich in zwei Familien bringen, von welchen die eine den *Codex Bembinus* (jetzt zu Rom) aus dem fünften oder (nach Ritschl) aus dem vierten Jahrhundert an der Spitze hat und die ältere Textesrecension bietet, die andere aber die von Calliopius gebildete Recension enthält; ihr gehört unter Andern auch die schon oben erwähnte vaticanische Handschrift (s. §. 48 not. 20.) mit den Abbildungen an. Vergl. auch Böttiger Specim. edit. Terent. (Lips. 1795.) p. XVI.

\*\*\*) Die *Ausgaben* theilt Harles (Notit. brev. Lit. R. pag. 99 ff.) in sechs Classen der Zeit nach ab. Genaue Verzeichnisse derselben finden sich bei Fabricius l. l. §. 5. nebst Harles (Suppl. I. pag. 120 ff.) und in verschiedenen einzelnen Ausgaben, wie z. B. der Westerhov'schen, Zweibrücker u. s. w. bei Sulzer Theorie u. s. w. (IV. S. 524 f.). Am genauesten in Schweiger's Handbuch der class. Bibliogr. II. 2. p. 1047 ff. — Edit. princeps: Argentorat. apud Mentelin. um 1470. fol. — Rom. 1472. Venet. 1476 fol. u. s. w. mit *Donatus* — Paris. ex off. Rob. Stephani 1529. fol. — opera Des. *Erasmii*, Basil. in off. Frobeniana 1532, fol. — restit. ab Ant. Goveano Lovan. 1541. 4. und öfter — cum nott. Ant. *Mureti* Venet. 1555. 8. und öfters — c. commentt. varr. ed. P. Antesignanus. Lugd. 1560. 8. — emend. a Gabr. *Faerno*. Florent. 1565. 8. und öfters, zuletzt 1734. und 1736. — cum *Donati et Eugraphii commentt.* ed. *Fr. Lindenbrogii*, Paris. 1602. Francof. 1623. 4. — curante D. Heinsio, Lugd. Bat. 1615. Amstelod. 1618. 12. und öfters — cura J. Ph. Parei, Neapol. Nemet. 1619. II. Voll. 4. — cum *Donati commentt. et nott.* curante C. Schrevelio, Lugd. Bat. 1644. 1651. 1657. 8. — cum notis *Donati etc.* (ed. J. Fr. Gronovius) Amstel. 1686. 8. — Latin et franc. par Mad. *Dacier*, Paris 1688. 12. III. Voll. und öfters — ed. *Fr. Hare*, Lond. 1724. und 1728. 4. — ex recens. et cum nott. *R. Bentley* Cantabr. et Lond. 1726. Amstel. 1727. 4. ed. repetit. Lips. 1791. 8. (Vergl. G. Hermann's Dissert. De Rich. Bentley ejusque edit. Terentii Lips. 1819; auch in: Bentley aliorumque virr. epp. repetit Fr. T. Friedemann. Lips. 1825. und: G. Hermann. Opuscul. T. II.) — commentt. perpet. illustratae. Acc. *Donatus, Eugraphius, Calphurnius etc.* cur. A. *Westerhovius*. Hag. Comit. 1726. 4. II. Voll.; c. select. *Ruhnken*. not. ed. G. Stallbaum. Lips. 1830 ff. VI. Voll. 8. — cum verss. et personar. figuris aeri incis. ex cod. Vatic. Urbini 1736. fol. — Ad antiquos codd. Vatic. c. Variis lectt. larvis, personis etc. ed. C. Coquelines. Rom. 1767. II. Voll. (der Text nach D. Heinsius) fol. — e rec. *Fr. Lindenbrogii* c. ejusdem nott. atque *Donati, Eugraphii et Calpurnii commentt. etc.* ed. J. C. Zeune. Lips. 1774. und 1782. II. Voll. 8. — rec. et perpet. adnotat. adj. B. F. Schmieder. Hal. 1794 und besser 1819. 8. — recens. R. F. Th. Brunckius Basil. 1797. 8. — ed. F. H. Bothe Berol. 1806. 8. und in Poett. scenicc. T. IV.; Mannhem. 1837. 8. — c. *D. Ruhnkenii* dictt. ed. P. J. Bruns. Hal. 1811. II. Tomm. (*Ruhnkenii* dictt. emendatius ed. curà L. Schopeni Bonnae 1825. 8.) — recogn. et commentt. instruxit F. Ch. G. Perlet. Lips. 1821. 8. und 1827 — ad fid. codd. instr. Th. F. G. Reinhardt. Lips. 1827. 8. — rec. illustr. N. E. Lemaire. Paris 1827 ff. III. Voll. in 4 Partt. 8. — ex rec. *Fr. Ritteri* Berol. 1833. 8 Vol. I. (*Andria*) — ed. C. G. Elberling. Havniae 1834. 8. — c. Scholiis *Aelii Donati et Eugraphii* commentt. ed. R. Klotz. Lips. 1838 und 1839. II. Voll. 8. — ad Mss. et edd. fidem rec. *Donati, Eugraphii, Calphurnii, aliorum commentt. integris* interpr. est C. G. Reinhold. Pasevalciae. 1839. (1842.) 8. I. P. Voll. II. (*Eunuchus*). — J. Fr. Gronovii nott. in *Terentium*, ed. C. H. Frotcher. Lips. 1833. 8. — *Andria* e rec. *Fr. Lindenbrogii* ed. J. G. Lenz. Jen. 1780. 8.; e rec. *R. Bentley* c. nott. ed. G. W. A. Fikenscher Altenburg. 1799. 8. und besser Lips. 1809. 8.; mit ausführlichem Commentar von F. Ch. G. Perlet. Ronneburg. 1805. 8. — *Heautontimorumenos* e rec. *Fr. Lindenbrogii* ed. J. G. Lenz. Jen. 1781. 8.; eben so *Hecyra* ibid. *Eunuchus* ib. (1782). *Phormio*. (1783) und *Adelphi* (1784).

## §. 61. [§. 46.]

Ausserdem aber werden uns noch viele andere komischen Dichter Rom's genannt, welche in der einen wie in der andern Gattung der Komödie sich versucht und hier selbst Ausgezeichnetes geleistet zu haben scheinen, deren Werke aber grossentheils untergegangen sind <sup>1)</sup>. In dem Canon des Vulcatius Sedigitus <sup>2)</sup> finden wir die römischen Komiker in folgender Weise geordnet: Cäcilius, Plautus, Nævius, Licinius, Attilius, Terentius, Turpilius, Trabea, Luscius, Ennius; wobei wir wohl annehmen dürfen <sup>3)</sup>, dass der Grammatiker, der diesen Canon aufstellte, dabei zunächst nur diejenigen berücksichtigte, welche in der eigentlichen *Comoedia*, d. h. der *palliata*, ihm einer besondern Beachtung werth erschienen, indem sich sonst die Auslassung anderer Dichter, wie z. B. eines Afranius und Anderer, die in der *Comoedia togata* sich ausgezeichnet, nicht wohl erklären lässt. Die erste Stelle giebt er dem *Cäcilius Statius* <sup>4)</sup>, der gleich Terentius, ursprünglich ein Slave, gallischer Abkunft war, und ein Jahr nach Ennius, also 568 u. c. gestorben seyn soll <sup>5)</sup>, mithin noch etwas vor Terentius fällt, der ihm seine *Andria*, bevor er sie an die Aedilen verkaufte, vorgelesen haben soll <sup>6)</sup>. Auch andere Schriftsteller, wie Cicero <sup>7)</sup>, der ihn den ersten Komiker Rom's nennen möchte, Varro <sup>8)</sup>, Horatius <sup>9)</sup>, Vellejus <sup>10)</sup>, rühmen ihn sehr und stellen ihn ungemein hoch, ohne dass es uns, bei den meist nur in einzelnen Versen bestehenden Bruchstücken seiner Werke möglich ist, näher zu bestimmen, wodurch er hauptsächlich dieses Lob verdient und in wie fern er es in der That verdiene, neben einem Terentius, Afranius und Plautus als einer der Meister der Komödie gestellt zu werden. Wir kennen noch die Titel einer namhaften Anzahl von Stücken <sup>11)</sup>; sie lauten fast sämmtlich griechisch und lassen auf Nachbildungen oder Uebearbeitungen der Stücke des Menander <sup>12)</sup> und anderer Meister der neueren attischen Komödie schliessen in der Weise, wie diess auch bei Terentius der Fall ist, dessen Redeweise er, nach



den Bruchstücken zu schliessen, auch weit näher steht, als dem Plautus, und dessen archaisirenden, volksthümlichen, und minder geglätteten Ausdrucksweise; obwohl gerade in dieser Beziehung Cicero, der nach den öfteren Anführungen zu schliessen <sup>13)</sup> ihn sehr hoch geachtet haben mag, einen gewissen Tadel nicht zurückhalten kann <sup>14)</sup>. Gleichwie Cäcilius, soll sich auch *Attilius*, den wir schon oben §. 45 a. als Tragiker kennen gelernt, in Darstellung der Affecte und Leidenschaften (*πάθη*) ausgezeichnet haben, wiewohl Härte des Ausdrucks an ihm getadelt ward: seine Bearbeitung des *Μισογύνης* des Menander <sup>15)</sup> lässt übrigens auf Behandlung griechischer Stoffe schliessen und die Stücke dieses Dichters der Comoedia palliata gleichfalls zuzählen. Gleiche Eigenschaft in der Behandlung der *πάθη* fand Varro bei dem *Q. Trabea*, der um 620 — 622 u. c. fällt, und des *Attius*, wie des *Attilius* Zeitgenosse gewesen zu seyn scheint, uns aber nur noch durch ein Paar von Cicero citirte Verse <sup>16)</sup> bekannt ist. In dieselbe Reihe derjenigen, welche in der Comoedia palliata sich versuchten, scheint auch der von Horatius <sup>17)</sup>, Seneca <sup>18)</sup> und Plinius, der einen Vers aus dem Acharistio, einem offenbar griechischen Stücke citirt, genannte *Fabius Dosennus* <sup>19)</sup> zugehören, der zum Atellanendichter wahrscheinlich nur durch eine Verwechslung mit der unter demselben Namen (*Dosennus*) in den Atellanen vorkommenden Rolle, gemacht worden ist <sup>20)</sup>. Als Verfasser sogenannt plautinischer Stücke (s. oben §. 50.) erscheint *M. Aquilius*, von welchem A. Gellius <sup>21)</sup> mehrere Stücke anführt; in die ältere Periode, mit oder noch vor Plautus würde *Licinius Imbrex* <sup>22)</sup> fallen, wenn er, wie wohl kaum zu bezweifeln, mit dem von Livius <sup>23)</sup> genannten *P. Licinius Tegula*, der um 552 — 554 u. c. fällt, eine und dieselbe Person ist; da von ihm eine Neaera genannt wird, so ist auch er wohl den Dichtern der Comoedia palliata zuzuzählen. Ein Zeitgenosse des Terentius war *Sextus Turpilius* <sup>24)</sup>, welcher 653 u. c. zu Sinuessa in hohem Alter starb; nach den noch bekannten Titeln einiger seiner Dramen <sup>25)</sup> scheint er blos in der Behandlung griechischer Stoffe sich versucht zu haben, was eben so auch bei dem *Luscus Lavinius* <sup>26)</sup>, einem andern Zeitgenossen und Nebenbubler des Terentius, von dem noch ein Thesaurus angeführt wird, der



Fall war. Endlich scheint selbst der als Atellanendichter so berühmt gewordene *Pomponius* <sup>27)</sup> von Bononia auch einzelne der Comoedia palliata zufallende Stücke, wie sich aus deren Titeln vermuthen lässt, geschrieben zu haben. Andere Dichter, wie *Suetius*, *Sutrius*, *Juventius*, *Calpurnius* u. s. w. <sup>28)</sup> sind gänzlich ungewiss und unsicher. Auch wird es nicht übersehen werden dürfen, wie manche dieser Dichter an die Stelle der griechischen Namen der Stücke lieber entsprechende lateinische Titel setzten, andere dagegen lieber die griechischen beibehielten <sup>29)</sup>, auch manchmal, wie selbst bei Plautus, doppelte Namen vorzukommen scheinen.

1) Die Bruchstücke gesammelt in den oben §. 37 genannten Sammlungen, insbesondere bei Bothe Poett. scenicæ. Vol. V. P. II.

2) Bei Gellius N. Att. XV. 24. und daraus auch in Burmanni Anthol. Lat. II. 223 bei Meyer Ep. 140. bei Bothe a. a. O. V. I. pag. 81. Osann Anall. criticæ. p. 3. Die Worte lauten (nach Meyer):

Multos incertos certare hanc rem vidimus,  
 Palmam poetæ comico cui deferant.  
 Eum meo iudicio errorem dissolvam tibi,  
 Ut, contra si quis sentiat, nihil sentiat.  
 Caecilio palmam Statio do comico,  
 Plautus secundus facile exuperat ceteros.  
 Dein Naevius, qui fervet, pretio in tertio est.  
 Si erit, quod quarto detur, dabitur Licinio.  
 Post insequi Licinium facio Attilium.  
 In sexto sequitur hos loco Terentius,  
 Turpilius septimum, Trabea octavum obtinet,  
 Nono loco esse facile facio Luscium;  
 Decimum addo causa antiquitatis Ennium.

S. Ludewig: Ueber den Canon des Vulcatius Sedigitus; Programm zu Neustrelitz 1842. 4. Klussmann De Naevii vit. p. 227 sq.

3) s. Neukirch De fab. tog. p. 171.

4) s. Crinitus de Poett. Lat. cp. 6. Sagittar. de vita et scriptis Livii etc. p. 13. Funcc. de Adolesc. L. L. II. §. 9. Fabric. Bibl. Lat. IV. 1. §. 3. Bothe I. l. p. 125 ff. und insbesondere C. Caecillii Statii deperdd. fabb. fragmm. ed. L. Spengel. Monach. 1829. 4. Der Vorname *Cajus* ist ohne Autorität.

6) Ueber beides s. Gell. N. Att. IV. 20. und Eusebii Chronic. Olymp. CL. 2. p. 145. Scal. Nach der letzteren Angabe war er ein Insubrer, nach Einigen aus Mailand.

- 6) s. Eusebii Chronic. ad Olymp. CLV. 3.
- 7) Opt. gen. or. 1: „*Caecilius fortasse summus poeta comicus.*“
- 8) In der oben §. 55 not. 5 a. Stelle bei Nonius p. 374. Mercor: „In *argumentis* Caecilius poscit palmam.“ und bei Charisius am dort a. O.
- 9) Ep. II. 1. 59: „vincere (videtur) Caecilius *gravitate*, Terentius arte.“ Ars Poetic. 53.
- 10) In der oben §. 59 not. 7 a. Stelle. Vergl. auch Quintil. Inst. Or. X. 1. §. 99. der in ähnlicher Weise sich ausspricht.
- 11) S. die einzelnen Fragmente in den Sammlungen, z. B. bei Stephanus p. 63 f. bei Mattaire p. 1484. bei Bothe S. 128 ff. bei Spengel a. a. O. Ausser einer Anzahl von einigen dreissig ungewissen Fragmenten (S. 54 — 62) werden hier Fragmente von folgenden Stücken aufgeführt (S. 10 ff.): *Aethrio*, *Anagnorizomene*, *Andria*, *Androgynus*, *Asotus*, *Karine*, *Chalcia*, *Chryson*, *Dardanus*, *Davos*, *Demandati*, *Emporus*, *Epsesius*, *Epiclerus*, *Epistathmos*, *Epistola*, *Ἐξ αὐτοῦ ἰστῶς*, *Exul*, *Fallacia*, *Gamos*, *Harpazomene*, *Hymnis*, *Hypoblimaea Rastraria*, *Hypobolimaecus*, *Imbrii*, (nach Grauert in Jahn's Jahrb. 1831. IV. p. 329. *Umbrii*; nach Ebendemselben pag. 393. sind Hypobl. rastr. und Hypobolimaecus Ein und dasselbe Stück.) *Meretrix*, *Nauclerus* s. *Portitor*, *Nothus Nicasio*, *Obolostates* s. *Foenerator*, *Pausimachus*, *Philumena*, *Plocium*, *Polumeni*, *Progami*, *Pugil*, *Symbolum*, *Synaristosae*, *Synephebi*, *Syracusii*, *Titthe*, *Triumphus*. — Statt des *Aethrio* will Osann in der Schulzeitung II. 1832. p. 70 II. lieber *Amphitruo*.
- 12) Nur höchst wenige Comödien scheinen nicht nach Menander bearbeitet; Vergl. Meineke Praefat. ad Menandr. p. XXXV. Fragm. Comic. IV. p. 216. 709. Indess führt doch Spengel (in seiner Ausg. S. 3 ff.) eine Reihe von Dramen an, welche nach andern griechischen Komikern gebildet erscheinen; ja selbst in Cicero's Schriften scheinen manche Verse des Cäcilius zu stecken, da Cicero diesen Komiker gerne citirt; vergl. ebendasselbst S. 9. Ueber seine Nachbildung der Griechen s. auch Gell. N. Att. II. 23.
- 13) s. die Stellen in Orelli und Baiter Onomast. Tullian. p. 110.
- 14) Ad Attic. VII, 3, wo es von Cäcilius heisst: *malus enim auctor Latinitatis est.*“ Ebenso Brut. 74.
- 15) s. Cic. Tusc. IV. 11. und andere Stellen Cicero's in Onomast. Tullian. p. 86. Weichert Poett. Lat. Reliq. p. 141 sq.
- 16) s. im Onomast. Tullian. p. 591. die Stellen und bei Bothe a. a. O. p. 29 sq. Varro a. a. O. Crinitus a. a. O. cp. 15. Gyrald. Dialog. p. 424. — Ueber die angeblichen Verse des *Trabea*, mit welchen Muret den Jos. Scaliger täuschte, s. Fabric. Bibl. Lat. l. l. Bayle Diction. IV. p. 392. oder im deutsch. Ausz. II. p. 477 ff.
- 17) s. Epist. II. 1. 73. mit den alten Scholien (die ihn zu einem Atellanendichter machen wollen) und Schmid's Note. Crinit. cp. 13. Gyrald. p. 423. Bothe a. a. O. p. 31.
- 18) Epist. 89. — Die Stelle des Plinius steht Hist. Nat. XIV. 13. s. 15. s. dazu Bothe p. 33.
- 19) S. jetzt insbesondere Munk De fabb. Atell. p. 121 sq.
- 20) So wollte sogar K. O. Müller (im Göttinger Programm zu Mitscherlich's Jubiläum 1835. s. besonders p. 10 sqq.) in der angef. Stelle des Horatius gar keinen

Dichter, sondern nur die Angabe einer in den Atellanen vorkommenden Rolle finden, was wir jedoch mit Munk a. a. O. und Andern nicht glauben können.

21) N. Att. III. 3. Vergl. Bothe p. 37.

22) s. Gell. N. Att. XV. 24. und XIII. 22. Vergl. Crinit. cap. 17. Gyrald. p. 423. Funcc. l. l. §. 18. Bothe p. 28 sq.

23) Liv. XXXI. 12. — *Imbrex* und *Tegula* sind in der Bedeutung fast gleich, wie unter Andern aus Plautus Mostell. I. 2. 28. Mil. Glor. II. 2. 22. erhellt.

24) s. Eusebii Chronic. ad Olymp. CLXIX. 3. Vergl. Crinitus. cap. 10. Funcc. l. l. §. 14. Gyrald. Diall. p. 453. Bothe p. 77 ff. wo die Fragmente stehen.

25) z. B. *Boethuntus*, *Canephoros*, *Demetrius*, *Demius*, *Epiclerus*, *Hetaera*, *Lemni*, *Leucadia*, *Lindia*, *Paraterusa*, *Philopator*, *Thrasyleon*. Vergl. Meineke a. a. O. p. 159.

26) s. bei Bothe p. 154 sq.

27) Vergl. unten §. 63.

28) s. bei Bothe p. 34 ff. 95 ff. 271 ff.

29) Vergl. Mercer. ad Non. p. 707 sq. J. Scaliger. Coll. in Varron. pag. 214. ed. Bip.

## §. 62. [§. 47.]

Gehen wir nun zu der *Comoedia togata* im weiteren Sinne des Wortes über, so ist uns zwar nichts Vollständiges aus diesem Kreise des römischen Lustspiels mehr erhalten: indess zeigen doch manche Nachrichten und einzelne Bruchstücke zur Genüge, wie man in der letzten Periode der Republik, zunächst im siebenten Jahrhundert der Stadt auch dieser Gattung des Drama sich mit vielem Eifer zuwendete und hier, wenn wir den Angaben der Alten trauen dürfen, selbst Ausgezeichnetes leistete: obwohl nach Umfang und Zahl der Dichter zu schliessen, die *Comoedia palliata*, zumal in der etwas freieren Weise, mit Einmischung römischer Scenen und römischen Lebens, also mit nationeller Färbung, immerhin den Vorrang behauptet zu haben scheint <sup>1)</sup>. Wie frühe überhaupt die *Comoedia togata* in Rom erschienen, bleibt ungewiss; nach Neukirch <sup>2)</sup> würde ein Stück des *Nävius*, *Clastidium*,

das er unter die Classe der *tabernariae* rechnet, den Anfang machen; wir müssten dann wohl annehmen <sup>3)</sup>, dass die hier eingeschlagene Bahn zunächst nicht in der Weise fortgesetzt worden, da Plautus, aller römischen Färbung ungeachtet, doch zu den griechischen Stoffen durchweg griff und diese zur Behandlung, wenn auch in freier und ziemlich unabhängiger Weise, sich wählte: der erste sichere Dichter, der uns hier entgegentritt und als Verfasser von *Togatae* genannt wird, ist *Titinius* <sup>4)</sup>, der wahrscheinlich noch vor Terentius und nach Cäcilius blühte, aber zum Theil wenigstens noch als Zeitgenosse von Beiden betrachtet werden kann, um 584 u. c.; seine Dramen, von welchen noch Titel und einzelne Verse von mehr als vierzehn Stücken bekannt sind <sup>5)</sup>, scheinen von der Art der *togatae tabernariae* gewesen zu seyn; in Sprache, Ausdruck und Metrum aber mehr der älteren Weise des Plautus als der feineren des Terentius sich zu nähern; gute Haltung der Charactere (*ἡθῶν*) rühmte man an ihm, wie an Terentius Varro. Fast noch weniger ist uns *T. Quinctius Atta* <sup>6)</sup> bekannt, dessen Tod auf das Jahr 676 u. c. gesetzt wird <sup>7)</sup>, ohne dass wir über ihn und seine Dramen, von welchen etwa zehn nach Titeln und einzelnen Versen bekannt sind <sup>8)</sup>, etwas Näheres wissen: doch scheint er nach dem, was bei Horatius über ihn gesagt ist, unter die Classe der älteren Dichter nach Fassung und Sprache seiner Dramen, die auch zu der Gattung der *tabernariae* gehörten, zu setzen. Ob er auch *Atellanen* <sup>9)</sup> und Anderes gedichtet, wird wohl ungewiss bleiben. Der bedeutendste und auch fruchtbarste Dichter auf diesem Gebiete ist *L. Afranius*, dessen Lebenszeit sich bei dem Mangel aller bestimmten Angaben, nur annähernd um das Jahr 660 u. c. (94 a. Chr.), oder seine Geburt um 624 u. c., d. i. 130 a. Chr. festsetzen lässt, über dessen Geburtsort — wahrscheinlich Rom — und Bildung wie Lebensschicksale alle weitere Nachrichten gleichfalls fehlen. Und doch rühmen ihn die Alten, wie Cicero <sup>12)</sup>, Vellejus <sup>13)</sup>, Quintilian <sup>14)</sup> ungemein als Dichter der *Togatae*, und er scheint ausschliesslich in solchen Comödien sich versucht zu haben, ohne *Atellanen* <sup>15)</sup>, wie Einige haben annehmen wollen, oder Stücke der *Comoedia palliata* gedichtet zu haben, obwohl unter seinen Stücken auch eine *Thais* und ein *Pantaleus*

oder Pantaleon genannt werden; was sich jedoch aus der Art und Weise, wie er aus griechischen Stücken einzelne Rollen und Anderes, was ihm für seine Zwecke zusagte, entnahm, wohl erklärt <sup>16)</sup>. Desshalb stellt ihn Horatius <sup>17)</sup> mit dem Griechen Menander zusammen: und er scheint in der That für die Römer im vaterländischen Lustspiel das gewesen zu seyn und das geleistet zu haben, was für die Griechen Menander <sup>18)</sup>; er ward daher auch noch im augusteischen Zeitalter und noch später viel gelesen: einzelne seiner Stücke auch noch aufgeführt <sup>19)</sup>: und die vielfachen Anführungen seiner Dramen bei späteren Grammatikern geben von seinem Ansehen hinreichendes Zeugniß. Neben Plautus und Terentius scheint er in der That am meisten beliebt und gelesen worden zu seyn. Noch sind uns Titel und einzelne Verse, aber durchaus kein grösseres Stück, von *vierzig* seiner Dramen bekannt <sup>20)</sup>, in welchen Sprache und Metrum, so weit wir noch urtheilen können, von Terentius keine grosse Verschiedenheit erkennen läßt.

1) Vergl. Neukirch De fab. tog. p. 67. 68.

2) Neukirch a. a. O. p. 66 sq. 96.

3) Vergl. Neukirch p. 67.

4) Nicht *Vectius* Titinnius, was aus einer falschen Lesart entstanden ist; s. Neukirch p. 97 sq. Eben so ungewiss sind andere ihm gegebene Vornamen. Hauptstelle bei Serenus Samonic. De re medic. cap. 59. vs. 1044 sqq. Varro bei Charisius II. p. 215. Putsch. Von Neueren s. Gyrald. VIII. p. 424 ff. (Opp. T. II.) Bothe a. a. O. pag. 58 ff. und vor Allen Neukirch p. 97 ff.

5) Bei Bothe a. a. O. und besser bei Neukirch p. 102 ff. Wir finden hier folgende Titel: *Barbatus, Caecus, Fullones, Gemina, Hortensius, Ilarubra* (?), *Jurisperita, Privigna, Psaltria, Pyrrhiu, Quintus, Setina, Tibicina, Varus, Veliterna, Vopiscus* u. s. w.

6) s. Horat. Epist. II. 1. 76. und daselbst den alten Scholiasten, so wie Schmid, der gegen Bothe zeigt, dass dieser Dichter keineswegs auch Tragödien gedichtet. Vgl. ausserdem Crinitus cap. 23. Gyrald. a. a. O. p. 97 ff. Bothe p. 97 ff. und vor Allem Neukirch pag. 153 ff. Sein Beinamen *Atta* wird auf einen körperlichen Fehler der Füsse beim Gehen bezogen; s. Festus s. v. und vergl. Weichert Poett. Latt. Reliqq. p. 345. not. 10.

7) Nach Eusebii Chronic. ad Olymp. CLXXV. 3. Demzufolge starb er in Rom und ward an der Strasse nach Präneste beigesetzt.



8) s. Bothe a. a. O. Neukirch a. a. O. p. 156 sqq. Hier erscheinen folgende Titel: *Aedilicia, Aquae Caldae, Conciliatrix, Gratulatio, Lucubratio, Matertera, Megalensia, Socrus, Supplicatio, Tiro proficiscens.*

9) So will Winckelmann in Jahn's Jahrb. Suppl. II. p. 519. Vergl. auch Neukirch p. 156.

10) s. Crinit. cp. 12. Gyrard. a. a. O. p. 422. Sagittar a. a. O. p. 56. Funcc. a. a. O. §. 16. Bothe p. 156 ff. und besonders Neukirch p. 165 ff.

11) So nach Bothe und Neukirch p. 166.

12) Brut. 45: „ — L. Afranius poeta, homo perargutus, in fabulis quidem etiam ut scitis, disertus.“ Vergl. De fin. I. 3.

13) Hist. Rom. I. 17. (s. oben §. 59 not. 7.) II. 9.

14) Inst. Orat. X. 1. 100.: *Togatis excellit Afranius, utinamque non inquinasset argumenta puerorum foedis amoribus, mores suos fassus.*“ Vergl. auch Gell. N. Att. XIII. 8. Diomed. III. pag. 487 sq. Putsch. Macroh. Saturn. VI. 1. Appulej. Apolog. p. 420.

15) s. Neukirch p. 168. Dagegen Munk De fabb. Atell. p. 121.

16) s. Neukirch. p. 169.

17) Ep. II. 1. 57.: „Dicitur Afrani toga convenisse Menandro“ wo schon der Ausdruck *dicitur* andeuten kann, dass Horatius hier das Urtheil und die Ansicht seiner Zeit ausspricht, die auch Cicero De fin. I. 3. giebt.

18) S. die Erörterung über den Sinn des Horazischen Urtheils bei Neukirch p. 172 — 175.

19) Das sieht man selbst aus Sueton. Ner. 11.

20) Die Fragmente bei Stephanus p. 43. Bothe pag. 160 ff. und am besten bei Neukirch p. 176 sq. Es kommen hier folgende Titel vor: *Abducta, Aequales, Auctio, Augur, Brundusina, Cinerarius, Compitalia, Consobrini, Crimen, Deditio, Depositum, Divortium, Emancipatus, Epistula, Exceptus, Fratrinae, Ida, Incendium, Inimici, Libertus, Mariti, Materterae, Megalensia, Omen, Patella, Pompa, Privignus, Prodigus, Promus, Prosa, Purgamentum, Repudiatum, Sella, Simulans, Sorores, Suspecta, Talio, Temerarius, Virgo, Vopiscus* u. s. w.

### §. 63. [§. 47.]

Von der *Rhinthon'schen Comödie* oder der *Tragicomödie* ist uns jedenfalls, ausser dem *Amphitruo* des *Plautus* <sup>1)</sup>, Nichts

mehr erhalten; nach einer Vermuthung von Munk <sup>2)</sup> hätten indess auch die Atellanendichter in dieser Art der Komödie sich versucht und namentlich hätten *Pomponius* und *Novius*, jener in seinem Agamemnon und Marsyas, dieser in der Andromache und den Phönissen, solche rhintonische Stücke geliefert. Die Unbedeutendheit der Bruchstücke von diesen Dramen erlaubt hier kein sicheres Urtheil. Von der *Comoedia trabeata* ist uns ausser der schon oben erwähnten Nachricht über *Melissus* <sup>3)</sup> gar Nichts erhalten; sie ist fast spurlos verschwunden. Wenig mehr wissen wir im Ganzen auch von den *Atellanen*, seit sie eine regelmässiger und kunstgerechte Form erhalten hatten und daher auch schriftlich, so gut wie die *Togatae* und *Palliatae* aufgezeichnet und bearbeitet wurden. (Vergl. oben §. 34.) Es scheint diess insbesondere das Verdienst des *L. Pomponius Bononiensis* <sup>4)</sup> gewesen zu seyn, und wir werden darauf wohl auch die Aeusserung des Vellejus <sup>5)</sup> zu beziehen haben. Hiernach sowohl, als auch nach der bestimmten Angabe des Eusebius, der seine Blüthe um Ol. 173. 1. d. i. 664 u. c. setzt, und nach andern Indicien dürften wir ihn wohl mit Sicherheit um die Mitte des siebenten Jahrhundert's, nach Munk <sup>6)</sup>, um 660 u. c. ansetzen. Weitere Nachrichten aus dem Leben des Mannes, über seine Bildung und dergl. fehlen uns gänzlich; jedoch scheint er ein äusserst fruchtbarer Atellanendichter gewesen zu seyn, der dem einfachen und rohen Spiel diejenige Form und Ausdehnung zu geben suchte, welche durch die Einführung der griechischen Komödie in Rom nun eingeführt war und daher auch verlangt ward, ohne dass dabei der originelle und ächt italische Character der Atellane, die nur eine feinere Form und grössere Ausbildung erhielt, aufgeopfert worden wäre. Auch scheint Sprache und Ausdruck von der geglätteten Feile und Abrundung der späteren Zeit noch ziemlich fern gewesen zu seyn. Es sind uns Titel, Verse und Worte von mehr als *sechzig* Stücken bekannt <sup>7)</sup>, von welchen freilich nur wenige ausdrücklich als Atellanen angeführt werden, während es bei der Mehrzahl der Uebrigen nach dem Titel und vermuthlichen Inhalt, wie nach den Rollen kaum zweifelhaft wird, dass sie derselben Gattung des Lustspiels angehören, wenn man nicht etwa einzelne darunter der Classe der *Togatae*, ohne die

speciell den Character der Atellanen bestimmenden Eigenschaften, zuzählen will; worüber bei den höchst spärlichen Fragmenten sich jedoch schwerlich etwas Sicheres wird ausmitteln lassen, wie wir diess auch oben in Bezug auf die beiden, von Munk für rhinthonisch gehaltenen Stücke bemerkt haben. Zwei Stücke (Adelphi und Synephebi) führen selbst auf die Vermuthung, dass Pomponius auch in der Comoedia palliata sich versucht: wie wir auch bei Novius eine Hetaera und einen Colax, der aber wohl dem Nävius zufallen dürfte, angeführt finden. *Novius* <sup>8)</sup> war jedenfalls der Zeitgenosse des Pomponius (um 650 — 670 u. c.), und nicht minder berühmt als Atellanendichter <sup>9)</sup>, auch nicht minder fruchtbar, indem wir auch von ihm Titel, Verse und Worte von über vierzig Stücken kennen <sup>10)</sup>, von denen freilich die meisten ohne specielle Bezeichnung angeführt werden, und in so fern eben so gut, wie die des Pomponius, auch in den Kreis der Togata und Tabernaria fallen können, wiewohl eine namhafte Zahl, nach der Fassung der Titel und der Rollen zu schliessen, den Atellanen zugezählt werden muss. Gegen das Ende der Republik, um Cicero's Zeit <sup>11)</sup>, scheinen die Atellanen durch die Einführung der Mimen von der Bühne etwas verdrängt worden zu seyn, auf der sie jedoch bald nach August wieder erscheinen <sup>12)</sup> und auch eine Zeitlang unter den nächsten Kaisern sich erhielten, bis sie zuletzt in den Mimen und Pantomimen ihren Untergang finden. Aus dieser späteren Periode wird *C. Memmius* <sup>13)</sup> als Atellanendichter genannt, und ihm überhaupt die Wiedererweckung derselben beigelegt; was um 768 — 776 geschehen seyn dürfte. Leider fehlen uns darüber nähere Nachrichten, und die Zahl der auf uns gekommenen Bruchstücke ist zu unbedeutend, um daraus weitere Folgerungen über den Character der Atellane in dieser ihrer letzten Periode zu entnehmen.

1) s. oben §. 52. not. 2 ff.

2) De fabb. Atell. p. 85 ff.

3) s. §. 47 not. 10. und vergl. Ovid. Ex pont. IV. 16. 20. Lindemann ad Pomp. Comment. p. 426. Osann ad Apulej. De orthogr. p. 70 sq.

4) s. Crinit. cp. 20. Gyrald. VIII. pag. 324 sq. Bothe p. 103 ff. Schober: Ueber die Atellanen p. 39 ff. E. Munk: De L. Pomponio Bon. Atell. poeta etc. Glogav. 1826. 8. und jetzt De fabb. Atellan. pag. 97 sq. Ueber Andere desselben Namens s. ibid. p. 95 sq.

5) Hist. Rom. II. 9: „Sane non ignoramus, eadem aetate (nemlich wie Sisenna, der Historiker) fuisse Pomponium, sensibus celebrem, verbis rudem et novitate inventi a se operis commendabilem“ und dazu jetzt die ausführliche, gegen Schober (De loco Velleji Patere. qui legitur II. 9. scr. C. E. Schober, Programm von Neisse 1831. 4.) gerichtete Erörterung von E. Munk De fabb. Atellan. p. 93 ff. 100 ff. 107 ff.

6) a. a. O. p. 97.

7) s. das Verzeichniss bei Munk p. 114 ff. Die Fragmente p. 135 ff. Auch bei Bothe p. 104 ff.

8) s. Crinit. cp. 18. Funcc. l. l. §. 20. J. F. Gronov. ad Gell. N. Att. XV. 13. Sauten. ad Terentian. Maur. de metr. p. 178 Annot. Bothe a. a. O. p. 41 ff. insbesondere Munk De fabb. Atell. p. 117 ff., Der Vorname *Quintus* ist ohne alle Autorität; s. Munk.

9) Vergl. Macrob. Saturn. l. 10: „Novius *probatissimus* Atellanarum scriptor.“

10) s. Munk a. a. O. p. 119 sq. und die Fragmente p. 165 ff. so wie auch bei Bothe pag. 41 ff.

11) s. Cicer. ad Fam. IX. 16. (welcher Brief 707 u. c. fällt) vergl. XII. 18. (um 708 u. c.) und dazu Munk p. 123 sq.

12) Vergl. Munk p. 125 sq.

13) Vergl. Gyrald. pag. 427. Munk p. 126 sqq. 185 sq. S. die Hauptstelle des Macrob. Sat. II. 1: „*C. Memmius* quoque, qui post Novium Pomponiumque *diu jacentem artem Atellaniam suscitavit* etc.“ Bei Charisius p. 118 u. bei Priscian X. 9. pag. 514. ed. Krehl heisst er *Mummius*, was Orelli (Onomast. Tullian. p. 412.) für richtiger hält.

## §. 64. [§. 48.]

Wenn die bisher gegebene Uebersicht immerhin zeigen kann, in welchem Sinn und Geist, und in welcher Ausdehnung die Komödie zu Rom behandelt worden, und wie sie selbst noch im Zeitalter des Augustus, wo ihre eigentliche Blüthe schon verstrichen war, doch immer noch zahlreiche Freunde und Verehrer zählte, welche eine weitere Pflege und Ausbildung derselben, auf nationeller Grundlage, wohl wünschen mochten, so erklärt doch

die ganze durch August in der Politik wie in der Literatur eingeschlagene Richtung, in Verbindung mit der veränderten Denkweise der Massen, zur Genüge, warum ein solcher Wunsch nicht ausgeführt und die früher in der Komödie eingeschlagene selbstständige Bahn nicht weiter verfolgt werden konnte, da sie mit der Zeit und deren Forderungen allerdings nicht im Einklang war, und andere Richtungen im Gebiete der Wissenschaft wie der Poesie vom Hofe aus geleitet und unterstützt wurden, welche den herrschenden Geschmack in der Literatur in ihrem Sinne zu bestimmen suchten. Wir werden daher auch von diesem Standpunkt aus das im Ganzen minder günstige Urtheil zu würdigen haben, das Horatius <sup>1)</sup> bald offen bald in mehr versteckter Weise gegen diese älteren römischen Dramatiker und ihre Leistungen, die er dem von ihm angelegten Kunstmaasstab nicht entsprechend fand, in seiner ersten Epistel des zweiten Buchs ausgesprochen hat, zumal da er zugleich den Missbrauch vor Augen hatte, welcher in der blinden Verehrung und Bewunderung des Alten oder in der Nachahmung von Werken, in welchen er einen gehörig gebildeten Geschmack, künstlerische Vollendung eben so sehr vermisse, als ihm die Härte und selbst Rauheit der Sprache hier und dort auffiel, allerdings von manchen Anhängern des Alten, vielleicht auch aus politischen Rücksichten und aus Opposition gegen Augustus und seine Umgebungen und die von hier ausgehende Richtung, getrieben ward. Auch die schon oben (§. 36.) angeführten allgemeinen Gründe, welche der freieren und reicheren Entwicklung des römischen Drama überhaupt hemmend entgegentraten, werden in Anschlag zu bringen seyn, wenn das allmähliche Verschwinden der römischen kunstmässigen Komödie gerade in der Blüthezeit der römischen Literatur erklärt werden soll. So wenig wie die Tragödie, deren Gegenstand aus einer dem Römer ursprünglich ganz fremden Welt entlehnt war, konnte eine Komödie, die fremde Sitten und Charactere darstellte, den Beifall des römischen Volks bleibend gewinnen, da es darin nicht die beabsichtigte Belustigung und Unterhaltung fand, zumal bei der grossen Ausdehnung der römischen Theater, die es unmöglich machte, überall den feinen Ausdruck der Stimme des Acteurs zu vernehmen, und vielmehr solche Darstellungen be-



günstige, die durch Pracht und Pomp in die Augen fielen, ohne den Geist zu beschäftigen. So konnte bei dem ohnehin solchen Darstellungen abgeneigten Sinn des Volks das kunstmässige Drama nicht recht gedeihen, es musste in Abnahme gerathen; an seine Stelle aber trat etwas Anderes, das mehr auf dem Boden der Wirklichkeit und der römischen Nationalität gegründet war. Und diess sind die *Mimen* <sup>2)</sup>, die eben in ihrer dramatischen Gestalt von den griechischen Mimen <sup>3)</sup>, die zum Lesen bestimmt waren, so wie von den römischen Pantomimen (unten §. 67.) wohl unterschieden werden müssen. Anfänglich ungerregelte Stücke ohne Kunst und innere Einheit, in der Sprache des gemeinen Volks vorgetragen und Scenen des römischen Lebens darstellend, mit lebhafter Gesticulation verbunden, erscheinen sie auch durch ihren, hauptsächlich auf Erregung des Lächerlichen gerichteten und von Unanständigkeiten nicht freien Inhalt, welcher Männer von feinerer Bildung und Sitte von ihrem Besuch abhielt, als eine Art von Localposse, die sich in den niedern Sphären des römischen Volkslebens hielt, bis sie um die Zeit des Cäsar eine regelmässige Form <sup>4)</sup>, dramatische Einheit, so wie eine gebildete Sprache, durch die Freimüthigkeit aber, womit sie Alles, selbst die Willkür und Laster mächtiger Grossen darstellten, grössere Bedeutung und Ansehen, so wie einen ungeheuern Beifall erhielten, durch den es ihnen gelang, das kunstmässige griechische Drama zu verdrängen.

1) s. Manso vermisch. Aufs. S. 87 ff. 95. 97 ff. Ueber Horatius Beurtheilung der älteren Dichter Rom's. Manso sucht sich diess durch Annahme einer doppelten Dichterschule jener Zeit zu erklären, wovon die eine, nach griechischen Mustern gebildet und an diese sich anschliessend, an Horatius einen Hauptrepräsentanten fand, die andere, ältere, sich dagegen mehr an die früheren römischen Dichter hielt und darum auch beim Volke selber mehr Anhänger fand. Diese Annahme einer doppelten Dichterschule hat Weichert de Horatii obtricatoribb. Grimmae. 1821. 8. pag. 15 ff. (Poett. Lat. Reliqq. p. 325 ff.) zu bestreiten gesucht. — Vergl. oben §. 14. nebst Reinhardt ad Terentium p. 192.

2) G. J. Voss. Instit. Poett. II. 29 — 34. J. G. Scalig. Poet. I. 10. pag. 42. Octav. Ferrarius de Pantomimis et Mimis. Wolfenb. 1679. Pat. 1714. (bei Sallengre Thes. II. pag. 677). Nic. Calliachus de ludis scenice. mimm. et pantomim. Patav. 1713. (Sallengre II. p. 699). Fabric. Bibl. Lat. I. 16. §. 3. p. 477. G. E. Müller Einleitung zur Kenntniss u. s. w. I. S. 253 ff. Flögel Gesch. d. komischen Literatur IV. S. 99 ff. Dec. Laberii Prologus; praecedat histor. poes. Mimic. apud Romm. auc-

tore F. L. Becher. Lips. 1787. 8. W. C. L. Ziegler Disput. de Mimis Romm. Gotting. 1788. 8. Reuvens Collect. litt. pag. 62 f. Köpke „von den Mimen d. Römer“ in Wachsmuth Athenäum III. 2. S. 156 — 186. Grysar in der Schulzeit. 1832. II. p. 329 sq. Winckelmann in Jahn's Jahrb. Suppl. II. p. 520 ff. Vergl. auch Neukirch De fab. tog. p. 6 ff.

3) s. G. J. Voss. l. l. II. 81. Valckenaer. ad Theocrit. Adonias. pag. 194. 207 ff. Sulzer's Theorie d. schön. Künste. I. S. 514 (2. Ausg.). Ast Grundriss d. Philologie S. 429 ff. 437. Vergl. auch Ziegler l. l. pag. 39 ff. O. Jahn Prolegg. ad Persium p. LXXXIV. sq.

4) Ueber die Bildung der Mimen, ihren Character, Einrichtung u. s. w. s. Ziegler l. l. p. 7 ff. 21 ff. Grysar a. a. O.

### §. 65. [§. 49.]

Mit grosser Auszeichnung wird in dieser Gattung der römische Ritter *Decimus Laberius* genannt <sup>1)</sup>. Aus einem merkwürdigen Prolog, der glücklicherweise noch vollständig erhalten <sup>2)</sup> auf uns gekommen ist, sehen wir, dass er im Jahr 648 u. c. geboren war; im Jahr 709 oder 710 soll er gestorben seyn. Von Cäsar genöthigt, selber als Schauspieler in seinen Mimen aufzutreten, verlor er damit zwar Stand und Freiheit, gleich Allen, die in diesem Drama öffentlich vor dem Volke auftraten, erhielt aber von Cäsar wieder den Rittercensus und den Ehrenplatz im Theater <sup>3)</sup>. Ausser dem erwähnten Prolog besitzen wir nur einige Fragmente aus einer bedeutenden Anzahl von Mimen, die er geschrieben haben soll <sup>4)</sup>, deren Aufschriften <sup>5)</sup> aber auf die Behandlung ähnlicher Stoffe, wie in der Togata und selbst in den Atellanen schliessen lassen, ohne dass wir jedoch dieselben als eine blosse Fortsetzung der Atellanen <sup>6)</sup>, wohl aber als einen Ersatz für dieselben gewissermassen werden anzusehen haben. Da von allen diesen Mimen nur einzelne Verse auf uns gekommen, dürfte es schwer, wo nicht unmöglich seyn, über den Gang und Inhalt eines solchen Stückes etwas Sicheres angeben zu wollen. Gleich ausgezeichnet, ja von Cäsar dem Laberius vorgezogen <sup>7)</sup>, war dessen jüngerer Nebenbuhler <sup>8)</sup> *Publius Syrus* <sup>9)</sup>, ursprünglich ein Slave syrischer Herkunft, von dessen Lebens-

umständen wir sonst keine weitere Nachricht besitzen, so sehr auch die Alten <sup>10)</sup> sein Talent, seine Bildung und Sittlichkeit rühmen, die sich besonders in den herrlichen moralischen Sentenzen aussprach, welche er überall seinen Mimen einzustreuen wusste, deren Vortrag, so wie auch dem der Mimen des Laberius unter andern auch Cicero <sup>11)</sup> beiwohnte. Zwar sind seine Mimen untergegangen, aber es hat sich eine Sammlung von mehr als achthundert Sprüchen oder Sentenzen moralischen Inhalts erhalten, welche aus den Mimen, in denen sie enthalten waren, ausgezogen sind und zwar in alphabetischer Ordnung. Doch mögen auch einzelne Sentenzen von Laberius, Matius und Andern, wie z. B. selbst von Seneca darunter sich befinden, wie denn dieser Philosoph, angezogen von der bündigen, antithesenreichen Kürze und der ganzen, der seinigen allerdings verwandten Ausdrucksweise, welche in diesen Sprüchen herrscht, den Syrus öfters lobend erwähnt <sup>12)</sup> und manche Sprüche desselben ihrer Trefflichkeit wegen citirt. Es scheint die Sammlung <sup>13)</sup> erst nach Seneca's Tode gemacht worden zu seyn, und zwar zum Behuf der Jugend, welche in den Schulen diese Sprüche las und auswendig lernte, wie selbst der h. Hieronymus von sich bezeugt <sup>14)</sup>. Sie enthalten meist einfache moralische Wahrheiten, Lebensmaximen, aus langer Erfahrung geschöpft, in schmuckloser Sprache vorgelesen, auf eine anspruchslose Weise; wesshalb sie in allen Zeiten vielen Beifall und viele Leser gefunden haben, im Mittelalter auch öfters in theils veränderter, theils abgekürzter, oder auch erweiterter Fassung abgeschrieben <sup>15)</sup> und selbst vielfach in andere Sprachen, von Joseph Scaliger gleich dem Prologus des Laberius sogar ins Griechische <sup>16)</sup>, übersetzt worden sind. Aehnlichen Inhalts ist eine theils aus einer Handschrift, theils aus alten Dichtern und deren Bruchstücken veranstaltete Sammlung von Sentenzen des *Georgius Fabricius Chemnicensis* <sup>17)</sup>.

1) Gyrall. Diall. VIII. p. 428. Crinit. de poett. Lat. cap. 21. Funcc. de virili aet. L. L. IV. §. 7. Bayle hist. crit. Wörterb. II. S. 211 — 215. G. E. Müller Einleitung etc. I. S. 211 — 215. Fabricius Bibl. Lat. I. 16. §. 3. p. 476 f. Ziegler de mimis etc. p. 47 ff. Bothe a. a. O. p. 203 ff.

2) S. bei Macrob. Sat. II. 7. und die Ausg. von Becher (§. 64 not. 2.). Bothe a. a. O. Schneidewin im Rb. Mus. Neue Folge II. 4. p. 632 ff. Den Tod des Laberius setzt Saxe Onomast. I. p. 560 auf 711, das Jahr der Geburt G. E. Müller (l. l.) auf 645 u. c. Nach Hieron. Euseb. Chronic. ad Olymp. CLXXXIV. 2. wäre er *zehn* Monate nach Cäsars Ermordung (wenn anders in der Zahl kein Irrthum ist), gestorben. In dem Prolog vs. 12 bezeichnet sich Laberius selbst als einen *Sechziger*.

3) Senec. Controv. VII. 8. Macrob. II. 3. VII. 3. Sueton. Caes. 39.

4) s. Becher l. l. Orelli poett. latt. carmm. sententiosa. (Lips. 1822.). I. pag. 68 ff. 71. Bothe fragmm. Comicc. Latt. p. 207 ff. Burmann. Antholog. Lat. Lib. III. ep. 101. 102. Ziegler l. l. pag. 50, bei Zell (Publ. Syr. sentent. etc.) p. 43 ff.

5) So z. B. *Alexandrea* oder *Alexandra*, *Anna Perenna*, *Aquae Calidae*, *Aries*, *Augur*, *Aulularia*, *Cacommemon*, *Caeculi*, *Cancer*, *Catularius* oder *Scylax*, *Centenarius*, *Colax*, *Colorator*, *Compitalia*, *Cophinus*, *Creontes*, *Ephebus*, *Fullo*, *Galli*, *Gemelli*, *Hetaera*, *Imago*, *Lacus Avernus*, *Late Loquentes* oder *Loquens*, *Natalis*, *Necyomantia*, *Nuptiae*, *Paupertas*, *Piscator*, *Restio*, *Salinator*, *Scriptura*, *Sorores*, *Staminariae*, *Taurus*, *Tusca*, *Virgo* u. A.

6) Vergl. Winckelmann in Jahn's Jahrb. d. Philolog. Suppl. II. p. 520 ff.

7) So giebt wenigstens Gellius N. Att. XVII. 14. an. Der Grund soll in der Maledicenz des Laberius gelegen haben. Vergl. auch Macrobius a. a. O.

8) Gellius a. a. O.: „Publius Mimos scriptitavit dignusque habitus est, qui suppar Laberio judicaretur etc.“ Nicht anders Hieronymus in Eusebii Chronic. ad Olymp. CLXXXIV. 2.

9) s. Crinit. cap. 23. Fnncc. l. l. §. 8. G. E. Müller l. l. S. 270 f. 275. Fabric. l. l. I. 16. §. 4. p. 477 ff. Bothe l. l. p. 219 ff. Ziegler l. l. p. 43 ff.

10) s. die testimonn. vett. bei Bothe S. 221 ff. Orelli S. XXI. sq.

11) s. ad Divers. XII. 18.

12) s. z. B. Epist. 8. 94. 108. De tranquill. anim. 11. Consol. ad Marc. 9. Vergl. Seneca (Rhet.) Controv. VII. 3. S. auch die *Versus contra Luxuriam*, welche aus Syrus von Petronius Satir. 55 mitgetheilt werden.

13) Gellius scheint sie bereits gekannt zu haben, da er a. a. O. schreibt: „Hujus Publii sententiae feruntur pleraeque lepidae et ad communem (sermonum) usum commodatissimae“ etc.

14) In der Epist. ad Laetam (Nr. CVII. §. 8. p. 679 Vallars.): Legi quondam in *scholis puer.*“ Und nun folgt Vers 9 der jetzigen Sammlung.

15) Diess zeigt insbesondere die Basler, wie die Züricher Handschrift, welche eine Anzahl solcher Sentenzen liefern, welche J. C. Orelli als Anhang zu: *Phaedri fabb. novae* etc. (Turici. 1832. 8.) p. 36 ff. herausgegeben hat. Daher auch die bedeutende Vermehrung von 326 neuen Sentenzen in Bothe's Ausg. und *sechzehn* neue Verse in der Biblioth. de l'école des Chart. II. p. 117 ff.

16) In den Ausgaben von Jos. Scaliger in Dessen Opuscc. Gr. et Lat. Paris. 1605. 8. und in Dessen Poemm. Graecc. ed. a P. Scriverio (Paris. 1615. 12.) p. 115 sq.,



in der Leidner Ausgabe des Syrus von 1598, der Pariser von 1611, in der von J. Gruter 1708 und 1727., bei Orelli, Zell und Tafel.

17) s. bei Orelli p. 76 ff. bei Zell p. 49 ff. Bei Orelli noch einiges Aehnliche aus neuerer Zeit.

- \*) Ueber die *Ausgaben* s. Fabricius l. l. Schweiger l. l. II. 2. p. 993 ff. — ed. princeps cura Des. Erasm. Argentin. 1515. 4. und öfters. — Florilegium etc. recognoscens J. Gruter Francof. 1610. 8. nachher: L. Annaei Senecae et P. Syri mimi sententiae etc. studio Jani Gruteri etc. nunc editae (a Sig. Havercampio et Abrah. Freygero) Lugd. Bat. 1708. 1727. 8. — auch bei mehreren Ausgaben des Phaedrus. — P. Syri et aliorum sentent. ed. J. C. Orelli (auch Poett. velt. Latt. carmm. sentent. T. I.) Lips. 1822. 8. s. das Supplementum Lips. 1824. p. 30 ff. Bothe l. l. pag. 220 ff. 224 ff. P. Syrii sententiae etc. ed. C. Zell. Stuttgart. 1829. (Auctt. class. Vol. X). — ed. J. F. Kremsier. Lips. 1834. 8. — rec. C. G. Reinhold. Anclam. 1838. 8. — ed. Em. Tafel. Tubing. 1841. 8.

### §. 66. [§. 50.]

Nächst den beiden genannten, war in dieser Gattung der Poesie besonders berühmt *Cn. Matius* <sup>1)</sup>, ein römischer Ritter, der vertraute Freund und Anhänger des Julius Cäsar, der zwischen 670 und 730 u. c. fällt <sup>2)</sup>, auch mit Cicero sehr befreundet war, wie so manche Briefe des letztern zeigen, ein vielfach gelehrter und gebildeter Mann, der selbst auf ganz andern Gebieten sich noch versucht zu haben scheint <sup>3)</sup>. Es rühmen die Alten <sup>4)</sup> seinen Geist, seine Kenntnisse, so wie seine Gewandheit in Behandlung und Bildung der Sprache. In jambischem Versmaas dichtete er Mimen <sup>5)</sup>; daher *Mimijamben* genannt, und übersetzte in demselben Versmaas die Iliade, wie lange vor ihm Livius Andronicus die Odyssee. Auch rühmte man die Mimen eines Griechen *Phili-stion* aus Nicäa <sup>6)</sup>, gegen das Ende der Regierung des Augustus. Zu Juvenal's Zeiten hören wir von den Mimendichtern *Catullus* <sup>7)</sup>, und *Lentulus* <sup>8)</sup>, und aus den Zeiten des jüngeren Plinius von *Verginius Romanus*, den der genannte Plinius <sup>9)</sup> als Verfasser von Mimijamben und selbst von Komödien, die er im Sinn und Geist des Plautus und Terentius, den Menander nachahmend, zur Lectüre schrieb, sehr rühmt. Unter Antonin dem Philosophen lebte der Mimendichter *M. Marullus* <sup>10)</sup>. Einen Pantomimendichter (vergl. §. 67.) *Silo* nennt Seneca (Suasor II. p. 23). Unge-



wiss und durchaus nicht näher bekannt sind folgende Mimographen: *Calpurnius*, zu unterscheiden von dem gleichnamigen Bukoliker; *Callimachus*; *Flaccus Tibullus*; *Lucilius*; *Publilius*; *Rammachius* <sup>11)</sup>).

1) s. G. J. Voss. de poett. Lat. cap. II. p. 20 sq. Poett. Inst. II. cp. 33. p. 163. Gyrard. Diall. VIII. pag. 430 Opp. Crinit. de poett. Lat. cap. 11. Funcc. de Adolesc. L. L. II. §. 15. Ziegler de Mim. §. 3. p. 65. Spalding. ad Quintil. Inst. Or. III. 1. p. 433. und jetzt insbesondere Leutsch in d. Zeitschr. f. Alterthumswiss. 1834. p. 164 ff. Ihm folgend haben wir *Matius*, statt der früheren Schreibart *Matius*, gesetzt und betrachten den Mimendichter mit Meyer (ad Anthol. Lat. I. p. XIX.), Orelli und Baiter (Onomastic. Tullian. pag. 391 ff.) für eine und dieselbe Person mit dem aus Cicero's Briefen näher bekannten Freunde des Cäsar, obwohl Andere beide als verschiedene Personen betrachten, und davon noch den gleichnamigen Sohn, den Freund des Augustus, unterscheiden wollen; s. Burmann zu Quintilian a. a. O. p. 217. und dagegen Scaliger Conjectt. ad Varr. pag. 149. ed. Bip.

2) So nach Leutsch a. a. O. Die Stellen Cicero's über *Matius* s. im Onomast. Tullian. I. I.

3) Wenn nemlich auf ihn die beiden Stellen des Columella zu beziehen sind, XII. 4. und 44., wo es heisst: „Nec ignoro, plurima in hunc librum non esse collata, quae C. *Matius* diligentissime persecutus est. Illi enim propositum fuit urbanas mensas et lauta convivia instruere. Libros tres edidit, quos inscripsit nominibus *coci* et *cetarii* et *salsagamarii*.“

4) z. B. A. Gellius N. A. VI. 6. XV. 25. XX. 9. X. 24.

5) s. die Fragmente bei Ziegler I. I. Orelli I. I. pag. 73. Bothe I. I. p. 265 ff. Burmann Antholog. Lat. Lib. III. ep. 189. Vol. I. p. 630. (bei Meyer Ep. 120.) Zell (P. Syri sentent.) p. 47.

6) Martial. Epigr. II. 41. G. J. Voss. de poett. Lat. cp. 2. Gyrard I. I. p. 433. Ziegler a. a. O. S. 69 ff. Nach Lange Vindic. Trag. Romm. p. 12. hätte er indess griechisch geschrieben. S. auch O. Jahn Prolegg. in Persium p. XC. not.

7) Juvenal. Sat. VIII. 185. mit den Auslegern. XII. 29. XIII. 111. Bothe p. 269 sq. Von dem älteren Q. *Lutatius Catulus* (Consul 651 u. c.) ist er wohl zu unterscheiden.

8) Schol. ad Juven. VIII. 186. s. Bothe I. p. 269. coll. Gyrard. I. I. pag. 431. Ziegler p. 73 f. Aus Tertullianus wird dort auch ein Mimograph *Hostilius* genannt.

9) Plinii Epist. VI. 21. Vergl. Held Briefsamml. d. jüngern Plin. p. 31 sq. Von dem *Verginius Rufus* (ib. VI. 10.) ist er sicher zu unterscheiden.

10) Gyrard I. I. p. 438. Crinit. I. I. cp. 77. G. J. Voss. de poett. Lat. cp. 4. Bothe p. 269. Ziegler p. 76.

11) Vergl. Bothe I. I. Ziegler nennt auch noch p. 73, 75 f. Folgende: *Latinus Phaedrus*, *Luc. Crassitius*.

## §. 67. [§. 51.]

Indess nahmen diese Mimen bald eine andere Richtung, schon unter August <sup>1)</sup>, der dieselben liebte und begünstigte, zum Theil ganz besonders aber unter den folgenden Kaisern, wo Despotie und Sittenverderbniss eine edlere und würdigere Ausbildung des Drama nicht weiter möglich machen konnte. Es hörte die Sprache nach und nach auf, das Wesentliche des Mimus zu seyn; an ihre Stelle trat Gesticulation, Geberdensprache unter rythmischer Bewegung des Körpers (*saltatio*, ὄρχησις <sup>2)</sup>). So artete der Mimus endlich in ein blosses Geberdenspiel aus, verbunden mit Tanz und mit Begleitung der Musik, und erhielt zugleich den Namen *Pantomimus* <sup>3)</sup> (mimische Darstellung, Ballet). Unter Augustus zeichneten sich darin hauptsächlich *Bathyllus* und *Pylades* <sup>4)</sup>, so wie des letztern Schüler *Hylas* <sup>5)</sup> aus; Bathyllus, der Freund des Mäcenus, soll sich besonders um die Vervollkommnung des Mimus in dieser Gestalt verdient gemacht haben. Aus des Domitianus Zeit ist bekannt der Pantomime *Paris* <sup>6)</sup>. Die weiteren Schicksale der *Pantomimen*, die fast leidenschaftliche Vorliebe der Römer für dieselben <sup>7)</sup>, wobei wir freilich auch an den dem Italiener eigenen Hang zur Mimik und ähnliche Erscheinungen, wie sie schon früher, zumal in dem Vortrag der *Cantica* <sup>8)</sup> auf der Bühne Eingang gefunden hatten, berücksichtigen müssen, ihre Entartung und ihr verderblicher Einfluss auf die Sittlichkeit <sup>9)</sup>, was selbst Verweisungen derselben mehrmals veranlasste <sup>10)</sup>, gehören nicht in eine Geschichte der römischen Literatur und können daher hier übergangen werden.

1) Vergl. Meibom. Maecen. (Lugd. Batav. 1653) ep. 24. p. 138 ff.

2) s. Valcken. ad Theocrit. Adoniáz. p. 386. 388. Heins. ad Ovid. A. Am. I. 501. Heindorf zu Hor. Sat. I. 5. 63. Daher auch *saltare carmen*; vergl. Santen. ad Terentian. Maur. de metr. p. 315 ff. Bode in d. Gött. Anz. 1834. p. 1632. Grysar am gleich a. O. p. 30 sq.

3) Vergl. oben §. 64 not. 2. G. J. Voss. Institut. Poett. II. 36 — 39. J. Scalliger ad Euseb. p. 179. Salmas. ad Scriptt. rei August. II. p. 828 ff. Ch. G. Schwarz ad Plin. Panegyric. XLVI. 4. Ziegler l. l. p. 14. G. E. Müller Einleit. u. s. w. I. p. 260 ff. Lessing „von den Pantomimen“ in seinen Werken Bd. XXII. p. 243 ff. C. A.

Böttiger *quatuor aetates rei scenicae etc.* Vimar. 1798. 8. p. 16 sqq. oder *Opusec.* p. 342 sq. und Anderes bei Bothe l. l. p. 205. Lange *Vindiciae tragoed. Rom.* p. 25 f. Hölscher *De person. usu in lud. scenn.* pag. 52 sqq. und vorzüglich Grysar: „Ueber den Pantomimus der Römer“ in (Welcker's) *Rhein. Mus.* II. 1. p. 30 sq. J. Sommerbrodt: *Disputationes scenicae*, Programm zu Liegnitz 1843. 4. (über die verschiedenen Arten des Pantomimus.) Welcker im *Rh. Mus. Suppl.* II. 3. p. 1401 sq. Vergl. auch Sulzer *Theorie d. schönen Künste* 2. Ausg. Th. I. S. 292. (wo er insbesondere die Pantomime als unser *Ballet* verwirft) 515 f. 523. De l'Aulnaye de la *saltation théâtrale ou Recherches sur l'origine, les progrès et les effets de la pantomime chez les anciens.* Paris. 1790.

4) Vergl. Bayle *hist. crit. Wörterb. im deutsch. Ausz.* II. p. 131. Lessing a. a. O. §. 5 ff. p. 248 ff. Macrob. *Saturn.* II. 7. Tacit. *Annall.* I. 54. Grysar a. a. O. p. 73. über *Bathyllus* ebend. p. 76.

5) Lessing l. l. p. 253. §. 12. Grysar p. 75.

6) Juvenal. *Sat.* VI. 87. VII. 87. Grysar p. 77.

7) Vergl. Grysar p. 66 sq.

8) S. oben §. 48 not. 4 ff. In dem Vortrag der *Cantica* wollen G. A. B. Wolff (*De Canticc. Romm.*) p. 20 und Grysar p. 34 ff. (vergl. in d. *Schulzeitung* 1832. II. p. 326.) die erste Veranlassung und den Keim und Grund des späteren Pantomimus finden.

9) Vergl. die oben not. 3. angeführten. Schon Ovid. *Trist.* II. 497. ff. entwirft kein erfreuliches Bild, und später sehen wir Senatoren und Ritter in diesen Spielen auftreten (vergl. Dio Cass. LIII. 31. LIV. 2. LVI. 25. Sueton. *Aug.* 43.); ja selbst Kaiser, wie *Nero*; vergl. Sueton. *Nero* 21. Tacit. *Ann.* XIV. 20. coll. Suet. *Vespas.* 19.

10) S. über diese Verweisungen und andere Einschränkungen: Tacit. *Annall.* IV. 14. 63. Dio Cass. LIV. 2. vergl. Suet. *Tiber.* 34.

---

#### Cap. IV. Epos.

#### §. 68.

Das römische Epos ruht in seiner kunstmässigen Behandlung und Entwicklung auf einer fremden Grundlage, so gut wie das Drama und derselbe Dichter, welchem die Einführung eines kunstmässigen Drama's zugeschrieben wird — Livius Andronicus — erscheint in Rom auch als derjenige, der den ersten Versuch gemacht, das griechische Epos durch eine Uebersetzung in Rom einzuführen <sup>1)</sup>. Indess schon unter seinen nächsten Nachfolgern <sup>2)</sup> nahm das Epos eine mehr und streng historische Rich-

tung, indem es aus der nächsten Vergangenheit oder auch der Gegenwart seine Stoffe wählte und diese mit historischer Treue poetisch darstellte und behandelte. In dem Zeitalter des Augustus führte der immer mehr vorherrschend gewordene und durch Augustus und seine Umgebungen begünstigte Geschmack wieder mehr zu der griechischen Heldensage und zu dem Epos der Griechen zurück, durch dessen Verbindung mit italischen und römischen Elementen man ein nationales Epos zu schaffen bemüht war, das aber, weil es immerhin auf einer fremden Grundlage ruhte, in der Nation selbst keine eigentliche Wurzel fassen und den Mangel eines aus dem Volksleben selber erwachsenen und hervorgegangenen Epos, wie wir diess in Griechenland mit den homerischen Dichtungen, in Deutschland mit den Niebelungen sehen, keineswegs ersetzen konnte. Wenn dieses Streben in *Virgil's Aeneide* seinen Mittelpunkt erreicht hat und hier die historische Richtung mit der heroischen in einer Weise verknüpft erscheint, welche einen solchen Versuch als maasgebend und dieses Epos als Muster für die nachfolgenden Dichter betrachten liess, so war das Ganze darum doch mehr ein Kunstproduct, welches, wenn auch noch so geschickt angelegt und herrlich durchgeführt, den Character eines wahrhaft volksthümlichen Gedichtes keineswegs bewahren konnte, daher auch mehr für den kleineren Kreis der Gebildeten bestimmt und für diesen auch, seinem vollen Inhalt und seinem poetischen Werthe nach, verständlich war. So sehr man nun auch nach Virgil sich an das durch ihn geschaffene Muster, zunächst in formeller Hinsicht hielt, so trennten sich doch alsbald die beiden durch ihn gewissermassen verknüpften Richtungen in so fern wieder, als man entweder rein *historisch* das Epos fasste und behandelte, wie diess z. B. *Lucanus* und *Silius* und die zahlreichen panegyrischen Gedichte der späteren Zeit zeigen, oder in Folge des immer mehr nach Griechenland gerichteten und von dort her Stoff und Vorbild entnehmenden Blickes, ausschliesslich der griechischen Heldensage sich zuwendete und damit das *heroische* Epos weiter auszubilden suchte, das freilich in dieser Weise dem nationalen Elemente sich immer mehr entfremdete. Wenn wir hier an einen Valerius, Stadius, Claudianus und Andere, deren Werke nicht mehr auf unsere Zeit gekommen, denken,



so werden wir hier, wie auch schon früher bei Virgilius diess der Fall ist, insbesondere auf die Dichter Alexandria's und die gelehrte Kunstpoesie des alexandrinischen Zeitalters hingewiesen, die unter solchen Verhältnissen für die römischen Dichter, nachdem der Cyclus der homerischen Heldensage fast erschöpft war, durch ihren Stoff sowohl wie durch die gelehrte Behandlungsweise besonders anziehend werden musste. Ihr wandten sich denn auch meist diejenigen Dichter zu, welche, wie namentlich Ovidius, in einer an das Epos, zumal wie es in Rom sich gestaltete, vielfach sich anschliessenden Nebenart desselben, in der *poetischen Erzählung*, sich versuchten und hier meist griechische Stoffe in geschickter und selbst hier und dort selbstständiger und eigenthümlicher Weise bearbeitet haben: was insbesondere dann auch von dem eigentlich *didactischen Epos* gelten kann, das, weil es allerdings der römischen Individualität und dem stets auf das Nützliche, auch in der Poesie gerichteten Sinne des Römer's mehr entsprach, einer sorgfältigen Pflege sich erfreute, die nicht blos auf der fremden Grundlage stehen blieb oder auf blosser Uebertragung alexandrinischer und anderer griechischer Poesien sich beschränkte, sondern mit Rücksicht auf römische Bedürfnisse, wie diess bei Virgilius und früher schon bei Lucretius hervortritt, in selbstständigeren Leistungen sich versucht und später in der *Satire* eine Rom in dieser Weise ganz eigenthümliche Dichtgattung hervorgerufen hat.

Blicken wir nun im Allgemeinen auf diese Entwicklung und Entfaltung der episch-didactischen Poesie in Rom, ihren Umfang wie ihre sorgfältige Pflege in der Blüthezeit der römischen Literatur überhaupt und in den daran zunächst sich schliessenden Zeiten, so werden wir dabei freilich auch den Einfluss in Anschlag zu bringen haben, den die alle Geisteswerke jener Zeit durchdringende Rhetorik in dieser ihr allerdings am nächsten stehenden Dichtgattung am meisten geltend machen und dadurch sie gerade einer näheren Behandlung am meisten empfehlen konnte, was weder in dem Drama noch in der Lyrik in gleicher Weise möglich war. Dadurch hat freilich das römische Epos an äusserem Umfang wie an formeller Bildung gewonnen, zu einer inneren Einheit der Idee sich aber eigentlich nicht er-



heben können, indem es mehr auf der Stufe der erzählenden, beschreibenden und darstellenden Poesie sich gehalten hat, und diesen Character auch fast in allen seinen Productionen mehr oder minder durchblicken lässt.

1) s. oben §. 38. und den folg. §. 69.

2) Wir denken hier an die *Punica* des *Nävius* und an die *Annales* des *Ennius*, s. §. 69. Auch die späteren historischen Gedichte des *Terentius Varro Atacinus*, des *Hostius*, *Rabirius*, *Varius*, *Cornelius Severus* u. A. (s. §. 70.) lassen sich als Belege hierher ziehen.

### §. 69. [§. 52.]

Als der erste uns bekannte Versuch der Römer im Epos lässt sich die in saturnischem Versmaass abgefasste Uebersetzung der Odyssee von *Livius Andronicus* <sup>1)</sup> ansehen, woran sich eine ähnliche Uebertragung der cyprischen Ilias und ein Gedicht über den ersten punischen Krieg in demselben Versmaas von *Cnejus Nävius* <sup>2)</sup> anreicht. Dieses Gedicht, über dessen Inhalt und Gang sich freilich bei den spärlichen, auf uns gekommenen Resten kaum etwas Näheres bestimmen lässt <sup>3)</sup>, scheint, besonders auch hinsichtlich seiner Sprache, die Aufmerksamkeit späterer Grammatiker auf sich gezogen zu haben: wie denn ein Grammatiker C. Octavius Lampadio <sup>4)</sup>, der in frühe Zeiten, vielleicht noch unter Sulla fällt, dasselbe in sieben Bücher abgetheilt haben soll. Merkwürdig bleibt immerhin dieses Gedicht als der erste Versuch, einen heimischen, historischen Stoff in epischer Weise darzustellen und zu behandeln. Uebrigens findet sich öftere Verwechslung dieses älteren Dichter's *Nävius* mit dem viel später lebenden *Laevius* (s. §. 38. not. 2.), und manche dem ersteren zugeschriebene Fragmente der cyprischen Ilias werden, weil sie in Hexametern abgefasst sind <sup>5)</sup>, welches Versmaas zuerst Ennius eingeführt haben soll, dem letzteren zugeschrieben <sup>6)</sup>. Immerhin wird aber doch hier auf die Autorität der Handschriften gebührende Rücksicht zu nehmen seyn <sup>7)</sup>. Der eigentliche Schöpfer des römischen Epos ist *Quintus Ennius* <sup>8)</sup>, dessen wir bereits oben bei der Tragödie gedacht haben. Geboren zu Ru-

diä in Campanien 514 u. c. <sup>9)</sup> aus einer Familie, welche ihren Ursprung aus einem alten Königshause ableitete, diente Ennius unter den römischen Heeren, zuerst in Sardinien, wo er mit dem älteren Cato bekannt ward, der ihn nach Rom brachte <sup>10)</sup>, dann in Ätolien unter M. Fulvius Nobilior (565 u. c.), dessen Sohn ihm auch, wie es scheint, das römische Bürgerrecht verschaffte. In Rom, wo Ennius durch seine, mit einem edlen Character vereinigte gelehrte Bildung mit den angesehensten Männern, unter andern auch mit dem älteren Scipio Africanus in nähere Berührung und Bekanntschaft kam, wo er auch selbst unterrichtete, starb er in dürftigen Umständen, als Greis in einem Alter von siebenzig Jahren, 585 u. c. Die grossen Verdienste, welche Ennius um die Bildung der römischen Sprache, insbesondere der Poesie, die er in ihren verschiedenen Zweigen, im Epos, in der Tragödie und Satire, bearbeitete, sich erworben, sind schon von den Alten anerkannt und in wahrhaft auszeichnender Weise gewürdigt worden <sup>11)</sup>. In seinen Werken, die keineswegs auf treue Uebertragungen griechischer Originale sich beschränkten, sprach sich ein edler kräftiger Sinn, ein wahres Nationalgefühl aus, das die späteren Römer, namentlich auch den Cicero <sup>12)</sup>, der ihn so oft anführt, ungemein anzog, und selbst noch einen Quintilian <sup>13)</sup> mit wahrer Hochachtung erfüllen konnte; die Sprache war, wenn gleich zuweilen noch rau und hart, doch kräftig und erhaben; der Versbau geregelter durch Einführung des Hexameter an die Stelle des saturnischen Versmaases, worin seine Vorgänger gedichtet <sup>14)</sup>. Sein Hauptwerk, aus dem zahlreiche Fragmente noch vorhanden sind, welche es möglich machen, den Inhalt und Gang des Gedichtes näher zu verfolgen, sind die *Annales*, ein grösseres, episch-historisches Gedicht, welches der Grammatiker Quintus Vargontejus in achtzehn Bücher abgetheilt hatte <sup>15)</sup>, in welchen der Dichter die ganze Geschichte Rom's von der Ankunft des Äneas auf italischem Boden und der darauf erfolgten Gründung Roms an bis auf seine Zeit, mit grösserer Ausführlichkeit in den punischen Kriegen, in einem streng chronologischen Gange, wie schon der Titel andeuten kann, und mit historischer Treue, besungen hatte <sup>16)</sup>. Ein anderes, wenn auch nicht so umfangreiches Gedicht <sup>17)</sup>, das

Neuere bald für ein Drama, bald für eine Satira haben ansehen wollen <sup>18</sup>), besang in verschiedenen Versarten die Thaten des älteren Scipio. Ausserdem soll Ennius *Satiren* geschrieben haben, und einiges Andere, was zum Theil als Uebertragung aus dem Griechischen erscheint: *Edesphagitica*, *Phagetica*, oder, wie man jetzt setzen will, *Hedypathetica* oder *Hedypathia*, in Hexametern, gastronomischen und naturhistorischen Inhalts nach dem Griechischen des Arcestratus <sup>19</sup>); *Epigramme* <sup>20</sup>); *Epicharmus*, nach Einigen ein didaktisches Gedicht über die Natur der Dinge in Trochäen und Hexametern, nach dem Griechischen des Epicharmus <sup>21</sup>), nach Andern <sup>22</sup>) nur eine Sammlung von Sprüchen, Sentenzen und dergl. aus den Gedichten des Epicharmus; *Protrepticus*, moralischen Inhalts; *Praecepta* <sup>23</sup>), vielleicht dasselbe, wie das vorhergehende; *Asotus*, oder *Sotadicus* <sup>24</sup>); ferner eine lateinische Uebersetzung des bekannten griechischen Werkes des *Euhemeros* über die Götter, in Prosa <sup>25</sup>); vielleicht auch, ebenfalls in Prosa, ein Werk über den *Raub der Sabinerinnen* <sup>26</sup>) und über *Jahresrechnung*, wenn diess nicht in den Epicharmus gehört <sup>27</sup>).

1) Vergl. oben §. 38. 49. Osann. Analect. critt. p. 33 ff. Hermann Doctr. Metr. III. 9. §. 11. p. 617 ff. Santen. ad Terentian. Maur. pag. 232 f. Düntzer Fragm. Livii Andr. p. 14 sq. und De versu Saturn. p. 40 sq. Egger Lat. serm. vetust. Reliqq. p. 116 sq.

2) Vergl. oben §. 39. 49. und daselbst die Schrift von A. Schütte. Hermann l. l. §. 30. p. 629. Osann l. l. p. 36 ff. s. Ennii Annal. Fragm. ed. S. p. 183 ff. Düntzer De vers. Saturn. p. 49 sq. Egger l. l. p. 124.

3) s. Blum Einleit. in Rom's Gesch. S. 25. vergl. mit Niebuhr röm. Gesch. I, S. 198. 2. Ausg. S. jetzt insbesondere Klussmann: Cn. Naevii vit. et reliqq. (Jen. 1843, 8.) p. 27 ff. 214 ff. und die Fragmente ebend. p. 37 ff. die von der cyprischen Ilias p. 86 ff.

4) s. Sueton. De illustr. Gramm. 2. H. Meyer in der Zeitschr. f. Alterthumswiss. 1836. p. 376 sq.

5) S. unten not. 14.

6) Vergl. Henrichsen De carminn. Cypriis (Havn. 1828.) p. 75. 78. Weichert De Laevio Poet. Commentat. II. p. 21 — 23. (fragm. 13 — 15) und pag. 25 — 27. (fragm. 19 — 21.).

7) s. Wüllner De Laevio poeta (Programm von Recklingshausen 1830 und Schulzeit. 1830. II. Nr. 155 ff. p. 1259 sq.), der diese Fragmente, welche von den not. 6. angeführten dem *Laevius* zuerkannt werden, wieder dem *Nävius* zuzuschreiben geneigt ist.

8) s. Crinit. de poett. Latt. cp. 2. Sagittar. de vita et scriptis Livii etc. pag. 14. Funcc. de adolesc. L. L. I. §. 8. p. 72. Fabric. Bibl. Lat. IV. 1. §. 1. pag. 227 f. G. E. Müller Einl. z. Kenntniss etc. I. p. 367 — 396. Q. Ennii vita Hieronymo Columna auctore (in den Fragmentensammlungen von Columna und Hessel); Q. Ennii vita, variis auctoribus verba praeceuntibus conscripta a Paulo Merula (vor dessen Ausgabe der Annales und in d. Leipz. Ausg. S. VII. ff.). Vergl. Blum a. a. O. S. 33 ff. Krause Gesch. d. röm. Lit. S. 149 ff.

9) s. Ennii annal. ed. S. p. VII. nach Wetzel ad Cicer. Cat. maj. 5. Die Beiwörter *Semigraecus* (Sueton. de illustr. Gr. 1.) und *Graecus* (bei Festus s. v. Solitauril.) können eben so wohl auf das Vaterland des Ennius, das für eine griechische Colonie galt, als auf die Bildung des Ennius, seine Kenntniss in der griechischen Literatur und Sprache, und deren Einfluss auf die von ihm gebildete lateinische Sprache bezogen werden. Vergl. Stieve De rei scenic. ap. Roman. orig. p. 70 ff.

10) s. Weber Caton. Vit. §. VIII. p. 16. Vergl. auch Regel Diverss. virr. doctt. de tragoed. judicc. p. 42.

11) Vergl. z. B. Cicer. pro Cornel. Balb. 22: „*summus poeta noster.*“ Cicer. Brut. 19. De optim. gener. orat. 1. Ovid. Trist. II. 434: „*Ennius ingenio maximus, arte rudis.*“ Horat. Ep. I. 19, 7.: „*Ennius ipse pater*“ coll. II. 1, 50., wo er *alter Homerus* heisst; vergl. Regel a. a. O. pag. 45. über den Sinn dieser Urtheile, nebst Chr. Cramer Diss. sistens Horatii de Ennio effatum. Jenae. 1755. 4. und W. Fr. Kreidmann Orat. de Q. Ennio, Jenae 1754. 4. Lucret. de Rerr. nat. I. 119. Quint. Inst. Orat. X. 1. §. 88.

12) S. die zahlreichen Stellen in Orelli und Baiter Onomastic. Tullian. pag. 231 ff.

13) In der schönen not. 11 a. Stelle, wo es heisst: „*Ennium sicut sacros vetustate lucos adoremus, in quibus grandia et antiqua robora jam non tantam habent speciem quantam religionem.*“

14) Nach Isidor hat Ennius zuerst den Hexameter eingeführt. s. Osann Anall. critt. cap. II. pag. 29 ff. und ad Apulej. de orthogr. pag. 44 seqq. Es wäre demnach als ausgemacht anzusehen, dass weder Livius noch Nāvius den dactylischen Hexameter gekannt und angewendet haben. Vergl. auch Hermann Elem. D. M. p. 61 sq.

15) s. Sueton. De illustr. Gramm. 1. Nach Ebendemselben cp. 8. schrieb M. Pompius Andronicus zu Cumā ein „*opusculum annalium Ennii elenchorum.*“ — Nach Cramer (Hauschronik S. 223.) würden Spuren in des Alanus Anticlaudian auf ein Vorhandenseyn dieses Gedichts noch im dreizehnten Jahrhundert n. Chr. führen können.

16) Ueber den Inhalt und den Character dieses Epos vergl. Winckelmann in Jahn's Jahrb. Suppl. II. 4. p. 561 ff. Krause a. a. O. p. 159 ff. nebst Blum a. a. O. S. 40 ff. Die Fragmente sind gesammelt theils in den grösseren Fragmentensammlungen der älteren römischen Dichter (s. oben §. 37.), theils und vollständiger in der Ausg. der Fragmente des Ennius von H. Columna. Neapol. 1590. 4. (die Annalen p. 36 ff.) und von F. Hessel. Amstelod. 1707. 4. (p. 1 ff.). Besonders sind die Annalenfragmente herausgegeben von P. Merula. Lugdun. Batav. 1595. 4. und zu Leipzig 1825. 8. (Opera et studio S.) [Spangenberg], wo auch S. XXXIX — XLVI. eine beurtheilende Uebersicht der früheren Bearbeitungen des Ennius geliefert ist. Vergl. auch Planck De Ennii Medea etc. p. 1 — 7. und die Abhandlung von M. Hoch De Ennianorum annalium fragmm. a P. Merula auctis. Bonn. 1839. 8. so wie F. A. de Gournay: *Révue des principaux fragments d'Ennius* in d. Mémm. de l'Acad. de Caen. 1840. Wenig Neues bietet: *Ennii Reliquiae ex edd. variis conquisitae* a J. A. Giles. Londin. 1835. 12.



- 17) Suid. s. v. T. III. p. 747. Horat. Od. IV. 8, 20. ibiq. interpr. Valer. Maxim. VIII, 14. Vergl. Blum a. a. O. S. 47 f. Die einzelnen Fragmente s. bei Columna p. 226. bei Hessel p. 165 ff. Bothe Fragmm. Tragicc. p. 60.
- 18) Vergl. Lersch im Rhein. Museum V. 3. p. 420. S. auch Regel a. a. O pag. 46.
- 19) s. Columna p. 245 ff. Hessel l. l. p. 152 ff. Burmann. Antholog. Lat. Lib. III. ep. 135. p. 588. und jetzt Meyer T. I. pag. IX. Ep. 20. Wernsdorf poett. Latt. minn. I. p. 157 f. 187.
- 20) Zwei Epigramme, das eine auf das Grab des Scipio und eines auf sein eigenes Grab; s. Columna p. 259 ff. Hessel p. 161 ff. Burmann. l. l. (Cicer. Tuscc. I. 15.).
- 21) Columna p. 272. Hessel p. 170 f.
- 22) So Grysar De Dorienss. comoed. p. 113 ff. und Welcker Schulzeit. 1830. II. Nr. 59. p. 478.
- 23) Columna p. 301 ff. Hessel p. 191 f.
- 24) Columna p. 291 ff. Hessel p. 183. s. dagegen Bothe Fragmm. Comicc. (Poett. Lat. scen. Vol. V. P. II.) p. 6.
- 25) Cicer. De nat. deorr. I. 42. Vergl. Blum a. a. O. S. 109. Die Fragmente s. bei Columna p. 482 f. Hessel p. 312 ff. Manche Spuren einer Kenntniss dieses Gedichtes finden sich bei den Kirchenvätern; s. Münter ad Firmic. p. XIV. sq. Eine Zusammenstellung der Bruchstücke giebt Egger a. a. O. p. 151 ff. Vergl. auch Gerlach's Abhandlung über Euhemeros in d. hist. Studien (Hamburg u. Gotha. 1841. 8.) p. 154 ff.
- 26) s. Angel. Maj. ad Cicer. de Republ. II. 8. p. 139. nebst S. ad Ennii Annall. I. 128. p. 28.
- 27) s. S. ad Ennii Annall. fragmm. p. XXVI. not.

## §. 70. [§. 53.]

Die Epiker der folgenden Periode von Ennius an bis auf die Zeiten des Augustus sind sämmtlich untergegangen und gleiches Schicksal hat auch viele andere epischen Gedichte aus der augusteischen und der späteren Periode betroffen, von denen uns kaum noch die Namen und einzelne Fragmente übrig geblieben sind. Um in der Folge den Gang der Darstellung nicht zu unterbrechen, stellen wir hier ein Verzeichniss der Dichter, wenigstens der bedeutenderen, zusammen, deren epische Gedichte untergegangen sind. Wir beginnen mit *Cn. Matius*, dem Mimosgraphen (§. 66.), welcher die Iliade in Jamben übersetzte. Als Uebersetzer, oder vielmehr als freier Bearbeiter der *Argonautica*

des Apollonius von Rhodus <sup>1)</sup> und als Verfasser eines Gedichts über den Krieg des Cäsar mit den Sequanen (*De bello Sequanico*) <sup>2)</sup> machte sich *P. Terentius Varro Atacinus* <sup>3)</sup> von Atace im Narbonensischen Gallien oder, wie Wüllner vermuthet, aus Narbo selbst, einen Namen. Er war geboren um 82 a. Chr. und starb wahrscheinlich schon um 37 a. Chr. in einem Alter von etwa 45 Jahren <sup>4)</sup>. In eine frühere Periode ist nach Weichert's Untersuchung <sup>5)</sup> der Dichter *Hostius* zu setzen, ein Zeitgenosse des Lucilius und mithin der ersten Hälfte des siebenten Jahrhunderts der Stadt zuzuzählen. Er wird als Verfasser eines jedenfalls aus mehreren Büchern bestehenden Gedichts über den 576 u. c. geführten istrischen Krieg (*bellum Histricum*), aus dem noch einige Verse vorhanden sind, genannt <sup>6)</sup>, und scheint selbst, wie Ennius, *Annalen* gedichtet zu haben; dass Virgil ihn gekannt und benützt, will Macrobius <sup>7)</sup> annehmen, der bei Hostius selbst Nachbildung des Homer findet. Im augusteischen Zeitalter glänzte vor Andern der von Virgil und Horatius als epischer Dichter so hochgestellte *L. Varius* <sup>8)</sup>, dessen Lebenszeit sich mit Weichert <sup>9)</sup> zwischen die Jahre 672 und 745 u. c. füglich verlegen lässt. Früher auf Cäsar's Seite und später zu den nächsten Umgebungen des Augustus gehörig, mit Asinius Pollio wie mit Mäcenat befreundet, war er auch der Freund des Catullus und Helvius Cinna <sup>10)</sup>, insbesondere aber des Virgilius und Horatius <sup>11)</sup>, mit dem er durch Virgil bekannt geworden war, der ihm und dem Plotius Tucce sterbend seine Aeneide hinterliess. Varius hatte nach dem Urtheil der Zeitgenossen in der Tragödie (s. oben §. 45 a. not. 21.) *Ausgezeichnetes* geleistet; als Epiker in einem um 714 u. c. herausgegebenen Gedicht *De Morte*, über Cäsar's Tod gesungen <sup>12)</sup>, dann aber auch um 723 u. c. des Augustus Thaten in einem *Panegyricus Augusti* behandelt; ein ähnliches panegyrisches Gedicht auf Agrippa scheint er eben so wenig als bukolische Dichtungen abgefasst zu haben <sup>13)</sup> und selbst von den genannten Gedichten haben sich nur äusserst spärliche Reste erhalten, da in der späteren Zeit derselben nicht weiter Erwähnung geschieht, so dass wir über Inhalt und Werth derselben nicht näher zu urtheilen im Stande sind. Mit Auszeichnung nennen die Alten ferner den *T. Valgius Rufus* <sup>14)</sup>, von dessen Werken ebenfalls, mit Ausnahme einzelner

Fragmente, nichts auf uns gekommen ist. Ein Gleiches gilt von *C. Rabirius* <sup>15)</sup>, der von Vellejus neben Virgilius gestellt wird, und wie es scheint, die Schlacht bei Actium besungen hatte. Als einen Theil dieses Gedichtes betrachtet man die Bruchstücke eines Gedichtes *De bello Actiaco* oder *Alexandrino* <sup>16)</sup>, welche aus den herculanensischen Rollen neuerdings zu Tage gefördert worden, von Andern, aber mit weniger Wahrscheinlichkeit, für ein Stück jenes Panegyricus des L. Varius auf den Augustus gehalten werden. Etwas früher fällt *M. Furius Bibaculus* <sup>17)</sup> aus Cremona, mit dem Spottnamen *Alpinus*, um das Jahr 651 u. c. oder 103 a. Chr. Er scheint ein schwülstiges Gedicht unter dem Namen *Aethiopsis*, vielleicht über die Sagen von Memnon, geschrieben zu haben, so wie ein anderes über die Mündungen des Rheins, letzteres wahrscheinlich als Theil eines grösseren epischen Gedichtes über Cäsars Kriege in Gallien <sup>18)</sup>. Beide Werke hat die Zeit vernichtet und uns nur ein Paar Fragmente und Epigramme aufbehalten. Die Alten tadeln an den Werken dieses Mannes Schwulst, Ueberladung, Seltsamkeit im Ausdruck so wie ungewöhnliche Wortbildungen <sup>19)</sup>. Verschieden von ihm jedenfalls ist ein anderer etwas älterer Dichter dieses Namens *Aulus Furius* von Antium, dessen Werke aber ebenfalls untergegangen sind, bis auf einige unbedeutende Bruchstücke eines aus elf Büchern bestehenden Gedichtes (*Annales*), den übrigens selbst Virgilius nachgeahmt haben soll <sup>20)</sup>. Annalen hatte auch der von Catull (36 und 95, 6. 7.) verspottete *Volusius* gedichtet. Als schlechte Dichter in der augusteischen Zeit werden genannt: *Anser* <sup>21)</sup>, der Hausfreund des Triumvir Antonius, und einer der Tadler und Neider des Virgilius, so wie *Bavius* und *Maevius* <sup>22)</sup>, die ebenfalls über Virgilius, Horatius und Andere ihre Schmähungen ergossen. Den siculischen Krieg, d. h. wahrscheinlich den Krieg mit Sextus Pompejus (714 u. c.), hatte *Cornelius Severus* <sup>23)</sup> besungen. Von einem andern Gedicht auf Cicero's Tod hat uns Seneca ein Fragment aufbehalten, welches für das dichterische Talent desselben spricht <sup>24)</sup>. Ein ähnliches Gedicht über denselben Gegenstand schrieb *Sextilius Haena*, ein Spanier aus Corduba, der, wie es scheint, von den Fehlern seiner Nation nicht frei geblieben ist <sup>25)</sup>.

1) S. unten §. 99. Wernsdorf Poett. Latt. minn. T. V. P. III. p. 1392 ff. Nach Wüllner (a. a. O.) pag. 11, war dieses Gedicht berühmter als das andere, wohl minder bekannte, *De bello Sequanico*.

2) Wernsdorf l. l. p. 1394 f.

3) Crinit. de poett. Latt. cap. 32. G. J. Voss. de Hist. Latt. I. 16. Gyrard. Diall. IV. p. 202. und unten §. 99. Fr. Wüllner Commentat. de P. Terentii Varronis Atacini vita et scriptis, Monaster. (Programm) 1829. 4. Fabricius Bibl. Lat. I. p. 127. führt aus Priscian eine Stelle aus dem zweiten Buch des *Bellum Punicum Secundum* unter dem *Terentius Varro* an, und Apulejus de orthogr. §. 1. citirt eines Terentius Varro *Bellum Punicum*, was Osann (p. 16) auf diesen Terentius Varro Atacinus, Madvig (Opuscc. Acad. pag. 19 sq.) aber auf einen andern Varro bezieht,

4) Vergl. Wüllner a. a. O. p. 3 — 6. Ueber das Gedicht *De bello Sequanico* s. ebendasselbst S. 11 ff.

5) In der Comment. de Hostio poeta ejusque carmm. Reliqq. (Grimm. 1829. 4.) Poett. Latt. Reliqq. p. 1 — 18. S. besonders p. 12 ff. G. J. Voss l. l. I. 16. Macrobr. Saturn. VI. 3. 5. Serv. ad Virg. Aen. XII. 121. Festus s. v. Tesca pag. 567. Dac. Einige machen ihn zum Vater, Andere zum Grossvater der von Propertius besungenen Cynthia. Vergl. Brouckhus. ad Propert. Eleg. III. 18. 8. Weichert a. a. O. p. 6. s. unten §. 158. not. 14.

6) s. Weichert a. a. O. p. 10. 14 ff. Ueber die *Annales* ebendasselbst pag 10. 16 sq.

7) Vergl. Saturn. VI. 3. 5. Vergl. Weichert a. a. O. p. 15 sq.

8) s. Horat. Od. I. 6. Sat. I. 5, 40. I. 6, 55. I. 10, 43. mit den Auslegern, so wie Schmid zu Horat. Ep. II. 1, 247. Virgil. Eclog. XI. 35. und dazu Voss Bd. II. p. 475. Heyne ad Donat. Vit. Virgil. §. 53. p. 337. vergl. §. 30. p. 330. Osann ad Apulej. de orthograph. p. 68. Hauptschrift: A. Weichert De L. Vario poeta Comment. I. II. III. Grimm. 1829. — 1831. 4. und dann zusammen: De L. Varii et Cassii Parmensis vita et Carmm. Grimm. 1836. 8. p. 1 — 120.

9) a. a. O. p. 21 ff. 71 sq.

10) s. Weichert p. 15 sq. 19 ff.

11) s. die Stellen in not. 8. und vergl. dazu Weichert p. 24 ff. 40 ff.

12) S. das Nähere bei Weichert p. 32 ff. 102 ff. Ueber den *Panegyricus Augusti* s. ebendasselbst p. 55 ff. 115 ff.

13) Ebendasselbst p. 115. 29 sq. Dagegen vermuthet Weichert (p. 74 ff.), dass Varius über Virgil's Leben und Studien Einiges geschrieben habe, was verloren gegangen.

14) s. Horat. Od. II. 9. Sat. I. 10, 82. Brouckhus. ad Tibull. Eleg. IV. 1, 180. Crinit. l. l. cp. 39. Gyrard. Dial. IV. p. 215 Opp. insbesondere Wernsdorf Poett. Latt. minn. IV. p. 804. 586. wo auch von den übrigen Poesien, elegischen, epigrammatischen u. dgl. gehandelt wird. Wenn man bisher diesen Dichter Rufus von einem Grammatiker und Rhetor des augusteischen Zeitalters *C. Valgius Rufus* wohl zu unterscheiden suchte (s. Quintil. Inst. Orat. III. 1. §. 18: „Sed Apollodori praecepta magis ex discipulis cognoscas: quorum diligentissimus in tradendo Latine fuit *C. Valgius*.“ s. Spalding. ad h. l.), so hat sich jetzt Weichert: De C. Valgio Rufo poeta. Grimm. (Poett. Latt. reliqq. p. 203 sqq.) 1827. 4. pag. 5 ff. 12 ff. für die Identität beider



Personen erklärt, und die Behauptung, dass dieser eine C. Valgius Rufus, der nach seiner Annahme 742 u. c. consul suffectus war, ein epischer Dichter gewesen, bestritten (p. 8 *ibid.*), wobei indess, selbst wenn die o. a. horazischen Stellen nichts beweisen sollten, das kaum zu verwerfende Zeugniss des Tibull a. o. a. O. sich entgegenstellen lässt; s. Obbarius in Jahn's Jahrb. 1829. II. 4. oder X. 4. pag. 417.

15) Vellej. Patercul. II. 36. (wo der Vorschlag: *Virgilius Horatiusque* statt *Rabiriusque* zu lesen, von Kritz mit Recht verworfen ist). Senec. de benef. VI. 3. Ovid. ex Pont. IV. 16, 5. Auch Quintilian (Inst. Orat. X. I. §. 90.) fand seine Gedichte leSENSwerth. Vergl. Crinit. l. l. cap. 53. G. J. Voss de Hist. Latt. I. 21. Weichert de L. Vario Comm. II. p. 22 ff. (oder p. 157 sq.)

16) Volumm. Herculanenss. ed. Nic. Ciampitti. Neapol. 1809 fol. Vol. II. p. 7 sq. Morgenstern Reise nach Italien S. 160 — 177. Heyne in den Gött. Gel. Anz. 1811. St. 64. 65. J. Th. Kreyssig: Carminis Latini de bello Actiaco s. Alexandrino fragmenta. Schneeberg. 1814. 4. s. auch J. C. Orelli Praefat. Epicuri Fragmm. Lib. II. et XI. (Lips. 1815. 8.) p. 9 sq. Frammenti di Rabirio poeta, tradotti da G. Montanari. Forli. 1830. 4. und die Hauptschrift von J. Th. Kreissig, in welcher auch Alles von Ciampitti, Montanari u. A. sich vollständig vereinigt findet: Commentt. de C. Sallustii Crispi Historr. Lib. III. Fragmm. atque Carminis Latini de bello Actiaco s. Alexandr. fragmm. iterum edd. Misen. 1835. 8. s. insbesondere pag. 175 ff. Ein Abdruck des Textes mit Ciampitti's Ergänzungen findet sich auch in Lorenzo Blanco: Epitome de Volumi Ercolanesi. Neapol. 1842. 8.

17) s. Crinit. l. l. cap. 31. Gyrard. Diall. IV. pag. 194 ff. Opp. G. J. Voss. De Poett. Latt. cap. 1. Insbesondere Weichert: „De Marco Furio Bibaculo s. *Turgido Alpino* ad locum Horat. Sat. I. 10. 36. explicandum.“ Grimm. 1826. 4. und Poett. Latt. Reliqq. p. 335 ff. vergl. mit Wüllner De Varron. Atacin. p. 5. 6.

18) s. Burmann. Antholog. Lat. Lib. II. ep. 238. Wegen des Folgenden vergl. Weichert p. 16 sq.

19) s. Horat. Sat. I. 10, 36. II. 5, 41. nebst den Scholien Gell. N. Att. XVIII. 11. Sueton. de illustr. Gramm. 11. Quintil. Inst. Orat. X. 1. §. 96.

20) s. Weichert l. l. p. 12. 13. (p. 352.). Weichert nimmt nur diese beiden Dichter dieses Namens an. Andere, wie Vossius l. l. nehmen *drei* dieses Namens an.

21) Virgil. Eclog. IX. 36. nebst Servius ad h. l. und VII. 21. Propert. II. 25, 84 sq. Ovid Trist. II. 435. nennt ihn procax. Vergl. auch Cicer. Philipp. XIII. 5. Weichert Comment. de Helv. Cinn. p. 13 sq. (Poett. Latt. reliqq. p. 161 ff.)

22) Vergl. Virgil. Eclog. III. 90. nebst J. H. Voss. S. 145 f. Servius ad Virgil. Georg. I. 210. Horat. Epod. 10, 2. Insbesondere Weichert De obtrectatt. Horatii (Grimmae. 1821. 4.) p. 12 ff. (Poett. Latt. Reliqq. pag. 257. 407. 410 sqq. 412. 422.)

23) Quintil. Inst. Orat. X. 1. §. 89: „*Cornelius Severus* etiamsi versificator, quam poeta melior, si tamen, ut est dictum, ad exemplar. (And *exempla*) primi libri bellum Siculum perscripsissit, vindicaret sibi jure secundum locum.“ Vergl. Wernsdorf Poett. Latt. minn. T. IV. p. 26. Weichert De L. Vario etc. p. 150. 214.

24) Senec. Suasor. VI. (al. VII.) p. 49. ed. Amstelod. und daraus in verschiedenen Ausgaben und Sammlungen lateinischer Dichter; am besten bei P. Burmann Antholog. Lat. Lib. II. Ep. 155. (bei Meyer Ep. 124). Wernsdorf Poett. Latt. minn. Tom. IV. p. 33 f. 217 ff.

25) Senec. l. l. p. 50. Crinit. l. l. cp. 61.

## §. 71. [§. 54.]

Ferner wird uns genannt: *Alpinus* <sup>1)</sup>, der des Pompejus Thaten in einem Gedichte besungen, woraus Priscian noch einige Verse anführt; *Lupus Siculus* <sup>2)</sup>, aus Messene, als Verfasser eines Gedichts über die Rückkehr des Menelaos und der Helena. Einige andere Epiker nennt Ovidius: *Julius Montanus* <sup>3)</sup>, ausgezeichnet nach Ovid's Urtheil in der epischen und elegischen Dichtung, aber wahrscheinlich von einem andern dieses Namens, der um die Zeit des Tiberius gelebt haben mag und bei Tacitus unter dem Namen *Curtius Montanus* vorkommt, zu unterscheiden; *Largus* <sup>4)</sup>; *Camerinus* <sup>5)</sup>, welcher die Eroberung Troja's durch Hercules besungen hatte; *Thuscus* <sup>6)</sup>; *Tuticanus*; die beiden *Priscus* <sup>7)</sup>; *Ponticus* <sup>8)</sup>, welcher den thebanischen Krieg besang und desshalb von Propertius mit Homer verglichen wird, auch ausserdem in der lyrischen Poesie sich versucht zu haben scheint. Ein Gedicht über Hercules schrieb *Carus* <sup>9)</sup>; vielleicht gehört auch hierher: *C. Memmius* <sup>10)</sup>, und *Abronijs Silo* um das Ende des augusteischen Zeitalters. Selbst der als Elegiker berühmte *C. Pedo Albinovanus* (s. unten §. 164) ist hier zu nennen, da er die Thaten des Germanicus zum Gegenstand eines heroischen Gedichts gemacht zu haben scheint, woraus ein Fragment, enthaltend die Schiffahrt des Germanicus durch die Amisia in den nördlichen Ocean im dritten Jahr der Regierung des Tiberius (Tacit. Annal. II. 23), unter dem Namen: *De navigatione Germanici per Oceanum septentrionalem* <sup>11)</sup> erhalten ist. Etwas später fällt *Salejus Bassus* aus Vespasian's Zeit, dessen Quintilian <sup>12)</sup> und der Verfasser des Dialog. De caus. corr. eloq. <sup>13)</sup> mit vielem Lob gedenken, da Letzterer ihn einen vollkommenen Dichter nennt, Ersterer aber sein lebendiges, poetisches, selbst im Alter noch blühendes Talent rühmt. Ausserdem nennt Juvenal <sup>14)</sup> einen Dichter *Codrus*, wenn anders diess nicht ein von spätern Dichtern überhaupt denjenigen, welche ihre Poesien gerne vorzulesen pflegten, beigelegter Name ist. Ungewiss ist, was in einigen Briefen des jüngeren Plinius über die poetischen Leistungen eines *Octavius Rufus*, *Caninius Rufus*, *Proculus* u. A., ohne nähere Angabe, sich bemerkt findet <sup>15)</sup>.

- 1) Vergl. G. J. Voss. de Poett. Latt. cap. I. fin. Priscian. VII. 5. p. 305. Krehl.
- 2) Ovid. Ex. Pont. IV. 16, 26. Mongitor. Bibl. Sicul. I. p. 24.
- 3) Ovid. Ex. Pont. IV. 16, 11. 12. Crinit. l. l. cp. 49. — Ueber den andern *Montanus*, der zu Tiberius Zeit gelebt, s. Tacitus Anall. XVI. 28. 29. Hist. IV. 40. Vergl. Gyrard. Diall. IV. p. 230. Opp. Senec. Ep. 122. Controvers. 20. p. 264. 27. p. 324 f. 28. p. 330 ff. 29. p. 337 ff. Einige spanische Schriftsteller nehmen den *Curtius Montanus* des Tacitus für eine und dieselbe Person mit dem ovidischen und machen ihn zu einem Spanier. Vergl. Dietz Note zu Velasquez Gesch. der span. Dichtkunst S. 13.
- 4) Ovid. Ex. Pont. IV. 16, 17.
- 5) *ibid.* IV. 16, 19. Ein Gedicht des Camerinus: *Excidium Trojae* führt der Grammatiker Apulejus an, De orthogr. §. 16. p. 7. Osann.
- 6) Ovid. Ex. Pont. IV. 16, 20. Ueber *Tuticanus* *ibid.* 27. coll. IV. 12, 27. vergl. auch weiter unten.
- 7) *ibid.* IV. 16, 20.
- 8) Ovid. Trist. IV. 10, 47. Brouckhus. und Burmann zu Propert. I. 7. init. Vergl. Propert. I. 9. Eines Dichters *Cotta*, *Bellum Pharsalicum* führt Apulejus an l. l. §. 3. p. 4. und §. 43. einen Freund des Ovidius, den Jambendichter *Battus*, den einige Codd. in der o. a. St. *Bassus* nennen, der aber von dem Lyriker *Caesius Bassus*, welcher später lebte, wohl zu unterscheiden ist. Zwei Fragmente stehen bei dem alten Erklärer von Ovid's *Ibis* v. 261. 301.; s. Osann ad Apulej. l. l. p. 66 sq. S. jetzt aber Weichert De L. Var. p. 139 — 148., der unter Verwerfung des Namens *Battus* (wie auch Madvig Opuscc. Acad. p. 22.), näher über diesen von Ovid als Jambographen bezeichneten, sonst aber gar nicht weiter bekannten *Bassus* sich erklärt hat.
- 9) Ovid. Ex. Pont. IV. 16, 7.
- 10) Ovid. Trist. II. 433. — Ueber *Abronius Silo* vergl. Senec. Suasor. II. p. 23.
- 11) Bei Seneca Suasor. I. pag. 11. s. Burmann. Antholog. Lat. Lib. II. ep. 121. (Ep. 121 bei Meyer) Wernsdorf Poett. Latt. minn. T. IV. p. 34 ff. 229 ff. S. auch Schöning in d. hist. Abhandl. d. Gesellsch. d. Wissensch. zu Kopenhagen (v. Heinze) 5. Bd. p. 144 ff.
- 12) Inst. Orat. X. 1. §. 90. („Vehemens et poeticum ingenium *Saleji Bassi* fuit, nec ipsum senectute maturuit“). Vergl. auch Crinit. l. l. cap. 62. G. J. Voss. de Hist. Latt. I. cp. 22. S. dagegen Juvenal. Sat. VII. 80. Vergl. unten §. 80 not. 10.
- 13) Cap. 5.: — *Salejum Bassum*, quum optimum virum, tum absolutissimum poetam“ etc. cap. 9: „Quis *Salejum nostrum*, egregium poetam, vel si hoc honorificentius est, praeclarissimum vatem deducit aut salutatur aut prosequitur.“
- 14) Sat. I. 1. und dazu Ruperti. Vergl. Weichert Comment. de *Jarbita Timagen*. aemulatore (Grimm. 1821. 4. und Poett. Latt. Reliqq. p. 391. sq.) ad Horat. Ep. I. 19, 15. insbesondere p. 6 — 8. (p. 275. 402. 404. 406. s. auch Schmid zu d. St. S. 429). Einen schlechten Dichter *Codrus* verlacht Virgil (Eölog. X. 10. VII. 22) wegen seiner thörichten Eitelkeit; und nach Weichert's Vermuthung (p. 407.) ist diess derselbe, den Horatius a. a. O. spöttweise *Jarbita* nennt. Vergl. unten §. 387 not. 13. Auch ein altes Scholium giebt den Namen *Cordus* an, wofür wahrscheinlich mit Weichert *Codrus* zu lesen ist, da ohnehin beide Namen zum öfteren miteinander verwechselt werden; vergl. Oudendorp zu Lucan. Pharsal. VIII. 715.
- 15) Vergl. Held: Ueber d. Werth d. Briefsamml. d. Plinius S. 16. 19.

## §. 72. [§. 55.]

An der Spitze der epischen Dichter Roms glänzt *P. Virgilius (Vergilius)* <sup>1)</sup> *Maro*, geboren zu Andes bei Mantua am 15. October des Jahres 684 u. c. <sup>2)</sup>. Der Vater, ein Landmann, liess den Sohn zu Cremona und Mailand sorgfältig erziehen und in den Wissenschaften unterrichten, namentlich in der griechischen Sprache durch den Grammatiker Parthenius <sup>3)</sup>, in der Philosophie durch den Epikureer Syron <sup>4)</sup>, weshalb Virgilius gemeinlich auch für einen Anhänger der epikureischen Philosophie gilt <sup>5)</sup>. Indess soll er schon früher in der Poesie sich mit Glück versucht haben <sup>6)</sup>. Bei Vertheilung der Ländereien Italien's unter die Veteranen des Augustus verlor Virgilius im Jahr 713 u. c. das väterliche Landgut bei Mantua <sup>7)</sup>, erhielt es aber später von Augustus wieder zurück, sey es durch die Verwendung des Alfenus Varus <sup>8)</sup> oder des Asinius Pollio oder des Mäcenas. Auf die dadurch veranlassten Reisen nach Rom, so wie auf die Zurückgabe seines Landgutes finden sich daher manche Anspielungen in seinen Gedichten. In den späteren Jahren finden wir den Dichter bald zu Neapel, bald zu Tarent, bald zu Rom, hochgehrt von Augustus und dessen Freunden. Auf einer Reise nach Griechenland 735 u. c. begriffen, wo er während eines mehrjährigen Aufenthaltes sein Hauptgedicht, die Aeneis, vollenden wollte, ward er zu Athen durch Augustus wieder zur Rückreise nach Italien bewogen, fühlte aber schon bei Megara Uebelbefinden. Die Ueberfahrt vermehrte dasselbe und so fand der Dichter bald nach der Ankunft auf italischem Boden zu Brundisium oder zu Tarent den Tod am 22. September desselben Jahrs 735 u. c. <sup>9)</sup>. Seine Gebeine wurden, seinem Wunsche gemäss, nach Neapel gebracht und an der Via Puteolana beigesetzt <sup>10)</sup>, wo man noch heut zu Tage das angebliche Grab Virgil's <sup>11)</sup>, das aber in der That nur ein Columbarium ist, zu zeigen pflegt: an welcher Stelle Petrarca einen in unsern Tagen von Casimir Delavigne wieder errichteten Lorbeerbaum pflanzte. Zu Erben hatte er im Testament den Augustus und seine Freunde Mäcenas, L. Varius, und



Plotius Tucca eingesetzt <sup>12</sup>). In seinem Aeussern soll Virgilius etwas Bäurisches gehabt und viel Schüchternheit gezeigt haben, seine Gesundheit auch im Ganzen schwach gewesen seyn <sup>13</sup>). Dagegen rühmen die Alten die Tugenden und den Edelsinn des Dichters ausserordentlich <sup>14</sup>), obgleich es auch ihm an Neidern und Feinden nicht fehlte <sup>15</sup>), die selbst manches Nachtheilige gegen seinen sittlichen Character eronnen haben <sup>16</sup>), wie unter Andern sein Verhältniss zur Frau seines Freundes L. Varius, seine Liebe zu Knaben und Anderes der Art, dem wir keinen Glauben beimessen können. Die verschiedenen bildlichen Darstellungen Virgil's <sup>17</sup>), welche aus dem Alterthume sich erhalten haben, insbesondere die zu Mantua befindliche Büste desselben, sind schwerlich ächt und können daher für ächte Bilder des Dichters nicht gelten; ein in einer vaticanischen Handschrift befindliches Miniaturbild wird allein für ächt angesehen, insofern es wahrscheinlich aus einer älteren Handschrift copirt ist.

Verewigt hat Virgilius seinen Namen durch folgende Dichtungen: 1. *Aeneis*, ein grosses episches Gedicht; 2. *Georgica*, ein didaktisches Gedicht über den Landbau (s. §. 107); 3. *Eclogae*, oder zehen Idyllen (§. 167) nebst einer Anzahl kleinerer Dichtungen, die gewöhnlich unter des Virgilius Namen angeführt werden (§. 168.). Einiges andere ist ihm mit Unrecht beigelegt worden <sup>18</sup>).

1) So wollte schon Politianus (s. in Gruter. fax critic. I. pag. 89) schreiben und diese Schreibart findet sich auch in der ältesten Mediceischen, wie in der Vaticaner Handschrift; s. Osann in der Zeitschrift für Alterthumswissenschaft 1840. Nr. 144. und Wagner ad Virgil. Opp. T. V. p. 479. Vom eilften Jahrhundert an scheint in den Handschriften die Schreibung *Vergilius* immer seltener zu werden, bis sie in den Codd. des XIV. und XV. gänzlich verschwunden und durch die jetzt gebräuchliche (*Virgilius*) ersetzt ist; s. Müller De codd. Virgillii (Bern. 1841.) pag. 2 sq.

2) s. Heyne Vit. Virgil. pag. 356. — *Andes* ist nach der gewöhnlichen Meinung das jetzige *Pietola*; s. Hase Nachweiss. für Reisende in Italien pag. 180. Maffei findet es in dem heutigen *Bande*. s. Tiraboschi Storia etc. I. P. III. Lib. III. cap. I. §. 18. p. 176.

3) Donat. Vit. Virgil. §. 7. ibiq. Heyne.

4) Donat. ibid. und §. 79. Weiohert De L. Varii carmm. pag. 26. — Ueber die *Philosophie*, der Virgilius huldigte, vergl. Brucker Hist. phil. P. II. Lib. I. cap. I. sect. I. §. 2. Selbst *juristische* Kenntnisse werden dem Dichter beigelegt; s. Erhard Reuschius: Disquis. De P. Virgilio Marone jurisconsulto ex Eclog. III. 17 — 24. instituta. Helmstad. 1728. 4.

5) Vergl. Heyne ad Virgil. Eclog. VI. init. ad Vit. Donat. §. 79. wo Virgil ein Akademiker heisst. — Ueber andere Lehrer des Virgilius vergl. Donat. §. 8 ff. ibique Heyne. J. H. Voss. zu Virgil's Georg. p. 647.

6) Donat. §. 29. ibiq. Heyn.

7) Heyne Vit. Virgil. ad ann. 713. pag. 363 — 368. Ueber Virgil's Landgut bei Nola s. Heyne ad Virgil. Georg. II. 224. J. H. Voss ebendasselbst S. 924.

8) Vergl. J. H. Voss. zu Eclog. VI. 6. 31. Horat. Sat. I. 3, 130.

9) Donat. §. 51 f. Heyne Vit. Virgil. p. 386 f.

10) S. über Virgil's Grabmal Donat. §. 35. nebst Heyne pag. 338. Gibbon Miscell. Works III. p. 242. J. Caes. Capacii Histor. Neapolit. (Neapol. 1771.) Tom. II. Lib. II. p. 31 ff. Die angeblich von Virgil selber sich gesetzte Grabschrift giebt Donatus §. 54. s. Antholog. Lat. II. 199. bei Meyer Ep. 864 ff. Doch wird ihre Aechtheit bezweifelt: s. Heyne ad h. l. Fabric. Bibl. Lat. I. 12. §. 1. p. 303. 304. s. Genthe a. a. O. S. 41 ff.

11) Yorio (Guida di Pozzuoli Neapol. 1822. 8. p. 1 — 17) hat bewiesen, dass das, was man jetzt als Grab des Virgilius zeige, unmöglich dasselbe seyn könne, weil es zu nahe an der Stadt liege, überdem ein Columbarium, und kein einzelnes Grab sey. Vergl. Genthe a. a. O. s. schon frühere Zweifel bei Hase a. a. O. p. 143. und nun Valéry Voyage littéraire en Ital. XII. 13. Klemm Italica I. pag. 280.; am erschöpfendsten bei Peignot Quelques Recherches sur le tombeau de Virgile in den Mém. de l'Acad. de Dijon. (Paris et Dijon 1840. 8.) p. 25 ff. 47 ff.

12) Donat. §. 56. Weichert De L. Varii Carmm. p. 24 sq. — Ueber Plotius Tucce s. Horat. Sat. I. 5, 40. 10, 81. nebst Weichert De C. Valg. Rufo Comm. §. 6. pag. 12 ff. (Poett. Reliqq. p. 217 sq.)

13) Donat. §. 19. und daselbst Heyne S. 324. Vergl. Genthe a. a. O. S. 28 ff. Weichert Lectt. Venuss. p. 6 ff.

14) Donat. §. 22. 65. u. das. Heyne Horat. Sat. I. 5, 40 ff. u. die verschiedenen Testimonia veterum etc. bei Heyne T. V. p. 281 f.

15) Donat. §. 61 f. 67. ibique Heyne. Fabric. l. l. §. 31. p. 386 f. Asconius Pordianus (§. 260.) soll gegen diese Tadler, von welchen einer, ein gewisser Carvilius Pictor, seiner Schrift den Titel *Aencidomastix* gegeben hatte, eine eigene Schrift verfasst haben; s. Donat. §. 64. Weichert de Horatii Obrectt. p. 4. (Poett. Latt. Reliqq. p. 274 ff.). Suringar Hist. crit. scholl. Latt. II. p. 207 ff. Wenn Servius (ad Eclog. II. 23. Aen. V. 521.) von einem *Virgiliomastix* spricht, so bezieht sich diess wohl auf die spätere Constituirung und Behandlung des Textes durch die Grammatiker; wie denn ähnliche Benennungen bei den Grammatikern, welche sich mit dem Texte der homerischen Dichtungen beschäftigten, vorkommen. Vergl. Lehrs in Jahn's Jahrb. 1830. (XII. 1.) pag. 108. 109. Suringar a. a. O. p. 252.

16) Dahin gehört z. B. was bei Donat. §. 20. gegen die Reinheit der Sitten des Virgilius erzählt wird und Erdichtung der Grammatiker ist; s. Heyne ad h. l. p. 325. S. auch Klotz Opuscc. var. arg. p. 242 ff. (de verecundia Virgilii) und Herder: „Ueber die Schamhaftigkeit Virgil's“ in den kritischen Wäldern II. 2. (Werke Bd. XXI. p. 97 ff. 137 ff.), Genthe a. a. O. p. 33 ff. Anders Weichert, der allerdings einen Umgang des Virgilius mit dem gebildeten Weibe des L. Varius, welches Plotia, die Schwester des Plotius Tucce gewesen, annehmen zu müssen glaubt; De L. Varii vit. et carmm. p. 88 ff. 93 — 97. — Ueber den Vorwurf der Schmeichelei gegen August s. Ernesti Actt. semin. reg. Lips. II. p. 55.

17) s. Gurlitt Archäolog. Schrift. p. 331. Visconti Iconograph. Romaine p. 385 — 388. Bunsen und Platner Beschreibung von Rom II. 2. p. 347 sq. Ueber die angebliche Büste Virgil's zu Mantua s. Museo della reale Academia di Mantova (1830. Mantov.) Vol. I. fasc. I. tav. 1. p. 1 — 8. und: Dissertazione storico - critica sopra il busto di Virgilio del Museo della reale Academia di Mantova d. Antonio Mainardi. Mantov. 1833. 8., besonders p. 31 ff. und 38 ff.; aber auch dagegen Raoul Rochette im Journal d. Savants 1834. p. 68. sq. — In Capri soll unlängst eine marmorne Büste des Virgilius aufgefunden worden seyn; s. Jahn's Jahrb. d. Philolog. XXII. 3. p. 354.

18) s. G. E. Müller Einleit. u. s. w. III. S. 248 ff. Fabric. B. L. I. p. 372 ff.

\*) 1. Ueber *Virgilius* im Allgemeinen s. Crinit. de poet. Lat. cap. 37. Funcc. de virili aetat. L. L. I. cap. III. §. 13—23. incl. Bayle hist. krit. Wörterbuch in d. Ausz. II. S. 483—512. G. E. Müller Einleitung u. s. w. III. S. 160—364. Saxe Onomast. I. p. 173 ff. Crusius Lebensbeschreib. Röm. Dicht. (von Schmid) I. S. 110 ff. Fabric. Bibl. Lat. I. 12. p. 303 ff., wo auch §. 14. p. 389 der Dichter *Virgilius* von einigen andern desselben Namens unterschieden wird. Genthe (vor s. Uebersetz. der Eclogg. 1830 Magdeb.) pag. 3 ff.

2) Ueber *Virgil's Leben und Schriften* mögen seine nächsten Freunde, darunter wahrscheinlich auch *Varius*, Mehreres aufgezeichnet haben, was sich jedoch nicht mehr erhalten, wohl aber zum Theil die Quelle, aus der spätere Schriftsteller, wie z. B. der not. 15 genannte *Asconius*, *Donatus* u. A. schöpften, geworden seyn mag; vgl. Gell. N. Att. XVII, 10 und Quintil. Inst. Or. X, 3, 8., wo wir mit A. Weichert (de L. Varii vita et carm. p. 74 seq.) *Varius* lieber lesen statt *Varus*. Einer schon spätern Zeit gehören die Verse des Grammatiker *Phocas* an (in Heyne's Ausg. T. V. p. 283 ff. in Burmann's Ausg. I. p. XXII. seq. und bei Wernsdorf Poett. Lat. minn. II. p. 391. 455; in der Antholog. Lat. Lib. II., Ep. 186. ed. Burmann., Ep. 288 bei Meyer; s. denselben T. I. p. XXXI über das Zeitalter dieses *Phocas*); desgleichen die den Namen des *Tiberius Claudius Donatus* (der von dem ältern, um die Mitte des vierten Jahrhunderts in Rom lebenden, berühmten Grammatiker und Erklärer des Terentius, Aelius Donatus, wohl zu unterscheiden ist), tragende noch vorhandene *Vita ad Claud. Maximum Donatianum filium*, in welcher freilich sehr verschiedenartige Nachrichten öfters zusammengeworfen sind, die aber doch, in Ermangelung der früheren und besseren Schriften des Alterthums über Virgil, sein Leben und seine Schriften, für uns eine Hauptquelle bildet, die jedoch mit kritischer Vorsicht zu benutzen ist; sie steht am besten abgedruckt in den Ausgaben Virgil's von Burmann (P. I. zu Anfang) und (mit den Noten früherer Bearbeiter) von Heyne (T. V. p. 318 ff.). Ueber die Person des Verfassers vgl. Heyne a. a. O. und Schopen Comment. de Terentio p. 33. Eine kurze, nicht viel sagende *Vita Virgilii* ist neulich aus einer Handschrift in der Biblioth. de l'écol. des Chart. II. p. 126 abgedruckt worden. — In neueren Zeiten bearbeiteten denselben Gegenstand: *Seb. Corradus*; *Cur. Ruæus* (in der edit. in usum Delphini 1692), und daraus P. Virgilii historia descripta per consules bei Burmann's Ausg. I. p. XV ff.; *Martyn* (Life of Virgil) vor s. Ausgabe der Georgg. Lond. 1749; *Warton* vor seiner engl. Uebersetz. London 1753. *Crusius* Lebensbesch. R. Dichter aus d. Engl. II. Bd. 110. *Heyne* theils in den Noten zu der von Donatus geschriebenen *Vita Virgilii*, theils in P. Virgilii Maronis vita per annos digesta. Vol. V. p. 355—392. Vgl. auch *Jahn* introduct. in Virgil. opp. (Lips. ed. Teubner 1825) p. VII ff. und in der Ausgabe von 1838. *Forbiger* Comment. de vita et carmin. Virgilii vor seiner Ausg.; *Süpfle* in s. Ausg. p. XI. sq. die Einleitung.

## §. 73. [§. 56 a.]

Hier kann zunächst nur von der *Aeneis* die Rede seyn, einem grossen Nationalepos in zwölf Büchern, welches die Irrfahrten des Aeneas nach der Zerstörung von Troja und seine Niederlassung nach manchen schweren Kämpfen an der Küste Latium's, woran sich weiter die Gründung der Stadt Rom selbst knüpft, zum Gegenstande hat. Ueber die Schicksale dieses Gedichts, mit dessen Abfassung <sup>1)</sup> Virgilius in den letzten Jahren seines Lebens, jedenfalls nach Vollendung der *Georgica*, etwa von dem Jahre 725 an bis an sein Ende beschäftigt war, berichtet uns der alte Biograph Einiges. Es habe nämlich Virgilius kurz vor seinem Tode seine Gedichte verbrennen wollen, und nachher auch diess von der *Aeneis* in dem Testamente ausdrücklich bestimmt, jedoch auf Bitten seiner Freunde dieses Werk dem Plotius Tucca und Lucius Varius unter der Bedingung vermacht <sup>2)</sup>, dass sie Nichts hinzufügten, wohl aber Alles Unvollendete wegstrichen <sup>3)</sup>. So sey erst nach Virgilius Tod die *Aeneis* unter das Publikum gekommen, von welchem sie mit rauschendem Beifall aufgenommen wurde <sup>4)</sup>. Ungeachtet auf diese Weise der Dichter verhindert war, die letzte Hand an sein Werk zu legen, und ihm die Vollendung zu geben, die er beabsichtigte, desshalb sogar manche unvollendete Verse darin vorkommen <sup>5)</sup>, welche die Gewissenhaftigkeit seiner Freunde, denen er sterbend das Werk hinterlassen, weder zu vollenden noch zu ändern wagte, erscheint dieses Epos als das vollkommenste, was die römische Poesie überhaupt in dieser Gattung aufzuweisen hat, und ist auch dafür allgemein von den Alten anerkannt worden <sup>6)</sup>. Dabei hat es zugleich den Ruhm, die geschmackvollste Nachbildung der Griechen genannt werden zu können. Die Gründung einer Stadt, die das Schicksal zur Wiege Rom's ausersehen, durch einen trojanischen Helden nach langer Irrfahrt und zahllosen, glücklich überstandenen Abentheuern; die Verbindung, in welche die jetzt Rom beherrschende Familie mit diesem troischen Fürstenhause gebracht ist, und worin zugleich der Grund des langwierigen Zwiespaltes zwischen Rom und Carthago gelegt ist, macht dieses Gedicht in seiner



ganzen Anlage, so wie in Zweck und Bestimmung zu einem allerdings nationellen Epos <sup>7)</sup>, so sehr es auch sonst als Nachbildung griechischer Poesie erscheint und namentlich in den sechs ersten Büchern an die Odyssee, in den sechs letzten an die Iliade erinnert, daher auf den Ruhm der Erfindung und Anlage keine grossen Ansprüche machen kann <sup>8)</sup>. Ohne hier in eine nähere Vergleichung des Virgilius mit seinem Vorbilde Homer, wie diess wohl von Vielen versucht worden ist <sup>9)</sup>, einzugehen, lässt sich indess nicht läugnen, dass bei aller Kunstmässigkeit dem Virgilius doch die Phantasie des Homer und der einfach lebendige, natürliche Geist des homerischen Epos <sup>10)</sup>, wo Alles unbefangen und frei zu einem Ganzen verbunden ist, abgeht, und desshalb auch Virgils Charactere und Helden nicht das wahre Leben besitzen, das die homerischen Helden beseelt <sup>11)</sup>, sondern vielmehr oft steif und manierirt, ohne wahres inneres Leben und eine freie natürliche Bewegung erscheinen <sup>12)</sup>: wie denn z. B. gerade die Hauptperson des Ganzen, Aeneas, in dieser Hinsicht am Meisten verfehlt erscheint. Um diese dem Natürlichen schon mehr abgewendete Tendenz zu erklären, muss man indessen bei Virgilius auch den Einfluss alexandrinischer Dichter bedenken <sup>13)</sup> und den durch sie verbreiteten Geschmack, so wie die bestimmte Richtung, in welcher Virgil dichtete und worauf Alles bezogen wird: das römische Volk und mit ihm besonders den Glanz des Julischen Geschlechts zu verherrlichen, die jetzt herrschende Dynastie gewissermassen zu legitimisiren, und ihr gewaltsames Emporkommen mittelst des Umsturzes der alten Verfassung in Vergessenheit zu bringen oder zu verdecken <sup>14)</sup>. In so fern hat die Aeneide allerdings eine politische Tendenz, vermöge der sie wohl geeignet war, die mit Einführung, Beförderung und Verbreitung der Literatur überhaupt verbundenen Pläne des Augustus zu fördern und zu unterstützen, zumal da hier das volksthümliche Element zugleich berücksichtigt, ja vielmehr verherrlicht ward. Und in der geschickten Vereinigung dieser verschiedenen Rücksichten liegt allerdings ein grosses Verdienst des Dichters, auch wenn wir, freilich mit in Folge dieser Tendenzen, Unbefangenheit und Natur im Einzelnen, zumal in dem ganzen Gang der Handlung und in der Darstellung der Charaktere, in der Haltung

der Personen u. dgl. vermissen. Wir werden dann aber auch in Erwägung der grossen Schwierigkeiten, die einem solchen Unternehmen sich entgegenstellen mussten, welches ein nationales Epos auf einer fremden Grundlage schaffen sollte, die zahlreichen Vorzüge und Schönheiten dieses Gedichts im Einzelnen <sup>15)</sup> besser würdigen und auffassen, und seine Schwächen mit mehr Nachsicht entschuldigen <sup>16)</sup>. Die Kunst des Dichters zeigt sich besonders in der eigenthümlichen Weise, womit er den fremden Stoff geschickt zu behandeln und ihm eine römische Farbe abzugewinnen weiss, in der geschmackvollen Anordnung und in der Verbindung der verschiedenartigsten auch römischen Sagen und ihrer Beziehung auf Rom und einen gemeinsamen Mittelpunkt. In den einzelnen Schilderungen, in geographischen und ähnlichen Angaben oder Beschreibungen, zeigt Virgil viel Wahrheit, Treue und Genauigkeit, so dass er selbst von späteren Schriftstellern, wie Plinius, als Zeuge angeführt wird <sup>17)</sup>; und selbst in der Darstellung der Sitten u. dgl. entfernt er sich von dem heroischen Zeitalter, um an die Wirklichkeit und an das, was das römisch-italische Leben bot, sich zu halten <sup>18)</sup>, so dass auch von dieser Seite sein Gedicht den Charakter eines wahren Nationalepos gewinnen musste. Die Sprache erscheint bei Virgil in einer hohen Ausbildung <sup>19)</sup>, zumal wenn wir die ungebildete Sprache der früheren Zeiten in Erwägung ziehen; sie zeichnet sich vorzüglich durch Reinheit, Wohlklang und eine geschmackvolle Eleganz aus. Ein gleiches gilt von dem Versbau <sup>20)</sup>, worin keiner der epischen Dichter Roms dem Virgilius gleich gekommen, in Absicht auf Gesetzmässigkeit, Reinheit und Wohlklang der Verse. So wird man es nicht auffallend finden, wenn Virgilius für die späteren Römer das Ideal der epischen Poesie geworden ist <sup>21)</sup>.

1) Vergl. Weichert De L. Varii vita et carmm. pag. 54. und Masson Jan. reserat. lrf. 1. §. 9. und III. 5. §. 5.

2) Donat. Vit. Virgil. §. 52. 53. Heyne Vit. Virgil. ad ann. 735. p. 388 f. und zur Aeneis V. iuit. Plin. Hist. N. VII. 30. s. 21. Vergl. L. A. Bartenstein Progr. cur Virgilius moriens Aeneida comburi jussit. Coburg. 1774. 4., der die gewöhnliche Ansicht, als habe die Unvollkommenheit seiner Werke den Virgil auf den Gedanken gebracht, seine Werke verbrennen zu wollen, bestreitet. S. auch Weichert a. a. O. pag. 67 sqq.

3) Ueber das Verfahren der beiden Kritiker, besonders in Absicht auf das Wegstreichen von Versen u. s. w. vergl. Burmann Praefat. ad Virgil. pag. \*\*\*\*\* 2 sqq. Weichert: De verss. injur. suspectt. p. 57. und a. a. O. p. 68.

4) Auct. dial. de caus. cor. eloq. 13: „ — malo securum et secretum Virgilii secessum, in quo tamen neque apud Divum Augustum gratia caruit, neque apud populum Romanum notitia. Testes Augusti epistolae, testes ipse populus, qui, auditis in theatro versibus Virgilii, surrexit universus, et forte praesentem spectantemque Virgilium veneratus est sic quasi Augustum.“ Andere Zeugnisse der Art s. bei Ovid. Ar. Amand. III., 338. Amorr. I. 15, 25. Trist. II. 533. Propert. II. 25. 61 ff. Vergl. Heyne Vit. Virgil. ad ann. 735. p. 390.

5) Die halben Verse, welche man in Virgils Gedichten antrifft — in der Aeneide acht und fünfzig — lassen sich theils aus der Eile erklären, womit Virgilius dieses Gedicht fertig machte, theils aus dem frühen Tod, der den Dichter überraschte, als er eben beschäftigt war, die einzelnen Bücher auszufeilen und die Lücken zu füllen. Tucca und Varius liessen diese Halbverse unvollendet, wodurch freilich spätere Ergänzungen freien Spielraum gewannen; vergl. Weichert De verss. susp. p. 70 ff. Daher auch neuere Kritiker von Unvollständigkeit des Werkes redeten, und *Mapheus Vegius* aus Lodi († 1453.) ein dreizehntes Buch der Aeneide, Andere aber Supplemente verfassten; s. Fabricius I. l. §. 4. p. 315 ff. und Kaungieser in Jahn's Jahrb. Suppl. VIII. pag. 514 sqq.

6) So z. B. Quintil. Inst. Or. X. 1. §. 56. 85 ff. „Itaque ut apud illos (Graecos) Homerus, sic apud nos Virgilius auspiciatissimum dederit exordium, omnium ejus generis poetarum Graecorum nostrorumque haud dubie proximus. Utor enim verbis iisdem, quae ex Afro Domitio juvenis excepi: qui mihi interroganti, quem Homero crederet maxime accedere, Secundus, inquit, est Virgilius, propior tamen primo quam tertio. Et hercule ut illi naturae coelesti atque immortalis cesserimus, ita curae et diligentiae vel ideo in hoc plus est, quo ei fuit magis laborandum: et quantum eminentibus vincimur, fortasse aequalitate pensamus. Ceteri omnes longe sequentur.“ Vergl. ibid. VIII. 3, 24: „acerrimi iudicii P. Virgilius.“ und I. 10, 10., wo er „auctor eminentissimus“ heisst. Macrob. Saturn. V. 1 ff. coll. VI. 1. Vergl. Ernesti in Act. semin. regii Lips. Vol. II. p. 69 ff. 72 f. Ueber den poetischen Character des Virgilius im Allgemeinen und die Ursachen, welche auf seine Bildung von Einfluss waren, s. die Nachträge zu Sulzer's Theorie etc. VII. Bd. S. 298 ff.

7) s. Fr. Schlegel Vorless. über die Gesch. der Literatur I. p. 118. Daher auch die bei Servius (ad Aen. VI. 750) aus älteren Schriften (er sagt: „unde etiam in antiquis invenimus“ etc.) entnommene Angabe von dem Titel dieses Epos, der nicht *Aeneis*, also griechisch, gelautet, sondern: *gesta populi Romani*. Vergl. auch Osiander: De carmine epico Virgilii vere populari. Stuttg. 1816. 4.

8) Eine Uebersicht der Aeneis s. z. B. bei G. E. Müller Einleitung u. s. w. III. p. 232 f. 239 ff. 256 ff. bei F. Winkelmann in Jahn's Jahrb. Suppl. II. p. 566 sq. Vergl. auch Klausen: Aeneas und die Penaten II. p. 1249 sq. Vgl. Heyne Disquisit. I. De carmine epico Virgilii. Disq. II. De rerum in Aeneide tractatarum inventione (Vol. I. oder Vol. II. d. ält. Ausg.) Sulzer Theorie d. sch. Künst. I. S. 28 ff. 2te Ausgabe. (Vergl. Nachträge dazu a. a. O.) Süpffe in s. Ausg. p. XXXVI. sq. Mehreres in den Mémoires de l'Acad. d. Inscriptt.: Considerat. sur l'Eneide de Virgil par Fraguier. Tom. I.; vergl. Tom. III. Disc. sur la fable de l'Eneide par Vatry Tom. XXXI.; sur l'Eneide considerée par rapport à l'art de la guerre, par Segrain Tom. XXIV.; Des boucliers d'Achille etc. par Caylus, Tom. XXVII. das Urtheil Gibbon's über das sechste Buch in: Miscell. Works IV. p. 199 sqq.; Napoleon's Bemerkungen über das zweite Buch s. in Précis d. guerres de César p. 209 ff. 217 ff. d. Stuttg. Ausg. und dazu die Abhandlung von Mollevaut im l'Institut (II. Sect.) 1843. Nr. 86. p. 22 sq. beson-

ders hinsichtlich der Angaben über das trojanische Ross. Wedewer: „Ueber die Episoden in der Aeneis“ im Museum des rhein.-westphälisch. Schulmännervers. I. 2. pag. 78 ff.

9) s. Macrob. Saturn. V. 2 ff. und die zahlreichen Untersuchungen neuerer Gelehrten bei Fabric. l. l. §. 12. pag. 379 ff. Harles Brev. Notit. L. R. pag. 249 ff. nebst Burmann. Praefat. ad Virgil. pag. \*\*\*\*\* 2 ff. gegen Marcland's (ad Statii Sylv. Praefat. fin.) und Auderer Urtheile über Virgil. Insbesondere vergl. Ursinus: Virgilius cum Graecis scriptor. collatus Antv. 1568. 8. und später ed. L. C. Valckenaer, Leov. 1747. 8. Andreae locorr. Homero-Virgilianorr. Specimen I. II. Jenae. 1804. 1814. 8. wo einzelne Stellen, Scenen und Beschreibungen des Homerus und Virgilius neben einander gestellt sind; eben so in der ausführlichen Untersuchung des J. C. Scaliger. Poet. V. cap. 2. und besonders cap. 3. dessen Hauptzweck darin besteht, des römischen Dichters Vorzüge vor Homer, im Allgemeinen wie im Besondern, im Ganzen wie im Einzelnen, darzulegen; was auch cap. 4. in der Vergleichung mit Pindar und andern griechischen Dichtern hervortritt. S. auch Gibbon a. a. O. III. pag. 61. 71. IV. p. 223. Breitinger: Von Natur, Absicht und Gebrauch d. Gleichnisse (Zürich. 1740. 8.) pag. 157 ff. 308 ff. insbesondere: Nachträge zu Sulzer's Theorie der sch. Künste VII. Bd. S. 277 ff. 300 ff. Fraguier in: Mémoires de l'Acad. d. Inscript. I. p. 171 ff. 176 f. II. pag. 141 ff. und die Betrachtungen bei Crusius a. a. O. I. S. 165 ff. S. auch F. G. Eichhoff: Etudes Grecques sur Virgil, ou Recueil de tous les passages des poètes Grecs, imités dans les Bucol. etc. Paris. 1825. 3 Voll. 8. und P. F. Tissot Etudes sur Virgil, comparé avec tous les poètes épiques et dramatiques des Anciens et des Modernes. Paris. 1826 ff. 4 Voll. 8. K. A. Steinmetz Comment. de aliquot locis Odysseae et Aeneidos ad Orci Maniumque descriptionem pertinentibus. Merseburg. 1840. 4. J. Eckert: Parallele zw. d. Ilias u. Virg. Aeneis. München. 1829. 4.

10) Schon Gellius sagt N. Att. XIII. 26: „Esse enim videtur Homeri (versus) simplicior et sincerior; Virgilii autem νεωτερικώτερος et quodam quasi ferrumine immissio fuerat.“ Vergl. das oben not. 6 angef.

11) Vergl. dagegen Heyne De Carm. Epic. §. 17. Nachträge zu Sulzer etc. VII. Bd. p. 283 ff. 287 ff. 290. ff. Hottinger in d. Schrift d. Mannh. Gesellsch. V. S. 16 ff. Ueber die Mängel und Schwächen der Aeneide s. Bodmer: „über Virgil und Aeneis. Muthmassungen, aus was für Ursachen Virgil die Aeneis habe zerstören wollen“ nebst: „ein Paar Worte zur Rettung der Aeneis von Hottinger“ in Conz Museum für griech. und röm. Literat. (Zürch. 1794) I. pag. 87 ff. 104 ff. Niebuhr röm. Gesch. I. pag. 203 ff. (2te Ausgabe) 217 ff. und dagegen Weichert de verss. aliquot injur. suspect. pag. 71. Hierher gehört auch das schon oben (not. 9.) erwähnte harte Urtheil Marcland's über die Aeneis: „licet numero infinita ultra humanae imitationis metus in illo (carmine) emineant, nonnulla tamen sunt contradictoria, multa languida, exilia, nugatoria, spiritu et majestate carminis Heroici defecta: quae si perfecti operis signa sunt, sit per me quantumlibet perfecta Virgilii Aeneis. Et de Georgicis quidem quantum vult, concedo; de Aeneide vero renuo negitoque. Non solus ita censeo; immo hoc sensisse videtur ipse Virgilius, optimus certe sui iudex; aut quare flammis aboleri jussit hoc opus etc.“ Vergl. die Aeusserung zu Stat. Sylv. V. 3, 127. in Bezug auf Virgil's Aeneis: „ — nihil mirum habendum est in poemate tam imperfecto.“

12) Vergl. Winckelmann a. a. O. p. 574 ff. S. auch Gibbon a. a. O. IV. p. 204 ff. VII. 5 ff.

13) Aus alexandrinischen Dichtern soll Virgilius Manches entlehnt oder nachgebildet haben, namentlich aus Apollonius von Rhodus, den er indess nach J. C. Scaliger's Urtheil (Poet. V. 6 und daselbst die Vergleichung) übertraf. Vergl. Weichert über Leben und Gedicht des Apollonius von Rh. S. 405. Wyttenbach Bibl. critic. Vol. II.



P. II. p. 26. D. Balfourt. Specim. de Apollonii Rhodii laudibb. poeticc. (Traject. ad Rhen. 1829. 8.) p. 70 sqq. Willmann Uebersetz. d. Apollonius p. X. So soll auch der griechische Dichter *Oppianus* dem Virgilius nachstehen (Scalig. l. l. V. 9). Ausserdem werden selbst einige ältere römische Dichter genannt, denen Virgil Manches entlehnt habe, von welchen wir auch schon oben einige gelegentlich angegeben haben; vergl. Macrobian. Saturn. VI. 1 — 5. incl. Gell. N. Att. XIII. 25. XVII. 10. Weichert de Hostio. Poet. pag. 12. (Poett. Lat. Reliqq. p. 13. 15. 66.); wir nennen hier noch den *Lucretius* (Gell. N. Att. I. 21. Fabric. l. l. I. cap. 4. §. 6. Forbiger de Lucretii carmine etc. p. 114. not. 72).

14) s. Kortüm röm. Gesch. p. 351 sqq.: „Die Aeneide will, ohne in einem ächt nationalen Boden zu wurzeln, durch Hinaufbeschwören sagenhafter Schatten das alte und neue Rom versöhnen, Frieden in die entzweiten Gemüther bringen und Bedenklichkeiten über die Legitimität der leitenden Macht ohne nichtswürdige Schmeichelei beseitigen helfen; ein Streben, welches gerade wegen der Widersprüche zwischen der mythischen Heroenzeit und dem wirklichen Stand trotz der milden und edlen Persönlichkeit kaum gelingen konnte.“

15) Nachträge zu Sulzer VII. Bd. S. 293 ff.

16) s. Niebuhr röm. Gesch. I. p. 203. 2te Ausg.

17) Vergl. die näheren Beweise im Einzelnen, namentlich was Genauigkeit in localen Angaben und Beschreibungen von Gegenden betrifft, bei Maltebrun Annal. d. Voyages (Paris (1819. 8.) III. pag. 239 sqq. 245 ff. Es zeigt sich diess besonders, wenn man des Virgil's Beschreibungen mit denen anderer Dichter, wie z. B. des Ovidius vergleicht. Ein Mehreres darüber bietet ausser Gibbon a. a. O. IV. p. 219. V. Bonstetten: Voyage sur la scène de dix derniers livres de l'Eneide Genève. 1804 und 1813. 8., deutsch von K. G. Schelle: Reise in die class. Gegenden Rom's. Leipzig. 1805. 2 Voll. 8. S. auch H. Toepfer: Virgilii Geographia in Aeneide opere exhibit. P. I. — IV. Arnstadt. 1828 — 1834. 4. und ein früheres Werk von Helliez: Géographie de Virgile. Paris. 1771. 8. neue Auflage von J. G. Masselin. Paris. 1820. 12.

18) Vergl. Gibbon a. a. O. IV. p. 151 sq. und besonders: L. Lersch: De morum in Virgilii Aeneide habitu (Bonn. 1836. 8.) und im Museum rhein. westph. Schulmänn. II. 1. p. 35 ff.

19) Vergl. die Zeugnisse der Alten über die Sprache des Virgil bei Fabric. l. l. §. 1. p. 307 ff. Nachtr. zu Sulzer VII. p. 297 f. 308 f. Ueber das Einzelne s. Wagner Quaest. Virgg. T. IV. p. 385 ff. s. Ausg.

20) Vergl. Heyne de carm. epic. §. 18. Grotendorf Lat. Grammat. II. Bd. §. 119 ff. S. 124 ff.

21) Vergl. z. B. unter vielen andern Stellen späterer Dichter die Schlussworte der Thebais des Statius XII. 815. Schon Ovidius Rem. Amor. 395 sang:

„Tantum se nobis elegi debere fatentur,  
Quantum Virgilio nobile debet opus.“

## §. 74. [§. 56. b.]

Kaum wird man einen Dichter finden, dessen Werke auf die folgende Periode, wie auf das gesammte Mittelalter von so

dauerndem Einfluss gewesen sind. Virgils Gedichte wurden alsbald in allen Schulen eingeführt, und als Muster der Poesie und des guten Geschmacks überhaupt betrachtet <sup>1)</sup>, auch frühzeitig sogar in's Griechische übersetzt <sup>2)</sup>; sie wurden von den gelehrten Grammatikern sowohl ihrem Inhalt als ihrer Form und der Sprache nach behandelt <sup>3)</sup>; man verfasste zahlreiche Gedichte, besonders Epigramme <sup>4)</sup>, auf den Dichter und seine einzelnen Dichtungen; oder man setzte, wie in späteren Zeiten oft geschah, ganze Gedichte aus einzelnen, aus dem Zusammenhang herausgerissenen und willkürlich zusammengestellten Versen des Virgilius zusammen (*Centones* <sup>5)</sup>). Insbesondere bietet die christliche Poesie der ersten Jahrhunderte mehrfache Beispiele solcher aus Virgilischen Versen zu christlichen Zwecken und zu einem christlichen Inhalt zusammengesetzten Dichtungen <sup>6)</sup>. Diese Achtung erhielt sich auch in der Folge, selbst nach dem Untergang des römischen Reichs, und lebte in dem carolingischen Zeitalter, dessen Dichter sich vorzugsweise nach Virgil zu bilden und dessen Ausdrucksweise und poetische Darstellung nachzuahmen suchten, wieder auf; sie stieg dann während des Mittelalters zu einer Art von Verehrung <sup>7)</sup>, indem man den Virgilius als ein Wunderwesen, mit magischen Kräften ausgerüstet, betrachtete oder ihn als einen Wahrsager und Zeichendeuter ansah, von welchem Gedichte und Sagen des Mittelalters, in Deutschland wie in Italien, voll waren <sup>8)</sup>. Virgil galt für einen Zauberer, für einen Schwarzkünstler <sup>9)</sup>; wozu freilich die Veranlassung schon in älteren Zeiten gegeben war, in welchen man die Gedichte des Virgilius bei zweifelhaften Fällen nachschlug und zu übernatürlichen Entscheidungen benutzte <sup>10)</sup>; in dieser Beziehung war auch wohl Virgilius zu Dante's Zeiten dem Volke bekannter und gefeierter <sup>11)</sup>, als von Seiten seiner der Masse des Volks minder bekannten Dichtungen. Aber eben daraus erklärt sich die hohe Bedeutung, welche Dante demselben in seiner berühmten *Comoedia divina* gegeben hat <sup>12)</sup>. Virgilius erscheint gleichsam als ein höherer Geist, der zwar ausgeschlossen von der höchsten Seligkeit in Christo, doch das Höchste erreicht hat, was reine Gesinnung, grosse Einsicht und ungewöhnliche Kraft vermag. Auch Tasso und Camoens schlossen sich sehr an Virgilius an, und bei den

Franzosen war der Begriff eines Epos kein anderer als der des virgilischen Epos <sup>13</sup>). In Deutschland aber sehen wir das erste epische Gedicht, welches im reinen Mittelhochdeutsch geschrieben wurde, dem Stoffe nach, ganz dem Virgilius nachgebildet, wenn auch gleich die Behandlungsweise ganz im Geiste des Ritterthums jener Zeit ist. Es ist diess die *Aeneis* des *Heinrich von Veldeck*, welcher in der letzten Hälfte des zwölften Jahrhunderts dichtete, und der Vorgänger einer Reihe von ähnlichen Dichtungen geworden ist <sup>14</sup>).

1) s. Sueton. De illustr. Gr. 16., der diess zunächst dem gelehrten Freigelassenen des Pomponius Atticus, dem Grammatiker *Quintus Caecilius Epirota* (§. 386.) zuschreibt: „Primus dicitur Latine ex tempore disputasse *primusque Virgilium et alios poetas novos praelegere coepisse*, quod etiam Domitii Marsi versiculus indicat: Epirota tenellorum nutricula vatum.“ Augustin. De Civit. Dei I. 3: Virgilium parvuli legunt, ut videlicet Poeta magnus omniumque praeclarissimus atque optimus, teneris ebibitus annis, non facile oblivione possit aboleri.“ Nicht anders Oros. I. 18. Vergl. Weichert de verss. injur. susp. p. 57. — Die Rhetoren nahmen aus Virgil's Gedichten Themen und Aufgaben für die von den Schülern zu verfertigenden Reden; s. Servius zu Virgil Aen. X. 18. Um so vergeblicher und nichtiger war Caligula's Einschreiten gegen Virgilius und seine Bemühungen, die Lectüre desselben aus den Schulen zu verdrängen; s. Sueton. Calig. 34.

2) Schon Polybius, der mächtige Freigelassene des Kaiser Claudius, war mit einer solchen Arbeit beschäftigt; s. Seneca Consolat. ad Polyb. 26 (mit Lipsius Note) und 30.

3) S. nur §. 75 und 76.

4) s. Burmann. Antholog. Lat. I. pag. 351 ff. Meyer Ep. 855 ff. Bibl. de l'Ecol. d. Chart. II. pag. 129 sqq.

5) So z. B. der *Cento nuptialis* des Ausonius (s. §. 172.), u. A. s. Fabric. Bibl. Lat. I. I. §. 12. p. 381 ff. So auch des *Mavortius*, *Judicium Paridis* in der Anthol. Lat. I. 147 (Ep. 282. bei Meyer.) Vergl. I. 14. (Ep. 525.).

6) s. besonders die Stellen des Isidorus Origg I. 38. und des weit früheren Tertullianus De praescriptt. heredd. 39; auch Hieronymus (Epist. 103. ad Paulin.) kannte solche *Virgiliocentones*. Es gehört hierher unter Anderen der *Cento Virgilianus* der *Proba Falconia* (s. Mein Suppl. I. §. 17.), der ähnliche, aber verlorene eines gewissen *Pomponius*, von welchem Isidor a. a. O. spricht, ein Gedicht des *Sedulius* De verbi incarnatione bei Martène und Durand Ampliss. Collect. IX. p. 125.; s. Mein Suppl. I. §. 28. Ein Mehreres über solche Centonen, auch aus dem Mittelalter wie aus der neueren Zeit s. in Meinem Artikel in Pauly Realencyclopädie II. p. 258 sq. Anderer Art, aber aus denselben Ansichten hervorgegangen ist die Schrift: *Alexandri Rosaei Virgilius Christianus* s. Virgiliti evangelisantis Christiados libri XIII. in quibus omnia, quae de domino nostro Jesu Christo in utroque Testamento vel dicta vel praedicta sunt, altisona divini Maronis tuba suavissime decantantur. Tiguri. 1664. 12.

7) S. die ausführlichen Untersuchungen von Genthe (vor s. Uebers. d. Eclogg.) S. 52 ff. 58 ff.

8) s. Genthe a. a. O. S. 64 ff. und S. 80. 83. die zahlreichen Nachweisungen über die Erzählungen und Sagen von den Wunder- und Zauberwerken des Virgilius in deutschen Werken des Mittelalters. Aehnliches in Menge aus Villani's Chronik führt A. de Yorio im Guida di Pozzuoli (Napol. 1822.) pag. 15 not. an. Vergl. die neapolitanischen Volkssagen in Rehfues Scipio Cicala IV. pag. 33 ff. S. auch Abeken a. a. O. p. 199. Schmidt zu Petr. Alphons Discipl. Cleric. pag. 91. Blanc über die zwei ersten Gesänge der göttl. Komödie pag. 55 ff. Erschöpfend der Gegenstand bei Keller Li Romans des sept Sages p. CCIII. sq.

9) Genthe S. 58. 78 ff. Görres d. deutsch. Volksbüch. p. 225. Vergl. auch Siebenhaar: De fabb. quae media aetate de P. Virgilio Marone circumferebantur. Berlin. 1837. 4. — Soll doch noch der h. Lojola durch Hirsagen der Verse des Virgilius Aen. IV. 165. einen bösen Dämon ausgetrieben haben! s. Fabric. Bibl. Lat. I. p. 387.

10) S. besonders Genthe S. 61. Des Gebrauchs, einzelne Verse des Virgilius als Orakel zu benutzen, gedenkt auch Fabricius l. l. mit Verweisung auf Van Dale De oracc. pag. 301. Auch die Deutung einer Stelle der vierten *Eclogie* auf den Messias und deren Einfluss auf die Bekehrung Constantins zum Christenthum, ist aus solchen Ansichten zu erklären; s. Gibbon Gesch. d. Verf. d. R. R. XX. (Bd. IV. S. 409 ff.). S. auch die Ausleger zu Dante Purgator. XXII. 64.

11) Genthe S. 63.

12) s. Abeken Beiträge z. Stud. der göttl. Komödie des Dante (Berlin. 1826.) pag. 143 ff. und Val. Schmidt Beiträge zur Geschichte der roman. Poesie S. 130. 131. Insbesondere Genthe a. a. O. S. 54. und die im Vorwort p. VII. ff. aus Dante angeführten Stellen: Inferno I. 82 ff. IV. 94 ff. 37 ff. Purgat. VII. 7 ff. Die Deutung von Rosetti s. bei Schlosser Archiv IV. pag. 27 ff. 31; Ruth. Gesch. d. Ital. Poes. I. p. 432.

13) s. Genthe S. 55 ff. So steht namentlich *Racine*, in Absicht auf Reinheit und Correctheit des Styls, dem Virgilius sehr nahe; s. Hallam Introduction to the literat. IV. p. 265 d. Paris. Ausgabe.

14) s. Koberstein Grundriss d. deutsch. Nationallit. §. 46. not. 2. und Rosenkranz Gesch. d. deutschen Poesie im Mittelalter S. 365 ff. Gervinus: Gesch. d. poet. Nationallit. d. Deutschen. I. p. 238 ff.

### §. 75. [§. 56.]

Das Ansehen der Gedichte Virgil's, die allgemeine Verehrung, welche dem Dichter schon in der nächstfolgenden Periode zu Theil ward, zeigt sich auch auf eine für uns doppelt erfreuliche Weise in der treuen Bewahrung des Textes, wie er vom Dichter selbst hinterlassen war, dessen Urschrift, wie es scheinen will, sorgfältig aufbewahrt und in streitigen Fällen zu Rathe gezogen, noch zu den Zeiten des Gellius <sup>1)</sup>, also jedenfalls in der ersten Hälfte des zweiten Jahrhunderts, existirt haben mag. Und so werden wir auch, indem gerade die grosse Verbreitung und der grosse Ruf der Gedichte Virgil's vortheilhaft auf die Bemühungen



der schon frühe mit dem Text dieser Gedichte und ihrer Erklärung sich beschäftigenden Grammatiker <sup>2)</sup> einwirkte und ihnen die grösste Sorgfalt und Gewissenhaftigkeit in treuer Bewahrung des ursprünglichen Textes zur Pflicht machte, in der berühmten, jetzt zu Florenz befindlichen Handschrift des vierten Jahrhunderts (Codex Mediceus <sup>3)</sup> mit den von der Hand des Turcius Rufius Apronianus Asterius (Consul 494 p. Chr.), wie die Unterschrift besagt <sup>4)</sup>, gemachten Verbesserungen, eine im Ganzen ziemlich treue Copie jener Urschrift Virgil's selber vor uns haben: an welche sich einige jetzt in St. Gallen befindliche Reste eines prachtvoll, muthmasslich in den ersten Zeiten der Karolinger geschriebenen Exemplars anreihen, so wie insbesondere eine leider nicht vollständige, jedenfalls bis in's fünfte oder gar vierte Jahrhundert hinaufreichende, demnach in der Zeit von jener medicischen Handschrift kaum sehr verschiedene, auch, wie jetzt erwiesen, im Text ziemlich übereinstimmende <sup>6)</sup> Handschrift zu Rom in der Vaticana (*Codex Vaticanus* Nr. 3225 <sup>7)</sup>, welche überdem mit einer Anzahl von merkwürdigen Miniaturbildern geschmückt ist, und von einer andern minder werthvollen und jüngeren vaticanischen Handschrift (*Codex Romanus* <sup>8)</sup> Nr. 3867), so wie von einer ebenfalls in Rom befindlichen, ehemals pfälzischen Handschrift (*Codex Palatinus* Nr. 1631), die übrigens bis in's fünfte Jahrhundert hinaufreichen soll, aber schlechter erhalten ist, wohl unterschieden werden muss. Andere Handschriften aus dem neunten und zehnten Jahrhundert befinden sich in der Schweiz <sup>9)</sup>, in Montpellier <sup>10)</sup> und andern Orten, der aus späterer Zeit schon stammenden nicht zu gedenken, deren Werth, auch in Betracht jener älteren Quellen, auf welche die Textes-Kritik des Virgilius sich zunächst stützen muss, allerdings geringer anzuschlagen seyn wird <sup>11)</sup>.

1) s. insbesondere die beiden Stellen N. Att. IX. 14. und XIII. 19.

2) s. den folgenden §. 76.

3) Einen ganz genauen Abdruck davon lieferte P. F. Foggini in: P. Virgilio Maronis Codex antiquissimus, a Rufio Turcio Aproniano V. C. distinctus et emendatus qui nunc Florentiae in bibl. Medic. Laurent. asservatur, bono publico typis descriptus 1741. Florent. 4. S. auch Burmann's Praefat. s. Ausg. T. I. p. \*\*\*\* und die Abhandlung von Heinsius ebendasselbst p. XXXVI. sqq. Wagner in Praefat. ad Virgil. ed. Heyne Vol. I. p. IX.

4) Es heisst: *Turcius Rufius Apronianus Asterius* V. Cl. — *legi et distinxi* codicem fratris Macharii V. C. non mei fiducia sed ejus, cui si et ad omnia sum devotus arbitrio XI. Kal. Mart. Romae *distinxi emendans*, gratum mihi munus amici suscipiens, operi sedulus incubui“ etc. etc.

5) s. Orelli Ep. critic. ad Nic. Madvig p. LXIV sqq. (vor seiner Ausgabe von Cicero's Orator etc.)

6) s. Wagner a. a. O. T. V. p. XI. sq. besonders p. XIV. und die Varianten p. XX. sqq.

7) Einen, aber dem not. 3. erwähnten Abdruck an Treue und Genauigkeit nicht völlig gleichen Abdruck dieser Handschrift nebst ihren Bildern lieferte Giov. Gaetano Bottari in: *Antiquissimi Virgiliani Codicis fragmenta et picturae ex Bibliotheca Vaticana ad priscas imaginum formas incisae etc.* Romae. 1741. fol. Vergl. auch Burmann a. a. O. p. \*\*\*\* 2.

8) s. Wagner a. a. O. p. XIV. XXXVIII. sq.

9) s. C. Guil. Müller. *Analect. Bernenss. Part. III. De codd. Virgilii qui in Helvetiae bibliothecis asservantur.* Bern. 1841. 4. Nach Wagner (*Zeitschr. für Alterthums-wissenschaft* 1842. pag. 923.) dürfte inzwischen doch keine besondere Ausbeute von der Vergleichung dieser Codd. zu erwarten seyn.

10) s. Libri im Journ. d. Sav. 1842. p. 42.

11) Ueber die Codd. des Virgilius s. Wagner in der Heyne'schen Ausg. T. IV. pag. 603 ff. Vergl. auch Burmann a. a. O. p. \*\*\*\* 3.

\*) *Ausgaben* des Virgilius: s. Fabric. *Bibl. Lat.* I, 12. §. 6. pag. 349 ff. *Notit. Liter. der Edit. Bipont. Sulzer Theorie u. s. w.* I. S. 30 ff. 2te Ausg. Heyne in s. Ausgabe: *De edd. Virgilii* T. V. p. 393 ff. bei Wagner T. IV. p. 635 ff. Schweiger's *classisch. Bibliograph.* II, 2. p. 1145 ff.

*Edit. princeps* Rom. um 1469. fol. (s. Ebert *Bücherkunde* II. p. 1035. 1036.) — cum commentt. Servii, Venet. 1475 fol. 1489 und öfters — Venet. ap. Aldum 1501. 8. 1505. 8. — Venetiis 1510. fol. 1514. fol. und darnach Venet. 1527. fol. — Castigatt. et Varietatt. Virg. ed. J. Pierius Rom. 1521. (den spätern Pariser und Venetianer Ausgg. einverleibt). — ed. c. commentar. ex offic. Ascensian. Paris. 1505. 1507. fol. und öfters. — Apud Junt. Florent. 1510. 1520. fol. — cum commentt. Servii ex off. Rob. Stephani. Paris. 1532. fol. — cum commentt. Donati, Servii etc. per G. Fabricium (acced. Jo. Hartungi annotatt.). Basil. 1551. 1561. 1575. fol. und öfters. — illustr. per Jac. Pontanum Aug. Vindob. 1599. Lugd. 1604. fol. — c. Servii comment. etc. ex bibl. P. Danielis etc. Paris. 1600. fol. und öfters. — argumentis, notis etc. illustr. J. L. de la Cerda III. Voll. Madriti 1608 bis 1617 fol. Lugd. 1619. fol. und öfters. — e recens. Dan. Heinsii Lugd. Batav. 1636. 12. und öfters. — recens. Nic. Heinsius. Amstelod. 1676, 12. — interpretat. et notis illustr. Car. Ruaeus, in usum Delphini. Paris. 1675, 1682, 1722. 4. und öfters; studio et opera J. Carrey. Londin. 1833. 8. — c. notis Servii, Philargyrii etc. Lugd. Bat. et Amstel. 1680. III. Voll. 8. — Latin et Francois trad. par Catrou avec d. nott. Paris. 1716 und 1729. in VI. und IV. Voll. 4. — cum commentt. Servii, Philargyrii etc., Ursini, N. Heinsii etc. ed. P. Burmannus Amstelod. 1746. IV. Voll. 4.; ein nicht vollständiger Abdruck Lips. 1774. 2 Voll. 8. — Latin and english etc. by Jos. Warton. London. 1753. 4 Voll. 8. und öfters. — ex Cod. Medic. Laurent. descripta ab Ant. Ambrogii etc. figuris

etc. illustrata, Rom. 1763 bis 1765. III. Voll. fol. — Variet. lect. et perpet. adnotat. illustrata a C. G. Heyne Lips. 1767 bis 1775. IV. Voll. 8. ibid. 1788 ib. 1800 in VI. Voll. c. multis figg. ib. 1800. 8. IV. Voll. (Lond. 1794. IV. Voll.) und ed. IVta cur. G. Ph. E. Wagner. Lips. 1830—1833. IV. Voll. 8. und dazu als Vol. V. Publi Vergili Maronis carmm. ad pristinam orthographiam revocata etc. Lips. 1841. 8. Ein wenig vermehrter Abdruck der dritten Ausg. Parisiis ed. N. E. Lemaire, 1819—1823. 8 Voll. 8.; ein abgekürzter: curante J. A. Amar. Paris. 1824. 5 Voll. 12. — in tironum gratiam perpet. adnot. illustrat. ed. C. G. Heyne. Lips. 1779, 1788, 1799. II. Tomm. c. animadverss. ed. E. C. F. Wunderlich et F. E. Ruhkopf ib. 1816, 1817, 1822. II. Tomm. 8. — ad optt. codd. fidem recens. J. Ch. Jahn. Lips. 1825. ap. Teubner. 8. — ad fidem codd. bibl. Bamberg. ed. J. H. Jaeck. Vimar. 1826. 8. — rec. et illustr. A. Forbiger. Lips. 1836 bis 1839. 3 Voll. 8. — für d. Schulgebrauch von K. F. Süpfle. Carlsruhe. 1842. 8. — Paris bei C. L. F. Panckoucke. 1842. IV. Voll. 8. (Text und franz. Uebersetzung von Charpentier, Villenave, Amar, Parisot.) — rec. et illustr. L. Quicherat. Paris. 1843. 8. ed. et ill. P. Hofmann-Peerlkamp. Leid. 1843. II. Voll. 8.

### §. 76. [§. 57.]

Das Ansehen und der grosse Einfluss der Dichtungen des Virgilius, zumal der Aeneis, auf die ganze spätere Poesie Rom's, die allgemeine Verehrung und Bewunderung derselben, so wie die frühe Einführung auf Schulen (s. §. 74. not. 1.) rief schon frühzeitig ein gelehrtes Studium und eine gelehrte Behandlung derselben hervor, von deren Umfang uns die, wenn auch aus einer schon späteren Zeit erhaltenen Reste allerdings noch einen Begriff zu geben vermögen, indem die Werke der früheren, bald nach Virgilius folgenden Periode untergegangen und die Bemühungen der zahlreichen Grammatiker aus dieser Periode um das Verständniss und die Erklärung des Dichters, uns nur durch diese Reste der spätern Zeit einigermaßen erhalten und bekannt geworden sind. Denn diese älteren Werke bilden hauptsächlich die Quelle, aus welcher Servius und die übrigen Scholiasten, die wir noch besitzen, schöpften. Unter den älteren Gelehrten, welche die Gedichte des Virgilius sowohl von dem geschichtlich-antiquarischen, als kritisch-sprachlichen, wie selbst ästhetischen Standpunkt aus erklärt und einer sorgfältigen Beachtung unterzogen hatten <sup>1)</sup>, sind uns auf diese Weise, zunächst durch die Anführungen des Servius, Gellius, Charisius u. A. noch bekannt: *Valerius Probus* aus Beryth, ein angesehener Grammatiker, Zeitgenosse des Asconius Pedianus, also um die Mitte des ersten Jahrhunderts p. Ch. <sup>2)</sup>; *M. Annaeus Cornutus*, der bekannte stoische

Philosoph und Freund des Persius; seine, wie es scheint, ziemlich umfassenden Commentare befassten eben sowohl die Kritik wie die eigentliche Erklärung, in Verbindung mit grammatischen Untersuchungen; *Æmilius Asper* <sup>3)</sup>, etwas jünger, wie es scheint, als Cornutus, wahrscheinlich derselbe, der auch den Terentius und Sallustius commentirt hatte, und über Virgilius einen fortlaufenden und umfassenden, von Servius vielfach benutzten, ja einigemal selbst wörtlich ausgeschriebenen Commentar verfasst hatte, dessen Verlust gewiss sehr zu beklagen steht; *Alexander* <sup>4)</sup>, zwar zunächst nur durch die Scholien des Pomponius Sabinus bekannt, aber von Servius, wie es scheint, doch mehrfach benutzt, *Apronianus* (s. oben §. 75.), der nach einigen Spuren gleichfalls über Virgil Einiges hinterliess <sup>5)</sup>; *Arruntius Celsus*, meistens blos *Celsus* genannt, und wohl derselbe, der auch den Terentius commentirt hatte, aber mit dem berühmten Arzt Celsus wohl nicht identificirt werden darf <sup>6)</sup>; *Titus Gallus* und *Gaudentius*, nur aus den Leidner Scholien bekannt <sup>7)</sup>; *Haterianus*, welchen Asper schon citirt, der also älter seyn muss; *Julius Hyginus* <sup>8)</sup>, von dessen Werk über Virgilius bei Gellius, der es einigemal anführt, sogar ein viertes Buch genannt wird, den Servius ebenfalls, jedoch ohne näher das Werk des Hyginus, der auch über andere Gegenstände schrieb (s. §. 225.), zu bezeichnen, anführt; *Velius Longus* <sup>9)</sup>, von Servius, Macrobius u. A. citirt; *Terentius Scaurus*, der bekannte und angesehene Grammatiker aus Hadrian's Zeit; *Urbanus* <sup>10)</sup>, der meist in grammatischen Punkten einigemal von Servius genannt wird, sonst aber nicht näher bekannt ist. Auch werden mehrmals blos Commentatoren im Allgemeinen citirt <sup>11)</sup>, und eben so wenig lässt sich zweifeln, dass auch in andern allgemeineren Werken antiquarischen oder grammatischen Inhalts auf Virgilius besondere Rücksicht genommen war, wie diess aus zahlreichen Anführungen hervorgeht, die uns jedoch nicht berechtigen können, in ihren Verfassern eigentliche Erklärer Virgil's anzuerkennen <sup>12)</sup>. Eher dürfte hieher jener *Donatus* gehören <sup>13)</sup>, unter dessen Namen wir noch eine Vita Virgillii (s. §. 72.) besitzen, und welcher von dem älteren *Aelius Donatus*, der den Terentius commentirte, wohl zu unterscheiden seyn wird, wiewohl der letztere, nach den



noch vorhandenen Spuren, über die Aeneis wie über die Georgica und die Eclogen Commentare schrieb, die wir nicht mehr besitzen <sup>14</sup>). Was wir unter dem Namen des *Valerius Probus* noch von Erklärungen zur Georgica und den Eclogen besitzen, sind jedenfalls Excerpte, die, wenn auch die Grundlage ächt ist, doch in ihrer jetzigen Fassung von einer spätern Hand herrühren und mit vielem Fremdartigen gemischt sind <sup>15</sup>). Vollständig besitzen wir noch die Commentare des *Servius Maurus Honoratus* <sup>16</sup>), eines gelehrten Grammatikers und Rhetors zu Rom, den Macrobius rühmend nennt <sup>17</sup>), gegen Ende des vierten Jahrhunderts, aus der Zeit des älteren Theodosius. Dieser Commentar erstreckt sich über Aeneis, Georgica und die Eclogen <sup>18</sup>); man kann ihn zugleich als eine Sammlung aus früheren zum Theil oben genannten Erklärungen des Virgilius betrachten, deren Verlust auf diese Weise einigermaßen ersetzt wird. Selbst abgesehen von dem, was Servius für die Erklärung und das Verständniß des Dichters leistet, bleibt sein Commentar durch zahlreiche antiquarische, historische und mythologische Bemerkungen, eben so durch zahlreiche Anführungen verloren gegangener Schriftsteller <sup>19</sup>) höchst wichtig, und wird auf diese Weise für uns zu einer wahren Fundgrube in Allem dem, was die Kunde des römischen Alterthums, namentlich auch der altrömischen Religionen, Mythen u. dgl. betrifft; zumal da Alles guten Quellen entnommen und nur durch einzelne Zusätze und fremdartige Einschiebsel späterer Zeiten entstellt ist <sup>20</sup>). Weiter besitzen wir Commentare eines *Junius Philargyrus* oder *Philargyrus* <sup>21</sup>), wofür man jetzt *Junilius Philagrius* <sup>22</sup>) gesetzt hat, welche jedoch in einem sehr traurigen Zustande auf uns gekommen sind, und von Ursinus, der sie zuerst herausgab, in Valentinian's Zeitalter verlegt werden. Sie erstrecken sich blos über die Georgica und Bucolica, enthalten aber gleichfalls zahlreiche Anführungen älterer Schriftsteller, freilich nicht von dem Umfang und von der Bedeutung, wie die Commentare des Servius. Die Scholien, welche neuerdings Angelo Majo <sup>23</sup>) aus einem Veroner Palimpsest herausgegeben, sind nichts anderes als die Sammlungen eines Anonymus, in welchen die Namen eines *Asper*, *Cornutus*, *Haterianus*, *Longus*, *Nisus*, *Probus*, *Scaurus*, *Sulpicius*, nebst *Melissus* und *Metrodorus* vorkommen;

welche Ausleger nach Mai's Urtheil älter sind als Servius und Philargyrus, mithin die Quellen bilden, welche diese benutzt haben. Endlich lassen sich hier noch anführen die kleineren Gedichte späterer Grammatiker über das Leben und die Gedichte des Virgilius, namentlich auch über die einzelnen Bücher der Aeneide, welche in Burmann's Anthologia Latina Tom. I, pag. 351 ff. (bei Meyer Ep. 855 ff.), so wie in Burmann's Ausgabe des Virgilius (I. pag. XXVI seqq.) sich zusammengestellt finden. Dazu kommen noch die aus einer Leidner Handschrift unlängst durch Suringar bekannt gewordenen <sup>24)</sup>, grossentheils freilich aus Servius entnommenen Scholien, so wie die Erklärungen des *Junius Pomponius Sabinus* <sup>25)</sup>, der in der zweiten Hälfte des fünfzehnten Jahrhunderts lebte, aber ältere Quellen benutzte, so dass ihn Manche irrthümlich für einen älteren Grammatiker, Andere auch die von ihm herausgegebenen Scholien für ein Werk des Pomponius Lätus halten wollten.

1) S. über die alten Erklärer Virgil's: Burmann Praefat. ad Virgil. pag. \*\*\*\*\* sqq. (bei Suringar abgedruckt p. 112 sq.) Fabric. Bibl. Lat. I. 12. §. 10. p. 369 sqq.; das alphabetische Verzeichniss bei Heyne: „De antiq. Virgiliti interpret. T. V. p. 529 sqq. und jetzt besonders Suringar: Histor. critic. Scholiast. Lat. Pars II. oder Cap. XII.

2) Fabricius l. l. p. 342 sq. Burmann l. l. p. \*\*\*\*\* 3. und ad Antholog. Lat. I. p. 739. Heyne l. l. p. 535. Suringar II. p. 8 ff. 25 ff. Osann Beiträge II. pag. 283. — Ueber *Cornutus* s. Suringar pag. 117 sqq und O. Jahn Prolegg. ad Persium pag. XV. — XX.

3) s. Suringar p. 124 ff. 141.

4) s. Suringar pag. 141 — 148. Nur in den Scholien des Pomponius Sabinus kommt dieser *Alexander* vor.

5) Ebendasselbst pag. 149. 152. Er kommt auch nur bei Pomponius Sabinus vor.

6) So meinte nemlich Bianconi. S. dagegen Suringar p. 159 sq. 163. Ritter in Jahn's Jahrb. XXXVIII. p. 62 ff.

7) s. Suringar p. 167 sq.; über *Haterianus*, der in Mai's Scholien vorkommt, s. p. 170.

8) s. Suringar p. 172 sq. 181. Vergl. insbesondere Gell. N. Att. XVI. 6. I. 21 V. 8. VI. 6. X. 16.

9) s. Suringar p. 184 sqq. In Mai's Scholien heisst er blos *Longus*. Ueber *Terentius Scaurus* s. unten §. 388. Vergl. Servius ad Aen. III. 484.

10) s. Suringar pag. 190.

11) s. Suringar p. 195 sq. und daselbst Servius ad Aen. VI. 860. IX. 754. Georg.

I. 147 Eclog. VI. 11. Ueber die *Commentarii Corneliani* vergl. p. 225. und Wagner ad Virgil. Aen. V. 871.

12) Suringar hat dieselben pag. 197 sq. näher durchgegangen; vergl. dazu Meyer in d. Zeitschr. f. Alterthumswiss. 1836. p. 379. wo er noch die Grammatiker *Comminianus* (aus Servius ad Eclog. III. 21.) und *Clanarius* (aus Servius ad Aen. XI. 316), *Oledius Nasso* (Philargyr. ad Eclogg. III. 106) so wie *Metrodorus* und *Flavius Caper* als Erklärer des Virgilius hinzufügt.

13) s. Burmann Praefat. pag. \*\*\*\*\* 3. Heyne l. l. p. 532. und ad Vit. Virgil. p. 319. Vergl. aber auch Suringar p. 56 sq. der lieber nur einen Donatus annehmen will, und zwar den älteren Erklärer des Terentius; s. oben §. 60.

14) Diess hat Suringar gezeigt pag. 32 ff. 37. 47. Osann. Beitr. zur Lit. Gesch. II. p. 273.

15) S. oben not. 2. O. Jahn Prolegg. ad Persium p. CXLI. sq.

16) Einige verlegen den Servius unter Valentinian, Andere gar unter Hadrian, Andere richtiger unter Theodosius. Vergl. Burmann Praefat. pag. \*\*\*\*\* vers. Heyne: De antiqq. Virgil. interprett. p. 536 f. Fabricius Bibl. Lat. I. 12. §. 5. p. 319 ff. Saxe Onomastic. I. pag. 471. (ad ann. 400 p. Chr.) Lion Praefat. ad Servii Comment. p. V. verlegt den Servius an's Ende des vierten Jahrhunderts. S. auch Suringar pag. 73 seqq.

17) s. besondere Sat. I. 24. I. 2. VI. 6. VII. 11. und vergl. Suringar p. 70 sq. Es scheint dass Servius zu Rom in einer Schule der Rhetorik lehrte; s. ebendasselbst pag. 72.

18) Vergl. Burmann. Praefat. pag. \*\*\*\*\* über die Folge der Abfassung der einzelnen Commentare auf einander. Ihm folgt auch Lion l. l. pag. VII. Vergl. Suringar p. 83. 84.

19) Vergl. Fabric. l. l. p. 321 ff. Suringar p. 59 ff. 85.

20) Vergl. Burmann. Praefat. Lion. l. l. pag. VI. VII. Suringar pag. 69 ff. 79 ff. 87 ff.

21) Fabric. l. l. p. 339 f. Burmann. Praefat. p. \*\*\*\*\* 2. Heyne l. l. p. 534 f. Vol. V. Suringar p. 92 ff.

22) S. jetzt Suringar a. a. O. p. 272., welchem Osann a. a. O. pag. 282 ff. beipflichtet; insofern in den von Suringar herausgegebenen Leidner Scholien sich die Stelle findet (ibid. p. 271.): „Haec omnia de commentariis Romanorum congregavi, id est Titi Galli et Gaudentii et maxime *Junilii Flagrii* Mediolanensium.“, *Flagrius* aber wohl schwerlich etwas Anderes ist als Philagrius; s. auch Müller: De Virgillii codd. p. 12. (Anall. Bern. III.). Der Ansicht, welche in diesem alten Erklärer einen neueren Gelehrten des XV. Jahrhunderts erblicken will, widerspricht, bei aller fremdartigen Beimischung, doch der Inhalt und die ganze Fassung zur Genüge; s. Osann pag. 287.

23) Virgillii M. interpretes veteres — ed. Ang. Maj. Mediolan. 1818. Lion. l. l. p. VIII. ff. und der Text im Vol. II. p. 305 ff. Suringar p. 102 sq.

24) S. a. a. O. p. 253 sq.

25) s. Heyne T. V. p. 447 sq. Näcke im Index Lectt. (Bonn. 1824/25. in 4.) p. I. V. Suringar p. 109 sq.

- \*) Ueber die Codd. und Editt. des Servius s. Fabric. l. l. p. 319. Burmann. Praefat. p. \*\*\*\*\* Lion l. l. p. X. ff.

Es findet sich Servius in den verschiedenen älteren Ausgaben des Virgilius (s. d. vorhergehenden §.), zuerst einzeln: Venet. 1471. u. s. w., insbesondere in d. *Burmann'schen* Ausg. d. Virg. und in der von *Lemaire*. S. jetzt auch: — *Commentarii in Virgilium Serviani* ed. *H. A. Lion*. Götting. 1826. 8. Vol. I. II., worin auch die Commentare des *Jun. Philargyrius*, (II. pag. 325 ff.) und des *Probus* (II. pag. 346 ff.) aufgenommen sind; *Servii Casselani Part. I. II.* ed. Th. Bergk. Marburg. 1843. 4.

### §. 77 [§. 58.)

Virgil's Nachfolger im Epos waren auch seine Nachahmer <sup>1)</sup>, ob sie gleich alle hinter ihrem Muster zurückgeblieben und mehr oder minder von dem rhetorisch-declamatorischen Geiste ihres Zeitalters ergriffen sind. Durch Virgil, ihr Muster, und durch den von August und seinen Umgebungen ausgehenden Geschmack auf Griechenland gewiesen, glänzen sie zwar durch eine Gelehrsamkeit, welche die Folge ihres Studiums der griechischen Mythen und der griechischen Literatur überhaupt ist, aber es fehlt ihnen auch meistens jene Begeisterung, welche die Seele der Poesie ist, so wie jene natürliche Einfachheit, welche die Poesie der früheren Zeit so anziehend macht. Theils behandeln diese Dichter Stoffe, welche aus der griechischen Mythologie entlehnt sind, theils auch nationale, historische Gegenstände, die aber durch die Art der Behandlung nicht das Interesse erwecken, weil die Darstellung nach alexandrinischem Geschmack gebildet und mit rhetorisch-poetischem Schmuck, wie er in den Schulen jener Zeit genährt und gepflegt ward, überladen ist. Wenn daher schon bei Virgilius zuweilen, wo nicht der Geschichtschreiber, so doch der Redner über dem Dichter vorwaltet, so tritt diess bei den Dichtern der folgenden Periode noch weit mehr hervor, weil sie hauptsächlich in erzählenden Gedichten zu glänzen suchen, und in Reden oder rhetorischen Schilderungen ihren Hauptruhm setzen <sup>2)</sup>. Es kommen dazu noch mehrere äussere Ursachen, welche auf die Dichter einwirken und ihrem Geschmack diese Richtung geben mussten. Dahin gehört besonders das allgemeine Sittenverderbniss jener Zeit, die ungemessene Schmeichelei gegen Höhere und gegen die Cäsaren, die schon oben angeführten



Rhetorschulen, aus welchen die Dichter hervorgingen und in welchen sie ihre Bildung empfangen hatten, endlich auch ein wohl zu grosses Streben der Nachbildung und Nachahmung des Aelteren <sup>3)</sup>, was den freien Gang eines selbstständigen Talents hinderte oder in Fesseln schlug. Diese Fehler, welche Ernesti mit dem allgemeinen Namen der luxuries belegt hat, treten besonders in dem Missbrauch der überlieferten mythologischen Vorstellungen, in dem Uebermass von unnatürlichen, gehäuften Ausdrücken bei Vergleichen, Beschreibungen, Schilderungen, Bildern u. s. w. so wie in einzelnen schmückenden Beiwörtern hervor <sup>4)</sup>. Doch zeigen sich neben diesen Fehlern auch manche Vorzüge bei einigen dieser Dichter, bei welchen kräftige Ausdrücke, gelungene Schilderungen und Beschreibungen im Einzelnen u. dgl. mehr zum öfteren vorkommen.

1) Vergl. z. B. Funcc. de viril. aetat. L. L. I. cp. III. §. 22. und besonders die oben §. 73. not. 6. angef. Stelle des Quintilian und daselbst die Schlussworte: „Ceteri omnes longe sequentur.“

2) Eine Charakteristik der späteren Epiker Rom's s. in den Nachträgen zu Sulzer's Theorie d. schön. Künste VII. Bd. S. 338 f. coll. VIII. B. S. 378. und 379. über die Ursachen des Verfalls der epischen Poesie in Rom. s. Ernesti: De elocutionis Poett. Lat. vet. luxurie in den Actis seminar. reg. Lipsiens. II. p. 28 f. Vergl. auch oben §. 20. und Buhle De C. Cornelii Taciti stilo observv. criticc. pag. 28 sq. nebst Nisard Etudes II. pag. 160 ff. vergl. Quinet in der Revue d. deux mondes (1836). T. VII. p. 498. ff.

3) s. Ernesti l. l. §. 4. 5. p. 32 — 65.

4) s. Ernesti l. l. §. 6 — 10. p. 66 ff. Es findet Ernesti diese luxuries: in abusu mythologiae, in comparationibus (p. 76 ff.), in descriptionibus et imaginibus (p. 94 ff.), in variationibus (p. 111 ff.), in tropis et figuris (p. 125 ff.), in epithetis (p. 155). Jacob Quaest. Epicc. Quedlinburg. 1839. 8. Köne Sprache d. römisch. Epiker: Münster. 1840. 8.

### §. 78. [§. 59.]

Die ehrenvollste Stelle unter diesen Dichtern nimmt *M. Annaeus Lucanus* <sup>1)</sup> ein, geboren im Jahr 38 p. Chr. zu Corduba in Spanien, wo schon sein Vater, der römische Ritter Annaeus Mela, grosses Ansehen und grosse Achtung genossen. Sein Sohn, zu Rom erzogen und gebildet, in der stoischen Philosophie durch Annaeus Cornutus unterrichtet, entwickelte früh ein hohes Talent zur Poesie; durch seinen Oheim, den Philosophen Seneca, ward

er mit dessen Zögling, dem Kaiser Nero, frühe bekannt und durch ihn noch vor dem gesetzlichen Alter zur Quästur befördert. Aber der Beifall, den Lucan als Dichter gewann, erregte den Neid und Hass des Tyrannen, der ihm zuerst untersagte, öffentlich zu declamiren und ihn dann, als er in die Verschwörung des Piso verwickelt seyn sollte <sup>2)</sup>, dem Tode bestimmte, welchen jedoch Lucan sich selber wählen durfte. So starb Lucanus mit dem Muthe eines Stoikers <sup>3)</sup>, im sieben und zwanzigsten Jahre seines Lebens, im Jahr 65 p. Chr. Er hinterliess eine durch Bildung und Geist ausgezeichnete Gattin *Polla Argentaria*, die den Gatten selbst in seinen poetischen Versuchen unterstützt haben soll. Dass sie nach des Lucanus Tod den Dichter Statius geehlicht, lässt sich nicht erweisen <sup>4)</sup>.

Von den poetischen Leistungen hat sich blos noch die *Pharsalia* (s. den folg. §. 79.) erhalten. Anderes, was, wie es scheint, in frühere Zeiten fällt und der *Pharsalia* vorausgeht, ist fast spurlos verschwunden, da wir kaum noch einige Titel dieser Poesien kennen und selbst über diese noch manche Zweifel im Einzelnen obwalten, da die darüber auf uns gekommenen Nachrichten gar zu spärlich und unbestimmt sind <sup>5)</sup>. Dahin gehört ein Gedicht: *Hectoris Lyra*, sein erster poetischer Versuch, ein anderes: *Orpheus* in drei Büchern, vielleicht auf dessen Hinabsteigen in die Unterwelt bezüglich; *Iliacōn* (libri), vielleicht dasselbe mit *Catacausmōn* (libri), *Catalogus Heroidum*, *Saturnalia*, *Sylvae*, u. A., selbst eine nicht vollendete Tragödie *Medea*; wahrscheinlich Jugendversuche, welche auf die Bearbeitung griechischer Mythen sich bezogen. Ueber ein dem Lucanus irriger Weise beigelegtes panegyrisches Gedicht s. §. 80.

1) Crinit. de poett. Lat. (III.) cap. 58. Gyrard. Diall. de poett. pag. 247. Opp. Funcc. de imminent. Lat. L. senectut. cap. III. §. 33 ff. pag. 116 ff. Fabricii Bibl. Lat. II. 10. p. 138 ff. Saxe Onomastic. I. p. 253. Nicol. Anton. Bibl. Hisp. Vet. I. 10. Ueber das *Leben des Lucanus* haben wir noch eine kurze, dem Suetonius zugeschriebene, Biographie (*Vita Lucani*), und eine andere *Vita Lucani* eines unbekanntes alten Autors (vergl. Fabric. l. l. p. 141.). S. ferner: Scheffler in der Abhandlung von den lateinischen Heldendichtern u. s. w. in Wiedeburg's humanistischem Magazin (1788) II. S. 142 — 165. Crusius Lebensbeschr. röm. Dichter I. Bd. S. 364 ff. Nisard Etudes II. p. 7 ff. Weisse in s. Ausg. p. XXXI. sq.

2) Tacit. Annall. XV. 49 f. 56 f.

3) Tacit. ibid. 70.

4) s. Funcc. l. l. §. 34. pag. 119 ff. und daselbst die Stellen des Statius und Martialis. Vergl. auch E. Kaestner in dem gleich anzuf. Programm.

5) S. insbesondere über die verlorenen Poesien des Lucanus: Nic. Antonii Bibl. Hisp. vet. p. 55 ff. Anderes führt Fabricius a. a. O. §. 5. p. 140. an. Ueber den *Orpheus* vergl. auch Marcelland ad Statii Sylv. II. 7, 58. Spuren einer Benützung dieses Gedichts durch christliche Dichter des Mittelalters, welche auf ein Vorhandenseyn desselben in jener Zeit schliessen lassen, hat Fr. W. Otto (Commentt. criticc. in codd. bibl. Gissens. p. 101. 103. 105.) nachgewiesen. — Ueber den *Catalogus Her.* vergl. Götting ad Hesiod. p. LVII. ed. sec.

### §. 79. [§. 60.]

Das Hauptwerk, welches Lucanus, obwohl nicht ganz vollendet, hinterlassen, ist die *Pharsalia* <sup>1)</sup> in zehn Büchern: ein Epos, dessen Gegenstand der Krieg zwischen Cäsar und Pompejus von seinem Ausbruch an bis zur Belagerung von Alexandria ist. Durch die Behandlung des Stoffs in chronologischer Folge und durch die getreue historische Erzählung der einzelnen Ereignisse <sup>2)</sup>, welche alle Fiction ausschliesst, die der historisch beglaubigten Erzählung widerstreiten würde, entfernt sich freilich dieses Gedicht von der eigentlichen epischen Darstellung <sup>3)</sup> und nähert sich mehr der Art von historischen Gedichten <sup>4)</sup>, wie sie in Alexandria aufgekommen waren und später in Rom grossen Beifall gefunden hatten. So erscheint das Gedicht des Lucanus als ein rein historisches Epos, das auf diese Weise einen historischen Werth erhalten hat, der den rein poetischen überwiegt, indem der Dichter die Handlung fast gar nicht, desto mehr aber die einzelnen Charaktere der Hauptpersonen seines Gedichts und deren Charakterschilderung berücksichtigt hat. Durch diese historische Behandlung eines allerdings edlen und aus der römischen Geschichte wohl gewählten, auch eben so kräftig dargestellten Gegenstandes wird die Frage nach dem Zweck des Ganzen, nach der Anlage und dem Plane desselben, schwieriger, hat auch zu den verschiedensten Ansichten und Behauptungen Veranlassung gegeben, und dem Dichter, den übrigens die Alten <sup>5)</sup> selbst ungemein hoch gestellt haben, bei den Gelehrten neuerer Zeit bald hohen Tadel, bald unbegrenztes Lob zugezogen <sup>6)</sup>. Nach Dusch <sup>7)</sup>, welcher den Lucan, gegen Burmann's hartes Urtheil zu rechtfertigen sucht, ist dieses Gedicht nicht ganz episch, aber auch nicht ganz historisch, son-

dern ein historisches Lehrgedicht, welches den Zweck hat, die Abscheulichkeiten eines Usurpators, der seinem Vaterland die Freiheit geraubt, zu schildern. Clerq van Jever's <sup>8)</sup> Ansicht, als habe Lucan bei Abfassung dieses Gedichts den Zweck gehabt, sich an Nero, der ihn beleidigt, zu rächen, verdient eben so wenig Glauben, als die entgegengesetzte Behauptung, dass Lucan den Nero in diesem Gedicht habe loben wollen <sup>9)</sup>; auch ist jene Ansicht mit Recht neuerdings von E. Kästner <sup>10)</sup> bestritten worden, nach dessen Urtheil die Darstellung der Bürgerkriege Rom's ein dem Dichter um so geeigneter Stoff für sein Epos war, als er in Schilderungen ihrer Schrecknisse eingehen und sein eigenes Freiheitsgefühl aussprechen konnte, beides aber für die Zeitgenossen gleich anziehend seyn mochte. Es zeigt sich nemlich in den einzelnen Theilen dieses offenbar unvollendeten Gedichts ein grosser Unterschied, sowohl in der Sprache und in den einzelnen Ausdrücken, als in der Gesinnung des Dichters und seinen politischen Ansichten <sup>11)</sup>. Während der Dichter in den drei ersten Büchern seine Liebe zur Freiheit minder offen ausspricht, wie solches in den sieben letzten Büchern, oft mit seltener Kraft und Stärke, geschieht, während in den ersten Theilen Alles vermieden wird, was den Nero beleidigen oder Hass gegen ihn erwecken könnte, im Gegentheil Lobeserhebungen und selbst Schmeicheleien gegen diesen Tyrannen vorkommen, der freilich in den fünf ersten Jahren seiner Regierung (in welcher demnach diese drei ersten Bücher oder doch wenigstens das Proömium geschrieben seyn müssen) die besten Erwartungen von sich erregte, so finden wir in den sieben letzten Büchern gerade das Gegentheil und mit dem steigenden Hass gegen Nero einen ebenso steigenden Eifer für die Freiheit; was die Bekanntmachung des Gedichtes in spätere Zeiten hinauschieben musste, und es selbst glaublich macht, dass die Pharsalia erst nach dem frühen Tode des Lucanus, und zwar noch nicht ganz vollendet <sup>12)</sup>, unter das Publikum gekommen und verbreitet worden ist <sup>13)</sup>. Wenn nun nach der oben bemerkten Anlage des Ganzen der Zweck des Gedichts keineswegs in der Darstellung einer bloß moralischen Wahrheit zu suchen ist <sup>14)</sup>, und auch die Ansicht eines neueren Gelehrten <sup>15)</sup>, welche den Sieg der



Freiheit durch die Ermordung Cäsar's, ihres Unterdrückers, als Schlussstein des unvollendet gebliebenen Ganzen denken möchte, doch mit manchen einzelnen Stellen des Gedichts eben so wenig sich vereinigen lässt, als mit der Betrachtung, dass nach Cäsar's Tod die römische Republik keineswegs wieder hergestellt ward, sondern vielmehr die letzte Hoffnung dazu in den darauf folgenden Kriegen verschwand; auch dann ein bestimmter, das Ganze in seinen einzelnen Theilen durchgreifender und belebender Zweck vermisst wird <sup>16)</sup>, so möchten wir lieber mit Weber <sup>17)</sup> in der Darstellung des letzten Kampfes der römischen Freiheit und deren Untergang in der Herrschaft eines Einzelnen den Zweck des Dichters suchen <sup>18)</sup>, insofern er durch die Wahl eines solchen Stoffs <sup>19)</sup> und die diesem entsprechende Darstellung der Bürgerkriege Rom's und der schreckensvollen Ereignisse, von welchen dieselben begleitet waren, in der Seele seiner Mitbürger ein höheres und edleres Gefühl für Freiheit erhalten und für sich selbst in diesem Schwanengesang der römischen Freiheit Trost und Ruhe bei dem abschreckenden Bilde der Gegenwart zu finden wünschte <sup>20)</sup>. Der ächt römische Sinn, der sich überall auf's kräftigste und nachdrücklichste ausspricht, die Verachtung des Niedrigen und Gemeinen, die erhabenen Gedanken und Lehren, welche Lucanus mit der Würde und dem Ernst eines Stoikers vorträgt, heben sein Gedicht mehr, als es alle Kraft der Phantasie oder eigene Erfindung vermocht hätte. Daher auch der Dichter auf Schilderung der einzelnen Charaktere, wie z. B. des Pompejus, des Cäsar, des Brutus, des Cato u. A. <sup>21)</sup> besondere Sorgfalt verwendet, und darin überall eine Wärme und einen Eifer zeigt, der ihn selbst hie und dort die Grenzen überschreiten lässt. Es zeigt sich in der poetischen Ausschmückung oft eine gewisse Absichtlichkeit <sup>22)</sup> und ein Streben durch Gelehrsamkeit zu glänzen <sup>23)</sup>; in einzelnen Schilderungen und Beschreibungen tritt aber das rednerische, auch von den Alten sehr gepriesene Talent des Dichters besonders hervor <sup>24)</sup>, welchem man, auch bei dem rhetorischen Geiste, der das Ganze durchdringt, alle Anerkennung und die verdiente Achtung zollen muss, so sehr auch immer eine Einheit in seinem Werke vermisst wird. Der kräftigen und in Vielem selbst ausgezeichneten Sprache, so wie dem Versbau

mangelt übrigens die Feinheit und das Abgerundete der Sprache des Virgilius <sup>25</sup>). Nach einigen Spuren zu schliessen, hatte Lucanus, so gut wie die älteren Dichter, auch in späterer Zeit seine gelehrten Erklärer gefunden, von welchen ein gewisser *Polemo* <sup>26</sup>) nachhaft gemacht wird; es haben sich noch einige alte Scholien <sup>27</sup>), Reste dieser Bemühungen, erhalten, welche, nachdem sie zuerst durch Oudendorp (in s. Ausg.) bekannt gemacht worden, in neuerer Zeit aus einer berliner Handschrift durch Weber <sup>28</sup>) vervollständigt und berichtigt worden sind, nach dessen Vermuthung dieselben von einem gelehrten Grammatiker *Vacca* herühren dürften.

1) Wegen der Ueberschrift *Pharsalia* und deren Richtigkeit mit Bezug auf IX. 985. VII, 61. s. Corte's Eingangsnote. In älteren Ausgaben ist auch öfters noch hinzugefügt: s. *de bello civili libri*.

2) s. d. Uebersicht des Gedichts bei Scheffler a. a. O, S. 145 ff.

3) Vergl. Nachträge zu Sulzer's Theorie etc. V. Bd. 1. S. 16 ff. 19. Bd. VII. p. 344. 345. Disput. de Lucani Pharsalia, quam defend. J. G. Meusel et G. A. Bürger. Hal. 1767. und 1768. 4. Nisard Etudes II. p. 29 ff. nebst Daunou im Journal des Sav. 1835. p. 49 ff. Fel. Carr. di San Tommaso: Considerazioni intorno alla Farsaglia di L. Torino. 1837. 8.

4) s. Nachträge zu Sulzer VII. Bd. S. 340 ff. Daher auch G. J. Vossius den *Lucanus* unter den lateinischen Historikern aufzählt; s. de historr. Lat. I. 26. Vergl. Fabricii B. L. II. pag. 142 sqq. not. 1. Schon Jornandes nannte den *Lucanus* „plus historicum quam poetam.“

5) S. besonders Statius in dem Genethiac. Lucani (Sylv. II. 7. und hier besonders Vs. 75 ff.) wo er ihn dem Ennius, Lucretius, Valerius und Ovidius vorzieht und ihm nächst Virgilius, die erste Stelle unter Rom's Dichtern zuerkennt: — quin majus loquor, ipsa te Latinis Aeneis venerabitur canentem? — Vergl. damit die Aeusserungen des Martialis (I. 61. VII, 21. XIV. 194.), des Tacitus (Annal. XVI. 17. vergl. XV. 49. und Dialog. de Orat. 20.), des Quintilianus (Inst. Or. X. 1, 90.): „Lucanus ardens et concitatus et sententiis clarissimus et ut ita dicam, quod sentio, magis oratoribus quam poetis adnumerandus.“

6) Während Einige den *Lucanus* als Dichter gar nicht gelten lassen wollten, stellen ihn Andere dem Virgilius und Homerus gleich; s. Fabric. l. l. p. 142 f. not. 1. Funcc. l. l. §. 38. 39. und die Zusammenstellung von Urtheilen älterer und neuerer Autoren ebendasselbst, Scheffler a. a. O. S. 151 ff. vergl. mit C. F. Weber l. l. pag. 608 ff. (d. ält. Ausg.). Tiraboschi Stor. T. II. 1. Lib. I. ep. 1. §. 5 f. Sulzer Theorie d. sch. K. II. S. 510 (2te Ausg.). So verwerfen bekanntlich Scaliger und Burmann den Dichter gänzlich, während Andere ihn vertheidigten, wie Palmerius (Apolog. pro Lucano, Lugd. Bat. 1704. in Jan. Berkelii Diss. critt. und in Oudendorp's Ausg. des *Lucan.*), Berke'ius, Briosius (in Oudendorp's Ausg.), Meusel (Diss. laud.), Marmontel u. A. Hugo Grotius liebte besonders die Lectüre desselben (s. Funcc. l. l. §. 40. p. 128.), eben so auch Corneille: wie denn überhaupt beide Dichter in Vielem einander sehr ähnlich erscheinen; s. Hallam Introduct. to the literat. of Europe Tom. III. p. 318. der Paris. Ausg. Vergl. auch Barth zu Statii Sylv. II. 7, 1. Eine Ver-

gleichung des Lucanus mit dem Griechen Nicander stellt J. C. Scaliger an (Poetic. V. 15.), welche, wie sich hier erwarten liess, zu Gunsten des ersteren ausfällt. Vergl. dagegen auch *ibid.* VI. 6. p. 844.

7) Beiträge z. Bildung d. Geschmacks Brief 12 — 15. Th. V. S. 229. Marmontel (Vorrede s. Uebersetzung des Lucan und Dichtkunst.) Th. II. S. 182. (Paris, Bremen, 1766.). Vergl. auch Scheffler a. a. O. S. 153 ff., nach dessen Ansicht allerdings Lucan die Absicht gehabt, eine Epopöe zu schreiben, wo ihn bei der Wahl des Gegenstandes allerdings sein Freiheitsgefühl leitete, ein moralischer Zweck aber als untergeordnet dabei sich denken lässt.

8) s. Spec. Obs. in Lucan. I. (T. I. p. 4. ed. prior.) vergl. mit Oudendorp Dedicat. 4. (und daselbst die Worte: „sive Neronis odio sive sincero libertatis amore“). Meusel a. a. O. und Scheffler a. a. O. S. 154.

9) S. die alten Scholien bei C. F. Weber in der gleich anzuf. Ausgabe. Vol. II. pag. 582.

10) E. Kaestner: Quaestionn. in Lucani Pharsaliam Particul. I. (Guben 1824. 4.) pag. 10 ff. Da das Gedicht den Namen *Pharsalia* wegen der Schlacht bei Pharsalus, die den Untergang der römischen Freiheit entschied, erhalten, so habe wohl auch, meint Kästner, Lucan nicht über diese Schlacht und über Pompejus Tod hinaus gehen wollen, wenn er gleich nach Weise epischer Dichter Cäsar's Ermordung und andere spätere Begebenheiten voraussage. Eine weitere Entwicklung seiner Ansicht über Zweck und Anlage des ganzen Gedichts, so wie über dessen Vollendung giebt derselbe Verf. in: Quaestionum in Lucani Pharsaliam. P. III. Bielefeld. 1827. 4. p. 3 — 23. Vergl. auch P. IV. Bielefeld 1829. 4. Nach dieser Ansicht dürfte aber das *neunte* und *zehnte* Buch fast als überflüssig ercheinen.

11) C. F. Weber Prolusio in Lucani Pharsal. Programm von Zeitz 1825. 4. — Ueber den Plan des Gedichts s. *ib.* p. 13— 20. nebst der Widerlegung der Ansichten Anderer, und jetzt insbesondere Desselben „Dissertat. de eo, quod summum est in Pharsalia“ in s. Ausg. Vol. II. p. 585 ff. (und daselbst u. A. die Worte: „certamen inter libertatem atque dominationem ita ut illa pereat, certamen inter rempublicam atque imperium unius, inter cives liberos futurumque imperatorem“). Auch P. J. Leloup („De poesi epica et Pharsalia Lucani Disput. August. Treviror. 1827. 4.) setzt den Zweck des Ganzen darin, dass der Dichter die Uebermacht eines Einzigen — des Cäsar — über die Gesetze habe besingen wollen („potentius quam legum imperium hominis iterum factum canere; Caesar hominis et dominatoris, Pompejus legum vices agit“ pag. 11. *ibid.*) Vergl. auch Martyni-Laguna in einer Note zu Anfang der *Pharsalia*. Aus dieser Sinnesänderung des Dichters während der Abfassung seines Gedichts erhalten manche Stellen erst ihre Erklärung und Bedeutung, wie z. B. I. 33 — 66: 121 — 126., u. a. Crusius a. a. O. I. S. 376 f.

12) So fehlt der letzte Theil des *zehnten* Buchs und das, was noch folgen sollte. Vermuthlich hinderte den Dichter sein früher Tod, die letzte Hand an das Werk zu legen. Wenn daher einige Gelehrte die *Pharsalia* für ein vollständiges und vollendetes Poem hielten, so können wir ihnen nicht beistimmen. Das Gegentheil beweiset „res ipsa, ambitus totius carminis ejusque nexus alioquin minime justus, singulae Pharsaliae partes“ (Worte C. F. Weber's a. a. O. pag. 572. 573.). Auch Leloup (s. Dessen Programm) hat sich dahin erklärt, dass die *Pharsalia*, so wie wir sie jetzt besitzen, nicht vollendet sey. Daher die Frage nach Interpolationen und Verfälschungen vieler einzelnen Verse von grosser Wichtigkeit. Vergl. C. F. Weber Diss. „De spuriis et male suspectis Lucani versibus“ hinter seiner früheren Ausgabe der *Pharsalia* Tom. II. So wird z. B. ein Grammatiker *Seneca* genannt, welcher den Text des Lucan, so wie den anderer Dichter, revidirt und interpolirt, auch vielleicht die Argumente der einzelnen Bücher abgefasst hat. In einer zu Montpellier befindlichen Handschrift des

X. Jahrhunderts, in welcher am Schluss einige Verse fehlen, stehen am Ende die aus einer älteren Handschrift, wie es scheinen will, übertragenen Worte: *Paulus Constantinopolitanus emendavi manu mea solus*; vergl. Libri im Journal des Savants. 1842. p. 40.

13) Vergl. Weber a. a. O. p. 588.

14) Vergl. Weber a. a. O. p. 571.

15) Nachtr. zu Sulzer u. s. w. VII. 2. S. 347 ff. Vergl. Scheffler a. a. O.

16) S. die Entwicklung der Gegenstände bei C. F. Weber a. a. O. pag. 574. 575. und bei Kästner Quaestt. I. p. 19. Vergl. Leloup. I. I.

17) Weber a. a. O. S. 576 ff.

18) So erklärt sich nun eher die Ueberschrift des Gedichts, so wie die einzelnen darin auftretenden Personen und deren Characterschilderung, das Lob des Pompejus u. dgl. m.; so erklären sich dann auch besser die einzelnen, gut zu einander passenden und zu Einem Ganzen verbundenen Theile der Pharsalia, welche alle auf den grossen Kampf sich beziehen; auch deutet der Dichter selbst in manchen Stellen auf diesen, seinen Endzweck hin, wie z. B. I. 678 — 694. Vergl. I. 2. VII. 211 ff. 386 ff. s. Weber a. a. O.

19) Wenn auch gleich der Gegenstand seinem Wesen nach, passender für eine Tragödie erscheint, so erforderte doch der grosse Umfang eine epische Behandlung. Wundern darf es uns dann aber nicht, wenn das Tragische zum öfteren durchschimmert; vergl. C. F. Weber in der Prolusio I. I. p. 11. 12.

20) s. C. F. Weber in der Diss. pag. 589. (Vol. II. s. Ausg.) Vergl. mit Kästner I. I. I. p. 11.

21) s. Crusius a. a. O. I. p. 377 ff. 385 ff. 394. S. dagegen Leloup a. a. O., der in der Characterzeichnung der einzelnen Helden des Gedichts nicht diese hohen Vorzüge finden kann. Bei der Sorgfalt, die der Dichter auf diesen Gegenstand verwendet hat, herrscht weniger Rücksicht auf die Handlung selber; s. Nachtr. zu Sulzer VII. 2. pag. 349 f. 352 ff. Beispiele vorzüglicher Schilderungen aus jedem Buch giebt Weisse in der Epist. pag. VI. sqq. Ueber die günstigere Stellung des Pompejus vergl. Leloup p. 21 sq. 12. und Weisse p. IX. sq.

22) Nachträge zu Sulzer VII. 2. S. 360 f.

23) *ibid.* S. 361 f. Etwas zu hart und zu streng urtheilt über Lucan in dieser Beziehung Burmann (s. Praef.). Vergl. auch de la Harpe Reflexion sur Lucain in den Mélanges littéraires, Paris. 1765. Günstiger über Lucan dachte Marmontel a. a. O. S. auch Palmerii Apologia etc. (s. oben not. 6.). Leloup. I. I. p. 17 ff.

24) s. Nachtr. z. Sulzer I. I. S. 352 ff. 368 ff. Scheffler I. I. S. 156.

25) Vergl. Scheffler I. I. S. 155 ff. Funcc. I. I. §. 41. Crusius I. pag. 395. s. auch insbesondere Weise a. a. O. p. VII. sq. XXXII., welcher im Versbau den Lucan dem Virgil ganz gleich stellen will, in Sprache und Ausdruck aber den Lucan den besten lateinischen Autoren heizählt.

26) Bei L. Lydus De magistr. III. 46. p. 234. Fuss., wo ein fünftes Buch dieser Exegese des Polemo über Lucanus angeführt wird.

27) Fabric. I. I. p. 143, Oudendorp. ad Pharsal. I. 1, C. F. Weber de spuris verss. Lucani Part. I. cap. 1, p. 425. 439, 440. (in s. früheren Ausg.).

28) S. im III. Bd. s. früheren Ausgabe, und vergl. Denselben in der Schulzeitung 1831. II. Nr. 102. p. 809 ff.



\*) *Ausgaben des Lucanus*: vergl. Fabric. l. l. Harles Brev. Notit. pag. 452 ff. C. F. Weber: de spuriiis Lucani verss. p. 495. Not. liter. in der Edit. Bipont. etc. Martyni — Lagun. Ep. ad Heyn. [Voll. II. 331 ff. bes. 535 ff. vergl. Ep. ad C. F. Weber p. 565 ibid in Weber's Ausg.] ed. alter. Lips. 1785. 8. Weise pag. XII seqq. Schweiger I. 1., p. 558 ff.

Edit. princeps Rom. 1469 fol. — cum Jos. Sulpitii Commentt. Venet. 1505. fol. Argentin. 1509. 4. — cum commentt. J. Sulpitii, Ph. Beroaldi etc. 1514 fol. in aedibus Ascensianis. — Th. Pulmanni opera emendat. etc. Antwerp. ex officin. Ch. Plantin. 1564. 12. und besser 1576. 12. — G. Bersmanni studio et opera ex codd. emendd. scholiisque illustrat. Lips. 1589. 8. ex emendat. Hug. Grotii c. ejusdem nott. Ex offic. Plantin. Raphelengii Antverp. 1614. 8. und besser Lugdun. Bat. 1626. 8. — c. Hug. Grotii et Variorr. nott. accurante C. Schrevelio. Amstelod. 1658. 8. 1669. (und 1670. 8.) auch Londin. 1818. 8. — recens. G. Cortius Lips. 1726. 8. — cum scholiis vett. et notis varr. cur. Fr. Oudendorpio. Lugd. Batav. 1728. 4. — cum comment. Petri Burmanni Leid. 1740. 4. — cum nott. varr. schol. inedd. etc. C. F. Weber. Lips. 1821—1831. 3 Voll. 8. (Vol. III. die Scholien) — c. nott. G. Barthii, G. Cortii aliorumque edit. morte Cortii interruptam absolvit C. F. Weber. Lips. 1828 u. 1829. 2 Voll. 8. (mit Corte's nachgelassenem Commentar). — c. varr. nott. ed. P. A. Lemaire. Paris. 1830 ff. 2 Voll. 8. — rec. scholiisque interpretatus est C. H. Weise. Quedlinburg et Lips. 1835. 8.

### §. 80. [§. 61.]

Mehrere Kritiker <sup>1)</sup>, wie Hadrianus Junius, Josephus Scaliger <sup>2)</sup>, Peter Pithöus <sup>3)</sup>, Gerh. Joh. Voss <sup>4)</sup> legen dem *Lucanus* ein aus zwei hundert ein und sechzig Versen bestehendes Lobgedicht auf den durch seine Verschwörung gegen Nero bekannten Calpurnius Piso bei: *Carmen Panegyricum ad Calpurnium Pisonem*, welches Hadrianus Junius zuerst besonders in verbesserter Gestalt nach einer Handschrift, in der es unter des Lucanus Namen sich gefunden, herausgegeben hat. Andere dachten an Ovidius, dessen Poesien zuerst diess Gedicht im Druck beigefügt erschien, Andere an Virgilius <sup>5)</sup>; Barth <sup>6)</sup> wollte darin einen Jugendversuch des *Statius* (s. §. 84 ff.) erkennen: eine Ansicht, welche neuerdigs Beck <sup>7)</sup> weiter auszuführen und im Einzelnen zu begründen versucht, jedoch mehrfachen Widerspruch erfahren hat <sup>8)</sup>. Aber eben so wenig wird auch Wernsdorf's Vermuthung <sup>9)</sup>, welche den *Salejus Bassus* <sup>10)</sup>, einen Freund des Lucanus, welchen des Piso freigebige Hand unterstützte, zum Verfasser erheben möchte, auf unbedingte Annahme rechnen können <sup>11)</sup>, indem auch hier manche Zweifel und Bedenken sich erheben, welche, da auch

Lucanus in keinem Fall als Verfasser wird angesehen werden können, indem damit theils der Inhalt des Gedichts an mehreren Stellen, zumal da wo von der Armuth des Dichters die Rede ist, theils auch die ganze Fassung desselben, in der wir die höhere und edlere, den Lucanus auszeichnende Geistesrichtung vermissen, im Widerspruch steht <sup>12)</sup>, uns auf einen nicht näher dem Namen nach bekannten, in Armuth lebenden Dichter <sup>13)</sup> führen, welcher seinen freigebigen Gönner in dieser Weise durch das Lob seiner Tugenden verherrlichen und auf die Nachwelt bringen wollte.

1) Fabricii Bibl. Lat. I. cap. 12. §. XI. p. 377 f. II. cap. 10. §. IV. pag. 149. Hadriani Junii Adverss. VI. 1. Nic. Anton. Bibl. Hisp. vet. I. 10. §. 212 ff. Beck a. a. O. p. 5 sq.

2) Nott. in Eclog. Lucani in Append. Virgil. p. 279.

3) Emendd. ad Poematt. vet. p. 260.

4) De historicc. Latt. I. 26.

5) s. Fabric. l. l.

6) ad Statii Sylv. V. 2, 516. pag. 456. coll. Adverss. XLIX. 7. Indess in einer Note zu Claud. Laud. Stilic. I. 28. schreibt derselbe Barth diess Gedicht einem gewissen *Calpurnius* zu; und dann wiederum in einer Note zu Statii Theb. VI. 322. dem *Lucanus* aus dessen verlorenen Sylvae.

7) In s. Ausg., s. besonders p. 10 — 15 und 22 ff.

8) s. Unger in Jahn's Jahrb. d. Philolog. (1836) XVII. 3. p. 262 ff. — 274. Allg. (Hall.) Lit. Zeit. 1837. Ergänz. Bl. Nr. 51. Vergl. auch Lehrs Quaest. Epp. p. 305., der zunächst aus metrischen Gründen gleichfalls sich dahin ausspricht: „hinc certissimum, illud Poemation Statio non posse attribui.“

9) Poett. Latt. minn. Tom. IV. p. 36 — 48. Ihm folgte Weber im Corpus Poett. Latt. und Andere.

10) s. über ihn Funcc. de immin. senec. L. L. cp. IV. §. 13. p. 261. und oben §. 71. not. 12.

11) s. Weichert Comm. De L. Varii vita et carmm. p. 64 not. Beck a. a. O. p. 6. auch Unger a. a. O. und Held in s. Ausg.

12) s. insbesondere Lipsius ad Tacit. Annall. XIV. 14., welchem Dempster, Cuper, Oudendorp und Andere folgen. Vergl. die Anführungen bei Wernsdorf l. l. S. 41.

13) s. Unger a. a. O. p. 266. Eben so Held. Auch früher nannte schon Ruhken (ad Vellej. Patercul. I. 4.; vergl. mit Marcland ad Statii Sylv. II. 6, 11.) den Verfasser: „*incertus poeta*.“

\*) *Ausgaben*: (s. Wernsdorf a. a. O. p. 46 ff. Beck a. a. O. p. XIII seqq.) Zuerst in Ovidii Opp. Amatoria zu Paris 1529. 8. und Basil. 1549. fol. (ed. Jac. Micyllo); dann besser in Hadriani Junii Adverss. p. 249 ff. (Basil.

1556. 8.) oder pag. 325 ff. (Roterd. 1708. 8.), in den Ausgaben des Lucanus von Pulmann, Bersmann u. Corte; in P. Pithoei Ep. et Poemat. (Paris. 1590. 12.) p. 260 ff. in Append. Virgil. von J. Scaliger p. 116 ff. (Lugd. Bat. 1595), in dem Corp. Poett. von Mattaire (II. p. 1590 ff.), der Collect. Pisaur. (IV. p. 253 ff.), dem Corpp. Poett. von Weber, insbesondere bei Wernsdorf a. a. O. IV. p. 236 ff. — Incerti Auctoris ad Calp. Pison. Carmen. Ed. Jul. Held. Vratislav. 1831. 4. — P. P. Statii ad Calp. Pisonem Poemation. Vindic. recogn. et annot. instr. C. Beck. Onoldi 1835. 8.

### §. 81. [§. 62.]

An Lucanus schliesst sich zunächst an *C. Valerius Flaccus*<sup>1)</sup>, dessen Blüthe in die Zeit des Kaiser Vespasianus fällt. Nach Einigen ist die Stadt Setia in Campanien sein Geburtsort, Padua aber sein späterer Aufenthaltsort: nach Andern (wie Heinsius, Burmann) Padua auch sein Geburtsort<sup>2)</sup>. Zurückgezogen von allen Geschäften lebte Valerius Flaccus zu Padua blos den Studien und der Poesie, worin er den Vorzug über gleichzeitige Dichter gewann; wesshalb auch Quintilian<sup>3)</sup> den frühzeitigen Tod des Dichters unter der Regierung des Domitianus im Jahr 89 p. Chr.<sup>4)</sup> als einen grossen Verlust betrachtet. Wir besitzen noch von ihm ein unvollendetes<sup>5)</sup> Gedicht über die Argonautenfahrt — *Argonautica* — in acht Büchern, wovon Poggi die drei ersten und einen Theil des vierten in einer Handschrift zu St. Gallen entdeckte<sup>6)</sup>. Es ist diess Gedicht eine Nachbildung der *Argonautica* des Apollonius von Rhodus, wie solches auch andere Dichter vor Valerius, deren Werke sich jedoch nicht erhalten haben, wie z. B. der schon oben (§. 70. vgl. unten §. 99.) erwähnte Varro von Atace und Andere, versucht hatten<sup>7)</sup>; auch hat Valerius im Ganzen denselben Gang, wie sein griechisches Vorbild, nur mit einzelnen Ausnahmen, genommen<sup>8)</sup>, da auch ihm die Reise und die Reiseabentheuer die Hauptsache, die Eroberung des goldenen Vliesses aber Nebensache ist<sup>9)</sup>. Mangel an Eigenthümlichkeit und erfinderischer Kraft wird man daher auch hier finden und daraus manche ungünstige Urtheile, welche in neueren Zeiten über den Dichter gefällt worden sind, zu erklären haben; sonst enthält das Gedicht manche schöne, poetische Schilderungen und einzelne Episoden, welche die ge-

lehrte Bildung des Valerius, vor Allem aber sein Talent hinreichend beurkunden, und so überhaupt denselben vor anderen spätern Dichtern auszeichnen <sup>10)</sup>, da er, nach dem Urtheil einiger neueren Gelehrten, selbst sein griechisches Vorbild mehrmals zu übertreffen vermocht hat <sup>11)</sup>. In Sprache und Ausdruck, so wie in der ganzen Form der Darstellung ist Virgilius sein Muster, wenn er schon demselben nicht gleich kommen konnte <sup>12)</sup>, auch ist bei ihm weniger Schwulst und künstlich rhetorisches Wesen bemerkbar <sup>13)</sup>; nur erregen verwickelte Constructionen und die oft zu sehr gesuchten oder gehäuften Bilder zuweilen Dunkelheit und erschweren das Verständniss <sup>14)</sup>. So erklärt sich der Widerspruch, der in den Ansichten und Urtheilen der Gelehrten <sup>15)</sup> über Valerius und sein hinterlassenes Werk herrscht, dessen Hauptvorzug allerdings mehr in der äussern Form und in der Darstellung des überlieferten Gegenstandes, im Schmuck der Rede und in einer poetischen Diction zu suchen ist.

1) Crinit. de poett. Lat. IV. cap. 68. Gyrald. Dialog. IV. p. 244. Opp. Funcc. de imminent. senectut. L. L. cap. III. §. 69 — 77. Fabric. Bibl. Lat. II. cap. 14. pag. 250 ff. Saxe Onomastic. Tom. I. pag. 264. Scheffler a. a. O. II. Stück. S. 220 ff. Crusius Lebensbeschreibung R. D. Bd. II. S. 1 ff. der Uebersetz. Antonio Nodari: Intorno a. C. Valerio Flacco Padovano autore del poema intitolato l'Argonautica, Memorie etc. in den Nuov. Saggi della imperial. real. Academia di Padova. T. IV. pag. 182 ff. Von mehreren anderen Dichtern gleichen Namens muss dieser *Valerius Flaccus* sorgfältig unterschieden werden; vergl. Funcc. l. l. §. 70. Fabric. l. l. §. 1 not. a. p. 250.

2) s. Funcc. und Fabric. l. l. Heinsius ad Argonaut. I. 1. Burmann. Praefat. ed. secund. (p. XXXVIII. sq. ed. Harles.) Auch Delamalle im Discours préliminaire sur la vie de Valer. Flacc. et la composit. de l'Argonautiq. vor s. Ausg. (Paris. 1811. T. I. p. XVII. ff.) erklärt sich für *Padua* als Geburtsort des Valerius, der hier unter *Vespasian* sein Gedicht begonnen. Ebenso auch Nodari a. a. O. Daher Valerius oft mit dem Beinamen *Setinus Balbus* vorkommt, über dessen Unrichtigkeit s. Heinsius l. l., der zugleich vermuthet, dass damit ein Grammatiker bezeichnet werde, der die *Argonautica* verbessert, oder auch ein Besitzer einer Handschrift der *Argonautica*, dessen Namen durch die Abschreiber mit dem des Valerius zusammengestellt worden.

3) Inst. Orat. X. 1. §. 90. „Multum in Valerio Flacco nuper amisimus.“

4) s. Dodwell. Annall. Quintil. §. 25. Nach Delamalle l. l. hat Valerius bis in das siebente Jahr der Regierung des Trajan gelebt; was gegen die gewöhnliche Meinung aus Martial (Ep. XII. 74) und Juvenal zu erweisen gesucht wird.

5) Man schreibt diess dem frühen Tod des Dichters gewöhnlich zu, was wohl das wahrscheinlichste ist, oder mit Nic. Heinsius (s. Praefat.) der Ungunst der Zeit oder der Nachlässigkeit der Abschreiber, welche diess Gedicht in so verstümmelter Gestalt auf uns gebracht. — Jo. Bapt. Pius suchte diesem Mangel an Vollendung dadurch abzuhelpen, dass er in seiner Ausgabe des Valerius das vierte Buch der *Argonautica* des Apollo-



nus in lateinischer Uebersetzung, und ein zur Vollendung des Ganzen von ihm gedichtetes *neuntes* und *zehntes* Buch beifügte.

6) Fabric. l. l. §. 2 und daselbst G. J. Voss. de histt. Lat. III. 5. pag. 550 f. Mabillon Itin. Italic. p. 211.

7) Vergl. de Geogr. Argonaut. Comm. auct. Traug. G. Schönemann. Gotting. 1788. 8. Eine *Historia Argonauticae Expeditionis* aus den Angaben der Alten zusammengestellt, giebt Laurentius Balbus Liliensis (s. in den Ausgaben von Burmann und Harles), einen *Catalogus Argonautarum* Burmann (s. ebendas.).

8) Vergl. J. C. Scalig. Poet. V. 6. p. 652 ff. Eine Vergleichung der einzelnen Stellen in dem Gedichte des Apollonius Rhodus mit der Argonautica des Valerius s. bei Weichert: Ueber d. Leben u. Gedicht des Apollonius von Rhodus cap. II. §. 42. p. 270 ff.

9) Vergl. Nachtr. zu Sulzer's Theorie u. s. w. Bd. VIII. S. 305 ff. Eine Uebersicht von dem Inhalt und dem Gang des Gedichts giebt Crusius a. a. O. II. S. 8 ff. Nodari a. a. O. p. 187 — 201.

10) s. Quintil. Inst. Orat. X. 1. §. 90. und andere Urtheile älterer und neuerer Gel. in d. Ausg. von Heinsius (Praef. \*\* 4), Burmann (Praef. p. XXXIV. ed. Harles.). Vergl. Funcc. l. l. §. 73. Fabric. l. l. §. 3.

11) So z. B. im Anfang des Gedichts und sonst öfters; s. Weichert l. l. S. 270. 272. 295 f. 303. 338 f. 345 f. 359. 408. Hiernach hat in der Anlage des Gedichts Valerius den Apollonius weit übertroffen, und in Ausführung der einzelnen Theile ist er selten hinter ihm zurückgeblieben. So hatten auch schon früher bei einer Vergleichung beider Dichter Heinsius (Praefat. \* 7.) und J. C. Scaliger (l. l.) behauptet, dass der Römer seinen Gegenstand besser behandelt und dargestellt, wie der Grieche. S. dagegen die Nachtr. z. Sulzer l. l.

12) S. d. Nachtr. z. Sulz. VIII. S. 307. 308 ff. Zu einer näheren Betrachtung und Erörterung des Verhältnisses, in welchem Valerius zu Virgil steht, können die Vergleichen einzelner Stellen bei Crusius a. a. O. S. 24 ff. Veranlassung geben.

13) Vergl. Burmann Praef. p. XLVII. der übrigens auch von manchen Eigenthümlichkeiten in der Sprache des Valerius Belege giebt.

14) Vergl. z. B. Weichert Epist. critic. de C. Valerii Flacci Argonaut. Lips. 1812. (die Einleitung) vergl. not. 15. und das. Ernesti.

15) So urtheilen im Ganzen Barth (Adverss. I. 17. XIV. 6. XXVI. 3. LVI. 11. ad Statii Theb. II. 92. 209. 485. ad Achill. I. 191.). Heinsius (Praef.), Brouckhuis (ad Tibull. p. 237.) und Burmann (Praef. ad edit. secund. p. XLIII. sq. ed. Harles.) sehr günstig über Valerius, den sie neben Virgilius und weit über Lucanus, ja selbst über seine griechischen Vorbilder stellen. Ungünstiger schon sprach sich Jul. Cäs. Scaliger (Hyperc. VI. 6. p. 839) aus, obgleich er für den Dichter einige Entschuldigung findet, und in ihm auch ein „ingenium felix, judicium magnum“ u. s. w. anerkennt. Noch weniger günstig fallen die Urtheile aus, welche in den Nachtr. zu Sulzer VIII. S. 305 ff. 310 ff. 327 ff. 330 ff. 339. 343. und bei Ernesti in den Actt. semin. reg. Lipsiens. II. p. 84. 99 f. sich finden, wo Uebertreibung und Ueberladung in Beschreibungen, Bildern u. dgl. bei Valerius sehr gerügt wird. Vergl. auch Scheffler a. a. O. S. 226. Weit günstiger fällt dagegen wiederum das Urtheil von Nodari a. a. O. p. 201 ff. aus.

\*) *Ausgaben* (s. Fabric. l. l. Schweiger class. Bibliogr. I. 2. p. 1098 ff.): Edit. princeps. Bonon. 1474. fol. — c. commentt. ed. J. B. Pius Bonon. 1519.

fol. — ed. L. Carrio. Antverp. 1565. 1566. 8. — ad fidem codd. emend. Nic. Heinsius Amstelod. 1680. 12. — c. nott. Nic. Heinsii curante P. Burmanno, Traject. ad Rhen. 1702. 12. — c. not. varr. ed. P. Burmann. Leid. 1724. 4. — c. nott. Burmanni etc. ed. Th. Ch. Harles. Altenb. 1781. II. Tomm. 8. — c. comment. perpet. ed. J. A. Wagner Gotting. 1805. II. Tomm. 8. Auch desselben Comment. perpet. in Lib. VIII. Gotting. 1805. 8. — Traduction avec des nott. le texte etc. par Dureau de la Malle. Paris. 1811. 3 Voll. 8. — c. commentt. etc. ed. N. E. Lemaire. Paris. 1824. 2 Voll. 8. — Argon. Liber VIII. c. nott. critt. ed. et diss. de versibus aliquot Virgilii et Valerii Fl. injuria suspectis adjec. A. Weichert. Misen. 1817. 8.

### §. 82. [§. 63.]

In der Reihe dieser späteren Epiker folgt *C. Silius Italicus* <sup>1)</sup>, über dessen Vaterland und Beinamen viel gestritten worden, beides aber am Ende doch ungewiss bleibt <sup>2)</sup>. Silius studierte mit vielem Fleiss die Beredsamkeit nach Cicero's Muster, die Poesie betrieb er ebenfalls eifrig schon in früheren Jahren nach dem Muster des Virgilius <sup>3)</sup>; auch soll er die Landhäuser dieser beiden Männer an sich gekauft haben. Unter Nero im Jahre 68 p. Chr. bekleidete er das Consulat; ob er aber, wie Einige behaupten, mehrmals diese Würde bekleidet, scheint unsicher und ungewiss <sup>4)</sup>. Nach der Verwaltung des Consulats lebte er eine Zeitlang in Rom und übernahm dann die Verwaltung der Provinz Asia auf eine für ihn rühmliche Weise; zog sich aber später gänzlich zurück, um auf seinen campanischen Landgütern den Musen und den Wissenschaften ruhig zu leben <sup>5)</sup>. In diese Zeit der Ruhe fallen auch die poetischen Versuche des Silius, bis ein freiwilliger Tod seinem Leben, im fünf und siebenzigsten Jahre desselben, 100 p. Chr. ein Ende machte <sup>6)</sup>.

1) s. Crinit. de poett. Latt. cap. 67. Gyrald. Diall. IV. pag. 239. Opp. Funcc. de imminent. senectut. L. L. cap. III. §. 78 ff. p. 185. Fabric. Bibl. Lat. II. 12. §. 4. p. 173. Saxe Onomast. I. p. 256. Scheffler l. l. IV. St. S. 321 ff.

Ueber das *Leben des Silius* s. insbesondere die classische Stelle des Plinius Ep. III. 7. nebst: Ch. Cellarii Diss. de Silio Italico Halae Saxon. 1694. und in Dessen Diss. Acadd. IV. p. 71 ff. (auch in d. Ausgaben des Silius von Drakenborch Praef. p. \*\*\* 3. und Ruperti p. IX. ff.). Crusius Lebensbeschr. röm. Dicht. II. Bd. S. 48 ff.

2) Den Beinamen *Italicus* leitet man bald ab von der spanischen Stadt Italica (dann aber musste es wenigstens heissen *Italicensis*), als dem Geburtsort des Silius oder seiner Vorfahren (vergl. Cellar. l. l. §. 3. 4.), bald von der Stadt Corfinium im Gebiete der Peligner in Italien (ib. §. 5 — 7. incl.). Vergl. Nicol. Anton. Bibl. Hisp. Vet. I. 18. §. 372 ff. Aber gegen beide Annahmen lassen sich erhebliche Gründe an-

führen. Man kann daher die Schlussbemerkung des Cellarius wohl unterschreiben: — „Quare ita sentimus — Silium poetam neque in Hispania natum fuisse, quia Martialis ubi maxime poterat, nihil memoravit; neque in Pelignorum urbe Corfinio, cujus Italicum nomen incertum, quamdiu duraverit, aut an unquam devenerit in usum populorum: sed ex quocunque alio casu vel causa potuisse *Italici* cognomen habere ab Italia potius quam a singulari aliquo oppido deductum etc.“ Das Geschlecht, dem Silius angehört, ist ein alt plebejisches (s. Cellar. §. 2. coll. Wesseling ad Antonin. Itiner. p. 413 ff.), sein Vorname eher *Cajus* als *Publius* (ib. §. 8.).

3) Vergl. auch Martial. Ep. XI. 49:

„Silius haec magni celebrat monumenta Maronis,  
Jugera facundi qui Ciceronis habet.  
Heredem dominumque sui tumulique Larisque  
Non alium mallet nec Maro nec Cicero.“

4) s. Funcc. I. I. §. 79. Cellar. §. 13, 14.

5) Cellar. I. I. §. 16, 17.

6) Cellar. §. 18. Silius nemlich war Stoiker. S. die Hauptstelle des Plinius Ep. III. 7. init. und vergl. dazu Laurentii Heisteri Epist. de Morte Sili Italici ex clavo insanabili. Helmstad. 1734. 4.

### §. 83. [§. 64.]

Silius ist Verfasser eines episch-historischen Gedichts über den zweiten punischen Krieg in achtzehn Büchern, betitelt *Punica* <sup>1)</sup>, von welchem schon der jüngere Plinius <sup>2)</sup> ein im Ganzen richtiges Urtheil fällt mit den Worten: „Silius scribebat carmina majore cura quam ingenio.“ Der Stoff und Inhalt dieses durch seinen Gegenstand allerdings anziehenden Epos ist nach dem Vorgang anderer römischen Dichter, welche den Stoff ihrer Gesänge aus der Nationalgeschichte zu entlehnen angefangen <sup>3)</sup>, — man denke zunächst an Lucanus — aus Livius und Polybius hauptsächlich entlehnt <sup>4)</sup>, die poetische Form nach Virgilius <sup>5)</sup> gebildet, den er freilich eben so wenig erreicht hat, wie andere ältere Dichter, als deren Nachahmer er erscheint <sup>6)</sup>. Silius zeigt viel Studium und mehr Gelehrsamkeit als Talent, er sucht, wie seine Vorgänger, in einzelnen Schilderungen und Beschreibungen durch rhetorischen Schmuck zu glänzen, er enthält manche, dem Virgilius meist nachgebildete Episoden, wodurch die Einheit des Ganzen selbst zuweilen unterbrochen wird. Uebrigens ist hier der Mangel an eigener, schaffender Kraft noch mehr bemerklich,

als bei Lucanus; es fehlt hier, wie dort, an Freiheit und Selbstständigkeit in der Behandlung des Stoffs, es zeigt sich nicht selten ein absichtliches Streben nach dem Wunderbaren, sonst aber in der oft selbst fliessenden Sprache mehr Einfachheit und Ungezwungenheit, indem der Ausdruck sich mehr in den Gränzen des Natürlichen und Wahren hält als bei Lucanus, der dagegen einen grösseren Ideenreichthum darbietet 7). Die Charaktere des Silius sind edel gehalten und haben viel historische Wahrheit, so dass in dieser Hinsicht das Gedicht selbst von Interesse für den Historiker und für den antiquarischen Forscher ist 8). Wenn wir nach einigen Epigrammen des Martialis 9) einen Schluss machen dürfen, so muss Silius bei seinen Zeitgenossen als Dichter in grossem Ansehen gestanden haben.

Nach dem Tode des Silius scheint das Gedicht in gänzliche Vergessenheit gekommen zu seyn 10); denn wir finden weder bei den Grammatikern, noch bei anderen späteren Schriftstellern, mit einziger Ausnahme des Sidonius Apollinaris 11), irgend eine Spur desselben, fast dreizehn Jahrhunderte hindurch; ja man war von dem Untergang dieses Gedichtes so überzeugt, dass Petrarca († 1373) diesen Verlust durch ein episches Gedicht 12) *Africa*, welches denselben Stoff behandelte, zu ersetzen suchte 13). Zur Zeit des Constanzer Concilium's (1415 ff.) soll der Florentiner Poggi zuerst in St. Gallen die *Punica* des Silius entdeckt haben, welche darauf in Rom und andern Städten Italiens wiederholt abgedruckt 14) und später aus einer durch Ludwig Carrio zu Cölln aufgefundenen und von ihm bis in das Zeitalter Carl's des Grossen hinaufgerückten Handschrift vervollständigt und verbessert wurden 15).

1) Vergl. über dieses Gedicht: Funcc. l. l. §. 81 ff. Auch Clement: *Essais de critique sur la literat. anc. et moderne*. Amsterd. 1785. 8. Ernesti *Disq. de carmine Siliano* (in dessen Ausgabe Tom. I.). Ruperti *Comment. de Sili Vita et Carmine* sect. II. „De carminis indole, de argumenti tam delectu quam tractatione etc.“ sect. III. „de praestantia carmin. Silian. et de utilitate etc.“ p. XX. ff. XXXVII. ff. (vergl. auch in d. neuen Magazin zu Bremen. 1784. T. II. P. 2. pag. 127) nebst Scheffler a. a. O. S. 325 ff. Dusch *Brief. z. Bildung des Geschm. Th. V. Br. 3 — 9. Nachträge zu Sulzer's Theorie* etc. VII. S. 369 ff.

2) *Epist. III., 7*, wo die ganze Stelle über Silius also lautet: „Doctissimis sermonibus dies transigebat, quum a scribendo vacaret, scribebat carmina majore cura quam ingenio, nonnunquam judicia hominum recitationibus experiebatur.“



- 3) s. Ruperti l. l. sect. II. „de auctoribus, quos poeta secutus sit“ p. XXVI sqq.
- 4) ibid. p. XXXI. sq.
- 5) Ueber die ängstliche Nachbildung des Virgilius s. die Nachträge zu Sulzer VII. S. 374 ff. 380 ff. Ueber die Art, wie Silius seinen Stoff behandelt, und wie er darin von Lucanus verschieden ist, vergl. ebend. S. 370 ff. und, insbesondere was die Behandlung des Gegenstandes im Allgemeinen und die Nachbildung des Virgilius betrifft, Crusius a. a. O. S. 57 ff. 71 f. Dass Silius, wie Ernesti behauptet, ein bloß poetisches Uebungstück habe liefern wollen, ist wohl zu viel gesagt. Höchst ungünstig über Silius urtheilte schon frühe J. C. Scaliger Poet. VI. 6. p. 841.
- 6) Ruperti l. l. p. XXXIII. ff.
- 7) Vergl. Nachträge zu Sulzer VII. S. 381 — 383.
- 8) Vergl. Cellar. Diss. l. l. §. 12. Scheffler a. a. O. S. 326.
- 9) Ep. IV. 14. („Sili, Castalidum decus sororum etc.“) vergl. mit VI. 64; ferner VII. 63. („perpetui nunquam moritura volumina Sili qui legis et Latia carmina, digna toga etc.“) VIII. 66. IX. 86. XI. 49. 51.
- 10) Ueber die Schicksale des Gedichts und seine Wiederauffindung s. Drakenborch's Vorrede. (p. XLI. sq, ed. Rup.)
- 11) Excusat. ad Felic. 256.
- 12) Ueber dieses aus neun Büchern bestehende lateinische Gedicht, auf welches Petrarca selber nicht minder wie seine Zeitgenossen einen grossen Werth legten, s. jetzt insbesondere die ausführliche Erörterung von Domenico de' Rosetti di Scander in dem Discorso preliminare zu: Poesie minore del Petrarca, sul testo Latino ora corretto volgarizzate da poeti viventi o' da poco defunti Vol. I. (Mediolani. 1829.: Fr. Petrarchae poemata minora quae exstant omnia.).
- 13) Diess ist die Ansicht des G. J. Vossius, Fabricius, Ernesti u. A. Dagegen vermuthet Lefebvre, Petrarca habe ein Exemplar des Silius gehabt, dasselbe aber geflissentlich verschwiegen. Vergl. Ruperti l. l. p. XLII. not. 73.
- 14) s. Drakenborch. l. l. (bei Ruperti p. XLV. sq.)
- 15) ibid. p. XLVI. s. Lud. Carrio in emendatt. et antiqq. lectt. libr. Antverp. 1576. und in Gruteri Lamp. Tom. III.
- \*) Ueber die verschiedenen *Ausgaben* und Bearbeitungen des *Silius* s. Ruperti ibid. p. LV. seqq. und in Ernesti's Ausgabe p. LIX sqq., so wie in der Zweibrücker. Vergl. auch Funcc. l. l. §. 83. Fabric. l. l. §. 6. p. 174 seqq. Harles Brev. Notit. p. 473 seq. Insbesondere: Schweiger class. Bibliograph. II, 2. pag. 952 ff. Edit. princeps. Rom. 1471. fol. und eine zweite Rom. s. a. durch Pomponius Lätus besorgte — cum Petri Marsi interpretat. Venet. 1483. fol. — Venet. 1523. 8. in aedibus Aldi et Andr. Aesulani. — Opera Dan. Heinsii (b. dessen Crepundia) Lugd. Batav. 1600. 1601. 12. — rec. et notis illustr. Ch. Cellarius. Lips. 1695. 8. — cum varr. nott. Dan. Heinsii et Nic. Heinsii cur. Arn. Drakenborch Traject. ad Rhen. 1717. 4. — curante J. B. Lefebvre de Villebrune. Paris. 1781. 8. — comment. perpet. illustr. J. Ch. T. Ernesti. Lip. 1791. 1792. II. Voll. 8. — perp. annotat. illustr. G. A. Ruperti. Gotting. 1795. 1798. II. Voll. 8. — cur. N. E. Lemaire. Paris. 1823. 2 Voll. 8.

## §. 84. [§. 65.]

Es folgt *P. Papinius Statius* <sup>1)</sup>, dessen Vater <sup>2)</sup>, ein gebildeter Grammatiker und Dichter, früher zu Neapel, dann in Rom, von dem Kaiser Domitianus, dessen Lehrer er war, durch Würden und Geschenke ausgezeichnet worden war <sup>3)</sup>. Der Sohn, von dem wir hier reden, geboren 61 p. Chr. zu Neapel <sup>4)</sup>, erhielt zu Rom seine Erziehung und verheirathete sich frühe mit der verwittweten *Claudia* <sup>5)</sup>, deren er oft in seinen Gedichten erwähnt. Durch sein Dichtertalent, besonders im Improvisiren, ward Statius dem Domitianus empfohlen, dem er auch in seinen Dichtungen auf eine ihn nicht wohl zu entschuldigende Weise schmeichelt <sup>6)</sup>; er siegte in den dichterischen Wettkämpfen, seine Gedichte fanden, wie wir aus einer Stelle des Juvenalis <sup>7)</sup> schliessen mögen, grossen Beifall in Rom, was ihm indessen Hass und Neid mancher Nebenbuhler zuzog, unter welchen selbst Martialis gewesen seyn soll. In späteren Jahren, als die Kräfte abgenommen und Statius in jenen Wettkämpfen unterlag, zog er sich nach Neapel zurück, um hier ein ruhiges Leben zu geniessen, starb auch daselbst frühe im Jahr 86 p. Chr. <sup>8)</sup>. Dass Statius von Domitian ermordet worden, oder dass er ein Christ gewesen und das Schicksal der unglücklichen Christen zu mildern gesucht, ist grundlos <sup>9)</sup>; vielleicht ist aber mit darin, neben dem grossen Ansehen, in welchem die Dichtungen des Statius bei den Dichtern der nachfolgenden Zeit gestanden, der Grund der hohen Stellung zu suchen, welche Statius, nächst Virgilius, in der Divina Comödia des Dante einnimmt <sup>10)</sup>.

1) Crinit. de poett. Latt. cap. 66. Lil. Gyrald. de Latt. Poett. Diall. IV. p. 241. Opp. G. J. Voss. de poett. Latt. cap. III. Funcc. de imminent. L. L. senectut. cap. III. §. 87 ff. p. 197 ff. Fabric. Bibl. Lat. II. cap. 16. p. 329. Saxe Onomast. I. p. 273 ff. Dodwell. Annales Stadiani (zusammen mit den Annales Vellejani und Quintilianei, Oxon. 1698.) p. 193 ff. Crusius Lebensbeschr. röm. Dichter I. Bd. S. 410 ff. s. Nisard Etudes I. p. 265 ff. In einer von Unger (Thebana Paradoxa p. 432 ff.) aus einer Münchner Handschrift herausgegebenen, alten *Vita Statii*, wird *Tolosa*, civitas Burgundiae, zur Geburtsstätte des Dichters gemacht; die Thebais wäre hiernach von ihm mit besonderer Rücksicht auf die beiden feindlichen Brüder (*Domitianus* und *Titus*) verfasst worden!

2) Der Vater führt ganz denselben Namen. Vergl. auch Hand. Praefat. ad Stat. Tom. I. p. XVII. sq.; wie denn der vielen Römern gemeinschaftliche Name *Statius*

hier sorgfältig unterschieden werden muss. Vergl. Funcc. l. l. §. 98. Den Sohn nennen einige mit Unrecht *Papinius Surculus Statius*; s. Fabric. l. l.

3) Ueber den *Vater*, dessen Lebenszeit und Schicksale vergl. Dodwell. l. l. §. 12. 15. Sein Tod fällt in das Ende des Jahres 85. oder in den Anfang von 86. p. Chr.; doch findet Dodwell (§. 17.) das Erstere wahrscheinlicher. Einige Jahre nachher dichtete ihm der *Sohn* (ib. §. 12.) ein *Epicidium*, in der Sammlung der *Sylvae* V. 3.

4) s. Dodwell. l. l. §. 1 — 4. Ganz anders Beek (ad Carm. panegy. ad Pison. s. oben §. 80.) pag. 13 ff. Hiernach wäre Statius schon um 50 p. Chr., sein Vater aber um 20 p. Chr. geboren worden, s. p. 21. 15.

5) Dodwell. §. 5 sq. 11. Es fällt in das Jahr 81 p. Chr. n.

6) Vergl. z. B. Sylv. I. 1, 6. III. 4. IV. 1. nebst Zell *Ferienschrift*. III. p. 128. Daunou im *Journ. de Savants*. 1835. pag. 43. Barth ad Sylv. V. 1, 37. 164. III. 1, 140.

7) Vergl. Juvenal. in der zwar lobenden aber doch immer etwas zweideutigen Stelle, *Satir.* VII. 87.:

„Curritur ad vocem jucundam et carmen amicae  
Thebaidos, laetam fecit cum Statius urbem  
Promisitque diem: tanta dulcedine captos  
Afficit ille animos tantaque libidine vulgi  
Auditur, sed, cum fregit subsellia versu,  
Esurit, intactam Paridi nisi vendit Agaven.“

und dazu die Ausleger nebst Marcland zu *Stat. Sylv.* V. 3, 231. Vergl. auch Dante *Purgat.* XXII. 13.

8) s. Dodwell. l. l. §. 55. Barth. ad *Statii Sylv.* IV. 2, 66, coll. ad *Theb.* I. 225.

9) Vergl. *Funcc.* l. l, §. 87 fin.

10) s. *Purgator.* XXI. besonders V. 82 ff. 92 ff. XXII. 73 ff. XXV. 29.

### §. 85. [§. 66.]

Wir besitzen von Statius noch folgende Dichtungen, die freilich nicht alle der epischen Poesie im eigentlichen Sinne des Wortes angehören: 1. *Sylvae* <sup>1)</sup>, eine Sammlung von zwei und dreissig Gedichten, welche in fünf Bücher abgetheilt sind. Die meisten sind in Hexametern geschrieben, nur wenige im Phalaeischen, Alcäischen oder Sapphischen Versmaass; sie sind ihrem Inhalte nach sehr mannigfach und verschiedenartig, ohne ein grösseres Ganze zu behandeln, wie diess auch ihre Benennung schon andeuten kann; sie sind dabei meistens Erzeugnisse einer

plötzlichen Anregung oder Gelegenheitsgedichte, deren Abfassung in verschiedene Zeiten fällt <sup>2)</sup>). So gehören sie freilich eher der lyrischen, als der epischen Poesie an. 2. *Thebais*, ein grösseres episches Gedicht in zwölf Gesängen; ein Werk vieler Anstrengung <sup>3)</sup>, in welchem der Dichter den thebanischen Krieg unter den Söhnen des Oedipus besingt. Seinem Inhalte nach ist dieses Gedicht, gleich den epischen Gedichten der vorhergehenden Dichter, eher ein historisches oder erzählendes Epos zu nennen, in welchem ein vielfach besungener Gegenstand der griechischen Heldensage in einer, hier und dort selbst veränderten und in so fern etwas selbständigeren Weise, um damit dem Ganzen den Charakter der Neuheit und Eigenthümlichkeit wenigstens einigermaßen zu verleihen, behandelt ist <sup>4)</sup>; unter den griechischen Quellen <sup>5)</sup>, nach welchen der Dichter arbeitete, ist insbesondere die *Thebais* des Antimachus <sup>6)</sup> anzuführen; in der Form schliesst sich Statius, gleichfalls wie seine Vorgänger, an Virgil's Aeneide an <sup>7)</sup>. Die Herausgabe des *Thebais* fällt wahrscheinlich noch vor die Ausgabe des ersten Buchs der *Sylvae* <sup>8)</sup>, nemlich in das Jahr 92 p. Chr. 3. *Achilleis*, ein unvollendetes Gedicht in zwei Büchern, wovon selbst das letzte nicht vollendet ist <sup>9)</sup>. Dieses Gedicht sollte das Leben und die Thaten des Achilles von seiner Geburt an umfassend besingen <sup>10)</sup>; nur ein kleiner Theil davon ist in den zwei Büchern, die wir besitzen, enthalten. Wahrscheinlich unterbrach den Dichter an der Vollendung sein früher Tod. Doch auch in dieser unvollendeten Gestalt erhielt das Gedicht sich in grossem Ansehen bei den Alten <sup>11)</sup>. Einige Scholien dazu aus später christlicher Zeit, und wahrscheinlich von mehreren Verfassern herrührend, hat Barth herausgegeben <sup>12)</sup>. Dagegen ist die von Juvenalis <sup>13)</sup> erwähnte Tragödie *Agave* nicht auf uns gekommen, so wie mehrere andere kleinere Gedichte, welche nach Barth's Urtheil <sup>14)</sup> uns die Lectüre dieses Dichters anziehender machen würden.

1) Ueber den Begriff und die Bedeutung dieses Wortes vergl. C. Gevart. Lect. Papin. I. cap. 2. G. J. Voss. Instit. Poet. III. 22. J. C. Scaliger Poet. III. 100: „Poematica quaedam, ut docet Quintilianus, subito excussa calore *sylvas* nominarunt veteres vel a multiplici materia, vel a frequentia rerum inculcatarum vel ab ipsis rudimentis.“ Vergl. auch Nachträge zu Sulzer's Theorie der schönen Künste VIII. Bd. S. 376 ff.



2) Die Gedichte des ersten Buchs fallen in die Jahre 88 — 92 p. Chr.; die Sammlung derselben und ihre Herausgabe in das Jahr 92, die des zweiten Buchs in das Jahr 93, die des dritten Buchs in 94 und zum Theil in 95, die des vierten Buchs in 95, die des fünften Buchs in 96, also in die letzte Lebenszeit des Dichters; s. Dodwell l. l. und die Synopsis am Schluss. Vergl. auch Beck a. a. O. pag. 18 ff. nach dessen Ansicht Statius bei Herausgabe der Sylvae auch ein bereits rühmlich bekannter Dichter gewesen wäre. Dagegen vermuthen Barth (ad Sylv. II. 1, 33.) und Marcland, Statius habe nur vier Bücher Sylvae herausgegeben, die im fünften Buch enthaltenen Gedichte seyen in den Händen von Freunden gewesen oder unter seinen Papieren nach seinem Tod vorgefunden und dann erst der vorhandenen Sammlung von vier Büchern hinzugefügt worden; s. Praefat. ad Stat. Sylv. V. p. 341 und 342. ed. Dresd.

3) Die von mehreren Gelehrten aufgestellte Behauptung, dass Statius mit der Thebais an den capitolinischen Wettkämpfen aufgetreten, aber keinen Beifall gefunden, indem andern Dichtern der Siegeskranz zuerkannt worden, ist von Marcland zu Stat. Sylv. V. 3, 231. (p. 317 sq. ed. Dresd.) ausführlich widerlegt worden.

4) Vergl. die Bemerkungen über den Character dieses Gedichts, Anlage, Plan, Ausführung, Characterschilderung u. dgl. m. bei Crusius a. a. O. II. S. 432 ff. und insbesondere Welcker in der Schulzeitung 1832. II. Nr. 21. p. 161 ff. nebst Eckermann: Melampus u. s. Geschlecht p. 47 ff.

5) Bekanntlich haben zahlreiche griechische Dichter diesen Stoff behandelt; s. Fabric. l. l. §. 2. p. 331. not. d. Schellenberg ad Antimachi Reliqq. p. 25.

6) Vergl. z. B. Schol. ad Theb. III. 466. Barth. ad Theb. IV. 43. 45. V. 92. VI. 314. 463. IX. 709. Antimachi Reliqq. ed. Schellenberg p. 3 ff. 27 ff. 44 f. und über die *Thebais des Antimachus* selber p. 18 ff. ib.

7) Statius singt am Schluss der Thebais XII. 815:

— nec tu divinam Aeneida tenta  
Sed longe sequere et vestigia semper adora.

Vergl. dazu Barth's Note und Dante Purgator. XXI. 94 ff. 125 ff. XXII. 73 ff.

8) Dodwell l. l. §. 40.

9) Vergl. Barth. ad Achill. II. 32. 107. Ein Jahr vor seinem Tode begann der Dichter dieses Werk, in der letzten Hälfte des Jahres 95. S. Dodwell l. l. §. 49. — Andere theilen die Achilleis in fünf Bücher ab, Andere nur in ein einziges Buch. Vergl. Barth ad Achill. I. init. Adverss. LII. 13. Auch vermuthet Barth, dass selbst von dem, was der Dichter ausgearbeitet, nicht Alles auf uns gekommen; s. ad Sylv. V. 2, 163.

10) Barth ad Achill. I. 7. Nachträge zu Sulzer's Theorie VIII. S. 375. 376.

11) Barth. ad Achill. I. 166.

12) ad Theb. IV. 242. XI. 34. 225. ad Achill. I. init. Fabric. l. l. §. 4. p. 338 ff. S. auch in Dübner's Ausgabe.

13) Juvenal. VII. 87. coll. Barth. ad Theb. III. 190. S. oben §. 84 not. 7.

14) ad Sylv. II. 7, 1.

## §. 86. [§. 67.]

In den Werken des Statius <sup>1)</sup> finden wir im Ganzen ähnliche Vorzüge, aber auch ähnliche Fehler, wie wir sie bei seinen nächsten Vorgängern gefunden und mit in dem Geist und Charakter der Zeit begründet sehen, welche bei dem Dichter mehr auf die Ausführung und Darstellung, als auf die Anlage und Erfindung sah. Bei einer gewissen Erhabenheit des Geistes, einer lebendigen Phantasie, die selbst zu kühnen Bildern und Gedanken sich steigert, und guter Charakterschilderung <sup>2)</sup>, in welchem Allem Statius selbst seine Vorgänger übertrifft, zeigt sich doch auch bei ihm der rhetorische Geist eines Zeitalters, das in künstlichen Redensarten mehr als in edler Einfachheit sich hervorzuthun sucht, das darum die Farben oft allzu stark aufträgt und in Uebertreibungen sich gefällt, so ausgezeichnet auch sonst manche einzelne Schilderungen und Beschreibungen zu nennen sind; und dazu gesellt sich auch hier ein Streben, durch Gelehrsamkeit zu glänzen, was, bei aller sonstiger Leichtigkeit der Versification und der Darstellung doch die Sprache zum öftern gesucht und dadurch schwierig, ja bisweilen selbst schwülstig gemacht hat <sup>3)</sup>. Im Uebrigen ist, was Sprache und Ausdruck im Einzelnen betrifft, Virgilius auch ihm Muster und Vorbild <sup>4)</sup>, das er freilich nicht erreicht, obgleich ihn Julius Cäsar Scaliger <sup>5)</sup> für den vollendetsten epischen Dichter Rom's mit einziger Ausnahme des Virgilius zu halten geneigt ist und selbst manche der späteren Dichter, wie sich diess z. B. von Claudianus <sup>6)</sup>, Ausonius <sup>7)</sup>, namentlich aber von Sidonius Apollinaris <sup>8)</sup> nachweisen lässt, den Statius in einzelnen Gedanken, Ausdrücken und Wendungen nachzuahmen und nachzubilden versucht haben. Sonst werden zum Theil die Sylvae, auf welche übrigens der Dichter selbst weniger Gewicht legte, der Thebais und der Achilleis, die beide fast bloß das Interesse des Gelehrten in Anspruch nehmen, von Seiten grösserer Einfachheit und Natürlichkeit des Ausdrucks vorgezogen <sup>9)</sup>.

1) S. die Urtheile über Statius bei Morhof Polyhist. IV. 13. §. 9. Funcc. I. I. §. 90, 91. Hand Praefat. ad Statium Tom. I. p. XI. XII. Nachträge zu Sulzer's Theorie d. sch. W. VIII, Bd. S. 344 ff. Nisard a. a. O. Hand in seiner Ausg. p. XII. Beck a. a. O. p. 22.

2) Vergl. Barth. Adverss. XI. 2. coll. IV. 12. XLIX. 16. ad Statii Theb. IV. 37. Eckermann a. o. a. O. Barth selbst sagt (ad Achill. I. 3) von Statius: „melior est narrator, quam rhetor, melior oratione quam dispositione operis et artificio in res praeteritas et futuras ducendi lectores, quibus excelluerunt duo summi scriptores, Homerus et Virgilius.“

3) Vergl. die Nachträge zu Sulzer u. s. w. VIII. S. 349. 350 ff. wo er selbst dem *Valerius*, dem er übrigens in Anordnung und Benutzung des Stoffs, so wie in Erfindung und Anordnung der Episoden nachsteht, von Seiten seines dichterischen Talents vorgezogen wird. Vergl. ebendasselbst S. 374 ff. Uebertreibung und Ueberladung in einzelnen Schilderungen, Bildern u. dgl. findet sich freilich bei beiden. S. Ernesti in den Act. Semin. reg. Lips. II. p. 99 ff. vergl. 142 f. s. Marcland z. d. Sylv. IV. 1, 28. II. 1, 181. (p. 221 ed. Dresd.) über einzelne Nachlässigkeitsfehler. Vergl. auch I. 2, 152. ein Beispiel misslungener Nachahmung.

4) s. Barth in den Noten passim, insbesondere zur Theb. V. 92. XII. 374. 812. Nachträge zu Sulzer etc. VIII. S. 350. Crusius a. a. O. I. S. 449 ff. Hierher gehört insbesondere die schon oben angeführte Stelle des Statius Theb. XII. 815 f. Auch den *Lucan* soll er nachgebildet haben. Vergl. Barth ad Theb. IV. 513. V. 620. VIII. 410. 710. Adverss. LV. 5.

5) Poetic. VI. 6. pag. 841 f. 843. Vergl. dagegen Funcc. I. I. §. 91. Sonst sind die meisten Urtheile älterer und neuerer Autoren höchst günstig und lobpreisend für Statius (s. z. B. in Barth's Ausgabe und daselbst das Epigramm des Lipsius), so dass er sogar in den Schulen gelesen wurde; vergl. Barth. Adverss. XI. 2. Auch Dante an den o. a. Orten bezeichnet Statius als den Dichter, welcher den Virgil auf glücklichste nachzubilden und durch eigenthümliche Kunst diess zu erhöhen gewusst.

6) Vergl. Marcland zu Statii Sylv. I. 2, 41. 123. (pag. 177. b. ed. Dresd.). IV. 1, 14.

7) *ibid.* I. 3, 24. I. 4, 49.

8) *ibid.* I. 2, 86. und besonders I. 1, 10. wo Sidonius von Marcland bezeichnet wird als: *vocum Stationarum perpetuus fere captator.*

9) s. Funcc. I. I. §. 89. Barth. Adverss. IV. 12. Crusius a. a. O. H. pag. 424. Ganz im entgegengesetzten Sinne urtheilt J. C. Scaliger I. I. p. 841.

\*) *Ausgaben* (s. bei Fabric. I. I. Harles Brev. Notit. p. 486. — die notit. literar. in d. Edit. Bipont., insbesondere Schweiger class. Bibliogr. II, 2. p. 962 ff.):

Edit. princeps um 1480 s. l. et an. (Ebert Bibl. Lexic. II. pag. 829 u. Schweiger I. I.) — Venet. 1483. fol. — Venetiis ap. Aldum 1502. 8. — rec. J. Bernartius Antverp. 1595. 8. — ed. *Fr. Tiliobroga* (Lindenbrog.) Paris. 1600. 4. — cur. *Emer. Crucei*. Paris. 1618. 4. — ex recens. J. Fr. Gronovii Amstel. 1653. 12. — ex rec. et cum comment. *C. Barth.* Cygn. 1664. 3. Tomm. (und 1. Tom. Indic. 1665) 4. — cum nott. varr. ed. J. Veenhuysen. Lugd. Bat. 1671. 8. — ed. Cl. Beroaldus in usum Delphini. Lutet. Paris. 1685. 2 Voll. 4. — cum comment. ed. *F. Hund.* Lips. 1817. Tom. I. 8. (blos die *Sylvae*). — cum varr. nott. ed. J. A. Amar et N. E.

Lemaire. Paris. 1825. 4 Voll. 8. — cum nott. ed. Fr. Dübner. Paris. 1836. 8.

Statii *Sylvae*. rec. et emend. Jer. Murcland. London. 1728. 4. (cur. Sillig.) Dresd. 1827. 4.

J. Fr. Gronovii in Statii *Sylvas* diatribe Hag. Com. 1637 und c. annott. ed. F. Hand. Lips. 1811. II. Tomm. 8.

Statius *erste Sylve* übersetzt u. erläutert von J. G. Dölling. Plauen. 1837. 8., die *dritte* ebendas. 1838. 8., die *zweite* ebendas. 1839. 8.

### §. 87. [§. 68.]

Zu den letzten Versuchen im Epos rechnen wir die Gedichte des *Claudius Claudianus* <sup>1)</sup> aus Alexandria <sup>2)</sup>, dessen Blüthe unter Theodosius den Grossen und seine Söhne Honorius und Arcadius fällt. Ueber seine Herkunft wissen wir eben so wenig Etwas Näheres, als über seine Erziehung und Bildung <sup>3)</sup>; über seine Lebensverhältnisse besitzen wir gleichfalls nur spärliche Nachrichten. Doch war seine erste Bildung offenbar griechisch und, wie seine Werke zeigen, aus den Gelehrtschulen Alexandria's geflossen. Frühe scheint indessen Claudianus in den Staatsdienst getreten zu seyn. Um 395 p. Chr. sehen wir ihn in Rom in Verbindung mit mehreren angesehenen Gönnern, dann folgte er nach mehrjährigem Aufenthalt dem Stilico nach Mailand, dessen Gunst er sich fortwährend erfreute und dessen er auch in allen Gedichten, etwa mit einziger Ausnahme seiner ersten in eine frühere Zeit fallenden Poesien, mit dem grössesten Lobe gedenkt. Er gelangte dadurch wohl zu Würden und Ansehen, da er in einer zu Rom im fünfzehnten Jahrhundert entdeckten Inschrift <sup>4)</sup> einer ihm zu Ehren errichteten Statue *tribunus* und *notarius* <sup>5)</sup> genannt wird. Da Claudianus der Statue selbst gedenkt (XXV, 7), so lässt sich auch wohl die von Mehreren bezweifelte Aechtheit dieser Inschrift nicht in Zweifel ziehen. Später zog sich Claudianus, wie es scheint, nach Aegypten zurück, vielleicht veranlasst durch den Fall seines Gönners Stilico oder in diesen Fall selbst mithineingezogen <sup>6)</sup>. Unbekannt ist die Zeit seines Todes; dass er aber Heide gewesen und geblieben, lässt sich wohl nicht in Abrede stellen <sup>7)</sup>. Claudianus hat eine bedeutende Anzahl von Dichtungen hinterlassen, die theils der epi-



schen, theils der bloß beschreibenden oder panegyrischen, theils der epigrammatischen und selbst lyrischen Poesie angehören, alle aber den mehr erzählenden und rednerischen Charakter an sich tragen, welcher den meisten Poesien der späteren Zeit fast gleichmässig eigen ist und eine genauere Unterscheidung derselben, bei dem Mangel der bestimmten Abzeichen und Merkmale jeder einzelnen Dichtgattung, sehr erschwert. Was von den Dichtungen des Claudianus der epischen Richtung, wie wir sie bisher verfolgt haben, zugetheilt werden kann, gehört theils dem heroischen griechischen Epos, theils dem historischen Epos an (§. 97.) und so lassen sich hier noch bei der letzten Erscheinung auf dem Gebiete des römischen Epos, die beiden Richtungen, in welche dasselbe seit Virgil sich spaltete, wahrnehmen. Die Mehrzahl der übrigen Dichtungen, wenn gleich dem historischen Epos sich nähernd, hat einen panegyrischen Charakter, vermöge dessen sie mehr der beschreibenden und erzählenden Poesie zufallen. Wir geben hier, mit Ausnahme der epischen (s. den folg. §.), ein Verzeichniss <sup>8)</sup> derselben: *Panegyricus in Consulatum Olybrii et Probrini*; *Paneg. in cons. Fl. Mallii Theodori*; *De laudibus Stiliconis libri tres*; *Laus Serenae Reginae*; *Epithalamium Palladii et Celerinae*; *Panegyri. in III. IV et V. Consul. Honorii*; *In nuptias Honorii et Mariae Fescenninae*; *De nuptiis Honorii et Mariae*; *quinque Epistolae*; *VII. Eidyllia*; *XXVIII. Epigrammata*; *Libri duo in Rufinum*; *Libri duo in Eutropium*. Ungewiss ist *Laus Herculis*, welches Wernsdorf <sup>9)</sup> dem *Olympius Nemesianus* beilegt; eine Reihe von anderen kleinen Gedichten gehört keineswegs dem Claudianus zu.

1) Crinit. de Poett. Lat. cap. 86. Gyrard. Diall. p. 259. Opp. Funcc. de veget. L. L. senect. cap. III. §. 67 ff. Fabric. Bibl. Lat. III. cap. 15. §. 1 — 3. Saxe Onomastic. I. p. 455 ff. Leyser Hist. poett. med. aev. p. 13 sq. Gesneri Prolegomena in Claudianum §. 1 ff. vor s. Ausg. des Claudianus, wo die wenigen zuverlässigen Angaben über Claudian's Leben zusammengestellt sind. Vergl. auch Crusius Lebensbeschreibung röm. Dicht. II. Bd. S. 162 ff. Mérian Sur la vie et les merites de Claudien in den Mémoires de l'Acad. de Berlin. (1746). T. XX. p. 437. Sulzer Theorie d. sch. K. II. S. 511 (2te Ausg.). Hand in Ersch und Gruber Encyclopäd. XXI. p. 259 ff. Classical Journal Nr. LVIII. und LIX.

2) Für diese allein richtige Annahme, von Nic. Antonius Bibl. vet. Hispan. III. 5. zuerst nachgewiesen, sprechen Suidas s. v. und Sidonius Apollinaris (IX. 13), so wie Stellen in den Gedichten des Claudian, wo des vaterländischen Styls und der Vaterstadt gedacht wird (43. 3. 39. 56. 39. 20.). Andere machten ihn zu einem

Spanier, Andere, wie selbst Petrarca, aus Irrthum, zu einem Florentiner. Vergl. Dietz zu Velasquez Gesch. der spanischen Dichtkunst S. 16. Funcc. I. I. §. 67, Gesner I. I. §. I.

3) Ueber Unterricht, Bildung und Kenntnisse des Claudianus s. Gesner I. I. §. III.

4) s. Gruter. Inscriptt. pag. 341. Nro. 5. und sonst (s. Funcc. I. I. pag. 242.) Barth. Adverss. XLIX, 1. Gesner I. I. §. XV. s. auch J. C. Orelli Inscriptt. Latt. select. Vol. I. Nr. 1182. der sich zugleich für die Aechtheit der Inschrift erklärt hat.

5) Vergl. Gesner I. I. §. XV. p. XLIII. not. \*\*; dass Claudianus *Comes Orientis* gewesen, ist nicht wahrscheinlich; s. Gesner I. I. §. XVI.

6) So vermuthet Gibbon Gesch. des Verfalls etc. VII. pag. 312 ff. der deutschen Uebersetzung.

7) s. Fabric. I. I. §. 1. Funcc. I. I. §. 70., besonders die Stellen des Augustinus De civit. Dei V. 26. (wo es heisst: „unde et poeta Claudianus, *quamvis a Christi nomine alienus*, in ejus tamen laudibus dixit etc.) und Orosius advers. pagan. histor. VII. 35. auf welche auch Schröckh Kirchengesch. VII. p. 60. provocirt. Vergl. auch Gesner I. I. §. II.

8) S. unten an den verschiedenen Orten das Nähere, Leyser a. a. O. pag. 27 ff. Gesner I. I. §. XIII. giebt von den ächten wie von den unächtigen Schriften des Claudianus ein genaues Verzeichniss, so wie auch, weil dieselben von Claudian in keine bestimmte Ordnung gebracht und daher in den verschiedenen Ausgaben auf verschiedene Weise geordnet sind, eine tabellarische, vergleichende Uebersicht (I. I. §. XIV.).

9) Poett. Latt. minn. I. p. 275. Gesner I. I. s. unten §. 118.

### §. 88. [§. 69.]

Zu den epischen Gedichten des Claudianus gehören: 1. *Raptus Proserpinae* <sup>1)</sup> in drei Gesängen, aber nicht ganz vollendet und ohne dass es dem Dichter möglich war, die letzte Hand daran zu legen. Es wird der griechische Stoff mehr historisch als episch behandelt und insbesondere zu einzelnen Schilderungen und Beschreibungen benutzt, in denen der Dichter vorzüglich glänzt, und wodurch er gleichsam den Mangel eigener Erfindung und wahrhaft epischer Behandlungsweise zu ersetzen sucht. 2. *Gigantomachia*, ebenfalls nicht vollendet; überdem hatte Claudianus denselben Gegenstand griechisch bearbeitet <sup>2)</sup>. 3. *De bello Gildonico*. Es besingt den Sieg des Honorius über einen Mauretanischen Fürsten; nur das erste Buch, welches blos die Zurüstungen zum Kriege enthält, besitzen wir <sup>3)</sup>. 4. *De bello Getico* s. *Pollentino*. Es besingt Stilico's Sieg über Alarich bei der Stadt Pollentia, und wird desshalb auch als viertes Buch zu

den *Tres libri de laudibus Stiliconis* angeführt. Als Hauptquelle für die Geschichte hat dieses Gedicht einen eigenen Werth 4), obschon es so gut wie das vorige Historisches und Mythisches, Wahres und Erdachtes mit einander vermischt, und selbst das Erstere mit einem poetischen Firniss überkleidet, welcher für die historische Benutzung, wie diess auch bei den panegyrischen Gedichten der Fall ist, grosse Vorsicht gebietet. Eines eigentlich epischen Charakters entbehrt dieses Gedicht so gut wie das vorher genannte.

Wenn auch in Plan und Anlage, so wie in Behandlung und Darstellung Manches in diesen Gedichten zu tadeln, wenn der Styl stets auf das Ungemeine gerichtet ist, um dadurch zu glänzen und alles Streben dahin zielt, einen erschütternden Effect hervorzubringen, wozu auch alle Mittel der Diction benutzt werden, so ist Claudianus 5) immer noch ausgezeichnet für die Zeit, in der er gelebt, durch starke Bilder, eine kräftige Sprache und glänzende Beschreibungen; nur kennt er hier kein Maass, gefällt sich in Uebertreibungen jeder Art, zumal in dem Gebrauch oder vielmehr Missbrauch von Bildern, die in's Maasslose gehen und so, aller sonstigen Vorzüge ungeachtet, oft unerträglich werden, auch das Verständniss nicht wenig erschweren; so ist freilich Claudianus von dem schwülstig-rhetorischen Geschmack seines Zeitalters nicht frei geblieben 6), indess verdient er eher Bewunderung, dass sein Talent nicht noch mehr diesem Geschmack unterlegen ist 7). Daraus lässt sich auch das grosse Ansehen erklären, welches Claudian bei der Mit- und Nachwelt genoss 8). Unter den früheren Dichtern hat Claudianus vorzüglich neben Virgilius den Statius nachgeahmt 9); für die folgenden Dichter ist er selber Muster und Vorbild geworden 10).

1) Vergl. G. B. Walch: *Uerioris commentationis de Claudiani carmine de raptu Proserpinae inscripto specimen*. Götting. 1770. 4. Barth. ad init. Crusius II. S. 172 ff. Mérian: *l'enlèvement de Proserpine, poème de Claudien, traduit en prose Françoise, avec un discours sur ce poète et des remarques*. Berl. 1767. 8. u. Platz in Seebode's Neu. Arch. II. 3. Nr. 22. „Zergliederung und krit. Würdigung des Gedichts: *Raptus Proserpinae* von Claudian.“ Walch hat cap. II. p. 22 sq. eine genaue Uebersicht des Inhalts mitgetheilt, und cap. III. ff. 38 ff. eine krit. Untersuchung über den Character des Gedichts, seine Vorzüge und Mängel, folgen lassen. — Die Aufschrift *De Raptu* ist nach Heinsius (Nott. ad Claudian. p. 694) nicht richtig.

2) Vergl. Barth. ad init. Gigant. Animadverss.

3) Barth. ad init.

4) Vergl. Gibbon Gesch. des Verf. d. r. R. VII. S. 231. 250. Luden: deutsche Gesch. II. p. 344 ff.

5) s. Funcc. l. l. §. 72 sqq. J. C. Scaliger Poet. VI. 5. pag. 834.: „Maximus poeta Claudianus, solo argumento ignobiliore oppressus, addit de ingenio, quantum deest materiae etc.“ s. Gibbon's Urtheil a. a. O. VII. pag. 315 sq. Gesner Prolegg. §. IV. V. Walch l. l. p. 64 ff. und daselbst das durch einzelne Belege im folgenden (pag. 65 sq.) unterstützte Urtheil: „Quod ad orationis habitum, elegantiam, sermonis cultum et puritatem, ad suavem verborum collocationem atque ad numeros apte et leniter cadentes attinet, iis omnium temporis sui poetarum unus adeo excellit Claudianus, ut ad Virgillii castitatem, suavitatem et gratiam proxime accedat. Si quoque in efferendis iisdem sentiis, in iisdemque rebus describendis, quas Virgilius exprimit, alio verborum usu et delectu gaudet poeta, difficile tamen aliquando est iudicatu, num hic an ille rei naturam et vim oratione feliciter exhibuerit? Abundat sane singulorum verborum varietate et copia, sic tamen, ut vixdum verbum, nisi quod vim aliquam ad rem effingendam habeat, nisi quod elegans seu grave sit, ex ore illius exire audiamus. Haud multum igitur superflui, nec redundantis in eo reperies. Quod vero proprium illius ingenium est, id est gravissimorum epithetorum quaedam luxuria, quae lumina quasi quam saepissime magnum descriptionibus atque imaginibus ejus ornatum et saepius vero obscuritatis et taedii aliquid afferunt, quando nimirum nimium illuminare poeta eas studuerit. Aliquando quoque in faciendis verbis s. potius locutionibus nimio quodam studio versatus esse videtur.“ Vergl. auch Crusius l. l. p. 170 sq.

6) In dieser Hinsicht findet Ernesti (De luxur. in den Actt. semin. reg. Lips. II. p. 49 ff. 82 f. 87. 107. 109. 118. 141. 160.) Manches zu tadeln, besonders in der Häufung der Ausdrücke und in dem Schwulst der Rede bei Vergleichen, Lobreden u. dgl. Vergl. Gibbon Gesch. des Verf. VII. (cp. 30 zu Anfang) p. 211 d. deutschen Uebers. S. auch Walch a. a. O. cp. IV.

7) Vergl. über das Talent des Claudianus die Aeusserungen Gibbon's a. a. O. VII. pag. 176. 177. 194. 233. 237. 246. 251. S. auch Crusius a. a. O. S. 174. 190 f.

8) Vergl. Funcc. l. l. §. 69. und die zahlreichen testimonia in Barth's Ausgabe. Eine Zusammenstellung dieser verschiedenen für Claudianus günstigen Urtheile der Gelehrten verschiedener Zeiten giebt Walch in der o. a. Schr. cp. I. p. 8 — 22.

9) Vergl. z. B. Barth in Stat. Tom. I. pag. 352. Adverss. XIV. 19. Walch l. l. pag. 65.

10) Barth Adverss. X. 11.

\*) *Ausgaben* (s. Fabric. l. l. Harles Brev. Notit. pag. 724. Notit. liter. in der Edit. Bip. etc. Leyser p. 29 seqq. Schweiger class. Bibliogr. II. 1. p. 281. seqq.):

Edit. princeps. Vincent. 1442. fol. — per J. Camertem recogn. Vienn. 1510. 4. — *Th. Pulmanni* dilig. Antverp. 1571. 12. und öfters. — c. nott. Claverii, Parrhasii et Delrii. Paris. 1602. 4. — c. comment. ed. *C. Barthius*, Francof. 1650 (1654). 4. — rec. *Nic. Heinsius*. Lugd. Batav. 1650 (12). 1665 (8). — perpet. annotat. illustr. *M. Gesnerus*. Lips. 1759. 8. — cum nott. varr. ed. *P. Burmannus*, Amstelod. 1760. 4. — rec. et perpet. annotat. instr. *G. L. König*. Gotting. 1808. I. Tom. 8. — rec. *N. L. Artaud*. Paris. ap. *N. Lemaire*. 1824. 2 Voll. 8. — illustr. *E. Doullay*. Paris. 1836. 2 Voll. 8.



L'enlèvement de Proserp. Traduit avec un discours etc. par J. B. Mérian. Berlin. 1767. 8.

---

*Cap. V. Poetische Erzählung.*

§. 89. [§. 70.]

Als eine Nebenart des Epos, und mit diesem auch öfters zusammengestellt, betrachten wir die *poetische Erzählung*, welche ihre Pflege allerdings einer Zeit verdankt, in welcher Kunstmässigkeit, Gelehrsamkeit und rhetorische Bildung als Hauptfordernisse eines Dichters betrachtet wurden. Wenn die Dichtungen, von denen wir hier zu reden haben, der epischen Poesie in keiner Weise zuzuzählen sind, indem die dazu erforderlichen Eigenschaften, in Anlage, Anordnung und Behandlung des Gedichts hier vermisst werden, und nur die metrische Form im Ganzen die gleiche ist, so lassen dieselben sich eben so wenig andererseits dem didactischen Epos zutheilen, weil ihnen das diese Dichtgattung charakterisirende Element durchaus fehlt, dagegen das blos erzählende, darstellende und beschreibende Element vorwaltet, das wir allerdings zum Theil schon in den bisherigen Leistungen auf dem Gebiete des Epos wahrgenommen haben, und von dem überhaupt kaum irgend ein Zweig der römischen Poesie, zumal der späteren, unter der Kaiserzeit, völlig frei geblieben ist. Wir finden vielmehr, dass in dem Grade, als andere Dichtungsarten nach und nach zurücktraten und verschwanden, die erzählende und beschreibende Poesie einen grösseren Umfang gewann und, neben dem didactischen Epos und der damit zusammenhängenden Satire, hauptsächlich in der späteren Zeit Rom's unter den römischen Kaisern hervorgetreten ist und selbst auf die nachfolgende christliche Zeit und die nun aufblühende christliche Poesie einen besondern Einfluss geübt, auch ihr einen ähnlichen Charakter eingeprägt hat <sup>1</sup>). Uebrigens dürfte es unter solchen Verhältnissen schwer, wo nicht unmöglich seyn, genau und scharf die Grenz-

linie zu ziehen zwischen dem, was einer der beiden genannten, allerdings verwandten Dichtgattungen, und zwischen dem, was der poetischen Erzählung zuzutheilen ist; wir werden daher im Verfolg, indem wir auf die Darstellung des Einzelnen eingehen, auf das zunächst Rücksicht zu nehmen haben, was, ohne die charakteristischen Merkmale des Epos oder der didactischen Poesie zu besitzen, durch seinen allgemeinen Charakter in den Kreis der blos darstellenden oder beschreibenden oder erzählenden Dichtung fällt; wir werden darum auch hier z. B. diejenigen geographischen Dichtungen, welche einen solchen allgemeinen Charakter besitzen, eben so gut aufführen, wie die panegyrischen Poesien oder versificirten Prunkreden, welche die letzte eigenthümliche Erscheinung auf diesem Felde bilden, wo sonst der griechische Geschmack und die griechische Nachbildung oder Uebertragung allerdings sehr vorherrschend ist.

1) s. Mein Suppl. d. röm. Lit. Gesch. I. (die christl. Dichter u. Geschichtschreib.) §. 1. p. 3 und Suppl. III. (röm. Lit. im karoling. Zeitalt.) §. 23. 24.

### §. 90. [§. 70.]

Wir könnten hier gewissermassen schon mit *Catullus* beginnen, unter dessen Gedichten sich allerdings mehrere finden, namentlich unter den grössern, nach griechischen Mustern bearbeiteten (wie z. B. *Epithalamium Pelei et Thetidos*, *De coma Berenices*), welche der beschreibenden und erzählenden Dichtgattung sich zwar nähern, im Uebrigen aber einen andern, zum Theil lyrischen Charakter an sich tragen und daher im Zusammenhang mit den übrigen Poesien des *Catullus* anzuführen sind (s. §. 143). Eher gehört hierher ein Gedicht, welches *C. Helvius Cinna* <sup>1)</sup>, ein Freund des *Catullus* und *Virgilius*, unter dem Titel: *Smyrna* oder *Zmyrna* <sup>2)</sup> schrieb, wovon jedoch nur Weniges auf uns gekommen, so dass man nicht einmal weiss, ob die Fahrt der Argonauten oder, was wahrscheinlicher, die Fabel der Myrrha (auch *Smyrna* genannt), ausschliesslich Gegenstand desselben war. Bei der Dunkelheit dieses Gedichts, an welchem der Verfasser neun oder zehn Jahre gearbeitet haben soll <sup>3)</sup>, soll

sich der Grammatiker *Lucius Crassitius* durch Ausarbeitung eines Commentars sehr verdient gemacht haben <sup>4)</sup>. Ausserdem besitzen wir noch von demselben Helvius Cinna drei Fragmente eines epischen Gedichts, überschrieben *Propempticon Pollionis*; es war ein Abschiedsgedicht auf den in den Parthischen Krieg ziehenden Asinius Pollio <sup>5)</sup>; ferner sechs Fragmente aus kleineren Gedichten des Helvius <sup>6)</sup>; Einiges Andere aber wird ihm mit Unrecht beigelegt <sup>7)</sup>. Die Fabel von der Scylla, der Tochter des Megarischen Königs Nisus, ist Gegenstand eines kleinen Gedichts, welches unter dem Namen *Ciris* gewöhnlich den kleineren Dichtungen des Virgilius beigelegt ist (s. §. 168, 2.), von Andern aber dem als Elegiker bekannten römischen Ritter *Cornelius Gallus*, einem Freunde des Virgilius, zugeschrieben wird. Hierher wird sich auch wohl das ziehen lassen, was von den poetischen Versuchen *Cicero's* <sup>8)</sup> zu unserer Kunde gelangt ist, und dem grösseren Theil nach gewiss in seine Jugend fällt, wo er sich mit solchen Versuchen, die sich meist auf Uebertragungen oder Nachbildungen griechischer Poesien, oder auf kleinere Gedichte epigrammatischer Art beschränkt zu haben scheinen, der eigenen Bildung wegen beschäftigte <sup>9)</sup>. Hierher gehört ein Gedicht *Pontius Glaucus* <sup>10)</sup>, wie es scheinen will, eine Bearbeitung eines äschyleischen Gedichtes, *Alcyone* <sup>11)</sup> nach griechischen Quellen die Mythe der Alcyone darstellend, *Uxorius*, *Nilus* nicht näher bekannt, wenn anders nicht mit Van Heusde <sup>12)</sup> dafür zu setzen ist: *Exortus*, *Nixus*, als die Aufschriften zweier von Cicero übersetzten Bücher des Griechen Aratus, *Limon*, *Libellus jocularis* <sup>13)</sup>, vielleicht Sammlungen von Epigrammen und ähnlichen kleinern Gedichten von allgemeinerem Inhalt, *Tamelastis* <sup>14)</sup>, wofür jedoch van Heusde *Tempestatas* setzen möchte, ein in elegischer Form abgefasstes Gedicht, das wir auch nicht weiter kennen. Dasselbe gilt von dem *Marius* <sup>15)</sup>, einem Gedichte, das nach der Aufschrift zu schliessen, auf Cicero's Landsmann, den berühmten Marius sich bezog, und diesen, so wie Arpinum, den Geburtsort beider, zu verherrlichen bestimmt gewesen seyn mag. Auch die lateinischen Bearbeitungen der *Phänomena* des Aratus, wovon sich noch grössere Stücke erhalten haben, gehören in diese Periode und sind demnach als Jugendversuche des Cicero zu be-

trachten; s. unten §. 107. In die spätere Lebenszeit fallen zwei, wie es scheint, grössere Gedichte, welche beide auf die wichtigsten Ereignisse seines Lebens sich beziehen und in so fern allerdings einen historischen Werth gehabt haben mögen, jetzt aber fast spurlos verschwunden sind, so dass manche Gelehrte neuerer Zeit <sup>16)</sup> beide Gedichte für ein und dasselbe Werk haben ansehen wollen: *De Consulatu* <sup>17)</sup>, in drei Büchern, auf seine Amtsführung als Consul bezüglich und zwei Jahre nach derselben (691 u. c.) geschrieben; *De temporibus suis* <sup>18)</sup>, ebenfalls in drei Büchern und nach seiner Rückkehr aus dem Exil (697 u. c.) geschrieben, und auf eben dieses und die es begleitenden oder damit zusammenhängenden Ereignisse bezüglich; manche darin enthaltenen, die eigenen Leistungen allzu sehr hervorhebenden Aeusserungen scheinen von den Zeitgenossen übel aufgenommen worden zu seyn, und dem Cicero Hass und Neid zugezogen zu haben. Diess deutet auch Quintilian <sup>19)</sup> an: und es scheinen überhaupt die späteren Römer über die poetischen Leistungen des grossen Redners nicht günstig geurtheilt zu haben <sup>20)</sup>, so dass wir diesem Umstand wohl mit den Untergang dieser Poesien hauptsächlich zu verdanken haben, welche auch in neueren Zeiten eine sehr verschiedenartige Beurtheilung erfahren haben und, wie z. B. von Voltaire <sup>21)</sup> ungemein hochgestellt, von Andern desto mehr herabgesetzt worden sind.

1) Crinit. de Poett. Lat. cap. 30. Gyrald. Diall. X. p. 510. Opp. J. H. Voss zu Virgil's Eclog. IX. 35. pag. 673 ff. Einige halten diesen Dichter für den Volkstribun *Helvius Cinna*, der bei Cäsar's Leichenbestattung umkam; aber die Gründe dafür sind nicht genügend. S. Weichert p. 157 in der Hauptschrift: *De C. Helvio Cinna poeta*. Grimmae. 1822 und 1823. 4. Comm. I. II. (s. Poett. Lat. Reliqq. p. 147 ff.)

2) Die vier Fragmente davon stehen bei Weichert l. l. cap. III. p. 187 ff., der auch für die Schreibart *Zmyrna* sich erklärt. (S. auch Mai und Creuzer zu Cicero de Republ. I. 8. p. 40. Moser.) Schneider (Elementarlehre d. lat. Sprache I. S. 381 f.) verwirft indess diese Schreibart und zieht *Smyrna* vor. Vergl. Quintil. Inst. Orat. X. 4, 4. ibiq. Frotcher p. 164. Kopp zu Marcian. Capell. III. §. 257. p. 277.

3) s. Weichert a. a. O. (I. pag. 19 — 21.) pag. 169 ff. Ueber den Inhalt des Gedichts p. 171 sq.

4) Sueton. De illustr. Grammat. 18. coll. Burmann. Antholog. Lat. I. pag. 440. Weichert p. 184. Suringar Hist. crit. schol. Lat. p. 262.

5) Gramm. Lat. ed. Putsch. p. 99. coll. Barth. Adverss. IV. 20. (Weichert l. l. p. 190.) Auch Hyginus hatte dieses Gedicht commentirt; s. Suringar p. 264.



- 6) Vergl. Weichert l. l. cp. III. p. 194.
- 7) Weichert l. l. (p. 13.) p. 201 sq.
- 8) S. im Allgemeinen: Gyrard, Diall. de Poett. IV. p. 199. Opp. G. J. Voss. De Hist. Latt. I. 11. A. Schott. Tulliann. Quaest. I. 28. V. 10. (Cicer. vindicat.) F. M. Frantzen De Cicer. poet. Abo 1800 und die älteren Abhandlungen von J. F. Jugler: De poesi Cicer. Lips. 1744. 4. J. Baden: De poetic. facultate Cic. Havn. 1789. und in Dessen Opuscc. Latt. (Havn. 1793. 8. Nr. 23.) pag 421 sq. S. insbesondere jetzt J. A. C. van Heusde M. Tullius Cicero *φιλοπλάτων* (Traject. ad Rhen. 1836. 8.) p. 25 ff. 34 — 65. Die Fragmente der verlorenen Poesieen stehen am besten in den Ausgabe Cicero's von Nobbe (p. 1179 sq.) und Orelli T. IV. 2. pag. 439 ff.
- 9) s. van Heusde a. a. O. p. 25 ff. Drumann Gesch. Rom's V. p. 222 sq.
- 10) s. Plutarch Vit. Cicer. 2 fin. Van Heusde p. 29. Drumann V. p. 220.
- 11) s. van Heusde p. 27. Vergl. Nonius s. v. Praevius p. 65. Nobbe De fragmm. Ciceronis p. 16 sq.
- 12) Vergl. Julius Capitolin. in Gordian. 3. nebst van Heusde p. 35.
- 13) Vergl. van Heusde p. 50 ff. 58 ff.
- 14) s. Servius ad Virgil. Eclogg. I. 58. nebst van Heusde p. 57. 58.
- 15) Vergl. van Heusde p. 44 ff. S. die Hauptstellen bei Cicero De divinat. I. 47. De Legg. I. 1., wo Bake über die Zeit der Abfassung des Gedichts und andere damit in Verbindung stehende Punkte Einiges bemerkt hat, was jedoch, wie Halm (in den Heidelb. Jahrb. 1843. p. 443 ff.) gezeigt, durchaus unhaltbar ist. Vergl. auch Drumann V. p. 221.
- 16) So Tunstall, Spalding (ad Quint. Inst. Orat. XI. 1, 24.), Orelli ad Cic. Opp. T. V. P. II. p. 570.
- 17) s. van Heusde p. 55.
- 18) s. Manutius zu Cicero Ep. ad Famil. I. 9. §. 68. und Hoffa zu Cic. Ep. ad Quint. Fratr. II. 9. init. II. 15. III. 1. 8. 9.
- 19) a. a. O. „In carminibus utinam pepercisset, quae non desierunt carpere maligni“ und dazu van Heusde p. 61 sq.
- 20) Vergl. z. B. Plutarch a. a. O. Seneca de ira III. 37. Seneca Declam. III. p. 248 („Ciceronem eloquentia sua in carminibus destituit,“) Dial. de oratt. 21.
- 21) In der Préf. zu Rome sauvée p. 286.: „Cicéron était un des premiers poètes d'un siècle, où la belle poésie commençait à naître etc.“ Aber van Heusde a. a. O. pag. 63 — 64. führt auch andere Urtheile im entgegengesetztem Sinne an. S. insbesondere in dieser Hinsicht Nast in der Uebersetzung des Dialog. de oratt. (Halle. 1787.) p. 227 sqq.

## §. 91. [§. 71.]

Der berühmteste und ausgezeichnetste Dichter in dieser Dichtungsart ist *P. Ovidius Naso* <sup>1)</sup>, geboren zu Sulmo (jetzt Sermoneta) im Peligner Land, am 20. März 711 u. c. oder 43 a. Chr., in demselben Jahr, in welchem Cicero umkam <sup>2)</sup>. Sein Vater, ein vermöglicher römischer Ritter, liess dem Sohn zu Rom eine angemessene Erziehung geben, welche derselbe später zu Athen vollendete <sup>3)</sup>. Zwei damals angesehene Rhetoren Rom's, M. Porcius Latro und Arellius Fuscus werden als seine Lehrer bezeichnet. An den Aufenthalt zu Athen schliessen sich verschiedene, zu gleichen Zwecken der Bildung unternommene Reisen im Orient; indess erblicken wir frühe schon den jungen Ovidius auf der, von seinem Vater sehnlichst gewünschten politischen Laufbahn, die den Sohn zu den ersten Würden und Aemtern des Staates führen sollte; Ovidius ward Triumvir <sup>4)</sup>, Centumvir, Decemvir <sup>5)</sup>. Aber schon in einem Alter von kaum mehr als zwanzig Jahren entsagte er dieser Laufbahn, um seinen Lieblingsneigungen <sup>6)</sup>, insbesondere der Poesie, desto ungestörter nachgehen zu können. Dreimal verheirathete er sich <sup>7)</sup>; seine letzte Gattin war aus der Familie der Fabier <sup>8)</sup>; an ihr, wie an einer Tochter Perilla, hing er mit vieler Zärtlichkeit. Weniger wohl bekannt mit Virgilius, welcher schon starb, als Ovidius das fünf und zwanzigste Lebensjahr erreicht <sup>9)</sup> hatte, war er desto inniger mit Propertius, Tibullus <sup>10)</sup>, Cornelius Gallus, Q. Fabius, u. A. <sup>11)</sup> verbunden. Sein Leben in Rom war eine Reihe von Jahren hindurch ein heiteres Leben, den Vergnügungen und der Poesie gewidmet, er selbst in den Kreisen, in denen er lebte, beliebt und als angenehmer, gefälliger, scherzender Dichter bekannt, bis um das Ende des Jahres 762 u. c. <sup>12)</sup> ihn Augustus plötzlich aus Rom nach Tomi verwies <sup>13)</sup>, einer Stadt in Mösien, an den Ufern des schwarzen Meeres gelegen <sup>14)</sup>. Die Ursache dieser Verweisung <sup>15)</sup>, welche nicht bloß in seinen Gedichten, welche deshalb aus den öffentlichen Bibliotheken entfernt wurden <sup>16)</sup>, zunächst in der *Ars amatoria*, lag <sup>17)</sup>, scheint selbst damals ein Geheimniss gewesen zu seyn, worüber Ovidius selbst

sich nur dunkle und unbestimmte Aeusserungen erlaubt <sup>18</sup>), wahrscheinlich, weil er befürchten musste, dadurch noch mehr des Augustus Zorn gegen sich zu erregen <sup>19</sup>). Nimmt man jedoch diese Aeusserungen, in welchen der Dichter seine Schuld nicht sowohl als ein Vergehen oder Verbrechen, sondern als einen Irrthum, oder als Unvorsichtigkeit darzustellen sucht <sup>20</sup>), zusammen mit der gleichzeitigen Verweisung der Julia, der Enkelin des Augustus, auf die Insel Trimerus, so gewinnt die Vermuthung immerhin Wahrscheinlichkeit, dass Ovidius Theilnehmer oder Zeuge irgend einer Schandthat der Julia <sup>21</sup>) gewesen und dadurch den Unwillen des in solchen, seine Familie zunächst betreffenden Dingen, unerbittlich strengen Augustus auf sich gezogen. Wenn es überhaupt sich kaum bezweifeln lässt, dass die Verbannung des Ovidius mit des Kaisers Verdruss und Aergerniss über die Glieder seiner Familie in irgend einem Zusammenhang stand und daraus auch allein die Grösse der Strafe, so wie die Fortdauer derselben bis zu dem Tode des Dichters erklärbar wird, so ist doch auf der andern Seite die Behauptung durchaus unbegründet, dass Ovidins selbst mit der Julia einen unerlaubten Umgang gepflogen <sup>22</sup>) oder gar dass Julia die in Ovid's Liebesgedichten vorkommende Corinna sey u. dgl. mehr <sup>23</sup>). Andere suchen den Grund der plötzlichen Verweisung in den Verhältnissen des Dichters zu dem nach Surrentum in Campanien verwiesenen Agrippa und etwaigen Mittheilungen von Seiten des Ersteren an diesen, welche den Zorn des Augustus erregt <sup>24</sup>), oder in dem Verrathen eines Staatsgeheimnisses, welches auf das Interesse eben dieses Agrippa sich bezog <sup>25</sup>). Ovidius wusste das Schicksal, das ihn von einer zärtlichen Gattin, von liebenden Freunden und von Vergnügungen aller Art, wie sie das Leben in Rom darbot, losriss, mit wenig Standhaftigkeit zu ertragen; er ergiesst sich in die bittersten Klagen, bald über die Härte des Clima's, bald über die Einsamkeit und Verlassenheit von Freunden, Vergnügungen u. s. w., obgleich die Tomiten, wie er selbst bezeugt, ihm Freundschaft und Wohlwollen erwiesen <sup>26</sup>). Vergeblich bot er und seine Freunde Alles auf, die Zurückberufung aus dem Exil zu erwirken; Augustus und nach dessen Tod Tiberius blieb unerbittlich <sup>27</sup>), und so starb Ovidius endlich vor Kummer und

Gram im achten Jahre der Verbannung zu Tomi 770 u. c., etwas über neun und fünfzig Jahre alt <sup>28)</sup>). Der Ort des Begräbnisses bleibt ungewiss <sup>29)</sup>, wenn man auch gleich in neueren Zeiten an mehreren Orten des Dichters Grab gefunden zu haben glaubte <sup>30)</sup>, und die russische Kaiserin Catharina II. nach dem Frieden von Jassy (1792) sogar an einem solchen Orte, wo man Ovid's Grabstätte vermuthete, eine eigene, jetzt freilich gänzlich herabgekommene Stadt (*Ovidiopol*) anlegen liess <sup>31)</sup>. Auch das angebliche Grabmal des Dichters ist untergeschoben <sup>32)</sup>. Uebrigens sind von den verschiedenen Gedichten des Ovidius, wie wir sie im nächsten §. aufführen, mehrere in diesem Exil geschrieben, z. B. *Libri Tristium*, *Epistolae ex Ponto*, *Ibis*, ein Gedicht über die Fische und ein Lobgedicht auf Augustus in der getischen Landessprache, das jedoch verloren gegangen <sup>33)</sup>; andere sind hier vollendet oder durchgesehen worden, wie z. B. die *Metamorphosen*, die *Fasti* <sup>34)</sup>.

1) Crinit. de poett. Lat. (III.) cap. 46. Gyrald. Diall. Poet. IV. pag. 224. Opp. Funcc. de virili aetate L. L. cp. III. §. 38 ff. Fabric. Bibl. Lat. I. cap. XV. p. 437 ff. Saxe Onomast. I. pag. 190 f. G. E. Müller Einleitung u. s. w. IV. S. 3 ff. Crusius Lebensbeschr. röm. Dichter I. S. 307 ff. Feldbausch vor s. Ausg. d. Metamorphosen: „Ueber Ovid's Leben und Schriften.“ p. XI. sq. F. v. Leutsch in Ersch u. Gruber Encyclopädie III. Sect. Bd. 8. p. 39 sq.

Ueber das *Leben des Ovidius* s. zwei aus alten Handschriften entlehnte Fragmente (Tom. IV. p. 3. ed. Burmann.) und *Libri Trist. IV. 10.* — P. Ovidii Vita per Paulum Marsum — per Raphaellem Regium — ab Aldo Manutio ex ipsius operibus collecta — per Christ. Zarotum compilata — Herculis Ciofani Vita Ovidii (Alles Tom. IV. pag. 3 — 28. ed. Burm. im Appendix Ovidiana). Meziriac sur la vie et les ouvrages d'Ovide (vor s. franz. Uebersetzung). Das Hauptwerk ist: „P. Ovidii Nasonis Vita, ordine chronologico digesta etc. per Joannem Masson. Amstelod. 1708. 8. (pag. 29 — 120. ed. Burmann. Tom. IV. und bei Miller T. IV.)“ — Vita di Publio Ovidio Nas. (von Carl Rosmini) Ferrara 1780. II. Tomm. 8. und Milano. 1821. 2 Voll. 8. Crusius a. a. O. Oberlin Vita Ovidii in s. Ausg. der *Libri Trist.* Ueber bildliche Darstellungen des Ovidius vergl. Gurlitt archäolog. Versuch, S. 306.

2) s. Masson Vit. Ovid. ad ann. I. §. 1 — 6 incl. Ueber *Sermoneta* vergl. ausser den Stellen (über das alte *Sulmo*) bei Masson a. a. O. insbesondere Westphal röm. Campagn. S. 52. Valéry Voyag. liter. en Italie etc. XI. 13.

3) Masson l. l. ad ann. XVI. XVII.

4) Masson l. l. ad ann. XX. et XXI. §. 1. 2. Vergl. Burmann ad *Lib. Trist. IV. 10, 34.*

5) Masson ad ann. XXI. XXII. §. 1. und 2, coll. ad ann. 736. §. 2. Dass Ovid zu einem Priestercollegium gehört, ist nicht wahrscheinlich (id. ad ann. 735. §. 3.): auch nicht, dass er Advocat gewesen (ib. ad ann. 736. §. 2.).



6) Masson ad ann. 734.

7) *ibid.* ad ann. 731. §. 4. 5.

8) *ibid.* ad ann. 731 §. 6. ad ann. 767. §. 2. Vergl. Constantii Fanensis Discept. „an Ovid, plures filias habuerit, an Perilla ejus filia fuerit, an tertia uxor ei soli nupserit“ (bei Burmann Tom. IV. p. 5. Append. Ovid.). Nach Loers (De Ovidii Nasonis filia in Welcker's Rh. Mus. I. 1. p. 125 ff.) wäre diese Tochter, von der Ovid in seinen Gedichten öfters spricht, von seiner zweiten Gemahlin gewesen; auch habe sie *Perilla* geheissen, was Name einer andern gebildeten Frauensperson gewesen; s. ebendasselbst p. 130 ff.

9) Masson ad ann. 736. §. 1.

10) *ibid.* ad ann. 735.

11) Masson ad ann. 767. §. 3.

12) S. die ausführliche Erörterung bei Masson ad ann. 762. §. 1 — 4. und bei Loers in den Prolegg. zu s. Ausg. der Libri Tristium p. 5 ff. Ovid's Abreise von Rom fällt wahrscheinlich in das Ende des October oder in den Anfang des November, da er im December das Schiff bestieg. (*ibid.* §. 2.). Tiraboschi (Storia I. P. 3. Lib. 3. §. 30.) setzt das Jahr 760 u. c. Das Geburtsjahr des Ovidius setzt er auf 710 u. c. (*ib.* §. 29.)

13) Doch war Ovidius nicht *exsul*, sondern blos *relegatus*, was den Verlust der Güter und des Vermögens nicht nach sich zog, s. Ovid. Trist. II. 137, Vergl. Masson ad ann. 762. §. 6. und Meinen Artikel *Exsilium* in Ersch und Gruber Encyclop. I. Sect. Bd. XXXIX.

14) Ueber die Stadt *Tomi* und deren Lage vergl. Masson ad ann. 762. §. 8. ad ann. 763. §. 3. G. E. Müller Einleitung IV. S. 44 ff. Oberlin Vit. Ovid. p. IX. X. De Tomis Ovidii exsilio schediasma ad illustriss. Comitum Rabatinum etc. Lips. 1727. 8. Während Einige *Tomi* in der Moldau suchten (*ib.* pag. 9 sq.) oder gar in Polen (*ibid.* p. 11), Andere in der bulgarischen Stadt Baba, welche einen geräumigen Hafen hat (*ib.* p. 12.), Andere in Tomiswar in Pannonien oder gar in Scythien, Andere in Tabaria an der Sau (*ib.* p. 13.), oder in die Mitte von Mösien (pag. 27.), Andere in dem heutigen Belgrad oder doch in dessen Nähe, (auch der Verf. des angeführten Schediasma sagt S. 30.: „facile procul dubio nobis persuasum habebimus, Tomos Ovidii non esse, nisi hodiernam *Kiliam* alias novam dictam, penes Civitatem Albam Biogradum nuncupatum ad ostium Istri, veterum Lycostonium, sitam“) so scheint es nach den neueren Untersuchungen kaum zweifelhaft, dass das alte *Tomi* an der Stelle des heutigen *Mankafka* lag. S. Schaffarik in den Wiener Jahrbüchern XLVI. pag. 49.

15) Vergl. Masson l. I. §. 5. Bayle Diction. im deutschen Auszuge II. Bd. S. 295 — 306. 341 f. Ovid's Schicksale während seiner Verbannung von A. S. Gerber. Riga. 1809. 8. Schlüters Vorrede zu seiner Uebersetzung der Metamorphosen. Oberlin. Vit. Ovid. pag. VIII. Tiraboschi l. I. §. 31 — 41. Feldbausch a. a. O. pag. XIX. seqq.

16) Masson l. I. §. 7. Tiraboschi §. 32.

17) Vergl. Ovid. Trist. II. 207. 211 f. 239 f. 345 ff. Ex Pont. II. 9, 67 — 76. Tiraboschi l. I. §. 35. So auch Loers ad Libr. Trist. I. 1, 23.

18) Hauptstellen darüber sind: Trist. III. 5, 49.

Inscia quod crimen viderunt lumina, plector  
Peccatumque, oculos est habuisse, meum.

Ibid. II. 207:

Perdiderint dum me duo crimina, carmen et error,  
Alterius facti culpa silenda mihi est.

Vergl. ibid. II. 97 — 108. IV. 10, 90. 99 — 101. Ex Pont. II. 9, 73. III. 3, 71.

19) Vergl. Ex Pont. I. 6, 21.:

Nec leve nec tutum, peccati quae sit origo,  
Scribere; tractari vulnera nostra timent.  
Qualicumque modo mihi sint ea facta, rogare  
Desine; non agites, siqua coire velis.

Trist. II, 109.:

Nam non sum tanti, ut renovem tua vulnera, Caesar,  
Quem nimio plus est indoluisse semel.

20) S. die in not. 18 angef. Stellen nebst Ex Pont. I. 6, 20. 25 ff.

21) Masson l. l.: „Itaque nihil superest, nisi ut dicamus, illud crimen fuisse Juliae Augusti neptis, cujus Ovidius fuerit quidem reus factus; at quod sibi modo visum et a suis commilitonibus commissum, suadere conatur;“ womit Tiraboschi l. l. §. 39, 40. im Ganzen übereinstimmt, indem er glaubt, Ovid sey Zeuge einer Schandthat der Julia gewesen — „l'aver egli sorpresa improvvisamente Giulia la nipote d'Augusto nell'atto di commettere alcuna di quelle dishoneste azioni per cui ella pure fu dall'avolo rilegata.“ Vergl. Bayle l. l. Harles Vit. Ovid. p. 5. (vor s. Ausg. der Libri Trist.) Ein Ungenannter in d. Gött. Anz. 1790. Nro. 91. p. 920. So fanden auch Roquefort (Diss. sur l'Exil d'Ovide. Moulins 1743. 8.) und Verpooten (Vit. Ovid. vor s. Ausg. der Libri Trist.) die Veranlassung des Exils in einer Liebschaft der Julia, von welcher Ovidius gewusst; was Bayeux (in s. franz. Uebersetz. Paris. 1783 ff.) bestimmter auf den verbrecherischen Umgang der Julia mit ihrem Bruder Agrippa Posthumus deutet, von welchem Ovidius gewusst, ohne es dem Augustus anzuzeigen. Auch Rosmini (a. o. a. O.) und Loers (ad Libr. Trist. I. 2, 99. pag. 59. sind der Meinung, Ovid sey Mitwisser einer Schandthat der Julia mit dem Agrippa Posthumus gewesen, durch deren Unterstützung oder Verheimlichung er sich den Zorn des Kaiser's zugezogen. Vergl. auch Leutsch a. a. O. p. 49 sq. Nach Ouwens Noct. Hagan. (Franeck. 1780.) II. cap. 5. p. 197 f. hätte Ovid, die Julia in den Armen eines Slaven überrascht, durch seine Verschwiegenheit aber sich des Kaisers Zorn zugezogen. Auch Barth (Observatt. ed. Fiedler, Vesäl. 1827. p. 132 ff. besonders 143.) sprach sich dahin aus, es müsste Ovid „per dolum“ etwas gesehen oder gethan haben, was den Augustus so sehr beleidigt und so unerbittlich streng und nachsichtslos gemacht habe. „Dolum istum, fährt er dann fort, commisisse potuit Ovidius, Julia, Caesaris filia, contra voluntatem patris post damnationem visitata et ita ab Augusto deprehensus; et hoc de crimine sive errore.“

22) Diese Meinung hat Tiraboschi widerlegt a. a. O. §. 36.

23) Schon Barth a. a. O. S. 143. sagt richtig: „De Julia, Corinnae titulo traducta, rem non admittunt tempora.“ Vergl. G. E. Müller Einleitung u. s. w. IV. Bd. S. 40 ff. Tiraboschi a. a. O. §. 35. Ueber die *Corinna* vergl. Paldamus römische Erotik pag. 62.

24) Vergl. Withof in: krit. Bemerkk. herausgegeb. von Grimm Th. II. S. 126 ff.

nebst Grimm's Note, II. S. 184 ff. und Merkel zu Ovid Libr. Trist. pag. 391 ff. S. dagegen auch Lenz zu Ovid's Metamorphos. S. 245 ff.

25) Vergl. Villenave vor seiner franz. Uebers. d. Metamorphos. 2te Ausgabe. Paris. 1825.

26) Vergl. z. B. Ex Pont. IV. 14, 45 f. ibid. 9 — 18.

27) Vergl. z. B. Ex Pont. IV. 13, 17 ff. IV. 9, 105 ff. IV. 12, 27 ff.

28) Masson ad ann. 770. §. 4. fin. vergl. mit Bayle a. a. O. S. 344 ff. Die Angabe, dass Ovidius an einem und demselben Tage mit Livius gestorben, sucht Bayle ebendasselbst S. 346 f. zu bestreiten.

29) Vergl. Ovid. Trist. I. 3, 61 — 77. Masson l. l. J. G. Rabeneri Diss. de Ovidii exilio et sepulchro, bei Burmann T. IV. p. 26 f. (Append. Ovidian.) G. E. Müller l. l. IV. S. 50.

30) Vergl. Burmann ad Anthol. Lat. Lib. II. ep. 227 (T. I. p. 416). Münnich. De Cicer. lib. de Repub. p. 80. Millin Magasin encyclopédique 1803. Tom. III. p. 222. und J. J. Schmauss Nachricht von Cicero's Büchern De republ. und Ovidii Grabstätte in den hannöverschen gel. Anzg. 1750. Nr. 19. p. 73 ff.

31) s. Sommer Taschenb. zur Verbreit. geogr. Kenntnisse 1832. p. 133 sqq. Biblioteca Italiana T. LXXXV. Nr. 253. (1837. Januar.) p. 148 sq.

32) Es steht in der Antholog. Lat. II. 227 ed. Burmann. bei Meyer Ep. 1560. s. dazu dessen Note T. II. p. 124.

33) Vergl. Masson ad ann. 766. §. 3., 768. §. 1. 769. §. 4.

34) Vergl. ibid. ad ann. 770. §. 1 — 3.

### §: 92. [§. 72.]

Es hat sich dieser grosse Geist in den meisten Gattungen der Poesie versucht, insbesondere in der erzählenden, didaktischen, lyrischen und elegischen Poesie. Wir stellen hier ein Verzeichniss seiner Schriften zusammen, indem wir uns vorbehalten, über die einzelnen am gehörigen Orte das Nähere zu berichten. Unter die erzählende und beschreibende Poesie gehören die *Metamorphosen* (s. den folgenden §.); unter die didaktische Poesie: *Ars Amatoria*; *Remedia Amoris*; *Medicamina faciei*; *Halieuticōn*; *Fasti*; und *Ibis* (satirischen Inhalts); unter die lyrisch-elegische Poesie: *Libri Amorum*, *Libri Tristium*; *Epistolae ex Ponto*; auch *Heroides*, *Nux*. Verloren gegangen ist die Tragödie *Medea* <sup>1)</sup> und einiges Andere von minderer Bedeutung <sup>2)</sup>; mehrere andere Gedichte sind ihm untergeschoben <sup>3)</sup>, oder doch

wenigstens in ihrer Aechtheit bestritten worden. Dahin gehört: *Consolatio ad Liviam Augustam*, welche Einige dem Peto Albinovanus zuschreiben <sup>4)</sup>; *Carmen Panegyricum ad Calpurnium Pisone* <sup>5)</sup>; *Elegia de Philomela*, vermuthlich das Werk eines späteren christlichen Grammatikers <sup>6)</sup>; *De Pulice Elegia*; *Somnium*; *Epigrammata scholastica de Virgilii XII. libris Aeneidos* oder Argumente über die zwölf Bücher der Aeneis in Versen; *Tres libri de vetula*, das Werk eines Mönchs der späteren Zeit; *Catalecta Ovidii*, *Priapeia*, u. s. w. <sup>7)</sup>; auch die aus einer Berner Handschrift neulich bekannt gewordenen Gedichte: *De Pediculo*, *De annulo*, *De medicamine aurium* <sup>8)</sup> und Anderes der Art, was zum Theil dem Mittelalter angehört, und durch die fleissige Lectüre der Poesien des Ovidius hervorgerufen worden ist.

Wenn die Gedichte des Ovidius von den Zeitgenossen viel gelesen und vielfach verbreitet wurden <sup>9)</sup>, da sie durch ihren Inhalt wie durch ihre Fassung und durch die leichte, fliessende Sprache sich leicht überall empfehlen konnten, wenn auch spätere Schriftsteller <sup>10)</sup> des Dichters und seiner Leistungen lobend im Ganzen gedenken und ihn stets mit den Meistern römischer Poesie zusammenstellen, so scheinen dieselben bei der späteren römischen Welt keineswegs das Ansehen und den Einfluss auf andere Dichter gehabt zu haben, dessen vor Andern ein Virgilius sich erfreute; weshalb auch von einer gelehrten Behandlung dieser Dichtungen, wie wir dies bei Virgilius, Terentius u. A. gesehen haben, hier nicht die Rede ist; wenigstens ist Nichts davon auf unsere Zeit gekommen. Mit den unter Carl dem Grossen und seinen Nachfolgern wieder von Neuem aufblühenden Studien der älteren classischen Literatur Rom's fanden auch die Gedichte des Ovidius wieder Leser und eine immer grössere Verbreitung. Während des ganzen Mittelalters gehörte Ovidius zu den gelesensten Schriftstellern, und selbst als Petrarca und Dante den Virgil so sehr gehoben, blieb Ovidius noch immer in Ansehen und vielgelesen auf Schulen; wie diess namentlich bei den Metamorphosen der Fall war, die damals besonders hervorgezogen wurden und selbst grösseren Beifall fanden als diess, wie es scheint, zur Zeit des Ovidius selber der Fall war, wo seine übrigen Gedichte, seine Liebeslieder und seine Klaggesänge wohl am meisten ge-



lesen wurden und auch am meisten verbreitet waren. Daher wir schon zu Anfang des dreizehnten Jahrhunderts eine durch den Landgrafen Hermann von Thüringen (1210) veranlasste, gereimte deutsche Bearbeitung der Verwandlungen des Ovidius durch *Albrecht von Halberstadt* finden, die zu Mainz 1545 gedruckt (nach der Umarbeitung des Georg Wickram) erschien und nachher mehrmals wiederholt worden ist. Auch der in die zweite Hälfte dieses Jahrhunderts fallende Vincens von Beauvais gab in seinem *Specul. historial.* (VII, 106 — 122) einen ziemlich vollständigen Auszug aus den Schriften des Ovidius, wobei er indessen meist nur moralische Sentenzen berücksichtigt. Dieser fleissigen Lectüre des Dichters ist auch die grössere Zahl von Handschriften, welche wir aus dieser und der nächstfolgenden Zeit besitzen, zuzuschreiben.

1) S. oben §. 45 a. not. 17.

2) s. Fabricius *Bibl. Lat. I. cp. XV. §. 3.* G. E. Müller *Einleitung u. s. w. IV. S. 94 ff.*

3) *Fabric. l. l. §. 4.* Es stehen diese kleineren, unächten Gedichte in: *Ovidii Cataliecta* ed. Goldast. Francof. 1610.

4) S. unten §. 163 not. 3., §. 164 not. 4. 7. 8. 9.

5) S. oben §. 80.

6) s. G. J. Voss. *de vitiis sermon. I. 14.*

7) Vergl. auch Bayle *Diction. im deutsch. Ausz. II. S. 338 ff.*

8) s. Seebode *krit. Bibl. 1829. Nr. 61. p. 244.*

9) Vergl. von Leutsch *a. a. O. p. 91 ff.*

10) z. B. *Vellej. Patere. II. 36. Senec. Controverss. 28. 33. Senec. Quaest. Nat. III. 27. Martial. I. 62. III. 38. V. 10. VIII. 63.*

### §. 93. [§. 73.]

Ovid's Hauptwerk sind die *Metamorphoses* oder richtiger (Libri) *Metamorphoseōn* <sup>1)</sup>, eine Ueberschrift, welche der Dichter hauptsächlich darum gewählt zu haben scheint, weil die lateinische Sprache ihm noch keinen treffenden Ausdruck für den von ihm allerdings zuerst in römischer Sprache behandelten Gegenstand

darbot <sup>2)</sup>. Es enthält nämlich dieses Werk in fünfzehn Büchern eine Verbindung von fast dritthalb hundert Mythen, welche mit dem Chaos beginnen und bis auf Cäsar's Tod reichen, alle mit einer Verwandlung endigen, auch, so weit es nur möglich, in chronologischer Folge zu dem Ganzen einer einzigen, ununterbrochenen Erzählung verbunden sind <sup>3)</sup>. In der Auswahl der für seinen Zweck geeignetsten Mythen und in der Behandlung derselben <sup>4)</sup> zeigt sich des Dichters grosse Kunst, Gegenstände, die an Stoff, Form, Zeit und Ort so verschiedenartig sind, in *ein* Ganzes zu vereinigen <sup>5)</sup>. Nie mangelt es dem Dichter an einem Verbindungspunkt, mittelst dessen er auch die verschiedensten Stoffe an einander zu knüpfen, und so den Uebergang zu bewerkstelligen weiss, und diess auf eine natürliche, ungekünstelte, gefällige Weise, mit der dem Dichter eigenen Leichtigkeit der Darstellung <sup>6)</sup>; dabei giebt die dramatische Form, in welche das Ganze eingekleidet ist, demselben Leben und Mannigfaltigkeit <sup>7)</sup>, zumal als der Dichter ein grosses Talent besitzt, Affecte und Leidenschaften der menschlichen Seele zu schildern <sup>8)</sup>. Obgleich jede Fabel mit einer Verwandlung sich endet, so lässt sich doch aus den oben bemerkten Gründen keine den Charakter des Ganzen störende Gleichförmigkeit auffinden. Auch war die Behandlung eines ausgedehnten, ernstern Gegenstandes dem Charakter des Dichters und seiner Lebhaftigkeit nicht angemessen; sein ausgezeichnetes Talent und seine feurige Einbildungskraft treten dagegen hier in ihrem vollen Glanze hervor <sup>9)</sup>, so dass der Dichter zuweilen selbst das gehörige Maass überschreitet, in unzeitigen Witzen spielt und seine Phantasie nicht zu zügeln weiss, dadurch aber oft von dem Hauptgedanken sich entfernt <sup>10)</sup> oder die Bahn des Natürlichen und Einfachen verlässt <sup>11)</sup> dass er oft einen Gedanken zu sehr ausspinnt und dadurch in den Fehler der Geschwätzigkeit und einer gewissen Breite verfällt, welche oft trivial erscheint — Mängel, die auch in andern Gedichten des Ovidius, namentlich in manchen seiner elegischen und didaktischen Poesien bemerklich sind. Was den Stoff der Metamorphosen betrifft, so ist derselbe allerdings fast ganz den Griechen entlehnt, bei welchen, insbesondere bei der alexandrinischen Schule, dieser Gegenstand vielfach behandelt und besungen wor-

den war <sup>12)</sup>. Namentlich scheint Ovidius das Werk eines gewissen Nicander, aus welchem noch der spätere griechische Autor Antoninus Liberalis seine Sammlung von solchen Mythen, die wir auch sämmtlich bei Ovidius finden, excerpirte, vor Augen gehabt zu haben, so wie ein ähnliches des Parthenius, des bekannten Lehrers des Virgilius. Die Nachbildungen anderer, auch römischer Dichter in den Metamorphosen darf man nicht zu weit ausdehnen, da dem Ovidius der Ruhm eines selbst schaffenden und nicht bloß Andere nachbildenden Dichters in höherem Grade zukömmt, als z. B. dem Virgilius <sup>13)</sup>, dagegen aber auch schon ein Streben nach rhetorischem Glanz, der alle Mittel der Rede in Bewegung setzt, und mit gelehrter Mythenkunde prangt, bemerklich wird. Die treffliche lateinische Sprache, die der Dichter selbst mit manchen neuen Worten passend zu vermehren wusste <sup>14)</sup>, der leichte Fluss der Rede wie des Verses, in diesen wie in den übrigen Werken des Dichters, verdient eine Anerkennung, die nur mit Unrecht neueren Kritikern Veranlassung zu Tadel und Angriffen geben konnte <sup>15)</sup>. Wir besitzen eine griechische Uebersetzung der Metamorphosen durch Manuel Planudes, welche neuerdings bekannt gemacht worden ist <sup>16)</sup>, jedoch für die Kritik des lateinischen Textes von keinem Belang erscheint. Von den Bemühungen einer früheren Zeit für das Verständniss dieses Gedichts, zunächst der in ihm enthaltenen Mythen, indem das Gedicht als eine Quelle der Mythenkunde angesehen ward, ist Nichts mehr auf uns gekommen, als eine kleine, den Namen des Lactantius Placidus tragende Schrift, die aber ohne weitere Bedeutung ist (s. unten §. 399.).

1) Vergl. Dan. Heinsius zu Metamorph. I. 1. Loers in s. Ausg. p. XV.

2) Vergl. G. E. Müller Einleitung u. s. w. IV. S. 72. Das Wort *transformatio* ist späteren Ursprungs und kommt zuerst bei Quintilianus vor.

3) S. die Series Metamorphoseon in Canteri Lectt. novv. und daraus vermehrt abgedruckt in Gierig's 3ter Ausgabe d. Metamorphos. pag. XXXVI. ff., bei Jahn pag. 294. und Loers pag. XXI. sqq. G. E. Müller a. a. O. IV. pag. 73. coll. 158 ff. s. über Anlage, Inhalt und Behandlungsweise des Gedichts insbesondere Jahn in der Introductio s. Ausg. T. I. p. 3 ff. und die Introductio bei Loers pag. XV. sq.

4) s. Nachträge zu Sulzer's Theorie etc. III. S. 387 ff. Loers p. XVIII.

5) Vergl. G. J. Vossii Instt. poett. II. 5. Nachträge zu Sulzer etc. III. S. 384 ff.

Gierig. Commentat. de Opere Metamorphos. Ovidiano vor d. dritten Ausg. d. Metamorphos. pag. XV. ff. besonders pag. XVII. ff. Ueber Character, Anlage und Werth der Metamorphosen vergl. auch G. E. Müller a. a. O. IV. S. 145 ff. Jahn a. a. O. pag. 15. Bach Praefat. s. Ausg. p. IV. sqq. Loers p. XVII. sqq.

6) Jos. Scaliger in Scaligg. secund. p. 481: „*Ovidii facilitas est inimitabilis.*“ Vergl. J. C. Scalig. Poet. VI. 7. Gierig l. l. pag. XXV. sq. Dass hie und da Tautologien sich finden (s. Gierig l. l. pag. XXVI.) oder auch Wiederholungen und Anachronismen (ibid. pag. XXXV. sq.), wird darum nicht auffallen.

7) Gierig l. l. p. XXXII. sq.

8) Gierig l. l. p. XXXIII. sq.

9) Vergl. Quintil. Inst. Orat. X. 1. §. 88. 93. coll. 98. und andere Zeugnisse des Seneca, Martialis, Vellejus u. A. (s. den vorhergehenden § 92. not. 10.) so wie der Neueren, der beiden Scaliger, des G. J. Voss und Anderer, zusammengestellt im Appendix Ovidiana in Burmann's Ausgabe Tom. IV. pag. 228 ff. woselbst auch die Gedichte des Angelus Politianus, Heinsius u. s. w. Treffend sagt von Ovidius G. J. Voss Inst. Poett. II. p. 73: „*Si quo peccat, eo peccat, quod magnorum fluminum instar, interdum redundet. Quod si in eo vitium est, tot suis virtutibus satis illud compensat.*“ Vergl. auch G. E. Müller a. a. O. IV. S. 112 ff. und Jahn pag. 18 ff. 23.

10) Schon Quintil. in d. a. St. §. 88. sagt: „*Lascivus quidem in heroicis quoque Ovidius, et nimium amator ingenii sui: laudandus tamen partibus.*“ und ibid. §. 98.: „*Ovidii Medea videtur mihi ostendere, quantum ille vir praestare potuerit, si ingenio suo operari quam indulgere maluisset.*“ (S. auch unten §. 160.). S. Gierig l. l. pag. XXX. sq. (und oben not. 6.). G. E. Müller a. a. O. IV. S. 109 ff. coll. 146 f. Nachträge zu Sulzer III. S. 370 ff. 372 ff. Ernesti de luxur. in den Actt. seminar. regii Lips. Vol. II. p. 63 ff. 70 ff. 79 ff. 104 f. 115 f. 138 f. Crusius a. a. O. I. S. 329 ff. 331 f. vergl. 341.

11) Nachträge zu Sulzer III. S. 390 f. Jahn p. 19 ff. Loers pag. XX. sq.

12) Hierher gehören die *Μεταμορφώσεις* des Alexandriner *Callisthenes* (vergl. Koch pag. XXV. sq.) und des *Theodorus*, die *Ἐπεροιούμενα* des *Nicander* (s. Interpret. ad Antonin. Liber. I. §. 1. insbesondere Koch a. gleich anzuf. O. pag. XXXVI. sq.), die *Ἀλλοιώσεις* des *Antigonos*, *Ἐπεροίων βιβλοὶ* der *Corinna*, die *Μεταμορφώσεις* des *Parthenius*, (vergl. Heinsius ad Metamorph. I. 1. Gierig l. l. pag. XVI.) und Anderes; s. Fabricii Bibl. Graec. III. cap. 27. §. ult. pag. 305. 308 f. 312. ed. Harles. Vol. IV. G. L. Mellmann. Comment. de causis et auctoribus narrationum de mutatis formis ad illustrandum maxime et dijudicandum opus Metamorph. Ovid. Lips. 1786. 8. Lenz Einleitung zu Ovid's Metamorph. S. 9. 10. Jahn a. a. O. p. 6 ff. 11 ff. Koch Praefat. ad Antonin. Liber. p. XXVI. sqq. und besonders p. XLIII. sqq. über die Behandlung solcher Mythen durch Ovid im Vergleich zu den Griechen. Nach Valckenaer's Urtheil hat freilich Ovidius diese Werke, die mit dem seinigen keine Vergleichung aushalten können, übertroffen; s. ad Callimach. Elegg. fragg. p. 235. So urtheilte auch früher J. C. Scaliger Poetic. V. 8. coll. VI. 7. p. 861 f. Anderes, was bei Ovidius aus älteren cyprischen Gedichten, oder aus der Lectüre der Alexandriner geflossen ist, sucht Henrichsen (De carmin. Cypriis Havn. 1828. p. 96 — 98) nachzuweisen.

13) Gierig l. l. p. XXIII. sq.

14) Vergl. Loers Prolegg. ad Ovid. Heroidd. p. LXXI.

15) Wie z. B. von Scioppius oder Vossius. S. dagegen G. E. Müller a. a. O. IV.



S. 130 ff. Die Behauptung, dass Ovid in späteren Jahren geschwätziger geworden und in seinen Fehlern zugenommen, bestreitet Loers a. a. O. p. LXVI. sq., indem gerade die späteren Werke des Dichters, welche in seine männlichen Jahre fallen, grössere Vollkommenheit zeigen, der Tadel also wohl gleichmässig die verschiedenen Werke des Ovidius trifft.

16) Ὀβιδίου Μεταμορφώσεις Graece vers. a Manuel. Planude et nunc primum edit. a J. Fr. Boissonade. Paris. 1822. 8. (zugleich als Theil der Ausg. des Ovidius in der Lemaire'schen Sammlung). Vergl. Letronne im Journal d. Sav. 1822. p. 429 ff. und Gött. Anzg. 1824. Nr. 141.

\*) Ueber die *Codices* s. Jahn Praefat. p. XX. und insbesondere, was den von Nic. Heinsius benutzten handschriftlichen Apparat betrifft: Merkel in der Praefat. s. Ausg. der Libri Tristium und dagegen Zumpt in den Berl. Jahrb. 1839. Juni. Nro. 120. p. 955 seqq. nebst Loers Praefat. ad Libr. Trist. p. IV seqq. und Metamorphos. Praefat. pag. VII. seqq.

\*\*) *Ausgaben*: s. Fabricius l. l. p. 469 ff. und daraus die Notit. liter. der Edit. Bipont. Harles. Brev. Notit. p. 278 ff. Jahn a. a. O. p. XXIV seq. Schweiger class. Bibliogr. II, 2. p. 623 ff.

Edit. princeps. Bonon. 1471 und Rom. 1471. fol. (s. Ebert bibliogr. Lexic. II. S. 256 seq.) — Venet. ap. Ald. 1502. III. Partt. 8. und 1515 ff. 8. 1533. 8. — c. commentt. ed. J. Micyllus Basil. 1549. II. Voll. fol. und 1582. 8. (Herc. Ciofani Observatt. Venet. 1575. Antverp. 1583. 8.) — — cum nott. variorr. Francof. 1601. 3 Partt. in I. Vol. fol. — ex rec. Dan. Heinsii et c. ejusdem nott. Lugd. Bat. 1629 und öfters insbes. 1652. (12.) III. Voll. — rec. Nic. Heinsius Amstelod. 1662. (12.) und öfters III. Voll. — cum nott. varr. ed. C. Schrevelius Lugd. Bat. 1661. III. Voll. 8. — c. nott. Nic. Heinsii et aliorr. stud. Borch. Cnipingii. Lugd. Bat. 1670. und öfters III. Voll. 8. — c. varr. nott. cur. et stud. P. Burmann. Amstelod. 1727. IV. Voll. in 4. — e rec. et cum comm. N. Heinsii ed. J. F. Fischer. Lips. 1758. IV. Partt. oder II. Voll. 8. — ed. Ch. G. Mitscherlich. Gotting. 1796. und 1819. II. Tomm. 8. — cum selectis nott. varr. ed. J. A. Amar. Paris. 1820. (b. N. E. Lemaire) IX. Voll. 8. — in usum Delphini ex ed. Burmann. cum nott. ed. A. J. Valpy. Londin. 1821. IX. Voll. 8. — e rec. P. Burmann. cum nott. varr. August. Taurin. 1822 ff. XII. Tomm. 8. — ed. cur. D. C. G. Baumgarten-Crusius. Lips. 1824. ap. Teubner. III. Tomm. 8. — c. nott. ed. J. A. Amar. Paris. 1825 ff. V. Voll. 12. — cum select. varr. nott. et Bentleji inedd. nott. Oxon. 1827. V. Voll. 8. — ad codd. fid. rec. J. Ch. Jahn. Lips. 1828. 8. Vol. I (Amatoria). Vol. II. in 2 Partt. (Metamorphos.) 1832. 8.

*Metamorphoses* (einzeln) Parm. 1479. 1480. fol. — cum interpr. et nott. D. Crispini Oxon. 1696 und öfters. 8. — nott. etc. instr. G. E. Gierig. Lips. 1784. 1804. 1821. (cur. J. Ch. Jahn.) II. Voll. 8. — mit krit. und erklär. Anmerk. von E. C. Ch. Bach. Hannover 1831 u. 1836. II. Voll. 8. — nach Voss's Auswahl für Schulen von F. S. Feldbausch. Carlsruhe. 1836. 8. — für Schulen mit Anmerkk. von Vit. Loers. Trier 1837. 8. — Wörterbuch zu d. Verwandl. des Ovid. von F. Billerbeck. Hannover. 1831. 8. — rec. varios script. codd. app. commentarr. instr. Vitus Loers Lips. 1843. 8.

## §. 94. [§. 74.]

Es gehört hierher auch eine Reihe von freien Uebertragungen der homerischen Gedichte <sup>1)</sup> nach dem Muster des Virgilius und in einer dem Virgil entlehnten oder nachgebildeten Form, was besonders durch die Sitte veranlasst worden zu seyn scheint, bei Gastmahlen die Gedichte des Homerus recitiren zu lassen <sup>2)</sup>. Es schliessen sich diese Gedichte bald näher an die homerischen an, bald behandeln sie den trojanischen Krieg oder die einzelnen darin vorkommenden Helden, und umfassen so den ganzen Mythenkreis dieses Kriegs <sup>3)</sup>. Man kann die Reihe dieser *römischen Homeristen* schon mit den ersten römischen Dichtern beginnen, wo indess mehr an eine getreue Uebersetzung zu denken ist, wie z. B. bei den oben genannten Uebertragungen der Odyssee durch *Livius Andronicus*, der Ilias durch *Cn. Matius* <sup>4)</sup>, der cyprischen Gedichte durch *Nævius* (s. oben §. 69.). Auch *Cicero* <sup>5)</sup> hatte sich in seiner Jugend mit solchen Versuchen einer Uebertragung homerischer Gedichte beschäftigt; weiter sind hier zu nennen die lateinischen Uebersetzungen des Homer durch *Attius Labeo* <sup>6)</sup>; auch wohl des *Macer* <sup>7)</sup>, eines Freundes des Ovidius, welcher von dem *Aemilius Macer* aus Verona (§. 111) wohl zu unterscheiden ist, *Antehomerica* und *Posthomerica* <sup>8)</sup>. So sang von vorhomerischen Dingen *Camerinus* <sup>9)</sup>; von Antenor's Thaten nach Virgilius (*Aen.* 1, 242 ff.) *Largus* <sup>10)</sup>; das Ende des trojanischen Krieges, die Rückkehr des Menelaos und der Helena nach der Eroberung Troja's besang *Lapus* <sup>11)</sup>. Aehnliche Bearbeitungen homerischer Gedichte lieferten *Tuticanus* <sup>12)</sup> und *Antonius Rufus* <sup>13)</sup> aus der Zeit des Ovidius; ferner *Laevius*, wenn er anders wirklich auch eine lateinische Bearbeitung der cyprischen Ilias lieferte, *Verax* u. A. <sup>14)</sup>, und später scheinen ähnliche Versuche gefolgt zu seyn, indem selbst die in Jamben geschriebene *Trojae Halosis* des *Petronius Arbiter* (in dessen *Satiric.* 89.) auf das öftere Bearbeiten solcher Stoffe schliessen lässt. Eine *Trojae Halosis* <sup>15)</sup> sollte auch *Nero* verfasst und bei dem Brande Rom's declamirt haben: von den verlorenen, oben (§. 78 fin.) angeführten Dichtungen des *Lucanus*, die wohl als Jugendversuche

grossentheils zu betrachten sind, mag Einiges auch hierher gehören, wie die (libri) *Iliacōn* und *Catacausmōn*, in so fern sie die Verbrennung und Zerstörung Troja's zum Gegenstande hatten <sup>16)</sup>, oder *Hectoris Lyra* was vielleicht sogar damit zusammenhing.

1) S. die Abhandlung von Wernsdorf: *Homeristae Latini eorumque fragmenta* in Poett. Latt. Minn. Tom. IV. p. 567 ff.

2) Vergl. Juvenal. Sat. XI. 177. coll. Petron. Satir. 49.

3) s. Wernsdorf l. l. p. 566. 568.

4) s. Wernsdorf l. l. pag. 568 f. Vergl. Passow zu Persii Satir. I. 50. pag. 278. Ausserdem wird auch noch *Ninnius Crassus* als Uebersetzer der Ilias angeführt. Indessen sind die Angaben darüber verschieden und so ist es zweifelhaft, ob nicht dieser Name aus einem Verderbniss des Namens *Matius* oder *Mattius* entstanden; s. Wernsdorf S. 569 ff.

5) s. Wernsdorf p. 573 ff. Auch bei Orelli: Cicer. Opp. T. V. pag. 514 ff. S. insbesondere van Heusde Cicer. *φιλοπλάτ.* p. 25 ff.

6) Wernsdorf p. 577 ff. G. J. Voss. de Poett. Latt. cp. III. Passow a. a. O. S. 245 f. und schon früher Casaubon. ad Pers. I. 122. und jetzt O. Jahn Prolegg. ad Persium p. LXXII. sq.

7) Ovid. Amorr. II. 18, 1. Ex Pont. II. 10, 13. (Wernsdorf l. l. p. 579 ff.). Er scheint zu der Gens Licinia gehört zu haben und ist wahrscheinlich derselbe, von welchem Tibullus Elegg. II. 6. singt.

8) Wenn bei Apulejus De orthograph. §. 18. ein *Aemilius Macer in bello Trajano* angeführt wird, so darf man wohl nicht an den Aemilius Macer von Verona (wie Osann glaubt; s. dessen Note S. 55 f.) denken, sondern an den andern Macer, den Homeristen, dessen Werk unter dem Titel *Bellum Trojanum*, vielleicht im ersten Theil den Anfang des trojanischen Kriegs bis auf den Zorn des Achilles und im zweiten die Posthomericum zum Gegenstande gehabt. S. Henrichsen de Carmm. Cypriis p. 97. 98. — Nach Jahn (De Ovidii Epist. p. 8. not. 2.) würden die *Antehomericum* etwa um 745 u. c. geschrieben seyn.

9) Ovid. ex Pont. IV. 16, 19. Wernsdorf p. 581.

10) Ovid. ib. 17. Wernsdorf p. 582.

11) Ovid. ibid. 26. Wernsdorf. pag. 583., welcher auch vermuthet, es sey diess der als Rhetor und Grammatiker bekannte *P. Rutilius Lupus* aus dem augusteischen Zeitalter; s. §. 294.

12) Wernsdorf. l. l. p. 584 ff.

13) Wernsdorf l. l. pag. 585 f. Vergl. A. Weichert: De L. Varii vit. et carmm. pag. 365.

14) Vergl. Osann Analect. critic. p. 35 sq. und ad Apulej. de orthogr. §. 6. p. 24 sq. 44. Ueber *Laevius* s. A. Weichert Poett. Latt. Reliqq. pag. 85; vergl. auch oben §. 49. und unten §. 146.

15) s. Sueton. Ner. 38. Sonst werden auch (Schol. in Pers. f. 122. und dazu Ritter Specim. Annot. in Persii Sat. prim. Marburg. 1833. 8. p. 84.) *Troicōn* (libri) des Nero angeführt, ohne dass wir näher anzugeben im Stande sind, ob sie von der *Halosis Trojae* verschieden waren, oder letztere nur einen Theil dieses Werkes ausmachte; vergl. auch Wernsdorf a. a. O. p. 587. Ueber Nero's Poesien sagt Tacitus Annal. XIII. 3: — „aliquando carminibus pangendis inesse sibi elementa doctrinae ostendebat.“ Vergl. Passow a. a. O. pag. 330 ff. O. Jahn Prolegg. ad Persium p. LXXVI. seqq.

16) Vergl. Wernsdorf. p. 587 sq. und über *Hectoris lyra* p. 590 ff

### §. 95. [§. 75.]

Noch besitzen wir ein in Hexametern abgefasstes Gedicht unter dem Titel *Epitome Iliados Homeri* <sup>1)</sup>, bisweilen in den Handschriften bloß unter dem Namen *Homerus*, bisweilen auch mit dem Beisatz: *De bello Trojano* oder *De destructione Trojae* angeführt <sup>2)</sup>. Der Name *Pindarus*, auch mit dem Zusatz *Thebanus* <sup>3)</sup>, den einige Abschreiber hinzugefügt, gab die Veranlassung, dieses Gedicht öfters unter dem Namen *Pseudo-Pindarus* anzuführen. Es ist der Verfasser desselben ungewiss; Wernsdorf, der zuerst und zwar mit Beistimmung von Ruhnken das Gedicht einem gewissen *Pentadius* zuschrieb <sup>4)</sup>, woraus eben durch Nachlässigkeit der Abschreiber der falsche Namen *Pindarus* entstanden sey, bemühte sich späterhin <sup>5)</sup>, den *Festus Rufus Avienus* (s. unten §. 101) aus dem vierten Jahrhundert als Verfasser geltend zu machen; Weytingh <sup>6)</sup> möchte eher auf einen Landsmann, wo nicht Zeitgenossen des Joseph Iscanus, schliessen. Indessen wird man doch darum keineswegs dieses Gedicht für ein Werk des Mittelalters anzusehen haben; denn, obwohl dasselbe nur einen dünnen Auszug der Iliade giebt, so zeigt es doch darin eine Einfachheit und Eleganz des Styls, welche man in so späten Zeiten selten findet, die jedoch auch hie und da durch einzelne Solöcismen entstellt ist <sup>7)</sup>. Der Dichter, dem es nicht an Talent fehlte, wusste in Virgilius und Ovidius <sup>8)</sup> das Muster für die Art des Ausdrucks und des poetischen Schmucks zu finden und aus ihnen Manches aufzunehmen, um die Darstellung zu erheben, während er aus Homer fast Nichts als den blossen Stoff entlehnt <sup>9)</sup>.



Aus dem Mittelalter haben wir zwei Gedichte ähnlichen Inhalts <sup>10)</sup>, das eine *Libri sex de bello Trojano*, von *Josephus Iscanus*, im zwölften Jahrhundert christlicher Zeitrechnung; das andere, *Troilus*, eine Geschichte des trojanischen Kriegs, von *Albertus Stadensis*, aus dem dreizehnten Jahrhundert <sup>11)</sup>. Es fallen überhaupt in diese Periode des zwölften und dreizehnten Jahrhunderts mehrere deutsche Bearbeitungen des trojanischen Kriegs in Versen; unter welchen die berühmteste die des *Konrad von Würzburg* aus der zweiten Hälfte des dreizehnten Jahrhunderts ist, zum Theil nach dem Lateinischen des *Dares Phrygius* (§. 210) gedichtet <sup>12)</sup>.

1) Wernsdorf, Poett. Lat. minn. Tom. IV. pag. 546 ff. T. V. Part. II. pag. 677 ff.

2) s. Wernsdorf, p. 548 ff.

3) Wernsdorf, p. 562 ff. Weytingh p. XI. sq. s. Ausg. Die meisten Handschriften und älteren Ausgaben geben den Titel: *Homerus de bello Trojano*. So auch Luciatius zu Statius Theb. VI. 118.

4) Poett. Lat. minor. T. III. p. 260 sq. Vergl. Weytingh. p. XI.

5) l. l. T. IV. insbes. p. 546 ff. 549 — 561.

6) p. XII. s. Ausg.

7) Wernsdorf, p. 547 f. 557. Vergl. Barth Adverss. XX. 12. LVIII. 24. ad Statii Theb. VI. 120.

8) s. Wernsdorf, p. 549. 554 f. vergl. 597 f.

9) Das Gedicht steht am besten abgedruckt bei Wernsdorf a. a. O. und besonders: e recens. et c. nott. Theodori van Kooten ed. *H. Weytingh* Lugd. Batav. et Amstelod. 1809. 8. S. jetzt insbesondere Reiffenberg *Annuaire* III, pag. 189 ff. Lachmann's Vorles. in der Berlin, Akad. (s. *Intell. Bl. der Hall. Lit. Zeit.* 1841. Nr. 22. p. 179.) und *Zeitschr. f. Alterthumswiss.* 1841. Nr. 45. p. 376.

10) Wernsdorf, l. l. (§. 18) pag. 594 — 596. Ueber des *Ischanus* Gedicht vergl. *Fabric. Bibl. Lat.* I. p. 114. u. unten §. 210.

11) s. *Jac. Frid. Heusingeri Fragmm. Corn. Nepotis Guelpherbytana*, hinter dessen Ausgabe des *Mallius Theodorus* p. 113 — 117.

12) s. *Koberstein Grundriss der deutschen Nationalliteratur*, §. 46. p. 50. Vergl. *Rosenkranz Geschichte der deutschen Poesie im Mittelalter.* (Halle. 1830.) S. 367, 368.

## §. 96. [§. 76.]

Unter die beschreibende Gattung der Poesie lässt sich auch gewissermassen die *Mosella* des *Ausonius* rechnen, obgleich sie in der Form idyllisch ist, indem sie blos eine Beschreibung der Mosel und ihrer Umgebungen enthält; s. unten §. 172. Ferner ein Gedicht *De Phoenice*, als dessen Verfasser man jetzt den christlichen Kirchenvater *Lactantius* <sup>1)</sup> anerkannt hat. Es erzählt den Mythos vom Phönix, und liefert eine Beschreibung dieses Vogels, in welcher der Verfasser die verschiedenen Angaben der älteren Schriftsteller in Einem Bilde zu vereinigen gesucht hat.

Ueberdem besitzen wir noch eine Anzahl kleinerer Gedichte späterer Zeit, welche unter diese Gattung der Poesie gerechnet werden können. So z. B. die unter dem Titel *Ordo nobilium urbium* <sup>2)</sup> bekannten kleineren Gedichte, ferner *Votum Fortunae Praenestinae* <sup>3)</sup> von einem gewissen *T. Caesius Taurinus* aus nicht ganz später Zeit und darum nicht verwerflich; *Votum ad Oceanum pro felici navigatione* <sup>4)</sup>, von einem unbekanntem Verfasser einer nicht ganz späten Zeit; es zeigt Geschmack und Lectüre der besseren älteren Dichter; *Reposiani: Concubitus Martis et Veneris* <sup>5)</sup> aus später Zeit, obwohl nicht ohne Talent gedichtet; *Verba Achillis in Parthenona, dum tubam Diomedis audiisset* <sup>6)</sup> und *Epistola Didonis ad Aeneam* <sup>7)</sup> sind Gedichte späterer Rhetoren oder Grammatiker ohne sonderlichen Werth; aber *Licinii carmen ad Augustum Praeceptorem* (aus Augustin's Epist. XXVI. [XXXIX.] T. II. Opp.) ist von besserem Gehalt <sup>8)</sup>.

1) So nach Nic. Heinsius, Wernsdorf u. A. insbesondere A. Martini vor s. Ausg. dieses Gedichts S. 11 ff., wornach Lactantius dieses Gedicht als ein junger Mensch in Africa vor seiner Aufnahme unter die Christen geschrieben. Schon Hieronymus (De vir. illustr. 80.) sagt von Lactantius: „Non pauca versibus scripsit.“ — Vergl. auch Fabricius Bibl. Lat. III. p. 249.

2) s. Wernsdorf Poett. Lat. minn. Tom. V. P. III. p. 1312. ff.

3) Burmann Anthol. Lat. Lib. I. ep. 80. ibiq. nott. bei Meyer Ep. 622. Wernsdorf l. l. T. IV. pag. 49 ff. 309 ff.

4) Burmann l. l. V. ep. 113. (Meyer Ep. 1055.) Wernsdorf l. l. pag. 51. 314 ff.

5) Burmann l. l. ep. 72. (Meyer Ep. 559.) Wernsd. l. l. p. 52 ff. 319 ff.

6) Burmann l. l. I. ep. 89. (Meyer Ep. 695.). Wernsdorf pag. 54 f. 425 ff.

7) Burmann l. ep. 173. (Meyer Ep. 1610.) Wernsd. p. 55 f. 439 ff.

8) Wernsd. l. l. pag. 504 ff.

\*) Es steht das Gedicht *De Phoenice* theils in den verschiedenen Ausgaben der Werke des Lactantius, theils bei den Ausgaben des Claudianus, insbesondere der Burmann'schen (Amstelod. 1760), bei Wernsdorf Poett. Latt. minn. III. p. 281 ff. und besonders herausgegeben: Lactantii carmen De Phoenice etc. recensuit — A. Martini. Lunaeburgi 1825 in 8. und daselbst S. 28—37. das Verzeichniss der verschiedenen Ausgaben, so wie S. 18 ff. der vorhandenen Handschriften desselben, vier und dreissig der Zahl nach; der Text steht S. 55—105. Die Angaben anderer Schriftsteller über den Vogel Phoenix sind S. 38 ff. zusammengestellt. — Seitdem auch von Herm. Leyser: C. Caec. Lactantii Firm. Phoenix. Quedlinburg. 1839. 8.

### §. 97. [§. 77.]

Unter diese Gattung der Poesie bringen wir auch die in Versen abgefassten *Panegyriken* oder Lobreden auf Kaiser oder andere Vornehme, wie sie besonders in der späteren Zeit üblich geworden sind. Aus der früheren Zeit lässt sich hierher rechnen das Gedicht des Tibullus auf Messala (Elegg. IV, 1. s. unten §. 156.), ferner der *Panegyricus* auf *Calpurnius Piso* (s. oben §. 80), so wie das verloren gegangene Gedicht des Kaisers *Gordianus Antonias*, das in dreissig Büchern das Leben und die Thaten der beiden Antonine beschrieb <sup>1)</sup>. Von den zahlreichen Panegyriken der späteren Zeit besitzen wir noch Mehreres der Art, zuvörderst eine Anzahl von kleineren Gedichten, welche das Lob des Kaisers Constantinus enthalten und sonach in ihrem Ganzen für ein Lobgedicht auf diesen Kaiser gelten können, welchem der Verfasser *Publilius Optatianus Porphyrius* <sup>2)</sup> dieselben 326 p. Chr. überreichte und dadurch, wie es scheint, die Zurückberufung aus dem Exil sich erwirkte (um 328), vielleicht auch derselbe *Publilius Optatianus* ist, den wir in den Jahren 329 und 333 p. Chr. als Praefectus Praetorio wieder finden <sup>3)</sup>. Nach Barth's Vermuthung <sup>4)</sup> war er von Geburt ein Afrikaner; auch scheint er ein Christ gewesen oder doch es geworden zu seyn: im Uebrigen enthalten seine Poesien nichts Christliches; sie sind im Ganzen wenig mehr als geistlose und unpoetische Spielereien, in welchen sich diese spätere Zeit so sehr gefiel;

die Sprache auch oft dunkel und schwierig. Weit vorzüglicher sind die Leistungen des schon oben §. 87. 88. erwähnten *Claudius Claudianus*, die wir hier der Reihe nach aufzuführen haben: 1. *Panegyricus in consulatum Olybrii et Proбини* geschrieben um 395 p. Chr., überhaupt das erste Werk dieses Dichters <sup>5)</sup>. 2. *Panegyricus in consulatum Fl. Mallii Theodori* um 399 p. Chr. 3. *De laudibus Stiliconis libri III*, auf Stilico's doppeltes Consulat, mit Beifügung des Buchs *De bello Getico*, als vierten Buches <sup>6)</sup>. 4. *De laudibus Serenae*, auf Serena, die Gattin des Stilico, eine Nichte des Theodosius, von welcher Claudianus ein sehr schmeichelhaftes Bild entwirft; indessen ist das Gedicht nicht ganz vollendet <sup>7)</sup>. 5. 6. 7. *Panegyricus in tertium, quartum, sextum consulatum Honorii Augusti*, im Jahr 395 p. Chr., 398 p. Chr., 404 p. Chr. 8. *In nuptias Honorii et Mariae*, eigentlich ein Gedicht aus der Classe der Epithalamien, durch Fassung und Inhalt aber mehr der erzählenden und darstellenden Poesie, als der lyrischen sich annähernd, und jedenfalls zu den vorzüglicheren Dichtungen des Claudianus zu rechnen <sup>8)</sup>. Alle diese Gedichte ermangeln der innern Einheit, und können darum dem Epos nicht zugezählt werden; sie haben einen mehr erzählenden Charakter und enthalten ein historisches Element, das sie selbst zu wichtigen Quellen der Geschichte erhebt, die jedoch mit grosser Vorsicht benutzt werden müssen. Im Uebrigen finden wir auch in diesen Poesien des Claudianus denselben kräftigen Geist und eine blühende Phantasie, die besonders in einzelnen Schilderungen und Beschreibungen hervortritt <sup>9)</sup>, eine grosse Kunst und Gewandtheit, alles Einzelne, auch das oft Unbedeutende zur Verherrlichung der geschilderten Charaktere zu benutzen; die ganze Bemühung ist mehr auf die Ausschmückung gerichtet; daher oft widerliche Schmeichelei und Künstelei, die bis in's Schwülstige zuweilen ausartet. Dieselbe Erscheinung bieten auch die beiden Gedichte: *In Rufinum* und *In Eutropium* <sup>10)</sup>, eine Art von Schmähdichten, die darum mit der Satire einige Berührung haben; in ihnen wird, wie in den oben genannten Panegyriken Alles zum Lob, Alles zum Tadel der beiden Personen gewendet, Alles in den gehässigsten Farben dargestellt, wodurch das Ganze nicht frei von Uebertreibung ist, und so wichtig auch sonst für



die Geschichte jener Zeiten der Inhalt dieser Gedichte ist, doch der historische Gebrauch derselben sorgfältige Prüfung und grosse Vorsicht gebietet. Auch das in den Ausgaben des Claudianus befindliche und diesem Dichter früher beigelegte, nach Wernsdorf's Vermuthung <sup>11)</sup> aber dem *Olympianus Nemesianus* (s. §. 118) beizulegende Gedicht *Laus Herculis* gehört seinem Inhalt nach unter die Classe panegyrischer Dichtungen. Ferner gehört hierher das aus Palimpsesten der Bibliothek zu St. Gallen, zum Theil wenigstens, durch Niebuhr <sup>12)</sup> bekannt gewordene Gedicht des *Flavius Merobaudes: Panegyricus in tertium Consulatum Aetii Patricii*. Der in die erste Hälfte des fünften Jahrhunderts fallende Dichter, von dem wir auch noch einiges Andere besitzen, was in den Kreis der lyrischen oder elegischen Poesie gehört (s. §. 148. 165.), war ein Christ und als solcher bereits früher durch ein ähnliches, kleineres panegyrisches Gedicht auf Christus (*De Christo* <sup>13)</sup>) bekannt, er galt überdem für einen tüchtigen Redner, und rhetorische Bildung wie ein rhetorischer Geschmack giebt sich in seinen, für das Verständniss nicht gerade leichten Poesien durchweg zu erkennen. Von den Poesien des christlichen Bischofs *Sidonius Apollinaris* (s. §. 325.) lässt sich gleichfalls Einiges hierherziehen, was nicht ohne Werth für die Geschichte erscheint, aber von Uebertreibungen jeder Art, wie sie nun einmal fast allen diesen Poesien eigen sind, nicht frei ist: *Panegyricus dictus Romae Anthemio*; *Pan. Julio Valeriano Majoriano Aug. dictus*; *Pan. Avito Augusto Socero dictus*. Ferner ein Gedicht des Grammatikers *Priscianus* auf den 518 p. Chr. gestorbenen Kaiser Anastasius, unter dem Titel: *De laude Imperatoris Anastasii* in 312 Hexametern mit einer Vorrede in 22 Jamben <sup>14)</sup>). Dieses vor kurzem aus einem, ehemals dem Kloster zu Bobbio angehörigen, Codex rescriptus edirte Gedicht erinnert in Sprache und Geschmack weniger an die gesunkene Zeit, als manche andere frühere Poesien, und zeigt grosse Aehnlichkeit mit der Periegesis desselben Priscianus (§. 102). Beschliessen lässt sich die Reihe dieser Dichtungen mit *Flavius Cresconius Corippus* <sup>15)</sup>, einem Afrikaner, um 570 p. Chr., welcher ein Lobgedicht auf den Kaiser Justinus den jüngern, der im Orient von 565 — 578 regierte, *De laudibus Justinii Augusti minoris* in

vier Gesängen schrieb <sup>16</sup>). Neben vielen Schmeicheleien enthält dasselbe zugleich eine genaue Beschreibung des kaiserlichen Hofes, des dort üblichen Ceremoniells u. s. w. <sup>17</sup>), und erhält dadurch einen geschichtlichen und antiquarischen Werth. Ausserdem verfertigte er ein kleines Lobgedicht auf Anastasius, Quästor und Magister Aulae unter Justin. Ein anderes Epos um 550 p. Chr. über den afrikanischen Krieg in sieben Büchern ist kürzlich erst bekannt geworden <sup>18</sup>). Das irrthümlich früher in das sechste Jahrhundert verlegte Gedicht *Waltharius* oder *De prima expeditione Attilae in Gallias ac de rebus gestis Waltharii* gehört, wie jetzt erwiesen, in den Anfang des Mittelalters, etwa in das zehnte Jahrhundert <sup>19</sup>); noch später fällt das meist aus Versen älterer Dichter zusammengesetzte Gedicht des *Hildebertus*, Bischofs zu Mans († 1139): *De urbis Romae ruina* <sup>20</sup>).

1) s. Capitol. Gordian. cap. 3.

2) s. Wernsd. Poett. Lat. minn. II. p. 366 ff. vergl. mit Funcc. De veget. L. L. senect. III. 18. Fabric. Bibl. med. et infim. aetat. V. p. 169 ff. Die Gedichte stehen in Pithoei Poem. vett. Paris. 1590. und Lugd. 1596. 8., besser: e biblioth. Pauli Velseri August. Vindelice. 1595 fol. (auch Marci Velseri Opp. Norimberg. 1682 fol.) — Einige kleinere Gedichte ähnlicher, beschreibender Art s. in der Antholog. Lat. III. 89. 103. Burm. bei Meyer Ep. 236 ff. bei Wernsdorf a. a. O.

3) Vergl. Tillemont Hist. des Emper. IV. p. 364.

4) Adverss. XXII. 18.

5) S. dazu, wie zu den folgenden Gedichten Claudian's die Einleitungsnoten von Barth am Anfang. Barth möchte übrigens (Animadverss. in Claud. p. 92.) unter diesen Panegyriken insbesondere den *Panegyricus in quartum consulatum Honorii* von Seiten des Inhalts und der Gedanken vor den übrigen auszeichnen.

6) So namentlich Barth. Vergl. Dessen Bemerkung zu De laudibb. Stilicon. Lib. I. init. p. 182. Stilico ist stets mittelbar oder unmittelbar Gegenstand des Claudianus in diesen Poesien. Vergl. Gibbon a. gl. a. O. VII. pag. 174. vgl. 177.

7) Vergl. Gibbon Gesch. d. Verf. VII. p. 176. d. deutsch. Uebersetz.

8) Gibbon a. a. O. VII. p. 206.

9) Vergl. Crusius Lebensbeschr. II. S. 195 ff.

10) Vergl. die Inhaltsübersicht bei Crusius II. S. 192 ff. nebst Flögel Gesch. der komischen Literat. II. S. 53. Ueber das Gedicht in *Eutropium* vergl. auch Gibbon VIII. p. 6 ff. 23. d. deutsch. Uebersetz.; über das andere in *Rufinum* ibid. VII. cap. 29. passim. s. insbesondere pag. 214. 246. Auf dieses Gedicht des Claudianus bezieht sich auch der *Anticlaudianus* des Alain de Lisle (*Alanus ab Insulis*), aus dem Ende des zwölften Jahrhunderts; s. Schlosser Vincens von Beauvais S. 182 ff.

11) a, a. O. I. p. 275 ff.

12) s. *Fl. Merobaudis* Carminum Panegyricique reliquiae, editae a. B. G. Niebuhr. edit. alter. Bonn. 1824. pag. 7 ff. und darnach jetzt Alles zusammen im Corpus Byzant. Merobaudes et Corippus recogn. J. Bekker Bonn. 1836. 8. S. dazu jetzt einige Verbesserungen Heinrich's von F. Heimsoeth herausgegeben im Rh. Mus. Neue Folge II. 4. p. 531 ff. Über *Merobaudes* selbst vergl. auch Sirmond zu Sidon. Apollinar. Carm. ad Felic. IX. 278 — 302. p. 340. Nicol. Anton. Bibl. Hisp. vet. II. cap. 3. Tom. I. p. 191. und Anderes bei Dietz Uebersetzung von Velasquez Gesch. d. span. Dichtkunst S. 20. 21. — Die Inschrift auf Merobaudes steht auch bei J. C. Grelli Inscr. Lat. collect. I. Nr. 1183. Ueber den von Merobaudes besungenen *Aetius* s. Hansen: De vita Aetii Diss. P. II. (Dorpat. 1840. 8.) p. 24 ff.

13) s. G. Fabricii Poët. Eccless. p. 765. Nach Niebuhr's Vermuthung (a. a. O. p. XI.) wären auch die *Disticha de miraculis Christi* und das sonst dem Damasus beigelegte *Carmen Paschale* (s. Fabric. a. a. O.) ein Werk dieses Merobaudes.

14) *Prisciani* Grammatici de laude imperatoris Anastasii et de pond. et menss. carmina, alterum nunc primum, alterum plenius ed. et illustr. A. Endlicher. Vienn. 1828. 8. vergl. p. XV. sq. Hiernach kann es kaum einem Zweifel unterliegen, dass der in der Handschrift blos mit dem Namen *Priscianus* aufgeführte Verfasser kein anderer als der bekannte Grammatiker dieses Namens ist. Ueber die Handschrift selbst s. ebendasselbst p. IV. VII. sq. Der Text des Gedichts pag. 1. 7 ff. Der dazu gehörige Commentar p. 19 ff. Daraus auch im Corpus Byzant. I. d. 517 — 526.

15) Vergl. Fabric. Bibl. med. et inf. Lat. I. pag. 1225. der ihn jedoch mit einem andern afrikanischen Bischof dieses Namens, welcher um ein Jahrhundert später gelebt, verwechselt. S. Funcc. de inert. ac decrep. L. L. senect. III. §. 32. pag. 247. 278. Saxe Onomast. II. p. 52.

16) Am besten steht dieses Gedicht in: Panegyrici vett. ed. W. Jaeger (Norimberg. 1779.). T. II. p. 459 sq. früher von Rivinus (Lips. 1653. 8.) S. Leyser Hist. Poët. med. aev. p. 173.

17) s. Heynii Censura Panegyrr. in d. Opuscc. Acad. Vol. VI. p. 114 sq. Funcc. I. I. Gibbon a. a. O. X. p. 347 ff. 351 ff.

18) *Fl. Cresconii* Corippi Johannidos s. de bellis Libycis libri VII. editi ex cod. Mediolanensi Musei Trivultii opera et studio Petri Mazzuchelli 1820. Mediol. Wiener Jahrb. d. Lit. XXXVIII. S. 10 ff. (Anzeigeblatt) und LXXXVIII. pag. 52. (Anzeigeblatt.).

19) S. das Nähere in Meinem Suppl. d. Röm. Lit. Gesch. III. (Karoling. Literatur) §. 53. 54.

20) s. Burmann. Anthol. Lat. III. 5. (bei Meyer Ep. 395.). Wernsdorf Poët. Lat. minn. T. V. P. I. p. 60 f. Vergl. auch Beschreib. d. St. Rom von E. Plattner, C. Bunsen etc. (Stuttg. 1830. 8.) I. p. 120. 249 ff.

### §. 98. [§. 78.]

Diese Panegyriken sind im Ganzen meist Nachbildungen ähnlicher Lobreden in Prosa (s. §. 304 ff.) und unterscheiden sich von denselben weniger durch den Inhalt, als durch die gewähltere

poetische Form, die dichterische Ausdrucksweise und manche Bilder; sie befolgen auch meist denselben methodischen Gang, welchen die Redner in ihren Declamationen befolgten; sie sind ihnen ganz ähnlich in der Art der Lobeserhebungen, in Schmeichelei und Uebertreibung jeder Art, wodurch eine Wirkung und ein Effect hervorgebracht werden soll, welcher Aufsehen und Staunen in der Seele des Zuhörers oder Lesers erregen soll. Wenn sich darin der Geist eines entarteten Zeitalters und der falsche rhetorische Geschmack desselben, der kein Maass in der Darstellung kennend, Alles in ungemessener und darum oft unnatürlicher, in ungewöhnlicher und darum auffallender Weise darstellt, und in einer schwülstigen mit Bildern überfüllten, dadurch aber für das Verständniss oft schwierigen und selbst dunkeln, allzu gesuchten Sprache seinen Glanz und seine Hauptstärke sucht, am meisten zu erkennen giebt, während der Inhalt durch die oft eckelhafte Schmeichelei und Lobpreisung uns abstosst, so werden wir doch auf der andern Seite auch nicht umhin können, in manchen einzelnen Fällen, in einzelnen Schilderungen und Beschreibungen dem Talent solcher Dichter die gebührende Anerkennung zu zollen, zumal da wo man, an sich gemeine, unbedeutende Gegenstände zu erheben und geschickt darzustellen wusste, wie dies namentlich bei Claudianus der Fall ist, dessen Talent in kräftigen Bildern und wahrhaft dichterischen Wendungen oder Ausdrücken hier noch am meisten hervortritt <sup>1)</sup>.

1) Vergl. oben §. 88. §. 97 not. 9. nebst Funcc. de veget. L. L. senect. III. §. 74. Barth ad Claudian. in tert. consul. Honorii init. p. 465 ff.

### §. 99. [§. 79.]

Endlich ist hier noch einer Reihe von Dichtern zu gedenken, welche in ähnlicher Weise geographische Beschreibungen zum Inhalt ihrer Gesänge gemacht haben; obgleich auch hier Vieles untergegangen ist <sup>1)</sup>. Es kommen solche Dichtungen am meisten in der späteren Zeit vor; es lassen sich aber die Spuren davon weiter zurück bis in die classische Periode der römischen Literatur verfolgen. So könnte man schon des Satirikers *Lucilius*:



*Iter a Roma ad forum Siculum* im dritten Buch seiner Satiren hierher rechnen <sup>2)</sup>; eben so des Julius Cäsar *Iter* <sup>3)</sup>, ein Gedicht, dessen Inhalt sich auf die schnelle Reise des Cäsar von Rom nach Spanien zur Bekämpfung der Söhne des Pompejus bezog; ferner Einiges von *P. Terentius Varro Atacinus* <sup>4)</sup>; zuvörderst *Argonautica* <sup>5)</sup>, eine freie Bearbeitung der Argonautica des Griechen Apollonius von Rhodus, aber nicht ohne eigene Zusätze, in einer, wie es scheint, einfachen und natürlichen Darstellungsweise; *Chorographia* oder *Cosmographia*, ein Gedicht, worin Varro, wie sich wohl vermuthen lässt, von dem Weltsystem, von der Erde und deren Theilen, von den merkwürdigen Produkten einer jeden Gegend, von der Beschaffenheit der Luft, den Winden u. dgl. m. gesungen <sup>6)</sup>. Plinius mag in seiner *Historia naturalis*, Buch III—IV, Manches aus diesem, wie es scheint, schwierigen und dunkeln Gedichte entlehnt haben <sup>7)</sup>. Ob die *libri navales* ein Theil dieses grösseren Gedichts gewesen <sup>8)</sup>, ist zweifelhaft; fast scheint es, dass sie ein in Prosa abgefasstes Werk des Marcus Terentius Varro gewesen <sup>9)</sup>. Auch über das dem Solinus gemeinhin zugeschriebene *Fragmentum Ponticōn*, welches Wernsdorf <sup>10)</sup> für ein Stück aus der Chorographie des Varro Atacinus, zunächst aus den *libri navales* hielt, erheben sich manche Zweifel <sup>11)</sup>. Ferner Mehreres von *Hyginus* <sup>12)</sup>, wovon es jedoch zweifelhaft bleibt, ob in Prosa oder in Versen. Eine poetische Beschreibung der Provinzen des Reichs soll *Julius Tatianus* <sup>13)</sup> verfasst haben, welcher unter Septimius Severus blühte; von ihm wird auch eine Chorographie angeführt, freilich ungewiss ob in Prosa oder in Poesie. Endlich schreibt man auch dem Kirchenvater *Lactantius* <sup>14)</sup> ein Gedicht: *Ὀδοιπορικὸν de Africa usque Nicomediam* zu; ein ähnliches, aber wohl im Inhalt verschiedenes Werk hatte ein christlicher Dichter aus Spanien, der unter Valentinianus lebte, *Aquilius Severus*, in Versen und prosaischen Stücken wechselnd, abgefasst <sup>15)</sup>; es ist so wenig wie das andere auf unsere Zeit gekommen.

1) s. die Abhandlung von Wernsdorf: *De poetis Geographicis Latinis* in Poett. Latt. minn. Vol. V. Part. I. p. 31 sqq.

2) Vergl. unten §. 122 not. 10. und s. Wernsd. a. a. O. S. 33 ff.

- 3) Sueton. Caes. 56. Wernsd. S. 36.
- 4) Vergl. oben §. 70 not. 3. s. Wernsd. a. a. O. S. 37. und den Excursus: „De P. Ter. Varrone Atacino ejusque carminibus antiquitus memoratis“ ebendasselbst Vol. V. P. III. p. 1385 ff. (wo pag. 1398. die testimonia vett. und p. 1402 ff. die Fragmente selber gesammelt sind.) Vgl. auch Ruhnken. Epist. critic. II. p. 199. (Opusc. II. p. 604 ff.) Burmann. Antholog. Lat. T. II. p. 383. Weichert über Leben und Gedicht des Apollonius von Rhodus S. 406. 407. Fr. Wüllner Commentat. de P. Terentii Varronis Atacini vita et scriptis. Monaster. 1829. 4.
- 5) s. Quintil. Inst. Orat. X. 1, 87. und Wüllner l. l. p. 12 — 21. und daselbst die einzelnen Fragmente.
- 6) Wüllner l. l. p. 21 sq. 19. und daselbst die Fragmente. Meyer ad Antholog. Lat. I. Annotat. p. 32 sqq. und in Jahn's Jahrb. d. Philolog. (1833.) Suppl. II. 2. p. 183 ff. Hertz De Lucii Cincii p. 36 sq.
- 7) Vergl. Ukert Geograph. der Gr. und Römer I. 1. p. 173.
- 8) Wernsdorf l. l. hat diese Ansicht aufgestellt.
- 9) So Wüllner l. l. p. 30. Auch Schneider (Scriptt. rei rustic. Vol. I. P. II. p. 226 coll. 219) hatte die *libri navales* für ein Werk des *M. Terentius Varro Reatinus* erklärt, unter dessen verlorenen Werken auch Fabric. Bibl. Lat. I. pag. 127. sie auführt. s. Bergk im Rh. Museum. Neue Folge. I. 3. pag. 367 ff., der übrigens auch eine *Ephemeris* des *Varro Atacinus* annimmt (p. 372.), welche eine Art von Uebersetzung desjenigen Theils des arateischen Gedichts, der von der Prognostik handelt, gewesen. S. unten §. 200 not. 13 sq.
- 10) s. Poett. Latt. minn. I. pag. 153 — 157. vergl. Burmann l. l. Es steht dieses Gedicht auch in der Antholog. Lat. V. 113. ed. Burmann. oder Ep. 234. ed. Meyer.
- 11) s. Wüllner l. l. p. 32 sq. welchem auch Meyer (ad Antholog. Lat. I. Annot. p. 97.) sich anschliesst.
- 12) Wernsdorf l. l. Vol. I. P. p. 37. 38.
- 13) Wernsd. l. l. p. 39. s. Schöning in den histor. Abhandl. der Gesellsch. der Wissensch. zu Kopenhagen (von Heinze) Bd. V. p. 159 ff.
- 14) Wernsd. l. l. p. 40.
- 15) Hieronymus de viris illustr. cap. 111 (bei Fabric. Bibl. eccles. pag. 201.): „*Aquilius Severus* in Hispania — composuit volumen quasi *ὄδοιπορικὸν* totius suae vitae statum continens, tam prosa quam versibus, quod vocavit *καταστροφῆν* sive *πείραν* (d. i. experientiam; s. die Ausleger), et sub Valentiniano obiit.“ s. Wernsdorf a. a. O. Vol. V. P. III. pag. 1491 f. und vergl. Funcc. De veget. L. L. senect. III. 28.

### §. 100. [§. 80.]

In das vierte Jahrhundert fallen die Werke des *Rufus Festus Avienus* <sup>1)</sup>, dessen Lebenszeit sich freilich nicht genau ausmitteln lässt <sup>2)</sup>, und eben so wenig in die Regierung des Diocletianus

zurückgesetzt <sup>3)</sup>, als bis auf das Jahr 430 p. Chr. ausgedehnt werden darf, da aller Wahrscheinlichkeit nach der Dichter nicht mehr das fünfte Jahrhundert erreicht, sondern in die Zeiten des Valens, Valentinianus, Gratianus, vielleicht auch noch früher unter Constantin und Julian fällt. Dass er ein Spanier gewesen, lässt sich nicht erweisen <sup>4)</sup>, eher dass er mütterlicher Seits ein Abkömmling des berühmten Stoikers *C. Musonius Rufus* gewesen <sup>5)</sup>, und dass er stets Heide geblieben <sup>6)</sup>. Zweimal war er Proconsul, entweder von Africa, wie man einestheils vermuthet, oder, wenigstens einmal, von Griechenland <sup>7)</sup>.

Sein Hauptwerk <sup>8)</sup> führt den Titel *Metaphrasis Periegeseos Dionysii*, auch *Situs* oder *Ambitus Orbis*, bei Neueren meistens *Descriptio Orbis terrae*, und besteht aus 1394 Hexametern <sup>9)</sup>. Man darf es nicht als eine wörtliche Uebertragung des bekannten griechischen Werkes betrachten, sondern als eine freiere Bearbeitung oder Nachbildung desselben, mit mannigfachen Aenderungen, Zusätzen und dergl., wodurch das Gedicht einen gewissen selbstständigen Charakter gewinnt, und uns durch Ausdruck und Darstellung für das Talent des Dichters einnimmt <sup>10)</sup>. Daran schliesst sich ein Fragment eines ähnlichen Werkes in Jamben: *Oramaritima* <sup>11)</sup>. Es enthielt dasselbe eine vollständige Beschreibung der Küsten des mittelländischen Meeres, sammt dem Pontus Euxinus und der Mäotis bis an das scythische Meer; aber nur ein kleiner Theil davon in siebenhundert und drei Versen, als erstes Buch, ist auf uns gekommen. Hier finden wir die Schilderung der Meeresküste von Cadix bis Marseille; wobei der Verfasser mehr auf die ältere Geographie als auf die seiner Zeit Rücksicht genommen zu haben scheint, wesshalb man auch in diesem Werk nur eine freie Uebertragung und Umarbeitung griechischer Poesien hat finden wollen <sup>12)</sup>.

1) s. Crinit. de poett. Lat. cap. 80. Gyrald. De Poett. Dialog. IV. p. 257. Opp. Funcc. de veget. L. L. senectut. cap. III. §. 53 ff. p. 220 ff. Fabric. Bibl. Lat. III. 11. pag. 150. Poett. Lat. minn. ed. Wernsdorf. Tom. V. Part. II. (der blos die Descriptio des Avienus enthält) und daselbst p. 621 — 692. de R. F. Avieno et de ejus carminibb. eorumque editoribus; p. 693 — 201. Editiones; pag. 702 — 716. Testimonia. — Die Schreibart *Rufus* ist unnöthig: s. Wernsdorf a. a. O. p. 623 ff. Man ist übrigens geneigt, den in griechischen Inschriften mehrfach vorkommenden *Ρούφιος Φῆστος* für eine und dieselbe Person mit dem Dichter anzusehen; s. Boeckh Corp. Inscriptt. Graecc. I. p. 436. Meyer ad Antholog. Lat. T. I. Annot. pag. 116.

2) s. Wernsdorf pag. 641 ff. Vergl. Schaubach de Arati interpret. (Meining. 1818.) pag. 11. der ihn in die Mitte und an das Ende des vierten Jahrhunderts verlegt.

3) Wie z. B. Crinitus l. l.

4) s. Wernsdorf S. 636 — 639. gegen Nicol. Anton. Bibl. Hispan. vet. II. 9. (T. I. pag. 157.) und Andere, welche den Avienus für einen Spanier ausgeben. Nach seiner eigenen Aussage war *Volsinii* in Etrurien seine Vaterstadt (s. Wernsd. p. 630.). Vergl. das Epigramm in Burmann's Anthol. Lat. I. pag. 57. bei Meyer Ep. 278. und bei Wernsd. p. 621 ff. 1309.

5) Wernsd. pag. 625 ff.

6) Wernsd. p. 631 f.

7) Wernsd. p. 639 — 641. In Griechenland scheint er sogar die *Metaphrasis Periegcseos* geschrieben zu haben.

8) Ueber die Schriften des Avienus s. die not. 1. genannten, insbesondere Wernsdorf a. a. O. p. 653 f.

9) Wernsd. p. 656 f.

10) Vergl. z. B. die Urtheile von Barth Adverss. XXVIII. 12. 16. XLVI. 16. XLIX. 13. Auch J. Lelewel (Entdeckungen d. Carthag. und Griech. auf dem atlant. Ocean; mit einem Vorwort von C. Ritter, Berlin. 1831. 8.) p. 10 ff. 22. hebt dieses Gedicht als eines der schätzbarsten Denkmale des Alterthums hervor.

11) s. Wernsdorf a. a. O. p. 658 ff. und ibid. Vol. V. Part. III. p. 1165 ff. den Text. Ueber die Beschaffenheit des Gedichts und die darin beobachtete Ordnung in Erzählung der Gegenstände s. Wernsd. ebendas. p. 1162 ff.

12) s. Schöning in den hist. Abhandlungen d. Gesellsch. d. Wissensch. zu Kopenh. von Heinze) V. p. 181 ff.

\*) Ausgaben (s. Fabric. l. l. Wernsdorf l. l.)

Edit. princeps Venet. 1488. 4. Madrit. 1634. 4. — bei Hudson. Geograph. minn. T. IV. Oxon. 1712. 8. — bei Mattaire Opp. poett. Latt. London. 1713. Vol. II. p. 1325 ff. 1334 ff. (die Phaenom. Arat. p. 1551.) — Av. descript. terr. c. nott. cura H. Friesemanni. Amstelod. 1786. 8. — bei Wernsdorf l. l. pag. 725 ff. (mit Ausschluss der Metaphrasis). — bei Matthiae Ausg. des Aratus (Francof. 1817) p. 177 ff. — bei Bernhardy Geograph. Graecc. minorr. I. p. 427 ff. — Quae exstant omnia, cum nott. varr. ed. J. Allen Giles Oxon. 1835. 8.

### §. 101. [§. 81.)

Ausserdem besitzen wir von Avienus noch vier kleinere Gedichte: 1. *Breve Carmen ad Flavianum Myrmecium* <sup>1)</sup> — eine Bitte um Zusendung von Granatäpfeln. 2. *Sirenium Allegoria* oder auch *De Sirenis* und *De Cantu Sirenium* <sup>2)</sup>, eine blosse Erzählung



der Sirenenfabel, vielleicht ein Stück aus den Bearbeitungen der Mythen des Virgilius. 3. *Ad amicos de agro* <sup>3)</sup>, ganz kurz; der Dichter giebt darin an, wie er seine Zeit auf dem Lande anwende. 4. Ein kleines von seiner Person zunächst handelndes Epigramm *ad deam Nortiam*. Auch nennen wir hier noch die *Metaphrasis Phaenomenōn Arati* (vergl. unten §. 119), und das Werk, von welchem Servius zu Virgil's Aeneid. X, 272. 388 spricht, worin Avienus die Mythen des Virgilius und die Geschichte des Livius in Jamben gebracht hatte, oder wie zu vermuthen, einzelne Erzählungen der genannten Schriftsteller ausgewählt und in einer poetischen Darstellung weiter ausgeführt hatte <sup>4)</sup>. Endlich ist Avienus, nach Wernsdorf's Vermuthung, auch Verfasser der noch vorhandenen Epitome Iliados (s. oben §. 95); in keinem Fall aber gehören ihm die zwei und vierzig äsopischen Fabeln zu, deren Verfasser richtiger *Flavius Avianus* genannt wird (s. unten §. 178). Auch das in Prosa abgefasste *Breviarium de victoriis ac provinciis populi Romani ad Valentinianum II* <sup>5)</sup>, so wie die andere Schrift: *Sexti Rufi opusculum de regionibus urbis Romae* <sup>6)</sup> lässt sich aus erweislichen Gründen diesem Avienus, wie wohl geschehen, nicht beilegen. Offenbar weit späteren Ursprungs und dem Avienus untergeschoben ist das Werk: *De urbibus Hispaniae mediterraneis* <sup>7)</sup>.

1) s. Burmann Antholog. Latin. I. p. 494 bei Meyer Ep. 279. Wernsd. a. a. O. p. 671. 1296 f.

2) Letzteres hält Wernsdorf für richtiger; s. a. a. O. p. 672. Vgl. auch ebendas. p. 1302. Burmann l. l. I. p. 113. Meyer Ep. 277.

3) Burmann l. l. I. p. 496. Wernsdorf a. a. O. p. 673. 1306. Meyer Ep. 280. das vierte Epigramm Ep. 278. bei Burmann I. 79. bei Wernsd. pag. 1. 525.

4) Vergl. Wernsd. a. a. O. p. 674.

5) Wernsd. p. 675. 676.

6) ebend. p. 677.

7) ebend. p. 678.

## §. 102. [§. 82.]

Etwas später als Avienus fällt *Claudius Rutilius Numatianus* <sup>1)</sup> oder, wie es in der einzigen noch vorhandenen Handschrift zu Wien heisst: *Namatianus* <sup>2)</sup> aus Gallien <sup>3)</sup>, über dessen Namen <sup>4)</sup>, Leben und Schicksale grosse Verschiedenheit und Ungewissheit herrscht. Er bekleidete hohe Würden zu Rom <sup>5)</sup>, wie die des Praefectus urbi, Magister Officiorum, kehrte aber nach der Verheerung seines Vaterlandes durch die aus dem Norden einbrechenden Barbaren von Rom dahin zurück <sup>6)</sup>, und scheint auch daselbst den Rest seines Lebens zugebracht zu haben. Dieser Reise in sein Vaterland verdanken wir ein wahrscheinlich nach derselben auf den Landgütern in Gallien ausgearbeitetes Gedicht <sup>7)</sup> in elegischem Versmaasse, das eine Beschreibung dieser Reise enthält, aber nur zum Theil auf uns gekommen ist. Es führt den Titel *Itinerarium* oder *De reditu* <sup>8)</sup>, oder, was der neueste Herausgeber vorzieht: *De reditu suo*, und bestand ursprünglich aus zwei Büchern <sup>9)</sup>, von welchen jedoch nur das erste vollständig, von dem zweiten der Anfang mit zwei und siebenzig Versen auf uns gekommen ist. Das Gedicht zeigt freilich keinen besondern Dichtergeist, aber es zeichnet sich doch durch grössere Reinheit des Ausdrucks, Mannigfaltigkeit der Bilder und einzelne anziehende Beschreibungen, wie z. B. der Stadt Rom, vor andern Dichtungen jener Zeit vortheilhaft aus, indem der Verfasser auf die Sprache besondere Sorgfalt verwendete und insbesondere ältere Dichter, wie Virgil u. A. mit Glück, jedoch auch mit einer gewissen Selbstständigkeit nachzubilden verstand <sup>10)</sup>. Der Verfasser war Heide und zwar Stoiker, und erklärt sich in seinem Gedicht einigemal stark gegen Juden und Mönche <sup>11)</sup>.

Wie Avienus, so lieferte auch der berühmte Grammatiker *Priscianus* <sup>12)</sup>, der zu Constantinopel (§. 397) lebte, eine freie Bearbeitung desselben dionysischen Werkes unter dem Titel: *Periegesis e Dionysio* oder *De situ orbis terrae*, in 1427 Versen <sup>13)</sup>. Es ist dieses Gedicht offenbar zum Unterricht der Jugend geschrieben, und folgt im Ganzen der Ordnung des griechischen Werkes, jedoch mit zahlreichen Veränderungen im Uebrigen; ins-

besondere ist Priscianus bemüht, Christliches an die Stelle des Heidnischen zu setzen <sup>14</sup>).

1) G. J. Voss. de histt. Latt. II. 15. Funcc. de veget. L. L. senectut. cap. III. §. 79 ff. Fabric. Bibl. Lat. III. 15. §. 5. Saxe Onomastic. I. pag. 484 ff. Burmann. Poett. Latt. minn. Tom. I. Praefat. \*\*\*\*\* 3. und der Text Tom. II. init. Wernsdorf. Poett. Latt. minn. Tom. V. Part. I. und daselbst: „Prooemium de Rutilio Numatiano ejusque Itinerario, tum de aliis poetis Itinerariorum scriptoribus.“ Vergl. auch in der Ausgabe von Gruber p. XVIII. ff. und S. Gibbon Miscell. Works T. III. p. 257 ff. Hist. liter. de la France I. p. 70 ff. Ampère hist. de la France avant le XII. siècle (Paris. 1839. 2 Voll. 8.) II. pag. 83 ff. Insbesondere A. W. Zumpt: Observv. in Rutilii Claudii Namatiani Carmen De Reditu suo. Berolin. 1837. 8. und nun in d. Praefat. s. Ausgabe p. XX. sq. Auch Collombet in d. Préface s. Ausg.

2) s. Zumpt Praefat. pag. XX. — XXIII. Ueber die einzige Handschrift zu Wien vergl. p. IV.

3) s. Numat. Itiner. I. 19. Der Ort, wo Numatianus geboren, bleibt ungewiss. S. Wernsdorf a. a. O. pag. 8 ff. Nach Zumpt (Observv. §. 2.) wahrscheinlich *Toulouse*.

4) s. Wernsdorf a. a. O. p. 5 — 8. Zumpt Praefat. p. 3. hält den Dichter für eine und dieselbe Person mit dem im Codex Theodos. VI. 27, 15. vorkommenden magister officiorum *Namatius*. Ueber den Vater und die Verwandten des Dichters s. ebendas. §. 11 ff. 15 ff. (p. 29 ff. 44 ff.).

5) Keineswegs war Numatianus Consul; denn *Vir consularis* auf der Ueberschrift ist wohl nur aus V. C. i. e. *vir clarissimus* — seiner Titulatur als Praefectus urbi — entstanden. Vergl. Wernsdorf p. 10 ff. Unerweislich aber ist, dass er Tribunus Militum oder Praefectus Praetorio gewesen; s. ebendas. pag. 14. 15. Vergl. nun Zumpt Observv. §. 5. 7. ff. Praefat. p. XXIII. sq.

6) Vergl. den Eingang des Itinerarium.

7) Nach I. 133. fällt die Abfassung des Gedichts in das Jahr 417 p. Chr. Vergl. Wernsdorf p. 22. Zumpt (Observv. §. 3.) setzt 416 p. Chr.

8) Vergl. Wernsdorf p. 20. Er meint, man könne auch Beides verbinden in der Ueberschrift: *Rutilii de reditu suo Itinerarium*. Burmann Praefat. l. l. giebt ihm mit Rücksicht auf Sueton. Caes. cap. 56. die Ueberschrift *Iter*. Zumpt Observv. §. 30. p. 91 ff. hält *De reditu suo* für die richtige Aufschrift.

9) s. Zumpt Observv. §. 31. p. 94 ff.

10) Vergl. die etwas ungünstige Characteristik des Dichters und seines Werkes bei Gibbon Miscell. Works III. pag. 257 — 264; s. aber auch dagegen Wernsd. a. a. O. p. 25. 66 ff. und insbesondere Zumpt (Observv. §. 32. p. 96 ff. §. 33. p. 98 ff.), welcher auf die sprachlichen Verdienste mit Recht aufmerksam macht.

11) s. Wernsdorf p. 25 f. wo derselbe auch den Rutilius gegen mehrere ihm gemachte Vorwürfe zu vertheidigen bemüht ist. S. auch Zumpt Observv. §. 10. pag. 27 ff. Vergl. besonders Stellen, wie I. 382. 440. 518. und über seine stoische Gesinnung I. 18. II. 32.

12) s. Wernsdorf a. a. O. p. 211 ff. „De Prisciani Periegesi et aliis ejus carminibus eorumque editi. et interpret.“ und pag. 224 ff. über das Leben des Priscian;

auch wird p. 221 ff. bewiesen, dass dieser Grammatiker *Priscianus* und kein anderer der Verfasser der *Periegesis* sey. — S. auch Funcc. de decrep. L. Lat. senect. cap. IV. §. 19. Fabric. Bibl. Lat. IV. 4. sect. 3.

13) Ueber die verschiedenen Ueberschriften dieses Werkes s. Wernsd. a. a. O. pag. 225 f. Hiernach wäre die Ueberschrift *Periegesis e Dionysio* wahrscheinlich für die richtige und ächte zu halten.

14) s. Wernsdorf p. 226 ff. 253 ff. und daselbst Barth. Adverss. XI. 25. Dodwell. Diss. de aetate et patria Dionysii Perieget. §. 25.

\*) *Ausgaben des Cl. Rutil. Numatianus* (s. Fabric. l. l. Burmann Prooem. l. l. \*\*\*\*\* 3. Wernsdorf l. l. p. 45 ff. bei Gruber pag. IX. ff. Zumpt praefat. pag. IV. seqq.)

(S. Ebert bibliogr. Lexic. II. p. 666). Ed. princeps. cura J. Bapt. Pii Bonon. 1520. 4. — ed. Jos. Castalio Rom. 1582. 8. — ed. C. Barth. Francof. 1623. 8. — e mus. Th. Jansson. ab Almeloveen. Amstel. 1687. 12. — c. varr. nott. ed. Andr. Goetzius Altorf 1741. 8. — ed. J. Ch. Damm Brandenb. 1760. 8. — ed. J. Ch. Kappius Erlang. 1786. 8. — ed. J. C. Gruber Norimb. 1804. 8. Am besten bei Burmann l. l. Tom. II. pag. 3 ff., Wernsdorf l. l. Tom. V. P. I. pag. 77 ff. der Text und jetzt mit einer sorgfältigen Revision des Textes nach der Handschrift: recens. et illustr. A. G. Zumpt. Berol. 1840. 8. Hiernach: — après le texte de Zumpt avec tract. et remarques par J. Z. Collombet. Lyon et Paris. 1842. 8.

\*\*) *Ausgaben des Priscianus* s. Wernsdorf l. l. pag. 241., wo auch das Gedicht am besten steht — in den Opp. Prisciani Venet. 1470 etc. — besonders: ab And. Papio Oxon. 1697. 8. — in Hudson Geogrr. minn. IV. — bei Mattaire Opp. poett. Latt. T. II. pag. 1632. — bei Bernhardy Geograph. Graecc. minn. I. pag. 461 ff.

---

#### Cap. IV. Didactische Poesie.

##### §. 103. [§. 83.]

An die *poetische Erzählung* reiht sich als ein weiterer Zweig der epischen Poesie die *didactische Poesie* <sup>1)</sup>, die, insofern sie auch beschreiben und darstellen soll, allerdings jener am nächsten steht, so dass, wie schon oben (§. 89.) bemerkt worden, die Gränzlinie scharf zu bestimmen oft kaum möglich ist, obwohl auf der andern Seite die bestimmte, dem didactischen Epos einwohnende Tendenz es von jener, die keine weiteren und bestimmten Zwecke als eben den der Erzählung und Darstellung oder Beschreibung verfolgt, unterscheidet. Es zeigt sich aber



dieser Unterschied zwischen beiden nicht sowohl in der Form und Behandlung des Gegenstandes, welche vielmehr ziemlich gleich, auch derselben Versgattung — des Hexameter, oft mit Zuziehung des Pentameter's — sich bedient, als in der Art und Weise der Auffassung desselben und der damit verbundenen Tendenz, welche in der bestimmten Absicht der Belehrung sich zu erkennen giebt und diese in einer gewählteren, kunstvolleren und dadurch mehr ansprechenden Weise des Vortrags zu erreichen sucht. Wenn eine solche Poesie nun allerdings schon eine gewisse Kunstblüthe und wissenschaftliche Bildung voraussetzt, wie wir diess in Griechenland bei der alexandrinischen Poesie sehen, so musste sie für den Römer, der auf diesem Gebiete der Poesie nach fremden Mustern sich umsah, wie sie ihm zunächst in der alexandrinischen Poesie vorlagen, um so anziehender erscheinen, als er, im Leben wie in der Wissenschaft, in der Kunst wie in der Poesie, Alles vom praktischen Standpunkt des Nützlichen aus zu betrachten und zu bemessen, ja danach selbst seinen Werth im Allgemeinen zu bestimmen gewohnt war. Dieser Umstand mag es uns auch erklären, warum wir in Rom mit dem ersten Erwachen einer kunstmässigen Poesie, und der Einführung des Epos auch schon die Spuren einer Pflege der didactischen Poesie antreffen, welche, weil sie dem Charakter des Römer's entsprach, dann auch weiter ausgebildet ward und in einzelnen Leistungen selbst eine gewisse Selbständigkeit und Tüchtigkeit erlangte, welche alle Anerkennung verdient.

*Ennius*, der das erste römische Epos in seinen Annalen schuf, ist auch der erste, welcher auf dem Gebiete der didactischen Poesie mit einigen Versuchen auftrat, welche, wie wir oben <sup>2)</sup> gesehen, freilich meistens Uebertragungen oder Ueberarbeitungen griechischer Dichtungen gewesen zu seyn scheinen, wie sein *Epicharmus*, seine *Edesphagitica*, seine Uebersetzung des Werkes des *Euhemeros* u. A., wovon leider nur zu wenige Spuren sich noch erhalten haben. Nach *Ennius* gewann diese Poesie unter *Terentius Varro* und *Lucretius* mehr Selbständigkeit; der erste soll sich in didactischen Poesien versucht haben; doch ist es nicht gewiss, ob er vor *Lucretius* ein Gedicht *De Rerum Na-*

*tura* geschrieben <sup>3</sup>). Auch der alte Seher *Marcus* (vergl. §. 31.) soll Verfasser eines gnomischen Lehrgedichts in saturnischem Versmaass seyn, das wie seine Weissagungen verloren gegangen <sup>4</sup>). Endlich finden sich noch Spuren von einem Gedicht des *Appius Claudius Caecus* (Consul 446 u. c.) moralischen Inhalts: Sittensprüche: wie es scheint, aus der Anschauung des römischen Lebens und eigener Erfahrung genommen <sup>5</sup>).

1) Vergl. über das Wesen und den Character der *didactischen Poesie* die Nachweisungen in Sulzer's Theorie d. schönen K. s. v. Lehrgedicht. Th. III. S. 176 ff. 2te Ausg. — Friedr. v. Schlegel Vorles. über Lit. Gesch. I. S. 108 ff. Vergl. auch Ed. J. Guil. Bruner: De carmine didascalico Romann. Helsingfors 1840. 4.

2) s. §. 69 not. 19 ff.

3) s. Eichstädt in s. Ausg. des Lucret. Vol. I. p. XCVI. not. 50.

4) Mallius Theodor. p. 95. ed. Heus. Zell Ferienschr. II. p. 207. 224. Lersch u. Düntzer De versu Saturn. p. 59.

5) s. J. C. Orelli zu Cicer. Tuscul. IV. 2. §. 4. und das dort citirte nebst Lersch und Düntzer a. a. O. pag. 60 ff. N. Saal: De Appio Caeco (Colon. 1842. 4.) pag. 25. Goettling ad Hesiod. p. XXXI. ed. sec.

## §. 104. [§. 84.]

*T. Lucretius Carus* <sup>1</sup>) war geboren zu Rom 659 u. c. oder 95 a. Chr.; welche Angabe in jedem Falle sicherer erscheint, als eine andere, wornach er um 658 oder 657 u. c. geboren <sup>2</sup>). Von seinen Eltern, seiner Bildung, seinen Lebensumständen und Schicksalen lässt sich nichts Bestimmtes sagen, und was Lambin und Andere darüber berichten, beruht meistens auf blossen, mehr oder minder begründeten Muthmassungen <sup>3</sup>); so kann auch die gewöhnliche Angabe, dass Lucretius zu Athen unter Zeno die epicureische Philosophie studiert, nur als Muthmassung gelten <sup>4</sup>). Eben so verschieden sind die Angaben über Art und Zeit seines frühen Todes <sup>5</sup>), welcher von Lambin und Gifanius ohne gehörigen Grund in das Jahr 701 verlegt wird, nach Eusebius aber auf das Jahr 703 u. c., nach Donatus <sup>6</sup>) auf das Jahr 699 u. c. fällt. Unwahrscheinlich ist die Sage, dass Lucretius durch den Trank eines berauschenden Philtrums getrieben, sich selber das Leben genommen, oder dass er vor Kummer gestorben <sup>7</sup>). Die

Zeit, in welche die Abfassung seines Gedichtes fällt, lässt sich einigermassen aus dem Eingang desselben (I, 30 — 43) entlehnen, so wie aus Anspielungen auf des Catilina und Clodius verderbliche Anschläge <sup>8)</sup>).

1) Crinit. de poett. Lat. Opp. ep. 19. Gyrald. Diall. p. 196 f. Funcc. de adolesc. L. L. cap. III. §. 42 p. 163 ff. Fabricii Bibl. Lat. I. 4. p. 74 f. Bayle Dictionn. im deutsch. Auszug. II. Bd. S. 232 ff. G. E. Müller Einleitung u. s. w. II. S. 147 ff. Crusius Lebensbeschr. I. S. 51 ff.

Ueber Leben und Dichtungen des Lucretius s. Lambin. und Gifanius in ihren Ausgg. des Lucretius und daraus auch in Havercamp's Ausgabe. De Coutures vor s. franz. Uebersetzung des Lucretius. Paris. 1685. 8. — Eichstädt: „De T. Lucretii Vita et Carmine“ in s. Ausg. Vol. I. p. LIII. ff. Forbiger: „De T. Lucretii Cari vita et carmine“ vor s. Ausg. Vol. I. pag. XXVIII. sqq. Villemain: „Du poëme de Lucrèce“ in Dessen Melanges T. II. p. 250 ff. (ed. IV. Bruxell.) Auch Bruner a. a. O. pag. 20 — 41. über das Gedicht des Lucretius. — Ueber eine muthmassliche Darstellung des Lucretius auf einer zu Rom befindlichen Gemme s. Archäolog. Intelligenzbl. zur Hall. Lit. Zeit. 1833. Nr. 8. p. 60.

2) s. Eichstädt l. l. p. LV. ff. s. auch Forbiger l. l. p. XXVIII. XXIX.

3) s. Eichstädt l. l. p. LVI. f. LX. Forbiger l. l. p. XXX. not. 3.

4) Eichstädt l. l. p. LXI. Vergl. mit Bayle a. a. O. S. 261 f.

5) s. Eichstädt l. l. p. LXIV.

6) Donat. Vit. Virgil. Tom. V. p. 321. coll. 358. ed. Heyn.

7) s. Pompon. Sabin. ad Virgil. Georg. III. 202. Vergl. Eichstaedt l. l. pag. LXII. seqq.

8) Forbiger („De T. Lucretii carmine a scriptore senioris aetatis denuo pertractat. Diss.“ Lips. 1824. 8. p. 116. not. 75.) vermuthet, es sey das Gedicht des Lucretius gegen das Ende des Jahres 696 oder in den ersten Monaten von 697 in's Publikum gekommen. S. auch dessen Ausgabe des Lucretius p. XXXI.

### §. 105. [§. 85.]

Lucretius hinterliess ein in sechs Bücher <sup>1)</sup> abgetheiltes Gedicht *De Rerum Natura*. Es ist an Memmius <sup>2)</sup> gerichtet und soll durch eine kräftige Darstellung der Lehre Epicur's den Vorzug und die Ueberlegenheit dieser Philosophie vor den andern philosophischen Systemen jener Zeit darthun <sup>3)</sup>, insbesondere aber auch durch die Entwicklung der Naturlehre Epicur's die Menschen von Aberglauben und religiöser Furcht befreien und dadurch zu einem höheren Selbstbewusstseyn und Unabhängigkeit des Innern führen <sup>4)</sup>. Lucretius ist jedenfalls

der erste Römer, welcher einen solchen rein wissenschaftlichen, für eine poetische Darstellung oft wenig geeigneten Stoff in einer solchen Weise zu behandeln unternahm. Mit wahrer Begeisterung für seine Lehre erfüllt, durchdrungen von dem Berufe des Dichters, den er in sich fühlt, zeigt Lucretius sein Talent selbst da, wo der Gegenstand seiner Natur nach keiner eigentlich poetischen Darstellung fähig ist, von einer höchst vortheilhaften Seite; er ergreift durch den Eifer und die Begeisterung, eben so wie durch die edle Würde, mit der er seine Lehre vorträgt <sup>5)</sup> Ueberall bezeugt er einen kräftigen Dichtergeist, der sich nicht in eiteln Declamationen gefällt, oder in poetischen Ausdrücken glänzen will, da wo eine solche Ausschmückung nicht zulässig ist, sondern die Gegenstände einfach und schmucklos darstellt, ohne jedoch den streng philosophischen Gang aus dem Auge zu verlieren, den er vielmehr überall fest zu halten sucht, während er zugleich an die Speculation eine Reihe von Fakten, Belegen u. dgl. knüpft, durch welche eine grössere Abwechslung und Anmuth in das Ganze gebracht und eine störende Monotonie vermieden wird. Auf die Eingänge hat der Dichter viel Sorgfalt verwendet, und angenehme Digressionen oder anziehende Beschreibungen <sup>6)</sup>, wie z. B. die Episode von der Pest zu Athen <sup>7)</sup>, seiner Darstellung eingewebt. Der Stoff dieses für die Geschichte der Philosophie so wichtigen Werkes ist aus verschiedenen Schriften des Epicurus geschöpft; in der Darstellung nähert sich Lucretius besonders dem Empedocles <sup>8)</sup> und dessen schmuckloser, fast prosaischer Poesie; zuweilen hat er auch Homer und Ennius nachgebildet <sup>9)</sup>, und zeigt sich stets würdevoll und erhaben; die Sprache, reich an alterthümlichen Formen und Ausdrücken <sup>10)</sup> und selbst nicht frei von einzelnen Härten und Rauheiten, wodurch die Auffassung, zumal bei der Schwierigkeit des Gegenstandes selber, bisweilen erschwert wird <sup>11)</sup>, ist durchaus kräftig, gediegen <sup>12)</sup> und wahrhaft römisch zu nennen, wie denn überhaupt ein römisches Colorit durch das Ganze verbreitet ist. Dass der Dichter dabei mit manchen Schwierigkeiten zu kämpfen hatte, zeigen seine Klagen über die Armuth der lateinischen Sprache bei der Neuheit des Gegenstandes <sup>13)</sup>, so wie der öftere Gebrauch mancher griechischen Wörter, die bei andern römischen Schriftstellern



selten oder gar nicht vorkommen <sup>14</sup>). Auch im Versbau erblickt man bereits bedeutende Fortschritte, da der Hexameter bei Lucretius schon weit ausgebildeter erscheint, als bei seinem Vorgänger Ennius.

1) Mit Unrecht hat man früher behauptet (vergl. Barth, *Adverss.* LII. 4) dass das Gedicht aus mehr als *sechs* Büchern bestanden; s. G. E. Müller *Einleit.* II. S. 150 ff. und besonders Eichstädt l. l. pag. LXXV. ff. nebst Forbiger pag. XXXIII. seqq. s. Ausgabe.

2) s. Lambinus und Gifanius Prolegg. *De gente Memmia* (in ihren Ausgaben des Lucretius).

3) Vergl. Eichstädt l. l. p. LXXXIX. und über die Tendenz des Lucretius insbesondere Stellen, wie I. 63 ff. 932. den Anfang von Buch III. und IV. eben so VI. 49 ff. Ein Mehreres auch bei Ritter *Gesch. der Philosophie* IV. pag. 87 ff. und bei Villemain und Bruner an d. §. 104 not. 1. a. O. Eine Inhaltsübersicht der einzelnen Bücher s. in Knebel's Uebersetzung des Lucretius. (Leipzig. 1831. zweite Ausgabe.) pag. 4 ff.

4) Die Verkennung des philosophischen Standpunctes, auf dem Lucretius steht, hat dem Dichter wie dem Philosophen mehrfache Anschuldigungen, bald des Materialismus, bald und ganz besonders des Atheismus in neueren Zeiten zugezogen und selbst mehrfache Widerlegungen in eigenen Schriften hervorgerufen, welche Fabricius l. l. §. 2. p. 76 sq. angeführt hat. Insbesondere gehört hierher: *Antilucretius s. de deo et natura libri IX.* Melch. de Polignac *opus posthumum.* Paris. 1747. 2. Voll. 8. auch Lugd. Bat. 1748. 2. Voll. 8. u. Lipsiae (praefatus est J. Ch. Gottsched.) 1748. 8.; eine franz. Uebers. von de Bougainville. Paris. 1749 ff. 8. Eine Vertheidigung des Lucretius gegen den Vorwurf des Atheismus und einer irreligiösen Gesinnung unternahm J. B. de Pongerville im *Discours préliminaire* seiner französischen Uebersetzung. Paris. 1823. 2. Voll. II. 8; s. dagegen Agasson de Grandsagne in der *Notice littéraire* zu der Paris, 1829, 1ten Bd. wieder abgedruckten und in der bei Panckoucke später erschienenen Pongerville'schen Uebersetzung. S. aber auch Knebel a. a. O. pag. VIII. seqq.

5) Vergl. Crusius *Lebensbeschr.* I. S. 60 ff. 65. 66 ff. 80. und daselbst die Betrachtungen über einzelne Stellen. Ritter a. a. O. IV. pag. 91. Weber in den *Berl. Jahrb.* 1832. August. Nr. 24. pag. 189 ff. Auf diese edle Begeisterung des Lucretius gehen auch die Worte des Statius (am unten angeführten Orte): *docti furor arduus Lucreti.*

6) Eichstädt l. l. p. CII. ff. Nachtr. zu Sulzer VII. Bd. S. 322.

7) Sie steht IV. 1136 ff. Jul. Cäs. Scaliger *Poet.* V. 10. pag. 670 ff. vergleicht diese Beschreibung mit andern ähnlichen bei Virgilius, Ovidius und Silius; J. E. Hebenstreit (*Anthropolog. forens.* Lips. 1753. 8. p. 129 ff. 167 ff.) mit der des Thucydides. Hierher gehört auch: *Lucretii Lambiniani denuo edendi specimen* (VI. 1136 — 1283). Confluent. 1830. 4. von Fr. N. Klein.

8) Eichstädt. p. XCIV. — XCIX. Vergl. Nachträge zu Sulzer VII. Bd. S. 326 ff. 318 f. Daher auch das hohe Lob, welches dem Empedocles in diesem Gedicht von Lucretius gezollt wird. S. besonders I. 717 ff.

9) Eichstädt pag. C. Insbesondere, was die Nachahmung des *Ennius* betrifft, vergl. die zahlreichen, von Forbiger p. XXXII. not. 8. angef. Stellen.

10) Vergl. die Zusammenstellung einzelner Formen u. dgl. m. bei Forbiger Praefat. p. XI. sq.

11) Daher schon Quintilian Inst. Or. X. 1, 87. den Lucretius *difficilis* nennt.

12) Eichstädt. p. CVII. Vergl. auch Crusius a. a. O. S. 55 f.

13) Lucret. I. 137 ff. selbst sagt in dieser Beziehung:

Nec me animi fallit, Grajorum obscura reperta  
Difficile illustrare Latinis versibus esse;  
Multa *novis verbis* praesertim quom sit agendum,  
Propter *egestatem linguae et rerum novitatem*.

Wo Forbiger noch auf zwei ähnliche Stellen (I. 831. III. 260.) aufmerksam macht, in welchen Lucretius ebenfalls über die *egestas patrii sermonis* klagt.

14) s. Forbiger's Note zu Lucret. II. 412.

### §. 106. [§. 86.]

Diese Vorzüge des Lucretius haben schon bei den Alten <sup>1)</sup>, welche ihn als Dichter ungemein hoch stellten, meistens ihre gerechte Anerkennung gefunden. In neueren Zeiten haben Gifanius, Lambinus <sup>2)</sup> und A. dieses Lob noch mehr erhoben und den Dichter noch höher zu stellen gesucht, während Andere desto ungünstiger über ihn urtheilten, weil in seinem Werke der Dichter ganz zurücktrete, und bloss der trockne Philosoph und Lehrer erscheine, somit das ganze Gedicht eine verfehlte Arbeit zu nennen sey <sup>3)</sup>. Mit mehr Mässigung hat sich Eichstädt darüber ausgesprochen; insofern er jenes übermässige Lob des Lucretius auf Cicero's Ausspruch beschränkt wissen will <sup>4)</sup>, auch dem Dichter eigenes, erfinderisches Talent nicht zugesteht, sondern in dem Ganzen bloss eine in Verse eingekleidete Darstellung der epicureischen Lehre findet, woraus jedoch für den Dichter gerade kein Tadel hervorgehe <sup>5)</sup>, zumal da sich bei ihm offenbar mehr Eigenes und weniger Fremdartiges, Andern Nachgebildetes findet, als bei so vielen andern römischen Dichtern <sup>6)</sup>, von welchen uns Mehrere sogar als Nachahmer des Lucretius genannt werden, wie z. B. Virgilius <sup>7)</sup>, Manilius, Catullus, Horatius <sup>8)</sup>, auch selbst Tacitus <sup>9)</sup> und Arnobius.

Manche Unregelmässigkeiten, die in diesem Gedichte sich finden, manche unnöthige Wiederholungen, Verschiedenheiten selbst

in der Sprache, das Vermisſen mancher Verſe, die doch von alten Autoren aus dieſem Gedichte angeführt werden, endlich die groſſe Verſchiedenheit und Verwirrung in den Handschriften ſelber, veranlaſſten Eichſtäd<sup>10)</sup> zu der Annahme einer doppelten Recenſion dieſes Werkes, wovon nur die zweite auf uns gekommen. Forbiger<sup>11)</sup> findet jedoch dieſe Annahme ungenügend, um alle dieſe Schwierigkeiten zu löſen; er meint, es ſey das Gedicht in ſpäteren Zeiten, etwa im zweiten Jahrhundert nach Chriſt. von einem dem Lucretius an Talent freilich nachſtehenden Gelehrten durchgesehen und vielfach verändert, mehr verdorben als verbessert, worden; ſo daſſ es in einer von ſeiner urſprünglichen Geſtalt allerdings etwas verſchiedenen auf uns gekommen<sup>12)</sup>. Grundlos dagegen ſcheint die Behauptung, daſſ Lucretius ſein Gedicht unvollendet gelassen, oder daſſ etwa gleich nach ſeinem Tode ein anderer Dichter daſſelbe verbessert und vollendet<sup>13)</sup>. Eben ſo unbegründet erſcheint die Vermuthung, daſſ Lucretius noch auſſerdem ein beſonderes Werk unter dem Titel *Caussae naturales* geſchrieben habe<sup>14)</sup>. Von den Bemühungen der Gelehrten ſpäterer Zeit um Lucretius iſt Nichts auf unſere Zeit gekommen; nur ſo viel wiſſen wir, daſſ unter Andern auch der Grammatiker *Velius Longus*, welcher nach Saxe um 116 p. Chr. lebte, dieſem Dichter ſeine gelehrte Thätigkeit zugewendet hatte<sup>15)</sup>.

1) S. die verſchiedenen Zeugniſſe bei Wakefield (p. XXI. — XXIV.) und daſelbſt Cicer. ad Quint. frat. II. 11. „*Lucretii poemata — non multis luminibus ingenii, multae tamen artis* (nach Eichſtäd, welcher daſſes auch von Orelli und Hoffa in ihren Ausgaben pag. 88. aufgenommen, von Ernesti eingefügt nicht beibehalten hat, pag. LXXXVII. und Forbiger p. XXXVIII.)“ S. dagegen Ovid. Amor. I. 15, 23 f. Trist. II. 425. Dialog. de causs. cor. eloq. 23. Quintil. Inst. Orat. X. 1. §. 87. coll. III. 1. VIII. 6. XII. 11. Statius Sylv. II. 7, 76. (Vergl. Barth. ad Stat. I. p. 260 f.). Gell. N. A. I. 21.

2) s. Prolegg. ihrer Ausgaben. Vergl. auch Gibbon Miscell. Works VII. pag. 200 ff.

3) Nachtr. zu Sulzer VII. Bd. S. 310 ff. 319 ff. 324 f. Vergl. Hottinger in d. Schriften d. Mannh. Geſellſch. Bd. V. S. 243 ff. Eine Rechtfertigung des Dichters ſ. in G. E. Müller's Einleitung u. ſ. w. II. S. 167 ff. S. auch Fr. v. Schlegel Geſch. d. Lit. I. pag. 107 ff. Forbiger de T. Lucretii carmine etc. p. 1. not. 1. führt die verſchiedenen Beurtheilungen des Lucretius an. Vergl. Deſſen eigene Bemerkungen S. 2 — 6. und A. G. Rein Diſputt. de ſtudiis humanitat. (Gerae. 1831. 4.) P. XXIV. pag. 5 ff.

4) Vergl. Eichſtäd I. l. p. LXXXVI. f.

- 5) Vergl. Eichstädt l. l. p. XCIII. f.
- 6) Vergl. Eichstädt l. l. p. C.
- 7) Ueber *Virgilius* vergl. oben §. 73 not. 13. fin. und die dort angef. Stelle des Gell. N. A. I. 21. wo es heisst: „Non verba autem sola, sed versus prope totos et locos quoque Lucretii plurimos sectatum esse Virgilium videmus.“ Ueber *Manilius* s. Carrio Antiqq. Lectt. III. 19.
- 8) Vergl. Forbiger in der Diss. p. 114. not. 71. 73. in s. Ausg. p. XXXIII. coll. XXIX. not. 4. *Catullus* scheint wenigstens in seinen späteren Poesien das Gedicht des Lucretius vor Augen gehabt und daraus Manches entlehnt zu haben.
- 9) Vertran. Maurus ad Tacit. Annall. I. p. 162. — Ueber *Arnobius* s. Barth. Adverss. XLIII. 2. Carrio Emendd. II. 17. (Eichstädt l. l. p. LXXVIII. not. 34.)
- 10) l. l. p. LXXVII. — LXXXIII. insbesondere p. LXXIX.
- 11) A. Forbiger: De T. Lucretii Cari carmine a scriptore senioris aetatis denuo pertractat. Diss. Lips. 1824. 8. p. 10 sqq. 55 ff. 75 ff. 90 ff. insbesondere p. 113 ff. Vergl. pag. XXXVIII. s. Ausgabe.
- 12) Jedoch hält J. C. Orelli (in Jahn's Jahrb. d. Philolog. 1827. I. 4. pag. 86.) diese Ansicht für unhaltbar, weil ihr der Geist jenes Zeitalters — der Antonine — am auffallendsten widerspräche; auch alle, uns wenigstens bekannten Handschriften aus *Einem* Codex abstammten. Und dieses hat jetzt Madvig (De aliquot lacunis codd. Lucretii Havn. 1832. 4. und Opuscc. Acad. p. 305 ff. besonders p. 309 sq.) näher nachgewiesen, so dass die Annahme einer doppelten Recension von dieser Seite unhaltbar erscheint; s. p. 320. Vergl. auch Rein a. a. O. p. 7.
- 13) Forbiger ib. p. 115 ff. vergl. p. XXXV. sq. s. Ausg. Die Angabe, dass Cicero des Lucretius Gedichte durchgesehen und verbessert, muss als Erdichtung gelten. Vergl. Forbiger l. l. p. XXXVI.
- 14) Sie ist aus einer falschen Lesart bei Ovidius Trist. II. 425. hervorgegangen. s. Eichstädt l. l. p. LXV. not. 24.
- 15) s. Suringar Hist. Scholiast. Lat. pag. 115. Vergl. Saxe Onomast. I. p. 294.
- \*) *Ausgaben* (s. Fabric. l. l. p. 79 ff. Harles Notit. Brev. L. R. p. 112 ff. — in d. Edit. Bipont. und bei Forbiger p. XLIV. seqq. Madvig a. a. O. p. 305 ff. Schweiger class. Bibliograph. II. 1. p. 572 ff.)
- Edit. princeps, wahrscheinlich *Brixiae* um 1473 fol. (vgl. Eichstädt: Principem Lucretii editionem Brixensem exstare confirmatur. Jenae 1808 fol.). — Veron. 1486. fol. (Venet. 1495. 4.) — Venetiis apud Aldum 1500. 4. und 1515. 8. — Bonon. cum commentt. J. B. Pii. 1511. fol. — Florent. ap. Ph. Giuntam. 1512. 8. — cum comment. *Dion. Lambini*. Paris. 1564. 1570. 4. Francof. 1583. 8. und öfters. — c. collectaneis Oberti Gifanii. Antverp. 1566. 8. und öfters. — c. nott. *Thom. Creech*. Oxon. 1695 und öfters, zuletzt 1807. 1818. (c. nott. Bentleji) 1835. 8. — c. nott. varr. ed. *S. Havercampus*. Lugd. Batav. 1725. in 4. II. Voll. — ed. *G. Wakefield*. Lond. 1796. III. Voll. 4. Glasgow. 1813. IV. Voll. 8. — ed. *H. C. A. Eichstädt*. Lips. 1801. I. Vol. 8. — ed. *A. Forbiger*. Lips. ap. Teubner. 1828. 8. — cum selectis varr. nott. ed. *J. A. Lemaire*. Paris. 1828. II. Voll. 8. — cum varr. nott. illustr. *Regnier*. Paris. 1836. 8. — übersetzt von *L. K. v. Knebel*. Leipz. 1821 und 1831. 8.



## §. 107. [§. 87.]

Neben Lucretius nennt Cicero <sup>1)</sup> noch *Sallustii Empedoclea*, ein Gedicht, wie es den Anschein hat, über die Philosophie des Empedocles, dessen Lectüre einen Mann von grosser Geduld und Ausdauer erfordere; der Verfasser ist wahrscheinlich der in Cicero's Schriften mehrmals genannte gebildete Client desselben, wie Orelli <sup>2)</sup> annimmt, *Cn. Sallustius*. Auch ist es glaublich, dass *Quintus Tullius Cicero*, der Bruder, in dieser Gattung der Poesie sich versucht, da wir noch eine Anzahl Verse besitzen, welche nur ein Bruchstück eines grösseren Gedichtes von astronomischem Inhalt zu seyn scheinen, und auf die zwölf Himmelszeichen sich beziehen <sup>3)</sup>. Weiter ist hier *Cajus Tullius Cicero* <sup>4)</sup> selbst zu nennen, dessen Uebersetzung der *Phaenomena* des Aratus, ein Jugendversuch, jedoch nicht vollständig auf uns gekommen ist. Cicero hielt sich streng an das Original, das freilich schon durch seinen Inhalt keine freie Uebertragung möglich machte. Auch Cicero's lateinische Bearbeitung der *Prognostica* desselben Aratus gehört hierher. Wir besitzen aber davon nur wenige Verse, während von dem andern Gedicht eine bedeutendere Anzahl von Versen sich erhalten hat. Ueber andere Gedichte des Cicero vergleiche §. 90. So soll auch Cäsar <sup>5)</sup> ein Gedicht *De siderum motu* geschrieben haben, wahrscheinlich in lateinischer Sprache. Am meisten aber zeichnete sich in der didactischen Poesie *Virgilius* aus. Seine *Georgica* <sup>6)</sup>, welche in ihren vier Büchern die italische Landwirthschaft in ihrem ganzen Umfang darstellen, handeln im ersten vom Ackerbau, im zweiten von der Baumzucht, im dritten von der Viehzucht, im vierten von der Bienenzucht <sup>7)</sup>. Virgilius begann dieses Werk um 717 u. c. zufolge einer Aufforderung des Mäcenat <sup>8)</sup> oder auch aus eigenem Antrieb, um den Absichten seiner hohen Gönner zu entsprechen und den durch die Bürgerkriege gesunkenen Ackerbau wieder in Aufnahme zu bringen; es ward vollendet zu Neapel 724 u. c. <sup>9)</sup>, obgleich man auch behauptet, dass Virgilius später noch Manches geändert und gebessert habe bis vor seinen Tod im Jahr 735 u. c. <sup>10)</sup>. Jedenfalls lässt die grosse Sorgfalt, mit welcher Alles bis ins Einzelne, besonders was Sprache und Ausdruck

betrifft, behandelt, die Feile, die überall angewendet ist, auf eine längere Zeit schliessen, während welcher der Dichter mit dem Gedichte beschäftigt war. Virgilius zeigt sich auch hier so wenig wie in seinen übrigen Dichtungen als ein selbstschaffender Dichter <sup>11)</sup>, indem der Stoff der Georgica grossentheils griechischen Dichtern und Prosaikern <sup>12)</sup> entlehnt und die wissenschaftliche Beobachtung der Griechen so wie die Gelehrsamkeit der Alexandriner mit der Erfahrung der italischen Landwirthschaft zu einem schönen Ganzen verbunden ist; desto mehr aber und desto glänzender tritt das Talent des Dichters in der geschickten und kunstvollen Behandlung dieses Stoffes in einer Weise hervor <sup>13)</sup>, welche dem Gedicht ein ächt römisches Ansehen gegeben hat. Seine Vorgänger mag Virgilius benutzt haben, namentlich den Lucretius, dessen kräftiger und einfacher Sinn ihm zwar abging, dessen Härte er aber milderte, ihn überhaupt an Kunst, einer gebildeteren Sprache und einem geregelteren Versbau weit übertraf. Denn in der Auswahl des Stoffs, in der geschickten Vertheilung desselben und in der Verbindung der einzelnen Theile mit einander <sup>14)</sup>, wie in der ganzen Ausführung zeigt er eben so viel Geschmack als Beurtheilung; in einzelnen Gleichnissen und Beschreibungen aber, in passend angebrachten Episoden, so wie in der herrlichen Sprache und kunstvollen Form, in welche das Ganze eingekleidet ist <sup>15)</sup>, hat Virgilius das vollkommenste geliefert, was die römische Literatur in diesem Fach aufzuweisen hat, was daher auch Muster für die folgenden Dichter geworden ist und allgemeines Ansehen gewonnen hat. Das Ansehen dieses Werkes bei der Nachwelt war so gross, dass z. B. Plinius der ältere und Columella in ihren Schriften ähnlichen Inhalts auf Virgil's Lehren und Vorschriften sich stets berufen, und die eigenen damit unterstützen und beweisen, Letzterer auch im zehnten Buch seines Werkes (*De Cultu Hortorum*) in Hexametern eine Fortsetzung der Georgica versucht hat, wozu ihm gewissermassen die Stelle der Georgica IV, 147 eine Veranlassung darbot <sup>16)</sup>. Daher lassen sich aber auch aus den genannten und andern ähnlichen Schriften Virgil's Georgica zum öfteren erläutern und erörtern.

- 1) Epist. ad. Quint. Fratr. II. 11 fin. Vergl. dazu Hoffa p. 89.
- 2) Onomastic. Tull. p. 521.
- 3) S. in Antholog. Lat. V. 41. ed. Burmann. oder Ep. 66. bei Meyer; s. Dessen Annot. T. I. pag. 26. vergl. pag. XIV. Vergl. oben §. 45 a. not. 6 und unten §. 316.
- 4) s. Fabric. Bibl. Lat. I. 8. §. 7, 3. J. C. Schaubach De Arati Solensis interpret. Romann. (Meiningen. 1818.) p. 4. 5. und: Novae editionis Arateorum Ciceronis etc. Specimen. Meining. 1820. 1821. 4. — Es stehen diese Reste am besten, cum supplemm. H. Grotii et J. C. Schaubachii Commentarr. in Orelli's Ausg. des Cicero T. V. P. II. p. 516 ff. Auch in Nobbe's Ausg. d. Cicero p. 1180 ff.; die *Prognostica* ebendasselbst p. 1185. f. bei Orelli l. I. p. 555 f. und jetzt insbesondere das Ganze, vermehrt mit neun weiter aus einer harlejanischen Handschrift hinzugekommenen Versen im Index Lectt. hib. in Academ. Turicens. 1837. 4. unter dem Titel: „*Ciceronis Aratea cum variis lectionibus curante J. C. Orellio.*“
- 5) Plin. Hist. Nat. XVIII. 25. s. 57. (Fabricii Bibl. Lat. I. cap. 10. p. 270.).
- 6) s. Fabric. l. I. I. 12. §. 3. Müller Einleitung zur Kennt. etc. III. S. 228 ff.
- 7) Vergl. die Uebersicht der einzelnen Theile oder den Entwurf, den J. H. Voss jedem einzelnen Buch vorangestellt, S. 46 f. 262 f. 512 f. 728 f. seiner Bearbeitung.
- 8) s. Donat. Vit. Virg. §. 31. Virgil. Georgic. I. 2. 507. III. 41. und dazu J. H. Voss S. 212. S. dagegen Heyne Prooem. ad Virgil. Georg. pag. 217. seq. Oder der Dichter liess sich in der Wahl seines Gegenstandes durch die Zeitumstände bestimmen, indem er einen Gegenstand wählte, der im Sinne des Volks und der Zeit war und den Absichten des Augustus entsprach. Vergl. Crusius Lebensbeschr. röm. Dicht. I. S. 122.
- 9) s. Donat. Vit. Virgil. §. 40. Virgil. Georg. IV. 564 ff. nebst Heyne Vit. Virgil. ad ann. 724. und daselbst Masson Jan. reserat. III. 5. 6. pag. 124. Man hat zwar jene Verse des Virgilius verdächtig zu machen gesucht und für einen fremdartigen Zusatz erklärt, in neueren Zeiten aber ihre Aechtheit wieder gerechtfertigt; s. Jahn ad h. l. (p. 388 ed. Teubner). — Vergl. auch Weichert De L. Varii vit. et carmm. pag. 54.
- 10) Es finden sich kaum sichere Spuren, dass die Georgica nach dem Jahr 724 u. c. verbessert oder verändert worden (Manso Annot. ad Georgic. I. pag. 227.); so dass die Beendigung des Ganzen sich nicht bis 731 u. c. hinausschieben lässt; so Heyne l. I. Dagegen setzt J. H. Voss (S. 528 f. 838 f. 922.) die Bekanntmachung des ersten Buchs in das Jahr 719, des zweiten in 724; die beiden letzten Bücher habe Virgilius bis kurz vor seinen Tod 735 ausgebessert, da die Vers. 26 — 33. angedeuteten Siege Cäsar's den Zeitraum von 724 — 734. begreifen. Die Behauptung der Grammatiker von der Vollendung des Gedichts um 724 beziehe sich nur auf die erste Gestalt desselben, auf die erste Vorlesung und Mittheilung der späteren Ausbesserung gedächten die Grammatiker gleichfalls im Allgemeinen wie im Besondern (Donat. Vit. Virgil. §. 50. Virgil. Georg. IV. 315.). S. auch Süpffe Einleit. in s. Ausg. p. XVII. sq.
- 11) Vergl. Heyne Prooem. ad Georg. p. 212. 214. Nachträge zu Sulzer's Theorie u. s. w. Bd. VII. S. 269 ff.
- 12) Vergl. z. B. Serv. ad Virgil. Georg. I. 43. Plin. H. N. II. 8. s. 6. Quintil. Inst. Orat. X. 1. §. 56. Macrob. Saturn. V. 2. Heyne l. I. p. 213. und das Ver-

zeichniss bei Fabric. Bibl. Lat. l. l. pag. 312 ff. *Hesiodus* darf indess nicht unter diese Dichter gezählt werden, wie die Grammatiker und selbst Macrobius l. l. aus der missverstandenen Stelle der Georg. II. 176. behaupten.

13) Vergl. Heyne l. l. p. 207. 212. 218 f. Ernesti in den Act. semin. regii Lips II. p. 46 not. und Anderes in not. 14. angeführtes.

14) s. Heyne l. l. p. 211. und daselbst Netzker: De Georgicorum Virgilit lucido ordine. Nachträge zu Sulzer Bd. VII. p. 257 f. 259 ff. Bruner De carmin. didascal. Romann. p. 41 — 50. Süpffe a. a. O. p. XXXII. sq., der die Vorzüge des Gedichts in dem Entwurf oder in der Anlage, dann in der Vertheilung des Stoffs und drittens in der Ausführung näher hervorhebt. Vergl. auch Breitingen: Von Natur und Absicht der Gleichnisse (Zürich. 1740. 8.) p. 334. Gibbon Miscell. Works IV. pag. 153 sq. Hottinger in d. Schrift. d. Mannheim. Gesellsch. Bd. V. S. 253 ff., der die Georgica ein Meisterstück der didactischen Poesie nennt, und eins der schönsten Stücke überhaupt, welche das Alterthum aufzuweisen. Vergl. Fried. v. Schlegel Vorles. über Lit. I. p. 117 f. und insbesondere Crusius a. a. O. S. 144 ff. 162 ff. Es wird daher von Manchen dieses Gedicht der Aeneis vorgezogen, weil Virgil in der Einkleidung glücklicher gewesen, als in der Erfindung und sein Talent, so wie seine Kunst einer jeden Sache eine poetische Wendung zu geben, hier besonders in Beschreibungen, Bildern u. s. w. glänze. Vergl. Crusius S. 147 f. 151 ff. Genthe vor s. Uebersetz. der Eclogg. S. 18 ff. 49. Schiefe, aus irrigen Ansichten über das Wesen der didactischen Poesie überhaupt hervorgegangene Urtheile über die Georgica des Virgilius s. In Jos. Schiestl: Virgilit Georgica tantum abest ut sint poema omnibus numeris absolutum et perfectum, ut potius sint poema verae genuinaeque poesi omnino repugnans. Amberg. 1830. (Programm).

15) Nachtr. z. Sulzer VII. Bd. pag. 262 ff. — E. Tegner Diss. de digressionibus in Georgicc. Virgil. Lund. 1799.

16) s. Werasdorf. Poett. Latt. minn. VI. P. I. p. 5 ff. 31 ff. Gesner. Praef. ad Scriptt. rei rustic. §. IX. p. XI. seqq. Pompon. ad init. p. 726. ed. Gesu. (Einzeln herausgekommen Paris. 1543. 8. — in den übrigen Ausgg. des Columella, in den Scriptt. rei rustic. von Gesner und Schneider). S. auch Bruner a. a. O. p. 59 seqq. und die dort angeführte Abhandlung von J. F. Wallen: De poetica facultate Columellae. Abo 1810. Vergl. unten §. 377.

\*) *Ausgaben* (vergl. Fabric. l. l. und oben bei der Aeneis §. 75.)

Einzelne Ausgg. der *Georgica*: Lat. u. deutsch von J. C. F. Manso. Jena. 1783. 8. — ed. G. Wakefield. Cantabr. 1788. 8. — Lat. u. deutsch von J. H. Voss. (Bd. III. u. IV.) Altona. 1800. 8. S. auch als eine Art von lateinischem Commentar: A. L. A. Fée: Flore de Virgile. Paris. 1823. 8. (vgl. Ausland Nr. 30. Nr. 35. p. 140 ff.) abgedruckt auch in Lemaire's und Panckoucke's (Vol. IV.) Ausg. des Virgil. Dagegen gerichtet und einzelne Irrthümer berichtend ist Mich. Tenore: Osservazioni su la Flora Virgiliana. Napoli. 1826. 8.

## §. 108. [§. 88.]

An Virgilius schliesst sich *Ovidius* an, den wir als den dritten Hauptdichter in dieser Gattung betrachten können, der hier zum Theil nach alexandrinischen Mustern arbeitete, und den



römischen Stoff nach ihnen geschickt zu bilden und zu behandeln verstand. Unter seinen verschiedenen Dichtungen (s. oben §. 92) gehören hierher: 1. *Ars Amatoria* <sup>1)</sup>, minder richtig *Ars Amandi* <sup>2)</sup>, in drei Bücher abgetheilt und in elegischem Metrum geschrieben. Ovidius singt darin von der Kunst zu lieben, d. i. zu gefallen und zu gewinnen, von den Mitteln, durch welche man sich die Gunst des andern Geschlechts gewinnen und erhalten kann <sup>3)</sup>, wobei er jedoch nicht die reine und edle Liebe im Auge hat, sondern Hetären und Libertinenverhältnisse, wie sie die sittliche Entartung grosser Weltstädte zu erzeugen pflegt und wie sie in Rom, nach den eigenen Worten des Dichters zu schliessen, <sup>4)</sup>, durch das eingerissene Sittenverderbniss gewissermassen als erlaubt angesehen wurden. Das Talent des Dichters zeigt sich allerdings in der geschickten und gefälligen Behandlung eines so leichtfertigen Gegenstandes <sup>5)</sup>, in der richtigen Auffassung weiblicher Charaktere und in dem schönen und leichten Fluss der Rede; aber wir erblicken auch in dem Moral und Sittlichkeit verletzenden Inhalt die völlige Entartung der römischen Sitten, und begreifen es dann auch wohl, wie ein solches Gedicht den von Augustus zur Förderung des gesunkenen ehelichen Verhältnisses eingeschlagenen Massregeln entgegengetreten und insofern allerdings zu der Exilirung des Dichters mitbeitragen konnte. (Vergl. oben §. 91 not. 17.) Die Zeit seiner Bekanntmachung fällt nach Masson's genauer Untersuchung zwischen Mai und September des Jahres 752 <sup>6)</sup>; nach Jahn <sup>7)</sup> fällt Vollendung und Herausgabe in das Jahr 752 oder in den Anfang von 753, nachdem Ovidius schon 744 u. c. daran zu arbeiten angefangen hatte.

2. *Remedia Amoris* <sup>8)</sup> in Einem Buch <sup>9)</sup>, und gleichfalls in elegischem Versmaass. Der Dichter handelt von den Gegenmitteln gegen die Liebe, oder vielmehr von den Mitteln, diese Leidenschaft zu heilen. Auch in diesem Gedicht entdecken wir bald dasselbe Talent des Dichters und denselben leichtfertigen Ton, welcher auch seine andern Schriften charakterisirt <sup>10)</sup>. Abfassung und Bekanntmachung dieses Gedichts fällt wahrscheinlich in das Jahr 754 u. c. zu Ende oder in den Anfang von 755 u. c. <sup>11)</sup>.

1) s. Fabric. Bibl. Lat. I. cap. 14. §. 2. p. 445 f. v. Leutsch in Ersch u. Gruber Encyclop. III. 8. p. 63 ff.

2) s. Nic. Heinsius ad init. Art. Amat.

3) Vergl. G. E. Müller Einl. u. s. w. IV. p. 69 f. Nachträge zu Sulzer's Theorie Bd. III. S. 338 ff. 372 f. Paldamus röm. Erotik S. 73 seq.

4) S. z. B. Buch I. Vs. 31 — 34.

5) Vergl. z. B. Hottinger in den Schriften der Mannheimer Gesellschaft V. Bd. S. 263. Jahn (in seiner Ausgabe pag. 353) urtheilt in dieser Beziehung über das Gedicht folgendermaassen: „si ab argumento lascivo discesseris, hoc carmen tantam ingenii felicitatem, sententiarum ubertatem, verborum elegantiam, sermonis facilitatem, scribendi diligentiam ostendit, ut praestantissimum politissimumque Ovidii opus merito dicatur etc.“

6) Masson Vit. Ovid. ad ann. 752.

7) De Ovid. et Sabinii Epist. p. 4 — 7. und in s. Ausg. p. 353. So auch Loers in den Prolegg. ad Ovid. Heroidd. p. LXXVIII.

8) Fabric. l. l. p. 446. G. E. Müller a. a. O. IV. S. 70. Vergl. Jahn in s. Ausg. p. 487 f. Paldamus S. 74. v. Leutsch. p. 77 ff.

9) Der Abtheilung in zwei Bücher, wovon das letztere mit Vers 397. beginnt, widersprechen die besseren Handschriften; s. N. Heinsius ad init. und Burmann ad vs. 396.

10) Ueber Charakter und Werth dieses Gedichts vergl. Nachträge zu Sulzer Bd. III. S. 340 f. 372 f. Jahn a. a. O. S. 487.: „Argumenti copia et varietate, tractationis facilitate et orationis agilitate hoc carmen proxime accedit ad Amorum et Artis Amatoriae libros, ita ut inter praestantissima Ovidii poemata jure haberi possit.“

11) Masson Vit. Ovid. ad ann. 754. und in Jani templ. reserat. IV. 6. pag. 348. Jahn De Ovid. Epp. p. 4. in s. Ausgabe p. 487.

\*) *Ausgaben* (vergl. Fabric. l. l.): in den Ausg. der sämtlichen Gedichte des Ovidius. s. oben §. 93. Einzelne Ausgaben:

*Ars Amatoria*: — c. commentar. B. Merulae Venet. 1494. fol. — Ovidii Amatoria ed. C. G. Wernsdorf. Helmst. 1788. 1802. II. Voll. in 8. (in Vol. II.) — Jahn. Ovidii Opp. I. p. 351 ff.

*Remedia Amor.*: — cum comment. B. Merulae Venet. 1494. fol. — bei Wernsdorf. l. l. Vol. II. — bei Jahn. I. p. 485 ff.

### §. 109. [§. 89.]

3. *Medicamina faciei* <sup>1)</sup>, ein blosses Fragment von hundert Versen in elegischem Metrum, gerichtet an die Frauen, denen es die Nothwendigkeit der Reinlichkeit, des Schmuckes und des Putzes zeigen soll, um mittelst dessen die natürlichen Reize zu erhöhen. Alexandrinische Muster mochten wohl hier insbeson-

dere dem Dichter vorschweben, dessen Gedicht in einer nur unvollständigen und theilweise verderbten Gestalt auf uns gekommen ist, wesshalb Manche, obwohl ohne genügenden Grund, dasselbe dem Ovidius absprechen wollten <sup>2)</sup>).

4. *Halieuticōn* <sup>3)</sup>), ebenfalls nur ein Fragment eines Gedichts über die Fische, in Hexametern geschrieben. In den noch vorhandenen hundert vier und dreissig Versen werden einige fünfzig Fische aufgeführt und mit manchen nicht uninteressanten Angaben begleitet, die aber wohl meist aus andern zunächst alexandrinischen Quellen, muthmasslich indess auch aus Aristoteles entlehnt sind. Nach zwei Stellen des älteren Plinius <sup>4)</sup> gehört dieses Gedicht allerdings dem Ovidius an, der es in der letzten Periode seines Lebens zu Tomi im Exil geschrieben und vielleicht nicht einmal vollendet hinterlassen hat. Barth <sup>5)</sup> legt dasselbe dem *Olympius Nemesianus* bei, Ulitius dem Dichter *Gratius*; und diese Behauptung hat späterhin Wernsdorf, jedoch nicht mit überzeugenden Gründen, weiter durchzuführen versucht <sup>6)</sup>. Anerkannt späteren Ursprungs und dem Ovidius fälschlich zugeschrieben ist der Anfang eines ähnlichen Gedichts: *Ovidii Halieutici initium* <sup>7)</sup>), das von Columna <sup>8)</sup> nach einem aus einer alten Handschrift von Sertorius Quadrimanus genommenen Apographum zuerst bekannt gemacht worden ist, und den fehlenden Eingang des ovidischen Gedichtes ersetzen sollte.

1) S. über die verschiedenen Ueberschriften (z. B. *De medicamine faciei*) Burmann ad init. — Für die Bestimmung der Zeit, in welcher dieses Gedicht abgefasst, ist besonders wichtig die Stelle Ovid's in der *Ars Amator.* III. 205.

2) Vergl. Fabric. l. l. p. 461. G. E. Müller Einleitung IV. S. 70 f. Die Aechtheit des Gedichts ist jetzt wieder von Jahn (in s. Ausg. S. 477.) vertheidigt worden. Vergl. auch v. Leutsch a. a. O. p. 78. Ovidius selbst spricht von diesem Werk in *Ars Amator.* III. 205. folgendermassen:

Est mihi, quo dixi vestrae *medicamina* formae  
*Parvus*, sed cura grande *libellus* opus.

3) Fabric. l. l. pag. 460 f. G. E. Müller l. l. IV. S. 71 f. v. Leutsch a. a. O. pag. 90.

4) Plin. *Hist. Nat.* XXXII. 2. s. 11.

5) *Adverss.* XLIX. 7.

6) Ulitius in s. Ausg. *Lugd. Bat.* 1645. Wernsdorf *Poett. Lat. minn.* Tom. I. p. 141 — 147. Auch Ast (*Grundriss der Philolog.* S. 740.) findet es wahrscheinlich,

dass dieses Gedicht später dem Ovidius zugeschrieben worden. S. aber dagegen Stern Praefat. ad Gratium p. XXI. sq.

7) Burmann Antholog. Lat. II. pag. 384. Wernsdorf l. l. pag. 147 — 152. pag. 178 ff.

8) s. Columna ad Ennii fragmm. p. 153. ed. Hessel.

\*) *Ausgaben* (s. Fabric. l. l.):

*Medicamin.* bei Wernsdorf l. l. Vol. II. und bei Jahn l. l. I. pag. 475 ff.

*Halieutic.*: — (cum Gratio, Nemesiano etc.) ed. G. Logus. Venet. in aedibus Aldi. 1554. 8. — (cum Gratio, Nemesiano et Calpurnio) ed. et illustr. J. Ulitius. Lugd. Batav. 1645 (1653). 8. — (c. Gratii et Nemesiani Cynegett.) e rec. M. Hauptii. Lips. 1838. 8.

### §. 110. [§. 90.]

Endlich lassen sich hierher auch rechnen: 5. *Fasti* <sup>1)</sup>, ein Gedicht in sechs Büchern, der Form nach elegisch <sup>2)</sup>, dem Inhalte nach mehr erzählend, wesshalb es auch unter die bloss erzählenden oder beschreibenden Gedichte gerechnet und in so fern den Metamorphosen an die Seite gestellt werden könnte. Es bildet dieses Werk, zu welchem, wie es scheint, die von Augustus um 755 u. c. vorgenommene Verbesserung des römischen Kalenders die Veranlassung gab <sup>3)</sup>, eine Art von Almanach oder Fest-Kalender, worin Ovidius den Ursprung und die Feier der römischen Feste beschreibt und zwar in der Reihe, in welcher sie im Laufe des Jahres eintreten, zugleich mit Bemerkung des Auf- und Niedergangs der Gestirne <sup>4)</sup>. Die sechs Bücher, welche wir besitzen, erstrecken sich bloss über die sechs ersten Monate des Jahres, obwohl der Dichter die Absicht hatte, auch die folgenden sechs Monate in derselben Weise durchzugehen, an der Ausführung aber wahrscheinlich durch sein Exil gehindert ward, in welchem er bloss das erste Buch noch einmal revidiren konnte <sup>5)</sup>. Eine reichhaltige Gelegenheit bot sich hier dar zu historischen und mythologischen Erörterungen, die um so anziehender und belehrender für uns werden, als der Dichter selbst mit so grosser Vorliebe und mit so vielem Sinn die alt-italischen Religionen und die Gebräuche der alt-italischen Hirtenvölker schildert, dadurch aber sein Gedicht zu einer Hauptquelle der Kenntniss alt-italischer Religionen



für uns gemacht hat. Der Vortrag ist natürlich und die Erzählung einfach, ohne Abschweifungen oder Spiele des Witzes zu gestatten, in welchen sonst Ovidius sich so wohl gefällt, hier aber sie unterlassen hat, wo ein bestimmter Gegenstand der Behandlung ihm gegeben war <sup>6)</sup>. Es hatten zwar vor Ovidius bereits andere Dichter ähnliche Gegenstände besungen, allein sie sind weit von ihm übertroffen worden. Wenn Ovidius in diesem Gedicht so gut wie in andern theilweis griechische Dichter vor Augen hatte, und griechischen Quellen, zunächst alexandrinschen <sup>7)</sup>, folgte, so sind doch hier grossentheils die Quellen, die ihm den Stoff seiner Darstellung boten, in der römischen Literatur zu suchen <sup>8)</sup>, theils in den älteren Annalisten <sup>9)</sup>, in den Schriftstellern über astronomische und chronologische Gegenstände, wie z. B. Clodius Tuscus, L. Cincius, Cornelius Labeo <sup>10)</sup>, theils aber und ganz besonders in den Schriften über die Alterthümer und Religionen Rom's, unter welchen vorzugsweise Varro's *libri rerum divinarum* von Ovidius benutzt zu seyn scheinen <sup>11)</sup>. Dass es an einzelnen Irrthümern und Verstossen, namentlich im astronomischen Theile, in Folge des Mangels tüchtiger mathematischer Kenntnisse, nicht fehlt, lässt sich nicht in Abrede stellen <sup>12)</sup>.

1) Fabric. Bibl. Lat. I. cap. XV. §. 2. p. 453 f. G. E. Müller Einleitung u. s. w. IV. p. 84 ff. 144 f. Praefat. Anton. Constantini Fanensis (bei Burmann T. IV. pag. 207 f.). Coutures „sur les fastes“ in den Mémoires de l'Acad. d. Inscript. Tom. I. p. 60 ff. Gierig ad Fast. I. 1. F. H. G. Gesenius Symbol. Observatt. in Ovid. Fast. (Alton. 1806.) p. 12 ff. v. Leutsch p. 88 ff.

2) Vergl. Fast. II. init. und Vers 125.

3) s. Jahn de Ovid. et Sabin. Epist. p. 3. Merkel. Quaest. Ovid. critic. (Halis. 1835. 8. P. I.) p. 2. vergl. p. 10 und 32; und in s. Ausg. p. CCLV. sqq. Vergl. mit p. V. sq. Vergl. auch Obbarius in der Zeitschr. für Alterthumswissensch. 1839. p. 967 sq.

4) Nachträge zu Sulzer's Theorie d. schön. K. Bd. III. S. 391 ff. J. Fr. Pfaff De ortibb. et occasibb. siderum apud auctores classicos. Gotting. 1786. Gesenius l. l. Excurs. I. De ortibb. et occas. sidd. in Ovidio notatis deque fastis sideralibus Graecc. et Romann. Ideler: „Ueber den astronomischen Theil des Fasti der Ovid“ in den Denkschrift d. Berlin. Acad. 1822. p. 137 ff.

5) Masson Vit. Ovid. ad ann. 759. §. 1. 762. §. 10. und Jan. reser. IV. 7. p. 384 ff. G. E. Müller l. l. IV. p. 85. 86.

6) Gierig Prooem. ad Fast. p. IV. — VIII. J. C. Scaliger Poetic. VI. 7. p. 855: „Fastorum stilus facilis, candidus; eruditio prisca et multa, ac tametsi materia non semper admittat cultum, ingenium autem viri non saepe: multis tamen in locis se ipso limatior atque tersior est.“ S. auch Loers in Jahn's Jahrbh. 1832. I. 3. pag.

342 ff. Ungünstiger urtheilt Gibbon Miscell. Works III. p. 267 ff. IV. pag. 24. VII. p. 26 ff.

7) Man nennt insbesondere des Alexandriener's Callimachus *Ἄλτια* (*Ἄλτια ὀρνυγίων ἠρώων καὶ μακάρων*); vergl. Gierig l. l. p. V. Nach Obbarius (a. a. O. pag. 971.) bleibt diess jedoch ziemlich ungewiss. Vergl. auch Merkel Prolegg. pag. LXXXIX. sq.

8) S. darüber nun die umfassenden Untersuchungen von Merkel in den Prolegg. s. Ausg. von p. XXXI. ff. an.

9) Vergl. Fast. I. 7. und daselbst Gierig. Merkel p. LIX. sq.

10) s. Merkel p. LXV. sq. LXXV. sq. LXXVII. sq.

11) s. die ausführliche Erörterung bei Merkel p. XCIX. sq.

12) Vergl. das not. 4. citirte, insbesondere Pfaff a. a. O. S. 62 ff., wo einzelne Irrthümer des Ovidius in dieser Beziehung namhaft gemacht werden, welche freilich uns beweisen, dass der Dichter die Schriftsteller, denen er in solchen Gegenständen zu folgen pflegte, nicht verstand. S. auch Ideler a. a. O. S. 137 f. 166 — 169.

\* ) *Ausgaben* (s. Fabric. l. l.): in den Gesamtausgg. des Ovidius §. 93. Einzel: Venet. 1485. 1502. fol. — ed. E. Puteanus. Antverp. 1639. fol. — ed. C. Schrevelius. Londin. 1699. 8. — illustr. Dan. Crispinus, rec. A. Tooke. Lond. 1720. 8. — ed. G. Ch. Teubner. Lips. 1747 — 1749. H. Voll. 8. — ed. G. E. Gierig. Lips. 1812. 1814. 8. — ed. J. Ph. Krebs. 1826. Wiesbad. 8. — zum Schulgebrauch von J. Conrad. Leipzig. 1831. 8. — ed. et interpret. R. Merkel. Berolin. 1841. 8.

### §. 111. [§. 91.]

In dieselbe Periode fällt *Aemilius Macer* <sup>1)</sup> von Verona, gestorben in Asien 737 u. c. oder 17 a. Chr. Er wird genannt als Verfasser eines Gedichts über die Vögel: *Ornithogonia*, und eines andern über die Schlangen: *Theriaca*; was gewissermassen als eine Nachbildung der *Theriaca* des Griechen Nicander betrachtet werden kann <sup>2)</sup>. Von beiden Werken ist Nichts auf uns gekommen; denn das unter dem Namen dieses Dichters hier und dort aufgeführte Gedicht: *De virtutibus herbarum* ist ein Werk des beginnenden Mittelalters <sup>3)</sup>. Uebrigens ist dieser *Aemilius Macer* von Verona wohl zu unterscheiden von dem bereits oben (§. 94. not. 7. 8.) angeführten, etwas späteren *Macer*, dem Homeristen, mit welchem er indess öfters verwechselt worden ist <sup>4)</sup>, bis Wernsdorf <sup>5)</sup> durch eine genauere Erörterung den Unterschied bestimmter festsetzte. In diese Periode werden wir wohl auch ein unlängst aus einer pariser Handschrift des

achten oder neunten Jahrhunderts durch Quicherat <sup>6)</sup> bekannt gewordenes Bruchstück einer in Versen gebrachten Rhetorik: *De figuris vel schematibus*, in Allem hundert zwei und achtzig Verse, verlegen können, welche insofern das erste noch vorhandene Beispiel einer Behandlung solcher Stoffe durch die Poesie bieten und in dem Verfasser einen auch mit den Schriften der griechischen Rhetoriker wohl bekannten römischen Rhetor uns erkennen lassen, dessen Hauptquelle das Werk des Griechen Gorgias allerdings bildete, dessen Sprache und Ausdruck auch viel Alterthümliches zeigt, so dass die Abfassung immerhin in eine frühe Zeit fallen dürfte <sup>7)</sup>.

1) Auf ihn geht Ovid. Trist. IV. 10, 43. Maffei Verona illustr. Vol. III. P. II. p. 41 ff. (Milan. 1825.) und Andere in Not. 4. angeführte.

2) Quintil. Inst. Or. X. 1. §. 56. coll. 87. Spalding. ad Quintil. Inst. Or. VI. 3, 96. Ovid. l. l.

3) S. das Nähere im Supplement III. der Geschichte d. röm. Lit. (Karoling. Zeit.) §. 56.

4) Diess ist der Fall bei den meisten früheren Gelehrten, welche von dem einen oder anderen dieser Dichter gehandelt; vergl. Crinit. de poett. cap. 52. Gyrald. l. l. IV. p. 217 seqq. Funcc. de virili aetat. L. L. cap. IV. §. 18. Broukhus, ad Tibull. Elegg. II. 6. J. H. Voss zu Virgil's Eclog. V. 1. zu Tibull, (Vorrede der Uebersetz.) pag. X. — XI. Maffei l. l.

5) Poett. Lat. minn. Tom. IV. pag. 579. 580. Ihm folgt Jahn: De Ovidii Nas. Epistol. (Lips. 1826.) p. 8 ff.

6) in der Bibliothèque de l'école des Chartes I. p. 51 — 78; wo er (pag. 57.) die Abfassung um 720 u. c. setzt; s. nun die Bearbeitung dieses Bruchstückes in Sauppe Epist. critic. ad G. Hermann. (Turic. 1841. 8.) p. 152 — 170., wo dieser auch pag. 157. über die Zeit der Abfassung, nicht lange nach Virgilius, sich erklärt. S. auch: Incerti auctoris de figuris vel schematibus versus heroici. Editionem in Germania principem curavit F. G. Schneidewin. Gotting. 1841. 8. und dazu die nachträglichen Bemerkungen von Quicherat a. o. a. O. IV. pag. 79 seqq. Ahrens in der Zeitschr. für Alterthumswiss. 1843. Nr. 20 sq. Ein Abdruck auch von E. E. Struve. Görlitz. 1842. 4.

7) Quicherat nahm das Jahr 720 u. c.; die deutschen Herausgeber 735 u. c.; Ahrens a. a. O. p. 161 setzt lieber 719 u. c.

### §. 112. [§. 92.]

Hierher gehören auch einige Bruchstücke von den Werken des *Caesar Germanicus* <sup>1)</sup>, eines Sohnes des Drusus und Enkels des Augustus, geboren 739 u. c. oder 15 a. Chr., gestorben

eines frühen Todes, als dessen Urheber man bekanntlich den Tiberius betrachtet, 772 u. c. in einem Alter von 35 Jahren. Von der Natur mit herrlichen Talenten ausgerüstet, die durch eine treffliche Bildung erhöht wurden, glänzte Germanicus als Redner, wie als Dichter <sup>2)</sup>. Von seiner lateinischen Bearbeitung der *Phaenomena* des Aratus, die sich von der ähnlichen des Cicero durch eine freiere, dichterische Behandlung des Gegenstandes unterschieden zu haben scheint <sup>3)</sup>, und in den Schulen der späteren römischen Zeit wie des beginnenden Mittelalters, des Unterrichts in der Astronomie und Mythologie wegen, viel gelesen und mit Abbildungen wie mit Erklärungen begleitet ward <sup>4)</sup>, besitzen wir noch einen bedeutenden, aber in Folge des bemerkten Gebrauchs mehrfach entstellten oder auch verstümmelten, mit einigen alten Scholien von unbekannter Hand <sup>5)</sup> begleiteten Theil, an dessen Aechtheit man um so weniger hätte zweifeln sollen <sup>6)</sup>, als Reste der Scholien, welche in ihrem mehr auf die Sache als auf die Worte gerichteten Inhalt nicht werthlos sind, schon in St. Gallen'schen Handschriften des vierten und fünften Jahrhunderts sich vorfinden <sup>7)</sup>. Ausserdem existiren noch Fragmente eines andern, ähnlichen Gedichts: *Diosemeia* oder *Prognostica*; unter welcher Aufschrift der neueste Herausgeber dieselben, mit Hinzunahme des von Burmann <sup>8)</sup> herausgegebenen Stückes, zusammengestellt hat; sie scheinen, wenn auch nicht gerade nach Aratus, doch nach andern ähnlichen und verwandten griechischen Werken, bearbeitet zu seyn.

1) s. Crinit. de poett. cap. 50. Gyrard. de Poett. Diall. V. pag. 271. Opp. Funcc. de virili aetat. L. L. cap. IV. §. 12. Fabric. Bibl. Lat. I. 19. p. 508 ff. Saxe Onomast. I. p. 203 ff. Chr. Cellarii Disput. de Germanico Caesare (Acadd. Diss.) p. 645. Caesar Germanicus, ein historisches Gemälde etc. Stendal. 1796. 8.

2) Vergl. Ovid. Fast. I. 13. Ex Pont. II. 5, 41 ff. IV. 8, 67. Tiraboschi Storia etc. II. P. 1. Lib. I. cap. 1. §. 2. 3. Vergl. unten §. 300.

3) s. Schaubach De Arati interpret. (Meining. 1818.) pag. 6 f.

4) Vergl. Orelli a. u. a. O. S. 147.

5) Vergl. Saxe Onomast. I. pag. 104. — Einige halten den *Fulgentius* für den Verfasser dieser Scholien; Andere einen jüngeren Schriftsteller, der eben aus dem älteren *Fulgentius Manches* entlehnt; Andere rathen auf *Calpurnius Bassus*, Andere auf *Caesius Bassus*. Vergl. auch Munckeri Diss. de Hygin. p. ++++ 3. (Mythogr. Lat. ed. van Staveren.). Den Werth dieser Scholien, die Hugo Grotius für unbedeutend hielt, hat Schaubach mit Recht wieder hervorgehoben und den Text derselben vielfach be-



richtigt. S. das Programm: Sacrorr. per Luther. emendatt. festa celebr. indic. J. C. Schaubach. Meining. 1817. p. 10 f. 12 ff. 15 ff. Der Verfasser derselben scheint ihm während des fünften oder sechsten Jahrhunderts gelebt zu haben. Doch haben auch spätere Zusätze diese Scholien entsellt. s. Schaubach de Arati interpret. p. 6 ff. und Observv. in scholia ad Germanici Caes. Phaenomm. Meining. 1834. 4.

6) Jan. Rutgersius (Varr. Lectt. III. pag. 276.) hielt die *Aratea* des *Germanicus* für ein Werk des *Domitianus*, und diese Ansicht hält Grauert („Ueber die Werke des Aratos“ im Rhein. Mus. 1827. IV. p. 347. 348.) für erwiesen, wie diess auch aus dem Anfang der Phänomena, der weder auf Tiberius noch auf Drusus sich beziehen könne, hervorgehe. Eben so auch Beck ad Statii ad Calp. Pis. poemat. pag. 21. S. dagegen die Widerlegung von Lersch in der Zeitschrift für Alterthumswissenschaft. 1837. Nr. 129.

7) s. Orelli Epistol. ad Madvig. p. LX. sqq. CIII. vor s. Ausg. von Cicero's Orat. gegen Buhle Arat. Vol. II. p. VIII. 479.

8) s. Antholog. Lat. Tom. II. Lib. V. Nro. 41. p. 338 — 341. und jetzt auch bei Orelli p. 198 ff. Darauf bezieht sich wohl auch die Bemerkung in Harles Notit. liter. brev. Roman. p. 302.

\*) *Ausgaben* (s. Fabric. l. l.): Ed. princeps Bonon. 1474. fol. — Venet. 1488. fol. — ap. Ald. 1499. fol.; in officin. Santandr. 1589. 8. — ed. *Hugo Grotius*. Lugd. Batav. 1600. 4. — cum comment. varr. ed. *J. C. Schwarzzius*. Coburg. 1715. 8. — ed. C. F. Schmid. Lüneburg. 1728. 8. — emendd. et suppleta ab *J. C. Orellio* hinter dessen *Phaedrus* (Turici. 1831. 8.) p. 137 ff. und darnach Oxon. 1838. 8. (nott. adj. *J. Allen Giles*).

### §. 113. [§. 93.]

Gleichzeitig mit Ovidius und von diesem allein unter allen alten Autoren genannt <sup>1)</sup>, fällt *Gratius* <sup>2)</sup> *Faliscus* <sup>3)</sup>, über dessen Leben wir nichts Näheres wissen. Ungewiss ist die gewöhnliche Behauptung <sup>4)</sup>, dass er ein Slave oder Freigelassener gewesen, eben so ungewiss die angebliche Heimath Falerii; über des Augustus Zeit scheint übrigens der Dichter keineswegs sein Leben erstreckt zu haben. Wir besitzen unter seinem Namen ein Gedicht über die Jagd, dem man die Aufschrift gegeben: *Cynegeticōn* <sup>5)</sup> in fünf hundert und vierzig Hexametern; der Schluss des Ganzen fehlt jedoch. Nach der Anlage sowohl wie nach der Ausführung des Ganzen reiht sich dieses Gedicht den bessern Productionen des augusteischen Zeitalters an und lässt den Dichter, der einen an und für sich der Poesie wenig günstigen Stoff so geschickt behandelte, selbst einem Virgilius an die Seite stellen <sup>6)</sup>. Die Sprache des Gedichts trägt ganz den Charakter der augusteischen Zeit an sich, sie ist durchaus rein und würdig ge-

halten, von allem rhetorischen Schimmer fern, der Ausdruck ist kräftig und körnig, zeigt aber doch bisweilen einige Härte und wird dadurch schwierig 7). In Vielem folgt Gratius dem ähnlichen Werke des Xenophon, hat aber auch Manches, das man anderwärts vergeblich suchen wird 8). Zwar versichern zwei Dichter späterer Zeit, der Grieche Oppianus, der zwei Jahrhunderte nachher lebte, und Nemesianus, ein römischer Dichter des dritten Jahrhunderts nach Christo, zuerst diesen Gegenstand in Versen behandelt zu haben, aber ihr Zeugniß ist keineswegs unverdächtig 9), und scheinen sogar beide das sonst wohl nicht sehr bekannte, auch nur in Einer Handschrift (Codex Thuanus) auf uns gekommene 10) Gedicht des Gratius gekannt und benützt zu haben. Nach Stern's Vermuthung 11) hätte Gratius noch ein anderes Gedicht *De Aucupio* geschrieben, das aber verloren gegangen sey.

1) Ovid. ex Pont. IV. 16, 33. coll. Manil. II. 43 f. Vergl. Stern a. gl. a. O. p. XVI. sq.

2) Funcc. de virili aetat. L. L. cap. IV. §. 6. Fabric. Bibl. Lat. I. cap. 16. §. 1. 2. p. 474. G. E. Müller Einleitung u. s. w. IV. Bd. S. 210 ff, 239 ff. und daselbst S. 241. eine Inhaltsübersicht. Burmann. Poett. Latt. minn. Tom. I. und besonders auch die Praefat. — Wernsdorf Poett. Latt. Tom. I. pag. 24 ff. der Text und pag. 1 ff. „De Gratio et Nemesiano et utriusque Cynegetico Prooemium.“ S. jetzt insbesondere R. Stern: Conjectann. in Gratii carm. venatic. I. (Heiligenstadt) Mülhus. 1830. 4. und nun in s. Ausg. pag. XV. sq. über seine Lebenszeit vergl. besonders pag. XVIII. Nach F. Jacob (Varr. Lectt. Spec. I. Posen. 1827. 4.) sollte der Dichter *Gratianus* heissen, statt *Gratius*.

3) s. Gratii Cyneget. vs. 40. G. E. Müller a. a. O. S. 216. Stern pag. XV. XVI.

4) So vermuthete Wernsdorf l. l. p. 4. 5. Vergl. auch Stern p. XIX. Indessen vertragen sich mit dieser Annahme nicht Aeusserungen, wie wir sie Vers 321. ff. lesen.

5) Titius und Ulitius in den Noten zu Anfang p. 2. 3. edit. Burm. Müller a. a. O. S. 239 f. In der Aldiner Ausg. (von 1534.) steht: *Gratii de venatione* s. *Κυνηγετικῶν* über. Bei der Ungewissheit des Titels schlägt Stern (in s. Ausg.) vor: *Carmen Venaticum*.

6) S. besonders Stern p. XXIII. sqq. Ueber Nachahmung des Virgilius s. Desselben Note zu Vs. 150.

7) Wernsdorf a. a. O. p. 6. 7. G. E. Müller S. 305 ff. Ernesti de poett. Latt. luxurie in der Actt. semin. reg. Lips. II. p. 45.

8) Wernsdorf p. 8.

9) .ibid. p. 8. 9.

10) *ibid.* p. 9.

11) *s. a. a. O.* p. XX. sq.

\*) *Ausgaben* (s. Fabric. l. l. Burmann Praef. l. l. \*\*\* ff. Wernsdorf. Prooem. l. l. Stern a. a. O. p. IX. seqq.):

Zuerst mit dem *Halieutic.* des Ovidius von G. Logus und Ulitius (s. oben §. 109. not. \*). — ed. C. Barth. Hannov. 1613. 8. — in J. Havercamp. *Poett. Lat. rei venat.* Lugd. Bat. 1728. 4. — bei *Burmann.* l. l. T. I. p. 1 ff. und *Wernsdorf.* l. l. — *Gratii et Nemesiani Cynegetica* ed. J. P. Schmid. Mitav. 1775. 8. — *Gratii Falisci et Olymp. Nemesian.* Carmm. venatt. cum duobus fragmm. de *aucupio* ed. R. Stern. Halae. 1832. 8. — Auch mit *Ovidii Halieutt.* von M. Haupt (s. oben).

### §. 114. [§. 94.]

*Astronomicōn Libri quinque* <sup>1)</sup>. Unter diesem Titel besitzen wir ein nicht ganz vollendetes Gedicht über die Astronomie und über den Einfluss der Sternbilder auf die menschlichen Schicksale, dessen Verfasser in den Handschriften entweder gar nicht, oder auf verschiedene Weise, bald *Mallius*, bald *Manlius*, bald *Manilius* u. s. w. genannt wird <sup>2)</sup>. Es darf uns daher nicht wundern, wenn über den Verfasser dieses Gedichts die Gelehrten verschiedene Behauptungen aufgestellt, und einige derselben, irrig genug, in dem Verfasser denselben Mallius Theodorus, auf welchen Claudianus einen Panegyricus dichtete (s. §. 97.), also einen Schriftsteller aus den Zeiten des Theodosius, erkennen wollten <sup>3)</sup>. Indess entscheiden sich jetzt die Meisten für einen gewissen *Manilius*, welcher, wie aus mehreren Stellen des hinterlassenen Werks deutlich hervorgeht <sup>4)</sup>, unter Augustus lebte und dichtete, über dessen Person sich aber nichts Weiteres mit Zuverlässigkeit anführen lässt, indem kein alter Schriftsteller des Dichters oder seines Gedichts gedenkt, welches zur Kenntniss der Geschichte der Astronomie und der in jenen Zeiten zu Rom immer mehr überhand nehmenden Astrologie <sup>5)</sup> einen wichtigen Beitrag liefert <sup>6)</sup>, und allerdings durch eben diese Richtung veranlasst worden zu seyn scheint. Es enthält dieses, wenn auch der Natur des Gegenstandes nach, nicht immer ausgezeichnete Gedicht doch, bei grosser Reinheit der Sprache, welche des augusteischen Zeitalters ganz würdig erscheint, und bei einer meist einfachen, natürlichen, obwohl sehr ungleichartigen <sup>7)</sup>, Aus-

druckweise, manche schöne Darstellungen und zeigt ein Talent, welches einem so undankbaren Stoffe Viel abzugewinnen und denselben immerhin geschickt zu behandeln wusste <sup>8)</sup>). Dass der Dichter ein Anhänger der stoischen Philosophie gewesen, lässt sich aus der Einleitung zum sechsten Buch und mehreren andern Stellen vermuthen <sup>9)</sup>; überhaupt zeigt derselbe eine ausgebreitete Kenntniss in der astrologischen und astronomischen Literatur der früheren Zeit, und schein̄t selbst ältere Schriften, wie die des Berosus u. A. gelesen und benützt zu haben <sup>10)</sup>). Das letzte Buch ist nicht vollendet, indem wir das vermessen, was der Dichter von dem Untergang der Gestirne und den Kräften der Planeten zu sagen versprochen hatte <sup>11)</sup>).

Von der *Ars Poetica* des Horatius s. unten §. 127. Auch der von Horatius erwähnte *Crispinus* (Sat. I. 1, 119) soll nach Versicherung der Scholien über die stoische Philosophie in Versen geschrieben haben. In spätere Zeit fällt das von Kaiser *Titus* in seinem fünften Consulat abgefasste Gedicht über die Kometen <sup>12)</sup>, das wir jedoch nicht mehr besitzen.

1) Gyrald. Diall. IV. p. 220. Opp. G. J. Voss. de Poett. Lat. cap. 2. Crinit. de Poett. Lat. cap. 41. Funcc. de virili aetat. L. L. cap. IV. §. 11. Fabric. Bibl. Lat. I. cap. 18. p. 499. Saxe Onomastic. I. p. 203. G. E. Müller Einleitung u. s. w. IV. Bd. S. 421 ff. Josephi Scaligeri Prolegg. in M. Manilii Astronomic. p. 1 — 19. Montucla Hist. d. Mathemat. T. I. p. 487. Fr. Jacob: De M. Manilio poeta P. I. qua de ejus nomine, patria et ingenio quaeritur. Lubec. 1832. 4.

2) s. Fabric. Bibl. Lat. I. l. §. 1. Vergl. G. E. Müller a. a. O. IV. S. 422. Bentlej. Praefat. p. XI. sq. — Ueber die Person des Dichters vergl. ausser Müller noch Crusius Lebensbeschr. röm. Dicht. I. S. 352 ff. Nach Jacob (p. 14 sq.) wäre der Dichter aus Afrika gewesen.

3) s. Fabric. l. l. p. 501. Crusius l. l. Tiraboschi Storia etc. I. P. III. Lib. 3. §. 45. 46. Jacob p. 3 sq.

4) So z. B. I. 895. wo der Dichter der Niederlage des Varus, die nur fünf Jahre vor dem Tode des Augustus sich ereignete, gedenkt: ein Beweis, dass das Gedicht nur kurze Zeit vor dem Tod des Augustus muss abgefasst worden seyn, wofür auch eine andere Stelle (IV. 763.) spricht. Auf Augustus beziehen sich auch I. 794. 919. S. insbesondere Jacob. p. 5 sq. p. 7. Lersch De morr. in Virgil. Aen. habit. p. 18. will den Manilius zu einem Zeitgenossen des Virgilius, der unter Augustus gelebt, machen.

5) Vergl. Horat. Od. I. 11. Dio Cass. XLIX. 43. LV. 11. Jani Excurs. ad Horat. Od. I. 2.

6) Eine Uebersicht des Inhalts s. in d. Ausgabe des Jos. Scaliger unter der Aufschrift: „Conspectus totius operis Maniliani.“ Vergl. G. E. Müller IV. p. 436 ff. und



desselben Bemerkungen über Anlage, Character und Werth dieses Gedichtes IV. pag. 440. 469.

7) Vergl. Jacob a. a. O. p. 5 sq.

8) Vergl. Fabric. l. l. p. 501. 502. Jos. Scaliger Prolegg. etc. pag. 18. Crusius a. a. O. S. 359. 363.

9) Vergl. Brucker. Hist. Philosoph. P. II. Lib. I. cap. I. §. 5.

10) Vergl. W. A. von Schlegel: De Zodiaci antiquit. et origine (Bonn. 1839. 4.) p. 32. 33.

11) Vergl. Jos. Scaliger ad V. p. 348. S. aber auch dagegen Jacob a. a. O. p. 4 not. Ueber die von Bentley als unächt verdächtigten Verse, welche in diesem Gedicht vorkommen s. Desselben: De M. Manilio poeta P. II. qua de verss. a Bentlejo poetae abjudicatis tractatur. Lubec. 1833. 4. (Liber I.) Part. II. ibid. 1834. (Lib. II.) Part. III. ibid. 1835. (Lib. III. IV.) Part. IV. ibid. 1836. (Lib. V.), wo pag. 19. als Endresultat sich ergibt, dass im Ganzen nur etwa *dreissig* unächte Verse in diesem Gedicht zu finden sind. Vergl. auch Desselben Fr. Jacob Specimen quo Manilii Astronomm. nov. recension. indicit. Posen. 1830. 4. welches die ersten 39 Verse enthält.

12) s. Plin. Hist. Nat. II. 25. (22.): „Haec fuit, de qua quinto consulatu suo Titus imperator Caesar *praeclaro carmine* perscripsit ad hunc diem novissime visa.“

\*) *Ausgaben* (s. Fabric. l. l. p. 502 ff. Harles Brev. Notit. p. 298 etc. Schweiger class. Bibliograph. II. 2. pag. 589 ff.):

Editio princeps, Norimberg. wahrscheinlich 1472 oder 1473. 4. per Regiomontanum. (vergl. C. G. Schwarzii Diss. de prima Manilii Astronomm. editione a J. Regiomontano publicata, Altdorf. 1764. 4. und Ebert. bibliogr. Lexic. II. p. 30.) — Venet. ap. Aldum. 1499. fol. — cum castigat. et comment. *Jos. Scaligeri*. Paris. 1579. 8. II. Tamm. und Heidelberg. 1590. 8. Lugd. Batav. 1600. 4. etc. — cura J. H. Boecleri. Argentor. 1655. 4. — in usum Delphin. Paris. 1679. 4. — e recens. et c. nott. *R. Bentleji*. Lond. 1739. 4. — ed. E. Stoeber. Argent. 1767. 8. — c. comm. J. Scalig. ed. E. Burton. Lond. 1783. 8. — c. interp. Gallic. et nott. ed. A. G. Pingré. Paris. 1786. II. Tamm. 8.

### §. 115. [§. 95.]

Etwas später fällt ein Gedicht, *Aetna* <sup>1)</sup>, in 640 Hexametern, worin dieser Vulcan beschrieben und die Ursachen seiner Eruptionen erörtert werden. Es enthält dasselbe manche schöne Stellen, und ward daher anfänglich dem Virgilius zugeschrieben, auch in dessen Ausgaben aufgenommen <sup>2)</sup>. Aber schon Julius Cäsar Scaliger erklärte sich dagegen, indem er den Quintilius Varus zum Verfasser dieses Gedichts machte <sup>3)</sup>, während Andere dasselbe dem Claudianus <sup>4)</sup>, Andere dem Manilius zuschrieben <sup>5)</sup>.

Späterhin ward Joseph Scaliger's <sup>6)</sup> Ansicht herrschend, wonach der bei Seneca (Epist. LXXIX.) als Verfasser eines Gedichts über den Aetna genannte *Cornelius Severus*, derselbe, von welchem noch ein Fragment eines andern Gedichts über Cicero's Tod vorhanden ist (s. §. 70. not. 23. 24.), wirklich der Verfasser dieses Gedichts sey. Aber eben die Vergleichung dieser beiden Ueberbleibsel mit einander spricht gegen diese Annahme <sup>7)</sup>, eben so die Sprache, welche im Aetna schon auf eine spätere Zeit schliessen lässt, ferner Anspielungen auf Ereignisse, welche unter Claudius und Nero fallen (vergl. z. B. V. 290). Aus diesen Gründen erkennt Wernsdorf <sup>8)</sup> den Freund des Seneca und Procurator Siciliens *Lucilius Junior*, an welchen mehrere Schriften Seneca's gerichtet sind, für den Verfasser des Aetna, sey es dass dasselbe ein eigenes Gedicht oder nur ein Theil eines grösseren Gedichts über die Naturmerkwürdigkeiten Siciliens gewesen. Der neueste Herausgeber Jacob <sup>9)</sup> hat diese Ansicht weiter auszuführen und durch neue Gründe zu unterstützen gesucht. Es spricht dafür die auffallende Aehnlichkeit der Ansichten, so wie selbst einzelner Ausdrücke und Redewendungen mit denen des Seneca, namentlich in dessen *Quaestiones naturales* (s. unten §. 343), während zugleich der Verfasser, welcher der epicureischen Lehre zugethan war, da, wo er von Seneca abweicht, mit vieler Feinheit zu Werke geht. Immerhin werden wir aus diesem Gedicht, welches weniger eine Beschreibung, als vielmehr eine Erklärung der Ausbrüche des Aetna und der Vulcane überhaupt enthält, in Verbindung mit der genannten Schrift des Seneca, den Stand der physikalischen und naturhistorischen Kenntnisse bei den Römern in jener Zeit bemessen und beurtheilen können.

1) Funcc. de virili aetat. L. L. cap. IV. §. 9. Fabric. Bibl. Lat. I. cap. XII. §. XI. pag. 372. Wernsdorf Poett. Lat. minn. Tom. IV. init. Bruner De carm. didascal. Romm. p. 58.

2) Donat. Vit. Virgil. §. 7. Fabric. I. I.

3) Poetic. VI. 7. p. 852.

4) Vergl. z. B. Gyrald. de poett. Diall. IV. p. 259.

5) So auch Barth ad Claudian. Idyll. de Piis frat. pag. 1044. ad Stat. Theb. X. 911. An andern Stellen aber (ad Statii Sylv. I. 6, 41. Adverss. XXXII. 16. XLIX.

6.) erklärt er den Verfasser des Aetna für einen Christen. Vergl. dagegen Wernsdorf a. a. O. Proem. p. 5. 6.

6) Nott. in Aetn. init. Wernsdorf l. l. pag. 7. 8.

7) s. Marcland ad Statii Sylv. I. 1, 68. Wernsdorf a. a. O. p. 9. 10.

8) Wernsd. ebendasselbst pag. 11 — 19. 21. Vergl. mit Senec. Epist. LXXIX. Dieser Ansicht folgt auch Meincke in s. deutsch. Uebersetz. des Aetna; auch Fr. Chr. Matthiae (Götting. gel. Anz. 1785. No. 148.) p. 1479. und in einem Frankfurter Programm (1822. 4. „Nachtr. z. d. neuesten Bearbb. des Aetna“ I.) S. 4. 5. war auf *Lucilius* als muthmaasslichen Verfasser verfallen. S. dagegen Ruhkopf Praef. ad Senec. Tom. II. p. XIII. sq.

9) pag. XVI. — XX. s. Ausg. Eben so denkt auch Weichert De L. Varii vita et carmm. p. 132 sqq. — In der Abhandlung von J. Seemann: De rebb. gest. Arabum a. Chr. n. 1835. 8. Berolin. findet sich am Schluss die folgende Thesis: „carminis, cui Aetnae nomen inscribitur, auctor Ovidium refutandum sibi proposuit.“

\*) *Ausgaben* (s. Fabric. l. l. Wernsdorf l. l. p. 28 ff. Vergl. mit Matthiä a. a. O. p. 6. Schweiger, class. Bibliograph. II, 1. p. 571 ff.):

Zuerst in Catal. Virgil. Venet. 1472. 1482. fol. — Einzeln: cum interpr. et nott. ed. Th. Girallus (J. Clericus) Amstelod. 1703. 1715. 8. — Lat. u. Deutsch von C. A. Schmid. Braunsch. 1769. 8. — in *Wernsdorf Poett. Latt. minn.* Tom. IV. P. I. pag. 79 ff. 86 ff. — Lat. u. Deutsch von J. H. F. Meinecke, Quedlinb. 1818. 8. — recens. *Frider. Jacob.* Lips. 1826. 8. —

### §. 116. [§. 96.]

Nicht ganz genau lässt sich das Zeitalter des *Terentianus Maurus* <sup>1)</sup> bestimmen; am begründetsten mag immerhin die Ansicht erscheinen, welche ihn mit Septimius Serenus, dem Lyriker (§. 146. not. 15), fast gleichstellt <sup>2)</sup> und an das Ende des ersten oder an den Anfang des zweiten Jahrhunderts nach Christo unter Nerva und Trajanus setzt; auch in ihm den von Martialis <sup>3)</sup> genannten Praefecten von Syene erkennt, was wenigstens nicht unmöglich erscheint. Dass Terentianus von Geburt ein Afrikaner gewesen, geht aus seinem hinterlassenen Gedicht hervor <sup>4)</sup>. Dasselbe ist in vier Bücher seinem Inhalte nach abgetheilt (*De Literis, Syllabis, Pedibus et Metris carmen*) und handelt in Versen die Lehre von der Prosodie und den verschiedenen Metren der alten Dichtkunst ab. Terentianus behandelt den trockenen Stoff mit Kunst und Gewandheit; er scheint auch grosses Ansehen und Bedeutung dadurch gewonnen zu haben <sup>5)</sup>, wie wir diess wohl aus den öfteren Berufungen späterer Metriker und Gram-

matiker auf dieses Werk schliessen dürfen. Andere Werke des Terentianus sind uns nicht bekannt, doch lässt sich auch vermuthen, dass derselbe noch Anderes gedichtet <sup>6)</sup>).

1) s. Crinit. de poett. cap. 85. Funcc. de imminent. L. L. senectut. III. §. 108. Fabric. Bibl. Lat. Tom. III. pag. 415. ff. Santen Praefat. pag. III. ff. — Saxe Onomastic. I. pag. 272. Die Schrift von J. Fr. Reinert: De vita *Terentiani* Commentat. I. (Lemgo 1808. 8.) beschäftigt sich nicht mit Terentianus, sondern blos mit *Pomponius Secundus*.

2) Vergl. das Gedicht selbst V. 1891. 1973. Wernsdorf Poett. Lat. minn. Vol. II. pag. 249. Santen. I. I. Doch glaubte später Santen Spuren einer späteren Zeit in dem Gedicht selber gefunden zu haben. Vergl. auch Meyer ad Antholog. Lat. T. I. Annotat. p. 93. vergl. p. XXIII. — Lachmann (in s. Ausg. pag. XI.) setzt daher mit Niebuhr (kl. Schrift. pag. 346.) das Gedicht um das Ende des dritten Jahrhunderts. Ueber die älteren Quellen des Gedichts s. ebendas. p. XV.

3) Epigr. I. 87, 6. 7.

4) Vers 1971.

5) Vergl. die Zusammenstellung der Testimonia vett. bei Santen Praefat. p. XXV. — XXXII.

6) Vergl. Santen Praefat.

\*) *Ausgaben* (vergl. Funcc. Fabric. I. I. coll. Santen Praefat. pag. VIII. ff. Schweiger class. Bibliogr. II, 2. p. 1046 seqq.):

Edit. princ. Mediolani. 1497. 4. — Paris. 1510. 4. — ed. Nic. Brissaeus. Paris. 1531. 4. — c. interpret. Jac. Petrecini Venet. 1533. 4. — in Putsch. Grammat. Lat. p. 2383 ff. — e rec. et c. nott. *Laur. Santenii* absolv. *D. J. van Lennep*. Traject. ad Rhen. 1825. 4. — rec. C. Lachmann. Berol. 1836. 8.

### §. 117. [§. 97.]

Aus dem dritten Jahrhundert nach Christo besitzen wir ein Gedicht des *Q. Serenus Samonicus* <sup>1)</sup>): *De Medicina* in Hexametern geschrieben, am Ende jedoch, wie es scheint, verstümmelt <sup>2)</sup>). Ob aber der Verfasser desselben der berühmte Arzt dieses Namens ist, welcher unter Severus und Caracalla gelebt, von letzterem getödet wurde und eine reiche Bibliothek hinterliess, oder dessen Sohn, der Lehrer des jüngeren Gordianus, ist ungewiss, indess entscheiden sich die meisten Ausleger jetzt für den Vater <sup>3)</sup>). Es giebt dieses Gedicht, welches allein unter seinen Werken auf uns gekommen <sup>4)</sup>), die Heilmittel für die verschiedenen Krankheiten des menschlichen Körpers an <sup>5)</sup>), wobei



freilich nach der Sitte jener Zeit Superstition jeder Art beigemischt ist, was dem Gedicht seinen wahren innern Werth benimmt <sup>6)</sup>, obwohl der Dichter den aus Plinius, Dioscorides u. A. entnommenen Stoff nicht ohne einige Kunst behandelt <sup>7)</sup>. Im Mittelalter ist das Gedicht viel gelesen und abgeschrieben worden, was im Texte zahlreiche Verderbnisse und Interpolationen veranlasst, uns aber auch noch einige alte Scholien erhalten hat <sup>8)</sup>. Von ähnlichem Inhalt ist ein kürzeres Gedicht *De Medicina*, welches früher einem *Vindicianus* (s. §. 372.), welcher unter Valentinian gelebt, beigeschrieben wurde, jetzt aber dem *Marcellus Empiricus*, aus der Zeit Theodosius des jüngern, zuerkannt wird <sup>9)</sup>.

1) Funcc. de veget. L. L. senect. ep. III. §. 7 ff. pag. 155 ff. Nic. Anton. Bibl. Hisp. vet. I. 20. Fabric. Bibl. Lat. III. 5. §. 1 — 5. Saxe Onomastic. I. pag. 349 und Andere not. 3. citirt. — Ueber die Schreibart Samonicus oder Sammonicus vergl. Keuchen Prolegg. pag. 74. (Tom. II. pag. 548, Poett. Latt. min. ed. Burmann.)

2) Fabric. l. l. §. 3.

3) Fabric. l. l. Keuchen Prolegg. pag. 68 ff. Burmann Praefat. l. l. Tom. I. p. \*\*\*\*\* Eben so auch Hecker a. gl. a. O. II. p. 27. Dagegen schliesst Ackermann Praefat. p. VII. ff. XIV. ff. auf den Sohn als Verfasser. Vergl. E. G. Baldinger Neu. Magaz. f. Aerzte I. P. 3, pag. 209 ff. wo der Vater als Verfasser ebenfalls verworfen und selbst der Sohn bezweifelt wird.

4) Vergl. Fabric. l. l. §. 5.

5) Ueber Inhalt des Gedichts und Behandlung des Stoffs s. Keuchen Prolegg. pag. 75. Ackermann Praef. pag. XVII. ff. XIX. ff. Sprengel Gesch. der Arzneikunde II. S. 235 f. Hecker Gesch. d. Heilkunde II. p. 24 ff.

6) s. Fabric. l. l. §. 2. und besonders Keuchen Prolegg. p. 52 — 68.

7) Burmann l. l. und daselbst Barth. ad Stat. Theb. IX. 687.

8) Fabric. l. l. §. 3. Burmann l. l. Ackermann l. l. p. XXIII. f. So finden sich in einer ehemals St. Gallen'schen, jetzt zu Zürich befindlichen Handschrift des neunten Jahrhunderts, offenbar der ältesten, die wir überhaupt besitzen, einige Verse beigefügt, welche eine Recension dieses Gedichts unter Carl dem Grossen durch einen dazu von ihm beauftragten, aber uns nicht weiter bekannten *Jacobus* vermuthen lassen; s. J. C. Orelli: *Helperici Carolus magnus et Leo Papa* (Turic. 1832. 8.) p. 3. Eine Collation dieser ältesten Handschrift nebst dem Abdruck der darin befindlichen alten Scholien (pag. 21.) s. in F. A. Reuss: *Lectio. Samonic. Partic. I. Wirceburg. 1837. 4.*

9) Keuchen ad Seren. Samonic. vs. 6. Burmann Poett. Latt. minn. T. II. p. 389 ff. Vergl. Sprengel a. a. O. II. S. 236. Hecker a. a. O. II. p. 30. möchte lieber den *Serenus* als Verfasser ansehen.

\*) *Ausgaben* (s. Fabric. l. l. Burmann Praefat. l. l. Ackermann l. l. p. XXXI. ff. s. Schweiger Handb. d. class. Bibliogr. II, 2. p. 947 ff. Choulant: *ältere Medicin. Bücherkunde* (zweit. Ausg.) pag. 210 ff.):

Ed. princeps. Mediol. (Nach Andern Romae) vor 1484. (s. Ebert. bibl. Lex. II. S. 768.) — (mit Aratus, Avienus u. A.) Venet. 1488. 4. — ed. R. Keuchen Amstelod. 1662. 1706. 8. — recens. J. G. Ackermann. Lips. 1786. 8. — in Poett. Latt. minn. ed. P. Burmann. Tom. II. p. 185 ff. und in Maittaire Corp. II. p. 1592 ff.

### §. 118. [§. 98.]

Ausgezeichneter ist *M. Aurelius Olympius Nemesianus* <sup>1)</sup>, um 282 p. Chr., ein Carthager von Geburt, dessen Vorfahren zu Nemesium in Libyen, wie es scheint, ansässig waren <sup>2)</sup>. Sein Vater scheint bedeutende Würden bekleidet zu haben, der Sohn aber mit Numerianus näher bekannt gewesen zu seyn, auch überhaupt grossen Ruf als Dichter erlangt zu haben <sup>3)</sup>. Er soll *Halientica*, *Cynegetica* und *Nautica* geschrieben haben <sup>4)</sup>, so wie *De Aucupio*. Noch haben wir ein unvollständiges Gedicht über die Jagd: *Cynegeticōn* <sup>5)</sup> von 325 Versen; in dem, was wir besitzen, ist bloss von den Vorbereitungen zur Jagd, der Behandlung der Jagdhunde, Einrichtung des Jagdgeräthes <sup>6)</sup>, u. dgl. die Rede; was uns wenigstens auf die Grösse des fehlenden Theils, in welchem von der Jagd selber gehandelt war, einen Schluss machen lässt. Olympius ahmt zum öfteren den Virgilius und Oppianus nach; obgleich nicht frei von den Fehlern seines Zeitalters, zeichnet er sich doch vor seinen Zeitgenossen durch die Correctheit der Sprache und durch die Art der Behandlung aus <sup>7)</sup>. Vier Eclogen, welche man ihm beilegt, können nicht von ihm seyn; sie sind eher von Calpurnius <sup>8)</sup>. Vielleicht ist er der Verfasser der *Laus Herculis* (s. oben §. 97. not. 11), so wie von zwei Fragmenten eines Gedichts über den Vogelfang: *De Aucupio*, welche wenigstens desselben nicht unwürdig erscheinen <sup>9)</sup>; obwohl bei dem Mangel bestimmter Beweisgründe noch immer hinreichende Zweifel über Nemesianus sich uns darbieten <sup>10)</sup>.

1) Crinit. de Poett. Latt. ep. 84. Gyrald. Diall. de Poett. IV. p. 256 seqq. Opp. Funcc. de veget. L. L. senectut. cap. III. §. 15. p. 162. Fabric. Bibl. Lat. III. 5. §. 6. p. 89. G. E. Müller Einleitung zur Kenntniss etc. IV. p. 220 ff. Wernsdorf Poett. Latt. minn. T. I. p. 10 ff. 87 ff. Burmann Poett. Latt. minn. Tom. I.; insbesondere jetzt Stern in der oben (§. 113 \*) angef. Ausg. Praef. p. XXIV. sq.

2) s. Wernsdorf a. a. O. S. 10. nebst G. E. Müller a. a. O. der ebenfalls aus-

föhrlich über Namen, Geschlecht und Herkunft des Nemesianus handelt. S. auch Stern p. XXV.

3) s. Wernsdorf a. a. O. S. 11. und das. Vopisc. in Numerian. sub. init.

4) s. Vopiscus l. l. nebst G. E. Müller a. a. O. IV. p. 246 f.

5) s. über den Titel *Cynegeticön*: Ulitius ad init. Nemes. p. 322 f. ed. Burm. G. E. Müller a. a. O. S. 243 f.

6) Vergl. die Uebersicht des Inhalts bei G. E. Müller a. a. O. IV. S. 245 f. Stern pag. XXXI. und über die Zeit der Abfassung des Gedichts, welches unter Carus noch begonnen, nach dessen Tod aber erst durch Hinzufügung des Exordium vollendet worden, ebend. p. XXXII.

7) Barth. in d. Dedicat. (p. 451. T. II. bei Burmann l. l.) G. E. Müller Einl. IV. p. 314 ff. Stern p. XXXIII.

8) s. Ulitius ad Nemesian. init. (T. I. pag. 322. ed. Burm.) und ad Eclog. init. (pag. 447 ibid.) Burmann l. l. Praefat. \*\*\*\*\* 4 ff. Wernsdorf l. l. p. 14 T. II. pag. 15 f. 19 f. welchem auch Stern pag. XXIX. beitrith. G. E. Müller a. a. O. IV. pag. 24.

9) s. Wernsdorf l. l. Tom. I. p. 123 ff. Anders denkt Ulitius ad Nemesian. Cynegeticön. pag. 322. bei Burmann.

10) s. Stern pag. XXXI. — XXXI. über *Laus Herculis*; über *De Aucupio* s. pag. 226 sqq.

\* *Ausgaben* (s. Fabric. l. l. Wernsdorf l. l. pag. 16. 17):

— von Logus und Ulitius (s. §. 109. not. \*), von Barth und Havercamp (s. §. 113. not. \*), bei Burmann l. l. Tom. I. p. 321 ff. und Wernsdorf l. l. und am besten bei Stein (s. oben §. 113. \*).

## §. 119. [§. 99.]

Im vierten Jahrhundert finden wir noch *Palladius Rutilius Taurus Aemilianus* <sup>1)</sup>, der in einem in Prosa geschriebenen Werke von vierzehn Büchern über den Ackerbau, nach Columella's Vorgang, das vierzehnte Buch *De insitione* oder über die Kunst, Bäume zu pflropfen, in elegisches Versmaass brachte. Ein besonderes Talent des Dichters lässt sich freilich in diesem Gedichte so wenig wie in dem des Columella erkennen (s. oben §. 107.) Aber das einem *Vomanus* beigelegte Gedicht *De laudibus hortuli* <sup>2)</sup> ist kein Product des Alterthums, indem der Verfasser einer der sogenannten Poetae scholastici ist und um 1200 p. Chr. lebte. Dagegen des oben (§. 101.) genannten *Rufus Festus Avienus Metaphrasis*, eine freie Bearbeitung der Phaeno-

mena des Aratus <sup>3)</sup>, welche bei den Alten in hohem Ansehen gestanden zu haben scheint, gehört hierher. Es suchte darin Avienus der trocknen Materie mehr dichterischen Schmuck zu leihen und eigene Gelehrsamkeit zu zeigen; auch hat er seine beiden Vorgänger Cicero und Germanicus vor Augen gehabt <sup>4)</sup>; doch weicht er von der Einfachheit des letztern ab und giebt dem Ganzen einen mehr rhetorischen Anstrich. Die Ueberschrift *De Astris* ist nicht richtig. Dem bekannten Grammatiker *Priscianus* <sup>5)</sup> werden noch zwei Gedichte beigelegt, das eine kürzere jetzt aus einer ehemals bobbio'schen, nun in Wien befindlichen Handschrift von 163 Versen bis auf 208 vervollständigt <sup>6)</sup>, wozu noch neuerdings einige Verse aus einer pariser Handschrift hinzugekommen sind <sup>7)</sup>: *De Ponderibus et Mensuris*, von Einigen auch dem Grammatiker Rhemnius Fannius Palaemon <sup>8)</sup> oder gar einem gewissen Remus Favinus zugeschrieben, da in der Handschrift selbst sich kein Verfasser angegeben findet; das andere: *Epitome Phaenomenōn s. De sideribus* enthält bloss eine trockne Aufzählung der Sterne und Planeten <sup>9)</sup>. Endlich lassen sich auch noch hier nennen die von Quicherat <sup>10)</sup> aus einer Handschrift des zehnten Jahrhunderts zu Paris bekannt gemachten *Versus Platonici a quodam Tiberiano de Graeco in Latinum translati*, eine Art von Gebet, in einer Anrufung der Gottheit, ihrer Allmacht u. s. w. in Sinn und Geist der neuplatonischen Philosophie bestehend; der Verfasser ist aber eben so wenig bekannt, als die Quelle, aus der er schöpfte.

1) s. Fabric. Bibl. Lat. III. 4. p. 68 ff. Wernsdorf Poett. Lat. minn. Tom. VI. P. I. p. 15 f. 135 ff. Vergl. unten §. 378.

2) s. Burm. Anthol. Lat. Lib. III. ep. 51. (bei Meyer Ep. 533.) Wernsdorf Poett. Lat. minn. T. VI. P. I. p. 21 ff. 161 ff. S. jetzt Meyer Anthol. Lat. I. p. XXXVII. und Annot. p. 152.

3) s. Buhle Praef. ad Arati Phaenomen. I. p. XV. ff. Fabric. Bibl. Graec. IV. p. 99. Wernsdorf l. l. T. V. P. II. p. 653 f. — Ueber die verschiedenen Ausgaben s. bei Wernsdorf l. l. S. 702 ff. Vergl. oben §. 100. Auch bei Matthiä's Ausgabe des Aratus. Frankf. 1817. 8.

4) Schaubach: De Arati Solensis interpret. Meining. 1818. p. 11 f.

5) Dieses Gedicht steht bei Wernsdorf l. l. Tom. V. P. I. pag. 212 ff. 235 ff. 494 ff. Burmann Poett. Lat. minn. Praefat. \*\*\*\*\*. Tom. II. pag. 396 ff. Graevii Thes. Antiqq. Romm. Tom. XI. pag. 1675 ff., auch nach Wernsdorf in den Poett. Lat. minorr. ed. N. E. Lemaire. Paris. 1825. 8. und vollständiger bei Endliche



(s. not. 6.) pag. 97 ff. Ein genaues Verzeichniss der verschiedenen Ausgaben s. *ibid.* p. 81 — 86.

6) In der oben §. 97. not. 14. angeführten Ausgabe von Endlicher, wo auch pag. XVI. — XIX. seqq. die Frage nach dem Verfasser des Gedichts abgehandelt und mit Wernsdorf für Priscianus entschieden wird; der Text p. 78. 89 ff. der Commentar p. 97.

7) S. in J. C. Orelli's Ausg. d. Phädrus p. 240 sq,

8) Ueber diesen Grammatiker vergl. Saxe Onomastic. I. pag. 244 ff. und unten §. 386.

9) Wernsdorf l. l. Tom. V. P. I. p. 239,

10) Biblioth. de l'école des Chartes. Tom. IV. p. 267 ff, S. aber Schneidewin (Hall. Lit. Zeit. 1843. Intellig. Bl. 67.), der gezeigt, dass es dasselbe Gedicht ist, was Haupt (Ovidii Halieut. p. 65 seqq.) aus einer Wiener Handschrift edirt hat.

### §. 120. [§. 100.]

Als ein Werk eines ungewissen Verfassers wie einer ungewissen Zeit betrachten wir die in vier Bücher eingetheilten *Dionysii Catonis Disticha de moribus ad filium* <sup>1)</sup>. Es sind kurze Sittensprüche zur Belehrung der Jugend und eine Anweisung in der Moral, eine Art von Sittenkatechismus, unter dem Namen des letzten Römers, dessen Gesinnung und sittlicher Strenge sie entsprechen, wesshalb sie auch, namentlich seit Carl's des Grossen Zeit in grossem Ansehen gestanden und fast das ganze Mittelalter hindurch in den Schulen gelesen <sup>2)</sup>, auch frühe in's Angelsächsische, dann in das Französische, Englische und Deutsche (*Meister's Cato Rath*) <sup>3)</sup> übertragen worden sind. Denn es scheint, das der Name des Cato in der Aufschrift bloss als ein Titel der Sammlung zu betrachten ist <sup>4)</sup>, welchen der spätere Verfasser, \*vielleicht zur Empfehlung seiner Schrift, voransetzte, wie wir denn ähnliche Titel der Art nach Namen berühmter Männer der Vorzeit in den späteren Zeiten wiederfinden. Denn dass weder der ältere noch der jüngere Cato Verfasser dieser Distichen seyn kann, bedarf kaum einer Erinnerung, da selbst das von Gellius (Noctt. Att. XI, 2.) angeführte Gedicht des M Cato *De moribus* ganz anderen Inhalts war, und so mag die Ueberschrift mehr nach dem Gegenstand und Inhalt dieser Distichen <sup>5)</sup> als nach ihrem wahren uns unbekanntem Verfasser genommen worden seyn. Dieser aber kann eben so wenig Seneca,

als Ausonius oder Octavianus, wie Einige vermuthen, gewesen seyn, obwohl der Inhalt dieser Distichen hinlänglich auf einen heidnischen Verfasser schliessen lässt <sup>6)</sup>, mithin diese Sammlung keineswegs, wie Boxhorn <sup>7)</sup> behauptete, das Werk eines christlichen Scribenten aus späterer Zeit seyn kann. Indess lässt sich die Zeit, in welcher der Verfasser oder Sammler gelebt, nur in soweit bestimmen, als wir nachweisen können, dass diese Verse vor den Zeiten des Valentinianus und nach Lucianus geschrieben worden; insbesondere hat Kannegieter <sup>8)</sup> zu erweisen versucht, dass der heidnische Verfasser vor das Zeitalter Constantin's des Grossen falle und den Namen *Cato Dionysius* führe. Wie diese Distichen früher wohl überschätzt worden sind <sup>9)</sup>, so sind sie späterhin wiederum von Boxhorn <sup>10)</sup> zu sehr herabgesetzt worden, indem Einfachheit des Inhalts, wie auch im Ganzen der Sprache, ihnen immer noch eine gute Stelle anweist, wenn wir auch gleich den Sammler, selbst abgesehen von den einem jeden Buch vorgesetzten und zum Theil interpolirten Vorreden <sup>11)</sup>, nicht von allen gegen ihn erhobenen Vorwürfen frei zu sprechen wagen <sup>12)</sup>. Wir besitzen von diesen Versen griechische Uebersetzungen des Planudes, Jos. Scaliger u. A., welche in der Ausgabe von Daum und Arntzen abgedruckt sind, so wie auch in Dumoulin's Ausgabe, die des Planudes auch in der Cölner Ausgabe der Disticha (1575. 8.). Einige ähnliche Sentenzen in lateinischer Sprache sind unlängst aus pariser Handschriften von Quicherat <sup>13)</sup> herausgegeben worden.

1) s. Fabric. Bibl. Lat. Lib. IV. cap. 1. §. 8. p. 259 ff. Saxe Onomastic. I. pag. 330. — Wegen der Ueberschrift, die zum Theil verschieden in den Handschriften und alten Ausgaben sich findet, s. Arntzen in der Note zum Eingang.

2) Vergl. Joan. Sarisberiensis Policr. VII. 9. Die erste Anführung dieses Gedichts kommt bei Vindicianus vor in einem Brief an den Kaiser Valentinian, aus dem vierten Jahrhundert (s. J. Scaliger's Note zu der griechischen Uebersetzung p. 277 ed. Arntzen), dann bei Isidorus (Gloss. p. 24.).

3) s. Greith. Spicileg. Vatican. p. 64. Es kommen selbst ähnliche, in französischer Sprache abgefasste Sprachbücher im Mittelalter unter dem Namen *Cato* vor; s. Schlosser: Vincens v. Beauvais p. 181. und Le Roux de Lincy. Livr. d. Proverbes Franc. Introd. T. I. p. XLII. seqq. Biblioth. de Pécole d. Chart. V. p. 73 über die altfranzösischen Bearbeitungen der Disticha Catonis.

4) s. Jos. Scaliger Lect. Ausonn. II. 32. und Andere, wie G. J. Voss u. s. w. s. Kannegieter Rescriptt. ad Boxhorn cap. V. Morhof Polyhist. IV. 11. Fabric. I. I. pag. 260.

5) Daher auch Quicherat (Bibl. de l'école d. Chart. II. p. 124.) meint, diese Distichen seyen für eine poetische Paraphrase der bemerkenswerthesten Gedanken und Grundsätze des alten Cato anzusehen.

6) S. besonders Cannegieter: „Rescripta Boxhornio de Catone“ (in Arntzen's Ausg. abgedruckt) cap. 5. 11. und besonders cap. 13 bis 18. Vergl. auch früher J. Scaliger l. l. Alciat. Parerg. IV. 13.

7) S. dessen „Dissertat. de Distichis, quae Catonis nomine circumferuntur“ (ebenfals in Arntzen's Ausg. abgedruckt).

8) S. a. a. O. cap. 5. 6. 11. 19 f. Nach Julian. Travers (in s. Ausg.) würde der Verfasser, der keineswegs ein Christ gewesen, sondern einem stoischen Eklekticismus sich näherte, in das Zeitalter der Antonine zu verlegen seyn.

9) Vergl. die Testimonia Vett. in Arntzen's Ausg. am Schluss.

10) In der not. 6. angef. Abhandlung und daselbst unter Andern die Worte: „Dixi (Catonis scriptum) tantum ab ea laude (elegantiae) abesse, ut ad infima fere barbarorum subsellia debeat damnari. Judicium id mihi extorsere continua tautologia et tam dictionis quam rerum et rationum, quae adducuntur, ineptiae. Tautologia passim occurrit — In sententiis praeliminaribus mera confusio, merum chaos; nihil magnificum, nihil erectum etc. etc.“ S. dagegen die Widerlegung Cannegieter's an d. a. O. Boxhorn selbst sagt gegen den Schluss seiner Abhandlung hin: „Non tamen infitias eo, quaedam, sed valde pauca bona, acuta in hoc opusculo exstare. Quae facile est a reliquis discernere et credibile est multa talia antiquitus Catonis nomine fuisse evulgata, quae jam periire.“

11) s. Cannegieter l. l. cap. 28. Hiernach sind sie keineswegs das Werk des Cato.

12) Vergl. Zell in seiner Ausg. von Syri sententt. p. 98. s. auch Cannegieter l. l. cap. 23.

13) In der Bibl. de l'écol. des Chart. II. p. 123 sq.

\*) *Ausgaben* (s. Fabric. l. l. p. 260 etc. Schweiger class. Bibliogr. II, 1. p. 65 ff.):

Catonis Magni Ethica comment. instruct. a Ph. de Bergamo August. 1475. fol. — cum Graecc. metaphrass. et varr. nott. ed. Chr. Daumius Cygnaeae. 1662. 8. — cum varr. nott. ed. O. Arntzenius. Traject. ad Rhen. 1735. 8. u. besonders 1754. ed. auctior. — bei Publ. Syri sententt. etc. ed. C. Zell. p. 91 ff. — en vers latin, grecs et francais etc. par Dumoulin. Paris. 1802. 8. — in gallicc. verss. translata, acced. de auct. et ejus doctrina morali Diss. opera Juliani Travers. Falesiae. 1837. 8.

## VII. Cap. Satire.

### §. 121. [§. 101.]

Wir haben schon oben (§. 35. not. 3.) der ältesten römischen *Satura* gedacht, welche jedoch, als dramatischer Art, von

der späteren *didactischen Satire* <sup>1)</sup>, die wir hier zu betrachten haben, unterschieden werden muss. Letztere lässt sich in ihrem Ursprung bis auf Ennius zurückführen, welcher sechs Bücher Satiren geschrieben haben soll; wovon indess nur schwache Bruchstücke auf uns gekommen sind <sup>2)</sup>, welche es kaum möglich machen, ein sicheres und zuverlässiges Urtheil über Wesen und Charakter dieser Satira, so wie über deren Fassung zu fällen. Von der älteren Satira sich darin unterscheidend und trennend, dass die damit verbundene Handlung, eben so wie der Dialog oder das Wechselgespräch, worin mit das Charakteristische dieses alt-italischen Volks- und Lustspiels gelegen haben mag, wegfiel, mögen diese Satiren doch in ihrem Inhalt ganz allgemein und gemischt gewesen seyn, und darin sowohl wie in der Form, namentlich auch in dem Wechsel des Metrums, das aus Jamben wie aus Hexametern bestand, noch den Charakter der älteren Satira, als eines gemischten, jedweden Gegenstand ergreifenden und darstellenden Gedichtes bewahrt haben, mit besonderer Richtung, wie es scheint, auf das gnomische Element <sup>3)</sup>, wodurch sie allerdings der didactischen Poesie sich immer mehr näherten, aber eben desshalb eben so wenig mit dem griechischen Satirspiel <sup>4)</sup>, das in eine ganz andere Gattung der Poesie gehört, als mit den griechischen Sillen <sup>5)</sup>, wie man wohl gethan hat, zusammengestellt und verglichen oder gar daraus abgeleitet werden können: da wir hier vielmehr eine Poesie haben, welche auf römischem Boden entsprossen, nur im Allgemeinen die Einflüsse der griechischen Bildung und Cultur an sich erfahren hat und auch in ihrer weiteren Entwicklung den römischen Charakter nicht verläugnen kann. Diese erfolgte, wenn wir auch von dem älteren *Pacuvius* (s. oben §. 40.) absehen wollen <sup>6)</sup>, der in ähnlicher Weise wie Ennius Satiren d. h. Gedichte von einem eben so gemischten, allgemeinen und darum unbestimmten Inhalt in einer eben so wenig geregelten Form geschrieben haben soll, unter *Lucilius* <sup>7)</sup>, der, insofern er der Satira einen bestimmten Inhalt anwies und eine bestimmte Richtung auf die Darstellung menschlicher Schwächen und Gebrechen, Thorheiten und Laster gab, die hier bald von der lächerlichen und verkehrten, bald von der verderblichen und nachtheiligen Seite aufgefasst und mit Ironie



und Spott dargestellt werden sollen, um auf diese Weise richtige Einsicht, Belehrung und Besserung zu erwirken, allerdings der Schöpfer der römischen Satire genannt werden kann; übrigens hatte dieselbe noch unter ihm einen ziemlich weiten Umfang und allgemeinen Charakter, den sie auch unter seinen Nachfolgern, selbst noch unter der Kaiserzeit, in der Weise behalten hat <sup>8)</sup>, dass wir in ihr gewissermassen Bilder und Darstellungen des römischen Lebens und der römischen Sitte überhaupt, bald von der heiteren, humoristischen Seite, bald von der ernstem und bitteren aufgefasst, zu erblicken vermögen. Durch diesen allgemeineren Charakter unterscheidet sich die römische Satire zugleich wesentlich von den griechischen Satiren oder Jamben, wie sie zuerst bei Archilochus <sup>9)</sup> hervortreten, die einen ganz persönlichen und individuellen Charakter an sich tragen und daher in das Gebiet der lyrischen Poesie fallen.

1) Ueber die römische Satire vergl. *G. J. Voss*. *Instt. poett.* III. 9. und besonders *Js. Casaubon*. *de Satyrica Graecorum Poesi et Romanorum Satira libri duo* Hal. 1774. 8. (mit Rambach's Noten). *Nic. Rigalt*. *Dissert. de Satira* (vor s. Ausg. des *Juvenalis*). *Dacier* in den *Mémoires de l'Acad. d. Inscript.* Tom. II. p. 185 ff. *J. A. Vulpius* *de Satirae Lat. nat. et ratione ejusque scriptt.* Patav. 1744. 8. *König*: *de Satira Romana ejusque auctoribb. praecipuis.* Oldenb. 1796. 8. *Jo. Gerber* *de Romann. Satyra.* Jenae 1755. *Dusseaulx* *sur les Satyriques Latins* (vor s. Uebersetz. des *Juvenal* Paris. 1782. coll. *Mémoires de l'Acad. d. Inscr.* T. XLIII.). *Manso* über die römischen Satiriker in d. Nachträgen zu *Sulzer's Theorie u. s. w.* Bd. IV. St. II. S. 409 — 496. „Etwas über die Satire der Römer und über *Juvenal*“ in *Conz Museum für griech. und röm. Literat.* 3tes St. S. 31 ff. *Wachsmuth* im *Athenäum* I. 2. S. 209 ff. *Ruperti* „*De Satira Romanorum*“ vor s. Ausg. des *Juvenalis* Tom. I. p. XXXI. ff. der 2ten Ausgabe, woselbst die Literatur über diesen Gegenstand vollständig angegeben ist. Eben so auch bei *Sulzer Theorie u. s. w.* IV. Bd. S. 138. 142 ff. (2te Ausg.) und bei *Flögel Gesch. d. kom. Literatur* Bd. I. S. 275 — 279, nebst Bd. II. S. 1 — 57. die Abhandlung über die römische Satire. Von neueren Schriften über diesen Gegenstand kann noch genannt werden: *De origine et natura Satirae* Diss. Praesid. *M. Palmström*, respond. *J. G. Swedenborg* P. I. et II. Lund. 1827. 8. *André Cherbuliez*: *Essai sur la Satire Latine.* Genève 1829. 8. *Schober*: *De Satirae initiis.* Neisse. 1835. 8. *Dziadek*: *Satira Romana inprimis Luciliana, antiquae graecae comediae non dissimilis.* Conitz. 1832. 4. *H. Paldamus*: *Ueber Ursprung und Begriff der Satire.* Greifswald. 1834. 8. *J. A. C. van Heusde* *Stud. critt. in Lucilium* pag. 263 ff. *Rein*: *De studiis humanitatis* P. XXVIII. — XXXI. Gera. 1836 — 1839. in 4°. *C. L. Rothii* *Comment. de Satirae natura.* Norimberg. 1843. 4.

2) s. *Ennii fragmm.* p. 186 sq. (pag. 294 sq. ed. Hessel.) vergl. *Ruperti* l. I. pag. XLV. sq. und *Casaubonus* a. a. O. II. cap. 2 pag. 189 ff. Nach den Scholien zu *Horatius* (Sat. I. 10, 47.) schrieb *Ennius vier*, nach *Donatus* (ad *Terent. Phorm.* II. 2, 25.) sechs Bücher solcher Satiren. Auf *Ennius* beziehen auch seit *Casaubonus* und *Rutgersius* mehrere neuere Gelehrte (s. *Manso* *vermischte Aufsätze* S. 296 f. *Wachsmuth* a. a. O. p. 220. insbesondere *Weichert* *De Horatii Obtrecht.* §. 3. not. 7. oder pag. 279. *Poett. Lat. Reliqq.*) die Worte des *Horatius* Sat. I. 10, 66. („*rudis*

*et Graecis intacti carminis auctor*“), welche dagegen die alten Scholien, so wie Heindorf (in der Note zu d. St.) auf Lucilius beziehen, den Horatius selbst Vs. 47. *inventor* nennt. Und diese Erklärung macht jetzt C. Hermann (Disp. de Satirae Rom. auctore ex sententia Horatii Sermm. I. 10, 66. Marburg. 1841. 4.) als die allein richtige geltend. Vergl. auch dazu van Heusde a. a. O. p. 285 ff.

3) s. Paldamus a. a. O. pag. 17.

4) Vergl. not. 1. und daselbst insbesondere Ruperti pag. XLIX. sq. Manso Nachträge zu Sulzer IV. p. 413. Dacier les oeuvres d'Horace (Paris. 1691. 8.) Tom. VI. Préface sur les Satires d'Horace. Horatius l. l. Quintil. Inst. Orat. X. 1. §. 93: — „*Satira quidem tota nostra est*“ nebst Diomedes in Putsch. Gramm. III. pag. 482; was weder durch Jul. Cäs. Scäliger's Behauptungen (Poet. I. 12. III. 98.), noch durch Ast's Gründe (Grundriss d. Philolog. S. 475. not. 2.) sich beseitigen lässt. Vergl. auch Flögel a. a. O. II. S. 12 ff. nebst dem 1829 zu Ehingen erschienenen Programm: Commentatio de Graecorum poesi satyrica. scrips. Dursch., worin zuletzt auch von dem Unterschied der griechischen Satyrspiele und der römischen Satire gesprochen wird.

5) s. Paul. Diss. de Sillis (Berolin. 1821. 8.) pag. 35. Vergl. auch van Heusde a. a. O. p. 296 sq.

6) Ruperti: De Satiricis Romann. poetis l. l. pag. LXIV. und daselbst Diomedes Lib. III. p. 483. ed. Putsch.: — „*olim carmen, quod ex variis poematibus constabat, Satira vocabatur, quale scripserunt Pacuvius et Ennius.*“

7) Vergl. das oben not. 1. und 2. citirte, insbesondere Paldamus und Hermann.

8) Bezeichnend sind hier die Worte des Juvenalis Sat. I. 85.:

Quidquid agunt homines, votum, timor, ira, voluptas,  
Gaudia, discursus, nostri est farrago libelli.

9) Vergl. Bode Gesch. der hellen. Dichtkunst II. 1. besonders pag. 293 ff. 301 — 304.

## §. 122. [§. 102.]

Ausbildung und Vervollkommnung erhielt die Satire durch den römischen Ritter *C. Lucilius* <sup>1)</sup>, geboren 606 u. c. <sup>2)</sup> zu Suessa im Lande der Aurunker, gestorben 651 u. c., nachdem er im Kriege gegen Numantia gedient und die Freundschaft des jüngern Scipio Africanus so wie des Laelius <sup>3)</sup> gewonnen. Die Betrachtung des immer mehr zunehmenden Verfalls alt-römischer Sitte, insbesondere durch den steigenden Luxus und die Verschwendung wie durch die Habsucht der Grossen scheint den mit einem wahrhaft poetischen Talent begabten, und dabei von einem ernsteren Sinn geleiteten Mann zur Satirendichtung geführt <sup>4)</sup> und seinen poetischen Versuchen zum grossen Theil die

bestimmte Richtung verliehen zu haben, die uns in ihm den eigentlichen Schöpfer der römischen Satire erblicken lässt<sup>5)</sup>, dessen Spur die nachfolgenden Dichter auf diesem Gebiete mehr oder minder gefolgt sind<sup>6)</sup>. Uebrigens scheinen seine Poesien, deren Untergang die einzelnen, durch spätere Grammatiker allerdings öfters citirten Verse und Stellen keineswegs zu ersetzen vermögen, immer noch von ziemlich allgemeinem Inhalt gewesen zu seyn und sehr Verschiedenartiges enthalten zu haben: sie scheinen von diesen Grammatikern, die sich vielfach mit der Erklärung und dem Studium derselben beschäftigten<sup>7)</sup>, in eine Sammlung vereinigt worden zu seyn, die den allgemeinen Namen *Satirae* führte, und jedenfalls aus nicht weniger als dreissig Büchern bestand<sup>8)</sup>, welche, theilweise wenigstens, ihre besondere Aufschriften hatten, und auch wohl meist aus mehreren einzelnen Satiren bestanden, deren Fassung und Form sich aus den, darin ihnen nachgebildeten Satiren des Horatius, muthmasslich bemessen lässt<sup>9)</sup>; so verschiedenartig und mannigfach auch sonst ihr Inhalt gewesen seyn mag, welchen genauer zu bestimmen, die Dürftigkeit der auf uns gekommenen Fragmente nicht erlaubt; doch mag Luxus, Ueppigkeit und Schwelgerei der Grossen Roms und andere daraus hervorgehende Laster den Stoff zu vielen Satiren, namentlich Buch II. IV. VII. XI. XIII. XVIII., wo wir diess näher nachzuweisen im Stand sind, gegeben haben; Buch I. unter der Aufschrift: *Deorum Consilium* scheint Aberglauben und Irreligiosität gerügt zu haben; Buch III. enthielt die Beschreibung einer Reise von Rom nach Capua und von da bis an die sicilische Meerenge. das Muster, wornach Horatius (Sat. I, 5.) dichtete<sup>10)</sup>; im Buch IX. kam Einiges über Orthographie vor, aber auch Anderes, was auf Habsucht, Wucher u. dgl. sich bezieht<sup>11)</sup>: wie denn der Inhalt der einzelnen Bücher sich nicht auf einen Gegenstand beschränkt, sondern Verschiedenartiges enthalten haben mag. Lucilius gebrauchte meistens den Hexameter, welcher seitdem für die römische Satire herrschend ward, und bediente sich seltener des Jambus oder Trochaeus<sup>12)</sup>. Es verlor die Satire immer mehr ihren früheren allgemeinen Charakter, und erhielt nun die bestimmte Richtung, Laster und Gebrechen zu rügen, sowohl im Allgemeinen, als in einzelnen Fällen, dieselben bloss zu stellen und

durch eine witzige Darstellung dem Gelächter und Gespötte der Andern preis zu geben <sup>13</sup>). So, im Geiste der älteren attischen Komödie, begünstigt durch die Freiheit der Republik, hat Lucilius bei der Mitwelt wie bei der Nachwelt grossen Beifall und Ruhm mit seinen Satiren eingearndtet <sup>14</sup>), obgleich er schonungslos und mit bitterem Spott das Laster angriff und selbst der vornehmen Römer nicht schonte <sup>15</sup>), aber auch durch seinen Witz und Scherz, durch eine äusserst gefällige Darstellung und eine schon gebildete Sprache ungemein viel Anziehendes für die Römer gehabt haben muss <sup>16</sup>). Dass Lucilius ausserdem auch Komödien geschrieben, ist weder glaublich noch erweislich <sup>17</sup>).

1) Crinit. de Poett. Lat. cap. 9. Gyrard. Diall. pag. 192 ff. Opp. G. J. Voss. Instt. poett. III. 9. §. 5. Sagittar. de vita et scriptt. Livii etc. p. 48 f. Funcc. de Adolesc. L. L. II. §. 12. pag. 89 ff. Fabric. Bibl. Lat. IV. cap. 1. p. 230 ff. G. E. Müller Einleitung zur Kenntniss u. s. w. I. cap. 8. pag. 397 — 431. Jan. Dousa ad Fragmm. Lucil. p. 97. Ruperti l. l. p. XLVII, f. Bayle Dictionn. s. v. III. p. 200. [Amsterd. 1829.] und im deutsch. Auszug. Tom. II. p. 216 — 232. Vulpi de Satir. Lat. p. 106. Varges Quaest. Lucill. im Rh. Museum III. [1835. Bonn.] pag. 15 — 69. H. Schönbeck: Quaestio. Lucill. Partic. I. Halae. 1841. 8. A. Petermann: De C. Lucilii vita et Carminibus. Vratislaviae 1842. 8. J. A. C. van Heusde: Studia critica in C. Lucilium. Trajecti ad Rhen. 1842. 8. — Ueber die Schreibart *Lucilius* (nicht *Lucillius*) s. Varges p. 21 ff.

2) Die Richtigkeit dieser auf das Zeugniß des Hieronymus (in Eusebii Chron. ad Ol. 158. 2.) gestützten Angabe bezweifelt Wüllner: De Laevio poeta (in der Schulzeitung 1830. Nr. 155. p. 1255 sqq.) aus mehreren Gründen, die es rätlich machen würden, die Geburt des Lucilius in frühere Zeit zu verlegen. Ebenso Clinton Fast. Hell. I. pag. 426. mit Bezug auf Horatius Sat. II. 1, 34. (wo Lucilius *Senex* heisst), so dass entweder das Geburtsjahr zurückgesetzt, oder das Todesjahr, das sich ebenfalls auf die Autorität des Hieronymus (ibid. ad Ol. 169. 2.) stützt, weiter hinausgeschoben werden müsse: wie diess auch van Heusde (a. a. O. p. 10 ff. 33 ff.) annimmt, der den Lucilius um 686 u. c. als achtzigjährigen Greis sterben lässt. S. jedoch Petermann a. a. O. pag. 3—6. und C. Hermann im Götting. Gel. Anzeig. 1843. pag. 365 ff.

3) s. Horat. Sat. II. 1, 73. ibiq. Schol. Cicero. de Orat. II. 6. Ein Mehreres bei van Heusde p. 236 ff. Vergl. auch Petermann p. 71.

4) Vergl. Petermann pag. 17. und den Abschnitt bei van Heusde p. 69 ff.: C. „Lucilii indoles et ingenium.“ Schönbeck a. a. O. cap. 2.

5) S. den vorhergehenden §. 121. und vergl. insbesondere Horatius Sat. I. 10, 48. vergl. 66. II. 1, 62. und Acro zu Hor. Sat. I. 1.: „Satirum carmen a primo omnium auctore Lucilio repertum est.“ Plinii Hist. Nat. Praefat.

6) So ausser Horatius, der sich so oft auf ihn beruft (vergl. II. 1, 28 ff. 75. und andere Stellen bei Petermann pag. 18. 19. not. 1), auch Juvenal; vergl. Sat. I. 19.

7) S. besonders Sueton. De illustr. Gramm. 2. 14., aus dem wir *Archelaus*, *Vec-*



*tius, Quintus Philocomus, Curtius Nicias*, als solche Gelehrte kennen lernen, die sich mit den Satiren des Lucilius beschäftigten; auch Gellius N. Att. II. 24. nennt *commentariorum in Lucilium scriptores*. S. auch van Heusde pag. 137 ff. Vergl. 149 ff. Nach J. Becker (Zeitschr. f. Alterthumswissensch. 1843. Nr. 30 — 33.) und Schmid (l. l. p. 1.) wäre es wahrscheinlicher Weise der bekannte Grammatiker *Valerius Cato* (s. §. 382.) gewesen, von dem diese Eintheilung des Werks in dreissig Bücher ausgegangen, während ursprünglich die des Dichters selbst in *zwei* Bücher gewesen, von denen das eine die zwanzig ersten in Hexametern geschriebenen Bücher, das andere die neun folgenden in Jamben und Trochäen abgefassten Bücher nebst dem zehnten in Hexametern enthalten (p. 239. 243 ff.). Ueber die Titel dieser einzelnen Bücher s. ebendasselbst p. 245 ff.

8) s. Petermann pag. 32. S. dagegen die Vermuthungen von van Heusde pag. 257., welche jedoch C. Hermann a. a. O. pag. 379 ff. widerlegt.

9) s. Petermann p. 31. 34 sq. 37. Eine Uebersicht des Inhalts der einzelnen Bücher, so weit solches möglich, giebt Ebenderselbe pag. 19. 30. Vergl. auch van Heusde pag. 162 ff. 251 ff. — Ueber Buch I. s. besonders die Stelle des Lactantius Div. Inst. IV. 3.

10) S. das alte Scholion zu Horat. Sat. I. 5. und (ausser Petermann p. 22 seqq. und van Heusde pag. 168 ff.) insbesondere Varges: C. Lucilii Satir. quae ex tertio libro supersunt (Iter siculum) Stettin. 1836. 4. Wernsdorf. Poett. Lat. mirn. V. 1. p. 33 ff.

11) s. Petermann pag. 25. und L. F. Schmidt: C. Lucilii Satir. quae de libro IX. supersunt, disposita et illustrata. Berlin. 1840. 4.

12) Vergl. Horat. Sat. I. 4, 7. und daselbst die Schol. nebst Heindorf. Vergl. Nachträge zu Sulzer IV. S. 420., insbesondere die Nachweisungen bei Petermann p. 35.

13) s. Manso in den Nachträgen zu Sulzer IV. S. 425 ff., so wie die Bemerkungen S. 443 — 446. über das Zeitalter, in welchem Lucilius lebte und die Verhältnisse, unter welchen er auftrat.

14) Quintil. Inst. Orat. X. 1, 93.: „Satira quidem tota nostra est, in qua *primus insignem laudem adeptus Lucilius* quosdam ita deditos sibi adhuc habet amatores, ut eum non ejusdem modo operis auctoribus, sed omnibus poetis praeferre non dubitent. Ego quantum ab illis, tantum ab Horatio (Sat. I. 4, 11) dissentio, qui Lucilium *fluere lutulentum et esse aliquid, quod tollere possis*, putat. Nam eruditio in eo mira et libertas atque inde acerbitas et abunde salis.“ s. Weichert De L. Varii Carmm. pag. 324 sq. Horatius, besonders Sat. I. 4. und I. 10. nebst Wieland's Bemerkk. zu diesen Satiren. Manso in den Nachtrüg. IV. S. 419 — 425. 429 ff. 440 ff. Casaubon. de satyr. poes. II. 3. p. 212 ff. Vergl. auch Passow zu Persius erster Satire S. 345. und den ganzen Abschnitt bei van Heusde p. 120 ff.: „Lucilianae poeseos apud posteros existimatio.“

15) Vergl. Horat. Sat. II. 1, 68. und daselbst Heindorf. Petermann p. 17 sq.

16) Daher *comis et urbanus* bei Horatius Sat. I. 10, 65. Varro (bei Gellius N. A. VII. 14.) bezeichnet den Character der Sprache des Lucilius mit dem Ausdruck *gracilitas*; s. dazu van Heusde p. 96. und auch Schönbeck a. a. O. cap. IV.

17) s. Petermann p. 8 sq.

\*) Ueber die Sammlungen der Fragmente s. Van Heusde p. 154 ff. Zuerst Einiges in R. et H. Stephan. Fragmm. Poett. vett. Latt. (Paris, 1564. 8.) p. 151 ff. u. daraus auch im Corp. Vett. Poett. Latt. zu Genf 1603 ff. und zum Theil bei dem Horatius von D. Heinsius. (Lugd. Bat. 1612. 8.) Hauptsammlung von Jan. Dousa. Lugd. Bat. 1597. und Amstelod. 1661. 4. (nebst den Nachträgen bei Van Heusde p. 316. seq.) und darauf von Vulpi Patav. 1735. 8., bei Havercamp's Censorinus (Lugd. Bat. 1643 u. 1767. 8.). Auch im Corp. Poett. Latt. von M. Mattaire. II. p. 1496 ff. in der Collect. Pisarens. IV. p. 332 ff. in der Zweibrücker Ausg. des Persius (1784.) so wie in einer Wiener (1804), in den Ausgg. des Persius von Achaintre (p. 219 ff.) und von Perreau (Paris. 1830. 8.).

### §. 123. [§. 103.]

Näher an die ältere Satire des Ennius schloss sich die Satire des *M. Terentius Varro* <sup>1)</sup> an, allgemein und mannigfach, sowohl ihrem Inhalte nach, als nach ihrer, bald prosaischen, bald poetischen, bald griechischen, bald lateinischen Form. Man nennt diese Art der Satire, in welcher nach Varro sich Mehrere versucht, *Satira Varroniana* oder auch nach dem griechischen Philosophen Menippus von der Secte der Cyniker, dessen Werke Varro vor Augen gehabt und nachgebildet haben soll, *Satira Menippea*, auch *Cynica* <sup>2)</sup>. Leider hat sich von diesen Satiren Varro's fast gar Nichts erhalten <sup>3)</sup>, als unbedeutende Fragmente und eine namhafte Anzahl von Aufschriften derselben, aus welchen wir wohl abnehmen können, dass sie sich über die verschiedensten Gegenstände des Lebens, wie selbst der Politik, der Wissenschaft und Literatur, in grosser Mannigfaltigkeit und nicht ohne eine gewisse moralische Tendenz verbreiteten, wie z. B. die *Tricipitina* gegen das Triumvirat des Pompejus, Cäsar und Crassus gerichtet war, oder die Satiren mit der Aufschrift: *Tres pueri senes; Nescis quid vesper serus vehat; De Sectis; Pseudolus Apollo*, *περὶ θεῶν ἀπανθήσεως; γνωθὶ σεαυτόν; περὶ ἐδεσμάτων* u. dgl. Auch aus der folgenden Zeit hat sich Nichts erhalten <sup>4)</sup>, wenn man nicht etwa die *Apocolocyntosis* des *Seneca* (s. §. 342.) oder des *Petronius Satiricōn* (§. 308.) hierher rechnen will; namentlich findet sich in dem letztern, in Prosa abgefassten Werke ein längeres, aus fast dreihundert Hexametern bestehendes Stück <sup>5)</sup>, welches man früher meist auch in diese Gattung der Satire gerechnet hat, wiewohl es, bei näherer Betrachtung, mehr als ein

epischer Versuch, denn als eine Satire anzusehen ist, in so fern der Verfasser, wie es scheint, hier eine Probe einer poetischen Darstellung der römischen Bürgerkriege geben wollte, vielleicht mit Hinblick auf das ähnliche Gedicht des Lucanus (s. §. 79.) und darum in der ausführlicheren Einleitung auf den Luxus und die Habsucht, die er in einer bittern Weise schildert, als die Hauptursache dieser Kriege, näher eingeht: was mit die verschiedenen, von neueren Herausgebern dem Stücke gegebenen Aufschriften: *De bello civili*, oder *De mutatione rei publicae Romanae*, oder *Carmen de luxu Romanorum*, *Carmen de pessimis Romae moribus* <sup>6)</sup>, veranlasst hat. Sprache und Ausdruck sind übrigens einfach und durchaus würdig gehalten.

Unter den verschiedenen Nachahmungen und Nachbildungen dieser Menippeischen Satire in neuerer Zeit kann insbesondere auf die so berühmt gewordene, gegen die Ligue in Frankreich unter Heinrich IV. gerichtete, von Rapin, Passerat u. A. verfasste Satire <sup>7)</sup>: *La Satire Ménippée* (Catholicon d'Espagne), so wie auf die in ihrem Inhalt ganz verschiedene *Satira Menippeae* des Justus Lipsius <sup>8)</sup> verwiesen werden.

1) G. J. Voss. Instit. Poett. III. 10. Casaubon. de Satyr. Poes. II. 2. pag. 199 ff. Ruhnken. Ep. critic. II. p. 199. Ruperti l. l. p. LXV. ff. (Fabric. Bibl. Lat. I. 1. p. 128 f.) Quintil. Inst. Or. X. 1. §. 95.: — „Alterum illud est et prius Satirae genus (des Ennius Satiren meint er), quod non (Andere: Alterum illud etiam prius satirae genus, sed non) sola carminum varietate mixtum condidit M. Terentius Varro, vir Romanorum eruditissimus.“ s. Frotcher ad h. l. p. 84. 85.

2) Gell. N. Att. II. 18. und daselbst die Worte: — ex quibus ille *Menippus* fuit, cujus libros M. Varro in Satiris *aemulatus* est: quas alii *cynicas*, ipse appellat *Menippeas*.“ Cicer. Acad. I. 2. wo Varro selbst in folgender Weise redend eingeführt wird: „Et tamen in illis veteribus nostris, quae *Menippum imitati non interpretati*, quadam hilaritate conspersimus, multa admixta ex intima philosophia, multa dialectice dicta etc. etc., woraus wir über den Character dieser Satire einen Schluss machen können. S. auch Macroß. Sat. I. 11. und vergl. Ruperti l. l. p. LXVI. Js. Casaubon. de Satyr. poes. pag. 202. J. G. Hauptmann: de Satira Varroniana s. Menippea in den Miscell. Lips. nov. V. 11. p. 358 ff. Vulpi de Sat. Lat. pag. 64. — Ueber *Menippus* s. Menage zu Diogen. Laert. VI. 99. Casaubonus a. a. O. p. 203.

3) s. bei Fabricius l. l. Rambach ad Casaubon. l. l. p. 200 sq. Schneider Scriptt. Rei Rustic. I. 2. pag. 233 sq. Die Fragmente s. in der §. 122 angef. Sammlung des Stephanus (p. 305 ff.), im Corpus Poett. Lat. I. p. 598., bei Mattaire II. pag. 1525 ff., so wie in: Fragmm. M. Terentii Varronis etc. edente et recens. Auson. Popma. Franeker 1591. 8. Vergl. auch unten §. 183. not. 6. Ueber die gegen die stoische Lehre vom Selbstmord gerichtete Satire *περὶ ἐξαγωγῆς* vergl. von Baumhauer Vett. philosoph. doct. de morte voluntar. (Traject. ad Rhen. 1842. 8.) pag. 226 sqq.

4) Vergl. Ruperti a. a. O. p. LXVII. seqq. Auch Julian's *Μισοπώγων* wird sich hierher ziehen lassen.

5) s. Wernsdorf. Poett. Lat. minn. T. III. p. LVI. sq. Insbesondere J. G. Moessler. Commentat. de Petronii poemate de bello civili (Vratislav. 1842. 8.) p. 1 ff. 36 ff. 51 ff. 60 ff. 66.

6) Ein besonderer Abdruck bei Wernsdorf l. l. p. 24 ff., von Bouhier s. §. 149 \* Vergl. auch G. T. Suringar: Spicilegia critica ad Petronii Carmen de bello civili. Lingae 1812. und Manches für die Kritik des Einzelaen auch in der a. Schrift von Moessler, der auch p. 11 ff. gezeigt, dass das Gedicht keine Lücken, wie theilweise vermuthet ward, besitzt.

7) Sie erschien zuerst gedruckt zu Paris. 1593. 8. und ward oftmals wieder abgedruckt, zuletzt von M. C. Labitte: Satire Ménippée avec introduction et notes. Paris. 1842. 12. Bibl. Charpentier. S. auch über diesen Gegenstand den Aufsatz desselben Labitte in der Revue d. deux Mondes T. XXXII. p. 266 ff. 280 ff.

8) s. J. Lipsii Opera (ed. Antverp. 1637. fol.) I. p. 417 ff.

### §. 124. [§. 104.]

Es mag Lucilius zahlreiche Nachfolger in der von ihm gewissermassen begründeten Satire gehabt haben, aber es sind dieselben untergegangen, und uns kaum dem Namen nach bekannt <sup>1)</sup>, wie z. B. *Albutius*, *M. Furius Bibaculus* (s. oben §. 70. not. 17.) und Andere; bis gleichsam als Erneuerer der Satire des Lucilius, obschon unter gänzlich geänderten Verhältnissen, *Q Horatius Flaccus* <sup>2)</sup> auftrat. Er war geboren am 8. December des Jahres 689 u. c. oder 65 a. Chr. zu Venusia an der Gränze zwischen Appulien und Lucanien, wo sein Vater, ein vermöglicher Freigelassener, der das Geschäft eines Eintreibers der Gelder bei öffentlichen Versteigerungen (*coactor exauctionum*) betrieb <sup>3)</sup>, ein Gut besass, das er aber bald verliess <sup>4)</sup>, um nach Rom zu ziehen, wo er für die Erziehung seines Sohnes besser zu sorgen im Stande war. Der junge Horatius benützte hier den Unterricht verschiedener Lehrer, unter andern des *Orbilius Pupillus* <sup>5)</sup>, zog dann, der Sitte jener Zeit gemäss, im zwanzigsten Jahr seines Lebens nach Athen, um dort die Philosophie zu studieren <sup>6)</sup>, anfänglich, wie es scheint, die akademische, dann aber die epikureische, obgleich er sich keiner Philosophie ausschliesslich hingab <sup>7)</sup>, sondern, wie die meisten Römer seiner Zeit, einem gewissen Eclecticismus huldigte. Bei



dem Ausbruch des Kriegs nahm Horatius unter dem Heere des Brutus Dienste <sup>8)</sup>, benutzte indess nach der unglücklichen Schlacht bei Philippi, an der er selbst Theil genommen hatte <sup>9)</sup>, die Amnestie, um nach Italien zurückzukehren <sup>10)</sup>, wo seitdem sein Vater gestorben und dessen Gut durch Proscription verloren gegangen war <sup>11)</sup>. In dieser Zeit scheint Horatius zuerst durch einige poetische Versuche, und zwar zunächst satirischer Art (Satiren und Epoden) die Aufmerksamkeit auf sich gezogen zu haben <sup>12)</sup>, und mit Virgilius und Varius bekannt geworden zu seyn <sup>13)</sup>, durch deren Empfehlung er die Gunst des Mäcenas und Augustus gewann, auch ein kleines Gut im Sabinerland in einer reizenden Lage <sup>14)</sup> erhielt <sup>15)</sup>, wo er die stille Ruhe des Landlebens einem glanzvollen Leben am Hofe des Augustus vorzog, der den talentvollen Mann für seine Zwecke zu gewinnen suchte und ihm selbst eine Stelle (Officium Epistolarum) in seiner Umgebung angetragen haben soll <sup>16)</sup>. Dass Horatius ausserdem noch ein anderes Gut in Tibur besessen, scheint nicht wahrscheinlich <sup>17)</sup>: obwohl ein öfterer Aufenthalt in diesem schön gelegenen Orte, so wie auch ein theilweiser Aufenthalt in Rom selbst damit nicht geläugnet werden soll. In diese ruhigere Lebensperiode von dem Jahre 716 u. c. an, fallen nicht bloss fortgesetzte Studien des Dichters im Gebiete der Literatur und Poesie, zumal der griechischen <sup>18)</sup>, mit Rücksicht auf die neu aufblühende poetische Literatur Rom's, die von Augustus und seinen nächsten Umgebungen so sehr gefördert ward, sondern auch die meisten übrigen Gedichte, zumal die lyrischen und in späteren Jahren die Episteln, bis am 26. November des Jahres 746 u. c. oder 9 a. Chr. den Dichter im sieben und fünfzigsten Jahre seines Lebens ein plötzlicher Tod ereilte <sup>19)</sup>, nachdem kurz zuvor auch sein Freund und Gönner Mäcenas gestorben war <sup>20)</sup>. Horatius zeigt in seinen Werken eine edle Seele und einen grossartigen Charakter <sup>21)</sup>; doch fehlte es auch ihm neben vielen wahren Freunden <sup>22)</sup> und hohen Gönnern nicht an zahlreichen Feinden und Neidern, die er theils durch den Inhalt mancher seiner Gedichte und namentlich durch manche strenge Urtheile über die ältere römische Poesie sich zugezogen haben mag. Es werden unter diesen Gegnern <sup>23)</sup> des Horatius genannt: *Pentilius* oder

*Pantilius, Demetrius, Fannius*, ein schlechter Dichter, *M. Tigellius Hermogenes* <sup>24</sup>), einer der bedeutendsten, *Bavius, Maevius* (§. 70. not. 22.). Namentlich ist es der Vorwurf der Kriecherei oder niedriger Schmeichelei gegen Augustus, oder auch wohl gegen Mäcenas <sup>25</sup>), welchen man in älteren wie in neueren Zeiten wider den Dichter hat geltend machen wollen <sup>26</sup>); und wenn man auch nicht mit Seume dem Dichter gemeine Kriecherei zuschrieb, so glaubte man ihn doch nicht von dem Vorwurfe der Schmeichelei freisprechen zu können, obschon der Dichter um anderer grosser Verdienste willen hier Nachsicht verdiene <sup>27</sup>). Indessen, wenn man die Zeitverhältnisse erwägt und bedenkt, dass Horatius erst nach der Schlacht bei Actium in das Lob des Augustus einstimmt und dass die Lobeserhebungen des Augustus meist in die späteren Lebensjahre des Dichters fallen, wo allerdings manche Veränderungen eingetreten waren, welche den Freund des Brutus bewegen konnten, das Lob des Augustus zu singen, so wird man über dieses Verhältniss anders denken und dem Dichter, der seine persönliche unabhängige Stellung und seine eigene Ansicht der Dinge, dem Augustus und seiner Umgebung gegenüber, stets zu wahren und zu erhalten wusste, anders zu beurtheilen haben <sup>28</sup>). Es liegen aber diese Verhältnisse theils in der Person des Dichters und in dem Einfluss, welchen die Richtung der Zeit, das Ansehen des Reichs und die Person des Augustus auf ihn ausübte; theils in dem veränderten Zustand des römischen Reichs, welcher, wie der Dichter wohl einsah <sup>29</sup>), die friedliche, Kunst und Wissenschaft begünstigende, Ordnung und Ruhe zurückführende Herrschaft eines Einzigen nothwendig machte; theils auch in den persönlichen Eigenschaften des Augustus und seiner liebevollen und wohlwollenden Gesinnung gegen Horatius, welche auch diesen mit Zuneigung und Dankbarkeit erfüllte. Gegen andere ungegründete Beschuldigungen, wie die der Wollust, der Feigheit, hat schon Lessing <sup>30</sup>) den Dichter vollkommen vertheidigt und die Sittlichkeit desselben gerechtfertigt; so dass, selbst wenn wir das, was in seinen Poesien von seinen Liebschaften und Geliebten vorkommt, nicht in Allem als blosse poetische Fiction oder als griechische Nachbildung ansehen, sondern hier der Wirklichkeit ihr Recht widerfahren lassen

wollen <sup>31)</sup>, freilich unter Berücksichtigung der Ansichten und der Begriffe jener Zeit über solche Verhältnisse, doch daraus nicht wohl besondere Beschuldigungen und Vorwürfe gegen den Dichter, für dessen Sittlichkeit so manches Andere spricht, sich werden erheben lassen.

1) s. Casaubon. de Satyr. Poes. II. cap. 3. pag. 225. ff. Ruperti l. l. pag. LXIX. sqq.

2) s. Cunitz. de poet. Lat. cap. 38. Gyrard. Dialog. X. p. 496 sq. Opp. Funcc. de virili aetat. L. L. cap. III. §. 29 ff. Fabric. Bibl. Lat. I. cap. 13. pag. 390 ff. Saxe Onomast. I. p. 186 ff. Müller Einleitung z. Kenntniss etc. III. p. 365 — 548. Sulzer Theorie d. sch. Künst. II. pag. 651 ff. (2te Ausgabe). — Ueber den Namen *Horatius* und über dessen Abstammung s. Grotefend a. unten a. O. p. 457. und in der Zeitschrift f. Alterthumswiss. 1834. Nr. 22. Richter p. 2.

3) Sueton. V. Horat. §. 1. ibiq. not. pag. CLVI. ed. Mitsch. Horat. Sat. I. 6, 86. vergl. 131. Masson vit. Horat. ad. ann. 659. §. 2. 4. p. 4. 10 ff. 13. ad ann. 695. §. 6. 7. — Ueber den Vater des Horatius vergl. überhaupt Richter a. a. O. zu §. 1. der Vita Sueton.; die Zweifel von Obbarius in der Zeitschr. für Alterthumswiss. 1834. pag. 912.

4) Vergl. Masson ad ann. 696. §. 1.

5) s. Hor. Epist. II. 1, 71. Sat. I. 6, 81. Masson ad ann. 691. 696. §. 1 — 5. Jahn's Jahrb. f. Philolog. 1829. I. 3. pag. 364 ff. Passow (a. a. O. pag. IX.) Vergl. §. 382.

6) Masson ad ann. 709. §. 7. — Horat. Epist. II. 2, 43. Vergl. 46 ff. Ueber die Erziehung des Horatius, so wie über dessen eigene Ansichten von Erziehung und Bildung der Jugend s. Held: pädagog. Bilder aus den Gedichten des Horatius. Bai-reuth 1839. 4. und die frühere Schrift von J. D. Schulze: Q. Horatii Flacci Paedagogica. Lubbenae. 1807. 4.

7) Vergl. Hor. Epist. I. 1, 13 ff. und daselbst Wieland und die anderen Ausleger. Brucker Hist. Phil. P. II. Lib. I. cap. I. sect. I. §. 3. De philosophia Horatii Diatrib. J. G. Bergeri Viteberg. 1704. 4. Masson ad ann. 709. §. 9. Dacier Oeuvres d'Horace Tom. II. „Discours sur Horace.“ D. C. Pflugradt de philosophia Horatii Stoica. Jen. 1764. 4. Vergl. Lessing vermischte Schriften III. Bd. S. 251. und Teuffel p. 19.

8) Vergl. Horat. Sat. I. 6, 48.

9) Ueber die Flucht aus der Schlacht bei Philippi s. Od. II. 7, 10. eine Stelle, die nach Weber Eleg. Dichter der Griech. II. S. 455 ff. durchaus nicht bloss etwa als Nachahmung des Alcäus oder Archilochus aufzufassen ist, aus der aber wohl auch nicht dem Dichter der Vorwurf besonderer Feigheit wird gemacht werden können. Vergl. Richter a. a. O. S. 157. 158. Während Andere, wie Passow (a. a. O. pag. XXXIII. not. 95.) in der Aeußerung des Horatius allerdings den Vorwurf einer militärischen Schmach finden, nimmt Eichstädt (Paradoxa Horatian. Jen. 1834. p. 3.) das Ganze als einen Scherz; Jacobs fasst die Stelle mehr bildlich auf, ohne dass der Dichter darin sich selbst der Feigheit rühme oder sich deren anklage; s. Vermischt. Schriften V. p. 326. nebst Obbarius in Jahn's Jahrb. f. Philolog. XV. 1. p. 79 seq. Weichert De L. Varii Vit. et carm. Com. II. pag. 4. Vergl. auch Patin im Journal des Savants. 1842. pag. 29. Nägelsbach in Münchner gel. Anzeig. 1842. Nr. 183.

pag. 440. Lübker in s. Ausg. zu der angef. Stelle pag. 239. — 244. Zumpt am unten a. O. p. 8.

10) Vergl. Masson ad ann. 712. 713.

11) Masson ad ann. 713 §. 5.

12) *ibid.* §. 6. Weichert Poett. Latt. Reliqq. pag. 453 ff. Kircher Quaestt. Horatt. pag. 16 sq.

13) Masson *ibid.* §. 7. 8. Vergl. Weichert De L. Vario Poeta (Comment. I. §. 8.) p. 40 sq. (um 714 u. c.). Des Horatius Bekanntschaft mit Mäcenat fällt nach Masson (*ibid.* ad ann. 716. §. 5.) später in das Jahr 716 u. c., nach Zumpt (p. 11 ff.) früher um 713 u. c. oder 40 a. Chr.

14) Die zahlreichen Schriften über das Landgut des Horatius führt Mitscherlich an Vit. Horat. p. CLXXX. Tom. I. Obbarius zu Horat. Epist. I. 10. vs. 15. pag. 26 ff. und in Jahn's Jahrb. 1832. Suppl. I. 4. p. 581 ff. Vergl. van Ommeren, l. l. pag. 29 f. 51. Untersuchungen über das Landgut des Horaz aus dem Französ. des Hrn. Campenon. Leipzig. 1826. 8. S. jetzt insbesondere die genauen Angaben über Lage und Örtlichkeit dieses sabinischen Landguts (unweit Civitella) bei Gell Topography of Rome and its Vicinity II, pag. 350 ff. (vergl. Heidelbb. Jahrb. 1835. pag. 461 — 463) und bei Westphal röm. Campagna p. 115. nebst Jacobs Lectt. Venusin. pag. 64 — 71. Walckenaer I. pag. 409 — 413. und Anderes, was Teuffel pag. 8 seqq. anführt.

15) Die Zeit, in welche diess fällt, wird von Mitscherlich, Grotefend (p. 462.) und Anderen um 716; von Andern aber (wie Passow pag. XCIV. sqq.), um 723, oder wie Vanderbourg kurz vor 720 versetzt. Indessen dürfte es kaum möglich seyn, hier zu einem sicheren und bestimmten Resultat zu gelangen; s. Obbarius in Jahn's Jahrb. Suppl. I p. 582 sq.

16) Nach Suetonius Vit. Horat. §. 5. — Weber in Jahn's Jahrb. Suppl. IX. pag. 296 seqq. War Horatius Scriba bei Mäcenat? s. Zumpt a. a. O. p. 14 ff

17) S. ausser den in not. 14. citirten Stellen von Mitscherlich und Obbarius, insbesondere noch Zumpt a. unten a. O. p. 16 ff. und in den Berl. Jahrb. 1833. November Nr. 33. p. 661. nebst J. S. Strodtmann: Probe einer neuen Uebersetz. des Horatius nebst einer biograph. Skizze (Flensburg. 1839. 4.) p. XX. sqq. Vergl. Obbarius in Jahn's Jahrb. XXVIII. 3. p. 249. Paldamus in der Zeitschr. f. Alterthumswissensch. 1842. pag. 36. Dagegen nimmt Valéry (Voyage liter. en Italie) XV. cap. 2. wieder ein zwiefaches Landgut des Horatius an, des eine zu Tibur, das andere im Sabinerland.

18) Sie treten besonders in seinen späteren Poesien, namentlich in den Episteln hervor. Uebrigens s. auch W. F. Wensch: De Horatii Graecos imitandi studio ac ratione brevis expositio. Wittenberg. 1829. 4. und Rotter. De Horatii studiis Graecis. Gleiwitz. 1836. 4. Lübker: Zur Charakteristik des Horatius. Schleswig. 1837. 4.

19) Masson l. l. ad ann. 746. §. 2.

20) *ibid.* §. 3.

21) Vergl. unter andern auch in Vanderbourg's Ausg. des Horat. T. I. p. XLIV. sq. Dacier l. l. zu Anfang. S. auch R. Hanow: Ist H. ein kleiner Dichter. Ein Beitrag zur Charakteristik. Halle. 1837. 4.

22) s. Passow p. CXVII. — CXX., insbesondere auch not. 263. die Aufzählung der Freunde. Vergl. auch Teuffel p. 17.



23) s. Weichert. Comment. de Q. Horatii Flacci obtreatoribus, Grimmae. 1821. 4. (Poett. Latt. Reliqq. p. 270 ff.) Friedemann et Seebode Miscell. critt. II. P. IV. pag. 656 seqq. und Weichert. Comment. de M. Furio Bibaculo, Grimmae. 1822. 4. cap. I. (P. L. Reliqq. p. 335 ff.) — Gegen Harduinus vertheidigte Klotz den Horatius, Lectt. (Lips. 1770.) cap. I. Vergl. auch die Nachweisungen bei Teuffel p. 16 ff.

24) S. jetzt Kirchner Quaest. Horat. p. 42 ff., welcher zwei Personen dieses Namens unterscheidet, den älteren *Tigellius Sardus* (in Sat. I. 2, 3.) und den jüngeren *Tigellius Hermogenes*, den Zeitgenossen und Gegner des Horatius. — Ueber *Fannius* s. Sat. I. 4, 21.

25) Ueber das Verhältniss des *Horatius* zu *Mäcenat* s. die Erörterungen von Jacobs in den Lectionn. Venuss. unter Nr. VI. und im Rh. Museum. (1827) p. 297. (1828) p. 533. Zumpt p. 11 ff. Weber in Jahn's Jahrb. IX. p. 274 ff.

26) Vergl. Ernesti de luxurie poett. Romm. in den Actt. semin. reg. Lips. pag. 53 not. 42. und Bothe zu Horat. Od. IV. 15. vs. 11. (pag. 85. T. I.) Eus. *Salverte: Horace et l'Empereur Auguste, ou Observations, qui peuvent servir de complement aux Commentaires sur Horace* Paris. 1823. 8. wiederholt diesen Vorwurf in seiner ganzen Stärke.

27) So urtheilt *P. F. Boost*: über eine Anklage des Horatius, Frankf. 1807. 8. s. dagegen die Bemerkk. in den Heidelbb. Jahrb. f. Phil. 1809. Heft X. S. 69 ff. van Ommeren I. I. und die ältere Schrift von C. H. Schmid: *Apologie des Horatius gegen einige Schriftsteller* in: *Neue Literat. und Völkerkunde von Archenholz*. 1789. Vol. I. p. 33 ff. Richter a. a. O. S. 163 ff.

28) S. besonders van Ommeren II. S. 210. oder 113 f. 118 f. 129 f. 145 f. der deutsch. Uebersetz.; Jacobs verm. Schriften V. p. 327 ff. auch Vorrede pag. XIV. (p. 335 ff. auch Einiges über die Hypochondrie des Horatius, vergl. mit Obbarius in Jahn's Jahrb. XV. 1. p. 80.); Löbell in v. Raumer's hist. Taschenb. 1834. p. 331. Ochsner zu Cicero. Eclog. p. 251. der dritten Ausg. Passow. p. CXIV. — CXVII. F. S. Feldhaus: *De Q. Horatio Flacco non adulate*. Heidelberg. 1839. 8. A. Giesebrecht: *Quid de Horatio senserit Augustus*. Primislav. 1829. 4. Weber a. a. O. p. 280 ff. Auch kann noch hier nachgesehen werden: *Leben, Character und Philosophie des Horatius*; ein Dialog von Oswald. Leipzig. 1838. 8.

29) Vergl. auch Hempel: *Wie Horaz zum Herold des monarchischen Princips geworden?* Bromberg. 1840. 4. Vergl. auch zum Theil das not. 28 Citirte.

30) Ehrenrettung des Horaz. (verm. Schrift. III. Bd. S. 189. 196 ff. 239 ff.) Vgl. auch D. G. Jos. Hübler: *Horaz gegen Mercier vertheidigt*. Freiberg. 1789. 8. — „Der gerächte und gerettete Horaz nebst einigen Auszügen u. s. w.“ aus den Schriften des Herrn v. Bar. Frankfurt a. M. 1763. 8.

31) Vergl. Kirchner Quaest. Horat. p. 28 ff. not. insbesondere gegen Buttmann's Ansicht, der im *Mythologus* I. p. 297 ff. Alles dies für poetische Fiction erklärt hatte: wofür auch S. Cahn Trias Quaest. Horat. (Bonn. 1838. 8.) pag. 34 ff. 50 sich ausspricht; s. auch W. S. Teuffel in Jahn's Jahrb. f. Philolog. Suppl. VI. 3. p. 326 ff. und VII. 4. p. 638 ff. Dagegen Walckenaer (*Histoire de la vie et des poésies d'Horace* T. I. pag. 149 ff.) wieder mehr zu der Realität der horazischen Liebschaften in einer Weise sich neigt, die auch nach Patin's Urtheil (*Journal d. Sav.* 1842. pag. 33 ff.) beschränkt werden muss. Uebrigens s. noch über die verschiedenen von Horaz in seinen Gedichten erwähnten und besungenen Geliebten: Grottefend pag. 464 ff. und Wilh. Fürstenau *De Carmm. Horat. chronolog.* (Hersfeld. 1838. 8.) cap. VI. *De amoribus Horatii* pag. 53 ff. Weber in Jahn's Jahrb. Suppl. IX. p. 248 ff.

- \*) Ueber das *Leben des Horatius*: Q. Horatii Fl. vita auctore Suetonio *Tranquillo* nebst einigem Andern aus alter Zeit (zuerst in Gruteri *Lampas* I. pag. 1261, dann in Mitscherlich's Ausg. pag. CLV. ff., bei Fea pag. XXXIII. ff. XLV. ff. Tom. I. ed. Heidelb., bei Vanderbourg. Tom. I. p. XLVIII. ff. *Parerga Horatiana* pag. I—XII., am vollständigsten mit allen Bemerkungen früherer Gelehrten: In Q. Horatii Flacci *Vitam a Suetonio Tranquillo conscriptam notas variorum collegit, suasque et comment. perpet. etc. adjecit. E. J. Richter* Zwickaviae. 1830. 4. (Ueber deren Aechtheit s. unten bei Suetonius §. 243.) Eine kurze alte Vita aus einer berliner Handschrift bei Kirchner. *Quaest. Hor.* nach der Praefatio. Unter den neueren Untersuchungen ist das Hauptwerk: Q. Horatii Flacci *Vita, ordine chronologico delineata, studio Joannis Masson.* Lugd. Batav. 1708. 8. woraus meistens das entnommen ist, was in den neuesten Bearbeitungen des Horatius z. B. bei *Jani* 1. Bd., bei *Mitscherlich* pag. CLXIV. ff. („Q. H. Fl. Vita per annos digesta“) sich findet. Vergl. auch *Sanadon* *Les Poésies d'Horace*, Tom. I. pag. XXXV. „*Vie d'Horace dressée sur les oeuvres et digérée par années*“ (übersetzt in den *Lebensbeschr. d. vornehmsten Classiker P. I.* Berlin. 1763.). G. E. Müller l. l. §. 1. pag. 366—410. *Crusius* *Lebensbeschr. Röm. Dicht.* Bd. I. pag. 214. Q. Horatius Flaccus door *R. van Ommeren.* (Amstel. 1789) oder: Q. H. Fl. als Mensch und Bürger von Rom, dargestellt in zwei Vorlesungen von Rich. van Ommeren; aus dem Holländischen von G. L. Walch. Leipz. 1802. 8. (auch bei *Haberfeld's* *Commentar. über Horatius.*) — Q. Horatius Flaccus nach seinem Leben und seinen Dichtungen von G. F. Seiz, Nürnberg. 1815. 8. — *De Quinti Horatii Flacci Vita* Diss. in der o. a. Schrift von Richter. S. 139 ff. — Ueber Leben u. Zeitalter des Dichters in C. Passow's Ausgabe der *Episteln* (Leipzig. 1833. 8.) pag. I. — CXLIII. *Grotefend* in *Ersch und Gruber Encyclopäd.* s. v. *Horatius*, Zweite Sect. Band 10. pag. 457—476. L. C. Franke *Fasti Horatiani. Accedit Epistola C. Lachmanni.* Berolin. 1839. 8. insbesondere P. I. cap 1. *Histoire de la vie et des poésies d'Horace, accompagnée d'un portrait et d'une carte, par le baron Walkenaer.* Paris. 1840. 2 Voll. 8. und dazu den Artikel von Jules Janin in der *Revue des deux mondes*, Tom. XXIX, (1842. I.) p. 80 ff. Die gesammte, den Horaz betreffende Literatur findet sich geordnet nach Materien in: W. S. Teuffel: *Horaz, eine literärhistor. Uebersicht.* Tübingen. 1843. 8. Dazu kommt jetzt noch C. G. Zumpt: *Ueber das Leben des H. und die Zeitfolge s. Gedichte, vor der 2. Ausg. d. Satiren von Heindorf* (1843).
- \*\*) Ueber *bildliche Darstellungen des Horatius* s. *Klotz* *Lectt. Venuss.* pag. 72 ff. vergl. mit Richter a. a. O. S. 83 ff. *Gurlitt*, *Archäolog. Schriften.* S. 290. *Visconti* *Iconograph.* Rom. Tom. I. p. 394 ff.

### §. 125. [§. 105.]

Die Werke des Horatius sind doppelter Art, theils lyrisch, theils didactisch <sup>1)</sup>. Unter die erste Klasse gehören die *Oden* (s. unten §. 144), unter die letztere rechnen wir die *Satiren* und *Episteln*, welche oft unter der allgemeinen, bloss die äussere Form bezeichnenden, Benennung *Sermones* <sup>2)</sup> oder auch *Eclogae* <sup>3)</sup> vorkommen, und welche beide in zwei Bücher zerfallen. Obgleich

Horatius, wie bemerkt, auf der von Lucilius betretenen Bahn fortschritt, so lässt sich doch gewissermaassen mit ihm und seiner *Satire* eine neue Periode derselben beginnen, welche durch die Umstände, unter welchen der Dichter auftrat, durch die Zeitverhältnisse und durch die ganze Lage des Dichters bestimmt ward <sup>4</sup>). Der Umsturz der römischen Republik, und mit ihr auch die Vernichtung einer uneingeschränkten Redefreiheit, die gänzlich veränderten politischen Verhältnisse, verbunden mit der persönlichen Lage des Dichters und seiner Stellung zu Augustus, Mäcenas und Andern, verstatteten nicht mehr eine *Satire* im Geiste und in der Art und Weise eines Lucilius; eine solche *Satire* war einerseits unausführbar, andererseits musste sie auch ohne Interesse und ohne Wirkung bleiben, bei der gänzlich veränderten Sinnesart des römischen Volks und dessen verdorbenen Sitten. Diess konnte dem gesunden und hellen Blick des verständigen und welterfahrenen Mannes nicht entgehen; ihm konnte die ihn umgebende Welt nur als ein Sammelplatz von Thorheit und Verkehrtheit erscheinen, und von dieser lächerlichen Seite aus stellt er uns dieselbe in seinen *Satiren* dar <sup>5</sup>). Ihr Zweck ist weniger eine strenge Rüge des Lasters, als vielmehr Darstellung der Verkehrtheit und Lächerlichkeit desselben, durchgeführt mit vieler Ironie in einem heiteren jovialischen Geiste, wo das Laster als Thorheit und Irrthum, die Tugend aber als Klugheit und Lebensweisheit erscheint: eine Ansicht, wie sie der edlere Epicureismus, dem der Dichter eben so wie manche seiner Zeitgenossen huldigte, empfahl. Auf diese Weise allein konnte Horatius hoffen, auf seine Zeitgenossen einzuwirken; so allein ist es ihm möglich geworden, die Mitwelt wie die späte Nachwelt für seine *Satiren* so sehr zu gewinnen <sup>6</sup>), indem zugleich der allgemeine Charakter, in welchem hier Alles gehalten ist, den Dichter vor der Feindschaft der Einzelnen bewahrte und vor jeder Gefahr sicher stellte. Uebrigens können uns die *Satiren* in dieser geistreichen Art, wie Horatius sie behandelt hat, und in diesem ächt-römischen Charakter, der sich überall in ihnen ausspricht, wenn sie auch gleich kein vollständiges Gemälde des wirklichen Lebens darbieten, doch in den einzelnen treffenden Zügen und treuen Schilderungen der verschiedenen Zustände des römischen

Lebens gewissermassen zur Entschädigung für das Lustspiel <sup>7)</sup> dienen, das als ein eigentliches nationales Schauspiel in schöner und vollständiger Entwicklung in Rom damals nicht gedeihen konnte. Es lässt sich die Satire des Horatius als ein Welt- und Zeitspiegel betrachten, worin das ganze Leben und Treiben der Zeit sich abspiegelt, und die verkehrten Richtungen derselben in ihren verschiedenen Beziehungen und Kreisen mit eben so viel Wahrheit als Kunst aufgefasst und dargestellt sind, besonders durch die gefällige Laune und den anziehenden Humor, der diesen Dichtungen eine stets frische Kraft und einen ewigen Reiz auch für jedes andere Zeitalter, zumal bei der allgemeinen Haltung und der treffenden Charakteristik, verliehen hat. In dieser Hinsicht haben die horazischen Satiren, als humoristische Zeit- und Sittengemälde im Geiste und in der Art der älteren attischen Komödie, so weit es unter veränderten Zeiten und Sitten möglich war, einen mehr objectiven Charakter, der sie von den Episteln unterscheidet, in welchen die subjective Beziehung mehr hervortritt, während in jenen die persönlichen Beziehungen auf ein oder das andere Individuum mehr und mehr verschwinden <sup>8)</sup>. In diesem allgemeinen Charakter ist z. B. die fünfte Satire des ersten Buchs gehalten <sup>9)</sup>, in so fern sie eine, nach dem Muster einer ähnlichen Reise des Lucilius in dessen Satiren gelieferte Schilderung einer Reise nach Brundisium enthält, die eben so lebendig und anziehend, als treu und nach der Wirklichkeit des Lebens aufgefasst erscheint: wie denn überhaupt in allen Örtlichkeiten eine eben so genaue als treffende Schilderung wahrzunehmen ist <sup>10)</sup>. Uebrigens ist dieser allgemeine Charakter der horazischen Satire selbst in der äusseren Form zu erkennen, und ist sogar auf den Versbau in manchen hier vorkommenden Verschiedenheiten nicht ohne Einfluss geblieben <sup>11)</sup>. Ueberhaupt zeigt der Hexameter des Horatius einen eigenthümlichen Charakter <sup>12)</sup>, welcher zunächst in einer gewissen Nachlässigkeit besteht, der ihn von der Würde des heroischen Verses zu einer Aehnlichkeit mit der gewöhnlichen Sprache der Prosa, in der das Ganze absichtlich gehalten ist, herabzieht. Daher schon in älterer Zeit <sup>13)</sup> wie in neuerer, Tadel gegen den Dichter erhoben worden ist, in so fern man diese Nachlässigkeit im Versbau und die



dadurch veranlassten, scheinbar schlechten Verse als eine Folge der Flüchtigkeit oder Eile ansah, mit welcher der Dichter gearbeitet, oder einer sorglosen Bequemlichkeit, welche eine genauere Durchsicht und Feile verschmäht, oder gar einem Mangel an Reife und Uebung in dieser Dichtgattung zunächst zuschrieb; während indess Andere <sup>14)</sup> hinter der scheinbaren Nachlässigkeit eine höhere künstlerische Absichtlichkeit entdeckt zu haben glaubten oder doch ahneten, zumal da Horatius, wie wir aus Manchem sehen, eben so wohl im Stande war, treffliche Hexameter zu machen als lyrische Verse, er auch sonst, namentlich in den Satiren, in eben den Fehler eines Mangels an gehöriger Feile und Kunstbildung verfallen wäre, den er an seinem Vorgänger Lucilius tadelt <sup>15)</sup>. Der oben bemerkte Charakter der Satire giebt dem Dichter auch das Gesetz für die Form der Darstellung, in welcher Sprache und Ausdruck des gewöhnlichen Lebens <sup>16)</sup> nachgebildet und eben so im Rhythmus kenntlich gemacht werden soll; in so fern die gebundene Rede, so weit es der Versbau gestattet, das Eigenthümliche jener Schreibart beibehalten und durch Schwächung der Rhythmen poetische Kraft und Schwung vermeiden soll <sup>17)</sup>. Die Abfassung der Satiren fällt jedenfalls in die frühe Lebensperiode des Dichters, der sich durch solche Poesien zuerst bekannt gemacht und seinen späteren Ruf begründet hat, und zwar, wie neuere Forschungen gezeigt <sup>18)</sup>, zwischen die Jahre 713 bis 726 u. c., also zwischen das 24. und 37. Lebensjahr des Dichters, mögen dieselben nun zusammen in die vorhandene Sammlung von zwei Büchern vereinigt, von dem Dichter zugleich ausgegeben, also auch von ihm in die gegenwärtige Ordnung gebracht <sup>19)</sup> oder schon früher einzeln und theilweise, wie sie gedichtet waren, unter das Publicum gekommen seyn.

1) G. E. Müller Einleitung u. s. w. III. pag. 415 f. theilt die Schriften des Horatius in *lyrische*, *satyrische*, *dogmatische* (die Briefe) und *kritische* (Ars Poetica) ein.

2) Zunächst geht die Benennung *Sermones* nur auf die beiden Bücher *Satiren*, welche der Dichter mit dieser Ueberschrift bezeichnet haben soll; und allerdings verdienen sie diesen Namen eben so wohl von Seiten der äusseren Form und der dialogischen Einkleidung, wie von Seiten der Sprache und der absichtlich nieder gehaltenen Ausdrucksweise; vergl. Böttiger: Kleine Schrift. . p. 389. Bei dem alten Scho-

liasten Acro zu Anfang der ersten Satire heisst es: „*Sermonum libri ideo dicti, quia vili sermone sunt potius quam tumentis sive quia ad praesentes scribuntur. Epistolis enim ad absentes loquimur, sermone cum praesentibus; quamvis igitur hoc opus satiram esse Horatius ipse profiteatur, cum ait: Sunt quibus in Satira etc. (II. 1, 1.): tamen proprios titulos noluit ei adcommodari, hos primos duos libros Sermonum, posteriores Epistolarum scribens. Ein Mehreres über diesen Gegenstand s. bei Lambin. Commentt. in Horat. Satir. init. I. 1. pag. 8. I. 4, 39. pag. 48. vergl. Epist. I. 4. II. 1, 250. Casaubon. de poes. Satyr. II. ep. 3. p. 229 f. G. E. Müller Einleitung III. p. 429. Vergl. auch die Bemerkk. von Obbarius in Jahn's Jahrbh. d. Philol. u. Pädagog. (1827) I. 1. p. 88. 89. und ad Horat. Ep. I. 1. p. 26 not., von Morgenstern De Satir. et Epist. Horat. discrim. p. 6 sq. not. 9. und dagegen Weichert. De epistt. Horat. §. 2. p. 5.*

3) Die Benennung *Eclogae* von den einzelnen Satiren hat Bentley (Praefat. ad Horat.) angenommen und vertheidigt. Vergl. auch Baxter in dem *Judicium de Horatio ejusque scriptt.* (vor s. Ausgabe). Ursinus *Virgil. c. Graec. scriptt. collat.* pag. 3. Barth ad *Statium Tom. I. p. 351.* (S. auch unten §. 167 not. 3.) Weichert *Poett. Latt. Reliqq.* pag. 20 ff. (de *Lävio poet. §. 2. not. 1.*) der mit Recht darauf hinweist, wie der Name *Eclogae* in keinem Fall von dem Dichter selbst herrühre, sondern von späteren Grammatikern in einer schon späteren Zeit gebraucht zu seyn scheine, in welcher man einzelne, in's Publikum gekommene, oder aus grösseren Sammlungen ausgewählte Poesien u. dgl. mit diesem Namen bezeichnete, der auch in der Folgezeit in einem allgemeineren und unbestimmteren Sinne gebraucht ward. Dass in ähnlichem Sinn auch der Ausdruck *Electa* vorkommt, hat Weichert (*ibid.* p. 366 not.) gleichfalls bemerkt.

4) Vergl. *Ruperti l. 1. p. LXXVIII. sq. LXXXV. sq.* Manso in d. Nachtr. zu Sulzer u. s. w. VI. S. 446 — 458.

5) Vergl. über die *horazische Satire* und deren *Character* die treffenden Bemerkungen von Klotz *Lectionn. Venusinn.* pag. 46. und die daselbst citirten Schriften von *Vulpius, Vavassor* (s. insbesondere dessen Schrift *De ludicr. dict. II. 7. p. 241 sqq.*) *D. Heinsius, Dryden u. A. Dacier Les Oeuvres d'Horace Tom. IV. p. 22. Remarques, Dusseaulx sur l. satyr. Latin.* in den *Mémoires de l'Acad. d. Inscr. Tom. XLIII. Moscow. Exercitatt. II.* in *Horat. Satiras. Lips. 1714. Müller Einleitung etc. III. p. 488 ff. Hottinger in den Schrift. d. Mannheimer Gesellsch. B. V. S. 281 ff. Manso in den Nachtr. zu Sulzer. VI. S. 459 ff. Wieland's Einleitung zu d. einzelnen Satiren, D'Horace considérée comme poète satyrique et de la manière de l'imiter en vers français par C. A. Chaudruc in Millin's Magazin encyclopéd. 1809. I. p. 7B ff. Höchst treffend schildert den Character der Horazischen Satire *Kirchner* vor s. Ausgabe p. VII. VIII. Vergl. mit *Riedel Prooem. p. 29 — 38. Passow a. a. O. pag. LX. — LXX. W. S. Teuffel: Characteristik des Horaz (Leipz. 1842. 8.) p. 47 ff. F. Ullrich: De Satiris Horatianis. Vratislav. 1827. 4.**

6) Vergl. zum Theil die not. 5. angeführten. *Quintil. Institut. Orat. X. 1. §. 94.:* „*Multum et est tersior* (nemlich als *Lucilius* — Andere lesen: *multo est tersior.* Vergl. *Frotscher und Gernhard zu d. St.*) *ac purus magis Horatius et ad notandos hominum mores praecipuus.*“ *Jul. Cäs. Scaliger*, so günstig er auch über die lyrischen Dichtungen des *Horatius* urtheilt, so verwerfend und absprechend ist sein Urtheil über die Satiren des *Horatius* (*Poet. VI. 6. init. 7. p. 867.*)

7) Vergl. *Fr. v. Schlegel Vorlesung. über Literaturgesch. I. S. 121.*

8) Nach *Kirchner* (in s. Ausg.) S. V. VI. VII. IX.

9) S. §. 122 not. 10. und vergl. insbesondere auch *Kirchner Quaest. Horatt. pag. 54 ff.* Die Abfassung dieser Satire wird auf 717 u. c. gesetzt, in den Herbst,

von Weichert und Obbarius (in Jahn's Jahrb. XV. I. p. 63.) in den April von 716 u. c. Ein seltenes Prachtwerk mit vielen Kupfern der einzelnen Gegenden ist: *Satira V. di Orazio Flacco. Parma. 1818. 4.*

10) S. die Nachweisungen von Obbarius in Jahn's Jahrb. XVI. 1. p. 35.

11) s. Kirchner Vorrede zu seiner Ausg. d. Satiren p. VII. — In Ansehung der Episteln vergl. §. 126 not. 10.

12) Für die folgenden Bemerkungen s. insbesondere Kirchner's Untersuchungen a. a. O. p. XXX. — LXXIII. Vergl. auch das §. 126. not. 10 angef.

13) Vergl. des Dichters eigene Aeusserung Sat. II. 1, 2.:

„ — — sine nervis altera, quidquid  
Compositi, pars esse putat, similesque meorum  
Mille die versus deduci posse.“

14) Vergl. Dan. Heinsius De Satir. Horatian. pag. 7. (vor s. Ausg. ap. Elzev. 1612.) C. Morgenstern De Satir. atque Epist. Horat. discrim. p. 30 f. und vor allen Kirchner l. l. pag. XXXI.

15) Vergl. oben §. 122. not. 14. und das dort Angeführte.

16) Daher Epist. II. 1, 250.: „sermones repentis per humum.“ Vergl. auch Sat. I. 10, 10 ff.

17) Nach Kirchner a. a. O. p. XXXIII. der diese künstliche Nachbildung der Umgangssprache im Einzelnen nachzuweisen bemüht ist, und zwar zuvörderst in den längeren rhetorischen Perioden, welche in einer Construction durch mehrere Verse sich hindurch ziehen, dann in der öfteren Verschmelzung von zwei Versen zu Einem Satz, ganz gegen den rhythmischen Gebrauch, so wie in den öfteren Elisionen und Ecthlypsen (einem besonders in den Satiren charakteristischen Merkmal), in manchen andern metrischen Freiheiten, welche bei Horatius häufiger und in grösserer Ausdehnung vorkommen, dergleichen namentlich die öfters vorkommende Synzese und Synkope (pag. XXXVII. seqq.), ferner in vielen rhythmischen Eigenthümlichkeiten, welche aus jenem Princip der künstlichen Abschwächung der Rhythmen und der Aehnlichkeit mit der Umgangssprache zu erklären sind, vor Allem die Eigenthümlichkeiten in dem Gebrauch der Cäsuren (pag. XLI. ff. XLV. ff.).

18) S. besonders Kirchner Quaest. Horat. (Nürnberg. 1834. 4.) p. 12 ff. 40. 41., dem auch Obbarius (a. a. O. pag. 45 ff.) im Ganzen beistimmt; nicht anders auch Weichert De L. Varii Carmm. p. 40 ff., der die Ausgabe des *ersten* Buchs der Satiren gegen Ende von 723, des *zweiten* an das Ende von 726 oder den Anfang von 727 u. c. setzt. Dagegen will Grotefend (pag. 460.) die Abfassung der Satiren des ersten Buchs mit dem Jahr 719, die des zweiten mit 724 schliessen; s. dagegen Obbarius (in Jahn's Jahrb. XV. 1. pag. 63 und 64. vergl. XXXVII. pag. 364.) so wie Passow a. a. O. not. 166., der die Abfassung der Satiren in beiden Büchern zwischen 713/714. und 723/724. u. c. ansetzt. Franke (Fasti Horat. P. I. cap. 2. §. 1.) setzt die Abfassung der Satiren des *ersten* Buchs zwischen 713 — und 719. in welchem Jahre dieses erste Buch allein für sich (nicht mit dem andern zugleich, wie Andere annehmen) erschienen, die Satiren des zweiten Buchs fallen nach ihm (ibid. §. 2.) zwischen 719 — 724. und sind zusammen 724 u. c. herausgekommen. Nach Bentley fällt das erste Buch der Satiren in das 26 — 28. Lebensjahr des Horatius, das zweite in die Jahre 31 — 33; nach Sanadon (s. den folg. §.) das erste Buch zwischen 711 und 724. (22 — 25.) das zweite zwischen 724 — 726. (35 — 37.). Vergl. nun auch Düntzer in der Einleitung zur Kritik und Erklärung der ho-

razischen Gedichte 3. Th. oder Episteln 1. Th. p. 2 ff. 7 ff. 11 ff. und die Nachweisungen bei Teuffel: Horaz pag. 25 sq. Streuber Chronolog. d. horaz. Dichtungen p. 171. Zumpt p. 20 ff.

19) Ueber die Ordnung und Reihenfolge der einzelnen Satiren, welche keineswegs die chronologische nach der Zeit der Abfassung ist (s. die einzelnen Untersuchungen bei den not. 18 citirten), s. die Bemerkungen von Cahn (Trias Quaest. Horatt.) pag. 15 ff., wornach Horatius die Satiren allgemeineren Inhalts zuerst und voran gestellt, und dann die darauf habe folgen lassen, welche eine speciellere Beziehung enthalten, oder mehr scherzhafter Art sind.

### §. 126. [§. 106.]

An die Satiren des Horatius reihen sich die *Epistolae*, ähnlich an Form wie an Inhalt. Sie sind in zwei Bücher abgetheilt, wovon das erste zwanzig Episteln, das zweite nur drei enthält, unter welchen die dritte *Epistola ad Pisones* unter dem Titel *Ars Poetica* auch als eine eigene Schrift betrachtet wird. Beide, die Satiren und die Episteln, werden, wie wir bemerkt, auch mit dem allgemeinen Namen *Sermones* bezeichnet, sind auch von Casaubonus und Dacier <sup>1)</sup> als *Ein* Werk unter diesem Titel betrachtet worden, obschon zum Theil eben diese Gelehrten einen Unterschied zwischen den Episteln und Satiren mit Recht anerkennen. Ohne gerade dem Dichter die bestimmte Absicht unterzulegen, als habe er in den Satiren Laster und Irrthümer rügen oder vernichten, in den Episteln aber belehren und für die Grundsätze der Tugend und Moral gewinnen wollen, so dass in beiden vereint ein vollständiges Lehrgebäude der Moral enthalten sey <sup>2)</sup>, lässt sich doch nicht läugnen, dass die Satiren einen mehr objectiven Zweck haben, auch von einem allgemeineren Standpunkte ausgehen, die Episteln aber einen mehr subjectiven Standpunkt <sup>3)</sup>, da der Gang der Epistel so wie ihr Inhalt immerhin durch den Charakter des Individuums, an welches sie gerichtet ist, einigermaßen bestimmt wird, und dasselbe auf diese Weise einen notwendigen Einfluss auf den Inhalt der Epistel ausübt. Die Episteln, zumal die des ersten Buchs, enthalten meistens freiere Mittheilungen über Gegenstände des Lebens, in einem heiteren Geiste geschrieben und vorgetragen in einer gefälligen Sprache, welche uns nie den erfahrenen Weltmann verkennen lässt, der jedes Ge-



brechen, jede Schwäche seinem Witz und seiner Ironie unterwirft, ohne damit Hass und Feindschaft bei denen zu erwecken, die er in heiterer Laune angreift <sup>4)</sup>, der dabei stets auf das Bessere, auf höhere Geistesbildung durch Wissenschaft und Philosophie, und eine dadurch zu gewinnende Ruhe im Innern hinweist, die allein im Stande ist, in allen Stürmen des Lebens, in allen Lagen und Verhältnissen uns aufrecht zu halten und allein den wahren, edleren Lebensgenuss uns zu verschaffen vermag. So haben diese Episteln, neben der speciellen Beziehung auf den, an welchen sie gerichtet sind, immer auch einen allgemeineren, für Andere eben so anziehenden Inhalt, wodurch sie allerdings von Briefen im gewöhnlichen Sinne des Wortes verschieden sind <sup>5)</sup>, indem der Dichter die Briefform offenbar nur darum wählte, um seinen Gegenstand freier behandeln zu können und sich nicht an eine streng wissenschaftliche und methodische Behandlung zu binden. Man hat daher auch versucht, diese Episteln in zwei Classen abzutheilen, solche, die zunächst auf die Person des Dichters oder auf seine Freunde sich beziehen und meist über Gegenstände des Lebens in einer poetischen Darstellung sich verbreiten, und solche, die allgemeineren Inhalts sind und philosophische Gegenstände nach der dem Dichter eigenthümlichen und zunächst auf das Praktische und auf das Leben selber gerichteten, mehr populären Weise behandeln <sup>6)</sup>. Eine andere neuerdings <sup>7)</sup> versuchte Eintheilung bringt die Episteln in zwei Classen, wovon die eine diejenigen Briefe enthält, die sich auf des Dichters Denk- und Handlungsweise, zunächst in seinen Verhältnissen zu August und Mäcenas beziehen, die andere hingegen diejenigen, welche mehr eine Vertheidigung der Studien des Dichters, seiner Poesien u. s. w. enthalten, indem Horatius, nicht sowohl in der Absicht, Andere zu belehren, als vielmehr um übelwollende Neider und Feinde zu entfernen und seine Gegner zu entwaffnen, die Episteln abgefasst, welche daher in gewisser Beziehung ebenfalls Satiren genannt und eben so gut, wie diese, den Namen *Sermones* führen könnten, wenn gleich die verschiedene Zeit der Abfassung und die daraus mit hervorgehende Verschiedenheit in der Darstellung, in dem Charakter u. s. w. immerhin einigen Unterschied hervorgebracht habe. Indessen scheint bei

dieser Eintheilung auf den oben bemerkten wesentlichen Unterschied der Satire und der Epistel in Form wie in Inhalt, so wie auf den eigenthümlichen Charakter der Epistel weniger Rücksicht genommen zu seyn <sup>8)</sup>. Wenn dieser insbesondere bei den im ersten Buch enthaltenen Briefen nicht ausser Acht gelassen werden darf, obwohl der Inhalt derselben immerhin so allgemein gehalten ist, dass er gewissermaassen auf alle Zeiten und Verhältnisse anwendbar ist und eben dadurch auch zu allen Zeiten eben so viele Leser als Bewunderer gefunden hat, so gewinnen die grösseren Mittheilungen, wie sie uns die Briefe des andern Buchs bringen, eine besondere Wichtigkeit und Bedeutung durch die darin enthaltenen, theils historischen, theils ästhetisch-kritischen Betrachtungen über die literarischen Zustände Roms in jener Periode, insbesondere über die Entwicklung und Bildung der Poesie, über den Gang und die Tendenzen, die sie verfolgte, so wie über die Richtung, die ihr der Dichter selbst zu geben bemüht war, der hier in der freieren Weise einer brieflichen Mittheilung seine eigenen Grundsätze und Ueberzeugungen, die wir als die Früchte seiner eigenen Studien in der späteren Periode seines Lebens zu betrachten haben, niedergelegt hat. Es zeigen die Episteln die Reife des Mannesalters, daher ein gereifteres Urtheil <sup>9)</sup>, auch mehr Feinheit und Gewandtheit in der Darstellung, eine gebildete Sprache und einen geregelteren Versbau <sup>10)</sup>. Ihre Abfassung fällt jedenfalls in die spätere Lebensperiode, so schwierig es auch übrigens ist, genau und bestimmt die Zeit der Abfassung oder der Publication einer jeden dieser Episteln zu ermitteln. Wenn Bentley <sup>11)</sup> sich begnügte, die Episteln des ersten Buchs in das 46. oder 47. Lebensjahr des Dichters (also 735, 736. u. c.) zu verweisen, und die des zweiten Buchs im Allgemeinen in die letzten Lebensjahre verlegte, so kann man jetzt, wo umfassendere Untersuchungen über die Chronologie der horazischen Gedichte überhaupt zu andern Resultaten geführt haben <sup>12)</sup>, noch weniger dabei sich beruhigen: obwohl eine feste und jeden Zweifel ausschliessende, mithin durchaus zuverlässige Bestimmung auch jetzt noch nicht erzielt worden ist, auch wohl kaum je wird erzielt werden können. So setzte Sanadon <sup>13)</sup> die Episteln des ersten Buchs zwischen die Jahre

720 - 734 u. c., oder 31 — 45 des Dichters, die des zweiten Buchs zwischen 734 — 746 u. c. oder 45 — 47 des Dichters; während Th. Schmid <sup>14)</sup>, und gewiss richtiger, die Briefe des ersten Buchs zwischen 728 — 734 u. c. verlegt, aber die des zweiten Buchs, und zwar den ersten nicht über 734 oder 735, den anderen noch vor 734 setzt <sup>15)</sup>: was allerdings manchem Zweifel unterliegt. Auch Kirchner <sup>16)</sup> setzt das erste Buch innerhalb der Jahre 727 — 739 u. c. oder 38 — 50 des Dichters, das zweite Buch mit Einschluss des Briefs an die Pisonen 743 — 746 u. c. oder 54 — 57 des Dichters, in so fern diese Dichtungen zugleich herausgegeben worden seyen. Nach Franke <sup>17)</sup> dagegen wäre das erste Buch zwischen 730 — 734 abgefasst, und in den letzten Jahren publicirt worden, die Episteln des zweiten Buchs fallen dann auch nach dem Jahr 737. Ueber die *Ars Poetica*, die letzte Schöpfung des Dichters, s. den folg. §. 127. Von Nachbildungen der horazischen Episteln in der neueren Literatur können insbesondere *Boileau's Epitres* genannt werden.

1) Casaubon. de Satyr. Poes. II. cap. 3. pag. 227 ff. Dacier les Oeuvres d'Horace Tom. VIII. zu Eingang: Remarques sur le titre des Epistres. G. E. Müller Einleitung I. p. 502 ff. 505 f. coll. Wachsmuth im Athenäum I. 2. S. 218 f. Schon Porphyrio sagt zu Ep. I. 1. am Anfang: „*Flacci Epistolarum libri titulo tantum dissimiles a Sermonibus sunt; nam et metri et verborum communis adsumptio*“ etc. etc. — Ein früheres Beispiel von Briefen in Versen, welche *Spurius Mummius* (um 608 u. c.) schrieb, führt Cicero ad Attic. XIII. 6. an.

2) Dacier a. a. O. nennt das Werk „un cours de Morale entier et fait.“ Die beiden Bücher der Satiren nennt er *ελεγκτικοί*, die der Episteln *διδασκτικοί, παρανευτικοί*. Diess billigt Weichert a. gl. a. O. p. 4. Vergl. auch Obbarius ad Horat. Ep. I. 1. p. 25.

3) s. Morgenstern De Satirae atque Epistolae Horatianae discrimine (Gedani 1799. 4.) besonders pag. 10 seqq. Ast de Plat. Phadr. pag. 31. Vergl. Eichstädt in der Epist. bei Ast's Schrift: De Platonis Phaedro pag. 168. Fr. Ullrich: De Satiris Horatianis Commentat. Vratislav. 1827. 4. A. Weichert Prolusio I. De Q. Horatii Flacci Epistolis. Grimmae. 1826. 4. insbesondere §. 4. und die Gegenbemerkungen von Obbarius in Jahn's Jahrb. d. Pädagog. und Philolog. (1827.) I. 1. pag. 88. und in d. Ausg. d. Epist. I. pag. 24. S. auch die richtige Ansicht von Kirchner in dessen Ausgabe d. Satiren S. VII. not. und vergl. Düntzer Einleitung (zur Kritik und Erklärung horaz. Gedicht. 3ter Th.) p. 70 ff. 76 ff. S. auch Franke Fast. Hor. p. 69 ff.

4) s. Manso in d. Nachträgen zu Sulzer etc. „Über das Wesen der horaz. Epist.“ Bd. VI. St. II. S. 395 ff. insbes. S. 411 f. 413 ff. vergl. 409 ff. 481 ff. Wieland's Einleitungen zu den einzelnen Episteln; „Versuch über die horazische Epistel“ in Haberfeldt's Vorlesungen über Horaz (IV. Bd.) S. XI. ff. S. auch die Bemerkungen von Stange in der not. 6. angef. Comment. p. 4.5.

5) s. Weichert in der not. 3. angef. Abh. §. 1.

6) Stange De Horatii epist. l. 2. Commentat. Francof. ad Viadr. 1830. 4. (Programm.) p. 2. seqq. Hiernach würde unter die *erste* Classe gehören Epist. I. 3. 4. 5. 7. 8. 9. 13.; in die *zweite* Ep. I. 1. 2. 6. 10. und Ep. II. 1. 2. 3. Eichstädt (ad Astii Plat. Phaedr. pag. 169.) wollte gar die Episteln nach drei Classen abtheilen, didactischen (moralischen), elegischen und scherzhaften Inhalts; Düntzer a. a. O. p. 85 ff. 252 ff. unterscheidet zwei Classen von Briefen, solche, die blos Nachrichten, Aufträge und Erkundigungen enthalten, nach Art der poetischen Epistel aufgefasst und dargestellt (I. 3. 4. 5. 8. 9. 11. 12. 13. 15.) und solche, welche die ausführliche Erörterung eines Thema geben (I. 1. 2. 6. 7. 10. 14. 16. 17. 18. 19.).

7) Weichert l. 1. §. 2. p. 3 sqq. §. 4. p. 6 sqq. (Lectt. Venuss. p. 65 sqq.) Im Verfolg §. 5 ff. durchgeht er einige Episteln in dieser Beziehung. Mehrere derselben erscheinen ihm, wenn sie auch gleich an bestimmte Personen gerichtet sind, doch mehr als *lusus ingenii*, die der müssige Dichter zu Papier gebracht; wie z. B. Ep. I. 13. 14.

8) s. Obbarius a. a. O.

9) Ueber die Vorzüge der Episteln des Horatius selbst vor den Satiren und den hohen Werth derselben auch vor den übrigen Dichtungen des Horatius s. Manso a. a. O. 409 ff. 481 ff. Auch der über die Satiren so ungünstig urtheilende Jul. Cäsar Scaliger findet doch die Episteln vorzüglicher; Poetic. VI. 7. p. 876.

10) Ueber den *Versbau* des horazischen *Hexameter* in den Satiren, wie in den Episteln s. Manso a. a. O. VI. S. 439 ff. Habersfeldt a. a. O. S. XLIII. ff. J. H. Voss. zu Virgil's Georgic. Vorred. p. XIX. und oben §. 125 not. 11 ff. G. Hermann (Elem. doctr. metr. pag. 353.), wo er von dem zu freieren poetischen Darstellungen, die der Prosa ganz nahe kömnen oder vielmehr nur durch die gebundene Rede davon sich unterscheiden, bei den Alten gebrauchten Hexameter spricht, setzt dann hinzu: „Eodemque pertinent Horatii epistolae et magis etiam sermones. Aliquanto major enim in epistolis elegantia est numerorum et concinnitas quam in sermonibus: in quibus tantum ne prosa oratio esse videatur, metrum adhibitum est.“ — Der Grund, warum in den späteren ausführlichen Episteln bessere Verse vorkommen, liegt nach Kirchner (Vorrede zu s. Ausgabe d. Satir. p. XXXII.) nicht sowohl in der höheren Reife und Gediegenheit der Jahre, als vielmehr in der Verschiedenheit der Aufgabe und der Absicht des Dichters, welche eine verschiedene Behandlung erforderte. S. auch A. Schmitz: über die Versmaasse des Horatius. Köln. 1831. 4. G. Pinzger: die Versmaasse des Hor. übersichtlich dargestellt. Liegnitz 1833. 8. Düntzer a. a. O. IV. p. 43 sq.

11) S. die Praefat. zu s. Ausg. des Horatius p. IX. sq. der Leipz. Ausg. und Horatius restitutus, or the books of Horace arranged in chronological order according to the scheme of Bentley etc. by James Tate. Cambridge. 1832. 1843. 8. Vergl. darüber Quaterly Review Nro. 124. (1838.) pag. 488 ff. und Zumpt in den Berliner Jahrbh. 1833. Novemb. Nr. 33. p. 659 ff.

12) Bentley's Anordnung galt, in Folge der grossen Autorität dieses Kritikers, lange Zeit, ohne namhaften Widerspruch zu erfahren (vergl. Kirchner Quaestt. Horatt. p. 2.). Jetzt ist dieselbe meist aufgegeben. S. Leps: Ist die Meinung Bentley's über die Zeit, in der die einzelnen Gedichte des Horatius abgefasst sind, die richtige? Neuruppin. 1828. 4. Daran schliessen sich nun die umfassenden Untersuchungen von Kirchner, Weichert (De L. Varii Carmm. p. 40 ff.) Franke, Obbarius (in Jahn's Jahrbh. XV. p. 63 ff. 68 ff.) Düntzer u. A. deren Werke wir bereits genannt und noch weiter anführen werden. Tabellarische Uebersichten finden sich bei Sanadon, Richter (a. a. O. p. 170 ff.) bei Kirchner, Franke, Walckenaer u. A.; s. jetzt W. T. Streuber: Ueber die Chronologie d. Horaz. Dichtungen (Basel, 1343. 8.) p. 168 ff.

12) Sanadon giebt folgende Zusammensetzung (vergl. die Tafel Tom. II. und Tom. I. p. LXXV. Table alphabétique des pièces d'Horace etc.):



*Satirae* I. Buch Epist. I. 20. (als Vorrede). Sat. I. 1. 7. II. 2. I. 5. II. 3.  
I. 8. II. 6. 7. I. 2.  
II. Buch. Sat. I. 4. 9. 3. II. 1. 4. 5. I. 6. II. 8.  
*Epistolae* I. Buch. Epist. I. 4. 11. 2. 16. 6. 15. 9. 7. II. 2. I. 3. 8.  
II. Buch. Epist. I. 18. 5. 12. 17. 19. 14. II. 1. I. 13. 10. 1.

14) S. dessen Einleitungen zu den einzelnen Episteln (in s. Ausg.) und Tom. II. p. 7. 159.

15) Sie fällt nach Riedel (in s. Ausg.) in das Jahr 744. u. c., nach Kirchner (p. 38.) um 743 u. c. die erste 744 u. c.

16) S. a. a. O. pag. 33 ff. 38. und im Ganzen beistimmend Obbarius in Jahn's Jahrb. XVI. p. 45 ff. Anders der Recens. in d. Hall. Allg. Lit. Z. 1836. Nr. 22. Grotefend (a. a. O. pag. 469.) setzt das erste Buch zwischen 733 — 737. (wogegen jedoch Obbarius a. a. O. XV. p. 68 mit Recht eine frühere Anfangsperiode mit 728 annimmt), das zweite nach 737 u. c. Nach Weichert (a. a. O.) wäre das erste Buch der Episteln am Anfange von 738. herausgegeben worden. Auch Passow (a. a. O. not. 281.) setzt die Episteln innerhalb 728 — 744 u. c. und zwar so, dass ein Theil bis 734 falle (Ep. I. 2. 4. 6. 7. 15. 16.), ein anderer um 735. (Ep. I. 9. 3. 8. 12.), die übrigen Episteln des ersten wie des zweiten Buchs aber von da bis 744. Vergl. dazu Obbarius a. a. O. p. 70.

17) Fasti Horatt. P. I. ep. V. p. 69 ff. VI. p. 76 ff. P. II. ep. VII. p. 199. So auch meistens Düntzer Einleitung S. 62 ff. Zur Kritik und Erklärung der horaz. Gedichte III. Th. p. 62 ff. Er ordnet die einzelnen Briefe nach der doppelten Classe (s. not. 6.), der Zeitfolge gemäss, also: Ep. 13. (spätestens 732.) 9. 8. 3. (734) 12. (nicht vor Herbst 734.) 4. (vor 736.) 5. (734.) 11. (vielleicht 733.) 15. (734.). In der zweiten Classe: Ep. 1. (735. oder 736.) 2. (733.) 6. (733 — 735.) 7. (etwa 735.) 10. 14. (in späteren Jahren) 16. (ungewiss) 17. (frühestens 734.) 18. (734.) 19. (734.) 20. (735 oder 736..) Vergl. auch IV. Th. p. 22 sq.

### §. 127. [§. 107.]

Den letzten dieser Briefe, die *Epistola ad Pisones*, welche nach Wieland nicht nach dem Jahre 739 u. c. geschrieben ist <sup>1)</sup>, wahrscheinlich aber noch später fällt, etwa in die Jahre 745. 746 u. c. <sup>2)</sup>, und als des Dichters letztes Werk betrachtet werden kann, führt schon Quintilian <sup>3)</sup> gleichsam als eine eigene Schrift an unter dem Titel: *De Arte Poetica*, und seinem Beispiele sind andere Grammatiker und Scholiasten gefolgt, obgleich dadurch für die Aechtheit und Richtigkeit dieser Ueberschrift Nichts bewiesen wird, dieselbe auch aller Wahrscheinlichkeit nach vom Dichter selber nicht herrührt, sondern von späterer Hand des Inhalts wegen hinzugefügt ist <sup>4)</sup>, wie man denn auch in neuerer Zeit das Ganze als ein von Horatius unvollendet hinterlassenes, erst nach seinem Tode publicirtes Werk hat ansehen wollen <sup>5)</sup>, ohne jedoch Fassung und Inhalt des Ganzen dabei

näher in Betracht zu ziehen. Immerhin erscheint dieser Brief als eine der wichtigsten und auch vollendetsten Poesien, die uns Horatius hinterlassen, deren Bedeutung in jeder Zeit eben so anerkannt, als ihr Inhalt, besonders in neueren Zeiten, seit dem Wiederaufblühen der alten Literatur, die verschiedensten Ansichten über den Zweck, welchen der Dichter mit der Abfassung verbunden, hervorgerufen hat <sup>6)</sup>. Während nemlich die älteren Erklärer <sup>7)</sup>, Acro, Porphyrio u. A., welchen in neuerer Zeit Robortellus, Lambinus, Jul. Cäsar Scaliger, G. J. Voss u. A. folgten, in diesem Briefe nur einzelne, zerstreute und ohne inneren Zusammenhang oder Folge vorgetragene, abgerissene Bemerkungen über die Dichtkunst und die zu einem Dichter erforderlichen Eigenschaften erkannten, wollten spätere Erklärer, wie Dan. Heinsius, Michelsen und besonders Regelsberger <sup>8)</sup> darin eine vollständige Theorie der Poesie und ein vollendetes System derselben entdeckt haben, wo dann der zum öfteren bemerkliche Mangel an innerem Zusammenhang so wie an Harmonie der einzelnen Theile Folge der Nachlässigkeit der Abschreiber und der durch sie verursachten Verwirrung sey <sup>9)</sup>. Dieser Behauptung widersprach zwar schon Dacier <sup>10)</sup>; doch war auch er der Meinung, als habe Horatius einen Abriss der Poetik und eine Auswahl des Vorzüglicheren, was die griechischen Kritiker und Philosophen, Aristoteles, Zeno, Democritus, Neoptolemus u. A. über diesen Gegenstand geschrieben, römischen Lesern liefern wollen. Den Mangel an Methodik und innerem Zusammenhang der einzelnen in diesem Briefe vorgetragene Gegenstände schrieb er freilich nicht der Nachlässigkeit der Abschreiber zu, sondern suchte diess aus der Art des Horatius zu arbeiten, wie der Zufall ihm die Gegenstände darbot, zu erklären; wesshalb auch Manches fehle, was sonst nicht hätte übergangen werden können. Eine speciellere Beziehung dieses Briefes ahneten schon Lambinus und Baxter, später Hurd, Sanadon und Andere <sup>11)</sup>. Bald erblickte man, wie diess z. B. bei Hurd der Fall ist, in dem Ganzen bloss eine Satire auf das römische Theater, und einen Versuch, eine Reform auf der römischen Bühne zu bewerkstelligen; bald eine Kritik und Zurechtweisung der Dichter jener Zeit <sup>12)</sup>, besonders der dramatischen, welche auf der Bühne dominirten,

oder überhaupt eine Betrachtung über den Zustand und die Verbesserung des römischen Drama, ohne dass jedoch ein systematischer Plan dem Ganzen zu Grunde gelegt werden könne, während indess, bei näherer Betrachtung des Inhalts und des ganzen Charakters, bald ersichtlich wird, dass dieses Gedicht weder eine Satire ist, wenn auch in einzelnen Stellen ein satirischer Ton herrscht, der jedoch auf den Zweck des Ganzen keineswegs einen Schluss zu machen erlaubt, noch satirische Züchtigung unwissender Kunstjünger und Dichterlinge zunächst oder gar ausschliesslich zu seinem Zwecke hat <sup>13</sup>). In neuerer Zeit hat man die individuelle Beziehung dieses Gedichts auf eine bestimmte Person, wie solches bei den übrigen Episteln in gleicher Weise der Fall ist, noch mehr berücksichtigt und daraus den Zweck und die Bestimmung wie den Inhalt dieser Epistel zu erklären gesucht; so dass der Dichter durch eine ungebundene, freie Darstellung dessen, was zu einem Dichter erforderlich sey, die jungen Söhne des Piso von einer Bahn abzubringen suche, zu der sie, wie viele Andere ihrer Zeit, weder Talent noch Kenntnisse besaßen: eine Absicht, womit auch Nebenabsichten, wie z. B. Dichterlinge jener Zeit zurechtzuweisen oder zurückzuschrecken und so eine Verbesserung der gesunkenen Poesie herbeizuführen, verbunden seyn konnten. In dieser in Deutschland besonders durch Wieland <sup>14</sup>) begründeten Ansicht, der auch im Ganzen neuerdings noch Mittermayer <sup>15</sup>) und Orelli gefolgt ist, nur mit einer näheren Beziehung auf die dramatische Poesie, fanden jedoch Andere auf die specielle Veranlassung des Briefes zu viel gebaut <sup>16</sup>), da der Hauptzweck des Dichters wohl ein mehr allgemeiner gewesen, indem er dem Verfall des guten Geschmacks in der Poesie und der einreissenden Seuche des Dichtens habe steuern wollen <sup>17</sup>), der Inhalt des Gedichts aber eine didactisch satirische Züchtigung der damaligen Dichterlinge Roms sey, wozu ein vorhergegangenes Gespräch oder Familienverhältnisse mit den Pisonen <sup>18</sup>) die Veranlassung gegeben. Und allerdings wird man auch schwerlich viel weiter kommen <sup>19</sup>), da die Beziehung auf die Pisonen, sey es dass der Dichter wirklich diese vornehmen jungen Römer von der Poesie abbringen wollte, oder andere Gründe ihn dazu bestimmten, den Brief an sie gerade zu richten,

sich nicht wohl verkennen lässt, andererseits aber auch der allgemeine Inhalt des Briefes für ein grösseres Publicum bestimmt erscheint, dem der Dichter am Abend seines Lebens in derselben freieren, ungebundenen, heiteren, oft auch sarkastischen Weise der Mittheilung, die er auch in andern Episteln beobachtete, und die ihn vor dem Vorwurf der Unvollständigkeit wie vor der Trockenheit eines streng wissenschaftlichen Vortrags bewahrte, seine Ansichten über die Behandlung und Pflege der Poesie, seine Warnungen vor so manchen Irrwegen, denen sie in Rom damals ihm ausgesetzt zu seyn schien, vorlegt, als die Ergebnisse der eigenen Studien und der eigenen gereiften Lebenserfahrung. Hiernach ist denn auch der Inhalt des Gedichtes nach seinen einzelnen Theilen zu bemessen, wie man nun auch dieselben im Einzelnen bestimmen, und darnach in dem Gedichte bestimmte Abtheilungen vornehmen mag <sup>20</sup>). Nach der gewöhnlichen Annahme <sup>21</sup>) sind die *Pisones*, an welche der Brief gerichtet ist, L. Calpurnius Piso (Consul 738 u. c.) und dessen beide Söhne; Andere <sup>22</sup>) denken an Cn. Calpurnius Piso (Consul suffectus 731) und dessen beide Söhne Cnejus und Lucius. Demungeachtet hat man neulich wieder läugnen wollen <sup>23</sup>), dass hier von einem Brief die Rede sey, indem Horatius dieses Gedicht, bei welchem er die Poetik des Aristoteles vor Augen gehabt, vielmehr für eine öffentliche Vorlesung bestimmt, worin er auf Ansuchen der Pisonen die Hauptlehren von der poetischen Erfindung und Darstellung, mit besonderer Rücksicht auf die dramatische Poesie, anschaulich zu machen und die Ursachen zu entwickeln gesucht, welche in Rom den Fortschritten und der Vervollkommnung entgegengewirkt. Noch unhaltbarer und ganz unerweislich ist die Behauptung des Hieronymus de Bosch <sup>24</sup>), als habe Horatius diesen Brief nicht wirklich an die Pisonen geschrieben, sondern sich dieses Namens bloss bedient zufolge einer rhetorischen Prosopopöe, weil dieses Geschlecht zu den berühmtesten Rom's gehört, und der Dichter zugleich die schlechten Dichter mittelst seiner Satire züchtigen konnte, ohne Jemand zu beleidigen, da die Pisonen wohl nie daran gedacht, Verse zu machen. Noch weiter geht Bosch <sup>25</sup>), wenn er sogar die ganze Aufschrift des Briefs *Q. Horatii Flacci ars poetica*,



*Epistola ad Pisones* nicht vom Dichter selber herrühren, sondern aus einer irrigen Meinung entstehen lässt. Eben so wenig haltbar wird die Ansicht seyn, dass das Gedicht nichts als eine reine Nachbildung griechischer Werke sey, insbesondere, dass es aus des Aristoteles Poetik gänzlich entlehnt sey <sup>26)</sup>, da Fassung, Inhalt und Tendenz der aristotelischen Schrift völlig verschieden ist, auch Horatius keineswegs an Aristoteles sich in einer solchen Weise anschliesst <sup>27)</sup>, sondern in freier und selbstständiger Weise die Werke der griechischen Schriftsteller hier benutzt und ihren Inhalt verarbeitet hat. Darum darf man es auch nicht für eine blosse Nachbildung des platonischen Phädrus ansehen <sup>28)</sup>, so dass nämlich hier die römischen Dichterlinge, wie dort die griechischen Redekünstler, verspottet würden. In neueren Zeiten hat in Frankreich insbesondere Boileau <sup>29)</sup> sein so viel Aufsehen erregendes Gedicht *Art poétique* (1672), welches eine vollständige Anleitung zur Dichtkunst geben sollte, nach dem Muster der horazischen *Ars Poetica* bearbeitet; in Deutschland hat unlängst Enk <sup>30)</sup> unter dem alten Titel etwas Aehnliches in Bezug auf die neuere Zeit und Poesie versucht, was Horatius für seine Zeit zu leisten gesucht hatte.

1) s. Wieland a. a. O. S. 191. 192. Sanadon *Les Poésies d'Horace* Tom. II. p. 562 f. schliesst aus Vs. 438 auf das Jahr 730 u. c. Eben so auch van Reenen; Andere auf 730 und 731 (vergl. Eichstädt *Horatii ad Pison. Epist. quo tempore et ad quos scripta sit.* Jenae. 1811.), Weichert (*De L. Varii Carmm.* p. 66.) um 731; Habermayer (*Comment. De H.*) S. 259. glaubt nicht, dass der Brief vor 738 geschrieben worden. Holzapfel (vor seiner Ausgabe Lemgo. 1817.) S. 9. meint ebenfalls, es sey der Brief vor dem Consulat des Piso, also vor 739 geschrieben. Mittermayer (in dem not. 13. angeführten Programm) behauptet, der Brief sey erst 742 geschrieben worden, als die Söhne des Piso bereits das zum Verständniss eines solchen Briefes und zur Einsicht in den Inhalt und die Beziehungen desselben erforderliche Alter erreicht hatten.

2) So Kirchner *Quaest. Horatt.* p. 39. Streuber a. gl. a. O. p. 87. Patin im *Journal d. Savants* 1842. p. 593. Vergl. auch Paldamuš in *Jahn's Jahrb.* XV. 1. pag. 88. und Lilie in not. 5. Streuber *Chronologie der horazischen Dichtungen* pag. 186 — 201. Düntzer a. a. O. IV. p. 31. nimmt lieber 745 u. c.

3) s. *Inst. Orat.* VIII. 3. §. 60. Vergl. *Epist. ad Tryph.* 2. Später auch bei *Symmach. Epist.* I. 4. *Sidon. Apollinar. Carm.* IX. 225 ff. Auch *Porphyrion ad init.*

4) s. Gesner *ad init. Eschenburg zu Hurd's Ausg.* S. 371 ff. Sanadon l. l. pag. 564. Habermayer a. a. O. S. 248 ff. Holzapfel (a. a. O. S. 8.) hält ebenfalls die Ueberschrift *ad Pisones* für die allein richtige. Vergl. auch die gl. anzuführ. *Jen. Lit. Zeit.* Nr. 8. p. 58 ff.

5) So G. Lillie: *De Horatiana ad Pis. Epist.* (Vratislav. 1838. 8.) p. 81 — 94. Eben so Walckenaer, gegen welchen jedoch Patin a. a. O. pag. 599. sich erklärt. S. auch Fr. Lindemann *Diss. de Horatii Epist. ad Pison.* (Zittau 1840. 4.) P. I. p. 4. und Streuber (in not. 6.) p. 56 ff.

6) Eine Zusammenstellung dieser verschiedenen Ansichten s. in den Ergänzungsblättern zur Jen. allg. Lit. Zeit. 1802. Nr. 3 — 11. Vergl. Haberfeldt's Commentar zu Horaz (Leipzig. 1802.) IV. pag. 225 ff. Eichstädt: *Censura novissimarum observationum in Horatii Epist. ad Pisones I. II.* Jena. 1810. 1811. auch Mittermayer in dem not. 13 angeführt. Programm. und ausser dem, was bei Lindemann (a. a. O.) und bei Passow (p. CXXXV. sq.) bemerkt ist, insbesondere die genaue und übersichtliche Behandlung von G. Th. Streuber: *De Horatii Flacci ad Pisones Epistola.* Basil. 1839. 8. nebst E. J. Hilgers: *De Q. Hor. Flacci Ep. ad Pison.* (Bonn. 1840. 8.) cp. I. p. 1 — 20. Düntzer a. a. O. IV. p. 342 sq.

7) s. Jen. Lit. Z. a. a. O. S. 18. G. E. Müller Einleitung III. p. 507 f. Streuber p. 6 — 16. Jul. Cäs. Scaliger Praefat. ad Poet. sagt: „Nam et Horatius artem quum inscripsit, adeo sine ulla docet arte, ut Satyrae propius totum opus illud esse videatur.“ Vergl. dagegen Passow p. CXXXIX. not. 280.

8) S. dessen Ausgabe. Wien. 1797. und daselbst S. 12 ff. den Entwurf; auch bei Haberfeldt a. a. O. S. 230 f. abgedruckt; dessen Widerlegung S. 233. ebendas. und Eichstädt *Epist. ad Ast. de Platon. Phaedr.* pag. 175.; besonders Streuber pag. 16 — 30.

9) So dachte namentlich Dan. Heinsius. Die Folge davon mussten natürlich zahlreiche Versetzungen und Veränderungen in den einzelnen Versen und Worten der Epistola seyn. In dieser Beziehung fand freilich Heinsius wenig Nachahmung. S. das Nähere bei Streuber p. 23 ff. Ein merkwürdiger ähnlicher Versuch ist indessen: *La Poetica di Q. Orazio Flacco restituta all' ordine suo e tradotta in terzine con praef.* et. not. Rom. 1777. 8. von Pietro Antonio Petri.

10) *Les Oeuvres d'Horace* Tom. X. p. 85 ff.

11) s. K. Hurd's 5te Ausg. 1776. London., deutsch von J. J. Eschenburg, Leipzig. 1772. 8. besonders p. 19 ff. Engel in d. Einleitung zu s. Ausg. p. 3. (Mainz. 1791. 8.) *Sanadon* l. I. Tom. II. S. 562 f. und daselbst die Worte: „L'indignation, qu'il avoit conçu contre quelques écrivains de son temps, qui se vantoient d'être poètes, sans connaitre le genie de la véritable Poésie et peut-être les instances de Pison et de quelques autres de ses plus illustres amis l'engagèrent à s'expliquer plus ou long sur ce sujet.“ S. auch Smidth: *Epistler af Q. Horat. Flacc. oversatte med tillf. anmaerkinger.* Kiöbenhavn. 1817. pag. 125 ff. und J. G. Ek: *Comment. acad. de Q. Hor. Fl. Epist. ad Pison.* (Londini Gothor. 1833. 8.) p. 10 f. 12 sq. Hiernach hatte Horatius die Absicht, den schlechten Geist seiner Zeit, der sich in Verkehrtheiten, elender Schmeichelei u. dgl. gefiel, und die schlechten Dichter zu züchtigen, so dass darauf die bitteren Ausfälle zu beziehen sind. S. auch Streuber p. 30 ff. Ueber besondere Beziehungen des Gedichts auf die tragischen Dichter vergl. Welcker im Rhein. Mus. II. 3. p. 1416 ff.

12) So erblickt H. Dohrn (*Einige Bemerkk. über d. Brief des Hor. an die Pisonen.* Itzehoe. 1824. 4.) in diesem Brief eine Züchtigung der Dichterlinge in Rom, deren Thorheit und Geschmacklosigkeit wohl eine solche Rüge verdiente. So auch Weichert (*De Q. Horatii Fl. obtreclat.* §. 7. pag. 317. *Poett. Reliqq.*), der den Zweck dieser, wie der vorhergehenden Episteln darin setzt: „— non quo familiares suos de arte poetica edoceret, sed ut se suaque carmina adversus ineptas obtreclatorum voces nugisque defenderet.“ So hätte Horatius also bloß *polemisch-apologetische* Zwecke vor

Augen gehabt, die wir zwar nicht gerade ausschliessen, aber doch auch nicht als die *einzig* ansehen dürfen.

13) S. unter Andern J. Mittermayer „Ueber den Brief des Horatius an die Pisonen.“ (Programm). Aschaffenburg. 1827. 4. insbesondere S. 6. vergl. mit Obbarius in Seebode krit. Bibliothek. 1829. Nro. 150. pag. 598. und Streuber p. 34 ff.

14) S. d. Uebersetzung d. Ep. 3. Ausg. Bd. II. S. 185 ff. und damit übereinstimmend G. Colman in s. Bearbeit. (The art of Poetry etc. translated with notes) London 1783. 4. Vergl. auch Baxter in d. Note zu Vs. 385.

15) In dem o. a. Programm S. 16.: „Horatius will dem Aelteren von Piso's Söhnen dadurch, dass er ihn über die Anforderungen an ein dramatisches Gedicht und an einen dramatischen Dichter belehrt, zeigen, wie viel ihm jetzt noch zur Bearbeitung einer Tragödie fehle, und welche Mittel er anzuwenden habe, um in der Folge einmal zu diesem erhabenen Ziele zu gelangen.“ Auf die Stelle 304 — 308. wird zur Auffindung des Zwecks insbesondere Gewicht gelegt. Vergl. auch ebendasselbst S. 10 — 14 den Entwurf und die Eintheilung des Ganzen. — Orelli's Ansicht s. in dessen Ausg. T. II. p. 572.

16) s. Vetterlein Animadverss. plerumque critt. in singg. auctt. vet. loca. Köthen. 1795. 8. Haberfeldt a. a. O. S. 243 f. Jen. Lit. Z. a. a. O. Nr. 4. p. 29 ff. Auch Paula v. Hocheder in s. Bearbeitung der Ars Poet. (Passau. 1824. s. Einleitung) kann gewissermaassen darunter gezählt werden; vgl. insbesondere S. XIII. f. Ferner Dohrn a. o. a. O. Ek p. 9. und Streuber p. 43 ff.

17) s. Haberfeldt a. a. O. S. 246. und die genaue Erörterung bei Streuber pag. 49 ff. und daselbst die Ansichten von Hocheder, Dohrn, Döring u. A.

18) Jen. Lit. Z. a. a. O. Nr. 5. p. 34 ff. Holzapfel a. a. O. S. 7.

19) s. Streuber's eigene Ansicht p. 81 ff. und vergl. Paldamus in Jahn's Jahrb. XV. 1. p. 90 ff. Gonod in s. Ausg. (vergl. Biblioth. Universel. Genève. 1842. Nro. 82. p. 215 ff.) und dazu Patin a. a. O. p. 602 ff. und A. Cherbuliez in der Revue critiq. d. liv. nouv. par J. Cherbuliez (1842.) p. 139 ff. Mehr im Allgemeinen und rein didactisch fassen Lindemann (s. not. 5.), mit besonderer Beziehung auf die Vers 304 ff. ausgesprochene Hauptidee des Gedichtes, und Hilgers (s. not. 6.) cap. II. p. 21 ff. die Tendenz des Briefes auf. Die Beziehung auf Piso und die Pisonen erkennen schon die alten Scholiasten, Acro wie Porphyrio an; vergl. unten not. 27.

20) So theilt Hilgers, wie auch Lillie das Ganze in drei Abschnitte, von Vs. 1 — 152., von Vs. 153 — 305. und von 306 — 476. Vergl. auch A. Arnold (in s. Ausg.) die Analyse und Synthese des Inhalts p. 6 ff. und dazu Münchner gel. Anzgg. 1837. Sept. Nr. 175 ff. S. die genaue Darlegung des Inhalts und der ganzen Oeconomie des Gedichts bei Streuber p. 96 ff.

21) Porphyrio und nach ihm Wieland in d. Einl. zu d. Uebers. d. Epist. II. pag. 189 ff. 3te Ausg. nebst Mittermayer a. a. O. p. 8. Vergl. auch Eichstädt in d. oben not. 1. angeführten Programm. Eben so Lillie, Passow, Orelli, Weichert (De August. II. p. 22, not. 15.) Streuber p. 84. Patin u. A.

22) So zunächst J. H. van Reenen Diss. de Horatii Ep. ad Pisones Amstelodam. 1806. 4. Dieser Ansicht folgt auch Paula v. Hocheder in s. Ausg. d. Ars Poetic. p. 189 ff., und für sie hat sich auch Obbarius a. a. O. p. 599. 600. und in Jahn's Jahrb. XV. p. 58 ff., so wie Ek p. 14. erklärt.

23) So Hohler in der Einl. zu s. Ausg. d. Ars Poetica.

24) Observatt. in Antholog. Graec. (Ultraject. 1810. auch Bd. IV.) S. 139 —

154. Addend. pag. 478. S. dagegen Eichstädt in der *Censura noviss. observatt. etc.* (s. oben not. 6.).

25) *Curae secundae* in Horatii Epist. ad Pison. edit. a C. H. A. Eichstädt, Jenae. 1812. (auch in J. H. M. Ernesti Parerg. Horatian. p. LI. — LXXI.)

26) Vergl. das oben not. 8. genannte Werk von Regelsberger und über die Art, wie Horatius den Aristoteles nachgeahmt, Engel in der Einleitung Nr. 3. vergl. Habermeldt a. a. O. S. 253 f.

27) S. besonders Streuber a. a. O. p. 69 ff. und vergl. auch Patin a. a. O. pag. 60 ff. Bei den alten Scholiasten findet sich über diesen Punct Nichts als die Angabe des Porphyrio zu Anfang des Gedichts: „Hunc librum, qui inscribitur de *arte poetica* ad L. Pisonem, qui postea urbis custos fuit, ejusque liberos misit. Nam et ipse Pison poeta fuit et studiorum liberalium antistes. In quem librum congegessit praecepta Neoptolemi De *arte poetica*, non quidem omnia, sed eminentissima.“

28) C. G. Schreiter: de Horatio Platonis aemulo ejusque Epistolae ad Pisones cum hujus Phaedri comparatione Lips. 1789. 4. bes. p. 7 ff. 12 ff. 28 ff. Ast de Platonis Phaedro (Jen. 1801.) p. 33. — Auch Dohrn a. a. O. p. 6. 7. findet diese Zusammenstellung unpassend; eher liesse sich dieser Brief mit Lucian's Schrift *De conscribenda historia* zusammenstellen. S. nun über das Ganze Streuber p. 60 ff.

29) Vergl. nur Biographie Universelle Tom. V. p. 8 sq. In neueren Zeiten wurde sogar diese *Art Poétique* ins Lateinische übersetzt von Amand-Laurent Paul († 1809.) in: *Recueil de Morceaux de nos meilleurs poëtes, traduits etc.* Lyon. 1804. 8. Einen ähnlichen Versuch hatte übrigens schon früher in Frankreich (um 1574.) Vauquelin de la Fresnain (s. dessen *Poésies diverses* Caen 1605 und 1612.) in einer freilich minder vollkommenen Weise unternommen; s. das Nähere über diese Versuche bei Patin im *Journal d. Sav.* 1843. p. 47 ff.

30) Die Epistel des Quintus Horatius Flaccus über die Dichtkunst, für Dichter und Dichterlinge gedolmetscht von M. Enk. Wien. 1841. 8.

### §. 128. [§. 108.]

Die Gedichte des Horatius fanden so gut, wie die des Virgilius und anderer ausgezeichneten Dichter in der nachfolgenden Zeit ihre Ausleger und Erklärer unter den gelehrten Grammatikern, welche die Verbreitung dieser Gedichte, ihre allgemeine Lectüre, wie ihre frühzeitige Einführung in den Schulen <sup>1)</sup> dazu veranlasste. Leider fehlen uns aber über diesen Gegenstand nähere Nachrichten, und das, was sich von den Bemühungen dieser gelehrten Grammatiker noch erhalten hat und bis jetzt bekannt geworden ist <sup>2)</sup>, bietet uns darüber im Ganzen wenig Aufschlüsse, ist auch in seinem Umfange nicht so bedeutend, wie das, was über Terentius und Virgilius sich noch erhalten hat. So wissen wir, dass derselbe *Terentius Scaurus* <sup>3)</sup>, welcher



den Virgilius commentirt hatte (s. §. 76.), aus Hadrian's Zeitalter auch über die *Ars Poetica* Commentarien abgefasst hatte, von denen sogar ein zehntes Buch citirt wird; auch *C. Aemilius* und *Julius Modestus* <sup>4)</sup>, des gelehrten Hyginus Freigelassener, scheinen den Horatius commentirt zu haben, Letzterer insbesondere von Seiten der Sprache: obwohl nähere und sichere Angaben darüber fehlen; so werden uns weiter solche Erklärer genannt, welche über die bei Horatius vorkommenden Personen geschrieben hatten <sup>5)</sup>, und so fehlte es gewiss auch nicht an Andern, welche mit der Erklärung der horazischen Gedichte von verschiedenen Standpunkten aus sich beschäftigten und die Sache, wie die Sprache, so wie insbesondere auch das Metrum in den Kreis ihrer Erklärung gezogen hatten. Denn wir finden, dass selbst in dem Wenigen, was wir noch von den Forschungen der Alten über die Metrik und Prosodie überhaupt besitzen, auf Horatius und dessen Metra stets eine besondere Rücksicht genommen ward; so handelt in den Schriften des *Diomedes* <sup>6)</sup> und *Marius Victorinus* <sup>7)</sup> der letzte Abschnitt insbesondere von den Metren des Horatius; und eben so hat *Cäsius Bassus* <sup>8)</sup> in seiner Schrift *De Metris* zunächst die horazischen Metra berücksichtigt; in der *Ars* des *Attilius Fortunatianus* <sup>9)</sup> handelt der letzte Abschnitt gleichfalls von den Metren des Horatius. So hat sich hier doch noch Einiges erhalten, was immerhin älteren Werken und Commentaren entnommen seyn mag, wie diess auch bei den im Ganzen doch nur geringen Resten der Fall ist, welche sich aus den die Erklärung betreffenden Werken erhalten haben. Wir besitzen nemlich noch eine Anzahl solcher alten Scholien, welche zuerst von G. Fabricius (in s. Ausgabe von 1555) in grösserer Vollständigkeit und Ordnung herausgegeben, daraus auch in andere Ausgaben übergegangen <sup>10)</sup> und jetzt am vollständigsten in Braunhard's Ausgabe abgedruckt sind. Es tragen dieselben die Namen eines *Acro*, muthmaasslich desselben *Helenius Acro*, welcher auch den Terentius commentirte (s. §. 60), und des *Porphyrio* oder *Pomponius Porphyrio* <sup>11)</sup>, welcher, da er selbst den *Acro* anführt <sup>12)</sup>, allerdings als jünger angesehen werden dürfte, wiewohl es bei den mannigfachen Interpolationen jeder Art, welche diese Scholien offenbar erlitten

haben, sehr schwer seyn wird, genauer das Zeitalter derselben bestimmen zu wollen, zumal da wir kein vollständiges Werk derselben vor uns haben, sondern nur Excerpte, Reste, welche in ihrer dermaligen Fassung nicht bloss von einer, sondern selbst von mehreren Händen herzurühren scheinen <sup>13)</sup>, so dass es oft kaum möglich ist, das Alte und Aechte von dem späteren Zusatz zu unterscheiden; indessen haben beide Erklärer, welche nach einigen Spuren zu schliessen, noch in die ältere, heidnische Periode gehören <sup>14)</sup>, aus älteren, guten Quellen geschöpft <sup>15)</sup>, und uns immerhin manche seltene und wichtige Nachricht, sowohl was zunächst die Gedichte des Horatius, als überhaupt die Kunde des Alterthums betrifft, hinterlassen <sup>16)</sup>: obwohl bei der Benutzung, eben wegen der mannigfachen Interpolationen, immerhin Vorsicht anzuwenden ist. Noch finden sich in verschiedenen Bibliotheken handschriftlich manche Reste von alten Scholien zu Horatius vor, unter welchen die zu St. Gallen befindlichen aus dem eilften oder zwölften Jahrhundert immerhin eine der ersten Stellen einnehmen, so gering auch sonst ihr Werth anzuschlagen seyn dürfte <sup>17)</sup>, und eben so scheint auch das, was in holländischen und andern Handschriften sich noch vorfindet, nach den von Suringar darüber mitgetheilten und mit einzelnen Proben begleiteten Nachrichten <sup>18)</sup> keine besondere Ausbeute zu versprechen, indem das, was nicht aus Acro oder Porphyrio entnommen ist, christlichen Scribenten des Mittelalters angehören dürfte.

1) Diess lässt sich schon aus Juvenalis Sat. VII. 227 ersehen.

2) S. darüber im Allgemeinen Fabric. Bibl. Lat. I. cap. XIII. §. 3. 4., insbesondere G. Fabricius in der Praefat. s. Ausg. von 1555. (daraus auch bei Suringar III. p. 3 sq.) Funcc. de inert. ac decrep. L. L. senect. IV. §. 6. Braunhard in s. Ausg. T. I. p. III. sq. W. H. D. Suringar Hist. crit. schol. Lat. P. III. oder cap. XIII.

3) s. Charisius p. 182. 5. und p. 188. 17. Vergl. Suringar p. 90.

4) S. insbesondere Suringar p. 86. 87.

5) „*qui de personis Horatianis scripserunt*,“ sagt das alte Scholium zu Sat. I. 3, 21. und 91. Vergl. Suringar p. 92.

6) In dessen Schrift *De oratione et partib. orat. et genere Metrorum* in dem Corp. Grammat. von Putsche p. 270 ff. s. besonders p. 517 ff.

7) In der Schrift *De orthograph. et ratione metrorum* ebendas. pag. 2449 ff. s. besonders p. 2609 ff.

8) Ebendas. p. 2663 ff.

9) Ebendas. p. 2671 ff. insbes. p. 2698 ff.

10) Insbesondere fügte J. Crucque seiner Ausgabe (1578. 1597. 1611.), aus Genter Handschriften zunächst, eine solche Sammlung alter Scholien bei (Scholiasta *Crucquianus*), die aber, näher betrachtet, meist nur aus Acro und Porphyrio genommen und mit andern Zusätzen späterer Hand hier und dort vermehrt sind; so das Nähere bei Suringar p. 62 ff. 66.

11) S. jetzt über beide Suringar p. 8 ff. Ueber Acro s. auch O. Jahn Prolegg. ad Pers. p. CLVIII. sq.

12) S. ad Sat. II. 3, 83. I. 8, 25. Immerhin wird es bei den mannigfachen Interpolationen, Zusätzen und Veränderungen, welche diese Scholien erlitten, schwer seyn, sichere, zu einer zuverlässigen Zeitbestimmung führende Indicien in ihnen selbst auszumitteln; indess scheint doch, ungeachtet des Widerspruchs von Stephanus in s. Ausg. von 1588. p. 151 ff. (s. bei Suringar p. 14 ff.) die Ansicht des G. Fabricius, die auch Suringar (p. 9. 12. 18 ff.) annimmt, wornach Porphyrio jünger ist als Acro, die wahrscheinlichere. S. auch Braunhard p. IV.

13) S. insbes. Suringar pag. 46 ff. 50 ff. 57. 60 ff.

14) S. z. B. ad Carmm. III. 8, 1. I. 36, 12. III. 11, 6. ad Sat. I. 3, 7. 11. Vergl. Braunhard p. IV. Suringar p. 37. Nach Suringar's Vermuthung (p. 39.) hätten übrigens beide nicht in Rom selbst gewohnt, sondern auswärts.

15) s. Suringar pag. 27 ff. 30.

16) Ueber die Wichtigkeit und den Nutzen dieser alten Scholien s. Suringar p. 41. Ein Verzeichniss der in ihnen citirten, meist verlorenen Schriftsteller s. in Fabric. Bibl. Lat. a. a. O. p. 398.

17) s. J. C. Orelli Ep. ad Madvig. (vor s. Ausg. von Cicero Orator etc.) pag. LIII. sq. LV. bei Suringar p. 160.

18) a. a. O. p. 100 ff. 111. 121 ff. 163 ff.

\*) *Codices* s. ausser dem, was bei Jani (I. pag. I. — XXI.) und Mitscherlich T. I. p. I. — XLI.) mit besonderem Bezug auf die Oden bemerkt ist, insbesondere: Syllabus Codd. in Kirchner's Ausg. der Satiren p. LXXXIX. sq. und Jahn's Jahrb. d. Philolog. XIII. p. 427 sqq. nebst dem, was Braunhard und Orelli in ihren Ausg. bemerkt haben. Eine genaue Classification der Codd. des Horatius besitzen wir noch nicht.

\*\*) *Ausgaben*: (s. Fabricius Bibl. Lat. I. p. 397 ff. 405 ff. Harles Brev. Notit. p. 259. und in den verschiedenen Ausgg. von Jani, Mitscherlich u. A., in der Bipontina ed., bei Kirchner l. l. p. CII. sq.; insbesondere Schweiger Handb. d. class. Bibliogr. II. 1. p. 386 ff.):

Edit. princeps sine loco et anno, muthmasslich zwischen 1470 und 1473 fol. (s. Ebert bibliogr. Lexic. I. p. 821.) — ed. A. Zarotus Mediolan. 1474. fol. — ap. Aldum Venet. 1501. 8. — cum commentt. Anton. Mureti ed. A. Manutius. Venet. 1555. etc. 8. — c. varr. commentt. emendatius edit. per G. Fabricium. Basil. 1555. fol. — cum commentt. Dion. Lambini. Lugdun. 1561. 4. Venet. 1566. 4. Paris. 1567. 1579. fol. (die beste Ausg., nachgedruckt Francofurt. 1596. 4. — die Commentarii besonders abgedruckt Confluentibus ap. Hoelscher 1829. u. 1830. 8. II. Voll.)

— ex castig. Th. Pulmanni ad Mureti, Lambini aliorumque edit. Antverp. 1566. 8. — cum vett. commentt. ed. a *Jac. Cruicq.* Antverp. 1578. besser 1597. 1611. 4. — rec. Dan. Heinsius. Lugdun. Batav. 1612. 1629. 12. — (les Oeuvres d'Horace, en lat. et en franc.) par A. Dacier. Paris. 1681. 12. und Amsterd. 1727. X. Voll. 8. — recens. W. Baxter. Londin. 1701. 1725. 8.; ed. recudi curavit J. M. Gesner. Lips. 1752. 1772. 8.; denuo curav. c. nott. J. C. Zeune. Lips. 1788. 1802. (ed. auct. et emend. a F. H. Bothe) 1822. 8. — ex rec. *R. Bentley* Cantabrig. 1711. 4. (die dadurch veranlassten Streitschriften s. bei Ebert a. a. O. I. p. 828. und Schweiger a. a. O. p. 406. vgl. Wolf Analect. I. p. 31.) Amstelod. 1713. 4. und bes. 1728. 4.; (c. praefat. J. F. Fischer.) Lips. 1764. und 1826. in II. Voll. 8. (Bentley nott. atque emendd. in Horat. cur. J. F. Sachse. Quedlinburg. 1825. 8.) — ed. A. Cuningham. Hag. Com. 1721. 8. — (en Lat. et Franc.) par *N. E. Sanadon.* Paris. 1728. II. Voll. 4. 1756. Amsterd. VIII. Voll. in 8. — ad Bentley exempl. etc. ed. J. Chr. F. Wetzel. Lignitz. 1799. 8. 2 Partt. — rec. et illustr. *F. G. Döring.* Lips. 1803. 1815. 1824. 1828. II. Voll. 8. 1839. ed. G. Regel. — ed. et illust. *C. Fea.* Rom. 1811. 8. (abgedruckt Heidelberg. 1819. 8. cur. F. H. Bothe in II. Voll.) — ad fidd. codd. rec. J. A. Jaeck. Vimar. 1821. 8. — ad optt. libr. fid. recens. et annott. instr. *J. C. Jahn.* Lips. 1824. 8. — textum recens. scholia etc. cur. Guil. Braunhard. Lips. 1831 bis 1838. 4 Voll. 8. — rec. *J. C. Orellius* Turici. 1837. 2 Voll. 8. und Edit. secund. 1843. Vol. I. 8. — Edition polyglotte par J. B. Montfalcon. Paris et Lyon. 1834. 8. (lat. franz. span. deutsch. engl. italien.) — ad optt. codd. fid. recens. L. Quicherat. Paris. 1842. 8. — H. Düntzer: Kritik und Erklärung der horazischen Gedichte. Braunschweig. 1841. 1842. 4 Th. in 8. — rec. et comm. instr. G. Dillenburger. Bonn. 1843. 8.

*Ausgaben der Satiren:* — von *C. M. Wieland* (Uebersetzung und Erklärung) Leipz. 1786. 1794. 1805. 1819. 8. — von *L. F. Heindorf.* Breslau. 1815. 8. — übersetzt und erläutert etc. von *C. Kirchner.* Stralsund. 1829. 4. I. Th. — 1te Sat. lat. u. deutsch mit Scholien von F. A. Wolf. Berlin. 1813. 4. — 3te Sat. 4te Sat. (Bd. I.) von C. Passow. Berlin. 1827. u. 1828. 8. — Sat. II. 2 und 3. lat. u. deutsch mit Anmerk. von C. Kirchner. Stralsund. 1817. 8. und 1818. 4. — von Heindorf, neu bearbeitet von *E. F. Wüstemann.* Mit einer Abhandlung von C. G. Zumpt (s. §. 124.) Leipzig. 1843. 8.

*Epistolae:* von *C. M. Wieland.* Leipz. 1782. 1790. 1801. 1817. 8. — erklärt von *Th. Schmid.* Halberstadt. 1828. und 1830. II. Voll. 8. — für Gymnasien bearbeitet von Fr. Paula von Hocheder. Passau. 1830. 8. II. Voll. — herausgeg. v. C. Passow; über das Leben des Dichters u. s. w. Leipz. 1833. 8. (nur Buch I.) — commentt. uberr. instr. *S. Obbarius* et *Th. Schmidius.* Lips. 1837. 1 Vol. gr. 8. (enthält Ep. I. 1 — 12 incl. cum commentt. S. Obbarii) — 1. Br. 1. B. erklärt von *S. Obbarius* Rudolstadt. 1822. 8. und von *Th. Schmid* Halberstadt. 1825. 8. — Ep. I. 2. c. commentt. S. Obbarii. Halberstadt. 1828. 8. — 10. Br. des 1. B. erklärt von *S. Obbarius.* Helmstadt. 1824. 8. — 1. Br. des 2. B. von *C. Zell.* Heidelberg. 1819. 8. — Epist. ad August. commentar. illustr. *H. Riedel.* Groning. 1831. 8.

*Ars Poetica:* c. commentar. Parrhasii et Glareani annott. Paris. 1533. 4. etc. — The Epistle of Horace etc. by Rich. Hurd. Lond. 1749 ff. 8. (übersetzt ins Deut. von J. J. Eschenburg. Leipz. 1772.) 1757 und 1766. in 3 Voll. 8. — Latin and English by Colman. Lond. 1783. 1787. 8. — übersetzt und erläutert von J. A. Ch. Michelsen. Halle. 1794. 8. — mit einem Commentar von M. Engel. Mainz. 1791. 8. — übers. und erläutert



von J. Ch. Regelsberger. Wien. 1797. 8. — c. notis ed. L. Q. Sahl. Hafn. 1802. 8. — ed. C. G. Schelle Lips. 1806. 8. — von J. S. G. Holzappel. Lemgo. 1808. 8. — von Fr. Paula v. Hocheder. Passau 1824. 8. — ed. C. S. Machacek. Prag. 1827. 8. und 1833. 8. — mit ausführlich. Erklärung von E. Th. Hohler. Wien. 1824. 8. — übersetzt und erklärt von A. Arnold. Berlin. 1836. 8. — Texte revue, nott. introduction etc. par B. Gonod (Traduction par C. F. A. Chanlaire). Clermont - Ferrand. 1841. 8.

## §. 129. [§. 109.]

Bevor wir zu der späteren Satire des Persius und Juvenalis übergehen, müssen wir noch zweier anderen Dichtungen gedenken, welche ihrem Inhalte nach einigermaassen, wenigstens zum Theil, an die Satire sich anschliessen, aber beide offenbar in das goldene Zeitalter der römischen Literatur gehören. Das eine, zwar entstellt auf uns gekommene und daher schwierige Gedicht, wird in Handschriften aufgeführt unter der Ueberschrift: *Virgilii Maronis Dirae* <sup>1)</sup>, ist daher auch früher dem Virgilius beigelegt worden, seitdem aber von Andern, wie von Pithöus und Jos. Scaliger einem zu jener Zeit berühmten Grammatiker *Valerius Cato* <sup>2)</sup> zugeschrieben worden, namentlich mit aus dem Grunde, weil in dem vorhandenen Gedicht eine Lydia angeredet wird, und von dem genannten Grammatiker ein Gedicht Lydia <sup>3)</sup>, sowie ein anderes: Diana, vielleicht auch ein drittes unter der Aufschrift Indignatio, angeführt wird, wenn anders nicht die Indignatio, wie der neueste Herausgeber der Dirae <sup>4)</sup> zu behaupten geneigt ist, für ein Werk ähnlichen Inhalts, wie die Dirae, aber in Prosa abgefasst, zu halten ist: eine Ansicht, die jedoch nach Näke's <sup>5)</sup> Gegenbemerkung in grosse und unauflössliche Schwierigkeiten verwickelt. Für Valerius Cato, als Verfasser des vorhandenen Gedichts, spricht auch Putsche's Untersuchung <sup>6)</sup>; immerhin weisen Inhalt und Sprache demselben eine Stelle unter den Poesien des goldenen Zeitalters an; die Sprache ist classisch, einzelne Versehen in der Rhythmik zeigen uns so viel, dass wenigstens Virgilius Verfasser des Gedichts nicht ist. Der Inhalt <sup>7)</sup> — und darauf bezieht sich die Ueberschrift des Ganzen, *Dirae* <sup>8)</sup> — besteht in Klagen und Verwünschungen, veranlasst durch den

Verlust von Ländereien und Gütern während der bürgerlichen Unruhen unter Sylla; dann aber auch in Klagen über die Abwesenheit einer Geliebten, Lydia. Deshalb glauben Jacobs und Putsche <sup>9)</sup> eine Trennung des vorhandenen Gedichts in zwei abgesonderte, mit einander in keinem näheren Zusammenhang stehende Stücke annehmen zu müssen. Dann erscheint der erste Theil (Vs. 1 — 104) als ein besonderes, in früheren Jahren abgefasstes Gedicht, unter der Aufschrift *Dirae*, in Vielem mehr der bukolischen Poesie ähnlich <sup>10)</sup>; der andere, davon zu trennende Theil, gleichfalls als ein besonderes, aber später und zwar in der Stadt geschriebenes Gedicht, mit der Aufschrift *Lydia* <sup>11)</sup>. Was den ersten Theil oder das erste Gedicht betrifft, so zeigt dasselbe allerdings in Form und Inhalt Manches, in welchem sich Aehnlichkeit mit der virgilischen Ecloge findet, wesshalb K. Fr. Hermann <sup>12)</sup> darin einen Wechselgesang, ganz in der Art des theokriteischen und virgilischen Idylls erblickt, worin *Battarus* nicht bloss als angeredete, sondern als redende Person erscheint. Es hat aber dieser Name, welcher in dem Gedicht mehrmals als Anrede vorkommt, und nach Hermann von einem sangkundigen, theilnehmenden Leidensgenossen zu verstehen ist, von jeher den Auslegern grosse Schwierigkeiten veranlasst und die verschiedenartigsten Deutungen hervorgerufen <sup>13)</sup>. Während Einige darin bloss die Bezeichnung eines Baumes oder eines Waldes, oder eines Flusses oder eines Hügels fanden, bezogen Andere denselben auf die Person eines Gegners, der sich gewaltsam in den Besitz jener Güter gesetzt, und gegen den die in dem Gedicht ausgesprochenen Verwünschungen gerichtet sind <sup>14)</sup>. Wernsdorf wollte darin einen bloss fingirten Namen zur Bezeichnung eines satirischen Dichters, vielleicht gar des Callimachus erkennen <sup>15)</sup>, Putsche aber in Battarus den Namen Bacchus finden, indem zwischen Battarus und Bassarus, einem Namen des Bacchus, nur eine Dialectsverschiedenheit anzunehmen sey <sup>16)</sup>. Näke <sup>17)</sup> deutet den Namen Battarus anf einen Sklaven, der als geschickter Flötenspieler oder auch vielleicht als Hirte mit Cato früher gesungen und nach Cato's Vertreibung auf dem Landgut, auf welchem die Scene ist, geblieben sey <sup>18)</sup>.

1) Fabricii Bibl. Lat. IV. 1. (Tom. III.) p. 244. Burmann Antholog. Lat. Lib. VI. (Tom. II.) p. 649 ff. Wernsdorf Poett. Latt. minn. Tom. III. Prooem. pag. XLVI. ff. und der Text selber p. 1 ff. Putsche cap. I. p. 7 ff.

2) S. über diesen Grammatiker: Sueton. de illustr. Grammat. cap. XI. und die übrigen Zeugnisse bei Wernsdorf a. a. O. pag. LXXI. — Dass *Virgilius* nicht Verfasser ist, zeigt auch Putsche cap. II. P. I. pag. 40 — 43. Demungeachtet will Lersch (Zeitschr. für Alterthumswiss. 1837. Nr. 129.) den *Virgilius* wieder zum Verfasser des Gedichts machen, das er in drei Theile abtheilt, von Vs. 1 — 92. dann von da bis Vs. 103. und dann den Rest.

3) s. unten §. 148. not. 4.

4) s. Putsche l. l. cp. II. p. 48.

5) Im Rhein. Mus. 1829. III. 1. p. 149. und Opuscc. Naekii ed. F. Th. Welcker. Bonn. 1842. I. pag. 318 ff. Namentlich erklärt daraus Näke die nach seiner Ansicht seltsame Behauptung, als wenn in den *Dirae* zwei ganz verschiedene Gedichte enthalten seyen. Vergl. unten not. 9 ff. und Niebuhr klein. hist. Schrift. II. p. 257 sq.

6) s. Putsche cp. II. p. 43 ff. bes. p. 51. Nimmt man eine Trennung des Gedichts in zwei Hälften an, so lässt sich schwerlich *Ein* Verfasser für beide Gedichte annehmen, und dann fällt Cato, als Verfasser der *Lydia*, für die *Dirae* weg. Vergl. K. Fr. Hermann in der Schulzeit, 1831. Nr. 49. p. 388.

7) Ueber den Inhalt s. J. Scaliger, Boxhorn, Arnold: De argumento Dirarum bei Wernsdorf, a. a. O. pag. LXXVII. sq. nebst Putsche cap. I. P. II. pag. 17 — 19. Vergl. auch Mary-Lafon Hist. du midi de la France I. pag. 92 ff.

8) *Dirae* i. e. *dirae execrationes*, sowohl gegen Personen als gegen Sachen gerichtet; letzterer Art sind die *Dirae* des Cato auf sein Landgut. S. Putsche cap. I. p. 17.

9) Jacobs in d. Bibl. d. alt. Lit. und Kunst P. IX. (Gotting. 1792.) p. 56 seqq. (Vermischte Schrift. V. p. 641 ff.) nebst Putsche a. a. O. cap. III. P. III. p. 19. S. dagegen Näke a. a. O.

10) s. Putsche l. l. pag. 30 ff. vergl. p. 51.

11) Putsche l. l. p. 37 ff. 53.

12) In der Schulzeit. 1831. II. Nr. 49. p. 386 ff.

13) S. die Uebersicht der verschiedenen älteren Meinungen bis auf Wernsdorf bei Putsche cp. I. P. IV. p. 21 ff.

14) Vergl. Wernsdorf a. a. O. p. XLVIII. ff. Näke im Rhein. Mus. II. 1. p. 114. (Opuscc. I. p. 504.).

15) Daher auch Wernsdorf die zuweilen vorkommende Ueberschrift dieses Gedichtes: *Dirae in Battarum* (so dass das Gedicht Verwünschungen auf einen Gegner *Battarus* enthielte), für falsch erklärt, richtiger wäre die Ueberschrift: „*Carmen execratorium ad Battarum*“ (vergl. ebendasselbst p. LIV.).

16) Cap. I. P. 5. p. 26 ff.

17) „De *Battaro* Valerii Catonis“ im Rhein. Museum II. 1. (1828.) S. 113 ff. (Opuscc. I. p. 303 ff.)

18) Vergl. ebendasselbst S. 115. 119 ff. 122.

- \*) *Ausgaben* (vergl. Putsche p. 55 ff. 57 — 62.): bei *Burmann* und *Wernsdorf* a. a. O. Einzelne: von Chr. Arnold, Lugd. Bat. 1652. 12. auch in *Boxhorn Poett. Satyricc. minn.* Lugd. Bat. 1633. 12. — ed. H. C. A. Eichstadius, Jen. 1827. 4. — recens. et praemiss. comment. animadvers. illustr. G. *Putschius* Jen. 1828. 8. und darnach in: H. Meyer *Antholog. Lat. I. Ep.* 108.

### §. 130. [§. 110.]

Das andere Gedicht ist des Ovidius *Ibis* <sup>1)</sup>, während seines Exils zu Tomi geschrieben <sup>2)</sup> und gegen einen seiner Feinde gerichtet, gegen den er, zunächst von Vers 101 an, eine Reihe von Verwünschungen ausstösst, welche meistens aus der Mythologie entlehnt sind, aber in ihren Beziehungen auf entlegene Punkte der gelehrten Mythenkunde, in ihren Anspielungen u. dgl. oft dunkel sind: daher es auch dunkel bleibt, wer der Feind, ein Römer zunächst, gewesen, gegen den der Dichter in solcher bitteren Weise auftrat <sup>3)</sup>, und weder an *Corvinus* <sup>4)</sup> oder *Hyginus* <sup>5)</sup> noch an *Manilius* <sup>6)</sup> zu denken ist, doch scheint es immerhin ein Dichter gewesen zu seyn; alle weiteren Vermuthungen darüber bleiben mehr oder minder ungewiss. Es ist übrigens dieses aus 644 Versen in elegischem Metrum bestehende Gedicht offenbar Nachbildung eines verlorenen Gedichtes, das *Callimachus* gegen *Apollonius* von *Rhodus* unter demselben Titel *Ibis* geschrieben <sup>7)</sup>, über welche Benennung man verschiedene Erklärungen versucht hat <sup>8)</sup>, so dass also auch hier, wie in den *Metamorphosen* und in andern seiner Dichtungen alexandrinische Poesien die Muster und Vorbilder waren, nach denen Ovidius dichtete; in wie weit er freilich das griechische Vorbild, das ihm jedenfalls Anlage und Form des Ganzen bot, nachahmte, wird sich bei dem Verluste desselben nicht wohl angeben lassen: immerhin mag der römische Dichter auch hier mit der ihm eigenen Freiheit und Selbstständigkeit verfahren seyn. Noch besitzen wir zur *Ibis* des Ovidius einige alte Scholien <sup>9)</sup>, worin mehrere ältere Schriftsteller angeführt werden, die aber dem Verdacht, Producte neuerer Zeit zu seyn, kaum entgehen können.



1) Fabric. Bibl. Lat. I. cap. XV. p. 457 ff. Bayle Diction. im deutsch. Ausz. II. S. 354 ff. G. E. Müller Einleitung u. s. w. IV. p. 81 ff. Crusius Lebensbeschreibung. röm. Dicht. I. p. 322 f. v. Leutsch in Ersch und Gruber Encyclopäd. Sect. III. Bd. VIII. p. 85 ff. Gruppe röm. Eleg. I. p. 382 ff.

2) Masson Vit. Ovid. ad ann. 763. §. 5. Es ist das letzte, oder doch eins von seinen letzten Gedichten; s. Oberlin Vit. Ovid. (vor s. Ausg.) p. XII.

3) Ovid selbst sagt Vers 49 :

Et neque nomen in hoc nec dicam facta libello  
Teque brevi qui sis dissimulare sinani.

4) So Rhodiginus Antiqq. Lectt. XII. 1.

5) So Salvagnius in den Prolegg. s. Ausg. (bei Burmann T. IV. p. 8.).

6) So Merkel in den Prolegg. s. Ausg. S. dagegen Zumpt in d. Berl. Jahrbh. für wiss. Krit. (1839.) Nr. 120. p. 960.

7) s. Ovid. Ib. 53 :

Nunc, quo Battlades inimicam devovet Ibm,  
Hoc ego devoveo teque tuosque modo.

Ein Mehreres über das Gedicht des Callimachus s. in Fabric. Bibl. Graec. III. p. 820. ed. Harl. A. Weichert: Ueber Leben und Gedichte d. Apollon. v. Rhodus pag. 63 ff. Merkel in den Prolegg. ep. I. et. II. A. Hecker Comment. Callimach. capp. (Groning. 1842. 8.) p. 65.

8) Sie sind zusammengestellt bei Weichert a. a. O. (cp. I. §. 12.) p. 65 ff. und p. 72 f. die eigene Ansicht von Weichert. S. auch Merkel ep. III.

9) Vergl. Fabric. Bibl. Lat. a. a. O. Sie stehen in der Ausgabe von Salvagnius und jetzt vollständiger in d. Ausg. von Merkel.

\*) *Ausgaben* (s. Fabricius l. l.): s. oben §. 93 \*. die Ausgaben der Opp. Ovidii. Einzel: Dion. *Salvagnii Boesii* opera restitut. et illustr. Lugduu. 1633. 4. (daraus die Noten auch bei Burmann T. IV.) — (mit Libri Trist. Ex Pont.) ed. J. J. Oberlin. Argentor. 1776. 8. und 1778. 8. — (mit Ex Pont.) e recens. P. Burmanni. Norimberg. 1777. 8. — hinter d. Libr. Trist. von *Merkel* p. 333 ff.

## §. 131. [§. 111.]

Hatte sich schon unter Horatius das Wesen und der Charakter der freien Satire des Lucilius sehr verändert, so war diess noch mehr der Fall bei seinen Nachfolgern <sup>1)</sup>. Das Laster, das allgemeine Sittenverderbniss, das schon unter Augustus eingerissen, hatte mächtig um sich gegriffen und alle Bande gelöset, so wie den Sinn für das Edlere und Bessere erstickt. Alles

öffentliche Leben, so wie die Freiheit des Einzelnen war durch die Tyrannei einer Reihe von lasterhaften Despoten unterdrückt, an ihre Stelle gemeine und niedrige Schmeichelei getreten. Der Keim des Guten, der unter Vespasian und Titus aufzublühen schien, ward bald durch Domitianus wieder erstickt, bis mit Trajanus und Hadrianus eine bessere Zeit aufzublühen begann. In solche Zeiten fallen die beiden Hauptsatiriker der späteren Periode, deren Schriften auf uns gekommen sind, *Persius* und *Juvenalis*. Eben daher aber kann es uns nicht befremden, wenn wir bei ihnen nicht mehr die einfache, natürliche Sprache des Horatius oder dessen heitere Laune und humoristischen Witz antreffen, sondern statt dessen einen herben Ernst und eine bittere Strenge, womit der Satiriker voll Unmuth und gerechten Eifers gegen die groben Laster seiner Zeit sich auslässt. Die Satire hatte, in Folge der äusseren, politischen Verhältnisse, wie des veränderten Bildungsgangs der Zeit und der sittlichen Erschlaffung, den objectiven Charakter, den sie unter Horatius besass, immer mehr aufgeben und einen mehr subjectiven annehmen müssen, der uns in ihr die Betrachtungen des mit innerem Unwillen und Unmuth erfüllten Dichters über die ihn abstossenden Zustände der Gegenwart erkennen lässt. So erhalten wir zwar hier auch Bilder des römischen Lebens, aber ganz anders aufgefasst und dargestellt, als bei Horatius, dessen Anmuth und launige Heiterkeit wir in diesen durchaus ernsthaften Schilderungen vermissen, die selbst in Uebertreibungen sich gefallen und in Folge der rhetorischen Bildung der Zeit, von einem falschen Schimmer derselben nicht frei geblieben sind, übrigens uns mit doppelter Achtung gegen Männer erfüllen müssen, die in einer Zeit sittlicher Verdorbenheit, geistiger Erschlaffung und eines drückenden Despotismus, nicht ohne eigene Gefahr mit solchen ernststen und kraftvollen Dichtungen aufzutreten vermochten.

1) s. Ruperti Prolegg. ad Juvenal. pag. LXXXI. seqq. Schöll Histoire de la Littérature Romaine. II. pag. 311 ff. und Manso in den Nachträgen zu Sulzer Bd. VI. S. 297 — 311. W. E. Weber (in s. Uebersetz. d. Persius) p. 171 183.

## §. 132. [§. 112.]

*Aulus Persius Flaccus* <sup>1)</sup>, geboren zu Volaterrä in Etrurien <sup>2)</sup> im Jahr 787 u. c. oder 34 p. Chr. aus einer angesehenen Ritterfamilie, erhielt nach dem frühen Verlust seines Vaters seine Erziehung zu Rom, wohin er schon im zwölften Jahr seines Lebens sich begab. Dort ward er von dem Grammatiker Rhemnius Palämon und dem Rhetor Virginius Flavus <sup>3)</sup> unterrichtet, und vier Jahre nachher in der Schule des stoischen Philosophen <sup>4)</sup> Annaeus Cornutus gebildet, der sich mit zärtlicher Freundschaft an ihn, wie an einen Sohn, anschloss. So ward er mit Lucanus, Cäsius Bassus <sup>5)</sup>, auch mit Seneca, Servilius Nonianus, Pätus Thræsea <sup>6)</sup> und Andern bekannt; durch die Lectüre der Satiren des Lucilius getrieben, legte er sich mit Eifer auf diese Dichtungsart, die Bahn seiner Vorgänger verfolgend und zu diesem Zwecke unter Andern auch den Mimen eines Sophron ein sorgfältiges Studium widmend, das nicht ohne Einfluss und Rückwirkung auf seine Dichtungen blieb <sup>7)</sup>. Sein Character war ernst und strenge, sein Lebenswandel züchtig und rein, seine Gesundheit aber schwach, so dass ihn ein früher Tod in einem Alter von acht und zwanzig Jahren 815 u. c. oder 62 p. Chr. dahin raffte. Er hinterliess ein bedeutendes Vermögen und eine Bibliothek von siebenhundert Bücherrollen, welche er seinem Freunde Cornutus vermachte, der sie jedoch nicht annahm. Cornutus soll auch der Mutter des Persius den Rath gegeben haben, die Jugendwerke <sup>8)</sup> des Persius zu verbrennen, mit einziger Ausnahme der Satiren, welche nach seinem Tode durch Cäsius Bassius weiter bekannt gemacht wurden, da sie anfänglich wohl bloss zur Mittheilung für einen Kreis vertrauter Freunde bestimmt waren, und durch ihren freimüthigen Inhalt eine weitere Verbreitung, ohne persönliche Gefahr für den Dichter, nicht verstatteten. Dass sie indess nach dem Tode des Dichters sehr verbreitet, viel gelesen und bewundert wurden, selbst noch in die folgenden Zeiten des Mittelalters hinein, geht aus einzelnen Spuren und Nachrichten zur Genüge hervor <sup>9)</sup>, selbst wenn es der Verfasser der alten Biographie

nicht ausdrücklich bemerkt hätte. Diese Satiren bilden jetzt ein einziges Buch, das in den alten Handschriften bald in fünf, bald richtiger in sechs einzelne Satiren abgetheilt erscheint <sup>10)</sup>, nebst einem zur ersten Satire gehörigen Prolog von vierzehn Versen. Einige dieser Satiren sind in die Form von Briefen eingekleidet, ob sie gleich ihrem Inhalte nach eben so gut wie die übrigen, mehr als eine Art von Abhandlungen über moralische Gegenstände betrachtet werden können, gerichtet und gewidmet einzelnen Freunden des Dichters.

Noch besitzen wir zu diesen Satiren eine Anzahl von alten Scholien <sup>11)</sup>, Reste, wie es scheint, von umfassenderen Erklärungen des Dichters und seiner dunkeln und schwierigen Sprache aus verschiedener Zeit, darum aber doch nicht ganz ohne Werth und Bedeutung. Wenn es so ziemlich sicher ist, dass weder der Philosoph Cornutus <sup>12)</sup>, noch der Grammatiker Valerius Probus <sup>13)</sup> aus Beryth (s. §. 387.) Verfasser dieser, auch in einer hier und dort sehr entstellten Fassung auf uns gekommenen, übrigens mit den Namen des *Cornutus* bezeichneten Scholien seyn kann, so mag immerhin Einzelnes, was wir darin jetzt lesen, aus älteren Quellen <sup>14)</sup> von dem Verfasser aufgenommen worden seyn, der als ein Christ in Italien lebte und schrieb, schwerlich aber vor das fünfte christliche Jahrhundert, etwa unter Valentinianus <sup>15)</sup>, nach der neuesten Vermuthung <sup>16)</sup> aber gar in das karolingische Zeitalter, um die Periode Carl's des Kahlen, zu setzen wäre. Die in den Handschriften des Persius beigefügte *Vita Persii, de Commentario Probi Valerii sublata* (wie die meisten Codd. geben), ohne genügenden Grund längere Zeit für ein Werk des Suetonius (s. §. 243.) angesehen, erscheint nach Fassung und Inhalt als ein Product früherer Zeit, und mag insofern allerdings in ihrem Ursprung auf den Valerius Probus aus Beryth, zurückzuführen seyn <sup>17)</sup>. Unter den ziemlich zahlreich vorhandenen Handschriften des Persius <sup>18)</sup>, welche jedoch kaum nach bestimmten Familien sich ordnen lassen <sup>19)</sup>, nehmen zwei durch ihr höheres Alter allerdings die erste Stelle ein <sup>20)</sup>, eine zu Montpellier befindliche des neunten und eine Vaticaner des zehnten Jahrhunderts, nebst einem ehemals Bobbio'schen, jetzt Vaticanischen Palimpsest: beide Handschriften des Persius stammen aus



gemeinsamer Quelle und liefern den Text des Dichters nach der Revision, welche zu Anfang des fünften Jahrhunderts ein nicht näher bekannter Flavius Julius Trifonius zu Barcelona, einer Unterschrift zufolge <sup>21)</sup>, gemacht hat.

1) Crinit. de poet. Lat. cap. 56. Gyrard. Dial. pag. 253 ff. Opp. Funcc. de imminent. senectut. L. L. III. 21. pag. 100 ff. Bayle Dict. im deutsch. Ausz. II. S. 366 ff. Crusius Lebensbeschr. R. D. I. p. 395. Saxe Onomastic. I. p. 252 f. Fabric. Bibl. Lat. II. ep. 12. §. 1 — 3. Tiraboschi Storia della Lett. T. II. P. I. Lib. I. cap. 10. §. 22 sq. Nisard Etudes I. p. 215 ff. Eine ältere, am besten bei Jahn (p. 231 ff.) abgedruckte (s. not. 17.) *Vita Persii* ist Hauptquelle für die Lebensgeschichte des Persius. s. Schelhorn. Amoenitt. Litter. T. X. p. 1103. S. auch: *Vita Persii a Joanne Britannico conscripta*, und eine andere kürzere *Vita* bei Achaintre p. XIV. — XVII. — Passow „über Leben und Schriften des A. Persius“ im 1ten Th. (Text. Uebersetz. etc.) S. 80 ff. und jetzt insbesondere die Prolegomena von O. Jahn vor seiner Ausg. und in Ersch und Gruber Encyclopäd. III. 18. pag. 33 ff. Teuffel vor s. Uebersetz. p. 12 seqq. — Ueber *bildliche* Darstellungen des *Persius* s. Gurlitt archäolog. Schrift. p. 307 ff.; mehr bei O. Jahn p. XLIV.

2) s. K. O. Müller Etrusker I. S. 402. Mit Unrecht haben einige Italiener, durch eine falsche Erklärung der Stelle Sat. VI. 6 — 9. verleitet, die Stadt *Luna* zu dem Geburtsort des Dichters machen wollen; s. Passow a. a. O. S. 87 f. Demungeachtet ist diese Ansicht, gegen welche auch Tiraboschi a. a. O. sich erklärt hatte, neuerdings ausführlich vertheidigt worden in der *Storia litteraria della Liguria* (Genova. 1824. 8.) I. p. 37 ff. S. dagegen O. Jahn p. III. — V.

3) S. über diese beiden Passow a. a. O. S. 98 f. not. 23. O. Jahn pag. VI. seqq.

4) Vergl. §. 340. O. Jahn p. XXVI. sq.

5) Vergl. Passow S. 121. Jahn p. XXVIII. sq. XXXII. sq.

6) s. Jahn p. XXXVIII. Passow S. 122 — 124.

7) Laur. Lydus de magistr. I. 41.: *Πέρσιος τὸν ποιητὴν Σώφρονα μιμήσασθαι θέλων τὸ Λυκόφρονος παρήλθεν ἀμαυρόν*. Vergl. dazu die ausführliche Erörterung von O. Jahn p. LXXXIII. sq. CIV.—CVII.

8) Als solche bezeichnet die alte *Vita*, der wir diese Nachricht überhaupt verdanken, ein liber *᾽Οδοιπορικῶν* und ein Drama (*praetexta*). Vergl. Passow p. 85 seqq. O. Jahn p. XLV. p. 236 sq. Teuffel p. 23.

9) Vergl. O. Jahn p. XLIX. sq.

10) Funcc. l. l. §. 24. Casaubon. Prolegg. in Pers. fin. Passow. S. 180 f.

11) Funcc. l. l. §. 28. Fabric. Bibl. Lat. II. 12. §. 2. 3. Passow a. a. O. pag. 142. und insbesondere: C. Hermann Disputat. De scholiorum usu et auctoritate in Persii Satiris emendandis I. Marburg. 1842. 4. p. 11 ff. II. ibid. (kritisch). Ein Abdruck einiger Scholien unter des *Cornutus* Namen zuerst in der Ausgabe der Satiren von Johann Bonardus zu Verona 1499 fol. und von El. Vinet (Pictaviis 1563. 4.); besser und vollständiger (cum vet. comment. nunc primum edd. ex bibliotheca P. Pithoei) Lutet. 1585. Heidelb. 1590. 8. Lutet. 1601. 1613. 4. Daraus in den Ausgg.

von Casaubonus und von Dübner, so wie von Achaintre (pag. 185 ff.) und jetzt am besten als *Commentum Cornuti* bei O. Jahn p. 243 ff.

12) Diesen sah, ausser den ersten Herausgebern, Barth (*Adverss.* VII. 16. XI. 27.) dafür an. S. jetzt die genaue Erörterung bei Hermann pag. 12 ff. und bei O. Jahn *Prolegg.* p. CXIII. sq.

13) So meinte Vinet p. 74; s. dagegen Hermann p. 17.

14) s. Creuzer in den Wiener Jahrb. LXIX. p. 105 ff. Hermann p. 14. Jahn a. O. und p. CLIII. sq. CLXI. sq.

15) Vergl. Hermann p. 17 ff. 22 ff.

16) S. die ausführliche Erörterung bei O. Jahn p. CXVI. — CXXXI. sq.

17) s. O. Jahn p. CXXXV. sq. CL sq.

18) S. jetzt das Verzeichniss bei O. Jahn p. CLXXIII. seqq. CXCVI. seqq. Ueber ihren Werth und Bedeutung hinsichtlich der Gestaltung des Textes s. auch C. Hermann p. 6. 7.

19) s. O. Jahn p. CXCH. Vergl. Hauthal p. 285. 324. 329. 405. der auch auf den Mangel an Uebereinstimmung in den älteren Codd. hinweist, und die Vermuthung hegt (p. 99. 148. 344. 450.), dass im eilften Jahrhundert ein wesentliches Verderbniss in den Text gekommen.

20) S. über beide Codd. jetzt ausführlich O. Jahn p. CLXXIII. sq.

21) s. *Journal d. Sav.* 1842. p. 40 ff. Jahn p. CLXXIV. sq.

### §. 133. [§. 113.]

Betrachten wir den Inhalt und die ganze Darstellungsweise in den Satiren des Persius <sup>1)</sup>, unter welchen die erste als die zuletzt geschriebene erscheint, die fünfte aber besonders ausgezeichnet wird, während in der zweiten und fünften Nachbildung des platonischen Alcibiades I. und II. bemerklich ist, so entdecken wir bald darin den ernsten und düsteren Sinn ihres jugendlichen Verfassers, wir erkennen bald den in den strengen Grundsätzen der Stoa aufgezogenen <sup>2)</sup> und mit Abscheu gegen die ihn umgebende Welt erfüllten Dichter, bei dem dieses Gefühl auch überall in den stärksten Ausdrücken mit einer Art von Leidenschaft sich ausspricht. Darin aber zeigt sich gerade der Unterschied der Satiren des klugen Weltmannes Horatius (s. §. 125 <sup>3)</sup>) von den Satiren des Persius, der in stiller Zurückgezogenheit von dem Weltgetümmel in einer mehr gelehrten, philo-

sophischen Muse lebte und es unter seiner Würde gehalten haben würde, das Gelächter seiner Zeitgenossen oder deren Belustigung durch seine poetischen Versuche zu erregen, der vielmehr unumwunden das Gefühl seines Unwillens so wie seiner Verachtung ausspricht und in der Seele seiner Zeitgenossen oder vielmehr der Wenigen, die seine Satiren lasen und verstanden, dasselbe Gefühl rege machen und sie durch die Geißel seiner Satire ebenso wie durch eine kräftige Philosophie gegen die Uebel seiner Zeit stählen will. Darum herrscht auch in seinen Satiren nicht der lebendige Geist und die anmuthige Darstellung, durch welche des Horatius Satiren so sehr gefallen, wir finden mehr allgemeine philosophische Betrachtungen <sup>4)</sup>, vorgetragen in einer durch Kürze und eine, wie es scheint, gesuchte Dunkelheit oft schwierigen Sprache <sup>5)</sup>, deren Verständniss nicht immer durch Hülfe der alten, leider zu unvollständig auf uns gekommenen Scholien erreicht werden kann. Dieser Umstand hat auch in früherer Zeit, wie selbst später noch bei Manso manche ungünstige Urtheile <sup>6)</sup> über den Dichter veranlasst, während schon Zeitgenossen anders über den edlen Dichter dachten <sup>7)</sup>. An ihr Urtheil schliesst sich auch das Urtheil der meisten Neueren <sup>8)</sup> billigerweise an; sie haben das Talent und die Verdienste des Dichters, dessen kräftiger, mit Begeisterung für das wahrhaft Grosse und Gute erfüllter Sinn sich über die Verdorbenheit der Mitwelt und die Flachheit der Zeitgenossen zu erheben wusste, mit Recht anerkannt und dadurch dem Dichter selber die Stelle, die er unter den römischen Dichtern überhaupt einnimmt, zu sichern gesucht.

1) Ueber den Character der Satiren des Persius und deren Unterschied von den Satiren des Horatius, vergl. zum Theil die oben §. 124 not. 1 angeführten Schriften über die Lat. Satire, insbesondere Funcc. de immin. L. L. senect. III. §. 25. Casaubon. Prolegg. in Persium post init. Vavassor de ludicr. dict. II. 7. p. 244. Labarpe Lycée (T. III.) chap. 9. sect. 2 p. 49 ff. Fülleborn Einleit. zu s. Uebersetzung der Satiren des Persius (Züllichau 1794.). Hottinger in d. Schrift. d. Mannheim. Gesellsch. Bd. V. S. 301 ff. Manso in den Nachtr. zu Sulzer's Theorie der schönen Wiss. Bd. VI. St. 1. p. 86 ff. Ruperti Prolegg. ad Juvenal. T. I. pag. LXXXVII. ff. ed. sec. Achaïatre Praefat. ad Pers. p. IX. ff. Passow a. a. O. S. 93 ff. Crusius Lebensbeschr. I. S. 398 ff. Palmström in der §. 121 angef. Diss. p. 55 sq. insbes. Weber a. a. O. p. 171 ff. 180 ff. und vergl. den Aufsatz im London University-Magazine 1842. Nr. I.: the Genius and Writings of Persius. Nisard a. a. O. I. p. 237 ff. Daunou im

Journal d. Sav. 1836. p. 40 ff. O. Jahn Prolegg. p. LIII. sq. Baustädter De A. Persii Satiris, Programm zu Neuburg 1828. 4. Teuffel p. 29 seqq.

2) Ueber den Einfluss der stoischen Philosophie auf die Satiren des Persius vergl. Passow a. a. O. S. 101 f. Nisard a. a. O. I. p. 236. 242.

3) Vergl. Passow S. 103. 215 ff. 120. und O. Jahn pag LIX. seqq. Viele Aehnlichkeit in einzelnen Bildern, Ausdrücken und Gedanken mit Horatius entdeckte Casaubonus und lieferte in der seiner Ausgabe angehängten *Persiana Horatii imitatio* eine Zusammenstellung. S. dagegen die Bemerkungen von Passow a. a. O. S. 106 ff. 116 ff. und vergl. die zusammengetragenen Stellen im Register der Ausg. von Plum, s. v. Persius.

4) Nachtr. zu Sulzer etc. S. 85 ff.

5) s. Funce. l. l. §. 26. 27. Casaubon l. l. Nachträge zu Sulzer etc. S. 91 ff. Achaintre l. l. pag. XI. Vergl. dagegen Passow S. 118. und Daunou a. a. O. p. 41. König De Satir. Roman. p. 101.

6) Vergl. z. B. Jul. Cäs. Scaliger Poetic. VI. 6. init. Nachträge zu Sulzer etc. S. 96 ff. (Vergl. Passow S. 140 f.).

7) Quintil. Inst. Orat. X. I. §. 94.: „*Multum et verae gloriae, quamvis uno libro, Persius meruit.*“ Vergl. Martial. IV. 29, 7. Passow S. 137. 138.

8) G. J. Voss Instt. Rhett. VI. pag. 454. Garnier Mém. de l'Acad. d. Inscr. Vol. XLV. Insbesondere Passow (in der oben angeführten Abhandlung) und W. E. Weber in s. Uebersetzung d. Persius (Bonn. 1834.) p. 168 ff.

\*) *Ausgaben* (früher oft mit *Juvenalis* zusammen): s. Fabric. l. l. p. 166. bei Achaintre p. XXVII. ff. in der Edit. Bipont. — Passow S. 143 ff. insbesondere Schweiger Handbuch d. class. Bibliogr. II. 2. p. 705 ff. vergl. II 1. p. 505 ff.

Ed. princeps um 1470 fol. (Romae.) — (mit Juvenal) Mediolan. 1467. impressit Ph. Lavanius fol. — cum J. Britannici commentt. Brixiae 1481. 1486 fol. Venet. 1499 fol. und in der Folge öfters — (mit Juvenal) in aedibus Aldi. Venet. 1501. 8. — c. commentt. Jod. Badii Ascensii et aliorr. Paris. 1523. fol. in aedibus Jod. Bad. Ascensii — (mit Juvenal) c. annotatt. Th. Pulmanni. Antverp. 1565. 8. — (mit Juvenal) cum vett. comment. ex bibl. P. Pithoei Lutet. 1585. 8. Heidelberg. 1590. 8. besser Lutet. 1601. 4. und 1613. 4. (cum commentt. El. Vineti) — rec. et commentt. illustr. Is. Casaubonus. Paris. 1605. 1615. Lond. 1647. 8. (auch bei der Schrevel'schen und Henninius'schen Ausgabe des Juvenalis) typis rep. Fr. Duebner Lips. 1833. 8. — Norimberg. ap. Lechner. 1803. 8. — ed. G. L. König. Götting. 1803. 8. — von Fr. Passow. 1ter Th. (Text. Uebersetzung etc. Anmerk. zur 1ten. Sat.) Leipzig. 1809. 8. — ed. N. L. Achaintre. Paris. 1812. 8. — rec. et comm. crit. atque exeget. add. F. Plum. Havniae. 1827. 8. — rec. Ern. Guil. Weber. 1826. Lips. ap. Teubn. 8. — in den Eclogg. poett. Lat. von J. C. Orelli (Zürich. 1833. 8.) — Die Satiren des P. von F. Hanthall (Beiträge zur Verbesserung des Textes) Leipzig. 1837. 8. — Cum Scholiis antiquis ed. Otto Jahn. Lipsiae. 1843. 8. — bericht. u. erklärt von C. Fr. Heinrich. Leipzig. 1844. — Einleit. Uebersetz. u. Erklärung von W. S. Teuffel. Stuttgart 1844. 12.



## §. 134. [§. 114.]

Ueber das Leben des *Decimus Junius Juvenalis* <sup>1)</sup> sind die aus dem Alterthum auf uns gekommenen Nachrichten <sup>2)</sup> theils unvollständig und mangelhaft, theils unsicher und widersprechend. Gewiss ist, dass er zu Aquinum geboren worden, entweder im Jahr 795 u. c. (42 p. Chr. <sup>3)</sup>), oder nach einer neueren Untersuchung <sup>4)</sup> im Jahr 792 u. c. Ungewiss aber bleiben seine Eltern <sup>5)</sup>, so wie die Lehrer <sup>6)</sup>, welche ihn in der Jugend unterrichtet, da weder Quintilianus noch der Rhetor M. Cornelius Fronto diess gewesen seyn können. Mit vielem Eifer scheint Juvenalis in Rom die Beredsamkeit getrieben zu haben <sup>7)</sup>; der Poesie gab er sich erst in späteren Jahren hin <sup>8)</sup>, als ein Vierziger etwa, wo ihn indess die Tyrannei des Domitianus (seit 81 p. Ch. oder 834 u. c.) zur Vorsicht in Zurückhaltung seiner ersten satirischen Versuche wohl veranlasst haben mag <sup>9)</sup>. Demungeachtet soll eine Stelle seiner Satiren, in welcher man eine Anspielung auf den bei Domitianus in den ersten Jahren seiner Regierung sehr beliebten, bald nachher aber (83 p. Chr. 836 u. c.) gestürzten und hingerichteten <sup>10)</sup> Pantomimen Paris (Sat. VII. 87 ff. 92.) zu finden glaubte, seine Verbannung von Rom, und zwar im achtzigsten Jahre seines Lebens, an die äusserste Gränze Aegyptens, unter dem Schein einer Ehrenstelle als praefectus cohortis, veranlasst haben <sup>11)</sup>, auf welchen Aufenthalt des Dichters in Aegypten eine Stelle der XV. Satire (44 — 48), welche man diesem Aufenthalt in Aegypten selber zuschreibt, hinweist. Da aber die Angaben der Alten über die Veranlassung, die Zeit und den Ort dieses Exils sehr von einander abweichen und insbesondere in unvereinbare chronologische Schwierigkeiten verwickeln <sup>12)</sup>, so hat Francke <sup>13)</sup> durch eine ausführliche Deduction diese Angaben selber zu entkräften und das Ganze auf eine Erdichtung der Grammatiker zurückzuführen versucht, jene Stelle der fünfzehnten Satire, die ohnehin Juvenalis in Aegypten nicht habe schreiben können, aber für eingeschoben erklärt. Es lässt sich indess dagegen einwenden, dass die Nachrichten der Alten,

so sehr sie auch in einzelnen Nebenpunkten von einander abweichen, doch in der Hauptsache, nemlich in der Angabe des Exils, übereinstimmen, dass auch selbst Gründe der verschiedenen Angaben über Veranlassung, Ort und Zeit dieses Exils sich auffinden lassen, dass endlich die für unächt erklärte Stelle der fünfzehnten Satire weder aus äusseren noch inneren Gründen verwerflich erscheint, sondern im Gegentheil des Zusammenhangs wegen nothwendig, wie auch von Einigen bereits erinnert worden ist<sup>14)</sup>. Man wird daher keinen genügenden Grund haben<sup>15)</sup>, von der Annahme einer Verweisung des Juvenalis aus Rom, unter dem Schein einer Ehrenbezeugung durch Domitianus veranlasst, durch die in jener Satire enthaltene Anspielung, abzugehen, aber diess jedenfalls um das Jahr 82 — 83 p. Chr. anzusetzen haben, sey es nach Aegypten, wie die Mehrzahl der alten Nachrichten angiebt, oder nach Britannien, was C. Hermann<sup>16)</sup> für wahrscheinlich hält, ohne dass damit ein Aufenthalt des Dichters in Aegypten, den er aus andern Gründen dort gemacht hat, geläugnet wird<sup>17)</sup>, so dass also Juvenal zur Zeit dieser Entfernung aus Rom noch in dem zur Uebernahme einer militärischen Stelle geeigneten, kräftigen Mannesalter stand; in den ersten Jahren der Regierung des Trajanus (98 p. Ch. 851 u. c.) scheint<sup>18)</sup> er jedenfalls wieder in Rom sich befunden und hier bis in die ersten Jahre der Regierung des Hadrianus (117 p. Chr. 870 u. c.), jedenfalls noch um 119 p. Ch. oder 872 u. c. gelebt, und bald nachher, wohl als ein achtzigjähriger, oder um 874 u. c., wie Francke<sup>19)</sup> annimmt, als ein zwei und achtzigjähriger Greis verstorben seyn.

1) Crinit, de poett. Lat. cap. 69. Gyrard. Dial. p. 249 Opp. Funcc. De imminent. senect. L. L. III. §. 109. pag. 238 ff. L. Crusius Lebensbeschr. R. D. II. S. 106 ff. Saxe Onomastic. I. p. 274 f. Fabric. Bibl. Lat. II. 18, p. 357 ff.

2 (Wir besitzen eine dem Suetonius gewöhnlich beigelegte, von Andern, wie noch neuerdings von Francke (p. 13 f.), dem Grammatiker Valerius Probus zugeschriebene, als Hauptquelle angesehene alte Vita Juvenalis (s. die verschiedenen Ausgg. des Juvenal; vergl. Ruperti T. I. pag. XI. sq. und Bauer am gleich a. O. pag. 12 — 14. Pinzger p. 261. C. Hermann p. 7.), übrigens immerhin nur ein interpolirtes Bruchstück oder Excerpt aus älteren Quellen; ferner eine andere, von Henninius l. l. bereits bekannt gemachte und von Ruperti l. l. wiederholte Vita Juvenalis unter dem Namen des Aelius Donatus (Francke S. 15 ff.); eine dritte von Ruperti aus einem Kulenkampschen Codex bekannt gemachte Vita eines ungenannten Verfassers (Francke S. 12 f.); endlich eine vierte von Achaintre aus einer Bologneser Handschrift bekannt

gemachte kurze Notiz über das Leben des Juvenalis (Francke S. 22 ff. C. Hermann p. 13 not. 53. der dieselbe für ein Product des XV. Jahrhunderts hält); s. Achaintre's Ausg. Tom. II. p. 1 — 4. Einiges auch von J. Lipsius und Schurzfleisch in ihren Ausgg. Dazu kommt ausser dem, was in den Dichtungen des Juvenalis selber sich findet, eine andere Notiz aus des Malela Antiochen. Chronographia P. I. pag. 341 (s. Francke S. 28 ff.) bei Suidas s. v. T. II. p. 122. Vergl. jetzt dazu: Kritische Bemerkk. über einige Nachrichten aus dem Leben Juvenal's (von K. A. Bauer). Regensburg. 1833. 8. nebst den Baierisch. Annal. 1834. Nr. 43. pag. 338 ff. und Pinzger in Jahn's Jahrb. f. Philol. XIV. p. 261 ff. C. Hermann p. 7 sq.

Neuere Zusammenstellungen über *Juvenalis Lebensumstände* s. ausser den not. 1. angef., bei Dodwell Annal. Quintill. §. 37 — 41. (auch abgedruckt bei Achaintre T. II. p. 15 ff.), bei Tiraboschi Storia etc. T. II. P. I. Lib. I. cap. 2. §. 24 seqq. bei Ruperti vor dessen Ausg. T. I. p. XVI. ff.: „D. Junii Juvenalis vita per annos probabilibus conjecturis digesta“, bei Achaintre in seiner Ausgabe T. II. pag. 22 ff. — J. Valent. Franckii Examen criticum D. Junii Juvenalis vitae (Alton. et Lips. 1820. 8.) p. 117 — 134. s. Bauer und Pinzger a. a. O. Weber bei seiner Uebersetzung. S. 223 ff.

3) Ruperti l. I. p. XVI. f. meint wenigstens, dass vor diesem Jahr Juvenalis wahrscheinlich nicht geboren worden sey. Ihm folgt auch Weber a. a. O.

4) Francke l. I. p. 117. Bauer setzt das Jahr 791 u. c. oder 38 p. Chr. Pinzger (p. 277. vergl. 268.) will bis 780 u. c. oder 27 p. Chr. zurückgehen.

5) Francke l. I. p. 118 f. Pinzger S. 277. vergl. 261.

6) Vergl. Ruperti l. I. p. XVIII. f. ad ann. 802. Francke l. I. p. 126.

7) Vergl. Francke l. I. S. 120 — 126.

8) s. Ruperti l. I. p. XXIV. ff. ad ann. 833.); nach Francke (p. 126.) bestimmt im Jahr 884 u. c. oder in seinem zwei und vierzigsten Lebensjahr, also in dem Jahre, in welchem Domitian die Regierung antrat. Nach Pinzger (p. 277 ff.) hätte Juvenalis ebenfalls erst gegen die Mitte seines Lebens (um 821 u. c. oder 68 p. Chr. nach seiner Annahme) Satiren zu dichten angefangen, nachdem er früher, blos zu seinem Vergnügen in der Redekunst sich geübt, indem er dem Militärstand sich gewidmet, auch unter Vespasian zwischen 823 und 830 u. c. die Würde eines Tribunus und Flamen bekleidet, dann einige Jahre (um 837.) mit einer Legion in Aegypten gestanden, von wo er um 839 u. c. (86 p. Chr.) nach Rom zurückgekommen. (?)

9) Vergl. auch Francke S. 127 ff. Pinzger a. a. O.

10) s. Dio Cass. LXVII. 3.

11) S. die not. 2. angef. alten Biographen nebst Dodwell. Annal. Quintill. §. 37. 39. Ruperti l. I. ad ann. 833, 874. Funcc. l. I. §. 109.

12) Dahin gehört z. B. die Angabe von den *achtzig* Jahren Juvenal's zur Zeit dieses Exil's: was, wenn es unter Domitian wirklich fällt, unmöglich richtig seyn kann, und auch dadurch nicht gehoben wird, dass wie Einige, namentlich Pinzger, angenommen, nicht Domitianus, sondern Nerva (Ende 96 — 98 Januar p. Chr.) das Exil über den Juvenalis verhängt habe. Oder man müsste gar das Exil in das Jahr 872 u. c. (119 p. Chr.) verlegen (vergl. Francke p. 97.), und die Abfassung der dieses Exil veranlasst habenden siebenten Satire in das Jahr 871 u. c. (118 p. Chr.) verlegen, wodurch Alles noch mehr verwirrt wird; s. C. Hermann (in not. 15.), der nachgewiesen, dass weder von Nerva, noch von Trajan, noch von Hadrian bei der Frage nach dem Exil des Juvenalis die Rede seyn kann.

13) Examen critic. etc. p. 40 — 117. nebst Francke: Ueber ein Einschiebsel Tribonian's bei Ulpian, die Verbannung nach der grossen Oase betreff. Kiel. 1819. 8. und desselben J. V. Francke: Progr. de vita D. Jun. Juvenalis quaest. alter. Dorpat. 1827. fol. An Francke schliesst sich an Düntzer in Jahn's Jahrb. (Suppl. Bd. VI. 3.) p. 373 — 378.

14) s. K. O. Müller in d. Gött. Anz. 1822. Nr. 86. p. 852 ff. Leipz. Liter. Zeit. 1822. Nro. 227, 228.; wo indess die Unächtheit der Stelle Sat. XV. behauptet wird, welche K. O. Müller a. a. O. S. 855 f. als passend in den Zusammenhang nachgewiesen. Ebenso Pinzger Diss. de verss. spur. et male suspectt. ap. Juven. (Vratislav. 1827.) p. 20 f. C. Hermann p. 15.

15) s. Weber a. a. O. p. 224 ff. 227. und jetzt insbesondere C. Hermann in der dem Index Scholl. Gotting. (Sommer 1843. 4.) vorangestellten Disput. de Juvenalis Satirae septimae temporibus p. 6 ff. 11 ff.

16) s. p. 17.

17) S. ebendasselbst pag. 15; die Sat. XV. insbesondere Vers 45 ff. setzen diess ausser Zweifel.

18) s. Hermann p. 5. 12 ff.

19) a. a. O. p. 134. Vergl. auch Weber, der ebenfalls 874 oder 875 u. c. ansetzt, p. 230. Pinzger a. a. O. lässt den Juvenalis 862 u. c., oder 109 p. Chr. in einem Alter von zwei und achtzig Jahren sterben. Auch Düntzer (s. not. 13.) lässt den Dichter noch unter Trajanus sterben.

### §. 135. [§. 115.]

Wir besitzen von Juvenalis noch eine Sammlung von sechzehn Satiren <sup>1)</sup>, welche von späteren Grammatikern, wie es scheint, in fünf Bücher <sup>2)</sup> abgetheilt worden ist: welche Eintheilung man inzwischen in neuesten Zeiten meist wieder verlassen hat. Wenn an der Aechtheit der fünfzehn ersten Satiren kein Zweifel zu erheben ist, so ist dagegen die sechzehnte, schon im Alterthum, wie aus der Nachricht der alten Scholien erhellt <sup>3)</sup>, für unächt von Vielen gehalten worden, und die von den übrigen Satiren in Vielem abweichende und untergeordnete Fassung wie Darstellung dieser Satire scheint allerdings für diese Ansicht zu sprechen, wenn man nicht lieber <sup>4)</sup> in ihr ein unvollkommenes Brouillon, also mehr ein nicht näher ausgeführtes und vollendetes Bruchstück finden will. Wenn die Abfassung dieser Satiren in sehr verschiedene Zeiten fällt <sup>5)</sup> und die ersten Versuche des Juvenalis in dieser Poesie gewiss bis auf die Zeit der Regierung des Domitianus zurückgehen, so scheint doch keine der vorhandenen Satiren, in der



Form, in welcher wir sie jetzt besitzen, aus dieser Zeit zu stammen, und die Bekanntmachung und öffentliche Ausgabe derselben (was natürlich frühere, theilweise Versuche nicht ausschliesst) unter Trajanus, als Juvenal wieder nach Rom zurückgekehrt war, zu fallen <sup>6</sup>). Diess gilt namentlich von den sechs ersten Satiren, die, wenn auch nicht gerade in der Folge, in der sie jetzt stehen, gedichtet, doch in Ton und Färbung, in der grösseren Heftigkeit und Bitterkeit ihres Inhalts hinreichend zu erkennen geben, dass sie noch in der frischen Erinnerung an die Gräuelzeit eines Domitianus aufgezeichnet und herausgegeben worden <sup>7</sup>): auch die nächst folgenden mögen noch unter Trajan gedichtet und, wie z. B. die siebente, Einzelnes aus früheren Versuchen in sich aufgenommen haben <sup>8</sup>); die übrigen Satiren, namentlich die vier letzten, zeigen auch in ihrer ganzen Fassung und Haltung, dass sie in die letzten Lebensjahre des Dichters unter die Regierung des Hadrianus zu setzen sind.

Die Gedichte des Juvenalis wurden von der Mit- und Nachwelt mit vielem Beifall aufgenommen <sup>9</sup>), viel gelesen und viel verbreitet; und es scheint diess selbst noch im Mittelalter der Fall gewesen zu seyn <sup>10</sup>); ihre nicht leichte, und dabei höchst gedrängte Sprache, so wie der durch viele Beziehungen und Anspielungen dunkle Inhalt, welcher die Auffassung erschwerte, führte schon frühe das Bedürfniss einer gelehrten Erklärung herbei, welche die späteren Grammatiker vielfach beschäftigt zu haben scheint, und die sich jedenfalls bis in das dritte Jahrhundert zurückführen lässt. Wenn nun das Meiste von diesen Bemühungen gelehrter Grammatiker um Juvenalis untergegangen ist, so hat sich doch noch ein namhafter, freilich vielfach interpolirter und mit späteren Zusätzen versehener, daher auch öfters verdorbener Rest dieser alten Erklärungen erhalten <sup>11</sup>), der Vieles höchst Bemerkenswerthe enthält und für die richtige Auffassung mancher Stellen, besonders in sachlicher und antiquarischer Hinsicht, sehr wichtig ist, jedenfalls aber aus verschiedenen Quellen entnommen scheint <sup>12</sup>). Ob daher der Verfasser ein Grammatiker Probus oder ein anderer Grammatiker Valerius Probus (s. §. 387) sey, bleibt ungewiss. Nachdem zuerst Pithöus aus einer dem ungarischen Könige Corvinus zugehörigen Handschrift diese sehr

verstümmelten und verdorbenen Scholien herausgegeben <sup>13</sup>), hat jetzt Cramer <sup>14</sup>) mittelst einer zu St. Gallen aufgefundenen sehr alten Handschrift, dieselben vielfach berichtigt und vermehrt in einer verbesserten Gestalt uns geliefert <sup>15</sup>).

1) s. Fabric. l. l. §. 2. Ruperti Prolegg. in Sat. XVI. (Tom. I. p. 300 ff.).

2) Buch I. enthält dann Satira 1 — 5. Buch II. Sat. 6. Buch III. Sat. 7 — 9. Buch IV. Sat. 10 — 12. Buch V. Sat. 13 — 16.

3) Hier heisst es von dieser Satire: „ista a plerisque exploditur et dicitur non esse Juvenalis.“ Ein Mehreres s. bei den verschiedenen Herausgebern des Juvenalis bis auf Heinrich herab (der übrigens auch an der Aechtheit der *fünfzehnten* Satire Zweifel gehabt haben soll). Auch Gibbon Miscell. Works III. pag. 144 ff. und Kämpf Observatt. in Juvenal. locc. aliquot interprett. (Berolin. 1843. 8.) p. 60 ff., der sich gegen die Aechtheit der *sechzehnten*, wie auch der *fünfzehnten* ausgesprochen hat; s. was die *fünfzehnte* Satire betrifft, die Widerlegung von C. Hermann in d. Zeitschr. f. Alterthumswiss. 1844. Nr. 10.

4) W. E. Weber in s. Uebers. S. 604, und in Jahn's Jahrbh. d. Philol. (1841.) XXXII. 2. pag. 151 ff., wo er die Aechtheit dieser Satire zu vertheidigen sucht.

5) Ueber die Zeit der Abfassung der einzelnen Satiren sind die Einleitungen der Herausgeber und Erklärer zu denselben, insbesondere W. E. Weber's zu vergleichen. Sie hängen freilich mit ab von der richtigen Bestimmung und Auffassung der Lebensverhältnisse des Juvenalis, insbes. seines Exils, und sind daher zum Theil sehr verschiedenartig ausgefallen, wie diess die Angaben von Francke (a. a. O. pag. 88. 128 ff. und passim) wie von Bauer (p. 33 ff.) und Pinzger (a. a. O. pag. 273 ff. vergl. Diss. de verss. spur. p. 13 ff.) u. A. wohl zeigen können.

6) s. C. Hermann a. a. O. p. 18. 19. Schmidt (Delect. Sat. Juvenal. pag. 3.) setzt die Herausgabe sämtlicher, einzeln zu verschiedenen Zeiten abgefassten Satiren unter Hadrian.

7) Vergl. O. Jahn in der Hall. Lit. Zeit. 1842. No. 26. p. 201 ff. C. Hermann a. a. O.

8) Nach O. Müller bei C. Hermann pag. 19. 20. würde Sat. 1 — 4. um 107 p. Chr. erschienen seyn, Sat. 5 — 9. am Anfang der Regierung des Hadrian's, um 117 p. Chr.

9) Diess zeigt schon die merkwürdige Stelle des Ammianus Marcellinus XXVIII. 4. §. 14.: „Quidam detestantes ut venena doctrinas, *Juvenalem* et *Marium Maximum* *curatiore studio legunt*, nulla volumina praeter haec in profundo otio contrectantes etc.“ Vergl. auch Martialis VII. 24. 91. XII. 18.

10) Daher auch die verhältnissmässig grössere Anzahl von Handschriften, aber auch die vielfachen Verderbnisse derselben (vergl. O. Jahn a. a. O. p. 191 ff.): wiewohl auch Aenderungen, die der Dichter selbst vorgenommen, an einigen Orten vermuthet werden; vergl. Heinrich Commentat. I. pag. 14. Achaintre in s. Ausgabe II. pag. 39.

11) s. Fabric. l. l. §. 5. 6. Auch §. 3. p. 360 not. h.

12) Ueber den oder die Verfasser dieser Scholien vergl. Fabric. l. l. p. 360 not.

h. nebst Achaintre ad Juven. T. II. p. 75 ff. Cramer Praefat. ad Schol. Juven. p. 3 ff. Ueber Scholien eines jüngeren *Cornutus* s. Jahn Prolegg. ad Persium pag. CXVI. sq.

13) S. dessen Ausgabe des Persius und Juvenalis Lutet. 1585. und daraus in der Ausgabe des Henninius Ultraject. 1685. Lugdun. Batav. 1595. — in D. J. Juvenalis Satiras veteres commentarii a Pithoëo primum edit. etc. Parisiis 1810. hinter Achaintre's Juvenal. II. p. 229 ff. Was früher Valla in s. Ausgabe (1486.) edirte, ist unbedeutend.

14) In Junii Juvenalis Satiras Commentarii vetusti. — ed. A. G. Cramer. Hamburg 1823. 8. Daraus in Heinrich's Ausg. des Juvenalis I. p. 156 ff.

15) Doch zeigt es sich jetzt, dass die Abschrift, nach welcher der Abdruck veranstaltet wurde, nicht frei von Fehlern war; vergl. J. C. Orelli Ep. ad Madvig. vor s. Ausg. von Cic. Orator etc. p. LV. sq. (p. LIX. über die davon abweichenden Scholien einer Berner Handschrift) und im Index Lectt. Acad. Turicens. 1833. 4. (Schol. Juvenalis — suppletus et emendatus. Vergl. aber dagegen O. Jahn in der Zeitschr. für Alterthumswiss. 1838. p. 1045 ff.) — Von ungedruckten Scholien in vaticanischen Codd. giebt A. Mai Nachricht: s. Class. Auctt. e codd. Vaticc. Tom. III. pag. XVIII. sq.

### §. 136. [§. 116.]

Betrachten wir näher den Inhalt der Satiren des Juvenalis <sup>1)</sup>, so zeigt sich in denselben eine grosse Mannichfaltigkeit, die über die verschiedenen Verhältnisse der Zeit und die verschiedensten Zustände des römischen Lebens und der römischen Welt sich verbreitet, wie diess auch der Dichter in der ersten Satire, die als eine Art von Einleitung den übrigen vorangestellt, die Zwecke des Dichters, wie die Veranlassung, die ihn zu dieser Art der Poesie geführt, auseinandersetzt, ausgesprochen hat. Bald sind es die Laster, der Luxus und die Verschwendung der Grossen und ihres Anhangs, welche der Dichter sich zum Gegenstande genommen hat (wie z. B. Sat. 4. 5. 9. 11. 14.), oder die Heuchelei und Scheinheiligkeit (Sat. 2.), oder die gesunkenen Verhältnisse des weiblichen Geschlechts (Sat. 6.), oder die traurige Lage derer, die mit Wissenschaft und Poesie sich beschäftigen (Sat. 7.), oder der Aberglaube und die sittliche Verworfenheit des ägyptischen Volks (z. B. Sat. 15.), welche der Dichter bespricht, oder er giebt allgemeinere Schilderungen, unter welchen das Bild, das er (in Sat. 3.) von der Weltstadt Rom entwirft, zu besonderer Berühmtheit gelangt und in neueren Zeiten, namentlich von Boileau <sup>2)</sup> mit Glück nachgebildet worden ist, wäh-

rend die Betrachtungen (Sat. 8.) über den wahren Adel der Gesinnung oder (Sat. 10.) über die Nichtigkeit menschlicher Wünsche nach äusseren Gütern uns insbesondere den ernsten Character eines Mannes zeigen, der einer besseren Zeit würdig war. In der Darstellung zeigt sich eine wesentliche Verschiedenheit von seinen Vorgängern. Wenn Horatius mit Spott und Hohn die Thorheiten der Menschen verlacht, wenn Persius mit Verachtung und Unwillen erfüllt über die Verdorbenheit seiner Zeit, das Bild des strengen stoischen Weisen ihr entgegenstellt, so verfolgt Juvenalis das Laster mit der grössesten Bitterkeit und einem unversöhnlichen Hass <sup>3)</sup>, indem er uns das grausenhafte Bild einer Verdorbenheit, vor der wir zurückschauern, in seiner ganzen Blösse vor die Augen führt. Was konnte freilich in seiner Zeit eine Satire, in horazischem Geiste geschrieben, wirken? oder war sie überhaupt nur möglich? Juvenalis glüht von brennendem Eifer, das Sittenverderbniss seiner Zeit mit den lebhaftesten Farben darzustellen und in den stärksten Zügen auszumalen; wobei sich neben vielfachen Uebertreibungen eine Heftigkeit und Leidenschaftlichkeit zeigt, Alles auf das Höchste zu spannen oder auf das Äusserste zu treiben; wie diess auch der rhetorisch-declamatorische Geist <sup>4)</sup>, der alle Werke dieser Periode, namentlich auch die Poesie durchdringt, beförderte. So finden wir freilich, ungeachtet der Mannigfaltigkeit der von Juvenalis behandelten Gegenstände, in seinen Satiren doch nicht die erheiternde und einnehmende Darstellung, welche uns z. B. bei den Satiren des Horatius so anzieht. Sonst ist die Darstellung lebhaft und energisch, die Sprache kräftig und stark; sie ist zwar nicht in dem Grade dunkel, wie die Sprache des Persius, aber sie wird durch eine ausserordentliche Gedrängtheit, durch das Einstreuen gelehrter Notizen, durch zahlreiche, dunkle Anspielungen und einen gewissen gesuchten, rhetorischen Glanz, wie es des Dichters eigene Bildung und der Geschmack der Zeit mit sich brachte, nicht selten schwierig für das Verständniss, für welches die vorhandenen alten Scholien keineswegs ausreichend sind. Was den Versbau betrifft, so ist der Hexameter des Juvenalis in ähnlicher Weise gehalten, wie der des Horatius: und hat sich der Dichter hierin manche einzelne Freiheiten erlaubt <sup>5)</sup>.



1) Ueber den Character der Satiren des Juvenalis s. Rigalt. de Satira Juvenal. Par. 1616. und in den Ausgaben des Henninius Prolegg. §. 3. p. \*\*\* 2. D. Heinsius de Satir. Horat. p. 59 ff. Vulpinus l. l. Gerber l. l. König de Sat. Roman. p. 87 f. 92 f. 96 ff. Conz über die Satir. und über Juvenal, im Museum f. griech. u. röm. Lit. III. S. 38 ff. Dusseaulx Discours sur l. Sat. vor s. Uebersetz. des Juvenal. Laharpe Cours de la Literat. T. III. cap. 9. sect. I. p. 131 — 172. Crusius Lebensbeschr. röm. Dicht. II. S. 118 ff. Hottinger in d. Schrift. der Mannheim. Gesellsch. V. Bd. S. 292 ff. Nachtr. z. Sulzer VI. S. 294 ff. 312 ff. Ruperti Prolegg. ad Juven. T. I. pag. LXXXV. ff. Nisard Etudes I. pag. 452 ff. Gibbon Miscell. Works III. p. 128 ff.

2) Oeuvres de Boileau-Despréaux T. I. (Paris 1793.) z. B. Sat. I. VI.

3) Jul. Cäs. Scalig. Poet. III. 98: „Juvenalis ardet, jugulat; Persius insultat: Horatius irridet“ ebendasselbst VI. 6.: „Juvenalis autem candidus, ac Satyrorum facile princeps, nam ejus versus longe meliores quam Horatiani, sententiae aciores, phrasis apertior.“ Vergl. VI. 7. p. 870 f. 872. Lipsii Ep. Quaest. 9. ad Theodor. Pulmann. Andere Urtheile s. in den Prolegomm. der Ausgabe von Henninius §. 2. p. \*\*\* und bei den not. 1 angef. Vergl. auch Palmström Diss. de Satira (s. oben §. 121.) p. 11 sq. 33 sq. Nisard I. p. 458. 461 ff. Gibbon p. 129 ff.

4) Vergl. Francke Examen criticum etc. pag. 125 ff. Weber in s. Uebersetzung pag. 230.

5) s. Schmidt (Delect. Juven.) p. 277. 293. Vergl. wegen Horatius oben §. 125 not. 17. §. 126 not. 10.

\*) *Ausgaben* (vergl. Fabric. l. l. p. 359. die Notit. liter. in der Zweibrücker Ausg. Achaintre T. II. p. 51 ff. Ruperti Prolegg. ad Juv. T. I. p. CIV. ff. CXXII. ff. — Schweiger Handb. d. class. Bibl. II. 1 p. 498 ff.; früher oft mit Persius zusammen; s. oben §. 133.):

Edit. princeps Venet. 1470 und Rom. um 1470 fol. (s. Ebert bibliogr. Lexic. I. p. 918. 919.) — (mit *Persius*) Brixiae etwa um 1473. fol. — cum commentt. Dom. Calderini Venet. 1475. 8. 1495. fol. — c. commentar. J. Britannici Brix. 1501 fol. — c. nott. Th. Pulmanni et Hadr. Junii Antv. 1565. 8. — c. nott. *Fr. Pithoei* Lutet. 1585. 8. — cura *Nic. Rigaltii*. Lutet. 1616. 12. — (mit *Persius*) accur. Corn. Schrevelio Lugd. Bat. 1648. 1664. 1671. Amstelod. 1684. 8. — (mit *Persius*) illustr. L. Prateus in usum Delphini. Paris. 1684. 4. und öfters. — c. scholiis et commentt. ed. *H. Ch. Henninius*. Ultraject. 1685. 4. (mit *Persius*) Lugd. Batav. 1695. 4. — ed. *G. A. Ruperti*. Lips. 1801. und besser 1819. II. Voll. 8. — ed. *N. L. Achaintre*. Paris. 1810. II. Tomm. 8. — cum varr. nott. ed. *N. E. Lemaire*. Paris. 1823. 2 Voll. 8. — recens. *Ern. Guil. Weber*. Vimar. 1825. 8. — In *J. C. Orelli* Eclogg. Poett. Latt. (Sat. 4. 8. 10. 15.) — *Juven. Satirr. delectus*. Ed. *C. Schmidt*. Bielefeld. 1835. 8. — übersetzt und erläutert von *Wilh. Er. Weber*. Halle. 1838. 8. — ex emend. et c. commentt. *C. F. Heinrichii*. Accedunt scholia vett. Bonn. 1839. II. Voll. 8.

§. 137. [§. 117.]

In vielen Ausgaben des *Persius* und *Juvenalis*, selbst des *Ausonius*, findet sich beigedruckt eine Satire <sup>1)</sup> von siebenzig

Versen: *De edicto Domitiani, quo Philosophos urbe exegit* <sup>2)</sup>, welche man einer gewissen *Sulpicia*, der Frau des Calenus, zuschreibt, die aber von einer andern *Sulpicia* in den Gedichten des Tibullus unterschieden werden muss <sup>3)</sup>; früher führte man diese Satire unter den Werken des Ausonius auf. Ueber den Werth dieses im Ganzen etwas frostigen und schwachen Gedichts sind die Ansichten und Urtheile verschieden; das Lob, welches Jul. Cäsar Scaliger <sup>4)</sup> ihm spendet, wird allerdings **Einschränkung und Milderung verdienen** <sup>5)</sup>.

1) Fabric. Bibl. Lat. IV. 1. p. 245. T. III. Funcc. De imminent. L. L. senect. cp. III. §. 113. p. 246 f. Saxe Onomast. I. p. 277. Burmann. Poett. Latt. minn. Praefat. p. \*\*\*\*\* und Tom. II. pag. 408 f. Wernsdorf Poett. Latt. minn. T. III. p. LX. ff. 83 ff.

2) Andere geben die Ueberschrift: *Satyricum carmen*; Andere: *Ecloga de edicto Domitiani* etc., oder: *Satyra de corrupto rei publicae statu temporibus Domitiani*; s. Wernsdorf l. l. p. LX.

3) S. unten §. 156. s. Heyne ad Tibull. IV. 2. p. 250 f. (4te Ausg.) Wernsdorf l. l. p. XLIII. f.

4) Poetic. VI. 6. p. 838.: „In ea multum dexteritatis, ad Satyricam amarulentiam aspirantis. Numeri vero, ut in eo genere poematis, non contemnendi. Igitur ut tam laudabilis Heroinae ratio habeatur, non ausim objicere ei iudicii severitatem.“

5) s. Casaubonus de Sat. poes. II. 3. p. 236. ed. Ramb. Gibbon Miscell. Works III. p. 147 ff.

\*) *Ausgaben*: — meistens dem Persius und Juvenalis beigedruckt, zuletzt noch bei Achaintre's Persius p. 203 ff., ferner bei Boxborn. Poett. Satyr. minn. (Lugd. Batav. 1633. 8.), bei Burmann und Wernsdorf l. l. Einzeln am besten: — c. commentarr. Ch. G. Schwarzii ed. J. Gurlitt. Hamburg. 1819. II. Part. 4. — Gallic. verss. redd. notisque illustr. a. C. Monnard. Paris. (Francf.) 1820. 8.

### §. 138. [§. 118.]

Unter den römischen Satirikern <sup>1)</sup>, deren Werke nicht mehr auf uns gekommen sind, werden genannt: *Julius Florus* <sup>2)</sup>, des Horatius jüngerer Zeitgenosse und Freund; *Turnus*, ebenfalls aus den Zeiten des Horatius, nach Wernsdorf <sup>3)</sup> Verfasser eines kleinen noch vorhandenen satirischen Gedichtes gegen Nero und

die ihm schmeichelnden Dichter, was Bruchstück eines grösseren Werkes gegen die Laster und Schandthaten des Nero seyn soll. Ferner: *Lenius*; *Silius* <sup>4)</sup>; *Tucca* <sup>5)</sup>; *Manlius Vopiscus*, welchen Statius <sup>6)</sup> rühmt; vielleicht auch *Julius Rufus* <sup>7)</sup> und der Stoiker *Cornutus* <sup>8)</sup>; *Rabirius* <sup>9)</sup> u. A. In noch spätere Zeiten fallen *Appulejus* <sup>10)</sup>; *Tetradius*; *Caecina Decius Albinus*; *Lucillus* oder *Lucullus* und Andere <sup>11)</sup>. In das vierte oder fünfte Jahrhundert nach Christo gehört eine aus 31 Versen bestehende Satire einer gewissen *Eucheria* gegen unwürdige Freyer <sup>12)</sup>.

1) Casauben. de Satyr. Poes. II. 3. p. 230 ff. Wernsdorf Poett. Lat. minn. T. III. „de Poetis Latinis Satyricis“ p. XV. ff. Ruperti Prolegg. ad Javenal. Tom. I. pag. LXX ff.

2) Porphy. ad Horat. Ep. I. 3. int.: „Hic *Florus* fuit *Satirarum scriptor*, cujus sunt *Electae* ex Ennio, Lucilio, Varrone.“ Vergl. Ruperti l. l. und Weichert De Tit. Septim. p. 2. 3. (Poett. Reliqq. pag. 366.), welcher es mit Recht bezweifeln will, ob hiernach *Florus* wirklich Satirendichter gewesen und nicht vielmehr bloss Sammlungen von Satiren, eine Art von Chrestomathie, veranstaltet habe. Eben so wenig scheint *Florus*, wie andere Gelehrte vermuthen, lyrische oder erotische Gedichte verfasst zu haben.

3) Poett. Lat. minn. Tom. III. p. LVII. ff. LIX. f. Vergl. Ruperti l. l. p. LXXI. Reuvens Collectt. Literar. IV. sect. 3. §. 3. p. 86 f. Ein Abdruck bei Boxhorn Poett. Satyr. Lat., bei Wernsdorf a. a. O., in der Antholog. Lat. von P. Burmann VI. 94. bei H. Meyer Ep. 190.

4) Schol. ad Juven. Sat. I. 20.

5) Ruperti l. l. p. LXXII.

6) Sylv. I. 3, 101 f.

7) Ruperti l. l. p. LXXIII.

8) Ruperti l. l. ibid. O. Jahn Prolegg. ad Persium p. XXIII. sq. Ungewiss ist *Gavius Bassus*; s. ebendasselbst p. LXXIV. Der einzige *Fulgentius* (s. v. *Veruina* pag. 564.) citirt ihn, weshalb Lersch (Sprachphilos. d. Alten III. p. 159.) vermuthet, ob nicht diese Angabe aus *Persius Sat. VI. 1.* entstanden, mithin an den lyrischen Dichter *Caesius Bassus* (s. §. 146) hier zu denken sey.

9) Wernsdorf Poett. Lat. minn. T. III. p. XIX. f. S. dagegen Ruperti l. l. Dass *Rabirius* ein Satirendichter gewesen, beruht auf dem einzigen unsichern Zeugnisse des *Fulgentius* (*Exposit. serm. antiq. s. v. Absternius* p. 568.), wo jedoch *Casaubonus* (*De sat. poes. II. 3. p. 238.*) statt *Rabirius* den Namen *Rubrius* fand. S. darüber *Weichert De Vario Poet. II. p. 24.* (*De L. Varii vit. et eamm.* p. 162.) und Haupt im Rhein. Museum N. F. III. 2. pag. 308 ff., welcher den Satiriker *Rabirius* ebenfalls verwirft.

10) Appulej. Florid. p. 346. ed. Elmenhorst. (II. No. 9. p. 37. Tom. II. ed. Oudendorp.)

11) Wernsdorf l. l. p. XXI. ff. Rupertü l. l. p. LXXIV. f.

12) Burmann Antholog. Lat. Lib. V. ep. 133. pag. 407. (bei Meyer Ep. 385.)  
Wernsdorf l. l. pag. LXV. ff. Auch in Boxborn: Poett. Satyrr. minores, (Lugd. Bat. 1633. 8.).

---

VIII. Cap. *Lyrische Poesie.*

§. 139. [§. 119.]

Wenn sich in den Tisch- und Triumphliedern, in den Gesängen der salischen Priester und Anderem der Art, was wir oben §. 29 ff. namhaft gemacht, allerdings die ersten Versuche einer *lyrischen* Poesie <sup>1)</sup> erkennen lassen, so finden wir doch im Verfolg keine Spur einer weiteren selbständigen Entwicklung derselben; wir finden die lyrische Poesie erst dann wieder, als schon der griechische Einfluss auf Rom vorherrschend und der Geist griechischer Poesie überwiegend geworden war. Es fällt die Zeit der Blüthe der römischen Lyrik in eine Periode, wo in Rom griechische Bildung schon Alles zu sehr durchdrungen hatte und der griechische Geschmack so allgemein geworden war, dass nur Werke in diesem Sinn und Geschmack gedichtet, Beifall finden konnten. So ist es freilich gekommen, dass die lyrische Poesie zum Theil nur als eine Nachbildung der griechischen, wenn gleich nicht ohne eigene, hohe Verdienste, betrachtet werden kann. Ohnehin waren die Grundzüge des römischen Characters keineswegs der Entwicklung und dem Gedeihen der lyrischen Poesie förderlich, insofern diese der Ausdruck des bewegten Gemüthes, der Empfindungen und Gefühle, welche das Innere des Dichter's erfüllen, seyn soll; der Römer wandte sich auch in der Poesie vorzugsweise mehr der Aussenwelt in ihrer Wirklichkeit, dem streng Positiven zu, oder er suchte in der Poesie didactische und andere Zwecke zu erreichen; und diese Rücksicht, welche der epischen, darstellenden und erzählenden oder beschreibenden Poesie in ihren verschiedenen Verzweigungen eine solche Ausbreitung in Rom verlieh, konnte der Entwicklung



einer von dem Gefühl und nicht sowohl von dem Verstand ausgehenden Poesie wie die reine Lyrik, wenig förderlich seyn; daher denn auch die eigentliche *Ode* in ihrer reinsten Form, am wenigsten ausgebildet worden ist, sondern in dem, was wir davon besitzen, auf griechischem Boden mehr oder minder stehen geblieben ist: so sehr auch sonst die Oden des Horatius, das Vorzüglichste, was sich davon erhalten hat, durch andere Vorzüge sich auszeichnen. Auch erscheint in manchen Versuchen das lyrische Element keineswegs rein, sondern mit andern, der mehr darstellenden und erzählenden Poesie angehörigen Elementen vermischt. Nur die *Elegie*, eben weil sie einer mehr reflectirenden Richtung folgte, und mehr den Verstand berücksichtigte, erfreute sich in Rom eines grösseren Beifalls und einer sorgfältigeren Pflege (s. §. 151 ff.). Von andern Zweigen der lyrischen Poesie, die wir bei den Griechen in einer so reichen Entfaltung vorfinden, treten kaum einzelne Spuren im Rom hervor, wo überhaupt nach dem augusteischen Zeitalter, in welchem die lyrische Poesie zunächst blühte, weitere Versuche auf diesem Gebiete immer mehr verschwinden und Alles den Charakter und die Form der erzählenden und beschreibenden Poesie annimmt; bis mit der Verbreitung des Christenthums im römischen Abendlande eine neue *christliche* Poesie sich entfaltet, welche in dem für den kirchlichen Gebrauch zum Absingen zunächst bestimmten *Hymnen* <sup>2)</sup> wahrhaft poetische, von einem frischen und lebendigen Geist erfüllte, übrigens noch in den wenig veränderten Formen der heidnisch - classischen Poesie gehaltene Schöpfungen uns hinterlassen hat, welche die Muster der lateinischen Hymnenpoesie des gesammten Mittelalters geworden sind, aber ausserhalb des hier zu berücksichtigenden Kreises liegen <sup>3)</sup>.

1) Vergl. im Allgemeinen, was in den Nachträgen zu Sulzer's Theorie der schön. Künste I. p. 21 ff. und in G. E. Müller's Einleitung zur Kenntniss. III. pag. 455 ff. bemerkt ist. Anders findet sich in Sulzer's Theorie etc. III. p. 301 f. 538 f. 550 d. zweit. Ausg. angeführt.

2) Vergl. Herder's Ideen z. Gesch. der Poes. 2tes Fragm. (Bd. XXIII. p. 245 ff.) L. Buchegger. Comment. de origine sacrae Christiann. poescos. Freiburg. 1827. 4.

3) S. das Supplement I. dieser röm. Lit.-Gesch. (die christlichen Dicht. und Geschichtschreiber Rom's. Carlsruhe. 1836. 8.) §. 1 — 84. insbesondere §. 1 — 3.

§. 16. u. s. w. H. A. Daniel: Thesaurus Hymnologicus s. hymnorr. cantice. etc. collectio. (Halis. 1841. 8.) T. I.

### §. 140. [§. 120.]

An der Spitze der lyrischen Poesie steht *Quintus Valerius Catullus* <sup>1)</sup> aus einem alten und angesehenen Geschlechte abstammend, geboren auf der Halbinsel Sirmio <sup>2)</sup> am Gardasee im Veronesischen 667 u. c. oder 87 a. Chr. <sup>3)</sup>. Sein Vater war durch Gastfreundschaft mit Cäsar verbunden <sup>4)</sup>, der Sohn kam durch einen Freund Manlius <sup>5)</sup>, an welchen er auch mehrere Gedichte gerichtet hat, frühe nach Rom, wo er mit Cornelius Nepos, Cicero <sup>6)</sup> und andern angesehenen, gebildeten Männern bekannt ward, und bei mässigem Vermögen seine Tage bald in Rom bald auf einem Landgut zu Tibur <sup>7)</sup> zubrachte. Ein öffentliches Amt scheint er nicht bekleidet, noch überhaupt an dem politischen Leben Rom's Antheil genommen zu haben: in den vorhandenen Gedichten findet sich keine Nachricht darüber, ausser dass er sich im Gefolge des Prätor C. Memmius Gemellus in Bithynien eine Zeitlang befunden <sup>8)</sup>. Nähere Nachrichten über sein Leben und seine Studien, die sich jedenfalls besonders über die griechische Literatur und Poesie erstreckt haben müssen, fehlen uns durchaus, so dass auch kaum die Zeit seines Todes mit Sicherheit sich genau bestimmen lässt; sie mag immerhin um das Jahr 707 — 708 u. c. fallen <sup>9)</sup>, indem Catull kein höheres Alter erreicht, sondern als ein Vierziger etwa gestorben ist.

1) Crinit. de poett. Lat. cap. 27. Funcc. de virili aetat. L. L. I. cap. 3. §. 2 — 6 incl. Fabric. Bibl. Lat. I. 5. p. 87 ff. G. E. Müller Einleit. u. s. w. II. S. 193 ff. Bayle Dictionn. im deutsch. Ausz. II. p. 135 — 157. Saxe Onomastic. I. p. 148. Crusius Lebensbeschr. röm. Dicht. I. S. 81 ff. Paldamus röm. Erotik S. 23 ff. — Ueber das *Leben des Catullus* s. eine alte Vita in der Venet. Ausgabe von 1475, die Vita Catulli in Vulpi's Ausg. und daraus bei Döring p. XXXII. ff.

Ueber den Namen des Dichters s. Fabric. l. l. not. a. Vit. Catulli l. l. vergl. G. E. Müller a. a. O. p. 194 f. Js. Voss. Observatt. in Catull. p. 1. 2. Lachmann hat nach Scaliger's Vorgang und nach mehreren Codd. den Vornamen *Quintus*, statt des falschen *Cajus* wieder zurückgeführt, womit auch Paldamus S. 24. sqq. übereinstimmt. Die meisten Handschriften scheinen das Praenomen ganz wegzulassen; s. Sillig in Jahn's Jahrb. 1830. II. 3. (XIII. 4.) p. 283. 284. und auch Huschke in den Analect. litt. p. 47 ff.

2) Vergl. Ovid. Amor. III. 15, 7. und Maffei Veron. illust. Vol. III. P. 2. p. 27 ff. (Milan. 1825.), der ihn zu Verona geboren werden lässt. Sonst zeigt man noch am südlichen Rande des Gardasee auf der Landspitze Sirmione Reste eines pallast-ähnlichen Gebäudes, das man für Catull's Villa (vergl. Carm. 31.) ausgiebt; obwohl diess (s. Valéry Voyage liter. en Italie V, 12.) gerechten Zweifeln unterliegt. Eine Abbildung davon giebt Persico in: Descrizione di Verona e delle sue provincie (Veron. 1820. 8.) P. II. p. 217 ff. Vergl. ausserdem auch von Sternberg Reise durch Tyrol S. 112. Journal historique des operations militaires du siège de Peschiera par Henin (Paris an IX. s. 1801.) p. 110. und daselbst den Plan und die Beschreibung (s. Magazin. encyclopédiqu. An. VII. Tom. V. p. 281 ff.).

3) So setzen Paldamus a. a. O. p. 26 sq. und Weichert De L. Varii Carmm. p. 20. Manche setzen das Jahr der Geburt auf 668 u. c. so wie das Todesjahr auf 697 u. c. (s. die not. 1. citirten).

4) Sueton. Caesar. cap. 73.

5) Vergl. Catull. Carm. LXI. LXVIII. und daselbst die Ausleger.

6) Die Behauptung, dass Cicero dem Catullus in einem Rechtshandel gedient, lässt sich wenigstens aus Catull's Carm. XLIX. nicht erweisen. Mit eben so wenig Grund hat man *Furius* und *Aurelius* zu Catull's vertrauten Freunden machen wollen, der sie doch sehr schmähet. Vergl. Carm. XXI. XXIII. coll. XI. Ein Mehreres über den Kreis der Freunde des Catullus s. jetzt bei Paldamus S. 32.

7) Nach einem Aufsatz von San Viola im Giorn. Arcad. lag dieses Landhaus den Cascatellen gegenüber bei S. Angelo in Piavola. s. Dresdner Morgenzeit. 1827. Nro. 140. pag. 1118. und die näheren Angaben bei Gell: Topography of Rome and its vicinity T. II. p. 273.

8) s. Carm. X. XXVIII.

9) So Paldamus S. 28. Weichert a. a. O. p. 24. Nach Jos. Scaliger und Andern hätte Catull den Cäsar noch überlebt (s. Fabric. l. l. p. 88. not.); nach Vulpius aber (Vit. Catull. Schluss und Not. zu Carm. 52. 111.) starb Catullus etwas über vierzig Jahre alt. Andere geben ihm kaum dreissig Jahre. Vergl. Js. Voss. Observatt. in Catull. pag. 81 f. Bayle a. a. O. S. 142.

## §. 141. [§. 121.]

Als Dichter hat sich Catullus auf verschiedene Weise in der Poesie versucht; noch ist von ihm vorhanden eine Sammlung <sup>1)</sup> von hundert sechzehn Gedichten, welche die Aufschrift führt: *Valerii Catulli ad Cornelium Nepotem Liber* <sup>2)</sup>, und zum Theil grössere, zum Theil und zwar meistens kleinere Versuche enthält, welche hier ohne eine innere Ordnung bloss nach dem Zufall, wie es scheint, zusammengestellt <sup>3)</sup>, daher auch höchst verschieden in ihrem Inhalt sind, indem nur Weniges darunter ist, was als Ode im strengen Sinne des Worts der lyrischen Poesie angehört, Anderes gehört mehr der elegischen Poesie an; die grössere Zahl bilden

kleinere, epigrammatische oder auch erotische Poesien. Die in dem einen Theil dieser Poesien vorherrschende griechische Nachbildung hat dem Dichter den Beinamen *Doctus* verschafft <sup>4)</sup>; es hat derselbe hier ein seltenes Talent der Bearbeitung griechischer Stoffe beurkundet, während er im Uebrigen, zumal in den kleineren Poesien, unter den älteren Dichtern Rom's nach Lucretius ohne Zweifel die meiste Originalität zeigt <sup>5)</sup>, so wie einen Anstrich von Alterthümlichkeit und Rauheit <sup>6)</sup>, welcher für die Römer indess viel Reiz gehabt zu haben scheint und dem Dichter zu allen Zeiten viele Bewunderer und Freunde verschafft hat <sup>7)</sup>. Uebrigens scheint der Text dieser Gedichte schon frühe verdorben worden zu seyn <sup>8)</sup>, der gegenwärtige Text aber ein von älteren Grammatikern veränderter und ergänzter zu seyn <sup>9)</sup>. Falsch ist die auf die unrichtige Erklärung eines Epigramms gegründete Behauptung, dass die Gedichte des Catullus zuerst in Gallien aufgefunden, und von hier nach Verona gebracht worden <sup>10)</sup>, da sie hier vielmehr zu Anfang des vierzehnten Jahrhunderts, und zwar, wie man jetzt wahrscheinlich zu machen gesucht hat <sup>11)</sup>, durch den Dichter Benvenuto de Campesani aus Vicenza wieder aufgefunden worden sind: und es scheinen selbst die noch vorhandenen und bekannten Handschriften des Catullus, welche nicht über das fünfzehnte Jahrhundert reichen, aus dieser veronesischen Handschrift, als aus ihrer letzten Quelle, zu stammen <sup>12)</sup>.

Dass Catullus ausser den Gedichten, welche wir besitzen, noch andere Gedichte verfasst, lässt sich nach einzelnen Aeusserungen späterer Grammatiker kaum bezweifeln <sup>13)</sup>, wenn uns auch gleich nähere Nachrichten über diese verloren gegangenen Dichtungen fehlen. Ein Gedicht: *De incantamentis* führt Plinius an (Hist. Nat. XXVIII, 2. s. 4). Dagegen hat man dem Catullus mit Unrecht das in den Ausgaben des Virgilius befindliche Gedicht *Ciris* <sup>14)</sup>, so wie das *Pervigilium Veneris* <sup>15)</sup> beigelegt.

1) Vergl. Fabric. l. l. §. 3. p. 89 f. G. E. Müller a. a. O. II. S. 244 f.

2) s. Huschke l. l. Sillig in Jahn's Jahrb. der Philolog. 1830. II. 3. (XIII. 3.) p. 278. Einige Codd. geben auch *ad Cornelium Gallum*; minder richtig.

3) Die Eintheilung der Gedichte Catull's in drei Bücher, wovon das eine die lyrischen, das andere die elegischen, das dritte die epigrammatischen Gedichte begreift, ist durch die Handschriften nicht gerechtfertigt und darum jetzt allgemein aufgegeben.



Vergl. Fabric. l. l. p. 91. Eine mehr auf innere und chronologische Principien begründete Anordnung der jetzt planlos zu einer Sammlung vereinigten Gedichte des Catullus schlägt Fröhlich vor; s. Intelligenzbl. d. Hall. Allg. Lit. Zeit. 1844. Nr. 11. p. 83 sq.

4) z. B. Tibull. Elegg. III. 6, 41. Ovid. Amor. III. 9, 61. Martial. Epigr. I. 62. VIII. 73. Ueber den Sinn und die Bedeutung dieses Wortes, welche Jul. Cäs. Scaliger Poet. VI. 7. p. 865. (vergl. G. E. Müller a. a. O. II. p. 265.) nicht zu fassen wusste, vergl. Fabric. l. l. p. 89. und Vit. Catull. pag. XXXVII. S. auch Weichert Poett. Lat. Reliqq. p. 121.

5) Vergl. den folgenden §. 142. Daher G. V. Ch. Pfeiffer (Symbol. Catull. Götting. 1834. 8.) p. 7. sagt: „*Catullus — si ingenium et virtutem poeticam spectas, omnium poetarum Romanorum est praestantissimus.*“ etc.

6) Vergl. Nachträge zu Sulzer's Theorie I. S. 162.

7) S. die verschiedenen Urtheile bei Fabric. l. l. §. 2. p. 88 f. (s. Vulpi's und Döring's Ausgabe p. XLI. ff.) Bei Gellius N. Att. VII. 20 heisst Catullus: „*elegantissimus poeta.*“ Vergl. Vellej. Patercul. II. 36. Cornel. Nep. Attic. 12. Plin. Epist. IV. 14. Quintil. Inst. Or. X. 1. §. 96.

8) Vergl. Gell. Noct. Att. VII. 20.

9) Hand Observv. criticc. p. 20.

10) s. Fabric. l. l. §. 3. pag. 90. — Maffei Veron. illustr. l. l. Das Epigramm, welches diese irrige Meinung veranlasste, ist nebst den verschiedenen Angaben über die Entdeckung von Catull's Poesien, näher behandelt von Näke im Index praelectt. univers. Bonn. 1827. 4. Sommer: „*De Epigrammate carminibus Catulli in codd. et edit. principe praemisso.*“ (auch abgedruckt in der Schulzeit. 1827. II. Nro. 89.), vergl. mit Sillig in Jahn's Jahrb. f. Philol. 1830. II. 3. (XIII. 3.) p. 267 sq. Nach der hier mitgetheilten Notiz würde die Auffindung des Catullus in die Mitte des 14ten Jahrhunderts, wenn nicht vielleicht noch früher, fallen.

11) s. J. G. Meinert im Anzeigeblatt d. Wiener Jahrb. (1831.) LIV. pag. 5 ff. 17 ff. nebst Sillig in Jahn's Jahrb. d. Philol. (1831.) III. 1. p. 97. 98. Ueber *Benvenuto*, einen gefeierten Dichter jener Zeit, den Verfasser eines Lobgedichts auf Can. I. Della Scala, den Herrn von Verona, und dessen Eroberung von Vicenza s. Tiraboschi Storia d. lett. Ital. V. p. 474. — Um das Jahr 1314. war der Fund bereits gemacht, er mag wenige Zeit zuvor, etwa um 1311 geschehen seyn.

12) S. ausser dem dem not. 10 und 11. citirten insbesondere Pfeiffer a. a. O. pag. 18. und M. Haupt Quaestionn. Catull. (Lips. 1837. 8.) pag. 1 — 9. 38 — 49.

13) Fabric. l. l. §. 11. G. E. Müller a. a. O. II. S. 248 f. Vulpii Vit. Catull. p. XXXVIII. f. (bei Döring.)

14) Fabric. l. l. §. 10. G. E. Müller II. p. 239. 240. s. unten §. 168.

15) Fabric. ibid. Lipsius Electt. I. 5. G. E. Müller II. p. 240 ff. 243. Wernsdorf Poett. Lat. minn. Vol. III. p. 444 ff. s. unten §. 149.

## §. 142. [§. 122.]

Es lassen sich die Gedichte des Catullus füglich in zwei Classen abtheilen <sup>1)</sup>, wovon die eine Classe mehr zum Epigrammatischen, die andere mehr zum Elegischen sich hinneigt. In der ersten herrscht der römische Genius vor, in der andern die griechische Nachbildung. Die erste Classe <sup>2)</sup> begreift eine bedeutende Anzahl von kleineren Gedichten epigrammatischer und auch erotischer Art, welche ihr Entstehen meistens dem Zufall und der Gelegenheit verdanken, daher auch höchst verschieden in ihrer Form, wie in ihrem Inhalt sind, der meistens einen Gedanken ausspricht, welcher gerade des Dichters Seele beschäftigte. Es sind gefällige, leichte Poesien, Impromptus, zum Theil selbst von einem ironischen und satirischen Geiste durchdrungen; sie zeigen dabei eine unnachahmliche Naivität, viel Empfindung, selbst bei mancher Tändelei; in ihren Anspielungen sind sie wohl zuweilen uns minder verständlich, als sie es den Zeitgenossen seyn mochten; auch sind sie in ihrem Inhalt oft etwas frei und dadurch anstössig, obgleich die Lage des Dichters und seine Verhältnisse, die Beziehungen, in die er das Gedicht stellte, ja selbst die allgemeinen Ansichten des Alterthums, zunächst auch des römischen, über solche Aeusserungen, welche unser Anstandsgefühl beleidigen, hier zur Entschuldigung des Dichters zu berücksichtigen sind <sup>3)</sup>. Bei dieser grossen Mannigfaltigkeit und Abwechslung des Inhalts in Behandlung der verschiedenartigsten Gegenstände zeigt der Dichter durchweg eine Originalität <sup>4)</sup>, die den Catullus als einen schöpferischen Dichtergeist beurkundet, dessen Poesien nicht aus Kunst und blossem Studium, sondern aus einem natürlichen Talent hervorgegangen sind, und durch Einfachheit und Natur sich auszeichnen: so dass Vergleichen seiner Gedichte mit andern Dichtern, die, wie z. B. auch Horatius sich in gleichartigen Gegenständen versucht, kaum anders als zu Gunsten des Catullus ausfallen dürften <sup>5)</sup>, der überdem eine männliche Gesinnung und Anhänglichkeit an die freie republikanische Verfassung Rom's erkennen lässt <sup>6)</sup>. Das Metrum ist in diesen Gedichten, wie überhaupt in Catull's Dichtungen

verschieden; es kommen ausser den Galliamben, jambische, choriambische, dactylische und logaödische, im Ganzen dreizehn verschiedene Metra bei Catullus vor <sup>7)</sup>).

1) Vergl. den vorhergehenden §. 141 not. 1.

2) s. G. E. Müller Einleitung II. p. 266 f. Hottinger in d. Schrift. d. Mannheim. Gesellsch. Bd. V. S. 193 ff. Lessing „über das Epigramm“ §. II. (Werke Bd. I. p. 171 ff.). Nachr. zu Sulzer's Theorie etc. I. S. 163 ff. Vergl. auch „Catull's Liebe.“ in Zell's Ferienschriften (Freiburg. 1826.) I. S. 125 ff.

3) s. Nachträge zu Sulzer I. S. 163 — 167. vergl. mit einer Bemerkung von Herder in den kritischen Wäldern II. 2. (Werke Bd. XXI. S. 121.) und jetzt Paldamus a. a. O. S. 30. Pfeiffer S. 12. S. die Entschuldigung, welche der Dichter selber über seine oftmals anstössigen Worte und Aeusserungen giebt, Carm. XVI. 7. Vergl. mit Martial. Praefat. ad Lib. I. und Epigr. V. Ovid. Trist. II. 354 f.

4) Vergl. Pfeiffer S. 7.

5) S. ebendas. S. 13 ff. Derselbe stellt S. 15 ff. auch eine Vergleichung mit Anacreon an. Ueber Catull's Liebe zur Lesbia und seine Darstellung derselben vergl. Roget in d. Biblioth. universelle de Genève (1840. Novemb.) p. 94 ff. S. auch den Aufsatz von C. Zell: „Catull's Liebe“ in dessen Ferienschriften I. (Freiburg. 1826. 8.) p. 125 ff.

6) Vergl. Paldamus S. 29.

7) Vergl. die Uebersicht der verschiedenen Versarten in: Vulpii Diatribe de metris Catulli (bei Döring p. XLIX ff.). Nobbe: De metris Catulli fascic. I. et II. Lips. 1820. 1821. 4. Grotendorf Lat. Gramm. II. 3ter Absch. II. cap. 2. §. 116. 118. pag. 121 ff. Eine Abhandlung über den Galliambus steht in Naudet's Ausgabe des Catull S. 209 ff., eine andere über den Pentameter des Catull und die Verbindung mehrerer Distichen s. ebendas. S. 291 ff.

### §. 143. [§. 123.]

Die andere Classe begreift die in griechischem Geist geschriebenen Dichtungen <sup>1)</sup>, meist *elegischer* Art. Sie theilen die Vorzüge, wie die Gebrechen ihrer griechischen Vorbilder, unter welchen die Gedichte des Callimachus <sup>2)</sup> eine der ersten Stellen einnehmen. Auch die Gedichte der Sappho, selbst die des Theocritus, scheint Catullus öfters vor Augen gehabt zu haben <sup>3)</sup>. Wenn die Gedichte dieser Classe denen der ersten zwar an Originalität nachstehen, so zeigen sie darum doch eine kräftige Sprache, sind auch in ihrem Inhalt minder tändelnd und scherzend; das Versmaass derselben ist das elegische, und sind darunter auch

einige, welche als vollkommene Elegien betrachtet werden können, wie z. B. Nr. LXVI. auf das Haar der Berenice: eine Nachbildung oder freie Uebersetzung einer Elegie des Callimachus, welche jedoch untergegangen ist <sup>4)</sup>; ferner die Elegie an Ortalus <sup>4 a)</sup> (N. LXV), an Manlius (Nr. LXVIII <sup>5)</sup>. Merkwürdig sowohl seinem Inhalt nach, als auch in seiner Ausführung und selbst in dem eigenthümlichen galliambischen Versmaass <sup>6)</sup>, ist ein grösseres Gedicht *Atys* von drei und neunzig Versen (Nr. LXIII.), gleichfalls eine Nachbildung oder freie Uebertragung aus dem Griechischen <sup>7)</sup>. Hier ist die Tiefe sehnsuchtsvoller Traurigkeit und zugleich die stürmische Begeisterung wilder Orgien mit ergreifender Wahrheit dargestellt. Anderer Art ist das *Epithalamium* (oder *Carmen de nuptiis*) *Pelei et Thetidos* <sup>8)</sup>, ein grösseres Gedicht von vierhundert und neun Versen, aus der heroisch-epischen und lyrischen Gattung gemischt <sup>9)</sup> in der Art, dass der grössere Theil des Gedichts mit der Argonautenfahrt, womit das Ganze beginnt, und mit den Mythen von Theseus und Ariadne sich beschäftigt, und hier einen rein epischen Charakter zu erkennen giebt, der kleinere Theil aber (von Vers 324 an) einen Hymenäus liefert, den die Schicksalsgöttinnen bei dem durch die Anwesenheit der Götter selbst verherrlichten Feste singen, und worin sie die Geburt und den Ruhm des Achilles verkünden. Das Ganze, jedenfalls eines der vorzüglichsten Reste römischer Poesie, erscheint immerhin als eine Nachbildung griechischer Dichtungen <sup>10)</sup>, indem der Dichter die verschiedenen, für seine Darstellung passenden Sagen des heroischen Zeitalters in ein Ganzes zu vereinigen suchte.

1) Vergl. Nachträge zu Sulzer I. p. 168 ff.

2) Nachtr. zu Sulzer I. p. 169. und überhaupt über die Nachbildung griechischer Dichter in Sprache u. dgl. s. Sillig Epist. crit. p. 31 ff. und Praefat. in Catull. Carm. §. 5. p. XXVI. ff. Brüggemann a. gl. a. O. pag. 7. Ueber Nachbildung des Theocritus vergl. Valckenaer in s. Ausgabe des Theocrit (Lugd. Bat. 1773) pag. 311. 391. 406 u. s. w.

3) Vergl. Js. Voss. Observv. ad Catull. pag. 189. J. Adert: Theocrite (Genève. 1843. 8.) p. 49.

4) Vergl. G. E. Müller. Einleitung II. p. 261. — Callimachi Elegg. fragmentt. collecta a L. C. Valckenaer (Lugd. Bat. 1799.) pag. 33 ff. 59 ff, wo die ganze Elegie des Catullus abgedruckt und erörtert ist. Eclogg. Poett. Latt. ed. J. C. Orelli (Turic. 1822.)



und daselbst den Excurs S. 122 — 176. De C. Val. Catulli elegia Callimachea Diss. scr. Fr. Brueggemann (Susati. 1830. 3.). s. daselbst den Text S. 17 — 22. und J. Scaliger's griechische Uebersetzung S. 23 — 27.

4 a) Es ist der bekannte Redner A. *Hortensius Ortelus* (s. unten §. 198. 269.) gemeint. S. Valckenaer ad Callimach. Elegg. fraggm. p. 60.

5) Von dieser Elegie urtheilt Muretus: „pulcherrima omnino haec elegia est, atque haud scio an nulla pulchrior in omni Latina lingua reperiri queat.“

6) s. Nobbe de metris Catulli fascic. I. Lips. 1820. S. §. 142. not. 7.

7) Vergl. Döring's Einleitung zu diesem Gedichte (Bd. I. p. 227 ff.) und daselbst Fr. A. Cl. Werthes über den Atys des Catullus, Münster. 1774. Vergl. auch Nachtr. zu Sulzer etc. I. S. 168.

8) Vergl. die Einleitung und die Inhaltsübersicht zu diesem Gedicht in den Ausgg. von Vulpus und Döring (pag. 254 ff.) und Naudet's Abhandlung in seiner Ausgabe des Catullus. Unrichtig ist die ältere Ueberschrift *Argonautica* und deshalb auch von Lenz und Gurlitt verworfen (vergl. Döring p. 255.); Ersterer ist aber auch geneigt, die Ueberschrift *Epithalamium* zu verwerfen (s. Observv. p. 81).

9) Gurlitt nennt deshalb diess Gedicht ein *kleines Epos*. Vergl. Döring p. 255 f. Lenz p. 84. und daselbst S. 88. *Michaeler*: de stilo et sapore Catulliano in coll. poett. elegg. p. 143 — 230. (Aug. Vind. 1776.). Wegen dieses rein epischen Characters will ihm C. Müller (Spicileg. Animadverss. in Catull. Hamburg. 1836. 8. Vgl. pag. 6.) lieber die Aufschrift geben: *Carmen epicum in nuptias Pelei et Thetidos*. Ueber einen unter des *Helvius Cinna* Namen von Isidor Origg. XIX. 2. citirten Vers, den Nonius dem Catullus beilegt (p. 546. s. v. Carchesia), und den man auch irrig in das Gedicht einschieben wollte, während Andere daraus vermuthen wollten, Helvius Cinna sey Verfasser dieses Gedichts, vergl. jetzt Weichert Poett. Lat. Reliqq. p. 194. Der Vers scheint aus dem Propempticon dieses Dichters (s. §. 90. not. 5.) entnommen.

10) Es hat Catull nicht ausschliesslich einen einzigen griechischen Dichter vor Augen gehabt, sondern viele gelegentlich benützt, z. B. Theocrit (s. Adert l. 1.) Apollonius von Rhodus u. A., besonders Alexandriner, deren Geist überhaupt sich überall in diesem Gedichte ausspricht. s. Döring p. 256. 257, vergl. oben not. 2. 3. Selbst aus Lucretius soll Catullus Manches entlehnt haben; s. Forbiger de Lucretii carm. etc. p. 114. not. 71.

\*) *Ausgaben* (s. Fabric. l. 1. §. 5. p. 91 ff. bei Harles Notit. p. 214. in der Ed. Bipont. und daraus bei Döring p. XVI. seq., bei Sillig pag. XXXIII ff. bei Schweiger, classisch. Bibliographie II, 1. pag. 76 ff. 84 ff.):

früher meistens zugleich mit Tibullus und Propertius; edit. princ. 1472. (mit Tibull. und Propertius) fol. — Venetiis 1475 (mit Tibull. und Propert.) fol. — Venet. in aedibb. Aldi (mit Tibull. und Propert.) 1515. 8. — c. commentarr. M. Antonii Mureti, Venetiis 1554. (und 1558 ff. mit Tibull. und Propert.) 8. — cum commentt. Achillis Statii, Venetiis 1566. 8. — (mit Tib. u. Propert.) ex recens. Jos. Scaligeri, Lutetiae Paris. 1577. 8. et cum Mureti commentt. Antverp. 1582. 8. Heidelberg. 1600. 8. 1607. 12. — (mit Tibull. u. Propert.) ed. Fr. Raphelengius Lugd. Bat. 1592. 12. — c. varr. nott. ex officina Rudolphi a Zyll. Trajecti ad Rhen. 1680 (ebenfalls mit Tibull. u. Propert.) 8. — c. Isaaci Vossii Commentt. Lond. 1684. 4. — (mit Tibull. und Prop.) opera Philippi Sylvii in usum Delphini. Paris. 1685. 4. — cum J. Ant. Vulpii Commentt. Patav. 1737.

4. — annotat. illustr. F. G. Döring Lipsiae 1783. 1792. II. Voll. 8. (ex edit. Döringii ed. J. Naudet. Parisiis 1826. ap. Nic. Lemaire 8.) Alton. 1834. 8. — recogn. C. J. Sillig. Gotting. 1825. 8. — ex recens. C. Lachmanni. Berolin. 1829. 8. — carmina sex priora c. commentt. in Huschke Analectt. liter̄. Lips. 1826. 8.

*Epithalamium Pelei et Thetid.* ed. F. G. Döring. Numb. 1778. 8. — ed. C. G. Lenz Altenburg. 1737. 8. — von Gurlitt, Leipz. 1787. (Uebersetz. u. Anmerk.) — verbess. u. erläutert v. G. D. Koeler. Lemgo 1788. 8. — in Fr. Ast. Anthol. Lat. poet. (Monach. 1812. 8.) p. 136 ff. — in J. C. Orelli Eclogg. Poett. Latt. (Turici 1833. 8.) p. 93 ff.

### §. 144. [§. 124.]

Als der grösste Lyriker Roms wird allgemein *Q. Horatius Flaccus* betrachtet, von dessen Leben und übrigen Dichtungen wir bereits oben §. 125 ff. gehandelt. Seine lyrischen Dichtungen, öfters mit dem allgemeinen Namen *Carmina* <sup>1)</sup> bezeichnet, bestehen aus vier Bücher *Oden*, nebst dem *Carmen saeculare* und einem fünften Buch: *Epoden*. Zu welcher Zeit und auf welche Weise diese Sammlung der lyrischen Poesie des Horatius gemacht worden, lässt sich kaum ganz genau angeben, ist jedoch in neueren Zeiten Gegenstand wiederholter und sorgfältiger Untersuchung geworden. Der Verfasser der *Vita Horatii* behauptet (§. 11), es sey auf des Augustus Befehl den drei ersten Büchern der *Oden* nach langem Zwischenraume das vierte hinzugefügt worden; woraus sich schliessen lässt, dass die drei ersten Bücher zusammen in's Publikum gekommen sind. Und diese Ansicht ist auch von den meisten Gelehrten jetzt so ziemlich allgemein angenommen worden <sup>2)</sup>, wornach die *drei* ersten Bücher *Oden* als ein Ganzes zusammen herausgegeben worden sind, ohne dass damit die successive Entstehung und Abfassung der einzelnen *Oden* zu verschiedenen Zeiten in Abrede gestellt wird. Die *Zeit*, in welche die Herausgabe dieser *drei* ersten Bücher fällt, ist dann entweder um das Jahr 730 — 731 u. c. <sup>3)</sup> zu setzen oder noch bis zu dem Jahre 736 u. c. <sup>4)</sup> auszudehnen: indem keine der *Oden* dieser Bücher nach diesem Jahre gedichtet worden ist, sondern vielmehr in der diesem Jahr vorausgehenden Zeit, von 724 u. c. oder, was wohl glaublicher, von 715 u. c. an: in so fern damals zuerst Horatius mit lyrischer Poesie sich be-

schäftigt zu haben scheint <sup>5</sup>). Unmittelbar darauf folgt das *Carmen saeculare* <sup>6</sup>) (737 u. c.) und das *vierte* Buch der Oden, dessen einzelne Bestandtheile dann zwischen 736 — 744 <sup>7</sup>) oder nach Düntzer um 740 — 741 fallen würden. Die *Epoden* sind keineswegs, wie man wohl früher <sup>8</sup>), auch mit Hinblick auf einige alte Glossen <sup>9</sup>) annahm, erst nach des Dichters Tod herausgekommen, gleichsam als ein *Opus posthumum*, als eine Zugabe zu der bereits bekannten Liedersammlung nach dem Hinscheiden des Horatius veranstaltet; sie fallen vielmehr in die frühere Lebensperiode, wo der fast ganz in der satirischen Poesie lebende Dichter sich der für die Darstellung satirischer Gegenstände von Archilochus erfundenen, und durch eine bestimmte metrische Form ausgezeichneten Dichtungsart <sup>10</sup>), welche von den Griechen mit dem Namen *der Epode* bezeichnet ward, zuwendete, und dieselbe zuerst, seiner Versicherung gemäss <sup>11</sup>), in Rom einführte, ohne sich jedoch im Inhalt so streng an die ursprüngliche Bestimmung dieser Dichtungsart zu halten, die er in der metrischen Form genau nachzubilden suchte. Wenn demnach die Abfassung der einzelnen Epoden zwischen die Jahre 713 — 724 füglich zu setzen ist, so dürfte doch die Herausgabe der ganzen Sammlung in eine weit spätere Zeit, etwa um 734 u. c. fallen <sup>12</sup>), jedenfalls aber noch zu Lebzeiten des Dichters statt gefunden haben, von dem auch selbst die Anordnung und Reihenfolge der einzelnen Oden, in dieser Sammlung wie in den vier andern Büchern, ausgegangen zu seyn scheint, und zwar, wie es sich wohl denken lässt, nicht ohne Rücksicht auf Stoff und Inhalt wie Form derselben <sup>13</sup>). Darnach mag man bemessen, was von der neulich durch Hofman-Peerlkamp aufgestellten Ansicht <sup>14</sup>) zu halten ist, welche die gegenwärtige Gestalt der lyrischen Gedichte des Horatius von einer willkürlichen Recension zweier Grammatiker des sechsten Jahrhunderts *Mavortius* und *Felix* ableitet und demgemäss allerwärts in diesen Gedichten Widersprüche und Wiederholungen, fremdartige Einschiesel und Zusätze, ja eine Anzahl ganz gefälschter Oden, Erzeugnisse rhetorischen Schulfleisses, finden will, welche von dem Aechten auszuscheiden, Aufgabe der Kritik sey, die freilich in der rein subjectiven <sup>15</sup>) und gewaltsamen Weise, wie sie hier in Anwendung

gebracht worden ist, zu argen Verstümmelungen dieser Gedichte <sup>16)</sup>, so wie zu auffallenden Missverständnissen, wohin z. B. auch der Versuch gehört, die Oden des dritten Buchs auf ein einziges, grösseres, aus alkaischen Strophen gebildetes Gedicht gnomischen Inhalts <sup>17)</sup> zu reduciren, geführt hat, daher auch allgemeiner Widerspruch und Einrede dagegen erhoben worden ist <sup>18)</sup>.

1) s. Bentley Praefat. nebst Klotz Lectt. Venusinn. pag. 50. 51. über Bedeutung und Gebrauch des Wortes *Carmina*. Ueber die Bedeutung der Worte *Carmen* und *Liber* s. Weichert De Laevio Poet. Comment. I. pag. 20. (Poett. Lat. Reliqq. p. 40.) und daselbst Passow zu Persius Sat. I. S. 188. Santen. ad Terent. Maur. pag. 333. Ueber verschiedene Eintheilungs- und Benennungsweisen der Oden vergl. G. E. Müller Einleitung u. s. w. III. p. 416. 418.

2) s. Vanderbourg in s. Ausg. I. p. 313 ff. 315. zum Theil nach Galiaui Mélang. d. Lit. V. pag. 195. Kirchner (Quaest. Horat.) p. 11. Franke Fast. Horatt. p. 51 ff. Grotefend an dem oben §. 124\* a. O. p. 469. 475. Guil. Dillenburger Quaest. Hor. (Bonn. 1841. 8.) p. 76. Vergl. auch Düntzer Kritik und Erkl. d. Oden p. 24 ff. u. d. Episteln (3ter Th.) p. 29 ff. B. Sökeland: Ueber die Zeitfolge der horazischen Gedichte 1tes Bruchstück. Coesfeld 1842. — Die Ansicht von Bentley (s. Praefat. p. IX. ed. Lips.), wornach Buch I. in die Jahre 724 — 726 u. c., Buch II. in 728 — 729., Buch III. in 730 und 731. fällt, ist, wie die übrigen chronologischen Bestimmungen der horazischen Gedichte von Bentley (s. oben §. 126. not. 12) mit Recht verlassen, nachdem auch schon früher, ohngeachtet Gesner (Praefat. sein. Ausg.) gewissermassen ihr beitrug, von Sanadon, Jani und Mitscherlich manche Zweifel dagegen erhoben worden waren, auch Vanderbourg (a. a. O. I. pag. 314. vergl. Klotz Lectt. Venusin. p. 27 sq.) dieselbe lebhaft bestritten hatte. Ueber Sanadon's Anordnung der Oden, nach der Zeit ihrer Abfassung s. dessen Ausg. T. I. pag. LXXV. und daselbst die table alphabétique etc. — Das verwerfende Urtheil J. C. Orelli's in der zweiten Ausg. pag. 12. über solche Versuche, die Zeit der Abfassung der einzelnen Oden zu bestimmen.

3) So Franke a. a. O. Auch Lübker in s. Ausg. p. VIII. S. dagegen Fr. Ritter in Wien. Jahrb. XCIX. p. 150.

4) So Kirchner, und schon früher Vanderbourg a. a. O. p. 313 ff. Vergl. aber auch W. Monich: die horazische Lyra (Berlin. 1841.) pag. 226 ff. Düntzer a. a. O. setzt die zwei ersten Bücher 730 u. c., das dritte 730 und 731. s. pag. 29 ff. 34. 47 ff.

5) s. Kirchner p. 7 — 12. Obbarius in Jahn's Jahrb. XXXVII. pag. 357 seqq. Vergl. auch Streuber Chronologie der horaz. Dichtungen pag. 175 — 184. Grotefend und Franke machen von 724 u. c. den Anfang.

6) s. Mitscherlich's Einleitung zu diesem Gedicht Tom. II. p. 641. s. Ausg. und E. Schmelzkopf De Horatii Carmin. secul. Disputat. Lips. 1838. 8. J. Guil. Steiner: De Q. Hor. Fl. Carmine saeculari Comment. Confluent. 1841. 4. Vergl. auch C. F. Hermann. Disput. de loco Apollinis in carmine Horatii saeculari. Gotting. 1843. 4.

7) So Kirchner p. 31. — Franke p. 76 ff. 207 ff. setzt die Jahre 737 — 741 wo die Herausgabe erfolgt seyn soll. Bentley hatte 737 — 739 gesetzt, Vanderbourg 736 — 743. Vor 737 u. c. gehört nach Grotefend keine Ode des vierten Buchs. Vergl. auch Streuber Chronologie der horazischen Dichtungen pag. 185. Düntzer IV. p. 11 seqq.



8) Vergl. Vanderbourg a. a. O. T. II. p. 561 ff. und Blühdorn: De natura Epodorum Horatii, Brandenburg. 1795. 4. Franke p. 43 — 50. 122 — 136.

9) s. Vanderbourg a. a. O. und daselbst die Glossen, mit dem Zusatz: „*sen clausularis*“ und: „finitis IV. libris carminum Horatius a Maecenate rogatus, ut, si adhuc aliquid aliud genus metri apud Graecos inveniret, id transferret in Latinum, hos duos scripsit Libros eosque *Epodon* intitulavit, quasi *additio super Odas*. Epodon enim compositum est, ex *epi* Graeca praepositione, quae est *super* et *Oda* etc.“ S. aber auch Gesner ad init. Epod. und daselbst Hephäst. Enchirid. p. 70. „*εἰσὶ δὲ ἐν τοῖς ποιήμασι καὶ οἱ ἀφ’ ἑνικῶς οὕτω καλούμενοι ἐπῶδοι, ὅταν μεγάλῳ περιπτῶν τι ἐπιφέρεται κ. τ. λ.*“ Vergl. Schol. Cruq. ad init. Epod. und Marius Victorinus pag. 2501. Auch in den eben angeführten Glossen bei Vanderbourg heisst es weiter unten: „Quaedam Horatius metra hic addit nova, quae superioribus libris non inveniuntur; utpote purum jambicum; quaedam tamen de superioribus adjunxit, et ita in parte a *metris superadditis Liber iste nomen accepit* et videtur sequi Archilochum etc. etc. — vel aliter iste liber dicitur *Epodos* i. e. clausulare, quia per majorem partem minor versus inter majores clauditur etc. etc.“ Vergl. auch D’Arnaud Specim. Animadverss. criticæ. cap. XXVIII. pag. 115. G. E. Müller Einleitung u. s. w. III. Bd. S. 417 f.

10) G. Hermann Elem. doct. metr. p. 670. und die Nachweisungen und Erörterungen darüber bei Bode Geschichte der hellenischen Dichtkunst. II. 1. pag. 298 ff.

11) s. Horat. Epist. I. 19, 23. und daselbst Schmid; s. auch Schulzeitung 1830. II. p. 270.

12) s. Kirchner p. 20 ff. 38 ff. Streuber p. 174. Bentley hatte die Epoden 722 und 723 gesetzt. Weichert (Poett. Reliqq. pag. 454.) setzt die Herausgabe in das Jahr 729 u. c., die Abfassung jedenfalls vor 723 u. c. (De Cassio Parmens. p. 210), namentlich die auf Canidia sich beziehenden Epoden um 719. 720. (s. ibid. p. 48.). Mit dem Jahr 723 schliessen auch Grotefend (a. a. O. pag. 466.) und Obbarius (in Jahn’s Jahrb. T. XV. pag. 65.) die Abfassung der Epoden, die Passow (a. o. a. O. not. 183.) zwischen 719 — 723 setzt: welcher Zeitraum aber jedenfalls zu enge erscheint, da Einzelnes in der Sammlung gewiss vor diese Zeitperiode fällt. Franke stimmt in der Zeit der Abfassung mit Kirchner überein, indem er gleichfalls 713 — 724 annimmt, aber die Herausgabe der ganzen Sammlung verlegt er in die unmittelbar nachfolgende Zeit, 724 oder 725 u. c. (s. Fästi Horat. p. 43. 122 ff.). Vergl. auch Patin im Journal d. Sav. 1842. p. 87 — 93. und Obbarius a. a. O. T. XXXVII. p. 363. Orelli in s. Ausg. (I. p. 548 sq. ed. prim. p. 625 ed. sec.) setzt die Abfassung innerhalb der Jahre 713 — 723 — 724 u. c.

13) s. Cahn Trias Quaest. Horat. (Bonn. 1838.) p. 3 ff. 9 ff. Nägelsbach in den Münchn. gel. Anzg. 1842. Sept. Nr. 183. p. 438. Obbarius in Jahn’s Jahrb. T. XXXVII. p. 358.

14) In der Praefat. s. Ausg. p. IX. sq. und über jene beiden Kritiker des sechsten Jahrhunderts und ihr Verfahren, insbesondere p. XXI. sq.

15) Dahin gehört namentlich der S. 87 (ad Od. I. 16, 13.) aufgestellte Grundsatz: „*Equidem Horatium non agnosco nisi in illis ingenii monumentis, quae tam apta et rotunda sunt, ut nihil demere possis, quin elegantiam minuas.*“ Gegen Peerlkamp’s falsche Ansichten von dem Werth oder Unwerth horazischer Poesien s. Fr. Ritter in d. Wien. Jahrb. XCIX. p. 140 ff. vergl. 135. S. auch W. Teuffel in den (Tübinger) Jahrb. d. Gegenwart. 1843. Nro. 50 — 52.

16) Von 121 lyrischen Gedichten des Horatius werden 62 mehr oder minder

durch Ausmerzung einzelner Verse und ganzer Strophen verstümmelt, *sieben* aber ganz vernichtet und als unächt ausgeworfen! Nach einer angestellten Zählung würden von 3845 Versen des Horatius nicht weniger als 644 auffallen, nach einer anderen Berechnung, welche die *sieben* ganz für falsch erklärten Oden ausschliesst (Eichstädt *Parad. Hor. VI. p. 7.*), 599 Verse. Die *sieben* ganz verworfenen Gedichte sind: I. 20. 30. II. 11. 15. III. 8. 14. 17.

17) Vergl. darüber Moser a. gl. a. O. p. 614.

18) s. *Epist. critic. G. Henrici Moser de recensione Horatii Carmm. Peerlkampiana Dordraci 1835. 8.* und Ebendenselben in den *Heidd. Jahrb. 1838. p. 611 ff. A. G. Rein: Disp. de studiis humanitatis nostra etiam aetate magni aestimandis. P. XXVIII. Ger. 1835. 4.* Bernhardt in *Berl. Jahrb. 1835. Nro. 91 ff. Eichstädt Paradoxa Horat. P. VI. Jen. 1836. 4.* Wiss. Quaest. *Hor. Rinteln. 1837. 4.* Döderlein im *Münchener gel. Anz. 1836. Nr. 202 ff. Obbarius in Jahn's Jahrb. XVII. p. 357 ff. Monich: die horaz. Lyra p. 58 ff. Jenaer Litt. Zeit. Ergänzungs-Bl. 1839. Nr. 81 ff. Teuffel a. a. O. Auch Düntzer und Lübker in ihren Ausgg. sind zu den einzelnen Oden und Stellen zu vergleichen. So ist z. B. auch über das in dieser Beziehung mit besonders angefochtene *erste* Gedicht (Od. I. 1.) zu vergleichen das doppelte Programm von H. C. A. Eichstädt (*De primo H. carmine. Jenae. 1835. 4.* und *De pr. H. c. iterum scripsit. Jenae. 1843. 4.*), so wie das dazwischen fallende Programm von G. Hermann (*De primo H. carmine. Lips. 1842. 4.*) Den richtigen Standpunkt deutet Jahn an *Jahrb. XXXVI. p. 339 sq.**

#### §. 145. [§. 125.]

Ohgleich die lyrische Poesie in Rom nicht der Begünstigungen sich erfreuen konnte, die sie in Griechenland in so hohem Grade gefunden hatte, da der Charakter der Nation, wie selbst die Bildung der Masse ihr wenig günstig war, so zeigt doch Horatius dieselbe in seinen Oden in einer solchen Vollendung, dass schon Quintilian \*) das Urtheil ausspricht, Horatius verdiene fast allein unter den lyrischen Dichtern gelesen zu werden. Und allerdings sind die Oden, was ihre Kunstform betrifft, das Beste, was wir noch aus diesem Kreise der römischen Poesie kennen, indem der Dichter selbst streng nach den von ihm durch das Studium der griechischen Muster gewonnenen Regeln und dem an ihnen gebildeten Geschmack, in welchem er die römische Poesie überhaupt behandelt wissen will, arbeitete und in dieser Hinsicht gewiss das Vollendetste in diesem Gebiete, so weit es uns bekannt ist, geschaffen hat. Wenn wir auf den Inhalt sehen, so zeigt sich hier eine grosse Mannigfaltigkeit, darunter auch Einzelnes, was in den Kreis der feierlichen und ernstesten Ode oder des Hymnus (wie z. B. das *Carmen saeculare*) gehört; vorherrschend

ist die Reflexion, die allerdings diese Gedichte von den ähnlichen Schöpfungen griechischen Geistes wesentlich unterscheidet. Auch zeigen im Ganzen die Oden des Horatius weniger Originalität, als wohl die Satiren und Episteln; sie enthalten Vieles, was den besten griechischen Lyrikern, einem Archilochus, Alcäus <sup>2)</sup>, Alcman, Stesichorus u. A. entlehnt ist, ohne indess als reine Uebertragung oder blosse Uebersetzung zu erscheinen, da gerade die Art und Weise, wie Horatius das Griechische wiederzugeben weiss, die dem römischen Charakter eigene Richtung, welche überall vorwaltet, die edle Humanität <sup>3)</sup>, welche sich überall ausspricht, endlich die herrliche, ausgebildete Sprache und der feine Versbau, die Nachbildung verdeckt und dem Dichter unsere volle Bewunderung sichert. Wenn so dem Dichter selbst in dieser Beziehung ein hohes Talent und eine gewisse Originalität <sup>4)</sup> nicht abgesprochen werden kann, so tritt dasselbe noch mehr in den Oden hervor, deren ächt-römischer Inhalt durchaus keine Beziehung auf griechische Originale oder Nachbildung derselben zulässt, die aber doch ganz denselben Charakter, dieselbe Gleichheit in Sprache u. s. w. mit den übrigen Oden besitzen, wie z. B. manche Oden auf Augustus, die gewiss zu seinen vorzüglichsten Schöpfungen gehören, (wie denn im Lobe des Augustus die Anmuth seiner Dichtungen und die Erhabenheit seines Geistes ganz besonders hervortritt <sup>5)</sup>, auf Zeitverhältnisse, auf den römischen Staat u. s. w. <sup>6)</sup>, in welchen allerdings ein eigenthümlicher, ächt römischer Geist weht, der jedoch nicht ohne eine gewisse kosmopolitische Richtung ist, die freilich in andern Beziehungen wieder seinen Gedichten einen eigenen Reiz verleiht und ihnen eine allgemeine Theilnahme, auch für andere Verhältnisse und Zeiten zuwendet <sup>7)</sup>. Den Vorwurf einer in vielen dieser Oden herrschenden, des Dichters unwürdigen Schmeichelei gegen Augustus haben wir bereits oben §. 124 not. 26 ff. berücksichtigt. Uebrigens verschwindet in der Leichtigkeit der Darstellung, in der Anmuth und Ungezwungenheit der Sprache, in den herrlichen Bildern und in dem Geiste, so wie in der heitern Laune, welche Alles durchdringt, jeder Gedanke an trockne Nachbildung eines fremdartigen Stoffs. Durch die kräftige, edle und urbane Sprache ist Horatius unerreichbares

Muster der späteren Dichter geworden, noch mehr im Versbau und in den einzelnen Versarten <sup>8)</sup>, in welchen Horatius gleichermaßen das für die lyrischen Rythmen geworden, was Virgilius für die epischen: wiewohl er selbst keine neuen Rythmen und Versmaasse erfunden, wohl aber die den griechischen Lyrikern nachgebildeten römischen Versmaasse mit musterhafter Präcision angewendet hat <sup>9)</sup>. Dass wenigstens einzelne seiner Oden auf Musik gesetzt, und zum Singen bestimmt waren, scheint aus einzelnen Handschriften, die sich erhalten, hervorzugehen <sup>10)</sup>.

1) Quintil. Instit. Orat. X. 1. §. 96: — „*Lyricorum idem Horatius fere solus legi dignus. Nam et insurgit aliquando et plenus est jucunditatis et gratiae et variis figuris et verbis felicissime audax.*“ (Vergl. zu dieser Stelle: Nachträge zu Sulzer's Theorie etc. V. Bd. p. 301 ff. 325. Herzog in not. 47. zu Quintilian p. 125 ff. und daselbst Bouterwek, Herder in d. Schriften zur röm. Lit. I. 3. oder Bd. XXVII. S. 69 ff.) Petronius Satyr. cap. 118. p. 546: „*Homerus testis et Lyrici Romanusque Virgilius et Horatii curiosa felicitas. Ceteri enim aut non viderunt viam, qua iretur ad carmen, aut timuerunt calcare.*“ Andere Zeugnisse der Alten s. in den meisten Ausgaben, besonders bei Mitscherlich Tom. I. p. CLXXXI. seq. Fabric. Bibl. Lat. I. 13. p. 393. Unter den neueren s. besonders Jul. Cäs. Scaliger Poet. V. 7: „*puto tamen eum (Horatium) fuisse Graecis omnibus cultiorem;*“ VI. 7. p. 867.: „*Est enim (Horatius) omnium Latinorum Graecorumque poetarum elaboratissimus. Nam in Lyricis quem sonum, quos numeros, quam majestatem quaesivit, obtinuit: quae omnia cum in aliis neglexit operibus, omisit sine gloriae dispendio; quam puritatem, elegantiam, venustatem in utrisque appellit, consequutus est.*“ Ferner ibid. p. 879 f. Klotz: *De felici audacia Horatii.* Jenae. 1762. Desselben Lectt. Venuss. p. 84 f. Mémoires de l'Academ. des Inscript. Tom. XII. p. 213 ff. „*Entretien sur Horace.*“ G. E. Müller Einleit. u. s. w. III. p. 460 ff. 468 ff. Crusius Lebensbeschreib. röm. Dicht. I. S. 245 ff. Hottinger in den Schrift. d. Mannheim. Gesellsch. V. S. 150 ff. Nachträge zu Sulzer etc. V. S. 301 ff. Purmann: *De ingenio poett. Romm. inprimis poetae Venusin. in Parergg. Horatt.* (Hal. Saxon. 1818.) p. LXXII. ff. Lange: *De Horatio ab Henrico Home saltuum falso accusato.* Erlang. 1767, worin Horaz gegen Home's ungerechte Vorwürfe wegen des Mangels an Zusammenhang in den Oden vertheidigt wird. Vergl. auch die zum Theil vom Standpunkt neuerer Philosophie und Aesthetik ausgehenden Betrachtungen und Erörterungen über Wesen und Character der horazischen Lyrik in W. Monich: *Beleuchtungen horaz. Lyrik.* Schwerin, 1837. 4. weiter ausgeführt in: *die horazische Lyra in ihrer Eigenthümlichkeit und Integrität etc.* von W. Monich. Berlin. 1841. 8. bei Düntzer im 1. Th. der oben §. 128\* angeführten Schrift (und dagegen A. G. Gernhard: *De compositione carminn. Horatt. explananda.* Vimariae. 3. Partt. 4. 1841 — 1842.), W. S. Teuffel: *Characteristik des Horaz* (Leipzig. 1842. 8.) insbesondere p. 72 ff. 76 ff. und Ebendesselben: *Horaz, eine literärhist. Unters.* pag. 37 ff.

2) Ueber die Art und Weise, wie Horatius den *Alcäus* nachgeahmt, s. Welcker in Jahn's Jahrbh. d. Philolog. 1830. (XII.), 1. pag. 52. vergl. S. 24 ff. 18. über die Nachahmung des Archilochus den Excurs II. von Weichert (Lectt. Venuss. p. 91 ff.): *De Horatio, Archilochi imitatore.* S. noch über diese Nachbildung griechischer Dichter, namentlich des Alcäus, in einzelnen Worten, wie in einzelnen Gedanken und ganzen Sätzen: G. F. Wensch: *De Horatii Graecos imitandi studio brevis expositio.* Wittenberg. 1829. 4. Ueber das Einzelne müssen freilich die Erklärer der einzelnen



Oden, namentlich Mitscherlich, Orelli, Düntzer und Lübker zu Rathe gezogen werden. Selbst Nachbildung des *Lucretius* in einzelnen Ausdrücken u. dgl. m. will man entdeckt haben. s. Forbiger *De Lucretii carmin.* p. 114 not. 73.

3) Vergl. Nachträge zu Sulzer V. pag. 316 ff. G. E. Müller a. a. O. III. pag. 464 f.

4) Nachträge zu Sulzer V. p. 302. G. E. Müller III. p. 467 ff. G. F. Grotefend *Zeitschrift für Alterthumswissenschaft.* 1844. Nr. 19. Fuldner: *Quaestt. Horatt. Marburg.* 1843. 4.

5) Vergl. Herder in den Beiträgen zur römischen Literatur. I. S. 87 ff. (Bd. XXVII.).

6) Nachträge zu Sulzer V. pag. 309. Vergl. Buttman „über das Geschichtliche und die Auspielungen im Horatius“ in den Abhandlungen der Berliner Academie von 1804 — 1811. S. 21 — 62. und im Anhang zum *Mythologus* I. (Berlin. 1828.) S. 297 ff.

7) Will man doch selbst in einem arabischen lyrischen Gedichte, der *Kassidet* des *Iben Doreid*, viele dem Horatius ganz ähnliche Stellen, die vielleicht eine Bekanntschaft des arabischen Dichters mit den Oden des römischen Dichters vermuthen lassen, entdeckt haben; s. *Wien. Jahrb. d. Lit.* LIV. p. 19 ff.

8) Schon Ovidius nennt desshalb den Horatius: *numerosus* (*Trist.* IV. 10, 49. vergl. *Sanadon Les Poésies d'Horace* Tom. I. p. LVIII. *Klotz Lectt. Venuss.* pag. 82. 83.). Eine Uebersicht der verschiedenen, in den horazischen Oden vorkommenden Metra findet sich in den meisten grösseren Ausgaben der Oden des Horatius, z. B. bei Jani; Mitscherlich, Orelli u. A. Einiges frühere darüber verzeichnet *Fabric. Bibl. Lat.* I. 13. am Schluss p. 424.

9) Vergl. *Rosenhayn* in *Jahn's Jahrb. Suppl.* I. 3. (1832.) pag. 367 ff. 380. Ueber einzelne Verschiedenheiten in der metrischen Behandlung der Oden der einzelnen Bücher s. *Düntzer* IV. p. 13 sq.

10) *S. Libri* im *Journal des Savants* 1842. pag. 40. der zu Montpellier in einer Handschrift des neunten Jahrhunderts eine Ode (IV. 11.) auf Noten in Musik gesetzt vorfand, und diess aus einer älteren Handschrift ableitet. Einige neuere Versuche, die Oden des Horatius auf Musik zu setzen, führt *Schweiger Handb. d. class. Bibliogr.* II. 1. p. 463. an.

\*) *Ausgaben:* s. oben zu §. 128. die Ausgaben der sämtlichen Werke des Horatius. Besondere Ausgaben der *Oden:* ed. *C. D. Jani.* Lips. 1778. 1809. 8. II. Tomi. — illustr. *C. G. Mitscherlich,* Lips. 1800. II. Voll. 8. (auch Reutlingen 1815. II. Voll. 8.) — ad fidem codd. *Pariss. recens. et illustr. Ch. Vanderbourg.* Paris. 1812. II. Voll. 8. — rec. *P. Hofman-Peerlkamp.* Harlem, 1835. 8. — Kritik und Erklärung d. Oden von *H. Düntzer* (s. oben §. 128.) 1840. 8. Braunschweig. — *F. Lübker* *Commentar zu d. Oden.* Buch I — III. Schleswig. 1841. 8.

Einzelne Erläuterungsschriften und Uebersetzungen der lyrischen Dichtungen des Horatius sind angeführt in *Sulzer's Theorie d. schön. Kunst.* Bd. III. S. 555 f. (der 2ten Ausg.) bei *Schweiger Handb. d. class. Bibliogr.* II, 1. p. 448 ff.

## §. 146. [§. 126]

Auch der berühmte Redner *Hortensius* soll sich in der lyrischen Poesie versucht haben <sup>1)</sup>; desgleichen der Freund und Zeitgenosse des Horatius: *Titius Septimius* <sup>2)</sup>, von diesem einmal erwähnt, ohne dass von seinen Dichtungen sich etwas erhalten oder nur eine nähere Nachricht uns zugekommen wäre; was eben so auch bei dem gleichzeitigen, durch andere Schriften als Redner und Grammatiker bekannten *Valgius Rufus* <sup>3)</sup> der Fall ist, von dessen Gedichten sich kaum, etwa mit einziger Ausnahme von Elegien, eine nähere Spur auffinden lässt. Etwas früher noch mag der gleichfalls als Redner bekannte *C. Licinius Calvus* <sup>4)</sup> fallen, der 672 u. c. geboren, also nur fünf Jahre jünger als Catullus, mit diesem mehrmals zusammengestellt wird, aber eines frühen Todes, um 706 u. c., verschied <sup>5)</sup>; er scheint in ähnlicher Weise, wie sein Freund Catullus, in kleineren Gedichten scherzhaften und erotischen Inhalts oder auch epigrammatischer Art sich versucht zu haben, von welchen indess nur unbedeutende Bruchstücke sich erhalten haben <sup>6)</sup>. Ein anderer, nicht weiter bekannter Freund des Catullus, *Fabullus*, scheint, nach Catull's Aeusserungen <sup>7)</sup>, ebenfalls in der Poesie sich versucht zu haben; desgleichen *Cornificius*. In die Zeiten des Hortensius und Cicero fällt nach neueren Untersuchungen auch der Dichter *Lævius* <sup>8)</sup>, der indess zu keinem sonderlichen Ansehen oder Ruhm bei der Nachwelt eben so wenig wie bei der Mitwelt gekommen zu seyn scheint <sup>9)</sup>. Er soll in kleinen Gedichten, in der Art, wie sie Catullus, Cinna u. A. dichteten, sich versucht haben, welche in einer, in mehrere Bücher abgetheilten Sammlung, *Eratopaegnia* betitelt, gesammelt erschienen <sup>10)</sup>. So wie jedes der einzelnen Gedichte seine besondere Ueberschrift haben mochte, so war auch das Metrum nicht gleich, sondern verschieden nach den verschiedenen Gedichten <sup>11)</sup>. Ferner ist hier der Grammatiker *Valerius Cato* wegen seiner Lydia zu nennen (s. §. 129); desgleichen der Jambograph *Bassus*, welchen Ovidius <sup>12)</sup> nennt, der aber sonst nicht weiter bekannt ist. Später, unter Nero und dessen Nachfolger, fällt der Freund des Persius *Caesius Bassus* <sup>13)</sup>,

welcher bei derselben Eruption des Vesuv, welche dem älteren Plinius das Leben kostete, den Tod fand. Ueber den Charakter seiner Poesien vermögen wir kaum etwas Sicheres, bei dem Mangel aller näheren Nachrichten, anzugeben <sup>14</sup>). Auch der Kaiser *Tiberius* soll griechische Gedichte und ein lateinisches: *Conquestio de L. Caesaris Morte* verfasst haben. Seine Lieblingsdichter und Vorbilder waren die griechischen Dichter Euphorion, Rhianus und Parthenius <sup>15</sup>). Ein Zeitgenosse des Terentianus Maurus (s. oben §. 116.) jedenfalls ist der von Wernsdorf unter Vespasian's Periode verlegte *A. Septimius Serenus* <sup>16</sup>), welchen die Alten als lyrischen Dichter sehr rühmen, von dessen Werken aber Weniges auf uns gekommen ist. Als ein Hauptwerk desselben wird uns genannt: *Opuscula ruralia* oder *Opuscula raris* <sup>17</sup>) aus mehreren Büchern bestehend, wo in einzelnen Gedichten die verschiedenen Geschäfte des Landbaus und die Freuden des Landlebens besungen waren; ferner *Falisca*, ein Gedicht, in welchem Septimius die Annehmlichkeiten seines im Faliskerlande gelegenen Landgutes besungen und dazu ein eigenes Metrum, aus drei Dactylen und einem Pyrrhichius bestehend, ausgewählt hatte <sup>18</sup>). Demselben Dichter legt Wernsdorf <sup>19</sup>) auch das dem Virgilius sonst zugeschriebene Gedicht *Moretum* bei; vergl. unten §. 168.

1) Ovid. Trist. II. 441. vergl. Gell. N. Att. XIX. 6. Weichert. Poett. Latt. Reliqq. p. 127 ff. 176.

2) Hor. Ep. I. 9. Od. II. 6. Ep. I. 3, 9 ff. Brouckhus. ad Tibull. Elegg. I. 4, 73. pag. 92 f. De *Titio Septimio* poeta Commentat. auctore A. Weichert. Grimmae. 1824. 4. (Poett. Latt. Reliqq. p. 365 ff.) insbesondere §. 5. 6. (p. 384 ff. 386 ff.) Vergl. oben §. 45 a not. 13.

3) Ovid. Ex Pont. IV. 16, 28: „Pindaricae fidicen tu quoque, Rufe, lyrae;“ welche Stelle für den lyrischen Character der Poesie des Valgius zeugt. Vergl. Wernsdorf Poett. Latt. minn. T. IV. p. 584. (s. oben §. 70. not. 14. und unten §. 168). An den *Antonius Rufus* in der a. St. des Ovidius zu denken (vergl. Schol. Cruq. zu Horat. Ars Poet. 288.), erscheint ohne Grund; s. Obbarius in Jahn's Jahrb. d. Phil. 1829. II. 4. pag. 417. 418. und jetzt A. Weichert: De C. Valgio Rufo Commentat. (Grimm. 1827. 4.) und Poett. Latt. Reliqq. p. 203 ff., und daselbst über seine poetischen Leistungen pag. 211 ff. 215 ff. und die wenigen Bruchstücke derselben pag. 233 ff.

4) A. Weichert: De L. Licinio Calvo poeta Grimm. 1825. 4. und Poett. Latt. Reliqq. p. 89 ff. insbesondere über seine dichterischen Leistungen pag. 120 ff. — S. auch §. 269.

5) So Weichert a. a. O. p. 108. Nach Ellendt Succinct. hist. eloq. Rom. p. CXIX starb er 707 u. c.

6) Vergl. Ovid. Trist. II. 31. Amorr. III. 9, 61. Propert. II. 19, 40. II. 25, 89. Catull. carm. 54. 96. Seneca Controv. III. 19. p. 257.: „Et carmina quoque ejus, quamvis joca sint, plena sunt ingentis animi.“ Das Urtheil des jüngeren Plinius Ep. I. 16. Seine *Epigramme* („famosa epigrammata“) nennt auch Sueton. Caes. 73. Auch ein *Praeconium Hipponacteum* wird genannt; s. Cic. ad Diverss. VII. 24. Schol. ad Horat. Sat. I. 3, 3. Eine Zusammenstellung der Fragmente s. bei Weichert p. 131 ff. vergl. p. 305.

7) s. Carm. 13., in welchem Gedicht sogar einige Verse des *Fabullus* versteckt erscheinen, wie Passow vermuthet in Seebode's Archiv f. Philolog. 1825. pag. 180 ff. (Vermisch. Schrift. p. 141 ff.) — Ueber *Cornificius* s. unten §. 183. not. 24.

8) s. Weichert Comm. de *Laevio Poeta* ejusque carmm. reliqq. I. (1826.) II. (1827.) Grimmae, und in dessen Poett. Latt. Reliqq. pag. 19 ff. Weichert sucht besonders aus Auson. Parebas. vor d. Cent. Nupt. pag. 517. ed. Toll. und aus Gellius N. A. IX. 9. II. 24. (wo der von Lävius angedeuteten Lex Licinia vom Jahr 657 u. c. gedacht wird) so wie aus dem damals herrschenden poetischen Styl das Zeitalter des Lävius nachzuweisen. Auch Wüllner De *Laevio Poeta* (Programm zu Recklingshausen. 1830, und Schulzeit. 1830. II. Nro. 155. pag. 1254.) setzt den Lävius in die Zeit, wo die Lex Licinia gegeben wurde (vor die Dictatur des Sylla). Diese Lex fällt nach ihm um das Jahr 650 u. c., wo Laevius „*admodum juvenis*“ gewesen.

9) Vergl. Weichert Comm. I. p. 17. (Reliqq. p. 36.).

10) Die Meinung, als habe Lävius auch noch andere Gedichte anderer Art, als Komödien, Tragödien u. dgl. geschrieben, verwirft Weichert: „Vix mihi dubium est, sagt Derselbe, quin illa omnia nil nisi unius alicujus librorum, in quos tributa essent Eratopaignia, partes vel majores vel fortasse potiores, pulchriores fuerint, a Grammaticis proprio illo nomine pariter citatae ac lepidissimum Catulli lusum etc. etc.“ (ibid. p. 20 ff. oder Reliqq. p. 40. vergl. mit Osann Analectt. critic. p. 54).

11) Eine Sammlung und Erörterung der einzelnen Fragmente giebt Weichert a. a. O. I. §. 7. pag. 22 ff. (Reliqq. p. 43 — 88.), wo ein und zwanzig Fragmente in Allem aufgeführt sind. Ueber manche derselben wird aber noch ein Zweifel übrig bleiben. s. Obbarius in Jahn's Jahrb. der Philologie. 1829. II. 4. (X. 4.) S. 423 f.

12) Trist. IV. 10, 47. auch bei Propertius I. 4. Vergl. Weichert De L. Varii Carmm. pag. 139 ff. 146 ff.

13) Quintil. Inst. Or. X. 1. §. 96. Schol. ad Pers. Satir. VI. 1. Cinit. de poett. Latt. cap. 51. Gyrald. Diall. V. pag. 497. Opp. G. J. Voss. de Poett. Latt. cap. 3. Saxe Onomast. I. p. 597. Weichert De L. Varii Carmm. p. 145 sq. Hauthal Sat. d. Persius p. 446. Lersch Sprachphilos. d. Alt. III. p. 160 sq. möchte diesen Dichter mit dem Metriker *Caesius Bassus* (s. §. 398.) identificiren, so wie mit einem gelehrten Grammatiker *Gavius Bassus* (s. §. 387.), so dass der Gesamtname des Dichters *Gajus Caesius Bassus* gewesen. Auch O. Jahn (ad Persii Sat. VI. p. 211.) hatte dieselbe Ansicht ausgesprochen, jedoch später (Prolegg. ad Persium p. XXVIII.) mit Recht die vermuthete Identität bezweifelt.

14) Quintil. in d. a. St., nachdem er vorher des Horatius, des ersten und fast einzigen römischen Lyriker's gedacht, fährt dann fort: „Si quendam adicere velis, is erit *Caesius Bassus*, quem nuper vidimus; sed eum longe praecedunt ingenia viventium.“

15) Sueton. Vit. Tiber. 70. Ehrhardt Comment. de Claudii Tiberii in litt. stud. meritis, Coburg. 1753. besonders pag. 42 ff.

16) Burmann ad Anthol. Lat. Lib. I. Ep. 27. (bei Meyer Ep. 191.) und d. Abhandlung von Wernsdorf in Poett. Latt. minn. Tom. II. pag. 247 ff. insbesondere p. 249. T. III. pag. 356 f. J. Frid. Gronovii Observatt. III. 16.



17) Wernsdorf a. a. O. Tom. II. S. 251.

18) Wernsdorf S. 251 f. Es wird daher diess Gedicht auch *Docta Falisca* genannt (s. ebendasselbst). Auch mag davon der Beiname *Faliscus* herrühren, welcher dem Dichter gegeben wird und sich nicht auf seine Abkunft beziehen lässt (ebendas. S. 250).

19) ebendas. S. 253 f.

### §. 147. [§. 127.]

Unter den lyrischen Dichtungen der folgenden Zeit nennen wir einige Oden unter den Sylven des *Papinius Statius* <sup>1)</sup>, ferner die verlorenen Gedichte des *Arruntius Stella* <sup>2)</sup>, welchen Statius, der ihm einige seiner Dichtungen dedicirte, so wie Martialis sehr rühmen. Er soll unter Andern den Sieg des Domitianus über die Sarmaten besungen haben. Die Anmuth und Lieblichkeit der Dichtungen des *Vestritius Spurinna*, in lateinischer wie in griechischer Sprache rühmt der jüngere Plinius <sup>3)</sup> zwar sehr; aber in den vier Oden, welche unter dem Namen dieses Dichters zuerst von C. Barth angeblich aus einer alten zu Merseburg aufgefundenen Handschrift herausgegeben wurden <sup>4)</sup>, wird man schwerlich diese so sehr gerühmten Eigenschaften finden wollen <sup>5)</sup>. Zwar sind diese Oden, welche über die Verächtlichkeit der Zeit, über das Lob einer würdigen Armuth und eines stillen und tugendhaften, von der Welt abgeschiedenen Lebens sich verbreiten, nicht gerade ein schlechtes Machwerk späterer Zeit zu nennen, sondern mögen vielleicht, wie Wernsdorf <sup>6)</sup> annahm, aus ächten Gedichten dieses *Vestritius Spurinna* zusammengesetzt, oder nach jener Stelle des Plinius von irgend einem älteren Dichter verfertigt worden seyn, der vielleicht den Namen jenes Dichters vorsetzte, nicht sowohl um den Verfasser dieser Oden, als den Gegenstand derselben zu bezeichnen. Denn Inhalt wie Sprache weisen gleichermaassen auf einen Verfasser hin, der noch in einer besseren Zeit gelebt. — In der lyrischen Poesie hatte sich auch, wie derselbe Plinius <sup>7)</sup> bezeugt, *Passienus Paulus* mit Glück versucht, und zwar nach dem Muster des Horatius, während er in der Elegie nach dem Vorbilde des Propertius, seines Anverwandten und Landsmannes, sich auszeichnete <sup>8)</sup>. Aus

späterer Zeit nennt Terentianus Maurus die Dichter: *Alphius Avitus*, der wohl noch unter Tiberius fällt und uns noch durch ein Bruchstück aus seinen *Libri Excellentium* über den die Schuljugend der Falisker an Camillus verrathenden Schullehrer bekannt ist; *Septimius Afer* <sup>9)</sup>. Hierher gehören auch wohl die Dichter *Sabellus* und *Musaeus*, deren Martialis (Epp. XII. 43. 97) gedenkt, so wie der unter Trajan und Hadrian lebende *Titus Annianus*, welcher mit vieler Freiheit Fescenninen geschrieben haben soll <sup>10)</sup>. Aus den Zeiten des Hadrianus und Antoninus Pius ist *Julius Paulus*, von welchem wir aber sonst nichts Näheres wissen <sup>11)</sup>.

1) s. oben §. 85. Wernsdorf Poett, Latt. minn. Tom. II. p. 336 f.

2) S. besonders Statii Sylv. I. 2. Vergl. Crinit. de poett. Latt. cap. 70. G. J. Voss. de poett. Latt. cap. III. Dodwell Annal. Statt. (Oxon. 1698.) p. 235 ff. Dölling über den Dichter Stella (Programm zu Plauen, 1840. 4.) pag. 14 — 46.

3) s. Epist. III. 1. und vergl. Crinitus de poett. Latt. cap. 73. Gyrard. Diall. de poett. p. 499. Opp. Wernsdorf a. a. O. Tom. III. pag. 326 ff. und über den Namen des Dichters ebendasselbst S. 333. S. auch Th. S. Bayer: De Vestrit. Spur. lyrico et ejus fragmm. Opus posthum. in Commentt. acad. scient. Petropol. 1750. p. 311 ff. und jetzt insbesondere J. Held über den Werth der Briefsammlung des Plinius in Bezug auf die Gesch. der röm. Lit. (Breslau 1823. 8.) p. 25 ff. Axt im Prooemium s. Ausg. p. 12 ff.

4) In der Sammlung: Poett. Latt. venatt. et bucolicc. (Hanov. 1613. 8.) p. 157 ff. und auch in Adverss. XIV. 5. Dann bei Wernsdorf l. l. T. III. pag. 325 ff. 351 ff., die Noten Barth's p. 365 ff. und Bayer's T. IV. 2. p. 839 ff. V. 3. p. 1464 ff. bei Held a. a. O. p. 45 ff. zuletzt: Vest. Spurr. lyricc. reliqq. recogn. et adnot. instr. C. A. M. Axtius. Francof. 1840. 8.

5) S. den Nachweis bei Held a. a. O. p. 27 — 29. Axt (Prooem. p. 10 ff.) hat sich dagegen wieder entschieden für die Aechtheit ausgesprochen.

6) a. a. O. p. 330. 331.

7) Plinius Epp. VI. 15. IX. 22. Held a. a. O. p. 22.

8) Crinit. de poett. Latt. cap. 75.

9) Crinit. l. l. cap. 81. 82. G. J. Voss. de poett. Latt. cap. III. fin. Dieser *Alphius Avitus* ist wohl Eine Person mit dem *Alphius Flavus* bei Seneca Controverss. I. p. 79. Bip. Sein Fragment s. in der Antholog. Lat. II. 267., bei Meyer Ep. 125. s. dessen Note pag. 64. wo er auch auf Wernsdorf Poett. Latt. minn. II. pag. 28. verweist.

10) Crinit. l. l. cp. 76. Gell. N. Att. VII. 7. IX. 10. XX. 8. K. O. Müller Etrusk. II. S. 286.

11) Gell. N. Att. I. 22. V. 4. XIX. 7.

## §. 148. [§. 128.]

Wir nennen hier noch einige lyrische Dichtungen späterer Zeit, welche meistens Wernsdorf im dritten Bande der *Poetae Latini minores* zusammengestellt hat: *Caelii Firmiani Symposii* De fortuna und De livore <sup>1)</sup>; *Rufini* Pasiphaes fabula ex omnibus metris Horatianis, aus dem theodosischen Zeitalter <sup>2)</sup>; *Palladii* (eines unbekannten Rhetor's oder Grammatikers) Allegoria Orphei <sup>3)</sup>; Ad Lydiam, deren Verfasser man nicht kennt, indem früher mit Unrecht *Cornelius Gallus* dafür galt, nach Wernsdorf's Vermuthung aber eher *Valerius Cato* (s. oben §. 129.) als Verfasser angesehen werden dürfte <sup>4)</sup>; *Ausonii* Parentalia, eine Reihe kleiner Dichtungen, welche dem Andenken seiner Verwandten und deren Tugenden bestimmt sind, und eine nicht vollständig auf uns gekommene Ode *Ephemeris* <sup>5)</sup>, beschreibend die verschiedenen Geschäfte des Tages; *Pentadii* De vita beata, aus noch guter Zeit, von Einigen auch dem Petronius beigelegt, so wie ein anderes Gedicht in elegischem Versmaass: De adventu veris <sup>6)</sup>; *Sulpicii Luperci Servasti junioris* De vetustate und De cupiditate <sup>7)</sup>; *Phocae* Ode in sapphischem Versmaass, eine Art von Vorrede zu dem in Versen geschriebenen Leben des Virgilius <sup>8)</sup>; *Prosperi Tyronis* Exhortatio ad Conjugem <sup>9)</sup>, geschrieben um 407 p. Chr.; *Lindini* De aetate, aus ganz später Zeit <sup>10)</sup>; De *Arzugitano poeta*; *In Alexandrum magnum* <sup>11)</sup>. Endlich können noch die lyrischen Stücke genannt werden, welche bei *Boëthius* De Consolatione philosophiae theilweise eingeschalten sind, um so mehr, als sie manchem Früheren an Geist, Inhalt und Sprache, so wie selbst in metrischer Hinsicht gleichgestellt, ja selbst vorgezogen werden können <sup>12)</sup>. Unter den in neuester Zeit von Niebuhr zu St. Gallen entdeckten Gedichten des *Flavius Merobaudes* aus der ersten Hälfte des fünften Jahrhunderts findet sich auch ein *Gethliacum* <sup>13)</sup>.

1) Wernsdorf Poett. Lat. minn. T. III. p. 294. 338 f. 386 f. Fabric. Bibl. Lat. IV. 1. §. 7. Nr. 33. p. 251 ff. Das Gedicht *De Fortuna* steht auch in Burmann Anth. Lat. III. Ep. 140. oder bei Meyer Ep. 540. Das Gedicht *De Livore*, das sich ebendasselbst (III. 92. oder bei Meyer Ep. 534.) gleichfalls findet, schreibt aber Meyer dem *Vomac-*

nus zu, wodurch es allerdings zu einem Product der mittelalterlichen Poesie, welcher Vomanus (s. oben §. 119.) angehört, gestempelt würde.

2) Wernsdorf l. l. p. 339 f. 393 f. Burmann Anthol. Lat. III. Ep. 232. bei Meyer Ep. 997. Jacobs Catalog. Poett. Antholog. Graec. p. 948.

3) Wernsdorf l. l. pag. 342 f. 396. Burmann Anthol. Lat. Lib. I. Ep. 136. (bei Meyer Ep. 263.).

4) Wernsdorf l. l. p. 445 f. 398. Burmann l. l. Lib. III. ep. 219. (Meyer Ep. 998.) Vergl. Niebuhr und Näke im Rhein. Mus. 1829. III. 1. p. 1 — 10. Niebuhr glaubt, dass in den letzten Zeiten des weströmischen Reichs ein lüsterner Poet die *Lydia* gesungen; sollte das Gedicht aber neu seyn, dann würde es wohl in sehr späte Zeiten, etwa in das XV. Jahrhundert fallen. Indessen spricht doch die ganze Farbe dieses auch durch sein Versmaass merkwürdigen Gedichts gegen eine Abfassung im Mittelalter; s. Näke a. a. O. S. 9. aber auch Meyer Antholog. Lat. Tom. II. pag. 30 seqq.

5) Wernsdorf l. l. p. 346. 402. Die *Parentalia* s. in den Ausgaben des Ausonius (§. 172.); bei Wernsdorf stehen sie nicht.

6) Wernsdorf l. l. p. 405. Burmann l. l. Lib. III. Ep. 93. (Meyer Ep. 250.). Das andere Gedicht ebendas. V. 69. oder Meyer Ep. 252. Vergl. denselben Tom. I. pag. XXVII.

7) Wernsdorf l. l. p. 142 ff. 408 f. Burmann l. l. Lib. III. Ep. 97. (Meyer Ep. 542.). III. 74. (Meyer Ep. 543.).

8) Wernsdorf l. l. p. 347 ff. 410. S. oben §. 72.

9) Wernsdorf l. l. p. 349. 413.

10) Wernsdorf l. l. pag. 349. 415 f. Burmann l. l. Lib. III. Ep. 194. (Meyer Ep. 541.).

11) Wernsdorf l. l. pag. 417. 419. Burmann l. l. Lib. II. Ep. 17. und III. 167. (Meyer Ep. 946.)

12) Vergl. Wernsdorf l. l. p. 350. Eine griechische Uebersetzung gab C. F. Weber aus einer Wiener Handschrift (*Carmina Boëthii Graece conversa per Maximum Planudem. Darmstadt. 1832. 4.*) heraus.

13) Flavii Merobaudis Reliquiae ed. Niebuhr. Bonn. 1824. p. 4 f.

### §. 149. [§. 129.]

Aus ungewisser Zeit ist das Gedicht eines Ungenannten von fast hundert Versen: *Pervigilium Veneris* <sup>1)</sup>). Es ist ein Hymnus, gedichtet auf die Feier der Venus, um am Vorabende ihres Festes abgesungen zu werden <sup>2)</sup>, und kann in gewisser Hinsicht dem Carmen Saeculare des Horatius an die Seite gestellt werden. Der Inhalt entspricht ganz seiner Bestimmung. Venus ist darin



dargestellt als Mutter des Universum, aber auch zugleich als Gründerin und Beschützerin des römischen Reichs. Es besingt der Dichter den Frühling, weil in ihm die allmächtige Kraft der Venus sich besonders kund gibt; wobei er wohl den Virgilius (Georg. II, 324 — 342) vor Augen gehabt haben mag <sup>3)</sup>, wie er denn auch im Uebrigen Manches dem Lucretius, Ovidius, Horatius u. A. nachgebildet hat. Das Gedicht, welches in Trochäen geschrieben ist <sup>4)</sup>, empfiehlt sich zwar durch anmuthige Bilder und eine lebendige Einbildungskraft <sup>5)</sup>, trägt aber in Sprache und Geist die unverkennbaren Spuren eines späten Zeitalters an sich <sup>6)</sup>. Weil man dasselbe <sup>7)</sup> in Handschriften des Catullus fand, so legte man es in früheren Zeiten diesem Dichter bei <sup>8)</sup>, oder rieth wenigstens auf einen Dichter des augusteischen Zeitalters <sup>9)</sup>. Joseph Scaliger nahm einen später lebenden *Catullus Urbicarius* <sup>10)</sup> als Verfasser desselben an; Peter Scriverius einen christlichen Dichter *Luxorius* <sup>11)</sup> aus Carthago, zu Anfang des sechsten Jahrhunderts, oder auch den *Florus*. Andere rissen das Gedicht auseinander <sup>12)</sup> oder zerlegten es in zwei Theile, wovon der eine in zwei und zwanzig Versen dem augusteischen Zeitalter angehöre, der andere aber einer späteren, schlechteren Zeit <sup>13)</sup>. Da es kaum zu bezweifeln, dass das Gedicht nicht in das classische Zeitalter der römischen Literatur gehört, und der Verfasser desselben älter als der Bukoliker Calpurnius ist, bei welchem die ersten Spuren einer Kenntniss dieses Gedichts sich finden, so fiel man mit einiger Wahrscheinlichkeit auf den Dichter *Florus*, welcher unter Hadrian gelebt, und, wie man weiter vermuthet, eine und dieselbe Person sey mit dem Geschichtschreiber *L. Annaeus Florus*. Diese Ansicht über den wahren Verfasser des Pervigilium hatte nach Andern besonders Wernsdorf <sup>14)</sup> auszuführen gesucht, bis ihm später <sup>15)</sup> Zweifel über die Identität dieses Dichters Florus mit dem Historiker aufkamen, weil der Styl und der ganze Charakter dieses Gedichts auf ein schlechteres und verdorbeneres Zeitalter schliessen lasse, somit wenigstens ein späterer Dichter *Florus* als Verfasser angenommen werden müsse. Zugleich wagt Wernsdorf, mit Bezug auf eine bei Gruterus (Corp. Inscript. 1114. Nro. 3.) befindliche Inschrift, die Vermuthung, dass eine gewisse *Vibia Chelidon*, Frau

des Lucius Vibius Florus, um 252 p. Chr. die Verfasserin des Pervigilium sey. Wenn diese Vermuthung schwerlich sich begründen lässt, überhaupt der Name des Verfassers nicht wohl auszumitteln ist, so scheint die Ansicht von J. C. Orelli <sup>16)</sup> der Wahrheit näher zu kommen, welche den Verfasser in's dritte Jahrhundert n. Chr., jedenfalls vor Fulgentius, setzt, in ihm selber aber einen Africaner vermuthet; und hier, meint Heidtmann, liesse sich wohl am ersten an *Appulejus* denken, mit dessen Denk- und Ausdrucksweise auch so Manches in dem Pervigilium übereinstimme.

Angehängt findet sich dem Pervigilium öfters ein anderes kleineres, unbedeutendes Gedicht in demselben Metrum *Flori De qualitate vitae* <sup>17)</sup>.

1) s. Fabric. Bibl. Lat. IV. 1. §. 10. p. 267. G. E. Müller Einleitung u. s. w. II. Bd. S. 240 f. insbesondere Wernsdorf Poett. Latt. minn. Tom. III. pag. 425 — 462: „Prooemium de Pervigilio Veneris apud Romanos celebrato et de Carminé, quod ei Pervigilio dicatum est“ und den berichtigten Text S. 463 ff. Die Ueberschrift des Gedichts *De Vere* ist unrichtig und offenbar aus dem Inhalte des Gedichts entstanden; s. ebendas. p. 444. Vier Handschriften sind bis jetzt von diesem Gedicht bekannt geworden (ebendas. p. 444 ff.). S. jetzt auch Paldamus: Quaestio de Pervigilio Veneris, Gryphiswald. 1830. 4. G. H. Heidtmann: De carmine Latino, quod Pervigilium Veneris inscribitur, Diss. Gryphiae. 1842. 8. und daselbst p. 34 ff. über die verschiedenen Handschriften. Der Artikel in Ersch und Gruber Encyclopäd. III. Sect. Bd. XVIII. p. 240 ff.

2) Ueber die Feier selbst, über Zeit und Ort derselben, so wie über die Bedeutung des Wortes *Pervigilium* s. Wernsdorf a. a. O. p. 426 ff. 429 ff. 437 ff. und Heidtmann ep. I. p. 2 ff. welcher p. 16 ff. eine Abtheilung des Gedichtes nach neun, von einem Jünglings- und einem Jungfrauen-Chor im Wechsel gesungenen Strophen vorgeschlagen hat; auch sucht er, wie schon Paldamus in der a. Schrift, zu beweisen, dass das Gedicht nicht nach Rom gehöre; beide vermuthen das *sicilische Hybla* als Ort der Feier und suchen den Ursprung des Festes in *Korinth*. Paldamus vermuthet überdem, dass ein griechisches Original zu Grunde gelegen.

3) Vergl. Wernsdorf l. l. p. 438 — 442.

4) s. ebend. p. 442.

5) s. ebendasselbst pag. 439. besonders p. 458 f. und daselbst die Urtheile neuerer Kritiker, insbesondere auch Orelli a. u. a. O. p. 215.

6) s. ebendas. p. 448.

7) Ueber die Frage nach dem Verfasser des Pervigilium s. im Allgemeinen Fabricius l. l. Wernsdorf l. l. p. 447 — 453. Heidtmann cap. II. p. 27 ff. Wir machen hier nur die hauptsächlicheren Ansichten namhaft. Sarpe Quaest. philologg. (Rostoch. 1819.) p. 36. erklärt das Gedicht mit einziger Ausnahme der zwei und zwanzig ersten Verse für das Werk eines im 15ten Jahrhundert lebenden Dichters *Thomas Seneca Camers*. Aber diese Behauptung wird sich nicht rechtfertigen oder begründen lassen,

da wir schon weit ältere Handschriften des Gedichts besitzen; s. Osann in d. Schulz. 1828. II. Nr. 116. p. 959. Orelli p. 217.

8) So unter Andern Aldus Manutius, Erasmus, Meursius Exercitt. critt. pag. 143. (s. Fabricius l. l.).

9) Lipsius Electt. I. 5.

10) Diesen Dichter nennen z. B. Juvenal. Sat. VIII. 186. XIII. 111. Martial. V. 30, 3. — Salmasius und Menagius deuteten auf einen Dichter, der um die Zeiten des Solinus gelebt, Barth (Adverss. XVI. 6. und sonst) auf den *Seneca Florus*.

11) Vergl. Fabric. l. l. not. g. und unten §. 187.

12) So verfuhr Sanadon (Traduction d'une ancienne hymne sur les fêtes de Vénus etc. Paris. 1728.) höchst gewaltsam mit diesem Gedicht, in welchem er zahlreiche Versetzungen, Abtheilungen und Auslassungen vornahm. Ihm widersprach Bouhier in s. Ausg. Amsterd. 1737.

13) So Bouhier: Nouvelles Literair. Amstel. 1720. Tom. XI. P. II. art. 5. und in den beiden französischen Bearbeitungen des Pervigillum, Amsterd. 1737. Paris. 1738.

14) Poett. Latt. minn. Tom. III. p. 450 — 453.

15) s. Poett. Latt. minn. Tom. IV. (Addend. ad Tom. III.) pag. 854 ff. Tom. VI. P. I. pag. 26. — Augusti „einige Bemerkungen über das Pervig. Veneris“ in dem neuen Magazin für Schullehrer von Ruperti und Schlichtegroll. III. Bd. 1. St. S. 247.

16) in s. Ausg. des Phädrus pag. 215. 217. Eine ähnliche Ansicht über die Zeit der Abfassung dieses Gedichts hat auch Paldamus a. o. a. O. ausgesprochen. S. nun Heidtmann p. 40. 42 ff.

17) s. Wernsdorf Poett. Latt. minn. Tom. III. p. 450 f. 483 ff. Lipsii Electt. I. 5.

\*) Ueber die Ausgaben des *Pervigillum* s. Fabricius l. l. Wernsdorf l. l. Tom. III. p. 455 ff. Schweiger Handb. d. class. Bibliogr. II, 2. pag. 718 ff. — in Lipsii Electt. I, 5. (1580) und daraus öfters wiederholt (z. B. Antverp. 1611. 8.), auch in verschiedenen Ausgaben des Petronius. — ed. P. Pithoeus in den: Erron. Vener. 1587. 8. — ed. P. Scriverius in: Baudii Amores Hagae Comit. (Lugd. Batav.) 1658. 12. — Hagae Comit. 1712. 8. c. commentarr. varr. (ed. J. Clericus?) — von Sanadon (Traduct. avec d. remarques) Paris 1728. 12. und später bei Bouhier Conjectures sur la veillée des fêtes de Vénus bei Petronius de bell. civil. Amstelod. 1737. 4. Paris. 1738. 8. — bei Wernsdorf l. l. T. III. pag. 463 ff. — commentt. illustr. a. E. C. F. Schulze Gotting. 1812. 4. — in Lindemann Selectt. Carmm. e poetis Latt. (Lips. 1823. 8.) — Hinter J. C. Orelli's Ausg. des Phädrus. (Turic. 1831. 8.) p. 213 ff. 230 ff. — c. lect. variet. e cod. Thuan. (von Eichstädt) Jen. 1839. 4. — in Edel. Ménil. Poeseos popularis ante XII saec. latine decantat. reliqq. (Paris 1843. 8.).

### §. 150. [§. 130.]

Unter die lyrische Poesie gehören auch die *Epithalamia* <sup>1)</sup> oder *Hochzeitslieder* der Alten, obgleich auch diese wiederum

unter sich sehr verschieden sind, ihrer Bestimmung, wie ihrem Inhalte nach; insbesondere haben diese Gedichte in den späteren Zeiten Rom's von ihrer ursprünglichen Bedeutung, wie sie in dem Namen selber liegt, sich entfernt und seit Statius mehr der panegyrischen Gattung sich genähert <sup>2)</sup>, waren daher auch nicht sowohl zum Singen, als zum Vorlesen bestimmt. Ausser dem Epithalamium Pelei et Thetidos von Catullus, das jedoch mehr der heroischen Poesie zugehört werden kann (s. oben §. 143. not. 8. 9.), und zwei andern Epithalamien desselben Dichters (Nr. 61. 62.), haben wir Angaben von einem Epithalamium des *Licinius Calvus* <sup>3)</sup>, und eines *Ticida* <sup>4)</sup>; aus den Sylven des *Statius* gehört hierher Lib. 1, 2.: *Epithalamium Stellae et Violantillae* <sup>5)</sup>, das zugleich in der Art der Behandlung Musterbild für die Späteren geworden ist. Ferner das *Epithalamium Gallieni Imperatoris* <sup>6)</sup>, das *Epith. Avieni* und ein anderes kürzeres eines ungenannten Verfassers; das *Epithalamium Paulini*; zwei ausgezeichnete Gedichte des *Claudianus* <sup>7)</sup>; *Epithalamium in nuptias Honorii et Mariae* nebst vier fescenninischen Oden, die zum Theil mit zu den besten Poesien dieses Dichters gehören, *Epithalamium Palladii et Celerinae*. Zwei Epithalamia des *Sidonius Apollinaris* (s. §. 325): *Epith. Ruricii et Iberiae* (Nro. XI.) und *Epith. Polemii et Araneolae* (Nro. XV.) stehen an innerem Gehalt den oben genannten des *Claudianus* nach; so auch des christlichen Dichters *Ennodius* Epithalamium Maximi, und des *Venantius Honorius Fortunatus* Gedicht auf die Vermählung des Sigisbert und der Brunhilde im Jahr 585 p. Chr. <sup>8)</sup>. Nicht genau lässt sich die Zeit bestimmen, in welche das einem gewissen *Patricius*, welcher nach Meyer um die Zeit des Boethius zu setzen ist, zugeschriebene *Epithalamium Auspicii et Aellae* fällt <sup>9)</sup>, es ist von Seiten des Inhalts, wie der Sprache nicht ohne Werth und gehört wohl noch in ziemlich gute Zeit. Weit später fällt ein *Epithalamium Laurentii et Mariae*, von einem unbekanntem Verfasser <sup>10)</sup>.

1) S. die Abhandlung von Wernsdorf: „De veterum *Epithalamiorum* auctoribus et diversa ratione“ in den Poett. Latt. minn. Tom. IV. P. 2. p. 462 sqq. Dort werden auch die älteren Sammlungen solcher Epithalamien bei Delrio, Schottus und Crenius angeführt, so wie die ähnlichen Poesien griechischer Dichter bemerklich gemacht. S. auch die Abhandlung von J. Ph. Krebs vor seiner deutschen Bearbeitung (Giesen. 1813)



von Catull's Brautlied auf Julius Torquatus und Julia Aurunculeja, S. 7. 8 ff. Vergl. Discours sur l'origine et le caractère de l'Epithalame par Souchay in den Mém. de l'Acad. d. Inscript. Tom. XIII. p. 473. ed. Amsterd. Paldamus römisch. Erotik pag. 89 sq. — Ueber den Unterschied zwischen *Hymenaeus* und *Epithalamium*, der freilich nicht immer beobachtet wurde, s. Krebs l. l. S. 10. Bode Gesch. der hellen. Dichtkunst II. 1. p. 105 seqq., der richtig bemerkt, dass Catull's Epithalamien, die nach hellenischen Mustern offenbar gedichtet sind, eigentlich unter die Classe der *Hymenæen* gehören, der auch das Uebrige angehört, was von derartigen Dichtungen Rom's, wo der Unterschied überhaupt minder beachtet ward, sich noch erhalten hat. Vergl. den *Hymenæus* in der Casina des Plautus IV. 3. 4. und s. auch Jul. Cäs. Scaliger Poetic. III. 101. Comment. philol. quam. scrips. Kortzen (Programm v. Achen. 1824.), worin das 61te Gedicht des Catull behandelt und ebenfalls unter die Epithalamien, über welche zugleich Mehreres bemerkt wird, gezählt ist.

2) s. Wernsdorf pag. 466 sq. 468. Man kann in gewisser Hinsicht auch hierher rechnen das Epithalamium auf Jason und Creusa in Seneca's *Medea* vs. 56 ff., so wie den *Cento nuptialis* des Ansonius (s. unten §. 172.).

3) Priscian. V. 8. p. 658. ed. Putsch. p. 196. T. I. ed. Krehl. Vergl. Weichert: *De C. Licin. Calvo*. pag. 39. oder pag. 146. Poet. Lat. Rell.

4) Priscian. p. 673. ed. Putsch.

5) J. C. Orelli (Inscript. Coll. I. p. 189.) vermuthet, dass der in einer Inschrift genannte *L. Arruntius Stella*, Consul suffectus, muthmaasslich um 103 p. Chr., derselbe sey, an welchen diess Epithalamium gerichtet ist. S. über das Gedicht des Statius das von Dölling zu Plauen 1839. 4. herausgegebene Programm.

6) s. Trebellius Pollio vit. Gall. cp. XI. Dieses, so wie die beiden folgenden Epithalamien s. bei Burmann Antholog. Lat. III. Ep. 258 sq. (Meyer Ep. 232.).

7) s. Barth. ad h. carm. init. Crenius Animadverss. Phill. IX. cap. 3. pag. 198. S. oben §. 97.

8) Ueber beide Gedichte s. Wernsdorf l. l. S. 465 sq. Ueber *Fortunatus* s. das Supplement I. der römischen Lit. Gesch. §. 40.

9) s. Burmann Anthol. Lat. VI. 89. Tom. II. pag. 638 sqq. bei Meyer Ep. 283. und dazu die Annotat. T. I. p. 119. Wernsdorf l. l. S. 470 ff. 475 ff.

10) Burmann l. l. VI. 86. T. II. pag. 633. (bei Meyer Ep. 1143.) Wernsdorf l. l. S. 473 f. 488 ff.

---

## IX. Cap. Elegie.

### §. 151. [§. 131.]

Mit mehr Glück als in der Ode und in dem Hymnus haben die Römer sich in der elegischen Poesie <sup>1)</sup> versucht, in so fern

diese in ihrer mehr reflectirenden und darstellenden Richtung allerdings der römischen Individualität mehr entsprach als andere Zweige der lyrischen Poesie, welche den reinen Ausdruck der Gefühle und Empfindungen des Innern enthalten sollen. Dass man sich auch hier in der Zeit, wo die erste Entwicklung und Pflege der römischen Poesie überhaupt begann, nach Griechenland wendete und dort seine Muster und Vorbilder suchte, kann nicht befremden: da eine nationale Grundlage, auf welcher die Elegie hätte wurzeln können, nicht vorhanden war; dass man aber weder die politische noch die gnomische Elegie Griechenlands in Rom einführte, erklärt sich eben so wohl aus den politischen Verhältnissen wie aus der römischen Individualität; man wendete sich daher der erotischen Elegie zu, wie sie in Alexandria besonders ausgebildet worden war: und so erhielt auch die römische Elegie einen im Ganzen mehr düsteren als heiteren Charakter, wie er allerdings dem Ernste des römischen Nationalcharakters entsprach; sie ist mehr trauriger und klagender Art, und wird darin selbst von einer gewissen Einförmigkeit kaum frei gesprochen werden können: so ausgezeichnet auch einzelne Leistungen sind, in denen eine glühende Phantasie und ein lebendiges Gefühl hervortritt. Wenn die elegischen Gedichte des *Catullus*, wie wir gesehen (s. §. 123), nach griechischen Vorbildern gefertigt sind, und auch die in spätere Zeit fallenden Dichtungen des *Propertius* (s. §. 158) griechischen Geist und griechisches Leben athmen, gedichtet im Sinn und Geist der alexandrinischen und zwar erotischen Elegie, so finden wir dagegen mehr Selbstständigkeit und Eigenthümlichkeit in den Dichtungen der beiden Hauptelegiker Rom's, des *Tibullus* und des *Ovidius*; namentlich tritt bei dem erstern der römische Genius vollkommen hervor und verdrängt den Gedanken einer Nachbildung oder Uebertragung eines griechischen Originals. Von der erotischen Elegie der Griechen nahm auch die römische das dieser Gattung eigene Metrum an, jedoch in der Art, dass jedes Distichon für sich einen geschlossenen Sinn bildete. Uebrigens ist die Zeit der Blüthe der römischen Elegie äusserst beschränkt, so Tüchtiges und Namhaftes sie auch in dieser kurzen Periode aufzuweisen hat: denn sie scheint nach Augustus Zeit fast ganz zu verstummen und in der folgenden

Periode, in welcher die Poesie Rom's sich vorzugsweise der darstellenden und erzählenden oder der didactisch-satirischen Richtung zuwendete, keiner weiteren und besonderen Pflege sich erfreut zu haben; was wohl auch mit Folge des rhetorisch-declamatorischen Geschmacks war, der alle Geisteswerke jener Zeit durchdringt, in der elegischen Poesie aber, seiner Natur nach, nicht wohl Eingang finden konnte. Dagegen hat die neuere lateinische Poesie seit dem Wiederaufblühen der Wissenschaften sehr viele elegische Dichter aufzuweisen, die nach dem Muster der älteren römischen Elegie und in demselben Metrum zum Theil nicht ohne Glück sich versucht haben. Aus der Menge derselben nennen wir nur die Elegien des Angel. Politianus, Jo. Jov. Pontanus, Hercules Strozza, Jo. Secundus, Micyllus, Pet. Lotichius Secundus, Dousa Vater und Sohn, Dan. Heinsius u. A. <sup>2)</sup>).

1) Ueber die *Elegie* im Allgemeinen s. Sulzer Theorie der sch. Künste s. v. Bd. II. S. 39 ff. (2te Ausg.) und S. 40 ff. die ausführlichen Nachweisungen der andern Werke über die Elegie, namentlich über die ältere und *römische*. Ferner: Jul. Cäs. Scaliger Poet. I. cap. 50. III. cap. 125. J. Pontan. Poeticæ. Instit. III. cap. 24 — 26. — De Poetis Roman. Elegiac. Diss. scr. Fr. Aug. Wideburg. 1773. — „Super Elegia, maxime Romanorum“ von Barth bei s. Ausg. des Propertius (Lips. 1777). Fraguier „sur l'Elegie Grecque et Latine“ in den Mémoires de l'Acad. d. Insc. Tom. VI. pag. 277 ff. Souchay „sur l'Elegie“ ebendasselbst Tom. V. pag. 335 ff. 384 ff. (Schirach Magazin d. deutsch. Kritik. Halle, 1773. II. Bd. Th. I.) — Conz in Hauff's Philol., eine Zeitschrift (Stuttg. 1830.) I. St. I. S. 144 ff. St. II. S. 72 ff. „über die Elegie der Alten und die vornehmsten alten elegischen Dichter“ — Manso in den Nachtr. zu Sulzer's Theorie u. s. w. II. Bd. 1. p. 190 ff. III. Bd. 1. pag. 6 ff. 2. pag. 325 ff. Paldamus röm. Erotik (Greifswald. 1833. 8) p. 36 ff. 41 ff. Andr. Hedner: De elegiaci ap. Romanos carminis elegantius expositio (Upsal. 1833. 4.) P. III. p. 21 — 32. O. F. Gruppe: Die römische Elegie Bd. I. (kritische Untersuchungen) Leipz. 1838. 8. Band II. (Tibull. Propert. Ovidii Amorr.) 1839. 8. S. auch Volker in der im folg. §. 152. angef. Schrift. Guil. Hertzberg: De poet. elegiacorum apud Romm. principum ingenio et arte. Halberstadt. 1842. 4. und jetzt in Ebendesselben Quaest. Propert. (bei s. Ausg. des Propertius) II. 1. p. 47 ff.

2) S. das genaue Verzeichniss in Sulzer's Theorie II. p. 44 ff. und daselbst die Collectio Poet. Elegg. recent. ed. Michaeler Vindobon. 1784. 2 Bde.

### §. 152. [§. 132.]

Unter den römischen Elegikern nach *Catullus* (§. 123) und *Valgius Riefus* (s. §. 146) nennen wir zuvörderst *C. Cornelius Gallus* <sup>1)</sup>, den innigen Freund des Virgilius, welcher, eben so wie Andere seiner Zeitgenossen, ihn ausserordentlich rühmt <sup>2)</sup>.

Er war geboren um 685 u. c. zu Forum Julii (Frejus <sup>3</sup>) in Gallien, ward dann durch die Gunst des Augustus Präfekt von Aegypten, später aber zurückgerufen und des Hochverraths angeklagt, auch zur Strafe des Exils verurtheilt, der er jedoch durch einen freiwilligen Tod sich entzog, im Jahr 728 u. c. <sup>4</sup>), nachdem er ein Alter von etwas mehr als vierzig Jahren erreicht. Von den vier Büchern *Elegien*, in welchen dieser gebildete Staatsmann eine Geliebte, in der man die durch ihre Verhältnisse zu dem Triumvir Antonius bekannte Mime Cytheris erkennen will, unter dem Namen Lycoris besang, ist aber durchaus Nichts auf uns gekommen <sup>5</sup>), indem die unter seinem Namen zuerst durch Pomponius Gauricus herausgegebenen sechs Elegien, wie man bald gewahr ward <sup>6</sup>), ein Product einer späteren Zeit sind und einen nicht weiter bekannten *Maximianus*, der sich selbst in einem vom ersten Herausgeber absichtlich weggelassenen Verse nennt, und um 500 p. Chr. unter Theoderich und Anastasius lebte, zum Verfasser haben. Eben so hat man dem Gallus einige andere kleinere Gedichte mit Unrecht beigelegt <sup>7</sup>), welche, wenn auch gleich nicht Werke der spätesten Zeit, wie Jos. Scaliger meint, doch keineswegs Dichtungen dieses Cornelius Gallus seyn können, übrigens aber einer älteren Zeit anzugehören scheinen <sup>8</sup>). Ausserdem werden noch einige andere Dichtungen des Cornelius Gallus genannt, namentlich eine Uebersetzung der griechischen Gedichte des Euphorion von Chalcis, dessen Elegien insbesondere auch die Vorbilder des Gallus bei seinen römischen Elegien waren <sup>9</sup>). Auch das dem Virgilius gewöhnlich zugeschriebene Gedicht *Ciris* schreiben Einige dem Cornelius Gallus zu <sup>10</sup>). — Der durch andere Dichtungen bekannte *Varro Atacinus* (s. oben §. 70. 99.) hatte gleichfalls Elegien gedichtet <sup>11</sup>); desgleichen scheint auch *Cassius* von *Parma* (s. oben §. 45. a. not. 8) Elegien gedichtet zu haben <sup>12</sup>), die aber fast spurlos verschwunden sind.

1) Crinit. de poet. cap. 42. Gyrald. Diall. X. pag. 210 f. Funec. de virili aetat. L. L. I. cap. IV. §. 5. p. 274. Fabric. Bibl. Lat. I. 14. §. 1 — 5. incl. Saxe Onomastic. I. p. 181 f. 563. G. E. Müller Einleitung u. s. w. II. Th. S. 230 f. 256. 282. J. Fontanini Hist. Liter. Aquilej. (Rom. 1742. 4.) Lib. I. cap. I. — IV. Souchay in d. Mémoires de l'Acad. d. Inscr. (1751.) Tom. XVI, pag. 399 ff. — Quintil. Inst. Orat. X. 1. §. 93. Servius ad Virgil. Eclog. X. init. und daselbst J. H. Voss.



p. 320 f. Donat. Vit. Virgil. §. 8. 38. 39. s. Völker: Com. de C. Cornelii Galli Foro-  
jul. vita et scriptis P. I. quae est de vita Galli. Praemissa est brevis disputatio de  
causis feliciter a Romanis cultae elegiae. Bonn. 1840.\*8.

2) Virgil. Eclog. X. 1. ibiq. Servius. Vergl. Heyne ad Donati Vit. Virg. §. 39.;  
Vergl. weiter auch Ovid. Amorr. II. 15, 29. Remed. Amor. 765. Propert. II. 34, 91.  
Martial. VIII. 73.

3) Tiraboschi (Storia dell. Lett. It. I. P. III. Lib. III. cap. 1. §. 25.) denkt mit  
Fontanini und Liruti an das heutige *Friaul*, das ehemals ebenfalls *Forum Julii* hiess.  
Morgagni hält *Forli* für den Geburtsort des Gallus, welcher bei Eusebius *Foroliviensis*  
heisse (wenn anders der Text richtig ist); Andere gar *Vicenza*.

4) s. Dio Cass. LIII. 23. 24. p. 512. (pag. 718.). Sueton. Aug. 66. Tiraboschi  
l. I. §. 26. s. Becker im Gallus I. p. 49 ff. Völker a. a. O. cap. 7. p. 36 ff. und  
früher Fontanini a. a. O. cap. I. §. 10. 11. Anders Burmann. ad Antholog. Lat. I.  
ep. 176. p. 353.

5) Wir haben noch ein Fragment, das jedoch aus einem andern Gedicht entlehnt  
zu seyn scheint (Burmann. ad Propert. II. 34, 91. Fabric. l. I. §. 4.). Sonst ist Alles  
untergegangen. Vergl. Brouckhus. ad Propert. l. I. und Gruppe röm. Elegie I. p. 352  
sq. — Ueber die *Lycoris* vergl. Fontanini ep. 2. §. 3.

6) s. Funcc. l. I. p. 278 f. Fabric. l. I. §. 2. p. 426. Wernsdorf Poett. Lat.  
männ. Tom. III. p. 126 sq. und besonders Tom. VI. p. 207 f. S. die ausführliche  
Untersuchung bei Fontanini cap. 3. §. 1 — 5. und vergl. Meyer in Jahn's Jahrb.  
Suppl. II. p. 193.

7) Fabric. l. I. §. 3. Es gilt diess besonders von einer Elegie und drei Epi-  
grammen.

8) Wernsdorf l. I. Tom. III. p. 128 — 134. 183 f.

9) Fontanini a. a. O. ep. 2. §. 4. Fabric. l. I. §. 4. Heyne Excurs. III. ad Vir-  
gil. Bucolic. p. 238 ff. Meineke Anall. Alexandr. p. 24. 79. — Ueber andere an-  
gebliche Werke des Cornelius Gallus s. Fabric. l. I. p. 429.

10) So namentlich auch Fontanini ep. 2. §. 5 — 8. Fabric. l. I. I. 12. §. 11.  
p. 371. I. 14. §. 5. p. 430. Vergl. unten §. 168.

11) s. Wüllner Comm. de vit. et scriptt. Varr. Atacin. p. 34 sq.

12) Vergl. Horat. Epist. I. 4, 3. wo man *opuscula* auf elegische Dichtungen ero-  
tischer Art bezieht. s. Weichert De Cass. Parm. pag. 242 seqq. Paldamus römische  
Erotik p. 76.

\*) *Ausgaben* (s. Fabric. l. I. Wernsdorf am not. 6 a. Orte): zuerst von  
Pomponius Gauricus (unter Gallus Namen) Venet. 1501. 4. — dann  
Antverp. 1569 und öfters bei den Ausgaben des Catullus, Tibullus; bei  
Wernsdorf am a. O. und darnach: excudi fecit J. Allen Giles. Oxon. 1838. 8.

### §. 153. [§. 133.]

Ueber das Leben und die Schicksale des *Albius Tibullus* <sup>1)</sup>  
herrscht viel Ungewissheit und Streit, da nur wenige Nachrichten

der Alten darüber auf uns gekommen sind <sup>2)</sup>. Insbesondere schwierig ist die Aufgabe, die Zeit zu bestimmen, in welcher Tibullus gelebt. Während nämlich nach einem Epigramm des Domitius Marsus das Todesjahr des Dichters unbestreitbar in das Jahr 735 u. c. zu Ende oder 736 zu Anfang <sup>3)</sup>, bald nachdem Virgilius gestorben, fällt, glaubte man früher für das Geburtsjahr in der Stelle Elegg. III, 5, 17. 18. eine sichere Bestimmung gefunden zu haben und sonach das Jahr 711 u. c. festsetzen zu können. Allein man fand diesen Raum zu eng, um das ganze Leben des, wenn auch frühe verstorbenen, Dichters hinein zwängen und andere Facta damit in Uebereinstimmung bringen zu können; daher haben die meisten neueren Kritiker, wie Jos. Scaliger, Dousar, Broukhuis, Vulpi, Heyne, Bach, Spohn u. A. dieses Distichon als unächt verworfen, oder sie haben, indem sie die Aechtheit anerkannten, lieber, wie J. H. Voss, Dissen u. A., das ganze dritte Buch der Elegien dem Tibullus abgesprochen. Folgt man den Ansichten der genannten Gelehrten, so wäre des Dichters Geburtsjahr um einige Jahre zurückzulegen, etwa auf 690 u. c. oder nach J. H. Voss zwischen 689 — 695; oder nach Bach und Spohn auf 695 u. c. <sup>4)</sup>, welches Jahr auch Passow <sup>5)</sup> und Dissen annehmen, während Paldamus <sup>6)</sup> das Jahr 700 als das wahre Geburtsjahr zu erweisen sucht, Ayrmann aber schon früher durch eine Aenderung im Text jener Stelle auf das Jahr 705 gekommen war. Als Vertheidiger der älteren Ansicht trat in neuerer Zeit Ph. de Golbéry <sup>7)</sup> auf, jedoch in der Art, dass das Geburtsjahr des Dichters auf 710 u. c. zu verlegen sey.

1) Crinit. de Poett. Lat. cap. 41. Gyrard. Dialogg. p. 222. Opp. Funcc. De viril. aetate L. L. I. cap. III. §. 7 — 9. Fabric. Bibl. Lat. cap. XIV. §. 6 ff. G. E. Müller Einleitung u. s. w. II. S. 204 ff. 247 ff.

2) Ueber das *Leben des Tibullus* s. die kurze aus e. alt. Cod. herausgegebene Vita Tibulli bei Brouckhuis p. 1. 2. Heyne p. LXVI. f. Huschke pag. LXXXVIII. ff. Golbéry p. LXXXIX. ff. und Tibulli Vita auctore Hieronymo Alexandrino ebenfalls bei Dissen p. IX. sq. — Müller a. a. O. Crusius Lebensbeschr. röm. Dichter I. Bd. S. 90 ff. — De vita Tibulli et Messalae lucubratio Chr. Fr. Ayrmanni. Viteberg. 1719. 8. — Vita Tibulli a Vulpio confecta (in d. Ausg. Patav. 1744.) und daraus mit einigen Bemerkungen in Heyne's Ausg. p. LVIII. ff. ed. quart. — Albi Tibulli Vita auct. Bach in s. Ausg. p. VIII. ff. und in dessen Sammlung auserlesener Gedichte des Tibullus und Propertius. (1809.) p. IX. — XVIII. Alb. Tibullus (deutsch von Bauer 1816.) S. III. ff. De A. Tibulli vita et carminibus Disput. scripsit Fr. A. G. Spohn. Part. I. Lips.

1819. 8. — De A. Tibulli vita et carminibb. disseruit Ph. de Golbéry in dessen Ausg. des Tibullus (Paris. 1826.) p. 419 ff., auch besonders vorher abgedruckt Paris. 1824. 8. Vergl. auch Passow in d. Hall. allg. Lit. Zeit. 1825. Nr. 131 — 134. (auch in Fr. Passow vermischte Schriften. Leipzig. 1843. 8. p. 143 ff.) und dagegen Golbéry: *Defense de Tibulle contre quelques savans, qui veulent le vieillir de 15 ans.* Paris. 1826. 8. — Vor F. W. Richter's deutscher Uebersetzung. Magdeburg. 1831. 8. S. jetzt Dissen: „De vita Tibulli“ in s. Ausg. T. I. p. XII. sqq. Paldamus röm. Erotik p. 48 ff. Gruppe: röm. Elegie I. p. 251 ff.

3) s. Tib. Elegg. IV. 15. p. 273. Heyn. Brouckhuis ad h. l. s. auch Vit. Tibulli in fin. nebst Barth. Observv. ed. Fiedler (Vesal. 1827.) S. 119 ff. — Ueber das Epigramm des *Domitius Marsus* s. insbesondere Weichert Poett. Lat. Reliqq. pag. 264 ff.

4) Vergl. die not. 2. citirten, insbesondere J. H. Voss Vorrede zu d. Tibull. pag. VII. Spohn l. l. cap. I. Golbéry l. l. p. 419 ff. 427 f. Schmid (zu Horat. Epist. I, 4. S. 103.) giebt der Voss'schen Annahme den Vorzug. S. auch Barth a. a. O.

5) s. Passow Opuscc. p. 282. Dissen a. a. O. p. XIII. sq.

6) Röm. Erotik pag. 49 ff. Zeitschrift für Alterthumswissenschaft. 1837. pag. 934 ff.

7) a. a. O. p. 428 ff. 437 ff. 445.

### §. 154. [§. 134.]

Von den Lebensumständen des Tibullus wissen wir wenig: er stammte ab aus einer Ritterfamilie, die aber, wie es scheint, in den bürgerlichen Unruhen den grösseren Theil ihres Vermögens eingebüsst hatte <sup>1)</sup>; ein Umstand, woraus sich vielleicht das Schweigen des Dichters über den von andern gleichzeitigen Dichtern hoch gepriesenen Augustus erklären lässt <sup>2)</sup>. Mit dem Rest mässiger Habe lebte Tibullus zufrieden meistens auf einem von den Voreltern ererbten Landgut bei Pedum zwischen Präneste und Tibur, dem Landbau und der Poesie ergeben <sup>3)</sup>. Dem M. Valerius Messala Corvinus bekannt geworden, finden wir ihn als dessen Begleiter auf dem aquitanischen Feldzug <sup>4)</sup> und auch im folgenden Jahr (724 u. c.) auf dem Zuge nach Asien, wo jedoch Tibull unterwegs zu Corcyra erkrankte und dadurch wohl zur Rückkehr nach Italien veranlasst ward. Weitere und nähere Nachrichten bis zu seinem um die oben bemerkte Zeit erfolgten Tode fehlen uns jedoch gänzlich. Ueber die Personen, welche auf das lebenswürdige Gemüth des Dichters von Einfluss gewesen, und welche er unter verschiedenen Namen in seinen

Elegien besungen hat, herrscht grosse Verschiedenheit der Ansichten <sup>5)</sup>. Während Spohn und Golbéry die Behauptung aufstellen, dass Tibullus eigentlich nur zwei Geliebte besungen, die *Plania*, welche unter erdichtetem Namen, wie es Dichtersitte jener Zeit gewesen <sup>6)</sup>, bald *Delia*, bald *Neaera*, bald *Glycera* genannt werde, deren Liebe in die frühere Lebensperiode des Dichters falle, und dann die *Nemesis*, welche in die letzten Lebensjahre des Tibullus gehöre, hat Passow <sup>7)</sup> die Identität der *Delia* und *Neaera* zu bestreiten und die Verschiedenheit derselben zu erweisen gesucht. Dann wäre die *Delia* jedenfalls die erste Liebe des Dichters gewesen: die *Neaera* würde aber in spätere Zeit fallen und von der *Glycera* des Horatius nicht verschieden seyn, welche dagegen nach Paldamus <sup>8)</sup> als die zweite Liebe des Dichters mit der *Nemesis* eine und dieselbe Person seyn soll, während von der *Neaera*, wegen der Unächtheit des dritten Buchs der Elegien, gar nicht die Rede seyn könne, und so will auch Dissen <sup>9)</sup> von der ersten Liebe des Dichters zur *Delia* (oder *Plania* um 722 u. c.) eine zweite zur *Glycera* (um 729. 730) und eine letzte und kurze zur *Nemesis* (um 733) unterscheiden. Dass aber Tibullus im dritten Buch, wo die *Neaera* besungen wird, nicht seine eigene Liebe, sondern die eines Andern besinge, wie Vulpi und Huschke <sup>10)</sup> behaupteten, scheint nicht genügend erwiesen werden zu können, ist auch lebhaft von Spohn bestritten worden <sup>11)</sup>. Es hängt diese Untersuchung zugleich mit der Bestimmung der Zeitfolge der einzelnen Elegien, so wie deren Abfassung und Beschaffenheit zusammen, da die Elegien nicht nach ihrer chronologischen Folge, sondern so wie sie in den Handschriften stehen, in den Ausgaben gemeiniglich geordnet sind <sup>12)</sup>, frühere Herausgeber aber, wie bekanntlich Jos. Scaliger, vielfache Umstellungen und Versetzungen sich erlaubt haben. Und so hat auch, freilich in ganz anderm Sinn und Geist, neuerdings Gruppe <sup>13)</sup> die einzelnen Elegien nach mehreren Reihen, deren jede ein grösseres innerlich zusammenhängendes Ganze einer Art von poetischem Liebesroman bilden soll, zu ordnen und abzutheilen versucht.



- 1) Heyne ad Vulpii Vit. Tibull. p. LXII. not. 1. ibiq. laudd. Vergl. dagegen Paldamus röm. Er. S. 51. und in d. Zeitschr. für Alterthumswissensch. p. 935 sq.
- 2) Heyne ibid. p. LXIII. not. v.
- 3) Heyne ibid. not. x.
- 4) Heyne ibid. p. LXIV. not. a. h. Dissen p. XVI. sp.
- 5) s. Vulpi Vit. Tibull. nebst Heyne's Not. p. LXIV. Spohn l. l. cap. II. III. V. Golbéry l. l. cap. II. Vergl. auch: Tibull deutsch von Bauer S. VII. ff. s. Richter vor s. Uebersetz. S. XXVIII. ff.
- 6) Appulej. Apologet. 106. p. 406. ed. Oudendorp. Passow. a. a. O. Nr. 134. p. 234. vergl. Dissen p. XVII.
- 7) Passow a. a. O. Nro. 134. p. 233 ff. und in Seebode phil. pädag. Archiv. 1825. Fasc. 2. p. 195. (Vermischte Schriften p. 167 ff.) Ihm folgt Weichert De Varii Carmm. p. 235. Vergl. auch Richter a. a. O. p. XXXIV. ff.
- 8) s. Paldamus röm. Erotik S. 52 ff. Zeitschr. für Alterthumswiss. p. 937.
- 9) S. pag. XVII. sq. XXV. seqq. Die *Nēara* ist dann die Geliebte des Lygdamus; vergl. p. LIX. sq.
- 10) Tom. II. p. 419 ff. s. Ausgabe.
- 11) l. l. cap. IV. Vergl. auch Dissen p. LX. sq.
- 12) Vergl. Golbéry l. l. pag. C. ff. und die vergleichende Tabelle p. CXI. ff.
- 13) Die röm. Elegie I. pag. 1 — 271. Hier kommt ein Buch *Sulpicia* (p. 25 ff.), ein Buch *Nemesis* (p. 65 ff.), ein Buch *Lygdamus* (p. 103 ff.), der *Panegyricus* auf Messala (p. 145 ff.), Buch *Delia* (p. 165 ff.), Buch *Marathus* (p. 197 ff.) und Buch *Glyceræ* (S. 217 ff.). In dem Bd. II. enthaltenen Abdruck des Textes ist die Anordnung folgende: Liber I. Panegyricus in Messalam II. Delia III. Marathus. IV. Sulpicia. V. Glyceræ Elegia et Fragmentum. VI. Nemesis. VII. Priapeia. VIII. Lygdamus.

## §. 155. [§. 135.]

Wir besitzen von Tibullus sieben und dreissig Gedichte, in elegischem Metrum mit Ausnahme eines einzigen abgefasst und in vier Bücher abgetheilt. Von wem die Sammlung und die gegenwärtige Abtheilung derselben ausgegangen, lässt sich nicht angeben: nicht minder schwierig ist es, die Reihenfolge der einzelnen Elegien nach der Zeit ihrer Abfassung zu bestimmen; zumal da die Aechtheit eines grossen Theils dieser Elegien sehr angefochten worden ist. Zwar hat sich, so weit wir wissen, kein Zweifel an der Aechtheit der Elegien des ersten und zweiten Buchs, welche nach Passow <sup>1)</sup> zwischen die Jahre 715 — 727

und 728 — 733 fallen, im Ganzen erhoben, aber die Elegien des dritten Buchs, welche Spohn <sup>2)</sup> für nothwendig hält, um des Tibullus Verhältniss zur Delia oder Plania aufzuklären, hat zuerst J. H. Voss <sup>3)</sup> dem Tibullus abgesprochen, theils wegen eines darin vorkommenden Distichon (III, 5, 17. 18) und wegen der Angabe des Ovidius von bloss zwei Geliebten des Tibullus u. s. w., theils wegen des von den acht tibullischen Elegien verschiedenen Ton's und Charakter's dieser Elegien, und des untergeordneten Werthes derselben. Ihr Verfasser ist nach J. H. Voss ein gewisser *Lygdamus* <sup>4)</sup>, der später gelebt und sich selbst am Schlusse der zweiten Elegie dieses Buchs nennt, ein Sklave muthmaasslich oder ein Freigelassener, der freilich nicht unter den Elegikern ersten Rangs von Quintilian oder Ovid aufgeführt werden konnte. Wenn diese Ansicht von der Unächtheit des dritten Buchs alsbald von Eichstädt <sup>5)</sup>, neuerdings aber auch von Paldamus <sup>6)</sup> und Dissen <sup>7)</sup> u. A. gebilligt worden, so wie von Oebeke <sup>8)</sup> und Gruppe <sup>9)</sup>, von welchen jener den Cassius von Parma, dieser gar den Ovidius zum Verfasser dieses Buchs der Elegien stempeln wollte, so haben doch auch Mehrere, namentlich Spohn <sup>10)</sup>, widersprochen und die äusseren wie die inneren Gründe, worauf jene Ansicht sich stützt, zu entkräften gesucht, da die Person dieses Lygdamus dem Alterthum gänzlich fremd ist, der Name selber in jener Stelle sich eher von Tibull's Person erklären lässt, da ferner die Verschiedenheit dieser Elegien des dritten Buchs von den übrigen Elegien des Tibullus keineswegs von der Art ist, um die Annahme eines verschiedenen Verfassers zu rechtfertigen, sondern im Gegentheil aus der Gemüthsstimmung des Dichters und seinen Verhältnissen zur Plania erklärt werden muss, und überhaupt Anlage und Charakter dieser Elegien ächt tibullisch sind.

1) In der Abhandlung: De ordine temporum, quo primi libri elegias scripsit Tibullus. Wratislav. 1831. und jetzt in Opuscul. Acad. p. 282 ff. insbesondere p. 284. Nach Lachmann und Dissen wäre nur das *erste* Buch zu Lebzeiten des Dichters herausgekommen um 728, die drei anderen nach seinem Tode durch einen Andern (s. T. I. pag. XXXI. XXXV. sq.). Vergl. auch Gruppe p. 258 ff. über die Chronologie der Gedichte des Tibullus.

2) De vit. Tibull. cap. IV. V. nebst Golbéry de vit. Tib. cap. II. Bach De Tibulli carm. authentia pag. XXXV. XLVIII., der ebenfalls das dritte Buch der Elegien für ächt tibullisch hält, so wie das erste und zweite.

- 3) Vorrede zur Uebers. d. Tibull. (Tübing. 1810. 8.).
- 4) S. insbesondere ebendasselbst S. XVII. ff.
- 5) Zuerst in dem Programm: „Disputantur nonnulla de iis, quae novo Tibulli editori vel cavenda vel facienda sint.“ Jen. 1806. fol. und dann: De Lygdami carminibus, quae nuper appellata sint. Comm. I. II. Jena. 1819. 1823. fol. Comm. III. Jena. 1834. 4.
- 6) Röm. Erotik. p. 53. Zeitschr. f. Alterthumsw. 1837. p. 939.
- 7) s. T. I. p. XXI. ff. XXXII. ff. CXI. sqq. 313 ff. Auch Lachmann (in s. Ausg.) spricht die Unächtheit aus; eben so Beck (Statii ad Calp. Pison. poemat.) pag. VIII., der das *dritte* und *vierte* Buch für unächt erklärt.
- 8) In d. Abhandlung: De vero elegiarum auctore, quae tertio Tibulli libro vulgo continentur. Aquisgran. 1832. 4. S. dagegen Dissen a. a. O. p. XXIX.
- 9) Röm. Eleg. I. p. 112 ff. inshes. 133 ff.
- 10) De vit. Tibull. cap. IV. nebst Golbéry l. l. cap. III. s. auch Bach l. l. Huschke ad init. Lib. III. p. 419 ff. Bauer vor s. deutsch. Uebersetz. (1816). S. VI ff. XVII. Leipz. Lit. Zeit. 1813. Nr. 98. 99.

## §. 156. [§. 136.]

Das *vierte* Buch der Elegien beginnt mit einem in Hexametern geschriebenen Panegyricus auf den Freund und Gönner des Tibullus: *P. Valerius Messala Corvinus*. Die früheren Erklärer des Tibullus betrachteten dieses Gedicht, das in Leichtigkeit und Anmuth der Sprache, so wie an innerem Gehalt den übrigen Dichtungen des Tibullus nachsteht, demungeachtet als ein Werk des Tibullus, und fanden es nicht unwahrscheinlich, dass der Dichter auch etwas Schlechteres habe liefern können <sup>1)</sup>. In ähnlicher Weise suchten Vulpi <sup>2)</sup> und Heyne <sup>3)</sup> diese Verschiedenheit aus der Ungewohnheit des Dichters in der panegyrischen Poesie zu erklären, doch sprach sich bereits Heyne mehr für die Unächtheit dieses Gedichts aus, welches Andere <sup>4)</sup> unbedingt für das Werk eines jungen, nicht bekannten Versificators oder für die verunglückte Arbeit eines geistlosen Nachahmers betrachten. Und so vermag auch Dissen <sup>5)</sup> kein Werk des Tibullus in diesem Gedicht zu erkennen, obwohl es aus dessen Zeitalter bei seiner reinen und guten Latinität allerdings stammen könne, während Passow <sup>6)</sup>, der die Abfassung um 723 u. c. setzt, und

Gruppe <sup>7)</sup>, der darin einen Jugendversuch des Tibull erkennt, die Aechtheit desselben angenommen haben. Die nächstfolgenden Elegien des vierten Buchs II - XII sind eine Sammlung von Briefen, in welchen bald der Dichter spricht, bald und noch öfters eine gewisse *Sulpicia* oder deren Liebling *Cerinthus*, deren Liebe er schildert. Sie zeigen in Charakter und Sprache manche Verschiedenheit von den übrigen Dichtungen des Tibullus, dem sie übrigens in Handschriften und Ausgaben gewöhnlich beigelegt werden. Desshalb wollten Barth und Brouckhuis <sup>8)</sup> die Dichterin *Sulpicia*, die unter Domitian gelebt (s. oben §. 137), hier wiederfinden und diese Elegien als ihr Werk betrachten. Da aber weder die Sprache, welche in diesen Elegien herrscht, noch mehrere darin vorkommende historische Umstände mit dieser Annahme sich vereinigen lassen, so kam man so ziemlich allgemein, auch in neuerer Zeit, wieder auf Tibullus zurück <sup>9)</sup>, der gleichsam als Mittelperson zwischen den beiden Liebenden und aus ihrem Auftrag diese Briefe oder Elegien geschrieben. Heyne <sup>10)</sup> ist geneigt, einer andern *Sulpicia* aus dem augusteischen Zeitalter diese Elegien beizulegen. Ueber die beiden, dem Tibull beigelegten priapeischen Gedichte s. unten §. 184.

1) Vergl. auch Klotz Lectt. Venuss. pag. 32.

2) Vit. Tibulli in fin. p. LVI. Heyn.

3) Observatt. ad Tibull. Elegg. IV. 1. p. 318 ff.

4) Vergl. J. C. Scaliger Poet. VI. p. 863. Ernesti in den Actt. semin. reg. Lips. II. p. 52. 107. und besonders Bach l. l. und Epistol. critic. in Tibull. etc. (1812) pag. 26 ff Geist d. röm. Eleg. (1809.) S. 44. nebst Golbéry de vit. Tibull. cap. V. Günther (Uebers. d. Tibull. Leipzig. 1825. Vorrede) Bach hielt den Panegyricus für das Werk eines jungen Mannes, welcher gleiches Schicksal mit Tibullus in Ansehung des Verlustes seines Vermögens gehabt habe; Weichert aber erklärt das Gedicht für ein Uebungsstück späterer Zeit (s. Diss. de C. Valgio Rufo p. 8 ff. p. 214. Poett. Lat. Reliqq.). Ja Beck (p. 23. a. a. O.) will sogar Spuren der Nachbildung des Panegyricus auf Piso (s. oben §. 80.) hier finden, richtiger Wernsdorf (Poett. Lat. minn. T. IV. ad vs. 32.) das Gegentheil. — Für *Tibullus* sprach J. H. Voss. Vorrede S. XXXIII. seq.

5) s. T. l. p. XVI. XXXIII und besonders p. 387 ff. Eben so auch Lachmann in der Hall. Lit. Z. 1836. Nr. 109. p. 251.

6) a. a. O. (Opuscc. Acadd.) p. 282.

7) a. a. O. p. 145 ff. 259. Vergl. auch die Ansicht von Haase in den Berll. Jahrbh. f. wiss. Krit. 1837. Nr. 5. p. 40. über die vermuthete Entstehung dieser Poesien.



8) Barth. Adverss. LIX. 16. Brouckhus, ad Tib. p. 384.

9) So Vulpi ad Tibull. Elegg. IV. 2. Ayrmann. vit. Tibull. §. 74. und insbesond. Golbéry l. 1. cp. IV. Vergl. damit die Bemerkungen von J. H. Voss. a. a. O. S. XXIV. ff. und seines Gegners Bauer a. a. O. zu Tibull. El. IV. 2. p. 150. so wie Huschke ad Tibull. p. 419 ff. Günther a. a. O. Passow, Paldamus (p. 55.), Dissen (I. p. XXIV. ff. CXLI. p. 426 seqq.) und Gruppe halten die Aechtheit fest. — Ueber Werth und Character dieser Dichtungen, welche Gruppe (a. a. O. p. 268.) zu den vorzüglichsten Rom's rechnet, s. Nachträge zu Sulzer a. a. O. II. 1. S. 219 ff.

10) ad Eleg. IV. 2. p. 250 — 252.

### §. 157. [§. 137.]

Schon die Alten haben dem Tibullus den Vorzug in der römischen Elegie zuerkannt und seinen Gedichten Unsterblichkeit verheissen <sup>1)</sup>. Auch kann man nicht leicht einen Dichter finden, welcher grössere Lieblichkeit und Sanftheit mit einer solchen Leichtigkeit und Anmuth der Darstellung verbindet. Die Hauptzüge seines Charakters <sup>2)</sup>, so wie er sich in diesen Elegien ausspricht, sind ein gewisser Hang zu ruhigen und feierlichen Empfindungen, zum Schwärmerischen und Zärtlichen; bisweilen heftige Aufwallungen, die viel wechseln und bald in Ruhe wieder sich auflösen, eine Weichheit, die uns rührt, und eine Sehnsucht, welche oft in tiefe Schwermuth übergeht, verbunden mit einem hohen Sinn für die stille Ruhe des Landlebens <sup>3)</sup>, was oft die anmuthigsten Schilderungen in seinen Elegien veranlasst. Und wenn uns der Dichter so sanft die zartesten Gefühle schildert, zeigt er stets eine ausserordentliche Wahrheit, Natürlichkeit und Einfachheit, die alles Gesuchte und Gekünstelte von sich fern hält. Alles athmet bei Tibullus Wahrheit und Natur, die uns tief ergreift; in seinen Gesängen erblicken wir bald eine schwermüthige, bald eine mehr tändelnde Liebe, aber wir finden sie frei von dem gesuchten Witze des Ovidius, wie von der ermüdenden Gelehrsamkeit des Propertius; und wenn bei diesem Alles an Griechenland und griechische Bildung erinnert, so weht in Tibull's Liedern überall römischer Geist und Sinn <sup>4)</sup>. Seine Elegie, wenn sie gleich einen mehr klagenden Charakter im Ganzen besitzt, ist darum doch von der des Propertius wie von der des Ovidius in Form und Anlage durchaus verschieden <sup>5)</sup>, ohne

in kunstvoller Bildung nachzustehen <sup>6)</sup>. Sprache und Ausdruck <sup>7)</sup> sind eben so einfach als rein gehalten und lassen in ihrer Classicität kaum etwas zu wünschen übrig. Dasselbe gilt auch im Ganzen von dem Versbau; in dem Hexameter herrscht ein angenehmer Fluss, in dem Pentameter findet man nicht den unregelmässigen, bei Propertius vorkommenden Schluss <sup>8)</sup>. Demungeachtet hat Tibullus dem ungerechten Tadel des Jul. Cäs. Scaliger <sup>9)</sup> nicht entgehen können.

1) Quintil. Institut. Orat. X. 1. §. 93: „Elegia Graecos quoque provocamus, cujus mihi tersus atque elegans maxime videtur auctor *Tibullus*. Sunt qui Propertium malint. Ovidius utroque lascivior: sicut durior Gallus.“ Ovid. (besonders) Amorr. III. 9. vergl. mit I. 15, 27. Trist. II. 447 ff. Andere Stellen s. in d. Ausgaben von Vulpi, Brouckhuis, Heyne (p. LXXIII. ff.), Golbéry (p. XCII. ff.).

2) Vergl. G. E. Müller Einleitung II. p. 271 f. Souchay Mémoires de l'Acad. d. Inscr. Vol. V. p. 386. Laharpe Lycée II. p. 92 ff. Manso in d. Nachträgen zu Sulzer u. s. w. Bd. II. St. 1. S. 190 ff. besonders 197 ff. Bach: „De Tibulli morum atque ingenii indole“ p. XV. ff. s. Ausg. Vergl. auch Paldamus S. 57. und über den Character von Tibull's Liebe, wie er sich in diesen Elegien ausspricht, so wie überhaupt über die Behandlung erotischer Gegenstände, die Erörterungen von Dissen T. I. pag. XLII. sq. LI. seq. XCV. sq.

3) Vergl. Dissen I. p. XLII.

4) S. die treffende Vergleichung zwischen *Tibullus* und *Propertius* in Mureti Dedicat. ad Schol. in Propert. Tom. II. p. 903 f. Opp. ed. Ruhnk. oder von A. W. von Schlegel (Krit. Schrift. I. S. 29.): „*Propertius* lässt mitten unter der verzehrenden Glut der Sinnlichkeit eine gewisse ernste Hoheit hervorstrahlen; *Tibullus* rührt durch schmachtende Weichheit; die sinnreiche und gewandte Ueppigkeit des *Ovidius* ergötzt oft und ermüdet zuweilen, wenn er die Gemeinplätze, der Liebe zu lange ausspinnt.“

5) Vergl. Dissen I. p. LXXXIX. sq. vergl. mit p. LXIV.

6) Diess zeigen die ausführlichen Erörterungen von Dissen: De poesi Tibulli pag. XXXVII. sq. und hier zuerst: De argumento poeseos Tibull., dann p. LXII. seqq. De forma et compositione elegiarum Tib.; darauf p. CXVIII. sqq. De elocutione Tibulli, wo insbesondere (p. CXXI. sq.) von dem Kunststyl des Tibull im Allgemeinen gehandelt, und darauf p. CXLVII. diess im Einzelnen nachgewiesen wird.

7) Vergl. Dissen p. CLXXII. sq. und über den Gebrauch und die Anwendung von Bildern p. CLXXVII. sq. so wie über Einzelnes Grammatiche p. CLXXIX. sq.

8) Vergl. Brouckhuis ad Tibull. Elegg. p. 280. Bach Praefat. p. XIX.

9) Poetic. VI. p. 863.

\*) *Ausgaben* (vergl. Fabric. l. l. §. 7. pag. 432. In der Edit. Bipont. — Heyne: De Tibulli Codd. et Edit. pag. XIII. — LVII. ed. quart. Huschke: De Edit. Tibulli pag. XXXI—LXXX., welches Verzeichniss mit der Lyoner Ausgabe 1607 schliesst, weil Heyne die späteren Ausgaben genau aufgeführt. Bauer vor s. deutschen Bearbeitung 1816. S. XVII. ff. Golbéry: De Tibulli Codd. et Edit. pag. XIX. — LXXXVIII. Schweiger, Handb. d.

class. Bibliogr. II, 2. p. 1087. vgl. 76.): In den früheren Zeiten gemeinlich mit Catullus (s. oben §. 143. not. \*) und Propertius, darunter besonders die Ausgaben von *Muretus*. Venet. 1558. von *Jos. Scaliger*. Lutet. 1577. Antverp. 1582. 8. — ed. Jan. Dousa, Lugd. Bat. 1592. 12. — J. Passeratii Comm. 1608. Paris. fol. — ed. a *J. Ant. Vulpi* Patav. 1738 — 1755. 4. IV Bände.

Einzelne bedeutende Ausgaben: cura *Jan. Brouckhusii* Amstelod. 1708. 4. — rec. *C. G. Heyne* Lips. 1755 und besser 1777. 1798. 8. auct. nott. *E. C. F. Wunderlich* Lips. 1817. Supplement, edit. ed. *L. Dissen* 1819. 8. und daraus Aug. Taurin. 1821. II. Voll. 8. — *A. Tibullus* und *Lygdamus* nach Handschr. von *J. H. Voss*. Heidelb. 1811. 8. — Uebersetzt und erklärt von *J. H. Voss*. Tübing. 1810. 8. — ed. *E. C. Ch. Bach*. Lips. 1819. 8. — e recens. *J. G. Huschkii* Lips. 1819. II. Tomm. 8. — ed. *Ph. de Golbéry*. Paris. 1826. 8. ap. *Nic. El. Lemaire*. — ex recens. *C. Lachmanni* Berolin. 1829. 8. — ex recens. *C. Lachmanni* passim mutata explicuit *Lud. Dissen*. Gotting. 1835. 2 Partt. 8. — bei Gruppe Röm. Eleg. Lib. II. nach der oben §. 154 not. 13 bezeichneten Folge.

### §. 158. [§. 138.]

Nicht ganz genau lässt sich das Zeitalter des *Sextus Aurelius Propertius* <sup>1)</sup> bestimmen <sup>2)</sup>. *Vulpi* <sup>3)</sup> nahm das Jahr 696 u. c. als das Geburtsjahr des Dichters an, Andere <sup>4)</sup> das Jahr 702 oder auch 705 <sup>5)</sup> und 706 u. c. <sup>6)</sup>, während der neueste Herausgeber <sup>7)</sup> sich für das Jahr 708 u. c. entschieden hat. Ueber das Geschlecht <sup>8)</sup> des Propertius fehlen uns nähere Angaben; seine eigenen Aeusserungen lassen weder auf hohe Geburt noch Reichthümer schliessen. Eben so ungewiss ist der Geburtsort <sup>9)</sup>, um welchen sich mehrere Städte: Mevania, Ameria, Hispellum, Assisium u. a. streiten. Dass Propertius aus Umbrien gewesen, bezeugt er selbst <sup>10)</sup>. Da der Vater, wie es scheint, frühe gestorben <sup>11)</sup>, erhielt der Sohn zu Rom seine Erziehung, entsagte aber bald jeder andern Beschäftigung, namentlich der Rechtswissenschaft <sup>12)</sup>, um sich der Poesie hinzugeben, in der er schon frühzeitig sich versucht zu haben scheint, wodurch er auch später mit den namhaftesten Dichtern seiner Zeit, einem Ovidius, Gallus u. A. in ein näheres Freundschaftsverhältniss kam <sup>13)</sup>. Weitere Nachrichten über seine Lebensschicksale fehlen uns durchaus; den Mittelpunkt seines Lebens bildet die Liebe zur *Cynthia* <sup>14)</sup>, welche der Gegenstand seiner meisten Lieder ist; man hat in diesem, nach der Sitte jener Zeit erdichteten

Namen neuerlich die Hostia, die Enkelin des oben (§. 70) genannten Dichters Hostius erkennen wollen <sup>15</sup>); jedenfalls scheint diese Geliebte in die Classe der Libertinen gezählt werden zu können <sup>16</sup>). Propertius starb in frühem Alter, nach einer Vermuthung im Jahre 739 u. c. <sup>17</sup>), und hinterliess eine Reihe von Elegien, welche in vier Bücher eingetheilt sind, deren letztes erst nach dem Tode des Propertius von einem Freunde, den drei andern, vom Dichter selber nach einander bekannt gemachten, hinzugefügt worden ist <sup>18</sup>), wie man jetzt meistens annimmt. Nach Nobbe <sup>19</sup>) wäre das erste Buch nicht vor 725 u. c. und nicht nach 727 unter das Publikum gekommen, das zweite Buch nicht vor 730 u. c., das dritte nicht vor 733, das vierte nicht vor 738, und somit auch von Propertius noch herausgegeben worden <sup>20</sup>). Nach dem Ergebniss der neuesten Untersuchung von Hertzberg <sup>21</sup>) würde das erste Buch nicht vor 728 beendigt, aber noch in demselben Jahre herausgegeben worden seyn, das zweite und dritte wäre nicht vor 732 beendigt worden, während die im vierten Buch enthaltenen Gedichte jedenfalls bis zum Jahr 738 u. c. reichen. Lachmann's Annahme <sup>22</sup>), wornach das zweite Buch aus zwei Büchern zusammengesetzt, die ganze Sammlung dieser Elegien mithin in fünf Bücher abzuthellen sey, wie diess auch von ihm und von Jacob in ihren Ausgaben geschehen ist, unterliegt manchem Bedenken, ist daher auch, zumal da sie den innern Organismus des Ganzen stört, mehrfach bestritten worden <sup>23</sup>). Ganz willkürlich ist die neuerdings von Gruppe <sup>24</sup>) versuchte Abtheilung, nach welcher ein doppelter, an die Cynthia gedichteter Liederkranz den Anfang machen soll: ein kleinerer aus zehn Elegien des ersten Buchs und ein grösserer, aus fünf Büchern Elegien folgt, welche in den bisherigen vier Büchern zerstreut sind; die übrigen Elegien sind nach Gruppe theils Briefe in elegischer Form, theils Elegien von einer lokal-römischen Färbung und in antiquarisch-historischer Hinsicht fast wichtiger als in poetischer, Threnodien, didactische Elegien u. dgl. Dass die einzelnen Bücher manche Verschiedenheiten unter einander zeigen <sup>25</sup>), lässt sich nicht in Abrede stellen, ja es scheinen selbst die Dichtungen nicht vollständig auf uns gekommen zu seyn <sup>26</sup>), die vorhandenen Handschriften aber auf eine gemein-



same Quelle zu führen, die aber auch schon von Fehlern und Lücken keineswegs frei gewesen ist <sup>27</sup>), was die Schwierigkeiten der Kritik in Behandlung des Textes nicht wenig erschwert.

1) Crinit. de poett. Latt. cap. 43. Gyrald. Diall. IV. p. 222. Opp. Funcc. de virili aetat. L. L. II cap. III. §. 10 ff. Fabric. Bibl. Lat. I. cap. XIV. §. 8 ff. Saxe Onomast. I. p. 184 f. G. E. Müller Einleitung u. s. w. II. pag. 217 ff. — Ueber das *Leben des Propertius* s. Jo. Anton. Vulpius: De Vita Propertii (vor s. Ausg. und daraus in Barth's Ausg. pag. XLIII. ff.), Sexti Aurelii Propertii Vita per annos, quantum licuit, probabili conjectura digesta bei Barth p. LXXIII. ff. L. Crusius Lebensbeschr. d. röm. Dichter I. p. 100 ff. Paldamus röm. Erotik pag. 58 ff. G. A. B. Hertzberg: Quaest. Propertt. Libri III. in s. Ausg. T. I.

2) Im Allgemeinen bezeichnet Ovidius folgendermaassen die Zeit des Propertius, Trist. IV. 10, 51:

„Virgilium vidi tantum; nec avara Tibullo  
Tempus amicitiae fata dedere meae;  
Successor fuit hic tibi, Galle, Propertius illi,  
Quartus ab his serie temporis ipse fui.“

Vergl. über diese Stelle Golbéry de vit. Tibull. p. 428 ff. und C. Barth Observatt. p. 120. Tiraboschi Storia etc. (I. P. III. Lib. III. §. 23.) schliesst daraus, dass Propertius zwischen Tibullus und Ovidius falle („certo è ancora ch'egli fiori di mezzo a Tibullo ed a Ovidio“).

3) S. pag. LXV. (bei Barth) mit Bezug auf Propert. IV. 1, 127.

4) Barth ad ann. 720. pag. LXXIII. ff. und daselbst die ausführliche Erörterung. Eben so Weichert Poett. Latt. Reliqq. p. 8 not.

5) s. Nachtr. zu Sulzer III. p. 6.

6) Paldamus röm. Erotik pag. 58.

7) Hertzberg Quaestt. Propertt. I. 3. pag. 15 ff. Lachmann hatte 706 oder 707 u. c. angenommen.

8) s. Hertzberg I. 2. p. 12 ff. und vergl. insbesondere die dort angef. Stellen I. 6, 25. II. 24, 36. II. 34, 56.

9) Th. Donnoiae Diss. de patria Propertii, Fulgin. 1629. 4. denuo recus. stud. H. L. Schurzfleischii. Witteberg. 1713. 8., welcher sich für *Hispellum* entscheidet. Vulpius l. l. pag. LXIII. Barth. pag. LXXV. f. Brouckhus. et Burmann. ad Propert. p. 2 f. Raccolta Ferrarese di Opuscol. scientif. etc. (Venet. 1781.) Voll. VIII. Nro. 3. Paldamus a. a. O. pag. 59.; hiernach würde *Mevania* d. i. Bevagna im jetzigen Kirchenstaat für den Geburtsort des Propertius anzusehen seyn. Hertzberg a. a. O. I. 1. p. 12. möchte lieber sich für *Assissium* erklären.

10) Propert. Eleg. IV. 1, 64. (coll. ibid. 121 — 126. I. 22, 9 f.):

„Ut nostris tumefacta superbiat *Umbria* libris,  
*Umbria* Romani patria Callimachi.“

11) Vergl. Vulpius l. l. p. LXVI. f.

- 12) Vergl. Propert. Elegg. IV. 1, 131 f.
- 13) S. das Nähere bei Hertzberg a. a. O. I. 5. p. 19 ff. vergl. I. 4. pag. 17 ff. über die Jugend des Propertius. S. auch Ebendesselben Quaest. Propertian. Specimen. Hal. 1835. 8. p. 1 — 21.
- 14) s. Fabric. l. 1. pag. 434. Brouckhuis und Burmann. ad Propertii Elegg. p. 1 ff. ad Elegg. III. 18, 7. Barth ad ann. 723. p. LXXIX. sq. Nachtr. zu Sulzer III. p. 8 ff. Paldamus Prolegg. cp. 1, und röm. Erotik p. 61. und jetzt insbesondere Hertzberg a. a. O. I. 6. p. 32 ff. 40 ff.
- 15) So namentlich Weichert Poett. Lat. Reliqq. pag. 5 ff. Vergl. auch Paldamus röm. Erotik p. 61. Gruppe röm. Elegie I. p. 342.
- 16) So nach Hertzberg's Untersuchung p. 36 ff.
- 17) Masson. Vit. Ovid. ad ann. 739. §. 5. Barth l. 1. pag. LXXXVII. und daselbst auch über das in neueren Zeiten entdeckte Grabmal des Propertius.
- 18) Vergl. Elegg. II. 13, (10.) 25 f. Barth ad ann. 731 p. LXXXIII. Lachmann Praefat. p. XXVIII. p. 330. Hertzberg III. 2. p. 216.
- 19) Nobbe Observatt. in Propertii Carmin. Specim. (Lips. 1818.) cap. I. pag. 3 f. cap. III. p. 31 ff.
- 20) Nobbe l. 1. pag. 35.
- 21) a. a. O. III. 3. pag. 223 — 228.
- 22) In s. Ausgabe Praefat. p. XVIII. sq. Jacob in s. Ausgabe Praef. p. XII.
- 23) S. Nobbe l. 1. cap. IV. p. 37 ff. Paldamus Prolegg. s. Ausg. p. XXII. Röm. Erotik p. 70 ff. Gruppe I. p. 274 ff. und insbesondere Hertzberg a. a. O. III. 2. p. 213 ff. „De perturbato libri II. statu.“
- 24) Röm. Elegie. I. pag. 286 ff. 314 ff. 331 ff. und darnach die Anordnung der einzelnen Elegien im Abdruck des Textes II. p. 71 ff.
- 25) Vergl. Nobbe l. 1. p. 25.
- 26) s. Nobbe p. 37 ff. Paldamus Observatt. p. 288 ff. cap. 1. vergl. mit Keil p. 40 ff. S. aber dagegen auch Hertzberg III. 1. p. 211 ff.
- 27) s. II. Keil Observatt. criticae, in Propertium. (Bonn. 1843. 8.) p. 1 ff. 25 ff. 54. und Hertzberg III. 5. p. 231 ff. vergl. III. 4. p. 228.

### §. 159. [§. 139.]

Man findet in den Elegien des Propertius <sup>1</sup>), wenn man auf die Behandlung des Gegenstandes überhaupt, namentlich auf die Darstellung der Empfindungen und Gefühle sieht, weder die zarte Empfänglichkeit und die Weichheit der Gefühle, noch die Anmuth und Einfachheit, welche des Tibullus Elegien so sehr auszeichnet, auch nicht den Anstand und die Züchtigkeit in einzelnen

Aeusserungen; dagegen einen freien, männlichen Geist, eine grössere Stärke der Sprache <sup>2)</sup> und Kraft des Ausdrucks, verbunden mit allem Feuer der Leidenschaft, die in das Ganze eine ungemaine Lebendigkeit bringt. Bisweilen verlässt er selbst den rein elegischen Ton und erhebt sich dann mehr zur didactischen oder erzählenden Poesie <sup>3)</sup>. Sonst ist Propertius der vollendetste Nachbildner der griechischen, insbesondere der alexandrinischen, Elegie zu nennen <sup>4)</sup>; Callimachus <sup>5)</sup> und Philetas <sup>6)</sup> sind seine Muster, weshalb er auch der römische Callimachus genannt wird. Es zeigt sich bei Propertius wie bei seinem Vorbild Callimachus ein gelehrtes Kunststudium, eine genaue Auswahl, die auf viele Sorgfalt bei Ausarbeitung der einzelnen Verse schliessen lässt <sup>7)</sup>; wie Callimachus sucht er durch Gelehrsamkeit zu glänzen und entlegene mythologische Notizen überall einzustreuen, wodurch freilich die Sprache oft dunkel und schwierig wird, die Darstellung aber von der Einfachheit und Natürlichkeit verliert, welche der Ausdruck der Gefühle und Empfindungen erheischt, und welche die Seele der wahren elegischen Poesie ausmachen. Doch ist bei dieser gelehrten, kunstvollen Nachbildung das kräftige Talent und der eigene Charakter keineswegs untergegangen, wie man diess z. B. aus den threnodischen Elegien oder aus den auf Augustus gedichteten, insbesondere auch aus denjenigen Elegien des vierten Buchs ersieht, wo der Dichter Gegenstände aus der römischen Geschichte behandelt. — Der Versbau ist im Ganzen sehr regelmässig, jedoch nicht ohne einzelne Eigenthümlichkeiten <sup>8)</sup>.

1) Vergl. Jul. Cäs. Scaliger Poet. VI. 7. p. 854. Funcc. I. I. §. 12. p. 197 f. Laharpe Lycée III. pag. 89 ff und die verschiedenen Urtheile der Aelteren, wie der Neueren in den verschiedenen Ausgaben (z. B. bei Barth pag. LII. — LXII.). Barth Vorlesungen über Propertius, Dresden. 1775. 8. Nachtr. zu Sulzer III. Bd. S. 11 ff. Conz in Hauff's Philologie. II. p. 72 ff. Paldamus Prolegg. p. XII. seqq. und Erotik p. 62 ff. Gruppe an den im vorhergehenden §. 158 not. 23. 24. angef. Stellen. Hertzberg a. a. O. H. 2. p. 49 ff. II. 3. p. 56 ff. 60.

2) S. jetzt darüber die ausführliche Untersuchung von Hertzberg a. a. O. II. 6. p. 104 ff. (de elocutione), womit auch die Abschnitte II. 4. p. 61 ff. (De inventione), und II. 5. p. 79 ff. (De dispositione) zu verbinden sind.

3) Vergl. Nachtr. zu Sulzer III. p. 32 f. 42.

4) Nachtr. zu Sulzer III. p. 42 f. G. E. Müller Einleitung II. p. 277 f. Vulpus Vit. Propert. (p. LXXI. ed. Barth.) Burmann Praefat. ad Lotich. Hertzberg a. a. O.

II. 7. p. 186 ff. Vergl. auch Nobbe *Obs.* in *Prop. Spec.* p. 3. 28. Dass *Propertius* den *Tibullus* nachgeahmt, ist nicht glaublich; s. Nobbe ebendas. p. 29.

5) *Propert.* IV. 1, 64. II. 25, 32. III. 1. Init. (nebst den Auslegern):

„Callimachi manes et Coi sacra Philetæ  
In vestrum, quaeso, me siuite ire nemus.  
Primus ego ingredior pure de fonte sacerdos  
Itala per Grajos orgia ferre choros.“

6) Vergl. Kayser *Philetæ fragm.* pag. 26. ibique *Propert.* III. 1, 1. III. 2, 53. III. 7, 44. II. 25, 31. IV. 6, 3. s. G. A. B. Hertzberg: *Observv. in aliquot Propertii locos, quibus Callimachum et Philetam imitatum se esse profitetur.* Halberstadt. 1836. 4. und an dem not. 4. a. O. p. 190 ff.

7) Vergl. Nobbe a. a. O. p. 29. und Hertzberg in not. 2. Vergl. auch *Paldamus röm. Erotik* p. 69.

8) Vergl. Nobbe l. l. p. 26. Nachträge zu *Sulzer* III. p. 45 seq. *Paldamus röm. Erotik* p. 69. Gruppe I. p. 279 ff.

\*) *Ausgaben* (s. *Fabric.* l. l. p. 435 ff. bei *Barth* nach *Brouckhuis* und *Vulpi* p. XXXVIII ff. *Schweiger Handb. d. class. Bibliograph.* II, 2. pag. 829 ff. *Hertzberg Quaest. Propertt.* III, 6. p. 248 ff.): *Edit. princeps* 1472 fol. (hier wie in den folgenden Ausgg. meistens zusammen mit *Catullus* und *Tibullus*. s. §. 143. not. 157. not.). Einzelne vorzügliche Ausgaben sind: *cur. Jan. Brouckhusii* Amstel. 1702. 4. — ed. *J. A. Vulpi* Patav. 1755. II. Voll. 4. — rec. *F. G. Barth.* Lips. 1777. 8. — cum comment. *P. Burmanni* ed. *L. Santenius*, Trajecti ad Rhen. 1780. 4. — ed. *C. T. Kuinoel*, Lips. 1804. II. Tomm. 8. Aug. Taur. 1822. 8. — rec. *C. Lachmann.* Lips. 1816. 8. — recens. *Fr. Jacob.* Lips. 1827. 8. — ed. *H. Paldamus*, Halae 1827. 8. — rec. et illustr. *Guil. Ad. B. Hertzberg.* Halis 1844. II. Tomm. 8.

## §. 160. [§. 140.]

Der dritte grosse römische Elegiker ist *P. Ovidius Naso* <sup>1)</sup>. Weniger zart und weich als *Tibullus*, weniger das Fremde nachbildend aber dadurch origineller als *Propertius*, weniger züchtig als beide, folgt er ganz dem Strome seiner reichen Phantasie und seiner zügellosen Einbildungskraft <sup>2)</sup>; daher sind seine Elegien höchst witzig und spielend, von einem leichten, rein sinnlichen Charakter durchdrungen <sup>3)</sup>, daher aber auch keineswegs Werke griechischer Nachahmung, sondern bei aller Beziehung auf griechische Mythen und griechische Bildung, vielmehr eigene Schöpfungen zu nennen. Vorherrschend ist in ihnen, sowohl in der threnodischen, als auch namentlich in den erotischen Art, die Reflexion:



und dadurch unterscheidet sich Ovidius insbesondere von seinen beiden Vorgängern, denen er auch an Tiefe des Gefühls und der Empfindung nachsteht, indem bei ihm doch im Ganzen Alles mehr auf der Oberfläche gehalten, aber im Uebrigen mit seltener Genialität durchgeführt und nur oft zu sehr in's Breite gezogen ist: ein gewaltiger Fluss der Rede und eine ungemeine Leichtigkeit der Versification tritt hier nicht minder wie in den andern Dichtungen des Ovidius hervor.

1. *Amores* (*Libri Amorum* 4); neun und vierzig Elegien, anfänglich in fünf Bücher eingetheilt und später, wie man gewöhnlich glaubt, nach einer neuen Ueberarbeitung in drei Bücher 5): obwohl diese auf das Prooemium zum ersten Buch hauptsächlich gestützte Annahme einer doppelten Recension dieser Gedichte neuerdings von Jahn 6) lebhaft bestritten worden ist. Der Gegenstand dieser Elegien ist die Person des Dichters selber und seine verschiedenen Liebesabentheuer, die Schilderung der dabei ausgestandenen Leiden, so wie der gewonnenen Freuden. Mit vieler Treue, Wahrheit und Offenheit schildert der Dichter die verschiedenen Gefühle und Empfindungen, welche seine Seele bewegten, oder die Leidenschaften, welche in ihm tobten. Es zeichnen sich diese Elegien durch die dem Dichter eigenthümliche Leichtigkeit und Gefälligkeit der Darstellung, durch einen Charakter von Wahrheit und treffender Originalität aus; doch erscheinen einige als dem Geiste der wahren Elegie minder angemessen 7). Die Bekanntmachung der ersten Recension, wenn anders eine doppelte Recension anzunehmen ist, fällt wohl um das Jahr 739 u. c., die der zweiten noch vor das Jahr 752 8); nach Jahn 9) fällt die Bekanntmachung des Gedichts in den Zeitraum der Jahre 744 — 752, vermuthlich 745 oder 746, da genauere Bestimmung aus Mangel an genügenden Beweisen nicht möglich sey.

1) Ueber Ovidius als Elegiker im Allgemeinen s. Labarpe Lycée (III.) pag. 70 ff. G. E. Müller Einleitung etc. IV. pag. 105 ff. Souchay Mémoires de l'Acad. d. Inscr. a. a. O. pag. 389 ff. und die Abhandlungen in d. Nachtr. zu Sulzer etc. III. p. 325 ff. 342 ff. 351 f. 362 f. — Vergl. auch Cammerarii Compar. Tibulli et Ovid. in Burmann's Ausg. des Ovid. Tom. IV. p. 230 f. Paldamus röm. Erotik p. 72 ff. Gruppe röm. Eleg. I. p. 387 sq.

2) Vergl. die §. 157 not. 1 angef. Stelle des Quintil. Institut. Orat. X. 1. §. 93. wo jedoch der Ausdruck *lascivior* auf die Rede selber zu beziehen, auf das Aus-

schweifende derselben und ihr Uebermaass. Vergl. Ciofani ad Ovid. Amor. Epigr. 1. Ernesti in den Act. semin. reg. Lips. Vol. II, pag. 20. 28. Vavassor. de Judic. dict. II. 3. p. 193 ff. 196.

3) Was den Vorwurf der Unsittlichkeit betrifft, so hat Ovidius selber darüber sich erklärt Trist. II 354:

Crede mihi; mores distant a carmine nostri.

Vita verecunda est, Musa jocosa, mihi.

Vergl. dazu Adler, Einleitung zu d. Liebekunst des Ovidius p. XV. und oben §. 142. not. 3. über ähnliche gegen den Catullus erhobene Anschuldigungen.

4) Fabric. Bibl. Lat. I. 15. §. 2. p. 444 ff. G. E. Müller IV. p. 65 f. Nachtr. zu Sulzer III. p. 336. Jahn Introd. p. 225 ff. v. Leutsch in Ersch und Gruber Encyclopädi. Sect. III. Bd. VIII. S. 56 ff. Gruppe röm. Eleg. I. pag. 374 ff. — Über die Ueberschrift u. s. w. vergl. Dom. Mar. Nigri Praefat. zu s. Ausg. (Tom. IV. p. 181 sq. ed. Burm.) Jahn l. l. pag. 227.

5) Vergl. Masson Vit. Ovid. ad ann. 739. §. 2. ad ann. 752. §. 3.

6) De Ovidii Epist. Diss. Lipsiae 1826. p. 13 ff. Eben diess vorgesetzte Prooemium scheint nach Jahn verdächtig und unächt zu seyn; s. Desselben Ausg. Introd. pag. 226.

7) Ueber den Character und Werth dieser Elegien vergl. die not. 1 und 4 citirten. Ungünstig urtheilt Jul. Cäs. Scaliger Poetic. VI. 7. p. 860. Günstiger Jahn (Introd. pag. 227.), der diese Elegien gerade für ein Werk hält, worin Ovidius sein dichterisches Talent ganz besonders zeige. S. auch Paldamus a. a. O. p. 74. 75.

8) Masson l. l.

9) De Ovid. Epist. pag. 13 f. 17. 18. In der Introd. p. 226. verlegt er die Herausgabe um 745 u. c., und bestreitet die Annahme einer doppelten Recension. Vergl. dagegen Loers in den Prolegg. zu Ovid. Heroid. p. LXXIX. Nach seiner Meinung hat Ovidius dieses Gedicht in früheren Jahren abgefasst und schon vor seinem 35ten Lebensjahre publicirt.

\* ) Ausgaben: s. die Gesamtausgaben des Ovidius, oben zu §. 93. — Libri Amorr. bei Ovidii Amatoria ed. C. G. Wernsdorf. Helmst. 1788. 8. (im 2ten Vol.) — ed. J. Ch. Jahn. Lips. 1828. 8. (p. 223 ff.) auch Opp. Tom. I. — bei Gruppe Röm. Eleg. II. p. 205 ff.

## §. 161. [§. 141.]

2. *Libri Tristium* <sup>1)</sup>, fünfzig Elegien in fünf Büchern. 3. *Epistolae ex Ponto* <sup>2)</sup>, sechs und vierzig Elegien in vier Büchern. Beide Werke sind im Exil zu Tomi geschrieben, das erste innerhalb der Jahre 762 — 765 u. c. <sup>3)</sup>, das andere während der Jahre 765 — 769 <sup>4)</sup>; beide enthalten Klagen des Dichters über sein Unglück, die aber durch die beständige Wiederholung am Ende eine Art von Monotonie hervorbringen, und bei

der Kleinmuth des Dichters, seiner völligen Verzweiflung, bei dem Mangel an innerer Haltung und männlicher Selbstbeherrschung, bei der Uebertreibung in allen Klagen, keine grosse Achtung für den Charakter des Dichters einflössen, oder unser Mitleiden für seine unglückliche Lage in höherem Grade in Anspruch nehmen <sup>5)</sup>. Sie stören auch die sonst angenehme Lectüre dieser Gedichte, welche in fließenden Versen geschrieben sind und dem Ovidius den Ruhm des grössten Versificators <sup>6)</sup> aus dem Alterthum zusichern. Die *Epistolae ex Ponto* sind an bestimmte Personen gerichtet, die *Libri Tristium* enthalten mehr Ergüsse des eigenen Herzens, wo der Dichter bloss mit sich und seinem Schmerze und mit Betrachtungen seiner Lage und seiner Leiden beschäftigt ist, in manchem auch mehr erzählt und beschreibt, und sich der didactischen Richtung nähert. Ueberhaupt treten in diesen Gedichten die oben bezeichneten Vorzüge wie die Mängel der Elegien des Ovidius ganz besonders hervor, während sie zugleich in das Gemüth des Dichters manche Blicke öffnen und über seine persönlichen Verhältnisse manche Nachrichten bringen.

1) Fabric. l. l. p. 456. G. E. Müller Einleitung IV. p. 87. s. Leutsch a. a. O. pag. 85 ff. Loers Prolegg. in Ovidii Trist. libros. Programm zu Trier 1836. und jetzt in s. Ausgabe. Die von J. C. Scaliger vorgeschlagene Ueberschrift *De Tristibus* ist unrichtig; s. Heinsius ad init. Loers in s. Ausg. p. 3. 4.

2) Fabric. l. l. p. 457. v. Leutsch a. a. O. p. 87.

3) Nach Masson (Vit. Ovid. ad h. l.) fällt das erste Buch an das Ende von 762, das zweite und dritte in das Jahr 763, das vierte in 764, das fünfte in 765. So im Ganzen auch Loers p. 7. 9 — 11. Vergl. auch „Carminum Chronologia, quae libris Tristium continetur“ in der Ausg. von Platz. Sieghart in dem krit. Entwurf vor s. Uebersetzung (Straubing. 1830.) pag. XIV. sqq. verlegt das 1te und 2te Buch der *Libri Tristium* in das Jahr 761 u. c., das dritte in 763, das vierte in 764, das fünfte in 765; die Bücher *Ex Ponto* aber in die Jahre 765 und 766.

4) Nach Masson fällt das erste Buch in 765, das zweite und dritte in 766, das vierte in die vier nächsten Jahre.

5) s. Nachträge zu Sulzer III. p. 376 ff. Gibbon Gesch. d. Verf. d. r. R. IV. p. 186 not. 40. Ch. Fr. Adler Einleitung zu Ovid's Liebekunst (Leipzig. 1843. 8.) p. XIV. XL. sqq. Schiller wollte desshalb auch die Klaggesänge des Ovidius im Ganzen nicht für ein poetisches Werk betrachtet wissen, weil in dem Schmerz des Dichters zu wenig Energie, viel zu wenig Geist und Adel ist, weil das Bedürfniss, nicht die Begeisterung jene Klagen ausstieß, und weil darin, wenn gleich keine gemeine Seele, doch die gemeine Stimmung eines edleren Geistes athmet, den sein Schicksal zu Boden drückte (s. d. Aufs. über naive und sentimental. Dichtung. Bd. 18. S. 264. d. Duodeztausg.). Mit mehr Nachsicht und günstiger in diesen Beziehungen urtheilt über

die Libri Tristium Loers in Jahn's Jahrb. 1331. IV. p. 408. 409. und jetzt in den Prolegg. s. Ausg. p. 11 ff. 13 ff. und gegen Schiller's Aeußerung p. 19 ff.

6) Ovidius sagt von sich selber Trist. IV. 10, 19 — 25:

Sponte sua numeros carmen veniebat ad aptos  
Et, quod tentabam dicere, versus erat.

\*) *Ausgaben*: s. oben §. 93. Opera Ovidii. Ueber besondere Ausgaben dieser beiden Gedichte s. Schweiger Handb. d. class. Bibliograph. II, 2. pag. 658 ff. Bemerkenswerth darunter sind:

(*Libr. Trist. u. ex Ponto*;) — cum Jac. Pontani Commentt. Ingolstad. 1610. fol. — schol. explanat. a Ph. Th. Verpoortenio. Coburg. 1712. 8 — e recens. P. Burmanni c. animadverss. ed. Th. Ch. Harless. Erlang. 1772. 8. — ed. J. Jac. Oberlinus. Argentorat. 1726 u. 1778. 8. (mit *Ibis*).

*Libr. Tristium*: — c. commentt. G. Merulae. Venetiis. 1489. fol. 1511. fol. und öfters. — c. nott. varr. cur. Corn. Schrevelio. Lugd. Bat. 1666. 8. — nott. illustr. in usum Delphini Dan. Crispinus. Cantabrig. 1703 und öfters. 8. — nott. adj. Is. Verburg. Amstelod. 1713. 12. — illustr. F. Th. Platz. Hannover. 1825. 8. — ed. et annott. appos. Fr. Nic. Klein, Confluent. 1826. 8. — annot. et praef. est R. Merkelius. Berolin. 1837. 8. (mit *Ibis*). — recens. et illustr. Vit. Loers. Treviris. 1839. 8.

### §. 162. [§. 142.]

In weiterem Sinne lassen sich auch hierher ziehen: 4. *Heroides* <sup>1)</sup>. Es sind eine Reihe von Liebesbriefen, von Heroinen des mythischen oder heroischen Zeitalters geschrieben an ihre abwesenden Geliebten. Sie gehören daher zur elegisch-didactischen Poesie und bilden so gewissermaassen eine Nebenart der eigentlichen Elegie; mit der dramatischen Poesie haben sie zugleich das gemein, dass in ihnen der Dichter nicht die eigenen Gefühle und Affecte darstellt, sondern andere Personen nach ihrem mythischen Charakter redend und handelnd einführt <sup>2)</sup>. Es ist auch nicht glaublich, dass Ovidius, der diese Gattung der Elegie ausbildete, die Idee dazu aus andern, namentlich aus Propertius, geschöpft <sup>3)</sup> oder bestimmten griechischen Mustern darin gefolgt sey, da er vielmehr nach seiner eigenen Aeußerung als Erfinder dieser Gattung der Poesie betrachtet seyn will <sup>4)</sup>. Noch besitzen wir *ein* und *zwanzig* solcher Heroiden, von denen jedoch die Aechtheit der sechs letzteren bezweifelt, und als der wahre Verfasser derselben *Aulus Sabinus* genannt wird <sup>5)</sup>. In-



dessen erscheinen bei näherer Betrachtung <sup>6)</sup> die Gründe, diese sechs letzten Heroiden, oder auch nur, wie Mehrere gethan, die 17., 19. und 21. oder, wie Andere, bloss die 15. <sup>7)</sup> dem Ovidius abzusprechen, keineswegs genügend, und die etwaige Verschiedenheit derselben von den übrigen Heroiden keineswegs von der Art, dass daraus auf eine Verschiedenheit des Verfassers, oder auch nur auf eine Verschiedenheit in der Zeit der Abfassung <sup>8)</sup> geschlossen werden könnte. Es erscheinen vielmehr die sämmtlichen noch vorhandenen ein und zwanzig Heroiden von Ovidius geschrieben und zu einer und derselben Zeit bekannt gemacht worden zu seyn, da sie, man mag auf die Wahl des Stoffs und dessen Aehnlichkeit oder auf Erfindung, Anordnung, Darstellung und Sprache sehen, einander sich gleich sind. Der Gegenstand derselben ist Liebe; ihr Inhalt Klagen über die Trennung von der Geliebten u. dgl. <sup>9)</sup>; aber durch die besondere Lage, in welcher sich jede der schreibenden Heroinnen befindet, gewinnt das Gedicht grosse Mannigfaltigkeit. Die Gefühle sind mit Wahrheit geschildert und die Darstellung erhebt sich bisweilen ins Tragische und Dramatische. Obgleich die Heroiden nicht frei sind von den Fehlern, die sich mehr oder minder in sämmtlichen Dichtungen des Ovidius finden <sup>10)</sup>, und in der Darstellung die Einfachheit und Simplizität der heroischen Zeit allerdings vermisst wird oder in dem Einfluss, den die verweichlichten und verdorbenen Sitten der römischen Zeit auf den Dichter ausübten, in den Hintergrund tritt <sup>11)</sup>, so kann man dieselben doch zu den gelungensten Dichtungen desselben zählen, da ihnen der Ruhm der Erfindung, so wie der gelehrten Bildung und Kenntniss des ganzen Alterthums in nicht geringem Grade zukommt, und ausser der lebendigen Darstellung, der Leichtigkeit und Gewandtheit des Vortrags auch die Sprache sehr rein und der Versbau, bei strenger Beobachtung der metrischen Gesetze, vorzüglich zu nennen ist <sup>12)</sup>. Sie haben daher auch in neuerer Zeit in Italien, wie in England und insbesondere in Frankreich, wiewohl das Wort *Heroide* in weiterer Beziehung genommen ward, zahlreiche Nachahmer gefunden <sup>13)</sup>. Die Zeit der Abfassung muss in jedem Fall vor das Jahr 752 u. c. <sup>14)</sup>, nach Jahn's Vermuthung <sup>15)</sup> um 749 oder 750, also auch vor die zweite

Recension der Libri Amorum verlegt werden. Dass auch von den Heroiden eine doppelte Recension statt gefunden, mittelst welcher manche Schwierigkeiten in Lesarten u. dgl. gehoben werden könnten, wie Werfer <sup>16)</sup> vermuthete, wird sich schwerlich genügend erweisen lassen. Eine griechische Uebersetzung der Heroiden von Planudes wollte Lennep bekannt machen <sup>17)</sup>.

1) s. Fabric. Bibl. Lat. I. 15. §. 2. p. 540 f. G. E. Müller Einleitung etc. IV. pag. 54 f. 140 f. Nachträge zu Sulzer etc. III. Bd. S. 333 ff. Jahn Introd. pag. 3 — 8. und jetzt besonders Loers Prooem. s. Ausg. p. XXXIII. sq. Vergl. auch von Leutsch a. a. O. p. 59 sq. und s. den Artikel „Heroide“ in Sulzer's Theorie etc. II. p. 570 ff. — Wegen der *Ueberschrift* vergl. Jahn Introd. p. 227 und insbesondere Loers l. l. p. LXXV. sq. Nach Loers scheint die wahre Ueberschrift zu seyn: *Heroides* oder *Epistolae Heroidum*, doch könnte man nach seinem Ermessen auch setzen: *Epistolae Heroidum*, wofür v. Leutsch lieber will: *Heroidum liber*. Ovidius selbst nennt sein Werk *Epistolae* (A. Am. III. 345.); Priscianus aber *Heroides*. In den Handschriften finden sich verschiedenartige Ueberschriften.

2) s. Loers l. l. p. XXXIII.

3) S. z. B. Vulpius Vit. Propert. Barth ad Propert. p. 286. Vergl. auch Sulzer a. a. O. Loers l. l. p. XXXVI.

4) Ovidius Ars Amat. III. 345:

Vel tibi composita cantetur Epistola voce;  
*Ignotum hoc aliis ille novavit opus.*

Vergl. damit G. E. Müller a. a. O. IV. p. 105. Daher auch Loers l. l. p. XXXIV. seq. und krit. Bibl. 1828. Nr. 47. pag. 371. jene Angaben fremder Nachbildung verwirft und den Ovidius als Erfinder dieses Zweigs der Poesie betrachtet, wenn auch freilich nur muthmaasslich es sich bestimmen lässt, was Ovidius auf diesen Gedanken gebracht habe (vergl. p. XXXVIII.). Vergl. auch Jahn Introd. p. 3.

5) Fabric. l. l. Ueber *Aulus Sabinus* s. d. folgenden §. 163.

6) Diess ist das Resultat der ausführlichen Untersuchung, welche Loers über die der Unächtheit angeschuldigten Briefe im Einzelnen vorgenommen hat; s. p. XLVIII. seqq. LXVIII.

7) Schneidewin (Rhein. Museum. Neue Folge. II. 1. p. 138 ff. besonders 143.) will in dieser Heroide das Product eines gelehrten Italiener's im fünfzehnten Jahrhundert erkennen, vielleicht desselben *Sabinus*, von dem die Briefe (s. den folgenden §. 163.) stammten. Indessen hat er später selber (ebendasselbst III. 1. p. 144 seq.) diese Meinung wieder zurückgenommen, da vier Verse dieses Briefs in einem Codex des XIII. Jahrhunderts vorkommen; er glaubt daher, der Brief sey jedenfalls älter als das Mittelalter und für das Product eines poetisirenden Rhetorenschülers zu halten. Ruhnken (Dietz, in Ovidii Heroidd. pag. 1.) hielt die sämmtlichen Heroiden für ächt, etwa mit einziger Ausnahme der Her. 20. oder auch (s. p. 110.) noch 21.

8) Jahn, um die Verschiedenheit in den einzelnen Episteln zu erklären, nahm mit Heusinger und Andern eine Herausgabe zu verschiedener Zeit an, mit zum Theil darum, weil in manchen Handschriften das Ganze in zwei Bücher abgetheilt ist, wovon das eine die vierzehn ersten, das andere die 16 — 21 Heroide (die 15te fehlt mei-

stens) enthält. Die Abfassung der sechs letzten Heroiden würde dann nach Jahn in spätere Zeit fallen. S. dagegen Loers p. LXXV. sqq., wo auch Werfer's ähnliche Ansicht bestritten wird. Wenn Jahn die sechs letzten Heroiden im Styl den andern nachsetzt, so sucht Loers (a. a. O. und krit. Bibl. 1828. Nr. 47. pag. 372.) diess zu bestreiten.

9) G. E. Müller a. a. O. Nachtr. zu Sulzer a. a. O. Jahn Introd. p. 5. 6.

10) S. oben §. 93. not. 10. 11. Vergl. Ernesti de luxur. poet. Romm. in den Act. semin. reg. Lips. II. p. 154 f. Loers l. l. 1. p. LXXII. seqq. wo Beispiele von unpassenden Spielereien, Wiederholungen desselben Gedankens, und einer Hinneigung zu Gemeinplätzen aus diesen Heroiden gegeben werden.

11) Vergl. Loers p. LXXI. Daher auch Paldamus (röm. Erotik S. 75.) die Heroiden für nicht so gelungen, wie die anderen elegischen Dichtungen des Ovidius erklären möchte.

12) Vergl. z. B. Ciofani in der Praefat. zu s. Ausg. der Heroiden (T. IV. p. 139 f. ed. Burm.), Jul. Cäs. Scaliger Poet. VI. 7. p. 855. (vergl. 860.): „Epistolae omnium illius (Ovidii) librorum politissimae; nam et sententiae sunt illustres et facilitas composita et numeri poetici, quaesitus quoque splendor ex imitatione veteris simplicitatis.“ G. E. Müller a. a. O. IV. p. 141. und daselbst die Worte des Rapinus: „Heroidum epistolas adpellare soleo florem elegantiae Romanae.“ Jahn Introd. p. 6. Loers Prooem. cap. IV. init. Adler a. a. O. (§. 161.) p. XXI. sq.

13) Fabric. l. l. p. 441. not. m. S. die näheren Nachweisungen in Eschenburg Theor. d. schön. Redekunst (5te Ausgabe von Pinder) §. 225.

14) Vergl. Ovid. Ars Am. III. 345. Massou Vit. Ovid. ad. ann. 752. §. 3. ad ann. 739. §. 3. Auch Loers (Prooem. cap. V. p. LXXVIII. sq. vergl. krit. Bibl. 1828. Nr. 47. p. 372.). Er glaubt, dass einige Zeit vor den libri Amorum, die schon vor dem 35ten Jahr des Ovidius herausgekommen waren, die Heroiden herausgekommen.

15) De Ovidii Epist. Diss. p. 17 f. Introd. p. 5.

16) Lectionn. in P. Ovidii N. Heroidas Specimen in den Act. phil. Monacc. I. fasc. IV. p. 497 ff. — 523. Vergl. auch Jahn Introd. p. 5. nebst Loers in not. 6.

17) s. Jahn Introd. p. 7.

\*) *Ausgaben* (s. bei Jahn Introd. p. 7. und Schweiger Handb. d. class. Bibliograph. II, 2. pag. 634. ff.):

In allen Gesamtausgaben des Ovidius (s. §. 93); öfters auch einzeln: Venet. 1560. cum nott. variorr. 4. — ed. D. Crispinus Londin. 1702. 8. und mehrmals wiederholt. — ed. C. Heusinger. Brunsvig. 1786. 12. — ed. D. J. van *Lennepe*. Amstelod. 1809. 12. — bei Ovidii Amatoria ed. C. G. *Wernsdorf*. (Vol. I.) Helmst. 1788. 8. — bei J. Ch. Jahn. Ovid. Amatorr. (Opp. T. I.) am Eingang. — Heroides et A. Sabini epistt. ed. V. *Loers* 2 Partt. Colon. 1829 u. 1830. 8. — cum varr. et suis adnot. ed. W. *Terpstra*. Lugd. Batav. 1829. 8.

J. F. *Degen* Specim. nov. edit. Heroidd. Onoldi. 1788. 4. — zehnt. Heroid. mit Einleitungen u. Anmerkungen von Chr. F. *Becher*. Görlitz. 1796. 8. — Les Epitres d'Ovide avec d. commentaires par A. Gasp. *Bachet* sieur de *Meziriac*. Bourg. 1826. 8. u. vollständiger La Haye. 1716. 2 Tomm. 8. — D. *Ruhnkenii* Dictata ad Ovidii Heroidd. et Albinovani Eleg. ed. Fr. *Friedemann*. Lips. 1831. 8. — eine alt italien. Uebersetzung mit Noten.

Milano. 1842. 8. (Bibl. Italian. 1842. nr. 15. p. 365 sq.): Epistole eroiche di Ovidio Nasone, volgarizzate nel buon secolo della lingua secondo la edizione di Sisto Rissinger etc.

### §. 163. [§. 143.]

Ausserdem wird noch dem Ovidius beigelegt eine Elegie *Nux* <sup>1)</sup>, deren Hauptinhalt Klagen sind über den Luxus und die Habsucht der Zeitgenossen im Vergleich mit der Sitteneinfachheit der Vorfahren. Eine andere Elegie des Ovidius auf Messala's Tod ist untergegangen <sup>2)</sup>. Mit Unrecht aber macht man denselben Dichter zum Verfasser der *Consolatio ad Liviam Augustam* <sup>3)</sup>, welche Elegie von Andern dem Peto Albinovanus beigelegt wird. Dasselbe gilt von der *Elegia ad Philomelam* <sup>4)</sup>, dem Werke eines christlichen Grammatikers, des Albus Ovidius Juventinus, wie Goldast und Wernsdorf annehmen, nach Meyer <sup>5)</sup> aber in frühere Zeiten, 187 p. Chr. zu verlegen, in einer doppelten Recension, einer kürzeren und einer längeren vorhanden, so wie von der vielleicht aus gleicher Zeit stammenden *Elegia de Pulice* <sup>6)</sup>; beide Gedichte sind aus späterer Zeit und des Ovidius unwürdig. Unter dem Namen des *Aulus Sabinus* <sup>7)</sup>, desselben, welchem man auch mehrere Heroiden des Ovidius beigelegt hat (s. §. 162.), besitzen wir noch drei ähnliche, in demselben elegischen Metrum abgefasste Briefe als Antworten auf eben so viele der ovidischen Heroiden, welchen sie deshalb in den Ausgaben begedruckt sind. Da diese Briefe, welche zuerst in der Editio princeps des Ovidius zu Venedig 1486 unter diesem Namen erscheinen, in keiner Handschrift vorkommen, so hat man schon früher Zweifel an ihrer Aechtheit erhoben, und in dieser Hinsicht auf die nüchterne Behandlungsweise und den Inhalt, wie auf die minder gute Latinität hingewiesen: so dass neuere Gelehrte <sup>8)</sup> in diesen Briefen ein Product der neueren Zeit, und zwar des *Angelus Sabinus*, der um 1467 in den Ferien diese Gedichte verfertigt, erkennen wollen. Auffallend ist es immerhin, dass in diesen Briefen, wenn sie auch in Absicht auf Anlage, Inhalt und Darstellung untergeordnet zu nennen sind und kein besonderes Lob ansprechen können, doch im Ausdruck und in der Sprache kaum



etwas Tadelnswerthes, das dem Sprachgebrauch des goldenen Zeitalters nicht angemessen wäre, vorkommt <sup>9)</sup>; weshalb auch J. Ch. Jahn <sup>10)</sup> die gegen die Aechtheit dieser Briefe vorgebrachten Gründe für ungenügend erachtet hat, um dieselben dem *Aulus Sabinus*, einem Zeitgenossen des Ovidius (um 744 — 750 u. c.), abzusprechen, zumal da dieser auch Anderes gedichtet haben mag und vielleicht diese drei Briefe gleichzeitig mit denen des Ovidius bekannt gemacht.

1) s. Fabric. l. l. p. 461. G. E. Müller Einleit. etc. IV. p. 71. Ciofan. ad vers. 1. Tom. I. p. 829. ed. Burmann.

2) Vergl. Ep. ex Pont. I. 7, 27 — 30. Masson Vit. Ovid. ad ann. 757. §. 1.

3) Fabric. l. l. p. 463. S. den folgenden §. 164.

4) Fabric. l. l. p. 463 f. Wernsdorf (Poett. Latt. minn. Tom. V. p. 251 ff. 388 ff. v. Leutsch a. a. O. p. 91. Das Gedicht steht auch in der Anthol. Lat. V. Ep. 143. bei Burmann, Ep. 233. bei Meyer. — La *Philomèle* poème latin attribué à Albus Ovidius Juventinus, publié avec d. nott. par Ch. Nodier, Paris. 1829. 8. — Eine ähnliche Dichtung aus späterer Zeit ist: *Julii Sperati Elegia de laude Philomelae*, bei Wernsdorf l. l. p. 255 ff. 403 ff., in der Anthol. Lat. ed. Burmann. V. Ep. 149. bei Meyer Ep. 392.

5) s. Meyer ad Antholog. Lat. T. I. Annotat. p. 96.

6) Fabric. p. 464 ff. Nach Goldast und Wernsdorf (Poett. Latt. minn. T. VI. P. II. p. 248 ff. 383 ff.) ist *Oflius Sergianus* der Verfasser dieser Elegie.

7) s. Petr. Crinit. de poett. Latt. cap. 63. G. E. Müller l. l. IV. pag. 63. — Vergl. Ovid. Amor. II. 18, 27 — 34. Ex Pont. IV. 16, 13 — 16. und Jahn Introd. (in Ovid. Amatorr.) p. 205 sq. Gläser a. gl. a. O. p. 439 ff. Loers Prooem. p. 573 ff.

8) s. Hall. Lit. Zeit. 1833. Nr. 169. p. 134. O. Jahn in d. Zeitschr. f. Alterthumswiss. 1837. Nr. 77. p. 631. Gläser im Rhein. Museum. Neue Folge I. 3. pag. 437 ff.

9) s. Loers in s. Ausg. p. 588. Vergl. auch Jul. Cäs. Scaliger Poet. VI. 7. pag. 860. Ruhnken (Dictat. ad Ovidii Heroidd. p. 1.) sagt bloss: „Ex his Sabinianis tres epistolae supersunt, duriores et obscuriores nec ulla parte cum Ovidianis comparandae.“

10) Jahn De Ovidii Epist. Diss. cap. II. p. 19 — 33. und Introd. p. 206. s. auch bei Loers p. 579 ff.

<sup>\*)</sup> *Ausgaben*: s. die *Heroiden* des Ovidius, insbesondere in Loers Ausg. pag. 593 ff., auch in Ovid. Amatorr. ed. Jahn pag. 207 seqq.

## §. 164. [§. 144.]

Einige andere gleichzeitige Elegiker werden von Ovidius <sup>1)</sup>, jedoch ohne nähere Angabe ihrer Dichtungen, genannt: *Julius Montanus*; *Proculus*, der Nachahmer des Callimachus; *Fontanus*, der die Najaden und die Liebe der Satyrn zu ihnen besang; *Capella*. Berühmter als die genannten war *C. Pedo Albinovanus* <sup>2)</sup>, der Freund des Ovidius, der an ihn den zehnten Brief des vierten Buchs der *Epistolae ex Ponto* schrieb. Er soll sich in der heroischen Poesie ausgezeichnet haben; indess ist mit Ausnahme eines Fragments (s. oben §. 71. not. 11) Nichts auf uns gekommen. Eben so scheint er auch im Epigramm sich versucht zu haben <sup>3)</sup>. Als elegischen Dichter legen ihm Joseph Scaliger und viele Andere drei Elegien bei: 1. *Consolatio ad Liviam Augustam de morte Drusi* <sup>4)</sup>. 2. *De obitu Maecenatis* <sup>5)</sup>. 3. *De Maecenate moribundo* <sup>6)</sup>. Die erste dieser Elegien wird, wie wir bereits bemerkt, auch nach handschriftlicher Auctorität, von Mehreren <sup>7)</sup> und noch neuerdings von Amar <sup>8)</sup>, obwohl mit Unrecht, dem Ovidius zugeschrieben, ist daher auch in dessen Ausgaben öfters abgedruckt. Indessen sind auch die Gründe für Albinovanus als Verfasser durchaus nicht genügend; sonst hat diese Elegie manche Vorzüge und bleibt in jedem Fall ein Erzeugniß des augusteischen Zeitalters <sup>9)</sup>, gedichtet, wie es scheint, bald nach dem Tode des Drusus 744 oder 745 u. c. <sup>10)</sup>. Noch schwächer sind die Gründe für Albinovanus als Verfasser der beiden andern Elegien, welche auch nach Wernsdorf's Urtheil <sup>11)</sup> desselben unwürdig und jedenfalls als Producte eines weit später lebenden Dichters zu betrachten sind.

1) s. Ovid. ex Ponto IV. 16. 11. 32. 35. 36. Vergl. Gruppe röm. Eleg. I. p. 388 seqq.

2) Crinit. de poett. Lat. cap. 64. Funcc. de viril. aetat. L. L. I. cap. IV. §. 10. Fabric. Bibl. Lat. I. cap. XII. §. 11. 7. p. 376. Saxii Onomastic. I. pag. 198. Quintil. Inst. Orat. X. 1. §. 90. (und daselbst Spalding.) VI. 3. §. 61. S. auch Ruhnken's Dictata (s. §. 162.) und vergl. Weichert Poett. Lat. Reliqq. p. 449.

3) Vergl. Martial. V. 5.

4) Fabric. Bibl. Lat. I. 12. §. 11. 8. p. 376 f.

5) Fabric. l. l. I. 12. §. 11. 7. pag. 376. Burmann Antholog. Lat. II. Ep. 119. ibiq. nott. pag. 251 f. (bei Meyer Ep. 109.). Lion. Maecenatiana. (Gotting. 1824.) cap. I.

6) s. Burmann l. l. Lib. II. Ep. 120. ibiq. nott. pag. 282. (Meyer. Ep. 110.)  
Lion l. l.

7) s. Fabric. l. l. Passerat. in Praefat. (Tom. IV. p. 220. ed. Burmann.). Dagegen s. Jos. Scaliger und P. Burmann ad init. (Tom. I. p. 796. ed. Burm.)

8) ad Ovidii Carmm. ed. Lemaire Tom. I. pag. 369 ff. Ebenso Beck (ad Statii ad Calpurn. Pison. Poemat.) p. IX. sq.

9) C. G. Wernsdorf Poett. Latt. minn. Tom. III. p. 121 ff.

10) So meint Petersen in der Hall. Lit. Zeit. 1835. pag. 171., besonders wegen Vers 283 ff.

11) Wernsdorf ebendas. p. 122 f. Eben so urtheilt auch Meyer (in Jahn's Jahrb. Suppl. II. 2. p. 185. und ad Antholog. Lat. T. I. Adnotat. p. 50. 57.); die Abfassung beider Elegien möchte er in das Zeitalter des Pentadius verlegen. Weber (in Jahn's Jahrb. Suppl. IX. p. 274. not. 3.) meint indess, zunächst hinsichtlich der Elegie De obitu Maecenatis, dass deren Verfasser dem augusteischen Zeitalter näher liege, als man denke, übrigens ein dürftiger Poet gewesen sey.

\*) *Ausgaben* (s. Fabric. l. l.): bei *Burmann* l. l. — *Wernsdorf* l. l. — ed. J. Clericus, Amstelod. 1705. 8. — c. nott. ed. C. D. Beck. Lips. 1783. 8. — Lat. u. Deutsch mit Anmerk. von J. H. F. Meinecke, Quedlinburg. 1819. 8.

### §. 165. [§. 145.]

Unbekannt ist der Verfasser der *Elegia ad M. Valerium Messalam* <sup>1)</sup>. Es fällt dieselbe aber ohne Zweifel in die Periode des Augustus, etwa um 725 u. c., also um eben die Zeit, in welcher Virgilius seine *Georgica* vollendete, weshalb auch Wernsdorf und Andere dieselbe dem Virgilius oder doch dem Verfasser des *Ciris* zuschreiben, zumal da sie in Absicht auf inneren Gehalt, Anlage, Charakter und Sprache Nichts enthalte, was auf eine spätere Zeit zu schliessen berechtige. Dieser Behauptung hat Wagner in so fern widersprochen, als er gezeigt, dass weder Virgilius der Verfasser dieses Gedichts seyn kann <sup>2)</sup>, noch, wie Andere angenommen, Tibullus; dass aber dasselbe jedenfalls ein Product der augusteischen Zeit sey und keiner spätern Periode zufalle, scheint ihm sicher <sup>3)</sup>; und so hat auch Wiese <sup>4)</sup> die Abfassung des Gedichts, das sich allerdings durch eine sehr gewählte Sprache und Darstellung empfiehlt <sup>5)</sup>, dessen Verfasser aber nicht weiter bekannt ist, in die Zeit des Triumphs des Messala wegen seines aquitanischen Feldzugs, also Ende 727 u. c. verlegt.

Wir führen schlüsslich noch einige minder bedeutende ele-

gische Dichtungen der späteren Zeit an, wie solche in Burmann's und Wernsdorf's Sammlungen sich vorfinden: *De Maevio, qui tempore belli civilis fratrem ignarus interfecit*<sup>6)</sup> von einem, wenn auch gleich noch ziemlich alten, Grammatiker; *Epitaphium M. Lucceji*<sup>7)</sup>, so ausgezeichnet, dass es Burmann<sup>8)</sup> ähnlichen Versuchen aus der goldenen Zeit der römischen Literatur an die Seite stellen möchte, während Schrader<sup>9)</sup> die Aechtheit dieses Gedichts bezweifelt; ferner *Epitaphium Claudiae Homonoeae*<sup>10)</sup>, ein nicht minder durch Inhalt und Sprache ausgezeichnetes Gedicht aus dem Zeitalter des Tiberius, welches daher auch öfters herausgegeben worden ist<sup>11)</sup>. Auch der glückliche Nachahmer des Propertius, *L. Paulus Passienus* ist hier zu nennen (Vergl. oben §. 147). Uebungsstücke späterer Grammatiker, wenn gleich von verschiedenem Werthe, sind vier andere Elegien<sup>12)</sup>: *Arborii ad nympham nimis cultam*; der Verfasser, wenn es anders wirklich *Aemilius Magnus Arborius* ist, war ein Rhetor zu Toulouse, ein Verwandter des Ausonius, der seiner rühmend gedenkt<sup>13)</sup>; *Incerti Elegia de Spe*; *Sulpicii Luperci Servasti de cupiditate* (s. oben §. 148); *Incerti de fortunae vicissitudine*. Ihnen lassen sich an die Seite stellen die Gedichte des *Pentadius*<sup>14)</sup>, eines späteren christlichen Grammatikers, eines Zeitgenossen des Lactantius, so wie die Reste von drei elegischen Gedichten des *Flavii Merobaudes* aus der ersten Hälfte des fünften Jahrhunderts, welche von Niebuhr in St. Gallen neulich entdeckt und herausgegeben worden sind<sup>15)</sup>. Vergl. oben §. 97 und 148.

1) s. Burmann Antholog. Lat. Lib. II. Ep. 122. (bei Meyer Ep. 106.) Wernsdorf Poett. Lat. minn. Tom. III. p. 117 ff. Die ausführliche Untersuchung nebst dem Texte selber pag. 147 ff. — Elegia ad M. Valer. Messal. ed. et commentario etc. instruit G. Ph. E. Wagner. Lips. 1816. 8. Heyne ad Virgil. Tom. IV. pag. 189. der letzten Ausgabe.

2) S. a. a. O. p. 2 sq. 12 sq.

3) a. a. O. p. 1 sq. 14. Auch kann es kein aus einem grösseren Gedicht herausgerissenes Fragment seyn, wie Barth vermuthete; s. ebendas. p. 16.

4) De Messalae vit. et studiis p. 28 not. 2.

5) Wagner urtheilt von diesem Gedicht (p. 1.): „Offendimus in ea ingenii haud vulgaris alacritatem, tersum scribendi genus, magnam numerorum suavitatem et elegantiam, eximiam denique in rebus multis et diversissimis apte connectendis facilitatem et artem.“ Und doch möchte Meyer (ad Anthol. Lat. T. I. p. XVII. Annotat. p. 46.)



diese Elegie für das Werk eines Rhetor's erklären, muthmaasslich desselben, welcher auch die beiden Elegien auf den Tod des Mäcenat (s. den vorhergehenden §. 164.) gefertigt habe.

6) Burmann l. l. Lib. II. Ep. 131. 132. (Meyer Ep. 820.) Wernsdorf l. l. pag. 134 ff. 199 f.

7) Burmann l. l. Lib. IV. Ep. 13. Tom. II. p. 7. (Meyer Ep. 1167.) Wernsdorf l. l. p. 136 ff. 206.

8) Burmann l. l. „Nescio an in tota hac Catalectorum veterum sylloge elegantius et genii venustioris carmen inveniatur, quam prolixum hoc et luculentum Epitaphium, quod sane eximii poetæ licet nobis ignoti foetus est egregius, quodque meo quidem iudicio ad laudem optimorum aureae illius ætatis poetarum adspirare possit etc. etc.“

9) s. Epistol. critic. vor dem zweiten Bande der Antholog. Lat. von Burmann pag. LV. „Carmen a novo, quem vitiosa nominis scriptura deceperat, suppositum videtur. Quaedam sane in eo deprehenduntur affectata; quedam ab emendata scribendi consuetudine penitus aliena; quedam vix ferenda. Quid? quod nemo ex editoribus lapidem vidit etc. etc.“ S. dagegen Orelli Eclogg. Poett. Lat. p. 278.

10) Burmann l. l. Lib. IV. Ep. 142. Tom. II. pag. 90. bei Meyer Ep. 1274. vergl. dessen Annotat. T. II. p. 81., wo er die Zweifel von Vulpi und Vavassor, welche in diesem Gedicht ein Product des XVI. Jahrhunderts finden wollen, beseitigt. Wernsdorf l. l. pag. 138. 213. Bardili in Jahn's Jahrb. für. Philol. III. 6. p. 218 f.

11) S. die Nachweisungen bei Burmann l. l. pag. 90. bei Meyer T. II. pag. 81. Annotat.

12) Burmann Anth. Lat. Lib. III. Ep. 275. 82. 74. 106. (bei Meyer Ep. 262. 932. 543. 920.) Wernsdorf l. l. p. 139 ff. 217 ff.

13) In den Parental. 3. und Profess. 17. s. Meyer Antholog. Lat. T. I. Annotat. p. 108 seq.

14) Wernsdorf a. a. O. p. 256 ff. Vergl. Meyer Anth. Lat. T. I. p. XXVII.

15) Merobaudis reliquiae ed. a Niebuhr (Bonn. 1824. 8. ed. secund.) p. 1 — 4.

---

## X. Cap. Bukolische Poesie.

### §. 166. [§. 146.]

Auch in der bukolischen Poesie sind die Römer griechischen Mustern gefolgt. Es kann hier nicht der Ort seyn, in eine nähere Entwicklung der Ursachen einzugehen, welche diese Dichtungsart hervorgerufen und ihr Entstehen veranlasst haben <sup>1)</sup>.

Hier bemerken wir nur so viel, dass diese Poesie, zu Alexandria entstanden und gepflegt, auch zu Rom im augusteischen Zeitalter Eingang fand, wo es denn zunächst die Idyllen des Theocritus sind, nach welchen Virgilius, der zuerst diese Gattung der Poesie in Rom einführte <sup>2)</sup>, seine Eclogen dichtete. Es sind aber die Idyllen des Theocritus getreue Charakterzeichnungen, aus dem Leben der Hirten entlehnt und mit erstaunlicher Wahrheit und Treue, Anmuth und Lieblichkeit aufgefasst. Alles trägt hier den Stempel der Natur und den Charakter edler Einfachheit; der Hirte spricht nur als Hirte und erscheint nur als Hirte <sup>3)</sup>. In dieser Art der Auffassung und Darstellung der Charaktere bleibt freilich Virgilius und die gesammte bukolische Poesie der Römer weit hinter den Griechen zurück, und haben die Römer nie das freie, kräftige, einfache und wahre, aber auch eben so gefällige Leben der griechischen Bukolik zu erreichen vermocht. Die römische Bukolik, wenn gleich in ihrer Grundlage mehr lyrisch, hatte doch auch ein episches Element in sich aufgenommen, ihr Charakter ist mehr reflectirender Art, wozu auch noch die frühe Einführung der Allegorie kam, die ihr vielleicht Aufnahme verschaffen und Leser zuwenden sollte, aber ihr gerade das entzog, was das Wesen dieser Poesie ausmacht, die getreue Darstellung der einfachen Zustände des Natur- und Hirtenlebens und der daraus entnommenen Personen, die hier redend eingeführt werden. In dem praktischen Sinne des Römers fand diese Poesie so wenig als die lyrische grosse Begünstigung; der ernste Römer war und blieb solchen Darstellungen abgeneigt, und selbst die für solche Gegenstände nicht gebildete römische Sprache stellte hier grössere Schwierigkeiten entgegen <sup>4)</sup>, während das Metrum für solche Dichtungen der auch in den griechischen Mustern eingeführte Hexameter bildete. So konnte diese Poesie doch in Rom keine rechte Wurzel fassen, und nach Augustus, aus dessen Periode nur der einzige Virgil hervorragt, scheint dieselbe zu verschwinden bis auf einige, dem Virgil nachgebildete Versuche einer schon späteren Zeit des dritten Jahrhunderts; wenn nachher noch Claudianus und Ausonius auf diesem Felde sich versucht haben, so hat doch hier die bukolische Poesie einen sehr veränderten Charakter angenommen, indem sie ent-

weder in die beschreibende oder darstellende Poesie gänzlich übergegangen oder eine mehr didactische Richtung erhalten hat.

Bei dem Wiederaufblühen der Wissenschaften scheint man für diese Gattung der Poesie eine besondere Vorliebe gefasst zu haben. Diess beweisen theils die zahlreichen einzelnen oder mit Anmerkungen begleiteten Ausgaben der bukolischen Gedichte des Virgilius, theils die vielen eigenen Versuche ausgezeichneter Dichter jener Zeit, unter denen wir nur Petrarca, Boccaccio, Pontanus, Spagnola aus Mantua, Naugerus, Sannazar, Lotichius, Folengo, der einzelne Eclogen des Virgilius mit Glück nachbildete <sup>5)</sup>, nennen; aber diese in lateinischer Sprache geschriebenen Dichtungen entfernen sich in ihrem Inhalt oft ganz von der bukolischen Poesie und nehmen einen allgemeineren Charakter an, so dass, zumal bei ihrer Vorliebe für die Allegorie, die Darstellung des Hirtenlebens gänzlich verschwindet <sup>6)</sup>.

1) Einige ältere französische Schriften über diese Poesie im Allgemeinen führt Fabricius an *Bibl. Lat.* I. §. 2. p. 317 f. S. auch J. G. Voss, *Institut. Poett.* III. 8. Fraguier sur l'Eclogue in den *Mémoires de l'Acad. d. Inscriptt.* T. II. p. 132 f. Heyne: *De Carmine Bucolico* Tom. I. p. 3 ff. ed. tert. „Ueber das Hirtengedicht“ bei G. E. Müller Einleitung u. s. w. IV. p. 257 ff. und insbesondere p. 275 ff. „von der lateinischen Bukolik und den Hirtengedichten der Römer.“ *Theorie der schönen Künste von Sulzer* (2te Ausgabe) Bd. II. S. 580 s. v. Hirtengedicht, wo S. 585 f. genauere Nachweisungen von den übrigen Schriften über diesen Gegenstand gegeben werden. Vergl. auch Fr. L. K. von Finkenstein: „Ueber den Ursprung und das Wesen der bukolischen Dichtung“ in dessen *Arethusa oder d. bukol. Dichter d. Alterth.* 1ter Th. 1789. 2ter Th. 1810. Berlin. 8. Vollständige Nachweisung giebt auch Genthe vor s. Uebersetz. d. Eclogen des Virgil. 1830, S. 101 ff. und dessen eigene Untersuchung S. 103 ff. nebst J. J. Eschenburg Entwurf einer Theorie der schönen Künste (5te Ausgabe v. Pinder) §. 180 — 190. Ueber die römische Bukolik vergl. insbesondere Patin: sur l'eclogue Latin I. et II. in der *Revue d. deux mond.* Tom. XV. 1838. Juill, p. 234 ff. und Août. p. 382 ff. C. Hunger: *De Romanorum poesi bucolica.* Hal. 1841. 8.

2) Vergl. Virgil. *Eclog.* VI. 1 und dazu J. H. Voss. p. 288 f. 475. Der Scholiast des Horatius *Od.* I. 6. spricht auch von Eclogen des *Varius*.

3) Vergl. z. B. Hottinger in den *Schrift. der Mannheimer Gesellsch.* V. Bd. S. 50 ff. Ueber den Character der Dichtungen des Theocritus vergl. Herder's *Fragmente über die neuere deutsche Literat.* II. S. 248 ff. Genthe a. a. O. S. 111 ff.

4) Vergl. Heyne l. l. p. 16 f.

5) Vergl. Genthe S. 121 ff. 150 ff.

6) S. die zahlreichen Nachweisungen bei Sulzer a. a. O. S. 592 ff. vergl. mit Genthe a. a. O. S. 121 ff. Eine nähere Characteristik der Leistungen des Petrarca, Pontanus, Sannazar u. A. auf diesem Gebiete giebt Patin a. a. O. pag. 397 ff. — Ueber die Leistungen der verschiedenen Völker der neueren Zeit in dieser Art der Poesie, s. Genthe S. 123 ff.

## §. 167. [§. 147.]

Wir besitzen noch von Virgilius zehn Gedichte bukolischer Art <sup>1)</sup>, welche wahrscheinlich als eine Sammlung oder Auswahl der verschiedentlich von Virgilius gedichteten Idyllen zu betrachten sind, vielleicht unter dem Titel *Bucolica*, weil diese Benennung in jedem Fall richtiger und älter erscheint <sup>2)</sup>, als die wahrscheinlich von späteren Grammatikern eingeführte Benennung *Eclogae*; mit welchem Wort man wohl ursprünglich einen allgemeineren Sinn verband und es auf jede Auswahl oder Sammlung von Gedichten gleichen Inhalts bezog, das aber später den bukolischen Poesien eigenthümlich blieb <sup>3)</sup>. Sie sind von Virgilius und zwar, wie es wahrscheinlich wird <sup>4)</sup>, zufolge einer an ihn von Asinius Pollio ergangenen Aufforderung während der Jahre 712 — 717 u. c. gedichtet, obwohl nicht in der Folge, in welcher sie in Handschriften und Ausgaben gewöhnlich erscheinen. Denn nach der Zeit ihrer Abfassung möchten sie eher in folgende Ordnung zu bringen seyn: II. III. V. I. (im Jahr 713 u. c.) IX. (713), VI. IV. (714), VIII. (713), VII. X. (717 <sup>5)</sup>). Der bukolischen Poesie im strengen Sinne des Wortes können sie aber nicht alle zugezählt werden; wie denn überhaupt Virgilius diese Poesie mehr der epischen zu nähern suchte <sup>6)</sup>. Uebrigens stehen Virgil's Eclogen seinen andern Dichtungen bei weitem nach, und muss die Neuheit solcher in Rom vorher nicht gekannten Poesien den Ruhm und den Beifall erklären, welchen der Dichter damit in Rom einärndete <sup>7)</sup>. Am wenigsten zeigt sich hier das Talent von Seiten der poetischen Erfindung; der Stoff ist meistens aus Theocritus entlehnt und das, was Virgilius hinzufügt, kann seinen unbukolischen Charakter nicht verläugnen <sup>8)</sup>. Wir rechnen dahin namentlich die Allegorien <sup>9)</sup>, die vielfachen Anspielungen auf politische Begebenheiten oder Ereignisse seines eigenen Lebens, welche den hier auftretenden Hirten in den Mund gelegt werden. Diese zeigen einen höhern Grad von Bildung und erscheinen daher nicht als wahre Hirten, sondern nur als allegorisirte Personen, so dass diese Schäferwelt kein wahres, indi-



viduelles Leben, sondern blos ein künstliches hat, welches der Allegorie dient. So wird die Ecloge hier gewissermaassen ein Mittel, unter ländlichen Farben Ideen einer ganz andern, politischen oder literarischen Welt, oder auch persönliche Verhältnisse des Dichters darzustellen <sup>10</sup>). In diesem allegorischen Charakter der virgilischen Ecloge zeigt sich besonders der Unterschied von der Idylle des Theocritus, welche des Virgilius Muster und Vorbild war. Indessen verdienen auch die Verhältnisse des Dichters, der Geschmack seiner Zeitgenossen <sup>11</sup>) und selbst die Schwierigkeiten der Sprache <sup>12</sup>), die der Dichter immerhin so trefflich zu überwinden wusste <sup>13</sup>), Berücksichtigung, wenn wir auch schon es uns nicht verhehlen können, dass er sein Vorbild darin bei weitem nicht erreicht hat <sup>14</sup>), und die poetische Anlage seiner Eclogen überhaupt wenig gelungen erscheint. Uebrigens haben dieselben bei der Nachwelt gleichen Beifall, ja gleiche Bewunderung und Verehrung, wie Virgil's übrige Dichtungen gefunden und sind daher auch zu ähnlichen Zwecken benutzt worden; vergl. oben §. 74. So benutzte man z. B. die vierte Ecloge, um Constantin den Grossen, durch eine falsche Auslegung derselben, zum Christenthum zu bekehren <sup>15</sup>), und so benutzte selbst noch später *Metellus*, ein Mönch zu Tegernsee (um 1160 p. Chr.), die Eclogen des Virgilius und die Oden des Horatius zu christlichen Erbauungsliedern zu Ehren des heiligen Quirinus, daher *Quirinalia* genannt <sup>16</sup>).

1) Fabric. Bibl. Lat. I. cap. XII. §. 2. p. 307 ff. G. E. Müller Einleitung u. s. w. III. p. 218 ff. IV. p. 277 ff. Spohn Prolegg. ad carmm. Bucolic. (in Virgil. ed. Heyn. IVta cur. Wagner) I. p. 21 sq.

2) s. Servius ad init. Bucolic.

3) Vergl. oben §. 125. not. 3. Nicol. Heinsius ad Bucolic. init. Heyne de Carmin. Bucolic. T. I. p. 23. 24. Weichert Poett. Lat. Reliqq. p. 21 not.

4) s. Jahn Praefat. ad Virgil. pag. XI. und Weichert De L. Varii vit. et carmm. pag. 25.

5) So Heyne Vit. Virgil. ad ann. 717. Tom. V. pag. 372 ff. Nach J. H. Voss zu Virgil's Eclog. (S. 54. 106. 12. 232 f. 164. 286. 390. 250. 498.) ergibt sich folgende Ordnung der einzelnen Eclogen: II. (711), III. (712), I. (713 im Herbst), V. (713 im Winter), IX. (714 im Sommer), IV. (714 im Herbst), VI. (715 im Sommer), VIII. (715 im Herbst), VII. (716), X. (717). Dieser Anordnung hat zum Theil Jahn widersprochen (Introduct. ad Virgil. ed. Teubn. Lips. 1825. pag. IX. ff.) und ist im Ganzen wieder mehr zu der von Heyne aufgestellten Ordnung zurückgekehrt. So-

nach würden die Eclogen in *der* Ordnung der Zeit nach auf einander folgen: II. III. V. (im Jahre 712), I. (713), IX. IV. (714), VI. VIII. (715), VII. (715 oder 716), X. (716 oder 717). So auch im Ganzen Genthe a. a. O. S. 7 — 16. und Spohn a. a. O. Eben so setzt auch Weichert die Abfassung von II. und V. in das Jahr 712 (s. De L. Varii vit. et carm. p. 25. 103.), die von VIII. in den Herbst des Jahres 715 (ebendasselbst pag. 31.); die Herausgabe sämtlicher Eclogen als eines Ganzen setzt er in das Jahr 717 (s. p. 54.). Dagegen bestimmt ein französischer Gelehrter (Les bucoliques de Virgil traduits en vers francois etc. rétablis dans leur ordre chronologique avec des notes par Desaugiers aîné. Paris 1835. 8. s. Zeitschr. f. Alterthumswiss. 1836. Nr. 51. p. 416.) die chronologische Folge der einzelnen Eclogen, von welchen eine jede stets eine Beziehung auf die unmittelbar vorhergehende enthalte, in folgender Weise: II. III. (aus dem Jahre 711 u. c.) V. (aus 712), IX. (aus dem Anfang von 713). I. (713), VI. IV. (714), VIII. VII. X. (aus 717).

6) s. Heyne de carm. Bucol. p. 11. 12 f.

7) S. z. B. Horat. Sat. I. 10, 46, und andere Urtheile der Alten bei Heyne Vit. Virgil. ad ann. 717. (Tom. V. p. 374 f.) — Ueber die Nachahmung des *Stesichorus* in der fünften Ecloge vergl. J. Adert Theocrite (Genève et Paris. 1843. 8.) pag. 45 seqq.

8) Heyne de carm. Bucol. pag. 21. 22. Nachtr. zu Sulzer Bd. VII. pag. 243 ff. Examen oratoire de l'Eclogue de Virgil par Genisset, Paris an. IX. Eine Vergleichung zwischen Virgilius und Theocrit s. in Germar Melett. Thorunensia (Halaë. 1822.) pag. 179 — 199. und in andern Schriften von J. C. Scaliger, Ursinus, Rapin, Vavassor, Huet u. A., welche in Sulzer's Theorie d. schön. Künste II. Bd. S. 588. (2te Ausg.) nachgewiesen sind. Siehe auch Vavassor de ludicr. dict. II. 2. p. 180 seq. Ueberhaupt vergl. die Einleitungen der einzelnen Eclogen bei J. H. Voss, Heyne und Spohn a. a. O. und die Uebersicht bei Genthe S. 165 ff.

9) Heyne de Carm. Bucol. p. 24 f. Nachträge zu Sulzer VII. pag. 249. 253 ff. S. besonders Genthe a. a. O. p. 117 f. —

10) Vergl. Patin a. o. a. O. p. 240.

11) So vermuthen Spohn und Jacob (Quaest. Epp. p. 171.), dass Virgilius, wenn er sich an die reine Darstellung des einfachen Hirtenlebens hätte halten wollen, bei seinen Zeitgenossen, zumal bei der gebildeteren Classe, angestossen, und schwerlich Beifall gefunden haben würde: was ihn dann bestimmt, eine andere, dem Gcschmack seiner Zeit mehr zusagende Richtung einzuschlagen. Vergl. dagegen auch F. G. Graser: De Virgil. Georg. IV. 506. et Bucolic. Eclog. X. fusius disputatur. (Guben. 1838. 4.) p. 13 sq.

12) Heyne l. l. p. 16.

13) Den feinen Ton, die feine gebildete Sprache, welche in diesen Eclogen herrscht, hebt Genthe S. 118 f. mit Recht hervor.

14) Heyne l. l. p. 17 ff. Vergl. auch Hottinger in d. Schrift. d. Mannh. Gesellsch. V. Bd. S. 56 f. und Andere not. 8 angeführte. Um so lächerlicher klingt das Urtheil des Jul. Cäs. Scaliger Poet. V. cap. 5., der nach einer Vergleichung der Charactere und Schilderungen des Virgilius und Theocritus Diejenigen sehr tadelt, welche dem Theocritus den Vorzug zuerkennen wollten. Ebenso J. G. Meusel Diss. de Theocrito et Virgil. Poet. bucolic. Gotting. 1766. 4. Vergl. auch Crusius Lebensbeschr. d. röm. D. I. S. 137 ff.

15) Vergl. Gibbon Geschichte des Verf. des römischen Reichs IV. (cap. 20.) p. 409 ff

16) s. Canisii Lectt. Antiqq. T. III. P. II. pag. 117 sq. (ed. J. Basnage Amstelod. 1725 fol.) Vergl. Fabricii Bibl. med. et infim. Latinit. V. p. 73. ed. Mansi.

\*) *Ausgaben*: S. oben §. 75 in den Ausgaben des Virgilius; auch oft einzeln abgedruckt; vergl. Sulzer Theorie u. s. w. II. pag. 590 und die Literaturnotizen bei Heyne, in der Editio Bipontina u. s. w. Schweiger Handb. d. class. Bibliogr. II, 2. p. 1189 ff. — Virgil's Ländliche Gedichte Lat. u. Deutsch. Uebersetzt und erklärt von J. H. Voss. Altona. 1797. 8. 1. 2. Bd. und 1830 in 8. J. H. Vossii Commentt. Virgill. in Latin. sermonem conv. Th. F. G. Reinhardt. 2 Partt. Rudolphopoli. 1832 u. 1835 Lips. et Paris. 1838. 8.

### §. 168. [§. 148.]

Wir reihen hier noch einige kleinere Dichtungen an, welche dem Virgilius gemeinhin beigelegt werden, auch in dessen Ausgaben sich finden und, wie man auch über den wahren Verfasser derselben denken mag, immerhin in das Zeitalter desselben gehören, mithin keineswegs als Producte des nach-augusteischen Zeitalters angesehen werden können.

1. *Culex* <sup>1)</sup>, ein scherzhaftes Gedicht in 413 Hexametern, welches sich der bukolischen Dichtungsart nähert. Der Schatten einer getödeten Mücke wird redend eingeführt und verlangt Bererdigung. Es führen auch die Alten ein Gedicht des Virgilius unter diesem Namen an und zwar mit einer Achtung, welche das auf uns gekommene Gedicht nicht zu verdienen scheint: weshalb Heyne auf die Vermuthung fiel, dass das von den Alten so gerühmte Gedicht des Virgilius nur als Grundlage des jetzt vorhandenen anzusehen sey, welches durch zahlreiche Einschiesel und Veränderungen in einer späteren Zeit seine gegenwärtige Fassung erhalten habe. Sillig möchte dagegen lieber das Gedicht als ein nicht interpolirtes Ganze, aus dem Ende des ersten Jahrhunderts nach Chr. betrachten, da es von Virgilius nicht abgefasst seyn könne.

2. *Ciris* <sup>2)</sup>. Der Inhalt dieses Gedichts ist der Mythos von Nisus und Scylla, die Behandlung desselben des Virgilius wenigstens nicht unwürdig. Einige machen den C. Cornelius Gallus <sup>3)</sup> (s. oben §. 152) zum Verfasser desselben, Andere den Valerius Cato, Andere den Catullus, den wirklich der Verfasser des *Ciris*

in vielen Stellen sorgfältig nachgeahmt hat <sup>4)</sup>; nach Sillig <sup>5)</sup> wäre der Verfasser weder in Virgil noch in Catull zu suchen, obwohl er beide nachgeahmt, und den aus der griechischen Mythe entnommenen Stoff mit Geschick behandelt hat; seine Person bleibt unbekannt, sein Zeitalter wäre nach Sillig <sup>6)</sup> gleich nach Virgilius, noch unter die Periode des Augustus zu setzen.

3. *Copa* <sup>7)</sup> oder, wie Ilgen will, *Copo* <sup>8)</sup>, ein kleineres Gedicht von nicht ganz vierzig Versen in elegischem Versmaass, worin der Leser eingeladen wird zur Einkehr und worin überhaupt die Sitten und der Charakter geschwätziger Gastwirthe geschildert werden sollen <sup>9)</sup>. Ueber den Verfasser dieses Gedichts, das uns ein Bild des italischen Lebens, mit aller Laune, Heiterkeit und Einfalt aufgefasst, vorführt, lässt sich nichts Bestimmtes aussagen; vielleicht ist es aus Virgil's Jugendjahren und jedenfalls aus dem goldenen Zeitalter <sup>10)</sup>. Demungeachtet vermuthete Wernsdorf <sup>11)</sup>, der als lyrischer Dichter bekannte *A. Septimius Serenus* (s. oben §. 146) sey der wahre Verfasser dieses Gedichts, für welchen Ilgen <sup>12)</sup> den *T. Valgius Rufus*, den man nach einem Fragment auch unter die bukolischen Dichter zählen kann <sup>13)</sup>, halten möchte: eine Vermuthung, die auch Weichert für nicht-unwahrscheinlich hält <sup>14)</sup>, indem gebildete Männer in jener Zeit ihre Musestunden gern zu solchen poetischen Versuchen benutzten, ohne gerade damit die Absicht zu haben, mit einem Virgilius oder Horatius zu wetteifern. Zell <sup>15)</sup> hält dagegen den Dichter *Florus*, der unter Hadrian lebte, für den Verfasser; womit freilich die Aussprüche der alten Grammatiker, welche das Gedicht dem Virgilius beilegen, so wie der reine Ausdruck, der uns immerhin auf ein Erzeugniss des goldenen Zeitalters schliessen lässt, sich schwer werden vereinigen lassen.

4. *Moretum* <sup>16)</sup> in 123 Versen, von den Beschäftigungen in den Frühestunden des Tages, vielleicht der Rest eines grösseren Gedichtes, das die Beschreibung der gesammten Tagesarbeiten des Landmanns enthielt. Nach Geist und Ton könnte dieses Gedicht allerdings aus Virgil's Jugendjahren herrühren; eine handschriftliche Angabe macht es zur Uebersetzung eines griechischen Gedichts des Parthenius, des Lehrers des Virgilius. Nach Wernsdorf <sup>17)</sup> ist derselbe *Aulus Septimius Serenus*, der unter Ves-



pasian gelebt, Verfasser dieses Gedichts, wie auch schon Andere früher vermuthet, Ilgen aber bestritten. Denn, wie auch Klopfer <sup>18</sup>), Sillig <sup>19</sup>), Jahn <sup>20</sup>) und Andere, insbesondere aus sprachlichen Gründen erwiesen, es ist dieses Gedicht jedenfalls ein Erzeugniß des goldenen Zeitalters, mag nun Virgilius oder irgend ein anderer gleichzeitig lebender Dichter für den Verfasser desselben anzusehen seyn.

5. *Catalecta*, eine Sammlung kleinerer Gedichte, welche ebenfalls dem Virgilius beigelegt wird. S. unten §. 183. not. 22. — Ueber die auch dem Virgilius beigelegten *Dirae* s. oben §. 129.

1) Fabric. Bibl. Lat. I. 12. §. 10. p. 370. G. E. Müller Einleitung I. p. 354 f. Prooemium Heyn. Tom. V. ed. Virgil. p. 3 ff. (Nach der neuen Ausg. von Wagner T. IV. P. Virgillii *Culex*, *Ciris*, *Copa*, *Moretum*. recens. J. Sillig. Lips. 1832. 8. pag. 3 seq. mit dem Epimetrum von Sillig p. 11 ff. besonders pag. 21.) Nach v. Leutsch (in Jahn's Jahrbh. Suppl. II. pag. 619.) wäre der *Culex* des Virgilius ebenfalls verloren; das vorhandene Gedicht darnach im dritten oder vierten Jahrhundert interpolirt worden.

2) Fabric. l. l. p. 370. 371. Prooem. Heyn. l. l. p. 101 ff. nach d. neuen Ausg. T. IV. p. 127 ff. mit dem Epimetrum von Sillig p. 135 ff.

3) s. J. H. Voss zu Virgils Eclog. p. 321. 332. Weichert bei Jahn Praefat. ad Virgil. ed. Teubn. pag. VI. Völker Comm. de C. Gallo p. 19. S. aber dagegen Sillig a. a. O. p. 146 — 152.

4) Vergl. Lenz ad Catull. de Nupt. Pel. et Thetid. p. 82 f. Haupt. Quaest. Catull. p. 45 sq. 75 sq. S. aber auch Sillig p. 152 sq. 155.

5) S. die nähere Erörterung a. a. O. p. 136 ff. 141 ff. 154 ff. Dagegen gerichtet ist: Fr. Guil. Graser: Epistola ad Richter. qua J. Silligii de *Ciris* poematis exordio disputatio examinatur. Guben. 1835. 4.

6) a. a. O. pag. 157. Nach v. Leutsch (a. a. O. p. 620.) würde das Gedicht in das Zeitalter Hadrian's gehören.

7) Fabric. l. l. p. 375 f. Prooem. Heyn. l. l. pag. 243 f. nach der neuen Ausg. T. IV. p. 281 ff. nebst dem Epimetrum von Sillig p. 282. Burmann Antholog. Lat. Lib. III. fin. (bei Meyer Ep. 107.) Wernsdorf Poett. Lat. minn. Tom. II. p. 258 ff. 292 ff. C. D. Ilgen Animadverss. philoll. et criticæ. in Carm. Virgillii, quod *Copa* inscribitur, Lips. 1821. 4. Ein Abdruck des Gedichts auch bei Fiedler in dem Programm: Ex Virgillii Catalect. Epigr. VII. et *Copo* (Vesal. 1830. 4.) p. 10 ff.

8) *Copo* i. p. *Caupo*; s. Ilgen l. l. p. 12 — 20. Ihm folgt auch Fiedler a. a. O. p. 12. S. aber dagegen Sillig a. a. O. p. 285 ff.

9) Ueber den Zweck dieses Gedichts bemerkt Ilgen l. l.: „*Cauponum ingenium et mores, inprimis vero exclamationem et loquacitatem et modulationem, qua merces suas commendare emturientibus et viatores ad devertendum addita honorum in taberna praestantium enumeratione pellicere solebant, decretam habet carmine pingere.*“ Vergl. auch über das Gedicht und dessen Character W. Müller: Rom, Römer und Römerinnen II. p. 171 ff. Arndt's Reisen I. p. 395.

10) s. Sillig a. a. O. p. 283. Auch H. Meyer in Jahn's Jahrb. Suppl. II. pag. 185. und Antholog. Lat. T. I. p. XVI. hält das Gedicht für ein ächt virgilisches, vorzügliches Product.

11) am oben not. 7. angef. Orte.

12) In der not. 7. angef. Schrift p. 6 sq.

13) Insbesondere nach einem Fragment bei Philargyr. zu Virgil's Georg. III. 176; s. Wernsdorf Poett. Lat. minn. IV. P. II. p. 804. Weichert (Comment. de Valg. Ruf. p. 27.) ist diess jedoch zu bezweifeln geneigt, aber wohl ohne hinreichenden Grund; s. Obbarius in Jahn's Jahrb. f. Philol. X. 4. pag. 418. — Ueber *Valgius Rufus* s. oben §. 70. not. 14. §. 146. not. 3.

14) Commentat. de Valg. Ruf. p. 27. (p. 239. Poett. Lat. Reliqq.).

15) Ferienschriften I. S. 50. u. das. Spartian. Vit. Hadrian. 16.

16) Fabric. l. l. p. 373. Prooem. Heyn. l. l. p. 257 ff. nach der neuen Ausg. T. IV. p. 301 ff. nebst Sillig's Epimetrum p. 305 ff.

17) Poett. Lat. minn. II. p. 253 ff. und dagegen Ilgen ad Cop. p. 6. Sillig a. a. O. p. 308.

18) Moretum quod Virgilio adscribitur, c. vers. vernac. et animadverss. ed. F. G. Klopfer. Zwicav. 1806. 4.

19) a. a. O. p. 305 — 308.

20) in Jahn's Jahrb. Suppl. IV. 4. p. 627 ff.

### §. 169. [§. 149.]

In die spätere Periode gehören die Eclogen des *Titus Calpurnius Siculus* <sup>1)</sup> aus dem dritten Jahrhundert nach Christo, eines Zeitgenossen des Nemesianus (vergl. §. 118.). In den ältesten Ausgaben und Handschriften werden demselben *eilf* Eclogen beigelegt; erst später schied Ugoletus nach einer einzigen aus Deutschland ihm zugekommenen Handschrift <sup>2)</sup> *vier* davon aus, deren Verfasser der eben erwähnte Nemesianus sey. Aber der ganze Geist und Ton dieser *eilf* Eclogen, die in ihnen herrschende Sprache lässt mit mehr Sicherheit auf einen und denselben Verfasser schliessen. So urtheilte schon Ulitius <sup>3)</sup>, welchem Burmann <sup>4)</sup> beistimmte, bis Wernsdorf <sup>5)</sup>, dem auch der neueste Herausgeber <sup>6)</sup> darin beitrifft, die Identität der *eilf* Eclogen, die Einem Verfasser angehören, zur völligen Evidenz brachte. Ohne diess wissen die Alten Nichts von bukolischen Gedichten des Nemesianus. Dagegen hat Sarpe <sup>7)</sup> die unter des Calpurnius

Namen vorhandenen Eclogen einem Dichter des neronischen Zeitalters *Serranus* <sup>8)</sup>, der dann mit dem *Calpurnius*, dem frühe verstorbenen jugendlichen Freunde des Persius, zusammen in eine Person fallen würde, zuzuschreiben versucht, so dass diese Dichtungen während der Jahre 54 und 58 oder 59 nach Christ. geschrieben worden, die erste Ecloge um 54 p. Chr. (nicht 282, wie man bisher glaubte), die siebente im Jahr 57, die vierte im Jahr 58 p. Chr. <sup>9)</sup>.

1) Funcc. de veget. L. L. senect. III. §. 15. Fabric. Bibl. Lat. III. cap. V. §. 7 ff. Saxe Onomastic. I. p. 377. G. E. Müller Einleit. IV. p. 232 ff. 252 ff. über s. Schriften. — Burmann. Poett. Lat. minn. Tom. II. pag. 449 ff. 538 ff. Wernsdorf Poett. Lat. minn. T. II. p. 3 ff. Mongitor. Biblioth. Sicula II. pag. 268 ff. On the poems of Calpurnius and Nemesian im Classical Journal Vol. XXXI. pag. 253 ff. Gläser: Praemonenda in s. Ausg. pag. 1 ff. und früher: Disquisitio critic. de T. Calp. Sic. eclogg. auctore. Vratislav. 1839. 4.

Der Name *Junius* oder *Julius*, den Manche noch dem Namen *Calpurnius* voraussetzen, kommt in Handschriften nicht vor, und wird deshalb von Wernsdorf a. a. O. S. 4. verworfen. Der Name *Calpurnius* scheint vom Vaterland des Dichters herzurühren, obgleich Andere diess haben bezweifeln und den Namen auf andere Weise erklären wollen; s. Wernsdorf a. a. O. S. 4 ff. G. E. Müller l. l. p. 233 ff. Vergl. Gläser a. a. O. p. 2. 3.

2) Jetzt auch in einer neapolitanischen Handschrift des XV. Jahrhunderts; s. Schneidewin in Gött. Gel. Anzgg. 1842. p. 1803.

3) Vergl. Praefat. ad Nemesian. Eclog. p. 459. ad Nemesian. Cyneg. vs. 1. pag. 314 f. und daselbst: „Si stylum spectemus, nulli potius quam Calpurnio debentur. Ita enim in utroque Bucolico ac lac lacti simillimus.“

4) Burmann. Poett. Lat. minn. Praefat. p. \*\*\*\*\* 4.

5) l. l. p. 15 ff.

6) Gläser a. a. O. p. 7.

7) Quaest. Philologg. (Rostoch. 1819.) cap. II. p. 12. 14. und dagegen Schneidewin a. a. O. p. 1804 — 1807. O. Jahn Prolegg. ad Persium p. XXIX. sq.

8) Es kommt dieser Dichter vor bei Juvenal. VII. 80., aber hier als ein armer epischer Dichter, und wird von Sarpe in Quintil. Inst. Orat. X, 1. §. 89. hineincorrigirt, durch Verwandlung von *Sed eum* in *Serranus* (was Gernhard aufgenommen, Zumpt aber verworfen). Ueber die Person und die Zeit, in welcher dieser Dichter gelebt, vergl. Sarpe l. l. cap. VI. p. 47 ff. Ein Fragment eines *Valerius Serranus*, welchen Bode für dieselbe Person hält, kommt in den Mythograph. Vatic. III. Prooem. vor; s. p. 110 not. und daselbst Bode. Indess ist hier wohl an den *Valerius Soranus* zu denken, der in eine weit frühere Zeitperiode, unter Scipio Africanus, fällt; s. Meyer Antholog. Lat. I. p. X. XI.

9) s. Sarpe l. l. cap. III. p. 14. IV. p. 28 ff. V. p. 34.

## §. 170. [§. 150.]

Von der Person und dem Leben des *Calpurnius* wissen wir höchst Weniges. Nur Einiges können wir aus seinen Eclogen entnehmen, wo er, wie Virgilius, in derselben allegorischen Weise auf sein eigenes Schicksal anspielt <sup>1)</sup>. In beschränkter Lage, wie es scheint, erwarb sich Calpurnius die Gunst eines hohen Beschützers, des Kaisers Carus, wie Wernsdorf vermuthet, und ward dessen Geheimschreiber <sup>2)</sup>, so dass sein Zeitalter um 281—283 p. Chr. zu setzen wäre, oder vielleicht noch etwas später <sup>3)</sup>. Nicht ohne Talent, welches durch die Lectüre guter Meister ausgebildet ist, glänzt der Dichter in einzelnen anmuthigen Bildern und Schilderungen, so wie in zierlicher Versification; überall aber herrscht die Nachahmung der Eclogen des Theocritus und Virgilius vor, ohne dass jedoch diese Vorbilder erreicht worden wären; daher treten bei Calpurnius <sup>4)</sup> die Mängel der bukolischen Poesie, welche wir schon bei Virgilius gefunden, noch mehr hervor und wir suchen vergeblich Wahrheit der Darstellung und eine frische, kräftige Natur, wie wir sie bei Theocritus finden. Die Allegorie ist auch hier, wie z. B. besonders in der ersten Ecloge <sup>5)</sup> angewendet; dazu gesellen sich auch manche Gebrechen des Zeitalters, in welchem Calpurnius lebte, eine fehlerhafte Anlage, eine allzunüchterne Erfindung und ein gewisser declamatorischer Ton, ja selbst Rauheit der Sprache <sup>6)</sup>, obwohl er ausser Virgilius insbesondere den Statius nachzuahmen gesucht hat <sup>7)</sup>, an einigen Stellen auch, wie es scheint, den Martialis. Indess wird ihm immer nach Virgilius die nächste Stelle unter Rom's bukolischen Dichtern anzuweisen seyn.

Wir nennen schliesslich noch einige unbedeutendere Gedichte späterer Zeit, welche Wernsdorf in seine Sammlung aufgenommen: *Severi Sancti De mortibus boum* <sup>8)</sup>; *Vespae Judicium loci et Pastoris iudice Vulcano* <sup>9)</sup>, aus ganz später Zeit, obschon nicht ohne Talent gedichtet; das weiter von ihm beigefügte Gedicht <sup>10)</sup>, angeblich des Beda: *Contentiq veris et hyemis in laudem cuculi*, auch *De Cuculo* oder *Conflictus veris et hyemis* ist



ein Product des karolingischen Zeitalters, von *Milo* († 872), Mönch zu St. Amand abgefasst <sup>11</sup>).

- 1) Wernsdorf Poett. Latt. minn. T. II. p. 5 ff.
- 2) *Dictator Memoriae* (nach Vopisc. Vit. Car. 8., wenn anders diese Stelle hierher zu beziehen ist), welche Stelle von dem *Magister Officiorum* abhing. Letzteres ist wahrscheinlich der unter dem Namen Meliboëus in den Gedichten des Calpurnius gefeierte *C. Furius Tiberianus*; s. Wernsdorf a. a. O. pag. 7 ff. Vergl. Calpurn. Eclog. IV. 31 ff.
- 3) s. Gläser a. a. O. p. 7. vergl. p. 4.
- 4) s. über Calpurnius, dessen Schreibart und den poetischen Werth seiner Gedichte Wernsdorf a. a. O. S. 28 ff., besonders p. 68 — 71. und daselbst das strenge Urtheil des Jul. Cäs. Scaliger Poet. VI. 5. init. pag. 823. G. E. Müller Einleitung IV. p. 322 ff. Vergl. Patin Sur l'églogue (a. §. 166 not. 1. a. O.) pag. 385 ff. 393; die Zusammenstellung der *Judicia* und *Testimonia* bei Gläser p. 20.
- 5) Vergl. z. B. Gibbon Geschichte des Verf. des römischen Reichs Bd. II. pag. 327.
- 6) Wernsdorf l. l. p. 29 ff.
- 7) Diess hat Gläser nachgewiesen pag. 4 ff. Wegen *Martialis* vergl. Schneidewin a. a. O. p. 1808.
- 8) Wernsdorf l. l. p. 53 ff. 217 ff. auch in der *Bibl. Patr. Max.* (Lugd. 1677. fol.) T. VI. pag. 376. und c. nott. J. Weitz. Francof. 1612. Der wahre Name des Dichters ist *Severus Sanctus Endelechius*: s. Fabric. *Bibl. med. et inf. Latin.* III. p. 278. d. ält. Ausg. und: *Severi Sancti Endelechii rhetoris et poetae Christiani carmen bucolicum de mortt. boum* ed. F. Piper. Gotting. 1835. 8. (mit dem Hymnus des Clemens).
- 9) Wernsdorf l. l. p. 61 ff. 229 ff. (*Pithoei Poemat. vett.* p. 577.)
- 10) Wernsdorf l. l. p. 64 ff. 239 ff. Burmann *Antholog. Lat.* V. 70. Tom. II. p. 356. (bei Meyer Ep. 391.)
- 11) s. Mein *Suppl. zur römischen Literatur-Geschichte* III. (Karoling. Liter.) §. 42. pag. 110.

\*) *Ausgaben* (s. Fabric. l. l. *Series Edit. Calpurnii et qui huic accesserunt, Gratii et Nemesiani* bei Burmann. Praefat. l. l. Wernsdorf a. a. O. pag. 34 ff.; Gläser in d. a. Programm. und in s. Ausg. p. 13 ff.):

Von Logus, Ulitius, Havercamp und Schmid (s. oben §. 109. not. §. 113. not.); bei Burmann l. l. und Wernsdorf a. a. O. — Nemesiani *Eclogae* IV. et Calpurnii *Eclogg.* VII. cum varr. nott. (cur. J. P. Schmid) Mitav. et Lips. 1774. 8. — Calpurnii *Eclogg.* ed. C. D. Beck. Lips. 1803. 8. — ed. F. A. Ch. Grauff. Bern. 1836. 8. — ad codd. et edd. recens. et annott. instr. C. E. Glaeser. Gotting. 1842. 8.

## §. 171. [§. 151.]

Ausser einigen Idyllen oder kleineren Dichtungen des *Claudius Claudianus* <sup>1)</sup>, die nicht ohne Werth sind, und auch in Anlage und Charakter von den andern Poesien dieses Dichters nicht verschieden sind, ist insbesondere hier noch zu nennen *Decimus Magnus Ausonius* <sup>2)</sup>, geboren zu Bourdeaux 309 p. Chr. <sup>3)</sup> von angesehenen Eltern. Er widmete sich der Rechtswissenschaft und der Beredsamkeit, und gelangte nach und nach zu hohen Würden, er ward Erzieher des jungen Gratianus, bei dessen Vater Valentinianus I. des Ausonius Vater Leibarzt gewesen <sup>4)</sup>, dann zur Präfectur wie zum Consulat befördert. Dass Ausonius diese Würde zuerst in Bourdeaux 366 p. Chr. und dann zu Rom 379 p. Chr. bekleidet, wie Corsini annimmt, ist, namentlich in Absicht auf den ersten Punkt, in Zweifel gezogen worden <sup>5)</sup>. Doch scheint sein römisches Consulat ausser Zweifel zu seyn <sup>6)</sup>. Ueber sein Leben nach dem Consulate haben wir nur sehr schwankende Nachrichten. Wahrscheinlich zog er sich später von den Geschäften gänzlich zurück und verlebte den Rest seiner Tage ruhig auf einem Landgut, wo er in hohem Alter starb, entweder unter der Regierung des Honorius oder doch kurz zuvor im Jahr 392 <sup>7)</sup>. Man hat sich sehr darüber gestritten, ob Ausonius ein Heide gewesen oder ein Christ, indess scheint letzteres kaum zweifelhaft <sup>8)</sup>. Die verschiedenen Dichtungen des Ausonius, wie wir sie hier der Reihe nach aufführen wollen <sup>9)</sup>, fallen zu einem grossem Theil in diese letzte Periode seines Lebens und sind in der Ruhe des Landlebens gedichtet, bilden aber immerhin wichtige Denkmale für die Sitten, die geistige Bildung und den Charakter einer äusserlich zwar christlichen, in ihrer literarischen Bildung aber, zumal in der Poesie, wo man an die älteren Muster sich anschloss und in ihrem Sinn und Geist zu dichten suchte, noch ganz heidnischen Zeit <sup>10)</sup>; sie fallen ihrem Charakter nach, fast alle mehr oder minder in den Kreis der beschreibenden und darstellenden Poesie: was namentlich auch von den kleineren mehr epigrammatischen Dichtungen gilt, sind daher auch von dem

rhetorischen Geschmack, der alle Werke dieser Periode durchdringt, nicht frei geblieben, und zeigen, selbst bei manchem Mat-ten und Frostigen im Einzelnen, doch auch manche Vorzüge. 1. zwanzig *Idyllen* (s. §. 172.). 2. *Liber Epigrammatum* (s. unten §. 186. not. 14.) mit einer dreifachen Vorrede und einem Brief an Theodosius. 3. *Ephemeris u. Parentalia* (vergl. oben §. 148. not. 5.) auf verschiedene verstorbene Anverwandte. 4. *Commemoratio Professorum Burdigalensium*, auf die einzelnen, an der Schule zu Bourdeaux (vergl. §. 22. not. 26.) angestellten Lehrer und in so fern nicht ohne einigen Werth. 5. *Epitaphia Heroum, qui bello Trojano interfuerunt*, nebst einigen andern Epitaphien, in Allem acht und dreissig. 6. *De XII Caesaribus per Suetonium Tranquillum scriptis Monosticha* und: *De iisdem Caesaribus a Julio Caesare usque ad Heliogabalum tetrasticha*. 7. *Clarae urbes s. Ordo nobilium urbium*, kürzere, zum Theil auch längere Lobgedichte auf vierzehn Städte <sup>11)</sup>. 8. *Ludus s. sententiae septem Sapientium*, kürzere Sinngedichte, in welchen ein jeder der sieben Weisen eine Maxime vorträgt. 9. *Eclogiarium variorum poematorum et Epigrammatum*; zum Theil aus dem Griechischen übersetzt. 10. *Liber Epistolarum XXV*, worunter auch einige in Prosa sind. Eben so können auch hier noch, der Vollständigkeit wegen, die folgenden, in Prosa abgefassten Stücke, erwähnt werden: 11. *Oratio Panegyrica ad Gratianum Imperatorem*, in Prosa, eine Danksagungsrede für die verliehene consularische Würde, abgefasst nach dem Muster von Plinius Panegyricus auf Trajan (s. §. 306.). 12. *Periochae in Homeri Iliadem et Odysseam*, ebenfalls in Prosa.

1) S. oben §. 87.

2) Crinit. de poett. Lat. cap. 87. Gyrard. Diall. p. 514. Opp. Funcc. de vegeta L. L. Senect. cap. III. §. 30 ff. Fabric. Bibl. Lat. III. cap. 10. pag. 139 ff. Saxe Onomastic. I. pag. 436 ff. Crusius Lebensbeschr. röm. Dicht. II. S. 138 ff. Hist. litér. de la France I. 2. p. 281 ff. — Ueber das Leben des Ausonius s. Jos. Scaliger Ausoniann. Lectt. II. cap. 33. Souchay Vita Ausonii vor s. Ausg. p. XI. sq. Beletus Diss. De Ausonio. Böcking: „Ueber Ausonius Leben“ in seiner Uebersetz. der Mosella S. 39 ff. — Heyne Censura ingenii et morum D. Magni Ausonii in d. Opuscc. Acadd. VI. p. 19 ff. 31. On the writings of Ausonius in dem Classical Journal Nr. 77. p. 103 ff. J. J. Ampère in d. Revue d. deux mond. (1837.) T. XL. p. 704 ff. Mary - Lafon Hist. du midi de la France I. pag. 191 ff. — Vergl. auch die in den Mémoires de la société des antiquaires de la France T. V. p. 90 ff. befindliche Ab-

handlung: „Sur une Statue de la bibliothèque d'Auch, qui serait celle du poète Ausone par Chaudruc de Crazanne.“

3) So nach J. Scaliger a. a. O. Nach Böcking (a. a. O. S. 39. not. 3.) fällt die Geburt des Ausonius noch etwas früher, immerhin aber in das erste Zehend des vierten Jahrhunderts.

4) Vergl. Fabric. l. l. p. 139 not. 1. Souchay l. l. §. 3. Ueber den Vater *Julius Ausonius* s. Bayle Dict. s. v. not. A. — Eine Tabelle über die Familie des Ausonius s. bei Böcking vor den Anmerkungen S. 38. — Sonst bilden die *Parentalia* des Ausonius eine Hauptquelle für die Kenntniss seiner Familienverhältnisse.

5) Ed. Corsini: De Burdigal. Ausonii consulatu (Pis. 1764. 4. p. 8 ff. und dagegen J. E. L. Puttmann: De Epocha Ausoniana etc. Diatribe. Lips. 1776. 8., wo auch Corsini's Schrift abgedruckt ist. — Vergl. besonders Auson. Mosell. Vers 451.

6) S. besonders Souchay a. a. O. §. 5. 6. und Böcking S. 41 not. 5.

7) Fabric. l. l. p. 140. Funcc. l. l. p. 189.

8) Funcc. l. l. §. 34. Fabric. l. l. p. 139 f. not. b. Heyne Opuscc. Acad. Vol. VI. p. 33 f. Longchamp Entwurf einer Gelehrten-geschichte Frankreichs von Klotz l. p. 256 ff. Souchay l. l. §. 10. Böcking S. 42 f. S. auch Schröckh Kirchengesch. VII. p. 89. und Ampère a. a. O. p. 712 ff.

9) Fabric. l. l. p. 141. Souchay §. 11.

10) Vergl. Ampère a. a. O. p. 716. 717.

11) Wernsdorf Poët. Lat. minn. Tom. V. P. III. p. 1312 ff.

### §. 172. [§. 152.]

In die bukolische Poesie fallen zunächst die *zwanzig Idyllen*, obgleich im Ganzen auch sie mehr zur beschreibenden Poesie oder zu den Gelegenheitsgedichten, als zur eigentlichen bukolischen Poesie gehören, sonst aber sich meistens durch eine leichte und gefällige Art der Behandlung, so wie durch eine kunstvolle Sprache auszeichnen. Am bekanntesten ist die *zehnte Idylle*, auch als eigenes Gedicht unter dem Namen *Mosella*. Sie gehört ganz der didactischen oder beschreibenden Poesie an; denn sie enthält in 483 Versen eine Beschreibung der Mosel. Der Dichter schildert diesen an der Residenz der occidentalischen Kaiser vorbei strömenden Fluss sammt seinen Umgebungen auf das Ausführlichste und Mannigfaltigste, so dass z. B. sogar die Fische dieses Flusses auf eine sehr genaue Weise beschrieben werden, die den Naturforscher wie den Dichter erkennen lässt.



Es ist zwar die Beschreibung ausgeschmückt mit allem Farbenglanz der Poesie und einem gelehrten historisch-geographisch-mythologischen Apparat, aber wir vermischen in dieser Schilderung, so wie überhaupt in den Dichtungen des Ausonius, nicht selten Einfachheit, Geschmack, Leichtigkeit der Versification und Reinheit der Sprache; wir finden dagegen in Bildern und poetischer Ausschmückung öfters Ueberladung und Uebermaass <sup>1)</sup>. Die Zeit der Abfassung lässt sich durchaus nicht mit Lamey <sup>2)</sup> in das Jahr 379 p. Chr. verlegen, eher mit Floridus auf 368 oder mit Hontheim <sup>3)</sup> auf 370. So nimmt auch Tross <sup>4)</sup> die Jahre 368 — 370 als die Zeit der Abfassung an und diese Annahme erscheint auch nach dem neuesten Bearbeiter der Mosella <sup>5)</sup> als die richtigere. Der Ort <sup>6)</sup>, wo Ausonius die Mosella dichtete, ist ohne Zweifel Trier selbst gewesen <sup>7)</sup>. Einfache und anspruchslose Darstellung zeichnet die in der *siebenten* Idylle enthaltenen Gedichte auf die *Bissula*, eine geliebte Sclavin des Dichters, aus, und giebt ihnen unter den poetischen Versuchen des Ausonius <sup>8)</sup> eine besondere Stelle. Berüchtigt ist die *dreizehnte* Idylle *Cento Nuptialis*; theils wegen ihrer wunderlichen Zusammensetzung aus lauter einzelnen Versen des Virgilius (§. 74.), theils wegen ihres anstössigen Inhalts, der dem Verfasser keineswegs zur sonderlichen Ehre gereicht. Die *elfte* Idylle *Gryphus ternarii numeri* lässt sich als ein Gelegenheitsgedicht betrachten <sup>9)</sup>. Sehr bestritten ist die Aechtheit der *vierzehnten* Idylle, *Rosae* <sup>10)</sup>.

1) s. Wernsdorf Poett. Lat. minn. I. p. 191., und die verschiedenen Urtheile der Alten und der Neuern in d. Ausg. d. Mosella von Tross (2te Auflage) S. XXII. ff., insbesondere Symmachus Epist. I. 14. J. F. Gronov. Obs. I. 19: „Mosella Ausonii festivissimum et consulari ingenio dignum poema.“ J. C. Scaliger Poet. VI. 5. pag. 825. „Ausonii ingenium magnum, acutum; stylus duriusculus etc.“ Vergl. auch Tross zu vs. 175 der Mosella, Ampère a. a. O. p. 724 ff.

2) Act. Acad. Theodor. Palat. T. V. Hist. p. 144.

3) Prodr. T. I. p. 54.

4) Einleitung zur Mosella pag. III. IV. Besonders stützt sich Tross auf den vs. 420 ff. beschriebenen Sieg über die Alemannen, welcher in das Jahr 368 fällt; den vs. 451 betrachtet er als ein späteres, obwohl vom Dichter selber gemachtes Einschiesel.

5) S. a. a. O. S. 44. vergl. S. 64 zu Vers 409. Im Jahr 368 oder doch nicht lange nachher wäre, nach seiner Annahme, und zwar zu Trier, die Mosella geschrieben worden.

- 6) s. Tross Einleitung p. III. und daselbst vs. 351 ff. Gest. Trevirr. cap. XXX.
- 7) Als einen passenden Anhang hat Tross seiner Bearbeitung der *Mosella* beigelegt eine ähnliche Beschreibung einer Moselreise aus dem Ende des sechsten Jahrhunderts unter dem Titel *Hodoporicon*. Der Verfasser ist *Venantius Fortunatus*, Bischof von Poitiers (s. bei Tross p. 249 ff.); S. das Supplement I. d. röm. Lit. Gesch. (Christl. Dichter und Geschichtschreiber). §. 40.
- 8) Sie stehen auch übersetzt und erläutert in Böckings's Bearbeitung der *Mosella*; s. ebendasselbst S. 69 ff.
- 9) s. Wernsdorf Poett. Latt. minn. T. VI. p. 257 ff. 581.
- 10) Burmann Antholog. Lat. Lib. III. Ep. 292. (bei Meyer Ep. 1024.) Wernsdorf l. l. T. VI. pag. 23 ff. 167 ff.
- \*) *Ausgaben* (s. Souchay §. 12. Fabricius l. l. p. 145 ff. Harles notit. p. 716. in der Edit. Bipont. etc. Schweiger: Handb. d. class. Bibliograph. II, 1. pag. 20 ff.):

Edit. princeps (Venet.) cui praefuit B. Girardinus, 1472. fol. — curante Jul. Aem. Ferrario Mediolan, 1490. fol. — ed. Th. Ugoletus, Parmae, 1499 4. — cura H. Avantii. Venet. 1517. in aedib. Aldi. 8. — ex castig. E. Vineti Burdigal, 1590. 4. — cum scholiis Th. Pulmanni. Antverp. 1568. 12. — recog. a Jos. Scaligero nebst dessen Lectt. Ausonn. Lugdun. 1575. 12. Heidelberg. 1588. apud Commelin. 8. — ed. J. Tollius. 1669. et cum notis varr. 1671. Amstelod. 8. — recensuit in usum Delphini B. Souchay. Paris. 1730. 4. und darnach (der Text) Bipont. 1785. 8. — traduct. nouvelle (mit Text) par E. F. Corpet. Paris. Panckoucke. 1843. 2 Voll. 8.

Ausgaben der *Mosella* (s. bei Tross Einleitung p. X.):— cum commentar. M. Freheri. Heidelb. 1619. fol. — bei Wernsdorf. Poett. Latt. minn. Tom. I. p. 190 ff. (vergl. II. p. 299) — Gedicht v. d. Mosel mit Lat. Text von F. Lassaulx. Coblenz. 1802. 8. — Text, Uebersetz. Anmerk. etc. von L. Tross. Hamm. 1821. 1824. 8. — Lat. u. Deutsch (nebst den Gedichten auf Bissula) von E. Böcking. 1828. Berlin. 4. — von G. E. Klausen. (Text und Uebersetz.) Altona. 1831. 4. — Eine Nachbildung in: K. Geib Handb. für Reisende durch das Moselland. Trier. 1843. 8.

## XI. Cap. Fabel.

### §. 173. [§. 153.]

Es haben die Römer so wenig als irgend ein anderes Volk des Aenos oder der Naturfabel entbehrt, um moralische Wahrheiten durch Gegenstände der sinnlichen Welt anschaulich zu machen <sup>1)</sup>. Es beweisen uns diess einzelne Erzählungen, welche

in der ältesten Geschichte Rom's vorkommen, dergleichen z. B. die Fabel des Menenius Agrippa bei Livius II, 32. und manches Andere, dass sich episodisch in den Werken der früheren Dichter, wie z. B. bei Ennius <sup>2)</sup>, Lucilius, selbst bei Horatius <sup>3)</sup> findet. Indess scheinen die Römer den Aenos als eine eigene Dichtungsart nicht vor dem Zeitalter des Augustus und Tiberius, in welches die Sammlung der Fabeln des *Phädrus* wahrscheinlich fällt, gekannt zu haben <sup>4)</sup>. Denn die Behauptung des Nicolaus Heinsius, dass ein gewisser C. Melissus, welchen Ovidius <sup>5)</sup> als Dichter nennt, aesopische Fabeln geschrieben, scheint ohne gehörigen Grund <sup>6)</sup>. Wir müssen demnach annehmen, dass vor der Sammlung des *Phädrus* nichts Aehnliches in Rom existirt habe <sup>7)</sup>.

1) Ueber die Fabel der Alten s. im Allgemeinen: Lessing's Abhandlung über die Fabel, in d. vermisch. Schrift. Th. II. (Werke Bd. XVIII. nach der Berliner Ausgabe 1793.), verbunden mit Herder's Abhandlung über die Aesopische Fabel (in Dichtung und Fabel Nro. III. Werke Bd. XXIX. der Carlsruh. Ausg. S. 27 ff.). Unter den älteren vergl. Vavassor de ludicr. diction. II, 4, p. 21 f. C.F.Gellert: Diss. De Poesi Apologorum eorumque scriptoribus Lips. 1744. 4. Ferner G. E. Müller Einleitung zur Kenntniss u. s. w. Bd. V. S. 33 — 66. von der Geschichte der Fabel unter den alten Völkern überhaupt, so wie von der Natur und Einrichtung der Lehrfabel. Sulzer Theorie d. schön. Künste und Wissensch. Bd. II. p. 164 ff. 180 ff. (2te Ausg.). Nachtr. z. Sulzer VI. Bd. St. I. S. 29 ff. „über die lateinischen Fabulisten.“

2) Vergl. Gell. N. Att. II. 29.

3) Vergl. Epist. I. 10, 34 — 38.

4) Vergl. die folg. §§. Nach Saxe Onomastic. I. pag. 241. gehört *Phädrus* in das Jahr 48 p. Chr. unter Claudius von 41 — 54 p. Chr.

5) Ex Pont. IV. 16, 30. Nic. Heinsii Comment. in Ovid. pag. 1101. (ed. Fisch. Lips. 1768.) vergl. mit Cannegieter Diss. de Aviano cap. X. pag. 268. s. Ausg. des Avianus.

6) Vergl. Nachtr. zu Sulzer's Theorie u. s. w. VI. Bd. S. 31 not.

7) Ausser dem genannten Melissus soll auch *Canis Rufus* schon vor *Phädrus* solche Fabeln geschrieben haben. Vergl. Martial, III, 20,

## §. 174. [§. 154.]

Wir besitzen noch eine in fünf Bücher abgetheilte Sammlung von neunzig Fabeln, welche dem *Phaedrus* <sup>1)</sup>, oder, wie Andere ihn auch wohl nennen, *Phaedrus* <sup>2)</sup>, einem Freigelassenen des

Augustus, zugeschrieben wird. Ueber die Person dieses Phaedrus lassen sich nur einige unbestimmte Notizen aus den unter seinem Namen auf uns gekommenen Fabeln entlehnen, um so mehr als kein alter Schriftsteller vor Avianus dieser Fabeln gedenkt, mit einziger Ausnahme des Martialis <sup>3)</sup>, wo man indess, obwohl mit Unrecht, den Namen Phaedrus, der bisher allgemein auf den Fabeldichter bezogen ward, bald auf einen epicureischen Philosophen dieses Namens, der zugleich Cicero's Lehrer gewesen <sup>4)</sup>, bald auf einen Mimographen *Phaedrus* <sup>5)</sup>, hat beziehen wollen. Avianus <sup>6)</sup> ist, wie bemerkt, der erste, welcher mit Bestimmtheit der fünf Bücher Fabeln dieses Phaedrus gedenkt; und konnte sein Zeugniß nur von denen <sup>7)</sup> angefochten werden, die überhaupt seine Sammlung von Fabeln als ein Machwerk späterer Zeiten ansahen. Phaedrus ward frühe <sup>8)</sup> aus Thracien oder Macedonien <sup>9)</sup>, seinem Vaterland, wie es scheint, nach Rom geführt, wo er mit grosser Leichtigkeit die lateinische Sprache erlernte, die ihm bald so geläufig ward, als seine Muttersprache. Unter Tiberius ward er durch dessen Günstling Sejanus verfolgt und auch verdammt; die Ursache dieser Verfolgung läßt sich jedoch nicht genau ausmitteln <sup>10)</sup>; sie mag in dem Hass des Sejanus und vielleicht auch anderer römischen Grossen, welche Phaedrus durch die Herausgabe seiner Fabeln beleidigt haben konnte, liegen. Dagegen vermuthet Titze <sup>11)</sup>, Phädrus, früher ein Günstling des Sejanus, sey mit in dessen Fall verwickelt gewesen; unter Caligula sey ihm dann durch Eutyclus Hoffnung der Wiederherstellung gemacht worden, wie der Prolog des vierten Buchs der Fabeln beweise; immerhin aber sey Phaedrus an seinem Unglück nicht ganz ohne Schuld gewesen.

1) Funcc. de imminent. L. L. senect. cap. III. §. 8 ff. pag. 80 f. Fabric. Bibl. Lat. II cap. III. p. 24 ff. Bayle Diction. im deutsch. Auszug II. pag. 388 — 394 ff. G. E. Müller Einleitung zur Kenntniss Bd. V. S. 1 — 104. Saxe Onomast. I. p. 241.

Ueber das *Leben des Phädrus* s. Phädrī Vita, scriptore Tanaquillo Fabro; Ph. Vita, a Joanne Scheffero composita; A. A. Pagenstecher: Vita Phaedri in s. Ausg.; G. E. Müller a. a. O. §. 1. pag. 1 — 12; Vita Phaedri auctore Schwabe (in s. Ausg. Vol. I. und auch abgedruckt in Zell's Ausg. p. V. — XXIX. in Gail's Ausg. T. I., in der Bipontina); Titze Introductio in Phaedr. und daselbst: „De Phaedri vita, scriptus et usu“ (in s. Ausg.); Desbillons Praefat. Dissertat. 1. De vita Phaedri (in s. Ausg. Mannhem. 1825.); Crusius Lebensbeschr. röm. Dichter I. p. 342 ff. — Schumann in



d. Hall. *Acerra Philologica* 1715. 8. *Vita Phaedri* in Dressler's Ausgabe p. 1 — 8. Notice sur Phèdre par J. Fleutelot. Paris. 1839. gr. 8. (vor s. Ausg. in der Collect. des Auteurs Latins avec la traduct. chez J. J. Dubochet etc.)

2) Vergl. Burmann Praefat. ad Phaedr. (ed. quart.) \* und \*\*; Nic. Heinsius ad Virgil. Aen. VIII. 100.

3) Epigr. III. 20, 5. und daselbst die Worte: „*improbi jocos Phaedri.*“

4) Christ. Prolusio de Phaedr. ejusque Fabb. (Lips. 1746.) p. 6. S. dagegen die Nachträge zu Sulzer etc. VI. Bd. p. 36. not. 37 f. wo auch das Stillschweigen der Alten über Phaedrus und dessen Fabeln aus verschiedenen Gründen zu erklären gesucht und der daraus entlehnte Verdacht gegen die Aechtheit dieser Fabeln bestritten wird.

5) F. Hülsemann: *De Codice Fabb. Aviani* Gotting. 1807. 8.

6) s. Praefat. Fabb., wo es heisst: „— quas Graecis jambis Babrius repetens in duo volumina coartavit, *Phaedrus etiam partem aliquam quinque in libellos resolvit.*“ Vergl. Fleutelot a. a. O. p. 11.

7) Christ a. a. O. pag. 8. S. dagegen Nachträge zu Sulzer u. s. w. pag. 36 ff. not. r.

8) Wahrscheinlich als Knabe, zur Zeit des Augustus; s. Schwabe p. X. sq. XXII. XXV. sq. (nach dem Abdruck bei Zell).

9) In so fern nemlich auch *Macedonien* in der allgemeinen Benennung *Thracien* oft mit einbegriffen ist; s. Schwabe pag. VI. Für *Macedonien* hat sich auch Dressler pag. 5. erklärt; für *Thracien* scheint die Stelle des Prologs zu Buch III. Vs. 56 ff. zu sprechen.

10) Vergl. Schwabe p. XII. sq. wo die verschiedenen Vermuthungen über die Veranlassung dieses Hasses angegeben werden.

11) S. a. not. 1. a. O.

### §. 175. [§. 155.]

Es scheinen diese Fabeln, wenigstens zum Theil, in den späteren Jahren des Phaedrus geschrieben und auch nicht vor dem Tode des Sejanus publicirt worden zu seyn, was insbesondere vom dritten Buche gilt <sup>1)</sup>; denn nach den Aeusserungen ihres Verfassers zu schliessen, sind diese Fabeln zu verschiedenen Zeiten herausgekommen <sup>2)</sup>, mögen auch zahlreiche Feinde und Tadler erweckt haben, die ihre weitere Verbreitung und allgemeinere Bekanntwerdung hinderten <sup>3)</sup>. Der eine Theil dieser Fabeln <sup>4)</sup> besteht aus glücklichen Uebertragungen der griechischen Fabeln des Aesopus in die römische Sprache oder aus ähnlichen Nachbildungen in ähnlichem Metrum; und bleibt dem Verfasser

in jedem Fall das Verdienst, die Römer zuerst mit solchen Fabeln durch seine Uebertragungen näher bekannt gemacht zu haben. Der andere Theil scheint Original <sup>5)</sup> zu seyn oder doch nach uns unbekanntem Mustern gedichtet in der Manier des Aesopus <sup>6)</sup>, in so fern der Dichter alte Fabeln, wie es scheint, auf seine Zeit anwenden und unter der alten Fabel seine Welt darstellen wollte <sup>7)</sup>. Zwar hat man da, wo der Dichter sich von der griechischen Fabel entfernt, Mangelhaftigkeit <sup>8)</sup> entdecken, auch die gehörige Urtheilskraft, so wie die wahre Vorstellung von dem Wesen der aesopischen Fabel und dem Verhältniss der Moral zur Fabel vermissen wollen <sup>9)</sup>; demungeachtet bleiben doch zahlreiche Vorzüge und Schönheiten derselben. Die Uebertragung aus dem Griechischen ist mit Geschmack veranstaltet und zeugt von Geist. Die ganze Darstellung ist eben so genau als klar und angenehm, die Sprache äusserst correct, auch selbst elegant zu nennen, bei einer musterhaften Kürze <sup>10)</sup>, und das Ganze in einer gewissen Einfachheit und Natürlichkeit gehalten, welche mit Recht die Lectüre des Phaedrus empfehlenswerth macht.

1) Vergl. Prolegg. ad Lib. III. Tiraboschi Storia etc. I. 3. Lib. 3. §. 47.

2) Vergl. F. Jacobs in den Nachträgen zu Sulzer's Theorie Bd. VI. pag. 34. 35. Nach Schwabe schrieb Phädrus die *zwei* ersten Bücher noch zu Lebzeiten des Sejanus, nach Tiberius Wanderung auf Caprea, und gab sie um diese Zeit auch heraus; das *dritte* Buch fällt unter Caligula, das *vierte* und *fünfte* unter Claudius; s. pag. XIII. XIV. XIX. XXVI. a. a. O. Nach Titze I. 1. ist das *dritte* und *vierte* Buch nach dem Tode des Tiberius geschrieben; als nemlich die Hoffnung der Wiederherstellung seiner früheren Lage für Phädrus verloren gewesen, habe er sich durch Gedichte zu trösten gesucht; wesshalb auch das *fünfte* Buch nicht einem mächtigen Manne, sondern einem Gelehrten und Freunde dedicirt worden. Aus dem *zweiten* und *fünften* Buch seyen überdem mehrere Fabeln verloren gegangen.

3) Nachträge zu Sulzer a. a. O. und daselbst Phaedr. Epil. III. 15 ff. Prolog. III. 60 ff. — III. 11. Prolog. V. 15. — V. 7 ff.

4) Eine Uebersicht des Inhalts sämmtlicher Fabeln s. bei G. E. Müller Einleitung u. s. w. Bd. V. §. 2. p. 13 — 21.

5) Vergl. Prolog. II. 7 — 9. III. 38.

6) Vergl. Nachträge zu Sulzer u. s. w. S. 49 ff.

7) Vergl. Schwabe pag. XVI. Im Prolog zu Lib. III. giebt der Dichter selbst Vers 49 ff. den Zweck seiner Fabeldichtung also an:

„Neque enim notare singulos mens est mihi,  
Verum ipsam vitam et mores hominum ostendere.“

8) Lessing Abhandl. von der Fabel §. IV. (Vermischte Schriften II. pag. 230 ff. Werke XVIII. Bd. p. 188 ff. 198 ff.)

9) Vergl. Nachträge zu Sulzer etc. p. 51 f. 56 f. 63 ff. 68 ff. Schwabe Diss. de eo, quod pulcrum est in Phaedro (Vol. I. s. Ausg. abgedruckt in Gail's Ausgabe Vol. I. Nro. 12.) und a. o. a. O. p. XXVII. sq.

10) Vergl. Nachtr. zu Sulzer etc. p. 73 ff. und andere Zeugnisse in d. Ausg. des Phaedrus, bei Funcc, de immin. senect. L. L. l. l. §. 12 — 15 G. E. Müller Einleitung V. pag. 67 ff. und daselbst Morhof de Patavin. Livii c. 12: „Phaedrus-fabulas Latinas versiculis descripsit adeo nitidis et ligatis, ut nil Romanus dici scribique possit.“ Barth Adverss. XXXVI. 21. XLII. 10. u. s. w. Vavassor de ludicr. dict. II. 4. p. 211 sq. S. besonders auch Fleutelot a. a. O. p. 24. und daselbst unter Anderen die Worte: — „Sans doute il a dû ce privilège à sa phrase court, claire, dégagée, d'une analyse facile; mais il a d'autres mérites et l'on apprécierait mieux, l'élégance du style, la netteté de l'expression, l'agrément du récit; plusieurs digressions curieuses ou touchantes intéressaient à l'homme lui-même.“ etc. Vergl. auch Berger de Xivrey (Essais I. p. 105.): „à la finesse il joint une style à la fois clair et précis, où il est impossible de ne pas reconnaître l'âge d'or de la littérature latine“ etc.

### §. 176. [§. 156]

Die Seltenheit der Handschriften dieser Fabelsammlung des Phaedrus <sup>1)</sup>; die unbestimmte Aeusserung des Seneca <sup>2)</sup> und die Aussage des Perotti <sup>3)</sup> so wie andere Gründe bewogen schon frühe mehrere Gelehrte <sup>4)</sup>, die Aechtheit dieser bis dahin dem Phaedrus, einem Freigelassenen des Augustus, zugeschriebenen Fabeln in Zweifel zu ziehen und dieselben dem genannten *Nicolaus Perotti*, Erzbischof von Manfredonia, um die Mitte des fünfzehnten Jahrhunderts (gestorben 1480), oder irgend einem andern Schriftsteller späterer Zeit zuzuschreiben. Nach Scriverius hat besonders J. F. Christ <sup>5)</sup> diese Ansicht zu vertheidigen gesucht, aber in Funke und Andern rüstige Gegner gefunden, während in Italien Marcheselli <sup>6)</sup> um 1772 den Streit über die Aechtheit der Fabeln des Phädrus, die er mit Christ bezweifelte, erneuerte. Es beruht inzwischen die Aussage des Perotti entweder auf einem Irrthum <sup>7)</sup> oder sie gleicht einem Betrug, und kann demnach auf die Bestimmung der Authenticität dieser, wohl in späterer Zeit interpolirten, Fabeln keinen Einfluss haben <sup>8)</sup>. Auch widerstreitet Anlage, Charakter und Sprache dieser, jedenfalls in das beste Zeitalter der römischen Literatur fallenden, Fabeln einer solchen Annahme <sup>9)</sup>. So war man in neueren Zeiten fast allgemein <sup>10)</sup> wieder auf die Aechtheit dieser Fabeln zurückgekommen, deren Verfasser, Phaedrus, ein Schriftsteller

des augusteischen Zeitalters oder auch noch der nächstfolgenden Periode des Tiberius gewesen. Entschieden spricht aber jetzt für die Aechtheit dieser Fabelsammlung, ausser einer zu Apulum in Dacien entdeckten Grabschrift, welche einen Vers aus den Fabeln des Phaedrus enthält <sup>11)</sup>, die in neuester Zeit geführte Untersuchung <sup>12)</sup> über die vorhandenen Handschriften dieser Sammlung, welche in weit frühere Zeiten zurückfallen, als jener angebliche Betrug statt gefunden haben soll. Denn die Handschrift, aus welcher der Text der ersten von P. Pithöus besorgten Ausgabe der Fabeln des Phaedrus geflossen ist, und welche dormalen in dem Besitz des Marquis Lepéletier de Rosambo, eines der Nachkommen des genannten Pithöus, sich befindet <sup>13)</sup>, gehört offenbar in das zehnte Jahrhundert <sup>14)</sup>, eben so die von Nic. Rigalt bei seiner Ausgabe benutzte Rheimser Handschrift, welche 1774 ein Raub der Flammen ward <sup>15)</sup>; eine dritte Handschrift, oder vielmehr die Reste einer solchen, da sie nur acht Fabeln des ersten Buchs (11. 12. 13. 17. bis 21. incl.) enthält, jetzt in Rom befindlich, stammt gleichfalls aus dem zehnten Jahrhundert <sup>16)</sup>. So werden demnach weitere Zweifel an der Aechtheit dieser Fabelsammlung verschwinden müssen, da innere, wie äussere Beweise einer Verfälschung oder Verfälschung in neuerer Zeit so bestimmt widersprechen, und überdem es sehr wahrscheinlich ist, dass diese Fabeln schon frühe mehrfache Umgestaltungen und Veränderungen erlitten haben, wie diess die verschiedenen, sämmtlich aus Phädrus geflossenen Fabelsammlungen, die wir weiter unten §. 179. noch zu nennen haben <sup>17)</sup>, augenscheinlich zeigen und überhaupt auch während des XII. XIII. XIV. Jahrhunderts von den Fabelschreibern dieser Zeiten gekannt und benutzt wurden, um daraus Fabeln, in schlechte Prosa übertragen, wiederzugeben <sup>18)</sup>; was muthmaasslicher Weise den Untergang der meisten Handschriften herbeigeführt haben mag.

Nach diesen in neuester Zeit wieder näher bekannt gewordenen Handschriften, insbesondere nach dem Erscheinen des Abdrucks von Berger de Xivrey, gab J. C. Orelli die erste kritisch berichtigte Ausgabe, die zugleich die urkundliche Grundlage des Textes liefert <sup>19)</sup>; worin ihm auch Dressler gefolgt ist.



1) Die Handschrift, nach welcher Pithöus zuerst 1596 diese Fabeln herausgab, war verschwunden, eine zweite, welche N. Rigalt bei seiner Ausgabe 1617. benutzte, war zu Rheims 1774 verbrannt; von einer dritten, jetzt vaticanischen Handschrift nichts Näheres bekannt. Vergl. unten not. 13 — 16. Andere Handschriften des Phädrus, mit Ausnahme etwa des von Perotti benutzten Codex und eines angeblichen Codex zu Duay (*Codex Duacensis*, der aber, wie jetzt erwiesen, nichts anderes ist, als der Anonymus Neveleti; s. unten §. 179. und vergl. Berger de Xivrey Essais I. pag. 120 ff. Fleutelot p. 26.) sind nicht bekannt. In dem Codex des Perotti (s. §. 176. J. C. Orelli p. 20 sq.) finden sich von den Fabeln des Phädrus: I. 6. 7. 8. Epilog. II. 1 — 19. IV. 19 — 24. V. 1 — 5. Vergl. Dissert. sur les IV. Mss. de Phédre (Magaz. encyclop. VI. an. 1800. T. II. p. 441 ff. nach der bei Lemaire erschienenen Ausgabe des Phädrus I. p. 185 ff.) Berger de Xivrey in s. Ausg. p. 15 sq. und nun in den Essais I. p. 107 ff. J. C. Orelli Praefat. p. 5 seq. Fleutelot p. 16. Dressler in s. Ausg. p. 17 — 32. (De codd. Phaedri manuscriptis).

2) Consolat. ad Polyb. 27.: „Non audeo te usque eo producere, ut fabellas quoque et Aesopeos logos, intentatum Romanis ingeniis opus, solita tibi venustate connectas.“ Es muss demnach Seneca die Fabeln des Phaedrus, der doch der Zeit nach wenig verschieden von Seneca war, nicht gekannt haben: ein allerdings etwas auffallender Umstand, aus dem übrigens Niemand einen Schluss auf das Nichtvorhandenseyn jener Fabeln wird machen wollen.

3) Cornucop. (zu Martial. Ep. I. 77. oder Ep. CV.) p. 963, 34 ff. (Basil. 1532. fol.): „Alludit ad fabulam, quam nos ex Avieno (vielmehr *ex Phaedro*) in fabellas nostras adolascens jambico carmine transtulimus“ und nun folgt die Fabel in der Sammlung des Phaedrus III. 17. Vergl. ebendasselbst p. 194, 25 ff. „quod notari ex epigrammate potest, quod adolascens ex Phaedro lusimus etc.“ S. Fleutelot pag. 18 ff. Ueber *Nicolaus Perotti*, sein Leben und seine gelehrten Leistungen s. d. Artikel von W. Hoffmann in Ersch und Gruber Encyclopäd. Sect. III. Bd. XVII. p. 200 — 206. insbesondere wegen Phaedrus p. 203.

4) So Scioppius, Seriverius (ad Martial. III. 20. coll. G. J. Voßii Aristarch. II. 16.) s. Fabric. I. I. p. 26 f. G. E. Müller Einleitung V. p. 21 ff.

5) J. F. Christ. Prolusio de Phaedro ejusque fabulis, Lips. 1746. 4. und dagegen Barth (Adverss. XXXV. 35. ad Claudian. pag. 827.), welcher in dem Verfasser der Fabeln einen Zeitgenossen des Tiberius erkannte, Scheffer (vit. Phaedr.), Funceius I. I. §. 16. 17. und Ebenderselbe in einer eigenen Schrift: „Apologia pro Phaedro ejusque fabulis“ Lips. 1747. 8. worauf Christ erwiederte: „Uberior expositio ad eruditos quosdam de moribus, simul de Phaedro ejusque fabulis“ Lipsiae 1747. 8. Ausserdem haben in neueren Zeiten die von Christ angefochtene Aechtheit der Fabeln des Phädrus vertheidigt: Desbillons Praefat. Disput. II. „de fabulis Phaedri“ p. XVI. ff. Bothe Praefat. ad Julii Phaedri fabb. (Heidelb. 1822.) p. 10. Auch früher Schwabe „De Phaedro, antiquitatis scriptore“ Vol. I. p. 204 ff. s. Ausg. (in Gail's Ausg. T. I. Nr. 10.) Vergl. Nachtr. zu Sulzer VI. p. 39 — 48. S. jetzt insbesondere Fleutelot a. a. O. p. 10 ff.

6) Diss. de collect. vet. Latt. poett. Pisaurensi in: Nuova raccolta d'Opuscoli scientifici (Venet. 1772.) Tom. XXIII. Vergl. Phaedr. ed. Schwabe Tom. I. pag. 227 — 229.

7) Vergl. Nachträge zu Sulzer u. s. w. VI. pag. 39 ff. S. jetzt J. Berger de Xivrey in s. Ausg. S. 15 — 17. und daselbst die not. 1. angeführte Abhandlung pag. 192. 193.

8) Vergl. Burmann Praefat. ad Phaedr. p. XXXVI. ff. oder fol. vers. \*\*\*\*\* 3. d. Quartausg.

9) S. §. 175 am Schluss nebst den Anführungen not. 10.

10) Vergl. oben not. 5. Indess trat Hülsemann (De cod. fabb. Aviani p. 10.) wieder der Ansicht des Scriverius bei. Auch Docen („Krit. Beiträge zu d. Beweis. d. Unächtheit u. s. w.“ in der allgem. Zeitschr. f. Deutschland von Schelling. Nürnberg. 1813. I. S. 503 ff.) äusserte Zweifel und war nicht ganz abgeneigt, in dem Phädrus einen verkappten Perottus zu erkennen, obschon ihm die bisher aus Sprache, Versification u. s. w. für die Unächtheit entlehnten Beweise keineswegs hinreichend erscheinen. Sein Wunsch, näheren Aufschluss zur Beseitigung der Zweifel durch sorgfältige Untersuchung der Handschriften des Phaedrus (den er dann für einen Schriftsteller aus Tiberius Zeit zu halten geneigt wäre) zu erhalten, ist indess in Erfüllung gegangen.

11) Nemlich aus III. 17. S. Mannert Res Trajani ad Danub. etc. p. 78.

12) S. ausser den Untersuchungen von Schwabe, nun insbesondere Berger de Xivrey Préface s. Ausg. p. 7 — 71. Orelli Praefat. p. 6 sq. Ueber die älteste Ausgabe von Pithou's s. ebendas, p. 62 ff. und Desbillons l. l. p. XIX. seq. Orelli l. l. p. 23 seq.

13) Ueber die Schicksale dieser Handschrift, welche durch Verheirathung einer Enkelin Pithou's, des letzten Sprösslings dieser Familie, mit dem Erbe Pithou's an die Familie Lepéletier kam, vergl. Berger de Xivrey a. a. O. pag. 23 sq. 40 sq. — Nach dieser in unsern Tagen wieder zum Vorschein gekommenen Handschrift hat jetzt Berger de Xivrey einen mit diplomatischer Genauigkeit veranstalteten Abdruck in seiner Paris. 1830. 8. erschienenen Ausgabe geliefert. Vergl. Schwabe in Seebode's Archiv 1828. III. 1. p. 1, 22. 1829. Nro. 46. 47. 1830. Nro. 43. und 44. p. 346.

14) s. Berger de Xivrey l. l. p. 54 ff.

15) Ein Facsimile dieser Handschrift befindet sich bei Plüche Spectat. de la Nature Tom. VIII. pl. XXI. p. 244. Vergl. die oben not. 1. angef. Diss. nebst Schwabe in s. Ausg. d. Phädrus I. p. 583 — 589. Eine von Vincent vor der Zernichtung der Handschrift genommene, sorgfältige und sehr genaue Collation derselben steht in Berger de Xivrey's Ausg. S. 89 ff. Ueber die Handschrift selbst und die Zeit ihrer Abfassung, die keineswegs, wie Vincent glaubte, in das siebente Jahrhundert fällt, wohl aber so ziemlich gleichzeitig mit der Rosanbo'schen Handschrift, s. ebendas. p. 8. 9. 21. 77 ff. Orelli p. 13 sq. und jetzt auch Berger de Xivrey in d. Essais I. p. 123. 129 — 131. Nach einer dort befindlichen Nachricht wäre diese Handschrift nicht verbrannt, sondern vor dem Brande nach Paris auf die dortige Bibliothek gekommen, wo man sie indess his jetzt vergeblich gesucht hat.

16) So urtheilt wenigstens A. Mai nach eigener Anschauung der Handschrift, die ursprünglich im Besitz eines Advokaten Daniel zu Orleans war, dann von Petavius erkauft und bei dessen Tode von der Königin Christina von Schweden ersteigt und G. J. Vossius mitgetheilt wurde, nachher aber mit den übrigen handschriftlichen Schätzen dieser Königin in die vaticanische Bibliothek zu Rom kam. Daher die verschiedenen Benennungen dieser Handschrift: *Codex Danielis* oder *Vetus Danielis Charta*, *Codex Petavianus* oder *Vossius, Regius*. s. Berger de Xivrey l. l. p. 20 f. Jacobs in der Schulzeitung 1829. II. Nro. 129. p. 1063 sq. Schwabe in Seebode's Archiv f. Philol. und Pädag. 1829. Nro. 46. p. 181 f. Orelli p. 17 sq. Ein genauer Abdruck jetzt bei A. Mai Classicc. auctt. e Vatic. codd. edit. (Rom. 1831.) T. III. p. 307 — 314. und daraus auch bei Orelli (in dem Suppl. ed. Orell.) p. 29 sq. die Nachrichten von A. Mai und die Varianten. Vergl. auch Berger de Xivrey Essais I. p. 114.

17) S. das Nähere bei Fléutelot p. 11 ff.

18) Vergl. Burmann Praefat. p. XXXVI. Berger de Xivrey l. l. p. 10 sq.

19) Phaedri Aug. Lib. Fabulae Aesopiae; prima editio critica cum integra varietate codd. Pithoeani, Remensis, Danielini, Perottini et edit. principis, reliqua vero selecta. Accedunt Caesaris Germanici Aratea etc. etc. exact. a J. C. Orelli. Turici. 1831. 8. Das Supplementum s. im folg. §. not. 13.

### §. 177. [§. 157.]

Anders verhält es sich mit einer Sammlung von zwei und dreissig Fabeln <sup>1)</sup>, welche aus einer Handschrift desselben Bischofs *Nicolaus Perotti*, der sie unter der Aufschrift *Epitome fabularum Aesopi, Avieni et Phaedri* zusammengetragen <sup>2)</sup>, im Jahr 1809 zu Neapel unter dem Namen des Phaedrus von Cassitti herausgegeben worden sind <sup>3)</sup>, nachdem schon früher D'Orville sich davon eine Abschrift genommen und Burmann mitgetheilt hatte, der gleichfalls an der Aechtheit derselben keinen Zweifel zu haben schien <sup>4)</sup>. Nach dieser Abschrift machte Eichstädt diese Fabeln zuerst in Deutschland bekannt <sup>5)</sup>, wo man seitdem viel über die Aechtheit oder Unächtheit dieser angeblich von Phaedrus verfassten Fabeln gestritten hat. Während nämlich Cassitti und dessen Nachfolger Hager in Deutschland <sup>6)</sup>, so wie ein ungenannter französischer Herausgeber <sup>7)</sup> die Aechtheit dieser Fabeln in Schutz nahmen, suchte Eichstädt aus Inhalt, Sprache, Anlage und Metrum ihre Unächtheit zu erweisen, so dass dieselben eher für ein Werk des genannten Perotti, als des alten Fabeldichters Phaedrus aus dem augusteischen Zeitalter zu halten seyen. Seitdem hat sich Bothe wiederum für die Aechtheit dieser Fabeln des Phaedrus, oder doch wenigstens des grösseren Theils derselben erklärt <sup>8)</sup>, während Vanderbourg <sup>9)</sup> ausführlich den Beweis versuchte, dass diese Fabeln keineswegs ein Werk des Phaedrus seyn könnten, es aber dabei zweifelhaft lässt, welchem Verfasser und welchem Zeitalter sie angehörten. Auch Schwabe <sup>10)</sup> hält diese Fabeln nicht für ein Werk des alten Fabeldichters Phaedrus; ob sie aber dem Perotti zuzuschreiben seyen, dazu sey kein genügender Grund vorhanden, indem vielmehr manche dieser Fabeln lange vor Perotti geschrieben seyn

mussten. Für einen und denselben Verfasser dieser sämtlichen Fabeln hat sich F. Jacobs <sup>11)</sup> erklärt; er hält sie für das Werk eines Versificators, welcher den Phädrus in seinen Vorzügen wie in seinen Fehlern sich zum Muster genommen. Später fand A. Mai <sup>12)</sup> dieselben zwei und dreißig Fabeln auch in einer andern zu Rom befindlichen Handschrift, und veranstaltete darnach einen, auch in Deutschland durch Orelli <sup>13)</sup> bekannt gewordenen, neuen Abdruck. Nach dem Urtheil Orelli's <sup>14)</sup>, welchem auch Dressler <sup>15)</sup> sich angeschlossen, da er diese Fabeln für ächt hält und jetzt in seiner Ausgabe als ein *sechstes* Buch den *fünf* früher bekannten Büchern des Phaedrus folgen lässt, dürfen diese Fabeln keineswegs für ein Werk des Perotti gelten; in Erfindung und Darstellung zeigen sie keine Verschiedenheit von denen des Phaedrus. Bei dem vielfachen Gebrauch dieser Fabeln, die zum Schulgebrauch bald erweitert, bald verkürzt, bald in andere Form gebracht wurden, selbst bei unverändertem Inhalt, unterliegt die Frage nach der Zeit der Abfassung dieser Fabeln, so wie wir sie jetzt besitzen, allerdings grösseren Schwierigkeiten. Für das Ansehen wie für die Verbreitung derselben spricht insbesondere noch der Umstand, dass mehrere derselben von den Minnesängern <sup>16)</sup> in deutsche Reime gebracht oder von Vincens von Beauvais in sein *Speculum* aufgenommen worden sind.

1) s. Harles Supplem. ad brev. notit. liter. Rom. contin. Klügling p. 285 ff. Acta Seminarii philol. Lips. II. 1. p. 204 — 213. 513 ff.

2) Es heisst in dem vorstehenden Prologus des Perotti ad Pyrrhum Nepotem:

Non sunt hi mei, quos putas, versiculi,  
Sed Aesopi sunt, Avieni et Phaedri:  
Quos collegi, ut essent, Pyrrhe, utiles tibi  
Tuaque causa legeret posteritas,  
Quas edidissent viri docti fabulas.  
Honoris et meritis dicavi illos tuis  
Saepe versiculos interponens meos  
Quasdam tuis quasi insidias auribus,  
Solet quippe juvare ista varietas.

3) Phaedri fabulae novae detectae ed. J. A. Cassitti. Neapol. 1809. 1811. 8. 1818. 12 Im Jahr 1811 erschien zu Neapel eine andere Ausgabe von Janelli, der ebenfalls auf den Ruhm der Entdeckung dieser Fabeln Anspruch machte: Codex Perottinus XXXII. fabulas jam notas, totidem novas sed et triginta Avieni vulgatas et Perotti carmina continens ed. a Catald. Janelli. 8.



4) Burmann Praefat. ad Phaedr. p. XXXVI. ff. oder fol. vers. \*\*\*\*\* 3 ff. fol. vers. \*\*\*\*\* 2. der Quartausgabe.

5) Phaedri quae feruntur fabulae XXXII. in Italia nuper repertae, nunc primum in Germania editae etc. Jenae. 1812. fol. Zugleich oder vielleicht um ein Weniges früher hatte ein französischer Gelehrter die Aechtheit dieser angeblichen Fabeln des Phädrus und ihr classisches Alterthum bezweifelt; s. J. F. Adry Examen des nouvelles fables de Phèdre. Paris. 1812. 12. (in Gail's Ausgabe des Phädrus. I. pag. 197 — 213.).

6) Noviter detectae Phaedri fabulae — recusae. Stuttg. et Tubing. 1812. 8.

7) Phaedri fabulae novae et veteres etc. ex typis Leblanc. Paris. ap. Nicolle. 1812. 8.

8) in s. Ausg. Heidelb. et Spira. 1822. und das. die Praefatio und ad Phaedr. edit. Desbillons p. XXXVII. auch in der späteren Ausg. von 1839. p. IV. Lünemann in d. Bibl. class. Rom. T. VIII. Gotting. 1823. 8. und in Zell's Ausg. (Stuttg. 1828.) p. 101 ff. Auch in Gail's Ausg. Vol. II. u. b. Orelli p. 113 sq.

9) s. Mémoires de l'Acad. des Inscriptt. 1827. T. VIII. p. 316 — 362.

10) 3ter Nachtrag zur Lit. des Phädr. in Seebod. Neu. Archiv f. Philol. Jahrg. III. Heft 4. S. 6. 31 f. und in der Schulzeit. 1832. II. Nr. 66 ff.

11) In der Schulzeitung 1829. II. Nro. 129. pag. 1061 seqq. Pinzger in Jahn's Jahrb. XIV. p. 20 ff.

12) Class. Auct. e Vatic. codd. T. III. p. 278 ff. wo sie abgedruckt stehen.

13) Phaedri fabb. novae XXXII. e cod. Vatican. redintegratae ab Angelo Maio. Supplementum editionis Orellianae. Turici, 1832. 8.

14) s. in s. Ausg. des Phädrus p. 23.

15) In dem Programm zu Bautzen. 1841. 4.: Disp. de Phaedrina Fabull. novv. quas vocant, origine. S. in s. Ausg. p. 111 ff. Berger de Xivrey hat sich nach Adry's Vorgang (s. not. 5.) wieder gegen die Aechtheit erklärt (Essais I. p. 118 ff.), zumal da nach des Avianus Angabe nur fünf Bücher des Phädrus — so viele, als wir besitzen — existirt.

16) Vergl. Jacobs a. a. O. und Schwabe in Seebode's Neu. Arch. IV. p. 187.

\*) *Ausgaben* der Fabeln des Phädrus (Funcc. I I. §. 18. 19. Fabric. I. I. §. 2. pag. 27 ff. bei Burmann Praefat. Notitia literaria de Phaedro bei Schwabe Vol. I. nebst den Supplend. Tom. I., und Barbier in der Gail'schen Ausg. I. p. 121 und Gail ebendas. II, p. 642. Notitia literar. in der Zweibrücker Ausg. Desbillons Praefat. Disput. III. De fabb. Phaedri editionibus pag. XIX. ff. — Vergl. Schwabe in Seebode's Neu. Archiv. f. Philolog. II. 3. III, 1. 4. IV. Nro. 46. 47. Schweiger Handb. d. class. Bibliogr. II, 2. pag. 730 ff.):

Edit. princeps: Phaedri fabb. libri V. nunc. primum in lucem editi (a Pet. Pithoeo) Augustobonae Tricassium 1596. 12. — (ed. N. Rigaltius) Oliva Roberti Stephani, 1617. 4. — (Mythologia Aesopica) ed. Js. Nevelletus, ap. Commelin. 1610. 8. Francof. 1660. 8. — c. nott. Joh. Schefferi et Fr. Gujetti, Upsal. 1667. 8. u. oft wiederholt — ed. Petr. Danetus. Paris. 1675. 4. ebenfalls oft wiederholt — ed. P. Burmann. Amstelod. 1698.

8. etc. — cum novo commentario *P. Burmanni* etc. Leid. 1727, in 4. und Mietav. 1773 in 8. — ed. *J. G. S. Schwabe*. Hal. 1779 bis 1781 in 3 P. — ed. Fr. J. Desbillons (Mannh. 1786, cur. F. H. Bothe. Heidelb. 1825. 8. — ed. Nic. Titze (auch als 2. Th. der Biblioth. class. Lat.) Lincii. 1804. 1807 und Prag. 1813. 8. — rec. *J. G. S. Schwabe* (c. Romuli fabb.) II. Voll. Brunsvig. 1806. 8. — c. notit. liter. Bipont. 1810. 8. — cur. Lünemann. (Bibl. classic. T. VIII.) Gotting. 1823. 8. — public. *J. G. S. Schwabe*. Acced. Romuli fabb. Aess. libri IV. quibus novas Phaedri fabb. c. nott. varr. subjunxit *J. B. Gail*. Paris. 1826. 8. (coll. N. E. Lemaire \*) — mit grammat. und erklär. Noten. Leipzig. 1802. (von Ch. H. Paufler.) 1827. (von Ramshorn \*\*) 8. — ed. C. Zell (Biblioth. classic. Vol. IV.) Stuttgart. 1828. 8. — ex cod. olim Pithoeano, deinde Peleteriano etc., cum Prolegg. annotat. indice edidit Jul. Berger de Xivrey. Paris. 1830. 8. — Phaedri fabb. Acced. novae Ph. fabulae cum nott. varr. Florent. 1820. 12. — ed. *J. C. Orelli*. (s. §. 176 not. 19.) — c. nov. fabb. cur. Nic. H. Achaintre. Paris. 1837. 8. — ed. F. H. Bothe. Schafhus. 1839. 12. — fabb. cum vett. tum novv. atque restitutt. ad fidem codd. recognovit Ch. T. Dressler. Budiss. 1838. 8.

R. Bentleji nott. atque emendd. in Phaedri fabb. ed. G. Pinzger. Vratislav. 1838. 8.

### §. 178. [§. 158.]

Ausserdem besitzen wir noch aus späterer Zeit eine Sammlung von *zwei und vierzig aesopischen Fabeln*<sup>1)</sup>, in die römische Sprache in elegischem Versmaasse übertragen und einem gewissen Theodosius gewidmet. Sie stehen in jeder Hinsicht der älteren unter dem Namen des Phaedrus bekannten Sammlung bei weitem nach, der Vortrag ist dürftiger und geschmackloser, die Sprache trägt die offenbaren Spuren eines verdorbenen Geschmacks und einer späteren Zeit an sich. Der Verfasser heisst in den Handschriften bald *Anianus*, bald *Avianus*, bald *Avienus*, weshalb man auch, obwohl mit Unrecht, den sonst bekannten Dichter *Festus Rufus Avienus* (s. oben §. 100. 101.) für den Verfasser erklärt hat<sup>2)</sup>. Canegieter in einer eigenen Abhandlung<sup>3)</sup> schloss auf einen gewissen *Flavius Avianus*, welcher

\*) Vollständiger Abdruck der Schwabe'schen Ausgabe von 1806 mit mehreren Zusätzen. Vergl. Seebode's Neu. Arch. für Philologie und Pädagogik III. 1. pag. 17 ff.

\*\*) s. Seebode krit. Bibl. 1829. p. 127.

unter den Antoninen, etwa um 160 p. Chr., gelebt. Aber dieser Annahme widersprechen wichtige Gründe, insbesondere der Styl, dessen Reinheit und Vorzüglichkeit Cannegieter vergeblich zu beweisen sucht <sup>4)</sup>, die ganze Behandlungsart und die schlechte Sprache, in welcher diese Fabeln geschrieben sind; so dass jener Flavius Avianus, als Verfasser dieser Fabeln, wenigstens in das Zeitalter des Theodosius gesetzt werden müsste. Unter dem Theodosius aber, welchem die Fabeln dedicirt sind, will man dann den Grammatiker Macrobius Theodosius, den Verfasser der Saturnalia (§. 392), muthmaasslich erkennen <sup>5)</sup>. — Um 234 p. Chr. schrieb *J. Titianus* Fabeln <sup>6)</sup>, welche wir nicht mehr besitzen.

Von der grösseren, hierher nicht gehörigen Fabel des Appulejus von Madaura, *Metamorphoses*, ein Weiteres unten bei dem Roman §. 312.

1) Funcc. de vegeta L. L. senectut. cap. III. §. 36. p. 224. Fabric. Bibl. Latin. III. cap. XI. §. 4. p. 153 ff.

2) Vergl. die not. 1. citirten. Wernsdorf Poett. Lat. minn. Tom. V. P. II. pag. 663 f.

3) Cannegieter; De aetate et stylo Flavii Aviani (bei s. Ausg.: Amstelod. 1731.) p. 254 ff. Ihm stimmt Hülsemann De cod. Aviani pag. 8. bei; er bezweifelt indess sehr (p. 9. 10.), ob dieser Avianus die Fabeln des wahren Phädrus, nicht die jetzt unter diesem Namen bekannten, gelesen.

4) s. Cannegieter l. I.

5) Wernsdorf a. a. O. p. 664 ff. 669 ff.

6) Cannegieter l. I, cap. 11. 12. welcher ihn für *Julius Titianus* hält, der des Maximianus junior Lehrer gewesen. Vergl. Auson. Ep. XVI. Jul. Capitolin. Vit. Maximin. jun. I. Sidon. Apollin. Epist. I. 1.

\*) *Ausgaben* (s. die Verzeichnisse bei Funcc. l. I. Fabric. l. I. Cannegieter l. I. bei Schweiger Handb. d. class. Bibliogr. II. 1. p. 25 ff.): — vollständig zuerst ed. Th. Pullmann. Antverp. 1572. 1596. 12. — bei Nevelet: Mytholog. Aesop, (s. §. 177 not. \*) — am besten: ed. H. Cannegieter (nebst einer Diss. de aetate et stylo Aviani) Amstelod. 1731. 8. — ed. J. A. Nodell. Amstelod. 1787. 8. — in der Bipontiner und in der Lünemann'schen Ausg. des Phädrus. — ed. C. H. Tzschucke. Lips. 1790. 12.

## §. 179. [§. 159.]

An diese Reste römischer Fabeldichtung reihen sich noch die Umgestaltungen, welche die älteren Fabeln des Phädrus in einer

schon späteren Zeit mehrfach erlitten haben, und welche bis zur ersten Bekanntmachung des ächten Phädrus am Ende des sechzehnten Jahrhunderts, das ganze Mittelalter hindurch gewissermassen dessen Stelle vertreten haben und so allerdings die Form erkennen lassen, unter welcher die ältern Fabeln die bemerkte Periode hindurch verbreitet und gelesen worden sind. Dahin gehört zuvörderst eine Sammlung von achtzig, in vier Bücher abgetheilten Fabeln in Prosa <sup>1)</sup>, welche zuerst unter dem Namen eines *Romulus* in einer Sammlung alter Fabeln zu Ulm bei Johannes Zeiner, zwischen 1476 und 1484 erschienen sind <sup>2)</sup>, und mit der Uebersetzung von dem Leben und von hundert Fabeln des Aesopus, welche ein neuerer Gelehrter *Rimicius* besorgte (Mailand um 1480) und damit allerdings das Verdienst sich erwarb, die Fabeln des Aesopus zuerst in Deutschland bekannt gemacht zu haben <sup>3)</sup>, verwechselt worden sind, was zu grosser Verwirrung in den Namen Romulus, Rimicius u. dgl. Veranlassung gab, bis Lessing <sup>4)</sup> den Unterschied genau erörterte. Es sind aber diese achtzig Fabeln des Romulus aus Phaedrus ausgezogen und somit ein in Prosa aufgelöster Phaedrus zu nennen, in dessen Verfasser Romulus man entweder einen Autor des eisernen Zeitalters oder die verschmolzenen Trümmer eines Schriftstellers der goldenen Zeit, eines Phaedrus oder wie er sonst geheissen, erkennen mag <sup>5)</sup>. Immerhin aber werden sie vor das zwölfte Jahrhundert unserer Zeitrechnung, ja vielleicht noch in eine etwas frühere Zeit, gehören, da die Dijoner Handschrift, in welcher dieselben sich befinden, in diese Zeit fallen soll, und Vincens von Beauvais in seinem *Speculum doctrinale*, eine bedeutende Anzahl derselben anführt, auch Hildebert, Erzbischof von Tours, welcher von 1057 bis 1136 lebte, in sechzig von ihm verfertigten Fabeln, welche wir noch besitzen, offenbar nichts weiter im Ganzen gethan hat, als dass er die ähnlichen, in Prosa abgefassten Fabeln des Romulus in lateinische Verse umsetzte <sup>6)</sup>. Die sechzig Fabeln, welche, ohne Angabe des Verfassers, *Nilant* herausgab (Fab. antiq. Lugd. Bat. 1790), sind, wie Lessing gleichfalls bewiesen <sup>7)</sup>, ebenfalls aus Phaedrus ausgezogen, oder vielmehr eigentlich nichts weiter als ein verstümmelter Romulus zu nennen. Nicht anders verhält es sich



mit dem sogenannten *Anonymus* des *Nevelet*, d. h. mit sechzig in elegischem Versmaass geschriebenen Fabeln, welche Nevelet herausgegeben <sup>8)</sup>, welche aber offenbar nichts anders sind als der versificirte Romulus, wie ebenfalls Lessing bewiesen <sup>9)</sup>, der sich jedoch über die Person des ungewissen Verfassers selbst nicht näher aussprach <sup>10)</sup>, in welchem man theilweise in neuester Zeit den genannten Erzbischof Hildebert, obwohl ohne bestimmten Grund, vermuthete <sup>11)</sup>, nachdem ihn *Gyraldus* <sup>12)</sup> durch eine sonderbare Verwechslung *Romulus* oder *Salo* von Parma nannte, J. C. Scaliger <sup>13)</sup> *Accius*, und als einen neueren Dichter seines Jahrhunderts bezeichnete, anderer widersprechenden Angaben eines Barth <sup>14)</sup> nicht zu gedenken. Nach Dressler <sup>15)</sup> wäre Ugobardus Sulmonensis, dessen Namen sich am Rande einer aus dem dreizehnten Jahrhundert stammenden Handschrift dieser Fabeln befindet, als der Verfasser derselben zu betrachten. Fragt man näher nach der Person jenes *Romulus*, aus dessen Fabeln auch diese Sammlung geflossen, so erscheint die Vermuthung nicht ungegründet <sup>16)</sup>, dass dieser Name vielleicht völlig erdichtet und keineswegs der Name des wirklichen Urhebers der prosaischen wie der poetischen lateinischen Fabeln sey, welche man ihm beilegt.

1) Vergl. Fabric. Bibl. Lat. (Tom. II.) Lib. II. cap. II. §. 3. pag. 28 ff. G. E. Lessing Beitr. z. Gesch. und Literatur (Braunsch. 1773.) I. p. 43 ff. Sulzer Theorie d. schön. Künste II. Th. S. 181. 2te Ausg. Vergl. die Abhandlung von Schwabe (in dessen Ausgabe und daraus auch bei Gail Vol. II.): „Scriptores Phaedrum illustrantes antiquiores (über *Babrius*, *Romulus*, den *Anonymus Neveleti* und *Nilantii, Vincens von Beauvais* u. A.) et recentiores.“ In beiden Ausgaben (von Schwabe und Gail) stehen auch die Fabeln des *Romulus* abgedruckt mit manchen Berichtigungen des Textes, nach der Ulmer Ausgabe und nach einer Handschrift von Dijon (*Codex Divionensis*), die jetzt in der Wolfenbüttler Bibliothek sich befindet, s. Dressler in s. Ausg. p. 9 — 16. „De fabulis Phaedri in orationem prosam resolutis“ und die Gegenbemerkungen in d. Münchner gel. Anzg. 1839. März pag. 483 ff. insbesondere s. Fleutelot a. a. O. p. 12 — 16.

2) s. Lessing a. a. O. S. 64 ff.

3) Lessing a. a. O. S. 60 ff. 69 f.

4) a. a. O.

5) Lessing a. a. O. S. 77.

6) s. Fleutelot a. a. O. p. 14. 15.

7) a. a. O. S. 54. 56. Vergl. G. J. Voss. Inst. Oratt. II. 15. §. 2. Cannegieter I. I. pag. 289.

8) In der Sammlung alter Fabeldichter unter dem Titel: *Mythologia Aesopica* ap. Commelin. 1610. Francof. 1660.

9) Lessing a. a. O. I. S. 67. V. S. 45 ff. 60.

10) Vergl. Lessing a. a. O. V. S. 45 ff. nebst Eschenburg's Nachtrag. S. 58 ff. s. jetzt Ebert bibliogr. Lexic. Nro. 220. 9705.

11) So Docen (s. Jen. Lit. Zeit. Intell. Bl. (1812.) Nr. 34 vom 30. Mai p. 269.), Ebert u. A. S. aber die Bemerkungen von Fleutelot p. 25.

12) Poett. hist. Diall. V. c. fin.

13) Poetic. VI. s. Hypercritic. p. 789. Dieser *Accius* ist kein Anderer, als *Accio Zucco*, ein Italiener des fünfzehnten Jahrhunderts, welcher Hildebert's Fabeln in's Italienische übersetzte.

14) Vergl. *Adverss.* III. 22. nebst Christ Prolus. de Phaedr. p. 39. 54.

15) S. in dessen Ausgabe des Phädrus, wo pag. 163 — 206. diese Fabeln ebenfalls abgedruckt stehen.

16) Vergl. Eschenburg a. a. O. V. S. 61 ff.

---

## XII. Cap. Epigramm.

### §. 180. [§. 160.]

Unter *Epigramm* versteht man nicht blos nach der ursprünglichen Bedeutung des Wortes eine Aufschrift, zur Erläuterung an ein Denkmal gesetzt und zwar in gebundener Rede, sondern auch, in schon erweitertem Sinne, ein jedes, einen einzelnen Gegenstand in einer bezeichnenden Weise auffassendes und in Kürze darstellendes Gedicht, mithin ein kleines Gedicht, worin irgend etwas Bezeichnendes oder Eigenthümliches, es betreffe eine Sache oder eine Person, unter irgend einer treffenden Form dargestellt wird, oder, nach Lessing <sup>1)</sup>, ein Sinngedicht, worin, nach Art der eigentlichen Aufschrift, unsere Aufmerksamkeit und Neugierde auf irgend einen einzelnen Gegenstand erregt, und mehr oder weniger hingehalten wird, um sie mit einemmale zu befriedigen. Indem auf diese Weise die Erwartung und der Aufschluss die beiden wesentlichen Bestandtheile eines Epigramms

bilden, finden sich doch öfters keineswegs beide Theile gleichmässig in dem Gedichte enthalten; wir finden vielmehr, dass bald das Eine, bald das Andere unterlassen ist, so dass dann der Begriff des Epigramms nach und nach eine allgemeinere und ausgedehntere Bedeutung erhalten und auf ein jedes kleinere Gedicht ausgedehnt worden ist, ganz abgesehen davon, ob es die beiden oben angegebenen wesentlichen Bestandtheile in sich vereinige. Es ist zur Genüge bekannt, wie reich die Griechen an Gedichten dieser Art gewesen sind. Indess sind auch die Römer nicht zurückgeblieben und haben schon frühe in solchen Poesien, auch hier zunächst nach den Mustern alexandrinischer Dichter, sich versucht: wie denn schon von den ersten Zeiten einer kunstmässigen Pflege der Poesie in Rom bis auf das augusteische Zeitalter Versuche der Art von den meisten in der Literatur einigermassen namhaften Männern, so wie von Andern, deren Werke sich nicht mehr erhalten haben, angeführt werden; die meisten Dichter und selbst Gelehrte des augusteischen Zeitalters haben, wie es scheint, einzelne Versuche auf diesem Gebiete der Poesie, das durch seine Kürze nicht minder wie durch seinen, meist allgemeineren Charakter sich empfahl, gemacht, und Einzelnes der Art, obwohl nicht von bedeutendem Umfang, hat sich auch noch erhalten: das Meiste jedoch von dem, was wir noch besitzen, gehört dem Zeitalter nach Augustus an, in welchem die epigrammatische Poesie nicht minder gepflegt ward und in Martial's einen ausgezeichneten Dichter aufzuweisen hat; auch nach demselben finden wir bis in die späteren christlichen Jahrhunderte herab noch immer das Epigramm, das aber nun freilich einen immer mehr allgemeinen Charakter angenommen hat und zu einzelnen kurzen Beschreibungen, Darstellungen u. dgl. dient, mit besonderer Vorliebe unter den höheren gebildeten, wie unter den gelehrten Ständen gepflegt: ja es ist diese Vorliebe, bei dem Wiederaufleben der römischen Poesie im karolingischen Zeitalter <sup>2)</sup>, von Neuem wieder hervorgetreten und eben so haben später im fünfzehnten und sechzehnten Jahrhundert, in den Zeiten des Wiederaufblühens der Wissenschaften, unzählige Dichter in dieser Art der Poesie in lateinischer Sprache, zum Theil mit Glück, sich versucht <sup>3)</sup>.

1) Lessing vermisch. Schrift. (Werke I. Bd. S. 93 ff. 103 ff.), wo auch die früheren Untersuchungen angeführt und beurtheilt sind. Vergl. damit Herder's Bemerkungen im 2ten Theil der Abhandl. über das griech. Epigramm (Schrift. zur griech. Literat. Werke Bd. XXVI.) S. 199 ff. Ferner: Sulzer Theorie d. sch. K. s. v. Sinn-  
gedicht IV. Bd. S. 393 ff. und S. 396. die Literaturnotizen (2te Ausg.). Eschenburg Theorie der schönen Redekünste (5te Ausg. von Pinder) §. 226 ff. Unter den früheren s. ausser Vavassor De Epigrammate. Paris. 1669. 1672. (und Opp. zu Amsterd. 1709. fol. Nr. 2.) G. J. Voss, Instit. Poet. III. 19. 20. Jul. Cäs. Scaliger Poet. III. 126. init. p. 430.: — „Epigramma igitur est poema breve cum simplici cujuspiam rei vel personae vel facti indicatione, aut ex propositis aliquid deducens. Quae definitio simul complectitur etiam divisionem: ne quis damnat profixitatem.“ Rader Pro-  
blemm. ad Martial. (vor s. Ausg.) cap. IV. de Epigr. schreibt eben so: — „est epigramma, uti nunc accipitur, poema breve“ etc. — Th. G. Groke De epigrammatis theoria denno constituend. Berolin. 1826. 8. p. 5 sq. Vergl. auch Vogelmann in Jahn's Jahrb. (1840.) Suppl. VI. p. 300 ff.

2) s. Mein Suppl. III. d. röm. Lit. Gesch. §. 24. p. 69.

3) s. das Verzeichniss bei Sulzer Theorie u. s. w. IV. Bd. S. 400. (2te Ausg.)

### §. 181. [§. 162.]

Bei dem sichtbaren Umfang dieser Poesie und der Bedeutung dieser einzelnen, kleinen, ihrer Natur nach zerstreuten Dichtungen musste schon frühzeitig der Wunsch rege werden, die uns noch erhaltenen derartigen Reste in einer Sammlung möglichst vollständig zusammengestellt zu erblicken: und so waren schon bald nach dem Wiederaufblühen der Wissenschaften Jos. Scaliger <sup>1)</sup>, Pithöus <sup>2)</sup> und Andere bemüht, diese kleineren, überall zerstreuten Gedichte zu sammeln, und durch solche Sammlungen (*Catalecta*) der Nachwelt zu erhalten; wobei natürlich, wie diess auch bei der nachfolgenden Sammlung der Fall ist, die ähnlichen Dichtungen umfassender Art, wie die des Catullus, des Martialis, und später des Claudianus und Ausonius, mit wenig Ausnahmen, gänzlich ausgeschlossen blieben. Die vollständigste Sammlung der Art ist die von dem jüngern Burmann <sup>3)</sup> besorgte *Anthologia Latina*. Amstelod. 1759 und 1773. Sie enthält in zwei starken Quartbänden alle solche kleineren Gedichte, welche in schriftlichen Denkmalen des Alterthums oder auf Stein <sup>4)</sup> in Inschriften sich erhalten haben, begleitet mit den erforderlichen Erläuterungen, in Allem über fünfzehnhundert Nummern <sup>5)</sup>, von welchen allerdings ein sehr namhafter Theil aus



Inschriften auf Stein, welche in Italien, Frankreich, Spanien, Deutschland, Ungarn u. s. w. entdeckt worden, entnommen ist <sup>6</sup>). Die christlichen Epigramme sollten nach der Absicht des Herausgebers ausgeschlossen seyn <sup>7</sup>): indess sind doch in diese Sammlung eine Menge von Poesien (wie ein näherer Blick bald zeigt) aufgenommen, welche, wenn sie auch nicht einen bestimmten christlichen Inhalt haben, doch von christlichen Verfassern gedichtet worden sind, im Sinn und im Geschmack der älteren heidnischen Poesie. Im Uebrigen folgte bei der Zusammenstellung Burmann der bei den Inschriftensammlungen beobachteten Ordnung, und ordnete demgemäss Alles nach dem Inhalt <sup>8</sup>). So enthält das erste Buch Alles, was auf Gottheiten, Heroen u. dgl. sich bezieht; das zweite alle Lob- und Schmähdgedichte; das dritte alle Gedichte, welche Beschreibungen von merkwürdigen Orten u. dgl. enthalten, oder didactischen, moralischen, heiteren, scherzenden Inhalts sind; das vierte Buch befasst die Epitaphien oder Grabschriften, geordnet nach der bei Inschriften gewöhnlichen Folge; das fünfte enthält alle Epigramme vermischten Inhalts (Miscellanea); das sechste, Gedichte auf Priapus u. dgl. (Carmina Ithyphallica). Es lässt sich nicht verkennen, dass bei diesem rühmlichen Unternehmen Viel zu sehr das Streben vorwaltete, eine recht bedeutende Masse des Stoffs zusammenzubringen, und daher in diese Sammlung Vieles aufgenommen ward, was nicht bloss ungewiss und verdächtig erscheint, sondern was auch offenbar verfälscht, oder, wenn auch nicht untergeschoben, doch nicht in den Kreis des römischen, zunächst heidnischen Alterthums mehr fallen kann, sondern weit späteren Zeiten des schon völlig im Abendlande ausgebreiteten Christenthums oder dem karolingischen Zeitalter, ja theilweise selbst der noch späteren, darauf folgenden Periode des Mittelalters bis in's zwölfte Jahrhundert nach Christ. angehört; eben so lässt sich auch nicht läugnen, dass dieser Sammlung Manches, was andern Gattungen der Poesie, zumal der lyrischen oder elegischen, angehört <sup>9</sup>), oder was als blosses Bruchstück oder Fragment grösserer, in ihrer Vollständigkeit nicht mehr erhaltenen Poesien epischer, didactischer u. a. Art anzusehen ist, einverleibt ward, so dass bei aller Anerkennung der grossartigen Verdienste und

der ausgezeichneten Leistungen Burmann's bei einem seiner Natur nach so schwierigen Unternehmen, doch vor Allem eine genauere Sichtung und Ausscheidung des heterogenen Stoffes verlangt werden konnte, auch selbst abgesehen davon, dass seit Burmann Manches, was in diesen Kreis der epigrammatischen Poesie gehört, auf Inschriften in Stein und sonst auch auf anderm Wege, in Folge der immer mehr ausgebreiteten archäologischen Forschung, in Deutschland sowohl als auch durch Italiener, Engländer, Franzosen u. A. bekannt geworden ist, was Aufnahme in eine solche Sammlung verdient <sup>10</sup>). Daher hat der neueste Herausgeber der lateinischen Anthologie, H. Meyer <sup>11</sup>), indem er den Stoff der älteren Burmann'schen Sammlung mit wenig Ausnahmen aufnahm, und noch einzelnes Neue hinzufügte, die bisherige Ordnung mit Recht verlassen, und auf eine genauere Sichtung des Stoffes bedacht, diesen nach den einzelnen Verfassern in mehr chronologischer Folge zu ordnen gesucht, wodurch die anerkannt ächten Reste des römischen Alterthums von den späteren, so wie von dem, was ungewiss und unsicher, oder verfälscht ist, getrennt und ausgeschieden sind <sup>12</sup>).

1) Poet. Lat. Catalecta ed. Jos. Scaliger (an der Append. Virgil.) Lugdun. 1573. — cum comment. Jos. Scaligeri Lugd. Batav. 1617. 8. (s. Fabric. Bibl. Lat. I. cap. XII. §. 11. p. 379.). Es folgte darauf eine andere Sammlung von *Claudius Binetus*, Pictavii 1579. 4. (am Petronius) und öfters.

2) Epigr. et Poem. vett. — ex biblioth. et c. emendat. P. Pithoei Paris. 1590. 12. Lugd. 1596. 8. (Fabric. l. l. Lib. IV. cap. I. §. 7. pag. 241 ff.) Neue Sammlungen beabsichtigten *Caspar Barth*, *Thomas Munker* u. A. Ein Theil findet sich in: Epigr. et Poem. vett. bei den Amoenitt. Theolog. Philol. des Theod. *Almeloveen*. Lugd. Bat. 1694.

3) Schon *Nicolaus Heinsius* hatte zu einer neuen Sammlung Vieles zusammengebracht, was nach seinem Tode in die Hände des älteren *Burmann* fiel, der aber ebenfalls an der Ausführung des Ganzen gehindert, selbige seinem Neffen, dem jüngeren *Burmann*, überliess. In der Epistol. Dedicat. p. XXXI. — XLV. hat Derselbe die früheren Sammlungen aufgeführt und beurtheilt, dann p. XLVI. — LVI. die neu benutzten Hülfsmittel angegeben. Dass diese Sammlung ungleich mehr Gedichte enthält, als die früheren, bedarf wohl kaum einer Erwähnung.

4) s. Burmanni Epist. Dedicat. p. XXV. f.

5) Die Summe aller Gedichte beträgt 1546. Davon fallen auf Liber I. 178., Lib. II. 268., III. 293., IV. 406., V. 219., VI. 182. (darunter Priapeia 87. von *Luxorius* 94.).

6) S. über diese, aus Inschriften entnommene, sehr verschiedenartige Stücke (es sind über vierhundert) Meyer ad Antholog. Lat. I. p. V. sq.

7) s. T. II. p. 624. — Nach verschiedenen, früher gemachten, aber unausgeführt gebliebenen Vorschlägen zur Anlage einer ähnlichen Sammlung christlicher Inschriften (s. Hagenbuch in J. C. Orelli Collect. Inscriptt. T. II. p. 361.) hat jetzt A. Mai eine solche von Gaetano Marini, seinem Vorgänger in der Aufsicht der vaticanischen Bibliothek zu Rom, angelegte Sammlung herausgegeben: s. Scriptt. Veterr. Nov. Collect. T. V. (Rom. 1831. 4.)

8) s. Burmann Epist. Dedicat. p. LVII. sq.

9) Diess deutete schon Passow an in: Ersch und Gruber Encyclop. S. I. B. IV. p. 263 ff. 265 ff. (Vermisch. Schrift. p. 80 ff.) Vergl. auch Dübner in Jahn's Jahrb. VIII. 3. p. 307 ff.

10) s. Thatsachen d. archäologischen Instituts in Rom von E. Gerhard (2te Ausg.) p. 10. — Einzelne, von Dübner a. a. O. p. 310 ff. und von A. Mai (Classicc. Aucct. e codd. Vatic. III. p. 359 ff.) bekannt gemachte Epigramme sind von H. Meyer für seine Ausgabe benutzt worden.

11) *Anthologia Veterum Latinorum Epigrammatum et Poematum*. Editionem Burmannianam digessit et auxit Henricus Meyerus, Turicensis. Lipsiae. 1835. 2 Voll. 8. mit Meinen Bemerkungen in den Heidelbb. Jahrb. 1835. p. 882 ff.

12) Es enthält diese Anthologia Lat. in Allem 1704 Nummern, von welchen 535 (worunter 31 neu aufgenommene) die anerkannt ächten Reste des römischen Alterthums darstellen; dann folgen *Auctores incertae aetatis* von Nr. 536 — 559; darauf *Carmina, quorum auctores ignoti sunt*, von Nr. 562 — 1536; *Carmina suppositicia* von Nr. 1537 — 1606; ein *Appendix* von Nr. 1607 — 1615; *Priapeia* von Nr. 1616 an bis zum Schluss. — Auf einige Epigramme der älteren Zeit bezieht sich J. G. Linsen: *Antholog. Latin. Exempla*. Helsingfors. 1839. 4. — Ueber eine Brüsseler Handschrift von Epigrammen der lateinischen Anthologie s. Reiffenberg im Bulletin de l'Acad. d. Bruxelles. T. X. p. 248 ff.

### §. 182. [§. 162 a.]

Diese Sammlung, die, wie bemerkt, einen Zeitraum vieler Jahrhunderte von den früheren Zeiten der römischen Republik bis zu den spätesten Kaiserzeiten in die christlichen Jahrhunderte herab, umfasst, kann uns den ganzen Bildungsgang der römischen Sprache, ihre Umwandlungen und Veränderungen bis zu ihrem Verfall zeigen und wird darum für die Kenntniss der Sprache, der Rechtschreibung, für Bereicherung des Wortschatzes u. dgl. m. sehr wichtig; nicht geringer ist der Werth dieser Sammlung in geschichtlicher und antiquarischer Hinsicht, besonders durch die zahlreichen Grabschriften, unter denen neben manchen, die an Inhalt wie an Form untergeordneten Werthes sind, manche wohlgelungene sich befinden. Was ihren dichterischen Werth betrifft, so sind sie darin sehr verschieden, da Manches darunter

ist, was aus den besten Zeiten und von vorzüglichen Meistern herrührt, und als vorzüglich anerkannt werden muss, Vieles aber auch mittelmässig, Manches selbst ohne Werth von Seiten des Inhalts wie der Form erscheint und in Spielerei ausgeartet ist. Im Ganzen werden immerhin die griechischen Poesien der Art in der ähnlichen Sammlung der griechischen Anthologie den Vorzug vor diesen römischen in mehr als einer Beziehung, selbst in Absicht auf den Versbau, verdienen <sup>1)</sup>. In diesem herrscht hier, wie in der Sprache selbst, grosse Verschiedenheit, selbst in den einzelnen hier angewandten Metren, unter denen sogar noch das älteste, saturnische erscheint. Als eigenthümlich im römischen Epigramm wird der häufige und frühe Gebrauch des phalacischen Hendekasyllabus angeführt, eben so der frühe Gebrauch des trochäischen Tetrameter. Vielfach ausgebildet erscheint der Jambus; vorherrschend ist der akatalektische Trimeter, der bald nachlässig, bald aber auch mit Zierlichkeit behandelt ist. Neben diesen erscheinen noch anakreontische, ithyphallische und andere Rythmen <sup>2)</sup>.

Wir werden im Verfolg nun die einzelnen Dichter, welche in der epigrammatischen Poesie sich versucht, unter steter Bezugnahme auf die beiden Sammlungen von Burmann und Meyer, anführen <sup>3)</sup>, jedoch dabei dasjenige übergehen, was in diesen Sammlungen obwohl aufgenommen, doch andern Gebieten der Poesie, zunächst der lyrischen oder elegischen, oder auch der epischen, angehört, und hier bereits an Ort und Stelle berücksichtigt worden ist; was in das Gebiet der eigentlich-christlichen Poesie durch seinen Inhalt gehört, wird ebenfalls hier ausgeschlossen bleiben.

1) s. Passow in Ersch und Gruber Encyclopädie. I. Sect. IV. S. 265. 267. (Vermischte Schriften p. 81 sq.)

2) S. ebendasselbst die nähere Erörterung S. 266. (Verm. Schrift. p. 82.)

3) Ein Verzeichniss der einzelnen Dichter der Anthol. Lat. giebt Meyer in Jahn's Jahrbh. Suppl. II. p. 177 ff. und in s. Ausg. T. I. p. IX. sq.



## §. 183. [§. 163.]

Die ersten Versuche der Römer in der epigrammatischen Poesie gehen bis in die Zeit der Einführung der Poesie überhaupt und einer kunstmässigen Pflege derselben zurück, indem von *Nävius* <sup>1)</sup>, *Pacuvius*, *Ennius* <sup>2)</sup> und *Plautus* <sup>3)</sup> schon Epigramme, zunächst Grabschriften, die sie sich selbst gesetzt, vorhanden sind. Insbesondere stellt Gellius <sup>4)</sup> drei epigrammatische Dichter der älteren Zeit sehr hoch: *Porcius Licinius*, *Q. Lutatius Catulus*, der auch als Redner ausgezeichnet war und 652 u. c. das Consulat bekleidete; von den beiden Epigrammen, welche wir von ihm noch besitzen, ist das eine blos Uebersetzung des Callimachus; *L. Valerius Aedituus*, von welchem auch zwei Epigramme vorhanden sind, welche auf griechische Studien ebenfalls schliessen lassen. Auch von dem Satiriker *Lucilius* <sup>5)</sup> besitzen wir Einiges, was hierher gehört; desgleichen Mehreres von *M. Terentius Varro* <sup>6)</sup>, ein Epigramm des *Helvius Cinna* <sup>7)</sup>, desgleichen des *C. Licinius Calvus* <sup>8)</sup>, der in ähnlicher Weise wie sein Freund Catullus dichtete, von dessen in diesen Kreis der Poesie zum Theil einschlägigen Dichtungen wir bereits oben §. 146 gesprochen haben. Eines *L. Julius Calidus* oder *Calidius*, der aber nach Catullus fällt, gedenkt Cornelius Nepos <sup>9)</sup> mit Lob. Von dem Atellanendichter *L. Pomponius Bononiensis* <sup>10)</sup> besitzen wir ebenfalls ein Epigramm, wenn diess anders der von Priscian genannte *L. Pomponius* ist. Weiter haben sich noch erhaltene einzelne Reste von den bedeutendsten Männern Rom's am Ende der Republik und unter Augustus; so von *Marcus Tullius Cicero* <sup>11)</sup> und seinem Freigelassenen *Tullius Laurea*, von *C. Julius Caesar* <sup>12)</sup>, von *Augustus* <sup>13)</sup>, von *C. Cilnius Maecenas* <sup>14)</sup>, *Germanicus* <sup>15)</sup>, *Asinius Gallus* <sup>16)</sup> mit dem Beinamen Saloninus, dem Sohne des *Asinius Pollio* <sup>17)</sup>, der selbst Epigramme verfertigt haben soll; auch von *Furius Bibaculus* und *Pupius* ist Einiges erhalten <sup>18)</sup>, desgleichen von *Domitius Marsus* <sup>19)</sup>, welcher für einen der ersten Epigrammatisten jener Zeit galt, den Ovidius <sup>20)</sup> als epischen Dichter nennt, und Martialis <sup>21)</sup> als Verfasser einer Amazonis. Es wird von ihm ein besonderes

Buch von Epigrammen mit der Aufschrift *Cicuta* genannt, wegen der Bitterkeit und Herbe des Inhalts. Auch gehört hierher die Sammlung von vierzehn kleineren Gedichten, welche unter dem Titel *Catalecta* <sup>22)</sup> dem *Virgilius* zugeschrieben werden und, wenn sie anders ächt sind (wie denn Quintilianus <sup>23)</sup> und Ausonius Einiges daraus unter dem Namen des *Virgilius* anführen), als Jugendversuche des Dichters zu betrachten sind. Verloren sind aus jener Zeit die Epigramme eines Dichters *Cornificius* <sup>24)</sup>, der ein Zeitgenosse des Catullus, Calvus, Cinna u. A. war, und eines gewaltsamen Todes starb, um 712 oder 713 u. c., so wie die Epigramme, welche nach der Versicherung des Cornelius Nepos <sup>25)</sup> *Pomponius Atticus* auf die *Imagines* oder Porträts ausgezeichneter Römer gedichtet haben soll. Auch *Varro Atacinus* (s. oben §. 70. 99.) hatte Epigramme gedichtet <sup>26)</sup>.

1) s. Anth. Lat. II. 219. Burmann. Ep. 12. bei Meyer. (Klussmann Vit. et Reliqq. Nāvii p. 201.) Das Épigramm des *Pacuvius* ibid. II. 218. und bei Meyer Ep. 24.

2) s. Ennii fragm. ed. Column. p. 259 ff. ed. Hessel p. 161 ff., bei Burmann I. II. 39. 42. 44. 45. 216. 217. III. 135. bei Meyer Ep. 15 — 22. Aber es sind darunter, wie auch Meyer p. IX. bemerkt, eigentlich kaum drei, welche hierher gehören: das Uebrige scheinen Bruchstücke, aus anderen Gedichten herausgerissen, zu sein.

3) Burmann II. 214. bei Meyer Ep. 23.

4) N. Att. XIX. 9.: „ — versus cecinit *Valerii Aeditui* veteris poetae, item *Porcii Licinii* et *Quinti Catuli*; quibus mundius, venustius, limatius, pressius Graecum Latinumve nihil quidquam reperiri puto.“ Die zwei Epigramme des *Porcius Licinius* stehen bei Burm. II. 215. III. 246. bei Meyer Ep. 25. 26. des *Q. Lutatius Catulus* (vergl. auch Cic. Nat. Deor. I. 28.) ibid. III. 240. 241. oder bei Meyer Ep. 52. 53. die des *Valerius Aedituus* ibid. III. 242. 243. oder bei Meyer Ep. 27. 28.

5) S. oben §. 122. und vergl. Anth. Lat. III. 108. 136. IV. 355. oder bei Meyer Ep. 29 — 31. Was wir von den Dichtungen des *Valerius Soranus*, eines Zeitgenossen des älteren Antonius und Crassus (s. Cicer. de Orat. III. 11.) wissen, gehört eben so wenig, wie das, was den Namen *Manilius* trägt, hierher; die aufgenommenen Poesien (I. 4. und III. 245. oder Ep. 32. 33. bei Meyer vergl. dessen Praefat. p. X. seqq.) gehören offenbar als Bruchstücke anderen Dichtungen an. Dasselbe gilt auch von dem, was unter dem Namen des *Decimus Laberius* und *Publius Syrus* (s. oben §. 65. und vergl. Meyer p. XIII.) aufgenommen ist. so wie von dem angeblichen Epigramm des *Lävius* (bei Meyer Ep. 58.), was aus dessen Eratopägnien (s. oben §. 146.) entlehnt ist; s. Weichert poet. Lat. Reliqq. p. 49.

6) Bei Burmann I. 50. 54. 59. 78. II. 18. 207. 211. III. 9. 71. 72. 83. 100. 107. 147. 148. V. 50. bei Meyer Ep. 31 — 51. Vergl. Denselben T. I. pag. XII. Manches davon gehört wohl zu den *Imagines*; vergl. §. 200 oder zu den *Satiren*; s. §. 123.

7) Vergl. oben §. 90. und s. Antholog. Lat. II. 251. ed. Burm. oder Ep. 76. bei Meyer.

8) Vergl. oben §. 146. Wir haben noch zwei Epigramme auf Pompejus und Cäsar II. 47. 58. Burm. oder Ep. 71. 72. bei Meyer.

9) Vit. Attic. 12. §. 4. und daselbst A. Bos und Van Staveren über die Schreibung des Namens.

10) Bei Burmann III. 244. bei Meyer Ep. 59. und vergl. denselben T. I. p. XIII. Annotat. p. 24.

11) Bei Burmann I. 106. II. 1. 38. 122. 126. III. 56.; bei Meyer Ep. 60 — 65. sie sind übrigens nach Dessen Urtheil (s. Tom. I. p. XIII. sq.) ohne poetischen Werth. Was als Epigramm seines Bruders *Quintus* (V. 41. oder Ep. 66.) aufgenommen ist, scheint nur Fragment eines astronomischen grösseren Gedichts zu seyn; s. oben §. 107. Das Epigramm des *Tullius Laurea* steht II. 156. oder Ep. 67. bei Meyer.

12) II. 221. bei Burmann Ep. 68. bei Meyer; s. denselben pag. XIV. Zwei andere Epigramme sind zweifelhaft.

13) *ibid.* III. 247. (80 b. Meyer) vergl. Martial. XI. 21. Sueton. Vit. August. 85. spricht von Epigrammen des Augustus. Das Epigramm in der Antholog. Lat. II. 184. (Ep. 858.), das ihm zugeschrieben wird, ist aber das Werk eines Grammatikers; s. Burmann ad h. l. p. 357. und Meyer p. XV.

14) *ibid.* I. 53. II. 224. 225. III. 149. b. Meyer Ep. 81 — 84. Vergl. oben §. 45 a. not. 11.

15) Anthol. Lat. Lib. I. ep. 103. (Ep. 117.) Wir besitzen von *Germanicus* auch noch zwei griechische Epigramme. Vergl. aber Meyer p. XVIII.

16) Vergl. Crinit. de poet. Latt. cap. 55. Sueton. de illustr. Gramm. 22. Burmann Antholog. Lat. II. ep. 241. (Ep. 118). S. auch Eckhard De Asin. Pollion. Comment. §. 21. p. 31 — 33.

17) Vergl. Plin. Epist. VII. 4. coll. V. 3. Thorbeck. de Asin. Pollion. p. 129.

18) S. über Beide oben §. 70. not. 17 ff. und vergl. Anth. Lat. II. 237. 238. 240. (bei Meyer Ep. 73 — 75.) so wie von *Pupius* II. 213. (Ep. 79.) Von *Cornelius Gallus* (s. oben §. 152.) hat sich Nichts erhalten, indem das ihm beigelegte Epigramm II. 176. (Ep. 869.) von späterer Hand verfasst ist; s. Burmann p. 353. und Meyer p. XIX. T. I. Auch von den Epigrammen des *Cassius Parmensis* (s. oben §. 45 a. not. 8.) haben sich nur unbedeutende Reste erhalten; s. Weichert De L. Varii et Cassii Parm. Carmm. p. 273.

19) Anthol. Lat. II. ep. 226. 247. (Ep. 122. 123.) Gyrard l. l. p. 412 f. Crinit. de poet. Latt. cap. 48. Brouckhuis ad Tibull. p. 407. Spalding ad Quintil. Inst. Or. III. 1. p. 433. — Vergl. Martial. Epist. ad Epigramm. 1. Osann ad Apulej. de orthogr. p. 43. 44. Weichert: De Domitio Marso. Grimmae. 1828. 4. (in dessen Poett. Latt. Reliqq. p. 241 sq. besonders p. 264 ff.)

20) Ovid Ep. ex Pont. IV. 16, 5.

21) Ep. IV. 29. wo jedoch Jos. Scaliger (Scaligeriann. pag. 53.) statt *Mansus* den aus Juvenal's erster Satire bekannten *Codrus* substituiren will. Auch soll er ein, wie es scheint, elegisches Gedicht unter dem Namen *Melaenis* geschrieben haben, dergleichen *Fabellus* in elegischer Form. Vergl. die not. 19 citirten.

22) Burmann. Anth. Lat. III. 250. II. 242. 244. 245. 246. I. 63. II. 243. 130. III. 248. 249. II. 122. 123. 124. 65. (Ep. 85 — 111.) Fabric. Bibl. Lat. I. ep. XII.

p. 371. Heyne ad Virgil. Prooem. Tom V. pag. 207 ff. — Virgilii Catalecta Venet. 1472. 1517. und: cum comment. Jos. Scaliger et notis F. Lindenbrogii. Lugd. 1573. Lugd. Bat. 1595, 1617. 8. s. auch T. IV. p. 341 ff. der Heyne - Wagnerschen Ausg.

23) Quintil. Inst. Orat. VIII. 3, 27. 28. Daher auch weder Wagner, noch Meyer (s. Anthol. I. pag. XVI. sq. und in Jahn's Jahrb. Suppl. II. a. o. a. O.) wenigstens die Mehrzahl für ächt halten.

24) Vergl. Hieronymus in Chronic. Euseb. 1976. Catull. Carm. Nr. 38. Ovid. Trist. II. 436. Crinit. de poett. Lat. cap. 29. Gyrard, Diall. p. 214. Opp. Weichert Poet. Reliqq. p. 166. not. Unten §. 387 fin.

25) Vit. Attic. 18. §. 5. 6. s. Hulleman Diatrib. in Pompon. Attic. p. 191 sq. und vergl. unten §. 200 not. 17.

26) Wüllner Comment. de Varronis Atac. vita et scriptt. p. 7 sqq. Ein Epigramm desselben bei Burmann II. 37. bei Meyer Ep. 77; s. dessen Annotat. T. I. p. 31.

### §. 184. [§. 164.]

Unter diese grössere Sammlung ist auch eine andere kleinere aufgenommen von sieben und achtzig Epigrammen, welche schon früher unter dem Titel *Priapeia* oder *Diversorum poetarum veterum in Priapum lusus* <sup>1)</sup> bekannt geworden war. Es sind kleine Gedichte, gerichtet an das Bild des Priapus, des Feld und Garten beschützenden Gottes, mitunter auch von obscönem Inhalt, jedenfalls aber, wenigstens dem grösserem Theile nach, aus der besten Periode der römischen Literatur, und von namhaften Dichtern verfertigt. Ueber den Verfasser derselben hat man viel gestritten und sie bald dem *Virgilius*, bald dem *Ovidius*, bald dem *Domitius Marsus* zugeschrieben; oder man hat, wie Sciporius, vermuthet, es sey das Ganze eine Sammlung, welche ein Liebhaber aus den verschiedenen, an einem Tempel des Priapus zu Rom befindlichen Inschriften, aus verschiedener Zeit, von verschiedenem Inhalt und von verschiedenen Verfassern veranstaltet. Offenbar sind diese Epigramme von verschiedenen Verfassern, und allerdings scheint Manches darunter, was dem *Virgilius* <sup>2)</sup>, dessen Namen auch die Handschriften an die Spitze der Sammlung stellen, angehört, eben so auch dem *Catullus* <sup>3)</sup> wie dem *Tibullus* <sup>4)</sup> und *Ovidius* <sup>5)</sup>, oder auch dem *Martialis*, dem *Petronius* <sup>6)</sup> und Anderen; ein Ungenannter hat daraus diese Sammlung gemacht, muthmaasslich derselbe, welcher das Eingangsepigramm



geschrieben. Daraus ergibt sich auch der verschiedene Werth der einzelnen Stücke dieser Sammlung <sup>7)</sup>).

1) Fabric. Bibl. Lat. I. cap. XII. §. XI. 5. p. 374 f. G. E. Müller Einleitung z. Kenntniss u. s. w. I. Bd. S. 356 f.

2) s. Meyer in der Praefat. T. I. p. XVI., wo er sich sehr bestimmt in folgender Weise ausdrückt: „Peraque carmina Priapeia Virgilio vindicanda esse existimo tum quia in omnibus codicibus huic inscribuntur, tum quia Virgilianam proprietatem referunt.“ Vergl. auch Annot. ad T. II. p. 134. So dachte auch schon früher insbesondere Guyetus; s. Eichstädt: Paradox. Horatian. VIII. p. 20.

3) Es werden ihm mehrere beigelegt; bei einem Gedicht (Nro. 87. oder Ep. 1700.) scheint es durch das Zeugniß des Terentianus Maurus erwiesen; s. Meyer a. a. O. p. XIV.

4) Ihm werden zwei Gedichte (Nr. 82. 83. oder Ep. 1695. und 1696.) beigelegt, an deren Aechtheit weder Meyer (pag. XVIII.) noch Paldamus (röm. Erotik S. 85.) zweifeln; Dissen dagegen (s. dessen Ausgabe des Tibullus I. p. 96 ff. II. p. 463 ff.) hält sie für unächt.

5) s. Meyer a. a. O. pag. XIX. Mit voller Sicherheit kann dem Ovidius eigentlich nur Ein Gedicht (Nr. 3. oder Ep. 1618.) beigelegt werden.

6) So z. B. (nach Meyer p. XXIII.) Nr. 81. oder Ep. 1694.

7) Vergl. Passow in Ersch und Gruber Encyclop. I. Sect. IV. S. 267. (Vermischt. Schrift. p. 82 sq.) Paldamus röm. Erotik p. 84 ff.

\*) *Priapeia seu Diversorum etc., illustrat. commentt. G. Scioppii etc. Francof. 1506. (1606.) 12. — c. nott. Jos. Scaligeri et Fr. Lindenbrog. Patav. 1664. 8. und daraus in d. Leipz. Ausg. des Petronius 1731, und hinter Anton's Ausg. des Petron. Lips. 1781. — Am besten in Burmann. Antholog. Latin. Tom. II. (Lib. V.) pag. 478 — 576; bei Meyer Ep. 1616 ff. oder T. II. p. 224 ff.*

## §. 185. [§. 165.]

Aus der Periode nach Augustus haben wir noch eine vollständige Sammlung von epigrammatischen Gedichten, welche mit Recht zu den besten Erzeugnissen der römischen Poesie überhaupt gerechnet werden können; der Verfasser derselben ist *M. Valerius Martialis* <sup>1)</sup>, geboren zu Bilbilis in Spanien, um das Jahr 40 p. Chr. <sup>2)</sup>. Anfänglich zur Jurisprudenz bestimmt, zeigte er dafür wenig Interesse und, als er in einem Alter von etwa zwanzig Jahren unter Nero's Regierung nach Rom geschickt worden war, um hier seine Erziehung zu vollenden, blieb er da-

selbst, einzig der Poesie ergeben, fünf und dreissig Jahre, nachdem er an Titus und Domitianus wohlwollende Gönner gefunden. Daraus erklärt sich wohl auch die günstige, dem Dichter als niedrige Schmeichelei ausgelegte und zum Vorwurf gemachte Weise <sup>3)</sup>, in der er von Domitianus mehrfach in seinen Epigrammen spricht. Endlich ward es ihm durch die Unterstützung des jüngeren Plinius möglich, in sein Vaterland zurückzukehren, wo er eine reiche Frau Marcella heirathete, und wohl noch eine Reihe von Jahren lebte, da er von hier aus das zwölfte Buch seiner Epigramme nach Rom sandte. Wir besitzen in Allem etwa zwölfhundert Epigramme des Martialis, welche in vierzehn Bücher abgetheilt sind, wovon die beiden letzten den Titel führen: *Xenia* und *Apophoreta* <sup>4)</sup>. Voran geht als ein besonderes, an den Eingang gestelltes Buch, eine Sammlung von drei und dreissig theils grösseren, theils ganz kurzen Epigrammen, welchen man den in Handschriften allerdings fehlenden Titel *Liber Spectaculorum* s. *de Spectaculis* gegeben hat <sup>5)</sup>, weil sie sich meist auf die von Titus und Domitianus gegebenen Schauspiele beziehen, wofür aber der neueste Herausgeber <sup>6)</sup> den urkundlich beglaubigten Titel *Epigrammaton liber* gegeben hat; wie man auch über die Fassung und Gestaltung dieses Buchs urtheilen mag, in welchem man selbst Einzelnes für unächt und verdächtig angesehen hat: immerhin scheint doch das Meiste aus der Feder des Martialis geflossen zu seyn, mithin an der Aechtheit im Allgemeinen kein Zweifel zu erheben <sup>7)</sup>. Ausserdem stehen auch in der *Anthologia Latina* noch einige dem Martialis beigelegte Epigramme <sup>8)</sup>; Einiges ist ungewiss und verdächtig, während Anderes nicht auf uns gekommen zu seyn scheint <sup>9)</sup>. Die noch vorhandene Sammlung scheint jedenfalls vom Dichter selbst veranstaltet zu seyn <sup>10)</sup>, der die von ihm einzeln, und zwar schon von den frühesten Jahren an <sup>11)</sup>, gedichteten und recitirten Epigramme in die verschiedenen Bücher zusammenstellte und nach und nach der öffentlichen Bekanntmachung übergab. So erscheinen die Epigramme der neun ersten Bücher, von welchen, wie es scheint, die sieben ersten zusammen herauskamen, unter der Zeit des Domitianus zwischen den Jahren 82 — 95 p. Chr. abgefasst, etwa mit Ausnahme der auf einer Reise in Oberitalien gefertigten Epi-

gramme des dritten Buchs; das *zehnte* Buch fällt unter Nerva, die beiden folgenden (XI. XII.) unter Trajan, das zwölfte insbesondere nach seiner Rückkehr in Spanien zwischen 96 und 102 p. Chr.; die beiden letzten Bücher enthalten Epigramme aus der Zeit des früheren Aufenthalts in Rom. Die Ueberschriften, welche die einzelnen Gedichte jetzt führen, scheinen von späteren Händen hinzugefügt zu seyn.

Die Epigramme des Martialis sind übrigens von ganz anderer Art als die des Catullus, den sich der Dichter höchstens in Absicht auf Ausdruck und Sprache, keineswegs aber in Anlage und Darstellung zum Muster genommen hat <sup>12</sup>). Denn die meisten der sogenannten epigrammatischen Gedichte des Catullus (s. §. 142.) haben mit dem eigentlichen Epigramm oder Sinngedicht Nichts gemein als die Kürze; dem Martialis aber schwebte die bestimmte Idee des Epigramms, wie wir sie nach Lessing oben §. 180. angegeben haben, überall vor und er ist derselben meist treu geblieben <sup>13</sup>). Hier wird die Aufmerksamkeit mehr oder minder erregt und dann mit Einemmale am Schluss befriedigt, wo dann aller Witz, alle Satire und heissende Ironie zusammengedrängt ist: wie denn überhaupt treffender Spott und heissender Witz die Epigramme des Martialis auszeichnet. Aber auch von Seiten des Inhalts gewinnen diese Epigramme für uns eine besondere Wichtigkeit, indem sie, ungemein mannigfach und verschiedenartig <sup>14</sup>), über alle Verhältnisse des Lebens und der römischen Welt sich verbreiten und in so fern uns ein getreues und anschauliches, wenn auch freilich meist nur die Schattenseite berührendes Bild römischer Zustände nach allen ihren Richtungen bieten. Denn das Leben, nicht die Vergangenheit, welche die meisten Dichter seiner Zeit ergriffen hatten, wollte Martialis darstellen <sup>15</sup>), und so werden seine Dichtungen zu wahren Zeitbildern und Charakterschilderungen, die wir vergeblich an andern Orten suchen würden. Keine Richtung der Zeit, kein Stand, keine Classe der Bevölkerung ist übergangen: das ganze Treiben der Zeit spiegelt sich hier ab: und wir erhalten so die wichtigsten Nachrichten über römische Sitten jener Zeit, über das Privatleben und die häuslichen Zustände, die Literatur und Poesie u. dgl. m. Erschwerend für das Verständniss wirkt hier oftmals unsere Unbekannt-

schaft mit manchen näheren Beziehungen und Veranlassungen, unter welchen diese Gedichte entstanden sind; wohin auch zahlreiche Anspielungen auf Orts- und Zeitverhältnisse gehören, die wir nicht immer hinreichend kennen. Es gehen daraus selbst manche Schwierigkeiten in der Sprache hervor, wiewohl der Vortrag im Ganzen einfach und natürlich, nur der Ausdruck, wie die Zeit, in welcher Martialis lebte, es mit sich brachte, hie und da minder rein ist <sup>16</sup>). Auch finden wir manches Obscöne, was sich wohl nicht rechtfertigen, obschon aus dem Standpunkte des Dichters und seinen Absichten vielleicht erklären lässt <sup>17</sup>). Immerhin aber verdient das Talent des Dichters, welchem fast kein Gegenstand misslang und welcher in diesem Zweig der Poesie so viel geleistet, gerechte Anerkennung, wie solche auch in älterer und neuerer Zeit ihm zu Theil geworden ist <sup>18</sup>). Seine Gedichte wurden nicht bloss in Rom vielfach gelesen und durch zahlreiche Abschriften, was freilich schon frühe manche Verderbnisse in den Text brachte, verbreitet <sup>19</sup>); sondern wanderten selbst bis zu den entferntern Provinzen des römischen Reichs, bis nach Gallien und Britannien <sup>20</sup>), während es noch zu Lebzeiten des Dichters nicht an solchen fehlte, die dessen Gedichte theilweise für die ihrigen ausgaben, oder ihre eigenen Poesien unter dem angeblichen Namen des Martialis zu empfehlen suchten <sup>21</sup>). Auch nach dem Tode des Dichters blieben seine Epigramme viel gelesen und erhielten sich in Ansehen fortwährend, was mehrfache Abschriften, aber auch frühe Verderbnisse und Aenderungen im Texte hervorrief, in Folge dessen ein nicht weiter uns bekannter *Torquatus Gennadius* <sup>22</sup>), wahrscheinlich um die Zeit des Sidonius Apollinaris, also wohl in der zweiten Hälfte des fünften christlichen Jahrhunderts eine Revision oder, wenn man will, Recension des Textes vornahm. Auch im Mittelalter <sup>23</sup>) scheint man den Martialis, wie unter Andern manche Spuren bei Vincens von Beauvais beweisen mögen, fleissig gelesen und auch abgeschrieben zu haben; und diese fleissige, in dem Ansehen des Dichters begründete Lectüre lässt sich selbst in den zahlreichen Nachahmungen der Epigramme des Martialis in neuerer Zeit, seit dem Wiederaufblühen der Wissenschaften,



durch einen Antonius Casanova, Faustus Sabäus, Nicolaus Grudius, Wernike u. A. <sup>24)</sup> erkennen.

1) Crinit. de poett. Latt. cap. 71. Gyrard. Diall. p. 512. 513 Opp. Nicol. Anton. Bibl. Hispan. vet. I. 13. Funcc. de imminent. L. L. senect. cap. III. §. 96 ff. pag. 210 ff. Fabric. Bibl. Lat. II. cap. 20. p. 377. Saxe Onomastic. I. p. 276. 579. — Ueber das Leben des Martialis s. Raderi Prolemm. cap. I. „Vita M. ex ipso M. potissimum deprompta.“ (auch in der Ausg. von Lemaire). Masson Vit. Plin. ad ann. C. §. 12. p. 112. Crusius Lebensbeschreibung röm. Dicht. II. p. 78 ff. Nisard Etudes I. p. 333 ff.

— Von einigen Andern gleichen Namens muss Martialis sorgfältig unterschieden werden. Vergl. Funcc. I. I. §. 97. Fabric. I. I. p. 377 not. a.

2) Rader I. I. setzt die Geburt des Martialis muthmasslich auf 43 p. Chr. Nach Masson I. I. wäre Martialis nicht vor 101 p. Chr. gestorben.

3) s. Zell Ferienschriften III. pag. 128. Daunou im Journal d. Savants 1835. pag. 45.

4) Vergl. Funcc. I. I. §. 98. Fabric. I. I. §. 2. pag. 379. Rader I. I. cap. II. „De libris et scriptis Martialis.“ und bei Lemaire (p. XXIV. seq.) „De ingenio et operibus.“

5) s. Funcc. und Fabric. a. a. O. Rader a. a. O. cap. V. J. Kehrein: „über das sogenannte Liber Spectaculorum Martialis“ in Jahn's Jahrb. Suppl. IV. 4. p. 541 ff. F. Schmieder: M. Val. Martialis De spectaculis libellus; zwei Programme zu Brieg. 1837. 4.

6) s. Schneidewin in s. Ausg. p. 1. in den Noten.

7) s. Kehrein a. a. O. p. 544.

8) Bei Burmann II. 94. III. 16 — 18. IV. 245. bei Meyer Ep. 199 — 204. nebst der Annotat. T. I. p. 86 sq. S. jedoch Meyer T. I. p. XXIV. über Anderes, was unsicher erscheint, und vergl. Fabric. a. a. O. p. 385.

9) Vergl. Rader a. a. O. und Lessing Werke I. p. 227.

10) Das folgende nach Schneidewin p. III. sq. s. Ausg.

11) Man vergl. z. B. nur Epigr. I. 113., welches anfängt mit den Worten: Quaecunque lusi *juvenis et puer quondam*“ etc.

12) s. Lessing (Werke I.) pag. 173 f. mit Bezug auf die Aeusserung des Martialis X. 78.:

Sic inter veteres legar poetas,  
Nec multos mihi praeferas priores;  
Uno sed tibi sim minor *Catullo*.

Eine Vergleichung zwischen Martialis und Catullus giebt auch Vavassor de ludicr. diction. II. 6. p. 238 ff. Selbst mit Virgil bietet sich in der Latinität manche Aehnlichkeit dar. Vergl. Maltebrun a. a. O. S. 65.

13) Lessing a. a. O. S. 193 ff. Hottinger in den Schrift. der Mannheim. Gesellsch. Bd. V. S. 347 ff.

14) Martialis selbst sagt in dem Epigr. I. 16. von seinen Dichtungen:

Sunt bona, sunt quaedam medioeria, sunt mala plura  
Quae legis hic: aliter non fit, Avite, liber.

15) S. besonders Martial, X. 4. Vergl. VIII. 3. nebst Maltebrun in den *Mélanges* T. III. (*Journ. des Deb.* 1811. 23. Octob. p. 60 ff. 68.)

16) Maltebrun ebendasselbst S. 72.

17) Martialis selbst sagt Epigr. I. 5. am Schluss:

„Innocuos censura potest permittere lusus:  
*Lasciva est nobis pagina, vita proba est.*“

Vergl. darüber ausser Rader a. a. O. und Funccius a. a. O. §. 101, 102. besonders Lessing a. a. O. S. 206 ff. 219 ff. So auch Maltebrun a. a. O. S. 64., indem ausser einzelnen allerdings obscönen Stellen doch so manche sich fänden, in welchen eine reine und gesunde Moral herrsche. Vergl. Nisard a. a. O. p. 370 ff. Daunou p. 44.

18) Plin. Epist. III. 21.: — „Erat (sc. Martialis) homo ingeniosus, acutus, acer et qui plurimum in scribendo et salis haberet et fellis nec candoris minus.“ Aelius Spartian. in Aelii Veri vita cap. 5. „Aelius Verus — Martialem Epigrammaticum poetam Virgilium suum dixisse (fertur).“ Andere ähnliche Zeugnisse s. bei Rader I. I. cp. III. bei Funcc. I. I. §. 99. und §. 103. die der neueren Kritiker, wie z. B. des Angelus Politianus, Adrianus Turnebus, Justus Lipsius (Epist. Quaest. I. 15.), Jul. Cäs. Scaliger (Poetic. VI. 6. p. 838.) u. A. Laharpe Lycee III. p. 64 ff. Crusius a. a. O. S. 99 ff. — Lessing a. a. O. S. 205. Maltebrun a. a. O. S. 60 ff. 65. Daunou a. a. O. p. 45.

19) S. das Nähere bei Schneidewin p. V. seqq. und die dort angeführten Belege aus den Gedichten des Martialis selbst, z. B. I. 1. III. 95, 7. V. 13, 3. VI. 82, 4.

20) Ebendasselbst; s. insbesondere I. 2. VIII. 3, 3. VII. 88. IX. 84. XI. 3.

21) S. die näheren Belege aus Martialis bei Schneidewin p. V. VI.

22) s. Schneidewin pag. VIII. XCVII. CVIII. Die Unterschrift dieses Kritikers oder gelehrten Grammatiker's, (*Ego Torquatus Gennadius emendavi* etc.) findet sich in einer ehemals pälzischen, jetzt vaticanischen Handschrift.

23) Vergl. Schneidewin p. VIII. und dessen genaues Verzeichniss so wie die Classification der noch vorhandenen Codices des Martialis p. LXII. sq. Vgl. Göttinger *Auzg.* 1841. p. 2019 sq.

24) Vergl. Lessing a. a. O. S. 200 ff. Sulzer Theorie d. sch. K. IV. Bd. S. 400. 2te Ausg.

\*) *Ausgaben* (s. Funcc. I. I. §. 104. Fabric. I. I. §. 3. pag. 380. *Notit. liter.* in d. Edit. Bipont. pag. XXV ff. Lessing a. a. O. S. 271. Schweiger *Handb. d. class. Bibliogr.* II, 2. p. 592 ff. und besonders Schneidewin pag. XI seq.):

*Edit. princeps.* Ferrar. 1471. 4. — Rom. 1473. fol. — c. commentar. Domitii Calderini. Venet. 1480. fol. und öfters — c. varr. nott. Argent. 1595. 12. c. commentar. M. Raderi. Ingolst. 1607. 1611. Mogunt. 1627. fol. — *Ex recens. P. Scriverii et* Lugd. Bat. 1619. 1621. 12. — *cum nott. varr. ed. G. Schrevelius.* Lugd. Bat. 1656. 8. *cum J. Fr. Gronovii.*

nott. èbendas. 1661. 1670. 8. — c. not. lit. Biponti. 1784. 8. — coll. Nic. Elig. Lemaire. Paris. 1825. 3 Voll. 8. — Ed. F. G. Schneidewin. Grimmae. 1841. 2 Voll. 8. — en Latin et en Français, distribuées dans un nouvel ordre avec notes et commentaires par J. B. Paris. 1842 et 1843. III. Voll. 8. — trad. par Const. Dubos, précédées d'un essai sur la vie et les ouvrages de Martial par J. Janin. Paris. 1842. 8. — Vergl. auch: Marcus Valerius Martialis als Mensch u. Dichter. Berlin. 1843. 8. (Selbstbiographie, nebst einer Auswahl von Uebersetzungen einzelner Epigramme mit Noten) — con traduz. e note del P. Magenta. Venezia. 1842. 4.

## §. 186. [§. 166.]

Unter den epigrammatischen Dichtern Rom's aus der Kaiserzeit lässt sich weiter noch nennen: *Cn. Cornelius Lentulus Gaetulicus* <sup>1)</sup>, Consul im Jahr 26 p. Chr., von welchem sich nur ein Bruchstück eines lateinischen Gedichts, aber mehrere griechische der Art erhalten haben; *L. Annaeus Seneca* <sup>2)</sup>, der berühmte Philosoph, von welchem wir noch eine Anzahl Epigramme besitzen, welche zum Theil nicht schlecht sind, zum Theil aber in ihrer Aechtheit Zweifeln unterliegen; *Lucanus* <sup>3)</sup>, der epische Dichter, von welchem ein Epigramm noch vorhanden; *Vulcatius Sedigitus* <sup>4)</sup>; *Petronius* <sup>5)</sup> der Verfasser der Satiren, dessen Epigramme jedoch keineswegs alle ächt erscheinen; *Rufus Virginius* <sup>6)</sup>; *Plinius* <sup>7)</sup> der jüngere und der von ihm so sehr gerühmte, aber nur durch ein kleines Bruchstück, worin er sich als Nachahmer des Catullus und Calvus bezeichnet, bekannte *Sentius Augurinus* <sup>8)</sup>; *Aelius Hadrianus* <sup>9)</sup>, der Kaiser, von dessen Epigrammen sich noch Einiges erhalten hat, eben so *Florus* <sup>10)</sup>, ein weiter nicht bekannter Zeitgenosse desselben; *Sulpicius* aus Carthago <sup>11)</sup>, von dem wir zwei mittelmässige Gedichte auf Virgil's Aeneis besitzen; *Appulejus* <sup>12)</sup>, der in derselben geistreichen Weise, in der er schrieb, auch, wie es scheint, dichtete, und uns noch einige Epigramme hinterlassen hat; *Pentadius* <sup>13)</sup>, ein Zeitgenosse des Lactantius, aus dem dritten Jahrhundert, von welchem einige nette Epigramme sich erhalten; ferner aus dem vierten Jahrhundert *Ausonius* <sup>14)</sup>, unter dessen Gedichten (s. oben §. 171.) Mehreres hierher gehört; was in die Anthologia Latina sich von Epigrammen desselben aufgenommen findet, wird inzwischen mehrfach als

ächt bezweifelt; *Citerius Sidonius*, ein Zeitgenosse desselben; *Latinus Alcimius Avitus Alethius* <sup>15)</sup>, ebenfalls aus dieser Zeit, ein Professor zu Bourdeaux, von Ausonius gefeiert, Verfasser einiger noch erhaltenen Epigramme; *Symmachus* <sup>16)</sup>, Vater wie Sohn; endlich *Claudius Claudianus* (s. oben §. 87.), dessen Epigramme zum Theil wenigstens nicht ohne Vorzüge sind, und seinen übrigen Dichtungen ziemlich gleich stehen. Endlich gehört auch hierher die Sammlung von hundert Räthseln in Versen, welche *Caelius Firmianus Symposius* <sup>17)</sup> im vierten Jahrhundert gemacht hat, und die man mit Unrecht dem Kirchenvater *Lactantius* hat beilegen wollen <sup>18)</sup>.

1) s. Plin. Epist. V. 3. Sidon. Apollin. Ep. II. 10. Carmm. ad Magn. Fel. 255. Jacobs ad Antholog. Graec. Vol. XIII. p. 896. Weichert: Poett. Lat. Reliqq. p. 250. Das eine noch vorhandene lateinische Epigramm, oder vielmehr das Bruchstück steht bei Meyer Ep. 113. aus Probus ad Virgil. Georg. I. 127.

2) s. Antholog. Lat. III. 11 — 13. 95. 157. 118. 151. 152. II. 249. III. 153 — 155. bei Meyer Ep. 128 — 139; s. Denselben T. I. p. XXI. und Ruhkopf Praefat. ad Opp. Senec. Vol. V. p. XIV. sq. p. 355 sq.

3) Antholog. Lat. II. 229. bei Meyer Ep. 839. Vergl. oben §. 78. 79.

4) S. oben §. 61. not. 2. Es ist diess Gedicht Bruchstück eines grösseren didactischen Gedichts.

5) Antholog. Lat. III. 61 — 63. 119 — 141. 138. 224 — 226. 252 — 256. I. 54. 90. 99. II. 12. 13. 261. IV. 344. VI. 90. 91. 93; bei Meyer Ep. 142 — 189.; s. Denselben T. I. p. XXII.

6) Anthol. Lat. II. 55.; bei Meyer Ep. 193. Auch *L. Valerius Pudens Nardus*, ein Zeitgenosse des Martialis, kann hier genannt werden; s. Osann in Jahn's Jahrb. VIII. p. 65 ff. und IX. p. 232 ff.

7) Vergl. Plin. Epist. VII. 3. und s. Antholog. Lat. II. 55. 253. 266. bei Meyer Ep. 194 — 196. Von seines Freundes *Voconius Victor* Dichtungen hat sich Nichts erhalten; s. Martial. VII. 29. Crinitus de Poett. Lat. cap. 73. Dietz Note zu Velasquez Gesch. d. span. Dichtkunst S. 13.

8) s. Plin. Epist. IV. 27. vergl. IX. 9. (In der Anth. Lat. II. 254. bei Meyer Ep. 197.). S. auch Crinit. a. a. O. cap. 72. Held: Ueber d. hist. Werth d. Brief. d. Plin. p. 23 sq.

9) Anth. Lat. II. 96. 98. 118. 258. IV. 399.; bei Meyer Ep. 206 — 211. Vergl. auch über *Hadrianus* als Dichter G. J. Voss de poett. Lat. cp. IV. init. und daselbst Spartianus Vit. Adrian. 14. 16. Saxe Onomastic. I. pag. 295. S. über Ep. 207. und 212. Orioli in Bibl. Italian. Nr. 14. (1842.) p. 258 ff.

10) Anth. Lat. II. 97. I. 20. 17. III. 111 — 115. 265. 291. bei Meyer (vergl. T. I. pag. XXV.) Ep. 212 — 221. Diesem *Florus* möchte Ritschl (Rhein Mus. Neue Folg. I. 2. pag. 302 ff. 313.) ein oratorisches Stück in einer Brüsseler Handschrift zutheilen.



- 11) Anth. Lat. II. 174. 194. bei Meyer Ep. 222. 223.
- 12) Anth. Lat. III. 99. 174. 229 — 231. bei Meyer Ep. 225 — 230.
- 13) Anth. Lat. I. 102. 139 — 142. 148. 165. II. 203. III. 88. 93. 105. V. 69. (bei Meyer Ep. 241 — 252.).
- 14) s. Meyer T. I. p. XXVIII. und vgl. Lessing (Werke B. I.) p. 119. 127 ff. Ganz ungünstig über des Ausonius Epigramme urtheilen Jul. Cäs. Scaliger Poet. VI. 5. p. 825. Crusius Lebensbeschr. d. röm. Dicht. II. p. 158. 159. Ueber *Citerius* s. Anth. Lat. II. 257. bei Meyer Ep. 253.
- 15) s. Auson. De profess. Burdig. 2. Meyer T. I. p. XXVII. Anthol. Lat. II. 173. 177. 178. III. 211. 212. 259. V. 150. bei Meyer Ep. 254 — 260.
- 16) s. Meyer T. I. p. XXVIII. Es gehören hierher Anth. Lat. II. 137. 143 — 149; bei Meyer Ep. 265 — 273.
- 17) s. Wernsdorf Poett. Latt. minn. VI. 2. p. 410 ff. 414 ff. Der Text *ibid.* p. 473 ff. und bei Zell Bibl. class. auct. X. p. 129 ff.
- 18) So Heumann; s. dagegen Wernsdorf p. 423 ff. 428.

## §. 187. [§. 167.]

In die spätere Periode des fünften und sechsten Jahrhunderts gehört ein Gedicht des *Mavortius* <sup>1)</sup>, der 527 p. Chr. Consul war, zwei des Grammatikers *Priscianus* <sup>2)</sup>, mehrere des Grammatikers *Phocas*, zum Theil auf Virgilius bezüglich <sup>3)</sup>, ein Epigramm des *Magnus Felix Ennodius* <sup>4)</sup> († 521); und daran reiht sich eine Anzahl von Gedichten, welche zu Carthago von dortigen gelehrten Dichtern unter der vandalischen Herrschaft gedichtet worden, und zum Theil nicht ohne Werth sind. Hierher gehört *Florentinus* <sup>5)</sup>, *Flavius Felix*, insbesondere aber *Luxorius* <sup>6)</sup>, der unter drei vandalischen Königen (496 — 534 p. Chr.) lebte und füglich mit dem Namen des vandalischen Martialis bezeichnet werden kann: ein talentvoller Dichter, der aber von Lascivität im Inhalt, wie von manchen Verstößen im Metrum nicht frei zu sprechen ist; *Etemundus*, *Tuccianus* <sup>7)</sup>. Dem Gothenkönig *Sisebutus* <sup>8)</sup>, der in Spanien (612—620 p. Chr.) regierte, wird ein Gedicht über die Mondfinsternisse beigelegt, das seiner ganzen Fassung nach mehr unter die didactische Poesie gehören dürfte.

Wir schliessen hier diese Uebersicht, indem das, was weiter in der Anthologia Latina und zwar in nicht geringer Zahl sich aufgenommen findet und christlichen Dichtern angehört, ausser dem Kreise dieser Darstellung liegt und in die späteren Zeiten des Mittelalters hinein reicht, dem selbst die meisten der uns nicht näher bekannten Dichter <sup>9)</sup>, wie *Regianus*, *Ponnanus*, *Lindinus*, *Aurelius Romulus*, *Vincentius*, *Coronatus*, *Modestus*, *Reposianus* u. A. angehören dürften. Wir übergehen daher auch die in der Anthologia Latina befindlichen Gedichte eines *Augustinus*, *Beda*, *Theodulph*, *Wandelbert* von Prüm, *Gerbert* (Sylvester II.), des *Alanus ab Insulis* († 1202) und die in eine ziemlich gleichzeitige Periode wahrscheinlich fallenden *Poetae scholastici duodecim* <sup>10)</sup>, die jedenfalls dem römischen Alterthum fremd sind, eben so, wie überhaupt viele von den auf bedeutende Männer, namentlich Dichter der Vorzeit, oder angesehene Städte, Gegenden u. dgl. abgefassten Gedichte <sup>11)</sup>. Einige, aber wohl auch nur in spätere Zeiten fallende Epigramme hat A. Mai unlängst aus einer Handschrift des Vatican's bekannt gemacht <sup>12)</sup>.

1) s. Anth. Lat. I. 147. bei Meyer Ep. 282. Es wäre diess derselbe, dem auch eine Recension der Oden des Horatius beigelegt wird; s. oben §. 144.

2) Antholog. Lat. V. 47. 139. bei Meyer Ep. 284, 285. Vergl. Denselben T. I. pag. XXX.

3) Anth. Lat. II. 175. 256. 185 und 186. bei Meyer Ep. 286 — 288. (Vergl. Denselben T. I. p. XXXI.). Vergl. auch §. 72. 398. Hiernach scheint *Phocas* nicht sowohl nach Priscian, sondern noch vor demselben gelebt zu haben.

4) Anth. Lat. III. 161. bei Meyer Ep. 264. Vergl. unten §. 306.

5) Anth. Lat. VI. 85. bei Meyer Ep. 290. Die Gedichte des *Felix* stehen III. 34 — 37. VI. 86; bei Meyer Ep. 291 — 295.

6) s. Meyer Anth. Lat. Praefat. T. I. pag. XXXII. seq. Seine zahlreichen Gedichte stehen bei Burmann Tom. I. pag. 579 ff. und Lib. III. 27. 41. bei Meyer Ep. 296 — 384.

7) Das Gedicht des *Etemundus* steht III. 283. (Ep. 547. bei Meyer), die des *Tuccianus* ebendas. 281. 282. (bei Meyer Ep. 545 — 546.).

8) s. Meyer Praefat. T. I. p. XXXIII. Das Gedicht steht V. 46. oder Ep. 388. bei Meyer.

9) Vergl. Meyer Praef. T. I. p. XXXVII. sq.

10) s. Meyer a. a. O. p. XXXV. und XXXVI. Sie stehen Anthol. Lat. II. 158 — 169. 195 — 197. 198. III. 75. V. 2 — 13. 17 — 39. 52 — 63. 89 — 112. bei

Meyer Ep. 397 — 528. Vergl. auch Fabric. Bibl. Lat. I. cap. XH. p. 378 ff. und Bulletin de l'Acad. d. Bruxell. T. X. p. 249.

11) Vergl. die Zusammenstellung solcher Gedichte bei Wernsdorf Poett. Lat. minn. T. V. P. III, p. 1350 ff.

12) Class. Auct. e Vatt. codd. T. III. pag. 359 ff. Sie führen dort die Aufschrift: *Carmina de viris illustribus Romanis tam consulibus quam imperatoribus et regibus epigrammata*.

---

*Anhang. Inschriften.*

§. 188. [§. 168.]

Zu einer neuen, umfassenden Bearbeitung der Epigramme, so wie wir solche oben wünschten, wird aber vor Allem nöthig seyn, dass die vorhandenen lateinischen *Inschriften*, welche, wie bereits oben § 181. bemerkt worden, mit eine Hauptquelle der lateinischen Epigrammatik bilden, mit diplomatischer Genauigkeit und mit der erforderlichen Treue abgeschrieben und kritisch untersucht werden, wobei das Wahre vom Falschen ausgeschieden, das Aechte von dem Unächten getrennt werde. Wir wollen daher die bedeutenderen *Sammlungen von Inschriften*, welche seit dem Wiederaufblühen der Wissenschaften unternommen worden sind, und mit die Grundlage jener Sammlungen von Epigrammen bilden, in der Kürze hier anführen <sup>1)</sup>; um so mehr als die bereits in einer so grossen Zahl entdeckten und auch meist bekannt gewordenen Inschriften <sup>2)</sup>, selbst abgesehen von ihrem grossen historisch-antiquarischen oder artistischen Werthe, auch als die ältesten Denkmale der Sprache und Literatur eine Bedeutung ansprechen, die jetzt immer mehr, und mit allem Rechte, anerkannt und insbesondere durch die zahlreichen, aller Orten gestifteten Alterthumsvereine gefördert wird: so dass nach einer ungefähren Schätzung die Zahl der noch vorhandenen, und bis jetzt an das Tageslicht gezogenen Inschriften, in Versen wie in

Prosa, in ausführlicher wie in kurzer Fassung, sich immerhin auf *fünfzig bis sechzigtausend* belaufen dürfte.

Den ersten Gedanken zu einer Sammlung der Art hatte bereits im fünfzehnten Jahrhundert ein Italiener, *Cyriacus Aconitanus* (Pizzocolli) gefasst <sup>3)</sup>; aber die Resultate seiner zu diesem Zweck auf Befehl und auf Kosten des Pabst's Nicolaus I. unternommenen Reisen, erschienen erst zwei Jahrhunderte hernach in einer durch Carl Moroni bekannt gemachten Sammlung, welche in ihrem ersten Bande nur Inschriften in Prosa enthält <sup>4)</sup>. Der zweite Band mit den Inschriften in Versen erschien nicht gedruckt. Dasselbe ist der Fall mit einer von dem bekannten *Nicolaus Perotti* (s. oben §. 176.) unternommenen Sammlung der Art; auch sie ward indess so wie die andere, eben erwähnte des Cyriacus Aconitanus, von Burmann benutzt <sup>5)</sup>. Von der grössten Seltenheit ist die Sammlung, welche *Laurentius Abstemius* veranstaltet und 1515 zu Fani und in einer zweiten 1515 ebendasselbst durch *Franz Polyardus* besorgten Ausgabe bekannt gemacht haben soll <sup>6)</sup>. Die durch den Buchhändler *Mazocchi* <sup>7)</sup> 1520 zu Rom unter dem Titel: *Epigrammata antiqua urbis Romae* bekannt gemachte Sammlung enthält fast blos Grabschriften; auch ist sie von Druckfehlern nicht frei, so wie von dem Vorwurf, Manches, dessen Aechtheit nicht erwiesen ist, aufgenommen zu haben, so sehr auch der Verdacht geflissentlicher Verfälschung wegfällt. Welcher Gelehrter eigentlich das Ganze besorgt und geleitet, darüber herrschen verschiedene Vermuthungen <sup>8)</sup>.

In Deutschland unternahmen <sup>9)</sup>, unterstützt durch Raymund von Fugger, *Bartholomaeus Amantius* und *Peter Bienewitz* (*Apianus*) eine Sammlung, in welcher jedoch nach dem Urtheil der Gelehrten kritische Sichtung vermisst wird, die man freilich in jener Zeit bei den damaligen Hülfsmitteln kaum erwarten konnte <sup>10)</sup>. Sie erschien 1534 fol., unter dem Titel: *Inscriptiones sacrosanctae vetustatis*. Bald darauf gab der gelehrte *Georg Fabricius* im zweiten und dritten Bande seiner *Roma* (Basil. 1550 und 1587. Helmstadt. 1660. fol.) eine bedeutende Sammlung von Inschriften und Epigrammen, die er grossentheils selbst auf seinen Reisen gesammelt oder von gelehrten Freunden mitgetheilt erhalten hatte, heraus <sup>11)</sup>. Die Sammlung, welche *Martin Smetius* aus Brügge



mit vieler Sorgfalt, während eines sechsjährigen Aufenthaltes in Italien, zu Stande gebracht hatte, ward erst nach seinem in den Unruhen der Niederlande 1578 erfolgten Tode, im Jahr 1588 auf Kosten der Republik Holland durch Janus Douza im Druck bekannt gemacht <sup>12</sup>). In Deutschland gab *Laurentius Schrader* (nach Burmann: *Laurentius Schradaeus*) zu Halberstadt 1625 seine vier Bücher: *Monumenta Italiae* mit einem Band Inschriften heraus, die er zum Theil selbst auf einer zweimaligen Reise in Italien gesammelt, theils auf einer dritten Reise durch einen von ihm abgeschickten jungen Gelehrten hatte abschreiben lassen. Man vermisst in dieser Masse sorgfältigere Ausscheidung des Alten vom Neuen, des Aechten vom Unächten; die dabei befolgte Ordnung ist die nach den einzelnen Städten, wo die Inschriften sich fanden <sup>13</sup>). Auf Schrader folgte in einiger Zeit *Reinesius*, der aber 1667 starb, ehe er an die Bekanntmachung seiner Sammlung schreiten konnte, die wir den Bemühungen von Fr. B. Carpzov verdanken, der sie 1682 unter dem Titel: *Syntagma Inscriptionum* (Lips. et Francof.) herausgab; jedoch ohne das *Eponymologicum*, ein Glossarium, worin Reinesius die in griechischen und lateinischen Inschriften vorkommenden Eigennamen erörtert hatte. Man wirft dem Reinesius, der wenige Inschriften selbst gesehen und abgeschrieben, Kühnheit in der kritischen Behandlung der Inschriften vor <sup>14</sup>). Etwas später gab *Raphael Fabretti* eine Sammlung heraus, welche in Allem 4688 Inschriften — darunter freilich auch manche, auf welche der Verdacht der Unächtheit fällt, — enthält <sup>15</sup>).

Bedeutender, als alle die genannten Sammlungen, war das Unternehmen des *Janus Gruterus* (Gruytère), welches Alles umfassen sollte, was bisher in diesem Zweig bekannt geworden war. Die Sammlung, deren Grundlage des Smetius oben erwähntes Werk bildete, vermehrt mit Allem, was aus den übrigen Sammlungen zu entnehmen war, erschien unter der thätigen Mitwirkung des Joseph Scaliger 1603 und 1663 fol. zu Heidelberg unter dem Titel: *Inscriptiones antiquae totius orbis Romani*. Eine neue vollständigere Bearbeitung übernahm *J. G. Grävius*; sein Tod verhinderte aber die Vollendung. So gab *Peter Burmann* der ältere das Werk, an welchem auch mehrere andere Gelehrte, wie

Almeloveen, Masson, Holstenius, Antheil genommen, 1707 zu Amsterdam heraus <sup>16</sup>). Es ist diess allerdings noch bis auf den heutigen Tag die vollständigste Sammlung, welche Alles enthält, was damals von Inschriften bekannt geworden war; nur scheint das Streben nach Vollständigkeit die gelehrten Herausgeber hie und da zur Aufnahme von verdächtigen Inschriften veranlasst zu haben <sup>17</sup>). Einige Bemerkungen zu dieser Sammlung hatte *Marquard Gude* mitgetheilt; auch er hatte auf seinen Reisen durch Italien eine grosse Anzahl von Inschriften gesammelt, welche nach seinem Tode (1689) *Franz Hessel* nach einer Abschrift herausgab <sup>18</sup>). Obgleich Gude selbst von dem Verdacht geflissentlicher Verfälschung frei ist, so scheint er doch eine Menge Inschriften aufgenommen zu haben <sup>19</sup>), welche ein berühmter Verfälscher *Ligorius* (von 1550 — 1593) gefertigt <sup>20</sup>) hatte, welche immer mit den übrigen vermischt und daraus in manche andere Sammlungen übergegangen sind. Eine Sammlung von zweitausend Inschriften, welche der zu Florenz 1669 gestorbene *Doni* gemacht hatte, gab *Gori* im Jahr 1731 heraus <sup>21</sup>), nachdem er 1726 eine andere Sammlung <sup>22</sup>) von Inschriften, die in Toscana gefunden worden, bekannt gemacht hatte. Auch in der Sammlung von *Doni* findet sich Manches, auf dem der Verdacht einer Verfälschung durch *Ligorius* oder Andere ruht <sup>23</sup>). Unter den späteren Sammlungen können wir noch anführen die 1763 zu Lucca erschienene Sammlung des *B. Passionei* <sup>24</sup>), des *J. D. Polcastro* (Romm. inscriptt. fascic. Patav. 1774. 4.) und die 1783 in 4. zu Rom herausgekommenen *Inscriptiones, commentariis subjectis*, von *Steph. Anton Morcelli*; vor Allem aber die von *J. C. Orelli* in zwei Bänden zu Zürich 1828 herausgegebene Sammlung <sup>25</sup>), die als eine zum Behuf der Studien des römischen Alterthums und zur Erörterung der einzelnen Theile desselben aus den oben bemerkten grösseren Sammlungen von Inschriften und mit Benutzung des handschriftlichen Apparats von *Hagenbuch* unternommene Auswahl zu betrachten ist, welche durch sorgfältige Wahl in der Aufnahme und durch kritische Behandlung sich empfiehlt. Dass in den neueren Zeiten, welche seit dem Bekanntwerden dieser grösseren Sammlungen verstrichen sind, zumal in der neuesten Zeit, viele Inschriften der verschiedensten Art und

von verschiedenem Umfang an das Licht gezogen und auch vielfach, bald in besonderen Monographien, bald in den Sammelwerken einzelner Akademien, gelehrter Gesellschaften und Vereine, zumal der aller Orten jetzt gestifteten Alterthumsvereine, bekannt gemacht und theilweise auch erläutert worden sind <sup>26)</sup>, dass aber auch viele der entdeckten Inschriften (wie z. B. im nördlichen Afrika <sup>27)</sup> noch einer Bekanntmachung entgegen sehen, andere auch noch fast täglich in den bisher minder bekannten oder minder zugänglichen Theilen des alten römischen Reichs aufgefunden werden, bedarf kaum einer Erinnerung, wenn es nicht wäre, um den dringenden Wunsch einer neuen, in jeder Hinsicht so nothwendigen Sammlung, in welcher die Forderungen der Kritik wie der Vollständigkeit gleichmässig berücksichtigt werden, hier auszusprechen, und für ein so wichtiges Unternehmen, das freilich kaum durch die Bemühungen eines Einzelnen zu Stande kommen kann, das Interesse der gelehrten Welt hervorzurufen. Eine günstige Aussicht hat sich dafür neuerdings in Frankreich eröffnet <sup>28)</sup>.

1) Ein Verzeichniss der bedeutenderen Werke, worin Inschriften der Art vorkommen, oder gesammelt worden sind, s. bei J. C. Orelli *Collectio etc.* pag. 21 — 28. Vergl. auch Nahmacher *Comment. de literat. Rom. sect. I. cap. II. §. 1.*

2) Nach Keil (in Jahn's Jahrb. d. Philolog. Bd. XXXVIII. pag. 432.) würde die Zahl der in den grösseren, hier angef. Sammlungen abgedruckten Inschriften auf etwa *sechzigtausend* sich erstrecken: eine Summe, die jedoch, nach Abzug der unächtlichen oder der gleichlautenden, auf die Hälfte zurückfallen würde, wenn nicht an *fünf und zwanzigttausend* neu gefundene Inschriften diesen Abgang ersetzen.

3) s. Burmann *Praef. ad Anth. Lat.* p. IX. Vergl. mit J. C. Orelli *Collect.* p. 34. und das Hagenbuch.

4) Die Zeit der Bekanntmachung lässt sich nicht mit Zuverlässigkeit angeben, da die Ausgabe weder eine Angabe des Ortes noch der Zeit enthält. Einige setzen 1645, Andere 1654 oder 1660. — Seine Thätigkeit im Aufsuchen und seine eigene Gewissenhaftigkeit wird selbst dann nicht in Abrede gestellt werden können, wenn es auch erwiesen wäre, dass er mancher Täuschung unterlegen seyn sollte; s. Hagenbuch a. a. O. Der Titel des seltenen Werkes ist: „*Cyriaci (Aconitani) Inscriptiones s. l. (Romae) et a. (1645.) publicatae 1747. fol.*“ Vergl. auch: „*Cyriaci Commentarior. nova fragmenta notis illustrata (ab Hannibale de Ablatibus Oliverio) Pisauri 1763 fol.*

5) s. Burmann *l. l.* p. XI.

6) s. Burmann *l. l.* p. XIII. seqq. — Daher selbst Zweifel an der Aechtheit des Ganzen.

7) s. Burmann *l. l.* pag. XIV. J. C. Orelli *l. l.* pag. 57.

8) Nach Einigen ist der Herausgeber *Mazocchi* auch der Bearbeiter, nach Andern *Andreas Fulvius*, nach Andern *Angelus Coloccius*; s. Orelli a. a. O.

9) Noch etwas früher fallen die minder bedeutenden Sammlungen von *Peutinger*. (Inscriptt. vetust. Rom. et earr. fragmm. Mogunt. 1529. fol.) und *Welser* (Inscriptt. antiquae August. Vindelicorr. c. notis M. Velseri Venet. 1590. 4.).

10) s. Burmann l. l. p. XIX.

11) s. Burmann l. l. p. XXI.

12) *M. Smetii* inscriptt. antiquae. Acc. auctuarium *J. Lipsii*. Lugd. Batav. 1588. fol. Vergl. Burmann l. l. p. XXIV. Hagenbuch bei Orelli l. l. p. 63.

13) s. Burmann l. l. p. XXI. sq.

14) s. Burmann l. l. pag. XXII. sq. J. C. Orelli p. 61.

15) *Raph. Fabretti*: Inscriptionum antiqq. quae in aedibus paternis asservantur, explicatio et additamentum. Rom. 1699. fol. Ein Wiederabdruck hat nicht stattgefunden; die Verschiedenheit der Jahreszahl (1699 und 1702) auf dem Titelblatt rührt von buchhändlerischen Gründen her; s. Fontanini della eloq. italian. I. p. 112. Marotto im Leben Fabretti's (Vitae Italorr. auct. Ang. Fabronio. Pisis. 1780. T. IV.) p. 218. Ebendasselbst pag. 203 ff. ein Mehreres über Anlage und Ausführung dieses Werkes, vergl. mit den Nachweisungen bei Saxe Onomastic. lit. V. p. 279 sq. Wegen der unächtlichen Inschriften darin vergl. J. C. Orelli l. l. p. 35.

16) Der Titel der Ausg. ist: „Inscriptiones antiquae totius orbis Romani, in absolutissimum corpus redactae, olim auspiciis Jos. Scaligeri et Marci Velseri, industria autem *Jani Gruteri*, nunc notis *Marquardi Gudii* emendatae, cura *J. G. Graevii*, cum indicibus XXIV. Amstelodami 1707 fol.

17) s. J. C. Orelli a. a. O. S. 37 f.

18) *Marq. Gudii* antiquae inscriptiones nuper a *J. Koolio* digestae et a *Fr. Hesselio* cum annotatt. editae. Leovard. 1731 fol. — Vergl. Hagenbuch zu Orelli a. a. O. S. 40.

19) s. J. C. Orelli l. l. p. 39.

20) S. insbesondere über die Verfälschungen dieses *Lignorius*: J. C. Orelli l. l. p. 44 ff. und die daselbst abgedruckte Abhandlung des *Annibale degli Abati Olivieri* aus Calogera Nuova Raccolta T. IX. pag. 471. O. Jahn Specim. Epigraphic. Praefat. p. XV. sq.

21) *J. B. Donii* Inscriptiones antiquae. Cum nott. ed. *An. Fr. Gorius*. Cum figg. Florent. 1731 fol.

22) *A. Fr. Gorii* Inscriptt. antiqq. Gr. et Romm. quae exstant in Etruriae urbibus etc. Cum nott. Ant. Mar. Salvini et A. F. Gorii. Florent. 1726 — 1743. III. Voll. fol.

23) Vergl. J. C. Orelli a. a. O. p. 35. 37.

24) Ben. Passionei Iscrizioni antiche disposte per ordine di varie classi ed. illustrate con alcune notaz. Lucca. 1763 fol.

25) Der vollständige Titel dieser Ausgabe ist: Inscriptionum Latinarum selectarum amplissima collectio ad illustrandam Romanae antiquitatis disciplinam accommodata ac



magnarum collect. supplementa complura emendationesque exhibens. Cum inedd. J. C. Hagenbuchii suisque annotatt. edidit J. C. Orellius. Accedunt etc. Turici. 1828. II. Voll. gr. 8.

26) Wir wollen unter dem vielen Einzelnen, was erschienen ist, hier nur auf einige grössere Schriften und Sammlungen aufmerksam machen: was *Italien* betrifft, s. z. B. Atti della Pontificia Academia Romana di Archeologia, bis jetzt X. Tomm. in 4. (Rom. 1842.); Annali dell' Institut. di Corresponzenza archeologica von 1829 an bis 1842. nebst dem Bulletino; ferner: Vigilum Romm. laterculā duo magnam partem militiae Rom. explic. ed. et illustr. Olaus Kellermann. Rom. 1835. fol. und Desselben Appendix Inscriptt. Latt. in: Specimen epigraphicum in memoriam Olai Kellermann ed. Otto Jahn (Kiliae. 1841. 8.) pag. 23 ff. 53 ff. — Inscriptiones Pompejanae, Londin. 1837. 8.

Ueber die in *Frankreich* aufgefundenen Inschriften s. die Mémoires et dissertatt. sur les antiquités nat. et etrang. publ. par la société des antiquaires de France. Nouvelle Serie VII. Voll. 8. (Paris 1842 ff. 8.), die Mémoires de la société des antiquaires de la Normandie (Cäen et Paris seit 1824 ff. 8.), de la Morinie (St. Omer et Paris seit 1834. V. Voll. 8.), de Caumont: Bulletin monumental ou collection de mémoires et renseignements pour servir à la confection d'une statistique des monumm. de la France. (Paris. 1834 ff. bis jetzt IX. Voll.).

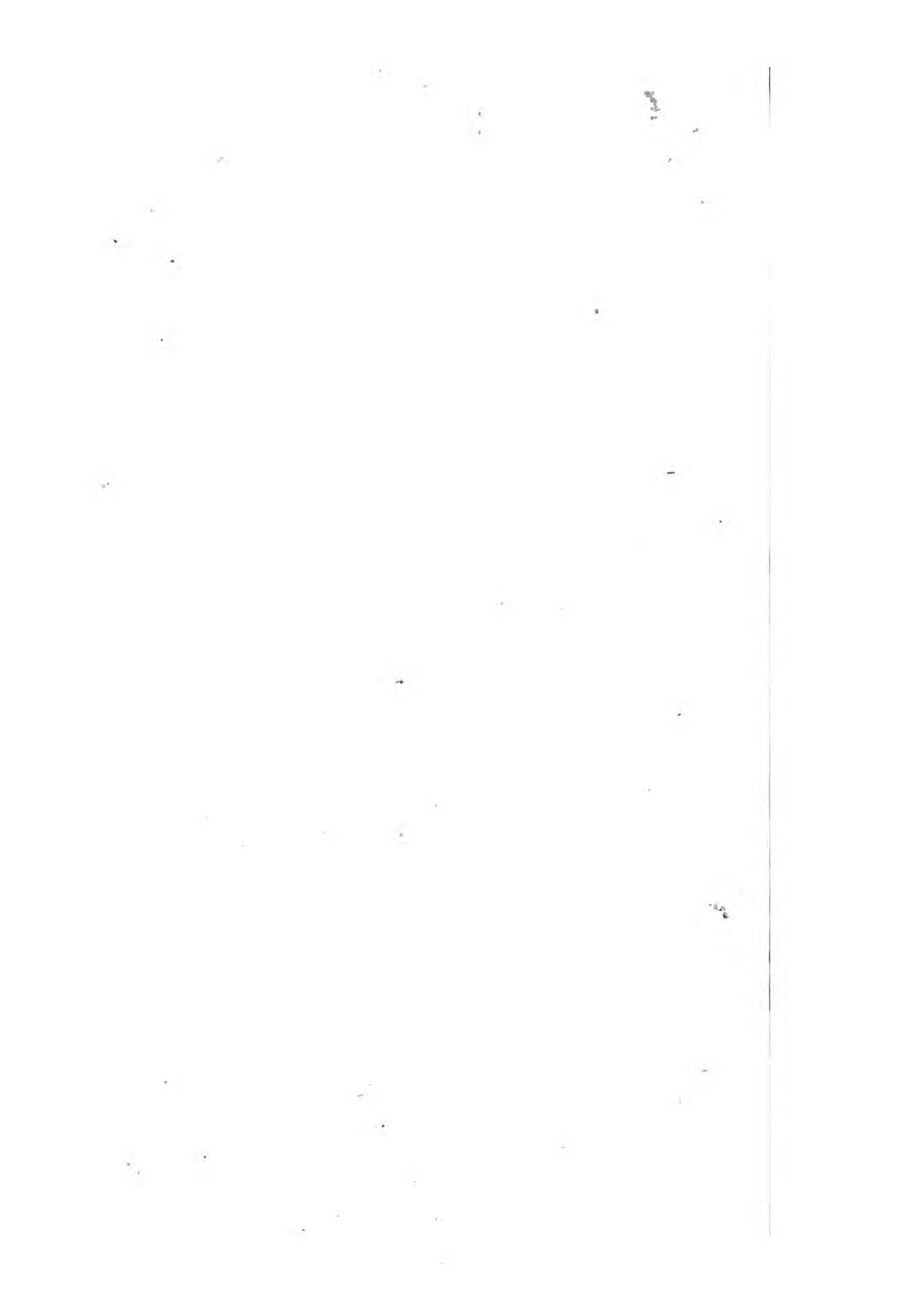
Ueber *Holland* s. Musei Lugduno - Batavi Inscriptiones Graecae et Latinae. Ed. L. J. F. Janssen. Lugd. Batav. 1842. 4. und dazu C. Leemans Animadverss. in Musei L. B. Inscr. Gr. et Latt. Lugdun. Batav. 1843. 4. — Ueber eine Sammlung von *Belgischen* Inschriften vergl. Bulletin de l'Acad. d. Bruxelles T. X. p. 187 sq.

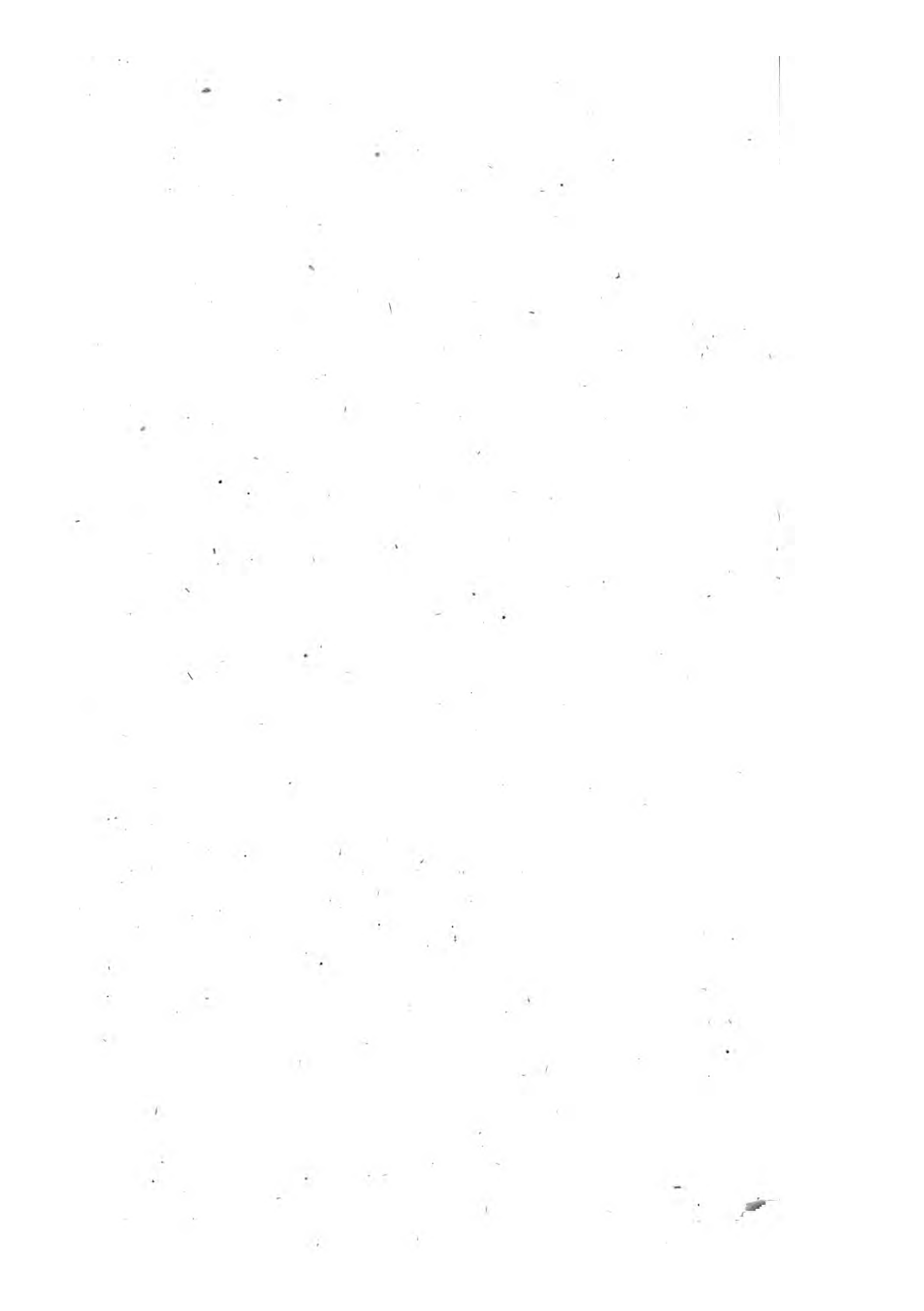
Ueber *Deutschland*, zumal die rheinischen Gegenden und die Donauländer s. J. W. C. Steiner Codex Inscriptt. Romm. Rheni. Darmst. 1837. II. Voll. 8. L. Lersch: Centralmuseum rheinländisch. Inschriften. Bonn. 1839 — 1842, III. Hefte in 8. Jahrb. des Vereins von Alterthumsfreunden im Rheinlande. Bonn. 1842. 3 Hefte. Intelligenzbl. d. (baier.) Rheinkreises von 1818 — 1830. Speyer. 4. Erster Jahresbericht d. hist. Ver. d. Pfalz. Speyer. 1842. 4. Ferner über den Süden Deutschland's:

Ch. F. Stälin Gesch. von Württemberg I. p. 33 ff. (über *Schwaben* und die angrenzenden Theile). S. auch J. v. Hefner: Das römische Bayern (München. 1842. 8. zweite Aufl.) über *Bayern*; über *Österreich* s. Wiener Jahrb. XLV. Anz. Bl. p. 55 ff. CII. Anz. Bl. p. 1 ff. CIV. Anz. Bl. p. 25 ff. die Salzburgischen Inscr. in Ign. Schumann von Mannsegg: Juvavia (Salzburg 1842. 8.) pag. 269 ff. die Kärntnerischen in: Kärnten's röm. Alterthüm. von M. F. von Jabornigg - Altenfels und A. Christalingg. Klagenfurt. 1843. I. Ueber die *Schweiz*: Die römischen Inschriften des Kanton Basel von K. Roth (Mittheil. d. Gesellsch. f. vaterländ. Alterthümer in Basel I.) 1843. 4.

27) Einiges dort gefundene ward bekannt gemacht von Hase im Journ. d. Savants 1837. p. 428 ff. 648 ff. 705 ff. Die Gesamtzahl der in Africa gefundenen Inschriften soll sich (nach einer Mittheilung von Herrn Egger) auf 600 — 700 belaufen. Vergl. auch: Falbe: Excursions dans l'Afrique septentrionale. Paris. 1838. 8.

28) Durch eine vom Minister des öffentlichen Unterrichts (*Villemain*) unter dem 6. Juli 1843 angeordnete Sammlung aller bis dahin gefundenen Inschriften, zu welchem Zweck eine eigene Commission von Gelehrten, welche die Ausführung leiten sollen, niedergesetzt ward; s. Bibliothèque de l'école des Chartes T. IV. pag. 587. Ueber ein früheres Unternehmen der Art von *Ol. Kellermann*, durch dessen Tod (1837) jedoch unterbrochen, vergl. Specimen epigraphic. in memoriam Olai Kellermann. ed. O. Jahn. (Kil. 1841. 8.) die Praefatio p. XII. sq.









Hand 5312



